

**Zwei Poelzigschüler in der Emigration:  
Rudolf Hamburger und Richard Paulick  
zwischen Shanghai und Ost-Berlin (1930–1955)**

(Hamburger \_ China, Polen, Schweiz, Iran, UdSSR)

(Paulick \_ China)

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor-  
Ingenieur an der Fakultät Architektur der Bauhaus-Universität Weimar  
vorgelegt von Eduard Kögel, geb. 3. März 1960.

Weimar, 2006

Mentor:

Professor Dr. phil. habil. Dieter Hassenpflug

Tag der Disputation: 28. Februar 2007

**Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle unmissverständlich gekennzeichnet.

Weitere Personen waren an der inhaltlich-materiellen Erstellung der vorliegenden Arbeit nicht beteiligt. Insbesondere habe ich hierfür nicht die entgeltliche Hilfe von Vermittlungs- bzw. Beratungsdiensten (Promotionsberater oder anderen Personen) in Anspruch genommen. Niemand hat von mir unmittelbar oder mittelbar geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen.

Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ich versichere ehrenwörtlich, dass ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

Ort, Datum

Unterschrift

**Gewidmet Lorenz und Sem Jona**

**Danksagung**

Die vorliegende Arbeit wäre ohne die Unterstützung durch Michael Hamburger und Gabriele Paulick nicht möglich gewesen. Michael Hamburger möchte ich für das Vertrauen danken sowie für sein unermüdliches Interesse an der Arbeit. Er hat mir neben den Unterlagen zu seinem Vater auch Einsicht in den Nachlass seines Onkels Otto Hamburger und seiner Mutter Ursula Beurton (Ruth Werner) gewährt. Nur so konnten die komplexen Zusammenhänge zum Leben seines Vaters lebendig werden. Gabriele Paulick hat mir alle Unterlagen zu ihrem Vater, die sich noch in Privatbesitz befinden, zur Verfügung gestellt. Beide, Michael Hamburger und Gabriele Paulick, standen immer für Gespräche zur Verfügung und gaben manchen wichtigen Hinweis. Dafür möchte ich ihnen besonders herzlich danken. In Shanghai konnten die Gespräche mit den ehemaligen Studenten von Richard Paulick, Professor Luo Xiaowei und Professor Li Dehua, manche Unklarheiten beseitigen. Für ihre Bereitschaft zu den Gesprächen und ihr Interesse an meiner Arbeit möchte ich mich bedanken.

Frau Mühlberger in Berlin gewährte mir Einsicht in den Nachlass von Hilde Gläser, und somit konnte ich einige Aspekte zum Schicksal des Architekten Hans Werther erhellen. Dr. Matthias Schirren vom Archiv der Akademie der Künste in Berlin hat einige Dokumente zum Studium von Rudolf Hamburger bei Hans Poelzig beigesteuert. Den Mitarbeitern des Archivs der Technischen Universität München, des Universitätsarchivs Darmstadt, des Stadtarchivs Darmstadt, der Sammlung der Universität für angewandte Kunst in Wien, der Stiftung der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv in Berlin, des Bauhaus Archivs in Berlin, der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, sowie dem Shanghai Municipal Archiv in Shanghai möchte ich für ihre freundliche Unterstützung danken.

Vielen Dank an Alexander Scholtysek und Wang Su für Übersetzungshilfen, und Ingo Weiskopf für die Hilfe bei der Besorgung von Material. Für Korrekturen und Anregungen gilt mein Dank Jochen Noth Professor Johannes Küchler. Bei Sirgit Hecker bedanke ich mich für das Schlusslektorat.

Jennifer Meitzner danke ich im Besonderen für die Unterstützung im täglichen Leben mit unseren beiden Söhnen Lorenz und Sem Jona während der Zeit, in der ich an dieser Dissertation gearbeitet habe.

Rudolf Hamburger, 1957



Richard Paulick, 1950



## Inhaltsverzeichnis

007	_ Prolog
035	_ 01. Rudolf Hamburger, Richard Paulick: Herkunft und Ausbildung
061	_ 02. Rudolf Hamburger in Shanghai: Gesellschaft und Politik (1930–1937)
093	_ 03. Richard Paulick in Shanghai: Gesellschaft und Politik (1933–1937)
111	_ 04. Rudolf Hamburger als Architekt in Shanghai (1930–1936)
149	_ 05. The Modern Home, Modern Home, Modern Homes (1932–1950)
188	_ 06. Shanghai im Krieg (1937–1945)
212	_ 07. Theater in Shanghai: Richard Paulick an der Bühne (1936–1949)
229	_ 08. Die St. John's-Universität in Shanghai (1942–1952)
252	_ 09. Die Planung für Groß-Shanghai (1945–1949)
313	_ 10. Die Rückkehr von Richard Paulick (1947–1950)
348	_ 11. Rudolf Hamburger: Odyssee durch die Emigration (1936–1943)
382	_ 12. Rudolf Hamburger: Vom GULag in die DDR (1943–1955)
411	_ Epilog
	Anhang:
414	_ Originaltexte
427	_ Mitarbeiterliste: TMH, MH, MHs
430	_ Bühnenbilder von Richard Paulick
432	_ Projektliste in der Emigration: Rudolf Hamburger
434	_ Projektliste in der Emigration: Richard Paulick
436	_ Literaturliste

### **Vorbemerkung zur Umschrift der chinesischen Sprache**

In der vorliegenden Arbeit wurden die chinesischen Namen und Orte normalerweise in der offiziell gebräuchlichen Pinyin-Umschrift wiedergegeben. In manchen Fällen ist jedoch eine ältere Schreibweise in Deutschland vertrauter (z.B. Peking anstelle von Beijing). Bei Personennamen wurde die Schreibweise verwendet, die zum damaligen Zeitpunkt üblich war (dadurch kann zum Beispiel die Bibliographie eindeutig zugeordnet werden). Die Umschriften sind in Klammern eingefügt, z.B. Fozhien Godfrey Ede (Xi Fuquan). Bei chinesischen Personennamen wird der Familienname zuerst genannt. Publizieren chinesische Autoren im Westen, gibt es keine eindeutige Regel und häufig wird dann der Familienname an zweiter Stelle genannt. Um Verwechslungen auszuschließen, habe ich in der Bibliographie die Werke immer nach dem Familiennamen geordnet.

Bei Quellen in englischer Sprache wurde bei den Zitaten das Original beibehalten.

## Einführung und Gliederung der Arbeit

Diese Arbeit befasst sich mit den beiden Architekten Rudolf Hamburger (1903–1980) und Richard Paulick (1903–1979). Beide studierten bei Hans Poelzig und beide arbeiteten ab den fünfziger Jahren in die DDR. Richard Paulick emigrierte 1933 mit Hilfe von Rudolf Hamburger nach Shanghai und kam 1950 von dort zurück nach Ostberlin. Rudolf Hamburger war schon 1930 nach Shanghai gegangen und kam über mehrere Stationen in die Sowjetunion, von wo er mit Hilfe von Richard Paulick 1955 in die DDR zurückkehren konnte. In der DDR war die Zeit im Exil tabu und ihre fachliche Arbeit in China wurde in den folgenden Jahren nicht öffentlich dargestellt. Zum besseren Verständnis scheint es mir notwendig, in dieser Einführung punktuell auf die Zeit nach der Rückkehr in die DDR einzugehen. Denn nur so wird deutlich, wie sich das Exil in der DDR auswirkte und wie alte Netzwerke – aus der Zeit des Studiums und der Zeit im Exil – weiter gewirkt haben.



Selbstbildnis von Rudolf Hamburger aus den siebziger Jahren.  
Abb.: NL RH, PA MH

Bei Paulick bahnte sich nach seiner Ankunft in Berlin schon bald eine neue Karriere an, die es mit sich brachte, dass nach zirka zwanzig Jahren erste Publikationen erschienen, die seine Zeit im Exil thematisierten. Rudolf Hamburger konnte nach seiner Rückkehr aus der UdSSR – er war damals schon über fünfzig Jahre alt und durch seine zehnjährige Haft im sowjetischen Gulag gesundheitlich gezeichnet – keine fachliche Karriere mehr entwickeln. Wie bei Paulick wirkte sich auch bei Hamburger das ideologisch ausgeklammerte Thema Exil (außerhalb der Sowjetunion) in der DDR auf sein folgendes Leben aus. Während in der Öffentlichkeit kein Raum für diese Zeit vorhanden war, interessierte sich das Ministerium für Staatssicherheit für die Mitarbeit von Rudolf Hamburger beim Geheimdienst der sowjetischen Armee, die er nur mit einem gewissen Widerwillen und mit großer Vorsicht zu Protokoll gab. Seine Aktivitäten in Shanghai kamen 1977 mit der Autobiographie seiner geschiedenen Ehefrau – die darin unter dem Namen Ruth Werner



Richard Paulick am Schreibtisch.  
Abb. NL RP, PA GP

über ihre Mitarbeit beim Geheimdienst der sowjetischen Armee berichtete – an die Öffentlichkeit. Anders als Paulick, dessen Lebenswerk in den siebziger Jahren in mehreren Publikationen dargestellt wurde, war Hamburger sehr unglücklich über diese Form der Inszenierung. Auf den folgenden Seiten werde ich einerseits die Gliederung meiner Arbeit darstellen und andererseits die Auswirkungen benennen, die sich aus den jeweiligen Zusammenhängen für das Leben in der DDR ergaben. Neben allen Unterschieden blieben Hamburger und Paulick Freunde, die sich gegenseitig in schwierigen Lebenssituationen wichtige Hilfestellungen gaben.

### Emigration

In den letzten Jahren sind einige grundlegende Studien zu deutschen Architekten im Exil erschienen. Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft zwischen 1933–1945 und der damit verbundenen Brüche in den Biographien wurde in Fallstudien, Doktorarbeiten und Symposien thematisiert.<sup>1</sup> Bernd Nicolai hat in einem einführenden Aufsatz für die Dokumentation zum Symposium *Architektur und Exil*, den Stand der Forschung zusammengefasst. Dabei unterscheidet er die Emigranten in vier Generationen: Die Helden der Moderne wie Mies van der Rohe, Walter Gropius und Bruno Taut wurden alle in den 1880er Jahren geboren. Die zweite Generation erblickte zwischen 1890 und 1900 das Licht der Welt. Als Beispiel nannte er Marcel Breuer, Eugen Kaufmann und Arthur Korn. Die dritte Generation umfasst die Jahrgänge zwischen 1900 und 1914 und er nennt beispielhaft Max Cetto, Walter Segal und Julius Posener. Die vierte Generation ist zwischen 1915 und 1925 geboren und weitgehend in ihrem Emigrationsland sozialisiert.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Nicolai (Hg, 2003). Einzelstudien zu Länder oder Personen sind hier beispielhaft genannt: Bernd Nicolai (1998) zur Türkei, Eckhard Herrel (2001) zu Ernst May in Afrika und Regina Göckede (2005) zu Adolf Rading in Israel. Regina Göckede hat im ersten Teil ihrer Arbeit über die Forschung zum Exil im Bereich der Architekturgeschichte die Probleme mit diesem Gegenstand dargestellt.

<sup>2</sup> Nicolai (2003): 12



Ich werde in der Folge kurz auf die dritte Generation und dort auf die Schüler von Hans Poelzig (1869–1936) eingehen, der vor seiner geplanten Emigration in die Türkei in Berlin verstorben ist.

Mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 entwickelte sich die Situation im deutschen Bauwesen dramatisch. 1930 betrug die Arbeitslosigkeit bei Architekten bereits dreißig Prozent. Hans Poelzig sagte seinen Studenten und Mitarbeitern voraus, dass für eine lange Zeit nicht mit Aufträgen zu rechnen sei.<sup>3</sup> Rudolf Hamburger, der bis dahin als Meisterschüler bei Poelzig war, ging deshalb 1930 nach Shanghai zum dortigen *Municipal Council*. Zu seinem engeren Freundeskreis in Berlin gehörten andere Poelzigschüler wie Rambald von Steinbüchel-Rheinwall (\*1902), Fritz Lazarus (1903–1980),<sup>4</sup> Hermann Zweigenthal (Hermann Herrey 1904–1968), Fritz Jaenecke (1903–1978) und Richard Paulick.<sup>5</sup> Jaenecke versuchte über Hamburger 1931 ebenfalls nach Shanghai zu kommen, allerdings scheiterte sein Auswanderungsversuch.<sup>6</sup>

Andere ehemalige Kommilitonen flohen aufgrund ihrer jüdischen Herkunft oder ihrer politischen Überzeugungen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in die Emigration. Mit zu den ersten gehörte Hermann Zweigenthal, der 1933 über die Schweiz nach Wien gegangen ist. Von dort emigrierte er 1935 nach London und weiter in die USA, wo er den Namen Herrey annahm.<sup>7</sup>

Unter dem Druck der Nationalsozialisten musste das Bauhaus in Dessau bereits 1932 schließen.<sup>8</sup> Richard Paulick, der schon seit Studententagen im Umfeld des Bauhauses gewirkt hatte, verlor seine Auftraggeber in der Stadt. Als bekannter Sozialist wurde er persönlich bedroht, und die veränderte politische Lage drängte ihn in die

---

<sup>3</sup> Manuskript Aufzeichnungen: 173. NL RH, PA MH

<sup>4</sup> Lazarus war nach dem Krieg ab 1948 Leiter des Entwurfsbüros für Hochbau Dresden, im Ministerium für Aufbau. Siehe Topfstedt (2000): 140 und Lazarus (1953): 179ff

<sup>5</sup> Sonja Hildebrand nennt diese Namen nach Durchsicht des NL von Fritz Jaenecke, der sich im Privatbesitz von Andreas Jaenecke in Malmö (Schweden) befindet. Hildebrand (1999): Anmerkung 97: 248

<sup>6</sup> Hildebrand erwähnt den Auswanderungsversuch in den biographischen Angaben zu Fritz Jaenecke. Hildebrand (1999): 362

<sup>7</sup> Katzke (2004): 14–19

<sup>8</sup> Dorste (1991): 228

Emigration.<sup>9</sup> Er flüchtete mit Hilfe von Rudolf Hamburger 1933 nach Shanghai. Wegen seiner jüdischen Herkunft konnte Hamburger nach 1933 nicht mehr aus China nach Deutschland kommen und kehrte deshalb nach Stationen in Polen (1936–1938) und der Schweiz 1939 nach Shanghai zurück. Julius Posener (1904–1996) emigrierte 1933 über Paris nach Palästina und Fritz Jaenecke ging 1937 nach Schweden. Andere Poelzigschüler mussten ebenfalls fliehen und verstreuten sich in die ganze Welt, so zum Beispiel Kurt Liebknecht (1905–1994), der 1931 nach Moskau ging, um in der Gruppe von Ernst May mitzuarbeiten,<sup>10</sup> Otto Königsberger (1908–1999), der 1933 nach Ägypten und 1939 nach Indien ging, wo er als Planer und Architekt im Ministerium beschäftigt war; oder Max Cetto (1903–1980),<sup>11</sup> der 1938 über die USA nach Mexiko ging und Konrad Wachsmann (1901–1980)<sup>12</sup>, der erst 1941 in die USA emigrieren konnte. Walter Segal (1907–1985) ging über Ascona in der Schweiz 1936 nach England. In der Emigration entfalteten diese Architekten zum Teil erhebliche Wirkung, die bis heute nur bedingt erforscht ist.

### **Rückkehr in die DDR**

Einige der oben benannten Personen trafen sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR wieder.<sup>13</sup> So war Fritz Lazarus bereits in den späten vierziger Jahren in Dresden und Kurt Liebknecht ist 1948 aus der UdSSR nach Ostberlin zurückgekehrt. Richard Paulick kam 1950 aus Shanghai hinzu und 1955 kehrte Rudolf Hamburger als einer der letzten aus der UdSSR in die DDR zurück.

Bei Rudolf Hamburger und Richard Paulick sind es neben den verbindenden Gemeinsamkeiten – sie studierten zusammen, Hamburger ermöglichte Paulick 1933 die Flucht aus Nazideutschland

---

<sup>9</sup> Im Lebenslauf von 30.8.1950 schrieb er: „1933 musste ich meine Praxis schließen, da ich mich als BDA-Mitglied weigerte, die Fragebogen zwecks Ariernachweis und Aufnahme in die Reichskulturkammer auszuführen.“ NL RP, PA GP

<sup>10</sup> Liebknecht (1986)

<sup>11</sup> Dussel (1995)

<sup>12</sup> Grüning (1986)

<sup>13</sup> Andreas Schätzke (1999) hat in seinem Buch die Rückkehr der Architekten und Künstler in die DDR dokumentiert. Im Falle von Paulick ging er nicht näher auf dessen Exil ein. Rudolf Hamburger wird nur namentlich erwähnt.

nach Shanghai, und Paulick verhalf Hamburger 1955 zur Rückkehr aus der Sowjetunion – zwei völlig unterschiedliche Lebenswege. Die politischen Entwicklungen in Deutschland durch Hitler und der Zweite Weltkrieg, die Zeit der Emigration und die politische Ordnung im Nachkriegsdeutschland sind der Hintergrund, vor dem ihre Lebensleistung gesehen werden muss.



Rudolf Hamburger nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion 1955.

Abb. NL RH, PA MH

Rudolf Hamburger war ein sensibler Architekt, der sich durch die politischen Entwicklungen gezwungen sah, konspirativ für den Geheimdienst der sowjetischen Armee zu arbeiten. Er war jedoch in keiner Weise auf diese Tätigkeit vorbereitet und so verwundert es nicht, dass er in diesem Betätigungsfeld zu einer tragischen Figur geworden ist. Die Emigration und seine Verhaftung, zuerst in China und später in der UdSSR, verhinderten eine Karriere als Architekt. Nach einer schwierigen Rückkehr 1955 aus der Sowjetunion in die DDR wurde schnell klar, dass sein Lebenslauf nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden konnte. Die Situation erinnert dabei in grotesker Weise an die Vertuschung der Lebenswege durch die, die während der Nazizeit zu Tätern wurden und die sich danach im Westen und im Osten leise in den Wiederaufbau einreihen. In beiden deutschen Staaten wurde in den fünfziger Jahren der Blick nach vorne gerichtet – in die entgegengesetzte Richtung zwar, aber ohne kritische biographische Bezugnahme auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft oder die Zeit im Exil.

In der DDR vermied die Führung jede Kritik an den „Freunden“ aus der UdSSR und die Ideologie hatte Vorrang vor allem anderen. Durch ein Spitzelnetz und durch Zuträger auf allen Ebenen versuchte der Staat, von der Parteilinie abweichendes Verhalten herauszufinden. Deshalb war es für die Rückkehrer besser, die Details aus dem Exil zwischen 1933 und 1945 zu verschweigen, speziell dann, wenn das Exil nicht in der Sowjetunion gelegen hatte.

Wegen der politischen Engstirnigkeit in der DDR waren auch Rudolf Hamburger und Richard Paulick gezwungen, auf jeweils unterschiedliche Weise ihre persönlichen Geschichten nicht öffentlich darzustellen, da sie zu viele Widersprüche in sich trugen.



Walter Ulbricht (links) und Richard Paulick 1967 auf der Baustelle in Halle-Neustadt.  
Abb. *Deutsche Architektur* 16/1967: 202

Richard Paulick (1933–1950) und mehr noch Rudolf Hamburger (1930–1955) waren früh aus Deutschland weggegangen, und beide kamen spät nach Ostdeutschland zurück. Daraus resultierten Anpassungsprobleme, die im Falle von Richard Paulick auch in dessen Persönlichkeit verankert waren. Er ließ sich von den nach seiner Meinung fachlich unqualifizierten Parteibürokraten keine Vorschriften zu seiner Arbeitsweise machen. Aber er merkte auch, dass die Schwierigkeiten erheblich waren. So schrieb er 1963 zum siebzigsten Geburtstag an Walter Ulbricht: „Sicherlich werden Sie aus Ihrer Erfahrung wissen, dass Genossen, die schon kurz nach 1900 in ihren Kinderschuhen und später bis 1933 in den Reihen der Arbeiterbewegung mitmarschierten, die sich dann in der Emigration Vorstellungen über den künftigen Aufbau des Sozialismus in Deutschland machten, sich bei ihrer Rückkehr in die Heimat vor gewisse taktische und ideologische Probleme gestellt sahen, die keineswegs leicht und vielfach schwieriger zu lösen waren als bei Genossen, die aus dem Bürgertum zu uns kamen.

Obgleich kein Neuling in der klassischen und in der neueren Literatur des Marxismus, hat mir Ihre Hilfe, Ihre Überzeugungskraft, Ihr Wissen um die politische und geistige Situation im sozialistischen Lager wie in unserer Republik damals geholfen, sehr schnell die Möglichkeiten und die richtige Linie zur schöpferischen Mitarbeit am Aufbau unserer Republik zu finden.“<sup>14</sup>

Die politische Notwendigkeit zur widerspruchsfreien Biographie erzwang eine ideologisch ausgerichtete „Dehnung“ der Wahrheit. Die Diskrepanzen zwischen realer Emigrationsgeschichte und politisch

<sup>14</sup> Paulick (1963): 176ff



Richard Paulick (links) und Rudolf Hamburger auf der Baustelle in Hoyerswerda.  
Abb. NL RP, PA GP

notwendigen „Fakten“ im Falle von Richard Paulick wurden ab Ende der sechziger Jahre in der Öffentlichkeit der DDR systematisch verfälscht. Mit der Hilfe von Journalisten, Schriftstellern und Kollegen die etwas „gehört“ hatten, kam er zu der Ehre, als Aktivist im Widerstand gegen die Nationalsozialisten während seiner Emigration in die Geschichte einzugehen. Natürlich war nicht alles erfunden, aber doch manches dem Lebenslauf anderer Personen „entliehen“. Denn er war nach SED-Logik „bestenfalls ein Nazigegner“<sup>15</sup>, als er den Boden der DDR betrat. Bis dahin war er nie Mitglied einer kommunistischen Gruppierung gewesen.

Bei Rudolf Hamburger kann man von einem überzeugten Widerstandskämpfer sprechen, der aktiv für den Geheimdienst der Roten Armee (GRU) gearbeitet hat, aber der seine Erlebnisse mit Stalins Willkürherrschaft in der UdSSR nach seiner Rückkehr in die DDR verschweigen musste. Rudolf Hamburger arbeitete auf Vermittlung von Richard Paulick von 1955 bis 1958 in Dresden. Danach holte ihn Paulick als stellvertretenden Leiter für die Umsetzung der neuen städtebaulichen Planung nach Hoyerswerda. Von dort ging er 1964 in Rente. Einige Jahre später konnte er noch einmal einen Einzelauftrag bekommen, der ihm ermöglichte, alte Freunde in China zu besuchen: den Ausbau der Botschaft in Nord-Korea.<sup>16</sup>



Inneneinrichtung der Botschaft in Nord-Korea. Ob an der hier gezeigten Gestaltung auch Rudolf Hamburger mitgewirkt hat, ist nicht klar.  
Abb. Assendorf et al: 2000

Beide, Rudolf Hamburger und Richard Paulick, waren Architekten, deren Lebenswege nur im Kontext der politischen Entwicklung zu verstehen sind. Und für beide gilt, dass ihre Zeit in der Emigration in der DDR tabuisiert oder bei Bedarf gegen sie verwendet wurde. Der folgende Lebensabschnitt in der DDR führte zu weiteren Widersprüchen, die jeder der beiden auf eigene Weise behandelte.

<sup>15</sup> Diese Formulierung verwendete Kurt Liebknecht auf die Architekten, die um 1950 im Ostteil von Berlin zusammen mit Hans Scharoun am Institut für Bauwesen gearbeitet hatten. Liebknecht (1986): 117. In diesem Institut arbeitete auch Paulick nach seiner Rückkehr aus Shanghai.

<sup>16</sup> Dort hat er im Bereich des Innenausbaus mitgearbeitet. Zur Botschaft in Nord-Korea siehe: Assendorf, Voigt, Wang (2000): 180-183. Seine Mitarbeit an der Botschaft wird dort nicht vermerkt. Siehe dafür: Briefe vom 20.11.1966 und 14.12.1967 von Rudolf Hamburger an seinen Bruder Viktor. NL RH, PA MH

**Rudolf Hamburger**

*„Wir gründen unsere Städte nicht mehr für Generationen. Trotzdem hatte ich gehofft, eine Stadt zu bauen, die ihre zwei oder drei Generationen nicht bloß behaust – eine Stadt, die ihnen mehr bietet als einen umbauten Raum, in dem man Tisch und Bett aufstellen kann. Und, denken Sie, ich sah mich schon als Rentner durch meine Stadt gehen und sonntags meinen Mokka auf dieser Terrasse trinken oder, noch besser, in einem Trottoir-Café. Kennen Sie Paris? Natürlich nicht. Die jungen Leute kennen nichts von der Welt ... (...) Was Sie hier sehen ist die Bankrotterklärung der Architektur. Häuser werden nicht mehr gebaut, sondern produziert wie eine beliebige Ware, und an die Stelle des Architekten ist der Ingenieur getreten. (...) Wir sind Funktionäre der Bauindustrie geworden, für die Gestaltungswille und Baugewinnung Fremdwörter sind, von Ästhetik ganz zu schweigen. Wir haben unseren Einfluss verloren in dem Augenblick, als wir den Bauherrn verloren, den Auftraggeber, der einen Namen und ein Gesicht hatte. Mein geschätzter Mitarbeiter, sagte er, als sei Schafheutlin nicht hier, neben ihm, wird Sie belehren wollen, dass der neue Auftraggeber das Kollektiv ist.*

*Das Volk, in der Tat, sagte Schafheutlin.*

*Das Volk. Verzeihen Sie, lieber Kollege, das ist Lyrik. Wenn wir uns präziser ausdrücken: die künftigen Bewohner. Aber haben sie jemals in einem der hundert Gremien, Aktiva, Fachberatungen, Ausschüsse, an die wir unsere Zeit verschwenden, auch nur einen einzigen Verbraucher unserer Ware bemerkt? Und wozu auch, da der Wohnende vom Wohnen ja noch unklarere Vorstellungen hat als der Bauende“<sup>17</sup>*

Mit diesen Worten verabschiedet die Schriftstellerin Brigitte Reimann den Architekten Rudolf Hamburger, – der im Roman *Franziska Linkerhand* als Landauer auftritt – 1964 aus dem Aufbauteam in Hoyerswerda in die Rente. Dabei hatte seine berufliche Karriere in

---

<sup>17</sup> Reimann (1994): 151f



Die zum Wohnkomplex III gehörenden Wohnhochhäuser an der Magistrale von Hoyerswerda wurden unter der Leitung von Richard Paulick 1959/60 konzipiert und gebaut.  
Abb. *Deutsche Architektur*

den zwanziger Jahren so viel versprechend begonnen: Zuerst als normaler Student und dann als Meisterschüler bei Hans Poelzig in Berlin, gleichzeitig Mitglied in der *Gruppe Junger Architekten* und auf der Ausstellung der Poelzigschüler 1930 in Berlin vertreten, schien eine gute Zukunft auf ihn zu warten. Auf diese grundlegende Zeit im Lebenslauf von Rudolf Hamburger gehe ich im ersten Kapitel ein.

In den dreißiger Jahren war Hamburger als Architekt in Shanghai für die Stadtverwaltung des *International Settlement* tätig. Dort war er ein Pionier, der eine gemäßigt moderne, an das Klima angepasste Architektur entwickelte. Zwar publizierte er seine Bauten vor dem Zweiten Weltkrieg in Shanghai, Polen, England und Frankreich, aber bis heute hat sein Werk keine kritische Würdigung erfahren.<sup>18</sup> In der DDR wurden seine Bauten in Shanghai nie thematisiert. Weder in der Geschichtsschreibung der Stadt Shanghai, noch in der Architekturgeschichte deutscher Architekten ist das Werk von Rudolf Hamburger bislang aufgenommen. Seine drei wichtigsten Bauten in Shanghai – Victoria Nurse Home, Mädchenschule, Ward Road Gefängnis, – stehen noch heute. Allerdings weiß nicht einmal die lokale Fachgemeinde, wer sie als Architekt erdachte.<sup>19</sup>

Durch die oben genannten Gründe konnte es passieren, dass so renommierte Forscher wie Peter G. Rowe und Seng Kuan von der Harvard-Universität das wichtigste Gebäude von Rudolf Hamburger, das *Victoria Nurse Home*, den falschen Architekten – nämlich dem chinesischen Büro *Allied Architects* – zuschrieben.<sup>20</sup> Im vierten Kapitel werde ich die Architektur von Rudolf Hamburger vorstellen.

Eine Quelle sekundärer Hinweise auf die Arbeit von Rudolf Hamburger in Shanghai ist das von seiner geschiedenen Ehefrau

<sup>18</sup> Die einzelnen Publikationen sind im Literaturverzeichnis aufgenommen. Ein Text, den Hamburger 1937 in polnischer Sprache publiziert hat, findet sich im Anhang in deutscher Übersetzung.

<sup>19</sup> Bei Gesprächen in Shanghai stellte sich heraus, dass nicht einmal die Professoren der Architekturgeschichte den Namen Rudolf Hamburger kannten.

<sup>20</sup> Rowe; Kuan (2002): 61

Ursula unter dem Namen Ruth Werner 1977 publizierte Buch *Sonjas Rapport*.<sup>21</sup> Darin berichtet sie vor allem von ihrer konspirativen Tätigkeit für den Geheimdienst der Roten Armee, zuerst in der Gruppe um Richard Sorge in Shanghai, später in der Mandschurei, Polen und der Schweiz. Rudolf Hamburger nimmt eine Nebenrolle als Ehemann und Architekt ein, gegen die er sich bei Veröffentlichung des Buches heftig gewehrt hat.<sup>22</sup> Das Buch *Sonjas Rapport* beleuchtet sehr anschaulich die politische Situation in Shanghai Anfang der dreißiger Jahre und somit das gesellschaftliche Umfeld, in dem sich die Familie Hamburger bewegte.

Weitere Hinweise zu seiner gesellschaftlichen Einbindung und zu seiner fachlichen Entwicklung finden sich in den über einhundert Briefen, die seine damalige Ehefrau Ursula an ihre Eltern nach Berlin geschrieben hatte. Daraus lassen sich seine Aktivitäten als Privatarchitekt und das gesellschaftliche Umfeld in jener Zeit erschließen, die im zweiten Kapitel beleuchtet werden.

1936 erfolgte – auf Wunsch der Geheimdienstzentrale der Roten Armee in Moskau – die Übersiedlung der Familie Hamburger von Shanghai nach Warschau. Langsam wurde auch für Rudolf die konspirative Arbeit immer mehr zum bestimmenden Faktor seiner Handlungen. Er begann wie seine Frau, für den Geheimdienst der Roten Armee zu arbeiten; zuerst passiv als Helfer und dann ab 1939 immer aktiver. Durch die politischen Entwicklungen in Deutschland und seine jüdische Herkunft war Rudolf Hamburger gezwungen, nach dreijährigem Aufenthalt in Europa nach China zurückzukehren. Die Moskauer Zentrale des Geheimdienstes billigte ausdrücklich seine Pläne. Als Hamburger 1940 von Shanghai aus die Kriegshauptstadt Chongqing erreichte, wurde er jedoch bei seinem ersten Einsatz vom

---

<sup>21</sup> Werner (1979). (Erweiterte Neuauflage 2006)

<sup>22</sup> Aus einer Korrespondenz mit einem Rechtsanwalt geht hervor, daß er kurz vor Erscheinen des Buches 1977 seine rechtlichen Möglichkeiten prüfen ließ. Letztlich unternahm er jedoch keine juristischen Schritte gegen die Veröffentlichung. Gegenüber Ruth Werner und gegenüber dem MfS erklärt er sich in Briefen ebenfalls mit den Darstellungen im Buch nicht einverstanden. NL RH, PA MH



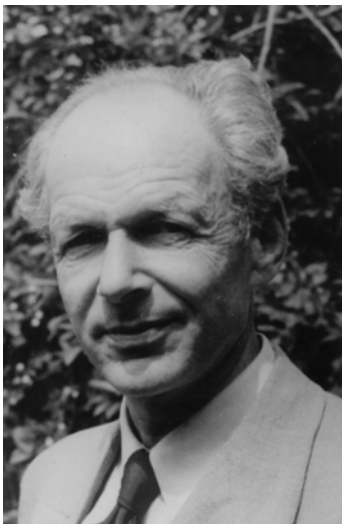
chinesischen Geheimdienst enttarnt und fast ein Jahr lang in einem Gefängnis festgehalten. Die Verhaftung in Chongqing war offenbar so spektakulär, dass die amerikanische Schriftstellerin Emily Hahn sie in ihr autobiographisches Buch über jene Zeit in China aufnahm.<sup>23</sup> Zwar benutzt sie nicht den Namen Hamburger, aber die Indizien sind durch andere Quellen eindeutig. Rudolf Hamburger selbst und sein Bruder Otto, der zu jener Zeit in Shanghai war, haben darüber berichtet. Der Geheimdienst der Roten Armee arrangierte seine Freilassung und brachte ihn 1941 nach Moskau, wo er an einer Schulung für konspirative Tätigkeiten teilnahm. Sein nächster Einsatzort war Teheran im Iran. Aus dieser Zeit ist eine Serie von Briefen erhalten, in denen Rudolf Hamburger an seinen Vater und den Bruder in den USA über sein Leben berichtet, ohne seine geheimdienstliche Mission zu erwähnen. In Teheran wurde er 1943 enttarnt und von der amerikanischen Armee nach Moskau abgeschoben. Der Weg durch die verschiedenen Stationen seiner Emigration ist im elften Kapitel dargestellt.

In Moskau kam Rudolf Hamburger warf man ihm Spionage gegen die UdSSR vor und brachte ihn ohne Gerichtsverhandlung für fast zehn Jahre in verschiedene Arbeitslager. Am Ende seines Lebens versuchte er, sein Schicksal und die Odyssee durch die Gefängnisse und Arbeitslager der Sowjetunion in ihrer Alltäglichkeit in literarischer Form festzuhalten. Daraus haben sich mehrere Manuskriptfragmente zu seiner Jugend und zum Studium sowie das komplette Manuskript zu seiner Zeit in den verschiedenen Gulags der UdSSR erhalten. Dieses Dokument beleuchtet im Abstand von vielen Jahren im Kern die demütigenden Lebensumstände in den Lagern. Andererseits entsteht jedoch durch die distanzlose Schilderung der Eindruck, dass er in einigen Abschnitten ein fast versöhnliches Bild entstehen lassen wollte. In manchen Passagen versuchte Rudolf Hamburger, seine Behandlung zu rechtfertigen, in anderen werden die Torturen und die

---

<sup>23</sup> Hahn (1944)

Folterungen schonungslos beschrieben. Da diese Manuskripte zwanzig bis vierzig Jahre nach den tatsächlichen Geschehnissen niedergeschrieben wurden, ist es verständlich, dass sie in vielen Bereichen lediglich eine „literarische“ Annäherung an die Tatsachen enthalten. Nachdem er 1952 aus dem Gulag freigelassen wurde, folgte die Verbannung. Mit Hilfe seines Freundes Richard Paulick und seiner 1939 geschiedenen Ehefrau Ursula, gelangte Rudolf Hamburger 1955 in die DDR. Dort war die Haft in den Lagern der Sowjetunion tabu. Im zwölften Kapitel werde ich den Lebensabschnitt in der Gefangenschaft und die Rückkehr in die DDR darstellen.



Rudolf Hamburger in den sechziger Jahren.  
Abb. NL RH, PA MH

Drei Jahre nach seiner Rückkehr in die DDR wurde Rudolf Hamburger 1958 inoffizieller Mitarbeiter (IM) des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR. Er sollte im Wesentlichen die Kollegen seiner jeweiligen Dienststelle überwachen und tat dies auch zur leidlichen Zufriedenheit seiner Auftraggeber.<sup>24</sup> In den siebziger Jahren verändert sich jedoch der Ton der in regelmäßigen Abständen durchgeführten Überprüfungen seiner Person und es folgte die Feststellung, „dass der IM mit verschiedenen Entwicklungen in der DDR nicht einverstanden ist.“<sup>25</sup> Daraus resultierte 1974 die „Stilllegung“ von Rudolf Hamburger. Im Vorfeld der Publikation des drei Jahre später erschienen Buches *Sonjas Rapport* flammte das Interesse des MfS für die geheimdienstlichen Aktivitäten von Rudolf Hamburger für die Sowjetunion erneut auf. 1968 hatte er einen Bericht zu dieser Zeit abgeliefert, der dem MfS zu wenig konkret Personen und Tätigkeiten benannte.<sup>26</sup> Da er jedoch im Zusammenhang mit dem Buch *Sonjas Rapport* jede Kooperation mit dem MfS zurückwies, versuchte man ihn durch andere Maßnahmen zur Mitarbeit zu bewegen. So wurde 1977 vom MfS vorgeschlagen, ihn – nach Rücksprache mit den Kollegen des militärischen Geheimdienstes der UdSSR – zum sechzigsten

<sup>24</sup> Er weigerte sich trotz Aufforderung, persönlich kompromittierendes Material zu sammeln bzw. weiterzugeben. Seine Berichte wurden oft als zu trocken und spröde angesehen. Ihnen fehlte in der Logik des MfS „die Würze“.

<sup>25</sup> BStU – MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 206

<sup>26</sup> BStU – MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 95



Rudolf Hamburger 1967 in  
Pjöngjang in Nord-Korea.  
Abb. NL RH, PA MH

Jahrestag der Gründung der „Tscheka“<sup>27</sup> mit der „Medaille für Waffenbrüderschaft in Gold“ auszuzeichnen.<sup>28</sup> Die russischen Kollegen teilten jedoch in einem Geheimbericht mit, dass sie nicht daran dächten, den „DDR-Bürger Hamburger“ für seine Tätigkeit beim Geheimdienst der Roten Armee auszuzeichnen.<sup>29</sup> Möglicherweise wurde deshalb die oben genannte Medaille erst zum achtundzwanzigsten Jahrestag der Gründung des MfS im Februar 1978 an Rudolf Hamburger überreicht.<sup>30</sup>

In einem Aktenvermerk beim MfS – nach der Verleihung der Medaille – wurde mitgeteilt, dass „Gen. Hamburger von der Auszeichnung sehr bewegt“ war und nun bereit sei, „seine Aufzeichnungsarbeiten weiterzuführen und (...) uns mitteilen zu lassen, wann wir zur Absprache seiner Niederschriften vorsprechen können.“<sup>31</sup>

Tatsächlich schrieb er das Manuskript über seine Erlebnisse im GULag der Sowjetunion auf, die er jedoch in Westdeutschland unter einem Pseudonym publizieren wollte. Gleichzeitig wurde in Prag von einer amerikanischen Freundin eine Übersetzung ins Englische angefertigt, die in den USA erscheinen sollte. Beide Publikationen kamen jedoch Ende der siebziger Jahre nicht zustande.

Die Kritik über die Zustände im Baubereich, die Brigitte Reimann in ihrem Buch *Franziska Linkerhand* Rudolf Hamburger in den Mund gelegt hat, manifestiert tatsächlich den Beginn einer Enttäuschung über die realen Verhältnisse in der DDR. Seine Mitarbeit beim MfS zeigt jedoch auch sein Pflichtgefühl gegenüber dem Staat, von dem er sich nur langsam distanzierte. Die späteren Versuche, das Manuskript über seine Haft in den Lagern der Sowjetunion in Westdeutschland und den USA zu publizieren, dokumentiert den Wandel und die widersprüchliche Haltung, die er gegenüber der sozialistischen

<sup>27</sup> Die Tscheka war der Vorläufer für den sowjetischen Geheimdienst KGB und wurde 1917 gegründet. Der KGB ist jedoch nicht mit dem Geheimdienst der Roten Armee (GRU) zu verwechseln.

<sup>28</sup> BStU – MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 260–263

<sup>29</sup> BStU – MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 254

<sup>30</sup> BStU – MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 266

<sup>31</sup> BStU – MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 267

Gesellschaftsordnung im Laufe der Zeit entwickelt hatte. Gleichwohl kann man davon ausgehen, dass er im Widerspruch zwischen seiner persönlichen Geschichte und der realen Situation, die eine offene Diskussion über diese Themen verbot, gefangen war. Nie gelang es ihm, in seiner schriftlichen Aufarbeitung zu den Ereignissen Abstand zu gewinnen. So bleibt am Ende der Eindruck, dass Rudolf Hamburger sein Leben lang politisch immer das „Gute und Richtige“ mit den falschen Mitteln erreichen wollte. Ganz offensichtlich fehlte ihm das, was seinen Freund Richard Paulick ausgezeichnet hat: politisches Gespür.

#### **Richard Paulick**

„Mit herablassender Schärfe bemerkt er [Paulick], dass die Delegation *wohl auch ab und zu von dem Begriff historischer und dialektischer Materialismus gehört haben müsse (...)*.“ Und weiter: *„Ich bin der Meinung, dass, wenn wir die nationale Frage so auslegen wie Minister Dr. Bolz, wir dort landen, wo Schultze-Naumburg vor 50 Jahren gestanden hat.* Der Vorwurf trifft tief, hatte doch der Nazi-Propagandist Schultze-Naumburg mit der Forderung nach „Heimatschutz“ und gestalterischer Betonung regionaler Besonderheiten in den zwanziger Jahren aggressiv Front bezogen gegen das Bauhaus, das schließlich auf dessen „Gutachten“ hin von den Nationalsozialisten aufgelöst worden war. Doch Paulick wird noch deutlicher. Am Beispiel eines Moskauer Hochhauses kritisierte er den dort seines Erachtens falschen Bezug auf das kulturelle Erbe und stellt fest, *nach meiner Auffassung entspricht es nicht den ideologischen und künstlerischen Ausführungen, wenn man diesem Hotelhochbau eine feudalistische Narrenkappe aufsetzt.* Und zugespitzt: *Dasselbe gilt von der Architektur in den U-Bahn-Stationen. Wenn wir heute eine neue Idee ausdrücken wollen, dann glaube ich nicht, dass man es mit Hilfe alter Bauformen tun kann. (...)*

Der unerwartete Verlauf der Diskussion scheint den Minister aus der Fassung gebracht zu haben. Mit einem Schlusswort beendet Bolz

später die Debatte, indem er zu offenen Drohungen übergeht. Zunächst greift er Paulicks Bemerkung zum historisch-dialektischen Materialismus auf, indem er, der immerhin jahrelang als politischer Instrukteur in der Sowjetunion tätig war – was wohl keiner der hier Anwesenden weiß –, seine Rolle als Vorsitzender der NDPD unterstreicht und sich von der SED abgrenzt: *Aber als Mensch, der sich mit politischer Arbeit beschäftigt und auch sonst einen gewissen Bildungsgrad nicht unterdrücken kann, habe ich mich deshalb auch mit dem historisch-dialektischen Materialismus beschäftigt. Entweder er hat ihn nicht verstanden oder ich.* Paulicks Angriff hat ihn offensichtlich persönlich getroffen. *Wenn ich irgendeine Ohrfeige in meinem Leben bekommen habe, dann heute. Ich muss sagen, es ist für mich eine Ohrfeige, wenn wir nun den dritten Tag hier sitzen, die deutsche Sprache verstehen und einer sagt, man könne von der sowjetischen Auffassung zu Schultze-Naumburg kommen.*<sup>32</sup>

Am 3. Juni 1950, zwei Monate nach dem Rückkehr aus dem Exil, nahm Richard Paulick an der oben geschilderten Sitzung teil, in der er unter Verkennung der bereits diskussionsresistenten Situation in den Gremien der jungen DDR einen folgenschweren Fehler beging. Er, der immer von seinem politischen Instinkt geleitet war, hatte die Situation falsch eingeschätzt.

Der oben zitierte Absatz zeichnet einen Ausschnitt aus der Diskussion um die „16 Grundsätze des Städtebaus“ nach, die bei jener Veranstaltung Anfang Juni in Berlin diskutiert wurden.<sup>33</sup> Richard Paulick war Ende März 1950 aus der Emigration in Shanghai nach Ostberlin gekommen und war ab dem 1. Mai als Abteilungsleiter im Institut für Bauwesen der Deutschen Akademie der Wissenschaften tätig. Im Juni war er offensichtlich noch nicht „akklimatisiert“ für die „freimütige

---

<sup>32</sup> Die gesamte Passage ist dem folgenden Buch entnommen: Durth, Düwel, Gutschow (1999a): 166ff

<sup>33</sup> Die Reise nach Moskau wurde durch Simone Hain anhand der Originaldokumente dargestellt. Hain (1993): 5ff und Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (1995)

Aussprache“, in der die Reisegruppe um Aufbauminister Lothar Bolz die Erkenntnisse der ersten Moskaureise vom Frühjahr 1950 der Architektenschaft näher bringen wollte. Die Konfrontation mit dem Minister muss ihm vor Augen geführt haben, wie wichtig eine Anpassung an die Umstände war, um als Architekt und Bürger in der DDR zu überleben.<sup>34</sup>

Für Richard Paulick stand jetzt alles auf dem Spiel, denn nach seiner späten Rückkehr nach Ostdeutschland, wäre auch ein neuer Start im Westen nicht mehr einfach geworden.<sup>35</sup> Bereits im April 1950 stellte Richard Paulick den Antrag zur Aufnahme in die SED, dem erst vier Jahre später stattgegeben wurde.<sup>36</sup>

Zwei Monate nach dem Zusammenstoß mit Bolz schrieb Richard Paulick im August 1950 einen fünfseitigen Lebenslauf, in dem er seine politischen Aktivitäten vor und während der Emigration in den Vordergrund stellte. Demnach hat er im ersten Drittel seiner Zeit in Shanghai mit dem deutschen Kommunisten Heinz Grzyb (Asiaticus) und mit der amerikanischen Schriftstellerin Agnes Smedley zusammen an journalistischen Projekten gearbeitet.

Dieser Zeitabschnitt konnte damals am wenigsten überprüft werden, da später in der DDR einflussreiche Emigranten, wie zum Beispiel Alfred Dreifuss, Walter Czollek und Johannes König, erst 1939 in Shanghai angekommen sind.<sup>37</sup> Heinz Grzyb (†1941)<sup>38</sup> und die

<sup>34</sup> Wie sich in den Unterlagen des MfS zeigt, wurde er immer wieder bis in die siebziger Jahre hinein mit fragwürdigen Vorwürfen konfrontiert, bei denen jener erste Zusammenstoß mit Bolz eine Rolle spielt. Einen besonders ausführlichen Versuch, gegen Paulick vorzugehen, startete Hermann Henselmann im Mai 1952. Darauf bot Paulick den Rücktritt von allen Ämtern an. In einer geheimen Sitzung der Deutschen Bauakademie wurde jedoch festgestellt, dass sich die Vorwürfe von Henselmann nicht belegen lassen. BStU MfS – Allg. P 4152/65: 19–27. Heinz Präßler, der damals Sekretär an der Deutschen Bauakademie war, schrieb in einer Beurteilung kurze Zeit später: „Seine große Schwäche besteht noch darin, dass er oft nach kapitalistischen Methoden arbeitet. In Diskussionen und Aussprachen findet er nicht immer den richtigen Ton.“ MfS – Allg. P 4152/65: 32

<sup>35</sup> Offensichtlich gingen seiner Anstellungen einige kontroverse Diskussionen voraus. Denn sein Vater fragte ihn in einem Brief am 29. April 1950: „Ich verstehe nicht, warum du Schwierigkeiten mit deiner *Einbürgerung* hast.“ Und weiter untern geht er auf die Arbeitssituation ein, die sich in den letzten Jahren doch erheblich verändert hätte, so „dass es jetzt für Euch schwierig ist, eine passende Stellung zu finden. Aber vielleicht ist das was ich jetzt schreibe schon nicht mehr aktuell, wenn die Vollsitzung der Akademie am Freitag Deine Anstellung doch noch beschlossen haben sollte.“ Brief vom 29.4.1950 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>36</sup> Im Juni 1950 trat er dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund FDGB bei, im August dem Kulturbund und im März 1951 der Gesellschaft der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft.

<sup>37</sup> Alle drei waren Mitglieder der kommunistischen Partei in Shanghai und bereits 1947 in die DDR zurückgekehrt.

amerikanische Schriftstellerin Agnes Smedley (†Mai 1950) waren bereits tot, jedoch in der DDR bestens bekannt, als Paulick seinen Lebenslauf verfasste. Heinz Gryzb war ein altes Mitglied der KPD, der in den zwanziger Jahren in Chemnitz als Chefredakteur für die kommunistische Zeitung *Kämpfer* geschrieben hatte, und Agnes Smedley kannte man als Schriftstellerin, deren Bücher *China kämpft* und *China blutet* bereits 1949 in der DDR erschienen waren.<sup>39</sup> Im Umfeld zweier ausgewiesener Kämpfer für eine sozialistische Weltordnung positionierte sich Paulick im internationalen Widerstand gegen den Faschismus. Er schrieb im Lebenslauf, dass er unter dem Pseudonym *Peter Winloe*<sup>40</sup> politische Texte verfasste und mit den beiden oben genannten in der Zeitschrift *Voice of China* gearbeitet habe.<sup>41</sup> Hier soll nicht in Abrede gestellt werden, dass sich die drei kannten, und auch nicht, dass Paulick sich politisch immer der anti-faschistischen und gemäßigten sozialistischen Bewegung zugehörig fühlte. Inwieweit er jedoch an den politischen und publizistischen Tätigkeiten von Gryzb und Smedley beteiligt war, ist mehr als fraglich. Ich werde im dritten Kapitel ausführlich auf diesen Umstand eingehen.

In der Öffentlichkeit der frühen DDR war, wie bereits oben erwähnt, die Tätigkeit im chinesischen Exil tabuisiert. Dadurch wurde ein hervorragendes Klima für Legenden aller Art geschaffen. Im Falle von Richard Paulick konstruierte der Schriftsteller Jan Koplowitz 1969, fast zwanzig Jahre nach der Rückkehr, einen ersten Baustein für den späteren Mythos.<sup>42</sup>

Paulick selbst half dabei kurz darauf mit, indem er den Lebenslauf von 1950 dreiundzwanzig Jahre später, 1973, abtippte und um seine Aktivitäten in der DDR erweiterte. Manfred Müller nahm diese

---

<sup>38</sup> Die ausführlichste Arbeit über Heinz Gryzb wurde von Helga Scherner publiziert. Richard Paulick kommt darin vor, da dieser 1939 einen „politischen Salon“ führte, in dem Walter Czollek Kontakt zu Heinz Gryzb bekommen hat. Scherner bezieht sich dabei auf den Bericht von Czollek in Dreifuss (1980). Scherner (2001): 243–256

<sup>39</sup> Krüger (2001): 260

<sup>40</sup> Tatsächlich war des Pseudonym Peter Winslow.

<sup>41</sup> In der *Voice of China* ist ein einziger Artikel unter dem Namen Peter Winslow erschienen. Siehe Originaltexte im Anhang.

<sup>42</sup> Koplowitz (1969)

Darstellungen als Grundlage einer Lebensbeschreibung von Richard Paulick, die 1975 publiziert wurde.<sup>43</sup> Alle darin dargestellten Tätigkeiten und Umstände während seiner Zeit in der Emigration sind ungenau, vage und suggerieren oft weitergehende Zusammenhänge, die in dieser Form nicht existierten. Vor allem die Darstellung der politischen Tätigkeit zwischen 1933 und 1939 von Müller wirkte sich fatal aus, da sie in späteren Werken wie dem *Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933* von Strauss und Röder (1983) als Biographie zitiert wurde.<sup>44</sup> Während Paulick 1950 in seinem Lebenslauf unter dem zuvor geschilderten psychologischen Druck, die zweifelhafte Zeile schrieb, er hätte bei der *Voice of China* mitgearbeitet, wird er bei Müller zu deren Chefredakteur mit 40 (!) Mitarbeitern. Diesen Posten hatte Paulick in Shanghai nie.

Richtig und wichtig ist hingegen, dass Richard Paulick im zweiten Drittel seines Aufenthaltes in Shanghai, die jüdischen Flüchtlinge aktiv unterstützt hat. Nicht nur, indem er die Flüchtlinge in seiner Firma angestellt hat, sondern auch, in dem er kleine Kredite und Geld an Vereinigungen und Einzelpersonen gegeben hat. Nicht zuletzt durch seine zweite Ehefrau und seine beiden Stiefkinder, die jüdischer Herkunft waren, war Paulick diesem Personenkreis besonders verbunden. Er selbst war entgegen manchen Gerüchten, wie zum Beispiel bei Klemmer, nicht jüdischer Herkunft.<sup>45</sup> Die politische Situation in Shanghai während des Krieges (1937–1945) und die Rolle die Richard Paulick in diesem Kontext gespielt hat, werde ich im sechsten Kapitel darstellen.

Paulick hatte die politische Lektion nach der Rückkehr in die DDR im Juni 1950 schnell gelernt und sich in der Folge als Planer und

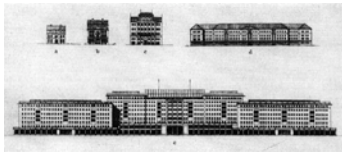
---

<sup>43</sup> Müller (1975)

<sup>44</sup> Die weiteren biographischen Texte beziehen sich in der Regel auf Müller und übernehmen die Exilgeschichte mehr oder weniger genau. Siehe: Volk (1983), May (1996), Düwel (1998) und die verschiedenen Lexika zu den Biographien in der DDR.

<sup>45</sup> Bei Klemmer (1998) wird durch den Buchtitel (*Jüdische Baumeister in Deutschland*) suggeriert, dass Paulick jüdischer Herkunft gewesen sei. Er schreibt, dass sein Vater in Buchenwald ermordet wurde. Paulicks Vater war während des Nationalsozialismus aus politischen Gründen im Lager Buchenwald und ging nach dem Krieg wieder nach Dessau.





Richard Paulick: „Die Veränderung und Vergrößerung des Maßstabes spiegelt die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse wider. a Handwerkerhaus um 1700. b Preußischer Immediatbau um 1750. c Wohnhaus der kapitalistischen Epoche um 1890. d Neuer städtischer Typus 1954. e Großstädtisches Wohnhaus 1952 an der Stalinallee.“

Abb. *Deutsche Architektur* 5/1953: 220

Architekt systemkonform etabliert. Für den Aufbau der Stalinallee in Berlin übernahm er die Leitung und konnte so vom westdeutschen Magazin *Spiegel* 1952 polemisch als der „Nachfolger von Albert Speer“ betitelt werden, der zu den Baumeistern der „Schreinermeister-Renaissance“ gezählt werden könne. Im selben Artikel wird er auch zu seinen Aktivitäten in Shanghai zitiert. „Vor fünf Jahren baute Paulick noch Hochhäuser in China, ganz auf modern, und 24 Stockwerke hoch wie in Shanghai, ich habe an zwei dutzend Hochhäusern mitgebaut, von denen wir keines verputzt haben.“<sup>46</sup>

Wenn diese Aussage stimmen würde, wäre er an über der Hälfte der damaligen Hochhäuser in Shanghai beteiligt gewesen. Tatsächlich hat er an keinem einzigen als Architekt mitgewirkt. An einigen hat er als angestellter Innenarchitekt Wohnungen oder Räume ausgestattet, aber ein Hochhaus, das mit seinem Namen verbunden ist, gab es in Shanghai nie.

Paulick konnte als Architekt nie Fuß fassen in der Stadt seiner Emigration. Dagegen brachte er es bis 1943 als Innenarchitekt und Möbeldesigner zu breiter Anerkennung. In der Firma *The Modern Home* (TMH), die auf Initiative von Rudolf Hamburger 1932 gegründet worden war, begann Richard Paulick nach seiner Ankunft 1933 zu arbeiten. Die Firma wurde 1934 an eine große Shanghaier Immobiliengesellschaft verkauft. Richard Paulick und sein Bruder Rudolf, der Ende 1933 ebenfalls nach Shanghai gekommen war, arbeiteten weiter für diese Firma, die nun unter dem Namen *Modern Home* (MH) auftrat. Anfang 1937, nach dem Bankrott von *Modern Home*, gründeten Richard und Rudolf Paulick zusammen mit dem Absolventen der Bauhochschule Weimar, Hans Werther, die Firma *Modern Homes* (MHs). Alle drei Firmen befassten sich mit Innenarchitektur und Möbeldesign, deren Produkte, wie in Shanghai üblich, in der eigenen Werkstatt ausgeführt und im eigenen Laden verkauft wurden. Die

<sup>46</sup> (-) (1952): Stalin-Allee. Die deutschen Wähler: 26f

Rolle von Richard Paulick in den oben genannten Firmen wird im fünften Kapitel dargestellt.

Das Jahr 1943 brachte die entscheidende Veränderung für Richard Paulick, denn er wurde als Professor an die amerikanische St. John's-Universität berufen.<sup>47</sup> Einerseits sollte er Innenausbau lehren. Dies ist relativ gut nachvollziehbar, denn er war eine anerkannte Persönlichkeit auf diesem Gebiet. Andererseits wurde er jedoch auch für das Fach Stadtplanung berufen, in dem er bis zu diesem Zeitpunkt nichts vorzuweisen hatte. In China war dies der erste Lehrstuhl für Stadtplanung, und ich gehe davon aus, dass die Idee dafür von Richard Paulick stammte. Er konnte sich in dieser Position mit seinen Studenten eine neue Ausgangsposition erarbeiten, die nach dem Krieg 1946 in eine grandiose Chance mündete: Die Mitarbeit am ersten Gesamtplan für die Großregion Shanghai.

Die Architekturabteilung an der St. John's-Universität wurde von Henry Huang gegründet. Huang war der erste Student aus China, der bei Walter Gropius in Harvard studiert hatte und der 1942 nach Shanghai zurückgekehrt war. Eine Darstellung der Hochschule und ihrer Lehrinhalte findet sich im achten Kapitel.

Für die Planung von Groß-Shanghai, die zwischen Anfang 1946 und Anfang 1949 zusammen mit einer Arbeitsgruppe und der Hilfe der Studenten der St. John's entwickelt wurde, zeichnet Richard Paulick als einer der wichtigsten Ideengeber verantwortlich. Die gesamte Konzeption erfolgte auf der Grundlage einer „organischen Dezentralisation“ mit Satellitenstädten und landwirtschaftlich genutzten Korridoren. Die Vorbilder lagen im Plan von Forshaw und Abercrombie für *Greater London* von 1943, und in der Idee einer

---

<sup>47</sup> Dieser Titel blieb ihm auch in der DDR erhalten.

Regionalstadt, wie sie von Dickinson 1947 in den USA publiziert worden war.<sup>48</sup>

Die Tätigkeit für den *Greater Shanghai Plan* hielt Richard Paulick nach dem Krieg in der Hoffnung in der Stadt, dass sein 1943 zusammen mit dem Bruder Rudolf gegründetes Architekturbüro *Paulick & Paulick, architects and engineers* auch Aufträge zur Realisierung bekommen würde. Die politische Situation, die Inflation und der anhaltende Bürgerkrieg zwischen der Nationalregierung und den Kommunisten verhinderten jedoch jede Ausführung. Zum damaligen Zeitpunkt unterstand die Stadt Shanghai der Nationalregierung, und somit der politisch „falschen“ Gruppe, die im Bürgerkrieg mit den Kommunisten um die Vorherrschaft im Lande rang. Im Mai 1949 übernahm die kommunistische Volksbefreiungsarmee (VBA)<sup>49</sup> kampflos die Stadt. Paulick schrieb in seinem bereits oben erwähnten Lebenslauf von 1950 in der DDR, dass er nach der Einnahme der Stadt durch die VBA gebeten wurde, „meine Arbeiten fortzuführen und meinen amtlichen Posten beizubehalten“. Tatsächlich blieben alle administrativen Ämter besetzt, da die chinesische Rote Armee keine Ahnung von der Verwaltung einer großen Stadt hatte und deshalb die bestehende Struktur einfach beibehielt. Gleichzeitig lag die gesamte Planung brach, da die neuen Machthaber die bestehende Verwaltung schlicht ignorierten. Richard Paulick hatte danach keine andere Wahl, als das Land so schnell wie möglich zu verlassen. Die Planung für Groß-Shanghai wird im neunten Kapitel dargestellt.

Die planerische Arbeit, die Richard Paulick für Shanghai geleistet hatte, wurde in der DDR nie publiziert. Auch in Shanghai ist diese Planung Anfang der fünfziger Jahre unter dem Einfluss der sowjetischen Experten ohne Diskussion in den Schubladen verschwunden

---

<sup>48</sup> Dickinson (1947) und (-) (1944): *The County of London Plan*: 77ff. Beide Publikationen waren im Besitz von Paulick. Siehe auch Schneider (1947)

<sup>49</sup> Zwischen 1927 und 1946 Rote Armee, danach Volksbefreiungsarmee. Siehe Staiger, Fridrich, Schütte (2003): 820

und wurde durch eine sowjetisch inspirierte Vision der „kompakten Stadt“ nach dem Modell Moskau ersetzt. Ohne diese Vorplanung zu benennen, aber auch ohne diese weiterzuverfolgen, kehrten die chinesischen Planer Ende der fünfziger Jahre zum Konzept der Satellitenstädte zurück. Konsequenterweise wird die Planung zu Großshanghai von 1945 bis 1949 in den Publikationen über diese Zeit nicht benannt.<sup>50</sup> Es muss jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass die Konzeption der späten Vierziger weit umfassender war, als alle punktuellen Planungen – wie zum Beispiel die Satellitenstadt Minhang – in den späteren Jahren.<sup>51</sup>

Der Plan für Groß-Shanghai, so wie ihn Paulick sich vorgestellt hatte, war das krasse Gegenteil der „16 Grundsätze im Städtebau“, die der Aufbauminister Lothar Bolz 1950 aus Moskau mitgebracht hatte. Er tat deshalb gut daran, nur informell über seine Tätigkeit in Shanghai zu berichten. Da niemand genau wusste, was damals geplant und diskutiert wurde, war jedoch der Nährboden für Spekulationen gegeben, die im Buch *Das Leben eines Architekten. Porträt Richard Paulick* von Müller (1975) in einer überspitzten Darstellung publiziert wurden.<sup>52</sup>

Auch in seiner Meinung zur Architektur hielt sich Paulick nach seiner Rückkehr in die DDR besser bedeckt. Denn nach seiner Ankunft in Marseille, im November 1949, besucht er die Ausstellung zum Bau der *Unité d'Habitation* von Le Corbusier.<sup>53</sup> Er berichtet vom Zusammentreffen mit dem Ehepaar Woods, die ihm das Konzept erläuterten, und er schrieb an seine Bekannten, darunter seinem Stiefsohn Peter Hess, vom wichtigsten Wohnbauexperiment der Nachkriegszeit.<sup>54</sup> Peter Hess antwortete ihm aus Ostberlin: „Ob das grosse Bauprojekt

---

<sup>50</sup> Qian (1984); ebenfalls in Fung (1981): 26ff

<sup>51</sup> Kaltenbrunner (1993)

<sup>52</sup> Das Buch hat 172 Seiten, davon sind 36 Seiten China gewidmet. Es enthält 39 Abb., davon eine allgemeine Stadtansicht von Shanghai.

<sup>53</sup> Brief vom 9.3.1950 von Evalore Hess an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>54</sup> Brief vom 16.1.1950 von H.A. Luedecke an Richard Paulick. NL RP, PA-GP. Shadrach Woods (1923–1973) war zusammen mit Georges Candilis Bauleiter für die *Unité d'Habitation* im Büro von Le Corbusier.



Richard Paulick diskutiert mit Wilhelm Kurth (links) den Wiederaufbau der Deutschen Staatsoper Unter den Linden. Abb. *Deutsche Architektur* 1/1952: 30

in Marseille das wichtigste Wohnungsbauxperiment der Nachkriegszeit bedeutet, möchte ich eigentlich bezweifeln, angesichts des Wiederaufbau Warschaus. Ich weiss nicht, ob du über diesen Aufbau in Einzelheiten oder überhaupt unterrichtet bist (...). Auch die sowjetische Baukunst (...) spießbürgerlich zu nennen, ist, glaube ich, etwas überspitzt. Hast du das Modell der neuen Moskauer Universität gesehen?“<sup>55</sup> Allerdings räumte Peter Hess auch ein, dass er nicht jede Gestaltung in der Sowjetunion für gelungen hält: „Die Kommunisten als Kulturträger des Fortschritts in der ganzen Welt stehen eben auf einer unendlichen höheren Kulturstufe als alle anderen, was überhaupt nichts damit zu tun hat, dass mir einige neue Bauprojekte in der Sowjetunion gar nicht gefallen.“<sup>56</sup>

Mit klaren Worten hat Richard Paulick in der DDR nicht gespart, und so dauerte es nicht lange, bis hinter den Kulissen eine ausgemachte Feindschaft zwischen ihm und Hermann Henselmann entstand. Henselmann intrigierte gegen Paulick mit einem mehrseitigen Schreiben 1952 beim damaligen Präsidenten der Bauakademie Kurt Liebknecht und erwähnte dabei „eine Ausstellung von Projekten [aus China], die äusserst unreif waren und so ziemlich das Entsetzen aller Architekten der verschiedenen Auffassungen und Richtungen hervorrief. Fotos von ausgeführten Arbeiten waren nicht dabei.“ Weiter unten berichtet er von eigenen Rücksprachen mit verschiedenen Personen, die in Shanghai gewesen waren. „Die zusammenfassende Beurteilung ist nicht positiv. Danach bestand Paulicks Tätigkeit in der Unterhaltung eines Geschäftsunternehmens zusammen mit seinem Bruder, das sich im Wesentlichen mit Innenausbauten beschäftigte. Zusammenhang mit unseren Genossen hatte Prof. Paulick nicht.“<sup>57</sup>

<sup>55</sup> Brief vom 1.12.1949 von Peter Hess an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>56</sup> Brief vom 2.7.1949 von Peter Hess an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>57</sup> BStU MfS – Allg. P 4152/65: 19–27

Politisch orientierte sich Richard Paulick in der Emigration im Kreise der weiter oben beschriebenen Personen, trat jedoch in dieser Zeit keiner Partei bei. Aus anderen Umständen, die im sechsten Kapitel zu erläutern sind, verlor er seine deutsche Staatsbürgerschaft. Dieser Verlust wurde in der DDR zu einem weiteren wichtigen Baustein für die Wahrhaftigkeit seiner Opposition zu den Nationalsozialisten und seiner politisch korrekten Gesinnung. Ob er tatsächlich von den Nationalsozialisten ausgebürgert wurde, ist unklar, aber letztendlich gleichgültig, da er ab Ende der dreißiger Jahre keinen gültigen Reisepass mehr besaß. Dieser Umstand erschwerte das Leben erheblich, da er für jede Bewegung außerhalb der Stadt Shanghai bis zu seiner Abreise 1949 eine besondere Genehmigung benötigte. Schlimmer jedoch wirkte sich der fehlende Pass auf seine Pläne aus, 1948 in die USA zu gehen. Über ein Jahr kämpfte er um ein Visum, das ihm, wie er in seinem Lebenslauf 1950 schrieb, verweigert wurde, „da die politischen Auskünfte über mich und meine Tätigkeit nicht den Wünschen des State Department in Washington entsprachen.“ Somit wurde also der Misserfolg, in die USA zu kommen, als Beweis für seine politisch korrekte Haltung herangezogen. Den Verlauf der tatsächlichen Entwicklung werde ich im zehnten Kapitel darstellen.

Ein weiteres spannendes Betätigungsfeld von Richard Paulick in Shanghai war das Theater. Zwischen 1936 und 1949 hat er über dreißig Bühnenbilder für unterschiedliche Auftraggeber entworfen und teilweise auch selbst gebaut. Zwischen 1936 und 1939 wirkte er für den *Deutschen Theater Verein* (DTV), der zu diesem Zeitpunkt bereits von den lokalen Nationalsozialisten gleichgeschaltet war.<sup>58</sup> An seine Mitarbeit beim DTV erinnerte er sich später nicht mehr. Ab 1940 übernahm er – bis zu deren Abreise 1947 – Aufträge für die Bühnen der jüdischen Flüchtlinge. Diese Arbeit ist am besten dokumentiert und in verschiedenen Publikationen wird sein Name

---

<sup>58</sup> Seine Mitarbeit ist in der Zeitschrift *Bühnenspiegel im Fernen Osten* dokumentiert.

erwähnt. So schrieb sein Freund Alfred Dreifuß, der in Shanghai selbst Regie geführt hatte, darüber.<sup>59</sup> Aber auch in der geschichtlichen Aufarbeitung über die kulturellen Aktivitäten der Emigranten findet er Erwähnung.<sup>60</sup> Nachdem die meisten Emigranten 1947 Shanghai verlassen hatten, begann Richard Paulick als Bühnenbildner für den altherwürdigen englischen *Amateur Dramatic Club* zu arbeiten. Sein Stiefsohn Peter Hess berichtete später, er hätte als „Bildermaler“ auch unter dem Pseudonym *Peter Mack* gearbeitet.<sup>61</sup> Ich konnte jedoch keine Hinweise zu diesem Namen finden. In der zeitgenössischen Kritik wurden seine Arbeiten an der Bühne von allen Auftraggebern besonders hervorgehoben. Im siebten Kapitel wird die Tätigkeit von Richard Paulick für die Bühne dargestellt und im Anhang findet sich eine Auflistung seiner Bühnenbilder.

Richard Paulick und Rudolf Hamburger trafen sich beim Studium in Dresden und blieben ein Leben lang freundschaftlich miteinander verbunden. Paulick wurde schon früh durch die politische Arbeit seines Vaters für die SPD in Anhalt geprägt. Sein Studium bei Hans Poelzig und dem Städtebauer Hermann Jansen in Berlin verlief erfolgreich und Zeitgenossen bescheinigen ihm einen großen Ehrgeiz. Noch als Student hatte er mit Hilfe von Walter Gropius, der mit seinem Vater bekannt war, die Möglichkeit, Filme über das *Neue Bauen* zu drehen.<sup>62</sup> Gleichzeitig konnte er als Student mit dem Bauhausmeister Georg Muche das *Stahlhaus* in Dessau realisieren. Dadurch kam der Name Paulick in die Fachpresse, bevor er die Hochschule verließ. Während des Studiums war er, wie Rudolf Hamburger, Mitglied der *Gruppe Junger Architekten* in Berlin.<sup>63</sup> Nach Abschluss des Studiums begann er für Walter Gropius in Dessau zu arbeiten und war zwischen 1927 und 1929 mit dem Bau des dortigen Arbeitsamtes befasst.

---

<sup>59</sup> Dreifuß (1980): 449ff und Dreifuß (1985)

<sup>60</sup> Philipp (1996) und Philipp (2000): 147–164

<sup>61</sup> Brief vom 29.3.1992 von Peter Hess an G.P. Straschek. NL RP, PA GP.

<sup>62</sup> Paulick (1927)

<sup>63</sup> Ausstellungskatalog: (1931): *Poelzig und seine Schule*



Richard Paulick in den siebziger Jahren.  
Abb. Otto (o.J.):4

Danach wechselte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter ins Büro von Gropius in Berlin.<sup>64</sup> Noch im selben Jahr begann eine Projektpartnerschaft mit Hermann Zweigenthal für die *Kantgarage* in Berlin. Diese endete mit Abschluss der Arbeiten an der Garage. Im Folgenden machte sich Richard Paulick selbständig, und konnte eine Wohnanlage in Dessau realisieren, die 1931 fertig gestellt wurde. Rudolf Hamburger arbeitete nach dem Studium im Architekturbüro von Marie Frommer in Berlin und wurde dann Meisterschüler bei Hans Poelzig, wo er am IG Farben Gebäude in Frankfurt am Main mitarbeitete. Den familiären Hintergrund und die Prägung durch ihren Lehrer Hans Poelzig – und im Falle von Paulick auch durch Walter Gropius – stelle ich im ersten Kapitel dar.

Diese Arbeit befasst sich nicht mit der DDR, sondern mit der Zeit in der Emigration und der gesellschaftlichen wie fachlichen Position der beiden Architekten. Trotzdem wirft sie einen Blick auf die Wirklichkeit der DDR, indem sie aufzeigt, wie Emigrationsgeschichte be- und genutzt wurde, um gegebenenfalls auch politische Ziele zu erreichen. Paulick war nach seiner Rückkehr nach Ostberlin genötigt, sich eine Position innerhalb der bereits bestehenden Struktur zu erkämpfen. Er nutzte dazu alle Mittel und war geschickt genug, seine fachlichen Konzepte nach den politischen Leitbildern zu orientieren, die er später selbst mit geprägt hat. Rudolf Hamburger kam nach der Rückkehr aus der Emigration in eine weitaus schwierigere Lage. Seine Erlebnisse in den Lagern der Sowjetunion musste er verschweigen, und gleichzeitig erregte sein Lebensweg bei der Staatssicherheit Interesse, die sich davon Einblick in unterschiedliche Bereiche der geheimdienstlichen Tätigkeit erhoffte.

Während Paulick sich offensiv mit seiner neuen Situation in der DDR befasste und seine Chance mit einem Netzwerk von Kontakten in die Politik und die Fachwelt sicherstellte, konnte und wollte Hamburger

<sup>64</sup> So bezeichnete er sich in einem Kurzlebenslauf von März 1951. BStU – MfS Allg. P 4152/65: 4



die dafür notwendige Kraft nicht mehr aufbringen. Nach seiner Rückkehr aus der UdSSR arbeitete er mit Begeisterung für den jungen Staat, von dem er sich jedoch im Laufe der Jahre mehr und mehr distanzierte. Am Ende seines Lebens waren die Zweifel am System so groß, dass er plante, seine Lebenserinnerungen unter einem Pseudonym im westlichen Ausland zu veröffentlichen. Sicherlich war er deshalb noch lange kein Dissident, der gegen den Staat gearbeitet hat, aber seine Aktivitäten richteten sich zunehmend an der Aufarbeitung seiner eigenen widersprüchlichen Lebensgeschichte aus. Die fachliche Leistung von Rudolf Hamburger ist eng mit seinem Wirken in Shanghai verbunden. Danach prägen die politischen Entwicklungen und die äußeren Umstände seinen Lebensweg. Im Gegensatz zu Hamburger wurde Richard Paulick in der DDR eine der Leitfiguren in Architektur und Städtebau. Seine Ideen wurden in Städten wie Hoyerswerda, Schwedt und Halle Neustadt umgesetzt. Seine Bauten an der ehemaligen Stalinallee in Berlin und der Wiederaufbau der Staatsoper Unter den Linden prägen bis heute das Zentrum der Stadt. Die Zeit in der Emigration war für Paulick keinesfalls ein Sprungbrett für die große Karriere. Diese entwickelten sich aufgrund von geschicktem Taktieren und wegen seiner Fähigkeit, andere für seine Ziele – die oft jenseits der politischen Grenzen lagen – zu begeistern.

Trotz aller Unterschiede zwischen Rudolf Hamburger und Richard Paulick stehen beide für die schwierige Rückkehr aus dem Exil in die DDR. Die teils ideologisch und teils als Selbstschutz genutzte Emigrationsgeschichte bei Paulick und der Umgang von Hamburger mit den geheimdienstlichen Interessen des MfS sind zwei Seiten derselben Medaille: zwischen Anpassung und Selbstbehauptung.



## 01. Rudolf Hamburger, Richard Paulick: Herkunft und Ausbildung



Rudolf Hamburger, 1922  
Abb. NL RH, PA MH

Die beiden Architekten Rudolf Hamburger und Richard Paulick gehören zu der Generation, die durch die Zeit des Faschismus in Deutschland zwischen 1933 und 1945 zur Emigration gezwungen war. Rudolf Hamburger entstammte einer bürgerlichen Familie, während Richard Paulicks Vater als Politiker die sozialdemokratische Partei in Anhalt vertrat. In den späteren Lebenswegen blieb diese Prägung immer erkennbar. Auf der einen Seite der zurückhaltende Rudolf Hamburger, der als Architekt ein besonderes Gespür für eine Transformation der Moderne auf lokale Gegebenheiten entwickelte und der politisch unglücklich agierte, und auf der anderen Seite Richard Paulick, der aus der jugendlichen Prägung heraus selbst immer Politiker war und als Planer eher strategische Ziele verfolgte.

### Rudolf Hamburger: Elternhaus, Studium und Arbeit vor 1930

Rudolf Albert Hamburger (1903–1980) wurde als zweites von drei Kindern einer jüdischen Familie in Landeshut<sup>65</sup> in Schlesien geboren. Der Vater war als Besitzer einer Textilfirma mit bis zu 850 Arbeitern in den zwanziger Jahren in das bürgerliche Leben der Region eingebunden.<sup>66</sup> Das Elternhaus beschreibt er selbst als liberal und sein Heranwachsen mit den Kindern der Arbeiter der elterlichen Textilfabrik prägte schon früh sein Verständnis der sozialen Lage in Deutschland.<sup>67</sup> Besonders beeindruckt haben den Jugendlichen Rudolf im Nachhinein die sozialen Errungenschaften seiner Eltern für die Arbeiter der Textilfabrik. Der Vater hat 1908, angeregt durch die Krupp-Siedlung in Essen, selbst eine Siedlung für die Arbeiter erstellt.<sup>68</sup> „Die Kolonie bestand aus viermal fünf Einfamilienhäusern,

<sup>65</sup> Heute Kamienna Gjora in Polen

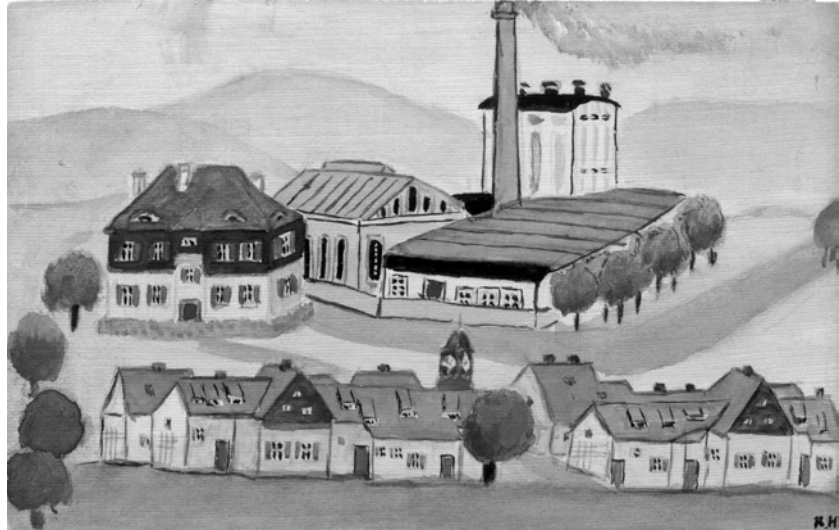
<sup>66</sup> Nach der Machtergreifung der Nazis musste die Familie emigrieren und verlor die Firma. Fragment of an Autobiography of my Father Max Hamburger, ohne Datum. NL RH, PA MH. Die Geschichte der Firma wird ausführlich dargestellt von Pfeiffer (1971)

<sup>67</sup> BSTU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 24

<sup>68</sup> Die *Margarethe-Krupp-Stiftung für Wohnfürsorge* begann 1906 mit dem Bau der sogenannten Margarethenhöhe nach dem Konzept der Gartenstadt.

Die Fabrik der Eltern mit dem Wohnhaus und die Wohnsiedlung der Arbeiter hat Rudolf Hamburger bereits im Alter von dreizehn Jahren festgehalten. Deutlich sind die Reihenhäuseranlagen erkennbar und im Hintergrund das elterliche Haus mit der Textilfabrik.

Abb. NL RH, PA MH



die aneinandergelagert waren, ähnlich den heutigen Reihenhäusern, (...).<sup>69</sup> Die Mutter Else hatte bereits ein Jahr zuvor ein Kinderheim für die Betreuung der Arbeiterkinder eingerichtet, zu dem einige Jahre später die Kindergrube, das *Else Hamburger Haus*, dazukam.<sup>70</sup>



Studienort Dresden; hier lernte Rudolf Hamburger seinen Kommilitonen Richard Paulick kennen.

Abb. NL RP, PA GP

In seiner Jugend lernte Rudolf Hamburger bei dem Landeshuter Radierer Friederich Iwan zeichnen. Der deutsch-italienische Direktor der Holzwerkschule Warmbrunn, Grill dell' Antonio, förderte ihn.<sup>71</sup> Nach dem Abitur studierte er von 1922 bis 1924 in München, wo er von den Architekten Theodor Fischer (1863–1938), Gabriel von Seidl (1848–1913) und German Bestelmeyer (1874–1942) inspiriert wurde.<sup>72</sup> Nebenbei arbeitete er für den einflussreichen Kunsthändler Hofrat Brakl. Die Ermordung von Walter Rathenau 1922, der mit seinem Vater persönlich bekannt war, verstörte den jungen Studenten nachhaltig. In München traf er zusammen mit dem Vater auf Gerhard Hauptmann, mit dem sie über eine humanere Weltordnung nach dem Ersten Weltkrieg diskutierten. Der Auftritt Adolf Hitlers und dessen

<sup>69</sup> Pfeiffer (1971): 503

<sup>70</sup> Pfeiffer (1971): 536f

<sup>71</sup> Hamburger (1990): 153ff, NL OH, PA MH

<sup>72</sup> Manuskript in Englisch: 6, NL RH, PA MH

nationalsozialistische Gesinnungsgenossen stellten die Ideale, die sein Vater mit Hauptmann diskutiert hatte, in Frage. Die politischen Umstände vertrieben den jungen Studenten aus München und nach einem kurzen Gaststudium 1924–1925 in Dresden, wo er Richard Paulick kennenlernte, kam er mit diesem an die Technische Hochschule nach Berlin.<sup>73</sup> Dort studiert er im Seminar von Hans Poelzig weiter.<sup>74</sup> 1927 schloss er das Studium mit dem Diplom-Ingenieur ab.<sup>75</sup>

Die Situation in Berlin und die spezielle Atmosphäre im Atelier von Poelzig beschrieb er später folgendermaßen: „Poelzig stand in den zwanziger Jahren auf der Höhe seines Schaffens. Als Lehrer verzichtete er auf das Dozieren im hergebrachten Sinn und verschmolz den Lehrstuhl in der Hochschule mit seiner Entwurfswerkstatt an der Kunstakademie am Steinplatz zu einer modernen Bauhütte. Er stellte uns Aufgaben aus der unmittelbaren Praxis seines Schaffens. (...) Ich, der Famulus, versank in dieser Atmosphäre voll leidenschaftlicher Hingabe. (...) Um Poelzig scharte sich ein Kreis bunt durcheinandergewürfelter Schüler und Mitarbeiter. Wir norddeutschen Jungs waren die *Normalen*. Daneben tummelten sich ein Kroate, ein österreichischer Aristokrat, ein Japaner, der Innenräume in delikate abgestimmten Pastellfarben entwarf, ein Anarchist, (...), ein Jude, der vom Innenminister einen arischen Namen erwirkte und sich in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche trauen liess, eine Ungarin, die viel zu viel von ihrem Genie hielt, ein Wiener, der nur Theater entwarf und seine Hoffnung auf eine ihm bekannte Schauspielerin des Deutschen Theaters setzte, sie werde Max Reinhardt im Schlafzimmer zum Bau des auf dem *Nachtkastl* bereitliegenden Projektes überzeugen. Er blieb sein Leben hindurch ein Phantast, der trotz Talents wenig Erfolg erntete.“<sup>76</sup>

---

<sup>73</sup> Fragebogen der SED vom 07.07.1970. SAPMO-BArch Dy/30/IV2/11v.4914

<sup>74</sup> Ausstellungskatalog (1931): *Poelzig und seine Schule*: 12

<sup>75</sup> Lebenslauf vom 6.3.1966. NL RH, PA MH

<sup>76</sup> Hermann Zweigenthal. Katzke (2004): 12

Rudolf Hamburger, 1925  
Abb. NL RH, PA MH

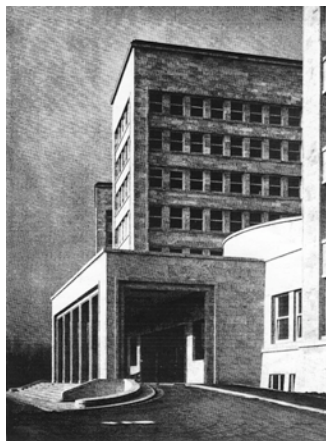


(...) Poelzig war höchst amüsiert, wenn er seinen Zirkus betrat. (...) Das Grundprinzip seiner Erziehung hat er einmal in seinem künstlerischen Glaubensbekenntnis formuliert: Architekt sein heisst nicht Fachmann sein, nicht Spezialist, sondern Mensch, Kämpfer sein für alles Menschliche, dann wird uns die Form von selbst zufallen. Poelzig war uns in jener unruhigen Zeit ein Idol. Ich habe nie mehr im Leben ein Kollektiv gefunden, das so gegensätzlich und so harmonisch war. (...) Oft sass an unserem *Poelzig*-Tisch ein hochgewachsener höflicher junger Mann, der wie wir das Baufach erlernte. Seine bescheidene Art war uns sympathisch. Wer konnte ahnen, dass dieser Junge einer der unmenschlichsten Naziverbrecher werden würde: Albert Speer.<sup>77</sup>

### **Arbeit in Berlin**

Nach dem Studium arbeitete Rudolf Hamburger 1927/28 bei der Preußischen Bau- und Finanzdirektion in Berlin als Bauführer. Dort konnte man nach einem weiteren Examen Regierungsbaumeister werden. Kurt Liebknecht, der einige Jahre später diesen Weg

<sup>77</sup> Manuskript Aufzeichnungen: 162f. NL RH, PA MH



Das Gebäude, das Poelzig für die IG Farbenindustrie in Frankfurt am Main gebaut hat.

Abb. Ausstellungskatalog: *Poelzig und seine Schule* (1931: 9)

beschritt, berichtete, dass dieser Job materiell wenig einbrachte.<sup>78</sup> Daran anschließend war Hamburger 1928 im Architekturbüro von Marie Frommer (\*1890) in Berlin beschäftigt und hat wahrscheinlich beim Umbau der Villa Majestic zum Hotel mitgearbeitet.<sup>79</sup> Im Atelier von Hans Poelzig an der Akademie der Künste wurde er ab Oktober 1928 als Meisterschüler geführt und arbeitete dort bis März 1930 am Verwaltungsgebäude der I.G. Farbenindustrie in Frankfurt a/M.<sup>80</sup>

### Eigene Projekte

Zu seinem sechzigsten Geburtstag veranstaltete Hans Poelzig 1929 einen Wettbewerb unter seinen Schülern, zu dem an der Havel in Berlin ein Gesellschaftszentrum vorgeschlagen werden sollte.<sup>81</sup> Rudolf Hamburger beteiligte sich mit einem Entwurf. Der Beitrag sah einen Zentralbau mit großer Kuppel als Festhalle vor, davor ein großer „Aufmarschplatz“ und dahinter ein offenes Amphitheater. Eingefasst wurde die gesamte Komposition mit einer frei stehenden Pergola, die in Form eines offenen U den Raum begrenzt. Ein Gesellschaftshaus mit Bootsanleger öffnete sich zum Fluss. Ausstellungshallen und ein Vergnügungspark waren um die zentralen Bauten angeordnet.<sup>82</sup> Im November 1930 feierte Hamburger den „Poelzigpreis“ in Shanghai.<sup>83</sup> Ob dieser sich auf seinen Entwurf für das Zentrum an der Havel bezog, ist nicht überliefert.<sup>84</sup>

<sup>78</sup> Liebknecht (1986): 41

<sup>79</sup> Auf dem Fragebogen der SED vom 7.7.1970 findet sich der Hinweis zum Architekturbüro Frommer. SAPMO-BArch Dy/30/IV2/11v.4914. Dr.-Ing. Marie Frommer hatte 1916 ihr Diplom an der TH Berlin-Charlottenburg gemacht und 1919 ihre Promotion an der TH Dresden abgeschlossen. In der Zeit zwischen 1928 und 1930 hat sie neben dem Umbau der Villa Majestic noch am Umbau einer Villa in Berlin-Steglitz und am Neubau eines Warenhauses in Ostrava (Tschechien) gearbeitet. Dörhöfer (2004): 173. Siehe auch Frommer (1930): 9ff

<sup>80</sup> Karteikarte zur Aufnahme ins Meisteratelier vom 23.10.1928. Akademie der Künste Berlin. Sig.: Pr. AdK 1135. Zur Mitarbeit bei Poelzig siehe: Ausstellungskatalog: (1931): *Poelzig und seine Schule*: 8 und 12 und zur Abmeldung aus dem Meisteratelier siehe Akademie der Künste Berlin. Sig.: Pr. AdK 1135

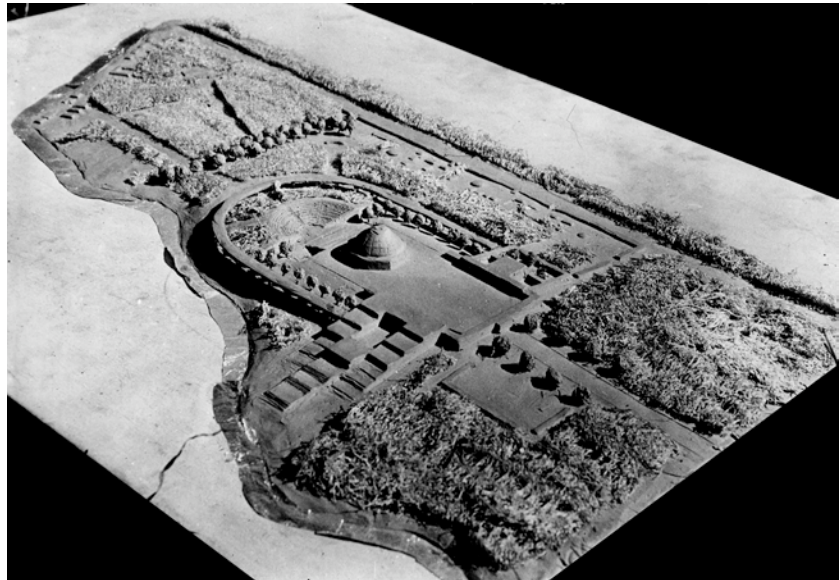
<sup>81</sup> Hegemann (1931):100ff

<sup>82</sup> Ein Modelfoto mit Beschreibung befindet sich im Nachlass von Rudolf Hamburger. NL RH, PA MH

<sup>83</sup> Brief vom 10.11.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RH, PA MH

<sup>84</sup> Das Preisgeld, in Höhe von 280 Mark, wurde offenbar erst im Juni 1931 überwiesen. Brief vom 18.6.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RH, PA MH

Entwurf von Rudolf Hamburger für ein Zentrum an der Havel in Berlin.  
Abb. NL RP, PA MH



Kleinere Projekte im politischen Umfeld seiner Freundin Ursula Kuczynski (1907–2000) brachten zwar kein Geld, dafür aber Anerkennung.<sup>85</sup> So hat er „die Szenerien für Aufführungen bei Revolutionsfeiern“ und „Buchstände für eine revolutionäre Ausstellung“ gestaltet.<sup>86</sup> Den „Roten Buchladen“ in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes in Berlin hat Rudolf Hamburger für einen Freund seiner späteren Frau Ursula eingerichtet.<sup>87</sup>

Ursula Kuczynski wurde als zweites Kind des „fortschrittlichen Wissenschaftlers und Politikers“ Rene Kuczynski und seiner Frau Berta geboren.<sup>88</sup> Sie trat im Mai 1926 mit 19 Jahren in die Kommunistische Partei (KPD) ein.<sup>89</sup> Als Rudolf Hamburger sie kennen lernte, besuchte die ausgebildete Buchhändlerin die marxistische

<sup>85</sup> Ursula Kuczynski wurde in der DDR unter dem Namen Ruth Werner als Schriftstellerin bekannt. Ihre Autobiographie „Sonjas Rapport“ machte sie berühmt. Werner (1979)

<sup>86</sup> Siehe Bürgschaftserklärung von Fritz Lazarus für Rudolf Hamburger zum Eintritt in die SED. SAPMO-BArch Dy/30/IV2/11v.4914 und Manuskript in Englisch: 19. NL RH, PA MH

<sup>87</sup> Bezahlt wurde er mit Kunstbüchern von Käthe Kollwitz, Paula Modersohn und Otto Dix. Manuskript in Englisch: 21. NL RH, PA MH

<sup>88</sup> Ihr älterer Bruder Jürgen Kuczynski wurde in der DDR zu einen wichtigen Historiker und Wirtschaftswissenschaftler.

<sup>89</sup> Panitz (2003): 25



Abendschule (MASCH) in Berlin Wedding.<sup>90</sup> Ihre Beziehung zu Rudolf Hamburger wurde bereits zu Beginn von ausgeprägten politischen Ambitionen überlagert.<sup>91</sup> Im Jahre 1929 heirateten die beiden in Berlin.

### Politik

Das Studium mit dem Kommilitonen Richard Paulick in Dresden brachte Rudolf Hamburger mit den Ideen der Sozialdemokratie in Verbindung.<sup>92</sup> Über seine Freundin Ursula kam er in Berlin in Kontakt mit linken politischen Gruppierungen, und befasste sich mit den Ideen und Idealen einer neuen Gesellschaft. Er schrieb später: „Ein Sturm erhob sich. Er wehte die Blätter der Käthe Kollwitz in unsere Welt, die leidenschaftlichen Aufrufe zur Hilfe für das notleidende Russland, das unvergessliche Gedenkblatt auf Karl Liebknechts Tod. Frans Masereels Stundenbuch wurde mir zum lebendigen Freund. Erwin Piscators Revuen *Der Rote Rummel* und *Trotz alledem* wurden zu einem Forum, auf dem die Massen sich selbst erlebten. (...) Unmerklich entfernte ich mich von meinen Studienkameraden in eine andere Welt.“<sup>93</sup>

Sein Zugang zur Politik erfolgte vor allem über die kulturellen Veränderungen, bei denen er als Architekt gestaltend mitwirken wollte. Zur Tagespolitik blieb er auf Distanz und trat keiner Partei bei. Aber er wurde Mitglied der *Roten Hilfe*, bei der auch der Vater von Ursula, Rene Kuczynski, mitwirkte.<sup>94</sup>

„Ich begann damals Schriften von Lenin und Engels zu lesen. Ich wurde nicht nur Betrachter, sondern erfasste das Wesen der

---

<sup>90</sup> Die zentrale Schulungseinrichtung der KPD wurde von Hermann Duncker geleitet. Wissenschaftler und Künstler hielten Vorträge: z.B. Albert Einstein, Erwin Piscator, Hannes Eisler und Bruno Taut. Durth, Düwel, Gutschow (1999): 26f und Manuskript in Englisch: 15. NL RH, PA MH

<sup>91</sup> Viktor Hamburger: Translation of Parts of Otto Hamburgers "Aufzeichnungen", Juni 1997. NL RH, PA MH

<sup>92</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 26

<sup>93</sup> Manuskript Aufzeichnungen: 163. NL RH, PA MH

<sup>94</sup> Der IV. Weltkongress der Kommunistischen Internationale beschloss 1922 ein politisches Rotes Kreuz, die Internationale Rote Hilfe (IRH) zu gründen. Die Rote Hilfe Deutschland (RHD) verstand sich als überparteiliche Massenorganisation, die alle fortschrittlichen Kräfte unterstützte, um so den zersplitterten parteipolitischen Interessen der Linken in der Weimarer Republik aus dem Weg zu gehen. [http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/antirepression/rote\\_hilfe/index.html](http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/antirepression/rote_hilfe/index.html) (Zugriff: 2.5.2005)

Klassengesellschaft und die Verpflichtung, daraus die Konsequenz des Klassenkampfes zu ziehen. Der Schritt zur Aktivität fiel mir dennoch schwer. Zu stark war ich noch dem bürgerlichen Leben durch Elternhaus, alte Vorurteile und Gewohnheiten verbunden. (...) Vor allem befremdete mich die feindliche Haltung der KPD gegen die SPD.“<sup>95</sup>

### **Richard Paulick: Elternhaus, Studium und Arbeit bis 1933**

Richard Paulick (1903–1979) wurde als Sohn des aktiven SPD-Mitglieds Richard Paulick Senior in Rosslau, in der Nähe von Dessau, geboren. Wegen ihrer politischen Haltung wurden die Eltern schon vor der Geburt von Richard jun. durch Bann aus der Kirchengemeinde ausgeschlossen.<sup>96</sup> Der Vater war für die SPD im Freistaat Anhalt tätig. Zwischen 1918 und 1933 bekleidete er Positionen als Stadtrat in Dessau, als Bürgermeister, Landtagspräsident und Regierungspräsident. Er war bekannt mit dem Rechtsanwalt Fritz Hesse, der bis 1932 Oberbürgermeister in Dessau war und der das Bauhaus dorthin geholt hatte.<sup>97</sup> Aus dieser Verbindung kannte der Vater auch Walter Gropius und die Mitarbeiter am Bauhaus.



Richard Paulick Ende der zwanziger Jahre.  
Abb. NL RP, PA GP

Eigentlich wollte Richard Paulick Kunstgeschichte studieren, aber auf Wunsch des Vaters entschied sich der Sohn für die Architektur. Dieses Studium begann mit einem Missverständnis 1923 in Dresden: Er wollte zu Hans Poelzig, doch dieser war längst in Berlin.<sup>98</sup> Nach dem Grundstudium bei Martin Dülfer, Oswin Hempel und Fritz Beckert in Dresden ging er 1925 zusammen mit Rudolf Hamburger nach Berlin ins Seminar von Hans Poelzig. Vor seinem Wechsel nach Berlin absolvierte er die praktische Lehrzeit als Maurer in den Semesterferien bei der *Bauhütte Anhalt* in Dessau und Coswig.<sup>99</sup>

<sup>95</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 26f

<sup>96</sup> Lebenslauf vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

<sup>97</sup> Hesse (1995a). Auch Müller (1975): 15

<sup>98</sup> Müller (1975): 23. Hans Poelzig kam 1920 nach Berlin um das Meisteratelier an der Akademie der Künste zu leiten. Ab 1924 unterrichtete er auch an der Technischen Hochschule Berlin. Ausstellungskatalog (1931): *Poelzig und seine Schule*: 1

<sup>99</sup> Lebenslauf Richard Paulick vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

Während des Studiums in Berlin hat ihn am stärksten die Methodik von Poelzig beeindruckt: „Das, was bei Poelzig besonders anziehend war und weshalb sich so viele Studenten bemühten, zu ihm zu kommen, war nicht seine Architektur, nicht in erster Linie seine Architektur, seine persönlichen Formen, sondern seine Lehrmethoden. (...) Aber er hatte eine Lehrmethode, die darin bestand, dass er in jeder Woche eine bestimmte Aufgabe stellte, die bis zur nächsten Woche zu lösen war. In völlig skizzenhafter Form.“<sup>100</sup> Bei der Vorstellung haben sich die Studenten gegenseitig kritisiert. Poelzig sprach erst zum Schluss und wählte die besten Ansätze aus den unterschiedlichen Lösungen. „Poelzigs Methode hat mich schließlich veranlasst, in meiner späteren Tätigkeit so zu arbeiten.“<sup>101</sup> An der Technischen Universität in Berlin studierte er außerdem bei dem Städtebauer Hermann Jansen (1869–1945). „Neben meinem (...) fachlichen Studium beschäftigte ich mich in erster Linie mit den Fragen des Wohnungsbaues, der Normung und Typisierung. (...) Im Juli 1927 bestand ich das Diplomexamen an der TH in der Fakultät für Bauwesen mit der Fachrichtung Architektur, Wahlfach: Städtebau und Siedlungswesen.“<sup>102</sup>

### **Propagandafilme**

Auf Vermittlung von Walter Gropius (1883–1969), der mit seinem Vater bekannt war, arbeitete Paulick ab 1925 für die *Humboldt-Film G.m.b.H. Berlin* an Propagandafilmen für das moderne Bauen. Er war mit der Stoffauswahl, den Recherchen, der Aufnahmeleitung bis hin zu den Kommentaren für den Verleih betraut. In der Programmschrift „Wie wohnen wir gesund und wirtschaftlich?“ beschreibt Paulick die Inhalte der Filme. „Wie der Film, so soll auch diese seine Programmschrift der Aufgabe dienen, allen Kreisen der Bevölkerung die so überaus wichtigen Fragen des gesunden und wirtschaftlichen Bauens

---

<sup>100</sup> Müller (1975): 48f

<sup>101</sup> Müller (1975): 49

<sup>102</sup> Lebenslauf Richard Paulick vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

und Wohnens nahezubringen, um auf diesem Gebiet, durch eine vergleichende Darstellung der Leistungen in den verschiedenen Teilen des Reiches, einen umfassenden Erfahrungsaustausch herbeizuführen.“<sup>103</sup>

Später beschrieb er seine Mitarbeit bei der Filmgesellschaft wie folgt: „Worked 1925–1926 with various film-companies in Berlin, as architect, cutter, writer and art-adviser.“<sup>104</sup> Im Beirat für die Auswahl der Projekte war Walter Gropius, Bruno Taut, Ernst May, Leberecht Migge und Adolf Behne.<sup>105</sup> Für den jungen Architekturstudenten war das eine beeindruckende Gruppe gestandener Architekten und Kritiker. Diese Arbeit ermöglichte es Paulick, viele neue Projekte zu besuchen und Architekten zu befragen. Manfred Müller schrieb: „Die Filmarbeit verschaffte ihm eine gründliche Bekanntschaft mit allen neuen Strömungen und Tendenzen des Bauens, diese Tätigkeit lässt Paulick recht bald unterscheiden lernen zwischen technischen Neuerungen und modischen Eintagsfliegen. (...) Paulick schafft Propagandafilme für ein neues Bauen, (...)“<sup>106</sup> Er selbst schrieb dazu: „Die Filme erstrebten eine Popularisierung und Propagierung des neuen Bauens, neuer Baumethoden, neuer Wohnformen und der Wohnungshygiene, die neue Wohnungsstandards zum Ziele hatten. Dadurch kam ich in Kontakt mit Albert Kohn, dem ehemaligen Leiter der AOK, der Bahnbrechendes auf diesem Gebiete geleistet hatte.“<sup>107</sup>

### **Richard Paulick und Georg Muche**

Noch als Student arbeitete Richard Paulick für ein halbes Jahr in Dessau mit dem Bauhausmeister Georg Muche (1895–1987). Obwohl Muche kein ausgebildeter Architekt war, befasste er sich Anfang der zwanziger Jahre mit Architekturentwürfen. Mit einem Konzept für Stahl-Typenhäuser suchte er 1924/25 eine rationelle Bauweise. Aus

<sup>103</sup> Paulick (1927)

<sup>104</sup> Undatiertes (ca.1948) Schreiben an den *Amateur Dramatic Club* in Shanghai. NL RP, PA GP

<sup>105</sup> Lebenslauf Richard Paulick vom 30.8.1950. NL RP, PA GP. Auch Müller (1975): 51f

<sup>106</sup> Müller (1975): 52

<sup>107</sup> Lebenslauf Richard Paulick vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

diesen Vorüberlegungen entstand das Stahlhaus in Dessau-Törten zwischen 1926 und 1927 in Zusammenarbeit mit dem Architekturstudenten Richard Paulick und der Leipziger Geldschrankfirma Carl Kästner AG.<sup>108</sup>

Das zirka neunzig Quadratmeter große Haus wurde aus zwei ineinander geschobenen, unterschiedlich hohen, kubischen Baukörpern zusammengesetzt. Im höheren Teil befand sich das Wohnzimmer, das von einem niedrigen Teil L-förmig umschlossen war.

Das Stahlhaus in Dessau kurz nach der Sanierung von 1976.  
Abb. NL RP, PA GP



Die von Muehe und Paulick entwickelte Konstruktion war zu teuer, deshalb wurde die englische Braithwaite-Konstruktion von der Firma Kästner angepasst.<sup>109</sup> „Die Außenhaut aus 3 mm dicken Siemens-Martin-Flußstahlplatten wird mittels innerer Verschraubung einer Spannschiene, die mit Ruberoidstreifen belegt ist, gegen ein Doppel-T-Profil geklemmt. (...) Die Wärmeisolierung, die stärker als die einer

<sup>108</sup> In einem Werbeblatt der Firma Carl Kästner A.G. von 1926/27 steht unter Architekten: Muehe und Paulick Dessau. Bei der Veröffentlichung des Hauses in der Zeitschrift *bauhaus* nennt Muehe selbst, Paulick und sich als Architekten. Muehe (1927): 3. In den von Muehe nach dem Krieg rekonstruierten Zeichnungen, wird auf den Plänen für das Stahlhaus in Dessau folgende Aufschrift verwendet. Entwurf: Georg Muehe. Ausführung: Georg Muehe, Richard Paulick, Carl Kästner A.G. Wolsdorff (1980): 24ff. Siehe auch Wetzel (2004)

<sup>109</sup> Paulick (1976): 28ff

38-cm-Ziegelwand ist, besteht aus 60 mm Luftschicht, 20 mm Torfleumplatten und 50 mm Gips-Schlackensteinplatten, die hier noch geputzt sind.”<sup>110</sup> Die Montage des Stahlhauses wurde in einem Film der Firma Humboldt festgehalten.<sup>111</sup>

Der Rohbau war zur Eröffnung des Bauhaus am 4. Dezember 1926 fertig gestellt und wurde von den Besuchern bewundert.<sup>112</sup> Im Frühjahr 1927 war der Innenausbau vollendet. Für die Baugenehmigung soll sich der Vater von Richard Paulick eingesetzt haben.<sup>113</sup> Das Stahlhaus erfuhr öffentliches Interesse, und die Künstlervereinigung *Novembergruppe* zeigte es in Berlin.<sup>114</sup> Das Gebäude war ab 1928 vermietet und wurde 1930 an einen Privatmann verkauft, der es nach wenigen Wochen wegen „Unzulänglichkeiten“ zurückgegeben hat.<sup>115</sup> Ein neuer Eigentümer begann 1932 mit dem Umbau. Zum fünfzigjährigen Bestehen wurde es 1976 ein erstes Mal instand gesetzt und 1992 denkmalgerecht saniert. Seitdem wird es als Ausstellungspavillon genutzt.

### **Mitarbeit bei Gropius**

Nach dem Studium in Berlin ging Paulick zurück nach Dessau, um im Atelier von Walter Gropius am Bauhaus zu arbeiten. „Hier konnte ich in vielen kommunalen Siedlungsprojekten, bei denen neue Bautechniken entwickelt und ausprobiert wurden, viele Erfahrungen auf dem Gebiet der Rationalisierung und Typisierung sammeln. In Verbindung mit der Reichsforschungsgesellschaft für Bauwesen habe ich dann die bauwissenschaftliche und physikalische Auswertung der Ergebnisse durchgeführt. Das Ziel dieser Arbeit war, eine Verbilligung des Baues von Arbeiterwohnungen durch industrielle Massenproduktion herbeizuführen.

---

<sup>110</sup> Muche (1927): 3 und Paulick (1976): 30

<sup>111</sup> *Filmstills* finden sich in dem Artikel von Muche (1927)

<sup>112</sup> Hesse (1995): 223

<sup>113</sup> Wetzel (2004): 8

<sup>114</sup> Neben einigen Künstlern waren auch die Bauhauslehrer Feininger, Kandinsky, Klee, Moholy-Nagy sowie Gropius, Mies van der Rohe und Poelzig Mitglieder.

<sup>115</sup> Wetzel (2004): 10

Max Krajewski (erster von rechts) und Richard Paulick (vierter von rechts) im Kreise der Mitarbeiter im Baubüro von Gropius in Dessau. *Abb. Krajewski (1976): 565*



Als Gropius 1928 das Bauhaus verließ übertrug er mir die Leitung seines Ateliers. (...) Im Sommer 1929 folgte ich Gropius nach Berlin.“<sup>116</sup>

### **Städtisches Arbeitsamt 1928/29, Dessau**

Walter Gropius hatte den Auftrag für das Arbeitsamt in Dessau durch einen gewonnenen Wettbewerb bekommen. Neben Martin Wagner und dem Oberbürgermeister Fritz Hesse saß Richard Paulick Senior im Preisgericht. Letzterer war Baurat der Stadt Dessau und für den Bau verantwortlich.<sup>117</sup> Als Walter Gropius 1928 nach Berlin ging, wurde Otto Meyer-Ottens Büroleiter und Richard Paulick übernahm zusammen mit Max Krajewski die Bauleitung für das Arbeitsamt in Dessau.<sup>118</sup> Das Arbeitsamt wurde im Mai 1929 fertig gestellt.<sup>119</sup>

<sup>116</sup> Lebenslauf Richard Paulick vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

<sup>117</sup> Baumann (2003)

<sup>118</sup> Krajewski schreibt, dass er die Bauleitung für das Arbeitsamt übernommen hatte. Richard Paulick erwähnt er in diesem Zusammenhang nicht. Krajewski (1976): 565ff. Bei Müller wird lediglich Paulick als verantwortlicher Bauleiter genannt. Müller (1975): 55. Burkhardt, Weber (2000) schreiben, dass das Büro von Meyer-Ottens geleitet wurde, während die Bauleitung für das Arbeitsamt Paulick und Krajewski übertragen war.

<sup>119</sup> Burkhardt, Weber (2000): 12

Danach kam Paulick nach Berlin ins Büro von Gropius, wo er als wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigt war.

### **Siedlung Törten 1926/28, Dessau**



Siedlung Dessau-Törten.  
Abb. Berdini (1984: 75)

In der Siedlung Törten verwirklichte Gropius die Ideen der rationellen Bauweise in zweigeschossigen Reihenhäusern. Die Gebäude wurden direkt an der Straße errichtet, dahinter befand sich ein großer Garten für die Selbstversorgung der Bewohner. Die auf der Baustelle vorgefertigten Teile sollten eine wesentliche Kosteneinsparung erbringen. „Das System wies jedoch zahlreiche Mängel auf, und das ganze Projekt gab den Gegnern von Gropius und dem Bauhaus Anlass zu Polemik.“<sup>120</sup> Richard Paulick hat im Büro von Gropius die beim Bau der Siedlung gewonnen Erkenntnisse zur Serienfertigung interessiert verfolgt.<sup>121</sup> Die Einsichten wurden zum Grundstock für seine spätere architektonische und städtebauliche Arbeit.<sup>122</sup>

### **Versuchssiedlung Spandau-Hasselhorst 1928/29, Berlin**

Die Versuchssiedlung in Hasselhorst hat Walter Gropius zusammen mit Stefan Fischer entworfen. Sie sollte nach neuen Erkenntnissen über Abstandsflächen und Sonnenstandsrechnungen errichtet werden. Richard Paulick war im Büro Gropius beauftragt, die entsprechenden mathematischen Nachweise zu führen.<sup>123</sup> „Meine Neueinführung war die Berechnung der Besonnung, um die ein wissenschaftlicher Streit innerhalb der R.[eichs] F.[orschungs] G.[esellschaft] entstand, in dem meine Berechnungen schliesslich doch als richtig anerkannt wurden.“<sup>124</sup>

<sup>120</sup> Berdini (1984): 72

<sup>121</sup> Otto Meyer-Ottens hat zusammen mit Hans Kammler für die Reichsforschungsgesellschaft über die Versuchssiedlung Törten einen Bericht verfasst. Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen: (1929a): 24ff

<sup>122</sup> Müller (1975): 59

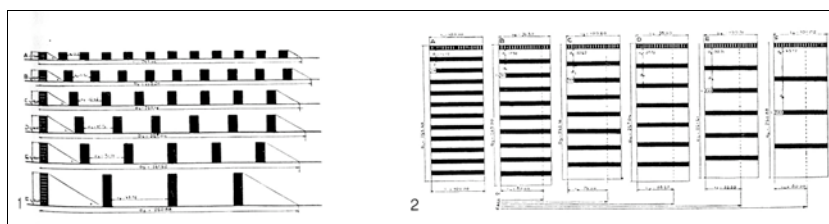
<sup>123</sup> Müller (1975): 62

<sup>124</sup> Lebenslauf Richard Paulick ohne Datum. Vermutlich Ende der vierziger Jahre in Shanghai geschrieben. NL RP, PA GP. In der Publikation der Reichsforschungsgesellschaft wurde der Wettbewerb in einem Sonderheft ausführlich dokumentiert. Die Berechnungen von Paulick sind jedoch nicht dabei. Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen (Hg) (1929b): 24ff



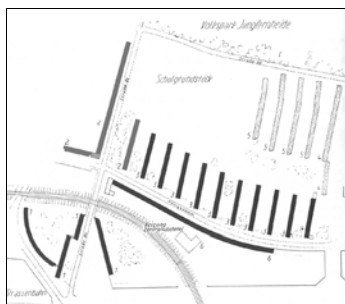
Vorgesehen waren unterschiedliche Bautypen, auch Hochhäuser, die in rationeller Konstruktion erstellt werden sollten. Durch die Hochhäuser sollten bei gleicher Dichte gegenüber anderen Siedlungen größere Freiflächen entstehen.

Diagramme für Sonneneinstrahlung und Abstandsflächen im Verlauf der Jahreszeiten, Walter Gropius 1929. Abb. Berdini (1984: 107)



### Siedlung Siemensstadt 1929/30, Berlin

Nach einem städtebaulichen Plan von Hans Scharoun baute Walter Gropius drei vierstöckige Wohnbauten in der Siemensstadt in Berlin. Teils als Laubenganghäuser, teils als Zweispänner organisiert, hatte jede Wohnung einen Balkon. Die rationalistische städtebauliche Ordnung hat Gropius formal auf die Gebäude übertragen. Die Bauten wurden jedoch traditionell in Mauerwerk erstellt. Im Büro von Gropius arbeitete Richard Paulick an diesen Gebäuden mit.



Siemensstadt in Berlin: Die grau gekennzeichneten Bauten wurden von Gropius realisiert. Abb. Berdini (1984: 108)

Weiter hat er nach eigenen Angaben bei den städtebaulichen Planungen der Siedlung Dammertstock in Karlsruhe und Siedlungen in „Frankfurt a./M., Berlin und Stettin maßgeblich mitgearbeitet.“<sup>125</sup>

### Richard Paulick und Hermann Zweigenthal

Ab September 1929 arbeitete Richard Paulick zusammen mit Hermann Zweigenthal (Hermann Herrey, 1904–1968),<sup>126</sup> seinem ehemaligen Kommilitonen bei Hans Poelzig, an der *Kantgarage* in Berlin Charlottenburg. Paulick wurde von Zweigenthal um Unterstützung gebeten, da dieser mit anderen Projekten befasst war. Die erste Konzeption der Hochgarage stammte von dem Ingenieur Louis

<sup>125</sup> Lebenslauf Richard Paulick vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

<sup>126</sup> Nach seiner Emigration nach London im Mai 1935 nannte er sich Hermann Herrey. Katzke (2004): 20



Die *Kantgarage* in Berlin wurde von Hermann Zweigenthal und Richard Paulick in Zusammenarbeit mit Lohmüller, Korschelt & Renker konzipiert.  
Abb. NL RP, PA GP

Serlin, Zweigenthal kam mit dem späteren Nutzer in das Projekt und veränderte es erheblich. Neben den 300 Stellplätzen sollte ein „Dachgarten mit Restauration“ entstehen.<sup>127</sup> Serlin publizierte die Garage mehrfach unter seinem Namen. Deshalb wurde 1931 ein gerichtlicher Vergleich angestrebt, bei dem alle beteiligten Architekten genannt wurden.<sup>128</sup> Die Partnerschaft zwischen Zweigenthal und Paulick endete im Frühjahr 1931 im Streit über das Honorar.<sup>129</sup>

### Eigenes Büro

Nach der Eröffnung seines eigenen Büros im August 1930 konnte er bis zu seiner Emigration nur noch wenige Projekte verwirklichen.

Neben den unten aufgeführten realisierten Projekten machte Paulick Entwürfe für „kleinere Wohnhausprojekte“ der Junkerswerke, für die I.G. Farben und für Privatkunden.<sup>130</sup> An anderer Stelle führt er noch ein Siedlungsprojekt in Wien-Poetzleinsdorf auf.<sup>131</sup>

### Wohnbauten in Dessau<sup>132</sup>

Mit seinen Kontakten und über die Verbindungen seines Vaters gelang es Paulick sieben dreigeschossige Mehrfamilienhäuser für die Siedlung Törten in Dessau zu bauen. Die DEWOG (Deutsche Wohnungsfürsorge A.G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter) hatte mit der MIWOG (Mitteldeutsche Wohnungsfürsorgegesellschaft m.b.H.) eine regionale Zweigstelle, die im April 1930 Richard Paulick

<sup>127</sup> Fr.[itz] E.[iselen] (1931): 226ff

<sup>128</sup> In der ersten Veröffentlichung von 1930 wurden alle Beteiligten genannt. „Die Entwürfe zum Bau sind aus der gemeinsamen Arbeit von Dipl.-Ing. Hermann Zweigenthal, Richard Paulick und der Architektenfirma Lohmüller, Korschelt & Renker hervorgegangen.“ Eckhardt (1930): 1350f. In einer Veröffentlichung von 1931 wird der Ingenieur Louis Serlin als Konstrukteur und Entwerfer genannt. Daneben sind Zweigenthal und Paulick für die Fassade benannt. Siehe: Fr(itz) E(iselen) (1931): 226ff. Nach einem gerichtlichen Vergleich vom 4.6.1931 wurde die Urheberschaft wie folgt klargestellt: „Tatsächlich waren die Architekten Korschelt und Renker mit Entwurf und Bauleitung beauftragt. Später traten die Architekten Zweigenthal und Paulick mit in den Auftrag ein. Die genannten vier Herren haben gemeinsam als gleichberechtigte Architekten die Entwurfsbearbeitung und die Bauleitung durchgeführt. (...) Serlin erkennt an, dass das Urheberrecht an den ausgeführten Entwürfen des Baues Dipl.-Ing. Zweigenthal in Verbindung mit den anderen beteiligten Architekten zustehe.“ *Die Form. Zeitschrift für Gestaltende Arbeit*, 7Jg., no.10, 15.10.1932: o.S. Siehe auch Katzke (2004): 14ff

<sup>129</sup> Katzke (2004): 19

<sup>130</sup> Lebenslauf Richard Paulick vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

<sup>131</sup> Lebenslauf Richard Paulick ohne Datum, vermutlich Ende der vierziger Jahre in Shanghai geschrieben. NL RP, PA GP

<sup>132</sup> Zu den Wohnbauten von Richard Paulick in Dessau wurde bislang nichts publiziert. Deshalb stützte ich mich auf das unpublizierte Manuskript von Baumann (2003).

beauftragte, viergeschossige Wohnhäuser für Geringverdienende zu planen. Die sieben Bauten mit insgesamt 224 Wohnungen wurden 1930/31 realisiert.<sup>133</sup> In Ost-West-Richtung ausgerichtet entstanden die Mietshäuser zwischen September 1930 und April 1931. Im Anhalter Anzeiger wurde im November 1930 eine Beschreibung der Anlage veröffentlicht: „Die Gesamtanlage ist so angeordnet, dass zwischen den einzelnen Blocks größere Abstände gelassen worden sind, damit alle Wohnungen auch im Winter genügend Sonne und Licht bekommen. (...) Die Siedlung kann eher eine Gartenstadt, als ein Mietskasernenviertel genannt werden, (...). Die Häuser sind in massivem Mauerwerk ausgeführt, mit Holzbalkendecken und Dielenfußböden.“<sup>134</sup> Das Flachdach, die einfach verputzte Fassade und die schmalen Balkone verwiesen auf die Ästhetik des Neuen Bauens.



Die Siedlung mit aufgesetztem Dach. Heute kann man sich nur noch schwer die ursprüngliche Wirkung vorstellen.  
Abb. Behr (1990:307)

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde die Siedlung 1934 in der Zeitung mit dem Namen „Paulickkastien“ beschimpft. „Man hat sich bei dem Bau dieser kasernenartigen Wohnblocks wohl nach der bereits früher erstellten Gropiussiedlung (Neu-Jerusalem, auch Damaskus genannt) gerichtet. Kastenartige Gebilde mit einem Flachdach galten nach Gropius als *Moderne Sachlichkeit*. (...) Am 2. Mai vorigen Jahres wurden alle sozialen Institute, darunter die Miwog, der Deutschen Arbeitsfront eingegliedert. An der Spitze der sozialen Wohnfürsorge und Bauhütten wurden erprobte nationalsozialistische Baufachleute berufen, um den Kulturbolschewismus, der sich im Bauwesen unter dem marxistischen Regime breit gemacht hatte, Einhalt zu gebieten.“<sup>135</sup>

Im Jahre 1934 wurden die Bauten mit einem Steildachaufbau versehen, in dem Kleinwohnungen untergebracht waren.

<sup>133</sup> Pressemitteilung der Stadt Rosslau und der Stiftung Bauhaus Dessau zum Symposium zum 100. Geburtstag von Richard Paulick am 6. und 7.11.2003 in Rosslau.

<sup>134</sup> Zitiert nach Baumann (2003) aus dem *Anhalter Anzeiger* vom 8. November 1930

<sup>135</sup> Zitiert nach Baumann (2003) aus dem *Anhalter Anzeiger* vom 23. Februar 1934.

### Büro der Lufthansa

Im Buch von Manfred Müller (1975) über Richard Paulick wird auch das „Luftreisebüro“ für die Deutsche Lufthansa in Berlin als ein ausgeführtes Projekt von Paulick benannt.<sup>136</sup> Tatsächlich hat es zu diesem Innenausbau einen Wettbewerb zwischen sechs Architekten gegeben, der von Paulicks Studienkollege Rambald von Steinbüchel-Rheinwall gewonnen und ausgeführt wurde.<sup>137</sup> Möglicherweise hat sich Paulick an diesem Wettbewerb beteiligt, ausgeführt hat er ihn jedoch nicht.

### Politik



Rudolf Hamburger (Links) und Richard Paulick (Mitte) während des Studiums bei einem Besuch auf den Grenzbauden in Schlesien, in einem Haus das der Familie Hamburger gehörte.

Abb. NL RP, PA GP

Im Alter von 24 Jahren wurde Paulick 1927 Mitglied der SPD.<sup>138</sup> Als die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) gegründet wurde, vertrat er zusammen mit Heinz Kohn die Dessauer Gruppe auf dem ersten Parteitag 1932 in Berlin.<sup>139</sup> Die SAP suchte als antistalinistische und antifaschistische Partei eine Nische zwischen den Kommunisten (KPD) und den Sozialdemokraten (SPD). Die Partei existierte nur kurz und bereits im Februar 1933 wurde ihre Selbstauflösung beschlossen. Im Kampf zwischen SPD und KPD hatte sich die SAP zerrieben.<sup>140</sup> Die massive Opposition der KPD gegenüber der SAP mag Paulick bis nach dem Krieg davon abgehalten haben, Mitglied einer kommunistischen Partei zu werden. Trotzdem war seine antifaschistische Haltung – gerade auch in der Emigration – die Triebkraft seiner politischen Überzeugung. Die Kommunisten konnten ihn in jenen Jahren nach Müller (1975) nicht überzeugen, da die „(...) naturwissenschaftlichen und

<sup>136</sup> Müller (1975): 64

<sup>137</sup> (-) (1935): Das Berliner Luftreisebüro: 6f

<sup>138</sup> „Erst Ende 1927, als sich wieder eine marxistische Gruppe in Dessau bemerkbar machte, trat ich in die SPD ein.“ Lebenslauf vom 30.8.1950, Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>139</sup> Müller (1975): 66 und Lebenslauf 30.8.1950. NL RP, PA GP. Der erste Reichsparteitag fand Ostern 1932 in Berlin statt.

Niemann (1991): 151

<sup>140</sup> Ehemalige SAP-Mitglieder, die nach dem Krieg Mitglieder der SED wurden, standen in der DDR unter Generalverdacht für antikommunistische Umtriebe. Als „schädliche Splittergruppe“ wurde sie 1966 in die „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ aufgenommen. Niemann (1991): 8ff. (In welcher Weise Richard Paulick nach seiner Rückkehr in die DDR damit konfrontiert war ist unklar. Möglicherweise hat es deshalb von 1950 bis 1954 gedauert, bis seinem Antrag auf Aufnahme in die SED stattgegeben wurde.)

technischen Leistungen, die ein objektiver Fortschritt sind, durch verschiedene Parteifunktionäre in den zuständigen Organen nicht anerkannt und oft als feindlich abgetan werden. Mit Abstand gesehen, weiß Paulick, wie das kam, *weil sie entweder zu flüchtig gelesen oder nicht begriffen hatten oder es ihnen von irgendwelchen Leuten falsch interpretiert worden ist.*<sup>141</sup>

Im November 1930 heiratete Richard Paulick seine Jugendliebe aus Dessau, die in Hellerau ausgebildete Tänzerin Else Bongers.<sup>142</sup>

### Richard Paulick und Rudolf Hamburger

Richard Paulick und Rudolf Hamburger lernten sich beim Studium in Dresden kennen.<sup>143</sup> Die beiden verband bis zum Lebensende eine enge Freundschaft. Paulick besuchte die Eltern von Hamburger in Schlesien, und sie wohnten als Studenten zusammen in Berlin. Ruth Werner (zuvor Ursula Kuczynski) erinnerte sich: „Der Student Richard Paulick ist 22 Jahre alt. Ich bin 18 und warte vor dem Atelier des originellen, temperamentvollen Architekten Professor Poelzig nicht auf Richard, sondern auf seinen Freund Rolf [Rudolf Hamburger], der auch der meinige ist. Richard muss ich in Kauf nehmen, da die beiden gemeinsam zur Untermiete bei einer Wirtin wohnen. (...) Seine Energie und sein verbissener Fleiß imponierten mir.“<sup>144</sup>



In Berlin wohnten Hamburger und Paulick als Studenten zusammen. Abb. NL RP, PA GP

Hamburger schrieb 1975 in seiner Geburtstagsrede für Paulick: „(...) ob die Welt je erfährt, wie wir beide, Richard und ich, in einer Wanzenbude auf der Rosinenstrasse in Charlottenburg, vergnüglich hausten, (...)“ und fährt weiter unten fort „oder wird etwa jene Zimmerwirtin in der Uhlandstrasse, erwähnt sein (...)“<sup>145</sup> Neben der gemeinsamen Wohnung verband die beiden Architekten eine ähnliche politische Weltanschauung.

<sup>141</sup> Müller (1975): 66

<sup>142</sup> Heiratsurkunde vom 7.11.1930. NL RP, PA GP und Müller (1975): 23

<sup>143</sup> Brief vom 30.4.1984 von Otto Hamburger an Gemma Paulick. NL RP, PA GP

<sup>144</sup> Brief vom 10.12.1982 von Ruth Werner an Gemma Paulick. NL RP, PA GP

<sup>145</sup> Dabei bezieht sich Hamburger im Scherz darauf, was nicht in dem gerade erschienen Buch von Manfred Müller (1975) über Richard Paulick stehen wird. Redemanuskript von Rudolf Hamburger vom 7.11.1975. NL RP, PA GP

Die Mitgliedschaft von Richard Paulick in der SPD, später SAP, und der Beitritt von Rudolf Hamburger in der Roten Hilfe deuten jedoch an, dass ihnen der Kurs der Kommunistischen Partei zu radikal erschien.

### **Die Gruppe Junger Architekten**

Die *Gruppe Junger Architekten* (G.I.A.)<sup>146</sup> gründete sich im Umfeld der Studenten und Absolventen von Hans Poelzig. Selbstverständlich gehörten Hamburger und Paulick mit dazu. 1931 sind in der Ausstellung *Poelzig und seine Schule* 15 Mitglieder benannt: Max Berling, Hans Brandt, Egon Eiermann (1904–1970), Günter Havemann, Rudi [Rudolf] Hamburger, Fritz Jaenecke, Hans Köhler, Richard Paulick, Max Säume (\*1901), Camilla Sommer, Carl-Heinz Schwennicke, Rambald von Steinbüchel-Rheinwall, Ludolf von Veltheim, Wolf-Werner Zschimmer und Hermann Zweigenthal.<sup>147</sup> Sonja Hildebrand nennt als weitere Mitglieder Fritz Lazarus, Klaus Müller-Rehm, Julius Posener und Jürgen Schweitzer.<sup>148</sup>

Zu den gelegentlichen Besuchern zählten Friedrich Tamms und Konrad Wachsmann, der zu diesem Zeitpunkt bereits in Niesky bei der Holzbaufirma Christoph & Unmack AG beschäftigt war. Nach Thomas Katzke (2004) erreichte die Gruppe 1931 mit 26 Mitgliedern ihre größte Ausdehnung. Mit regelmäßigen wöchentlichen Treffen in einem Café in Berlin und mit ordentlichen Mitgliedsbeiträgen, Sitzungsprotokollen und Vorstandswahlen scheint die G.I.A. vereinsmäßig organisiert gewesen zu sein. In den ersten Jahren, bis 1929, war Hermann Zweigenthal Vorsitzender.<sup>149</sup>

Innerhalb der Gruppierung gab es unterschiedliche Haltungen, die im Spannungsfeld zwischen Moderne und Tradition angesiedelt waren.

---

<sup>146</sup> Die *Gruppe Junger Architekten* wird von Sonja Hildebrand zum ersten Mal ausführlich im Zusammenhang der Mitgliedschaft von Egon Eiermann thematisiert. Hildebrand (1999): 25–29. Die *Gruppe Junger Architekten* kürzte sich nach Katzke G.I.A. ab, und nicht GJA wie Hildebrand schreibt. Siehe Katzke (2004): 12

<sup>147</sup> Ausstellungskatalog: (1931): *Poelzig und seine Schule*: 10ff

<sup>148</sup> In der Auflistung von Sonja Hildebrand werden alle Namen bis auf Rudolf Hamburger genannt. Hildebrand (1999): 25

<sup>149</sup> Katzke (2004): 12

Gemeinsame Grundlage war die Ausbildung bei Poelzig und dessen Haltung gegenüber der Architektur. „Wenn eine Architekturschule es erreicht, dass die Schüler den Möglichkeiten des heutigen Schaffens unbefangen gegenüberstehen, ohne Scheuklappen traditioneller oder modernistischer Färbung, so ist wohl alles erreicht, was erstrebt werden kann.“<sup>150</sup>

Obwohl innerhalb der Gruppe freundschaftliche Verbindungen bestanden, gab es offenbar gerade in den Anfangsjahren eine Menge Schwierigkeiten. In einem Brief an Hans Linow, der in Dresden eine ähnliche Vereinigung gründen wollte, schrieb Fritz Jaenecke 1932: „Ich kann Dir nur sagen, daß schon die Gründung nicht einfach ist, weil ein jeder zunächst mal einem jeden mißtraut, er wolle aus so einem Zusammenschluß besonderen Vorteil für sich schlagen. (...) Man kann wohl auch sagen, daß die ersten beiden Lebensjahre der Gruppe nur höchst negative Resultate hervorbrachten. Sie gingen hin in fruchtlosen und inneren Kämpfen. Einige traten aus, andere traten ein, der Vorstand wurde geschmäht, abgesetzt, einer neuer gewählt, auch abgesetzt, der alte wieder gewählt.“<sup>151</sup>

Innerhalb der Gruppe fanden sich einige zu Arbeitsgemeinschaften oder zu Partnerschaften zusammen. So bestand eine Partnerschaft zwischen Fritz Jaenecke und Egon Eiermann von 1930 bis 1934<sup>152</sup>, Günter Havemann und Max Säume<sup>153</sup> sowie eine Projektpartnerschaft zwischen Hermann Zweigenthal mit Richard Paulick für die *Kantgarage* in Berlin.<sup>154</sup>

Julius Posener, der selbst erst gegen Ende der zwanziger Jahre zur G.I.A. gestoßen war, veröffentlichte deren Position.<sup>155</sup> Nach Posener lag diese zwischen der Avantgarde um Gropius und Le Corbusier und

---

<sup>150</sup> Hans Poelzig im Vorwort zum Ausstellungskatalog: (1931): *Poelzig und seine Schule*: 3

<sup>151</sup> Zitiert nach einem Abdruck des Briefes bei Hildebrand (1999): Anmerkung 98: 248

<sup>152</sup> Hildebrand (1999): 362

<sup>153</sup> Ausstellungskatalog (1931): *Poelzig und seine Schule*: 12f

<sup>154</sup> Katzke (2004): 12

<sup>155</sup> Hildebrand (1999): 25. Siehe auch Katzke (2004): 12



Illustration zu einem der legendären Poelzigfeste von Rudolf Hamburger.  
Abb. NL RP, PA GP

den konservativen Kreisen der Stuttgarter Schule. Während nach Hildebrand Julius Posener die Kritik an der Moderne weit stärker hervorhebt als gegen die Konservativen, sind gleichzeitig Mitglieder der Gruppe, wie zum Beispiel Richard Paulick bei Gropius beschäftigt und Hermann Zweigenthal hatte mit seinem Geschäftshausumbau in Frankfurt a.M. eine klare sachliche Formensprache entwickelt.<sup>156</sup> In einem Artikel in der Vossischen Zeitung hatte Posener 1932 die Position der G.I.A. beschrieben: „Seit einigen Jahren beschäftigt sich eine Gruppe junger Architekten damit, die Neue Sachlichkeit zu entlarven. Wir meinen nicht den Nachweis, daß die sogenannte funktionale Architektur nicht funktioniert. Das wissen wir schon lange.“<sup>157</sup>

Die G.I.A. ist jedoch nicht stilistisch festzumachen, sondern ganz offenbar ein lockerer Zusammenschluss ehemaliger Poelzigschüler, der die ganze Bandbreite zeitgenössischer Bauformen reflektiert. Durchaus kritisch suchten die Mitglieder der G.I.A. mit der Abgrenzung, sowohl gegenüber der konservativen Seite wie gegen der Moderne, eine eigene Position innerhalb der zeitgenössischen Architekturdiskussion. Interdisziplinäre Ansätze, die Erkenntnisse aus Soziologie, Biologie oder moderner Hygiene mit einbezogen, lehnten sie nach Posener als „pseudo-wissenschaftlich“ ab.<sup>158</sup>

Stattdessen versuchte die G.I.A. architektonische Fragen in den Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzungen zu stellen. „Wir beriefen uns auf Heinrich Tessenow, der mehr davon wusste, wie die kleinen Leute leben mußten – und sie leben wollten – als zwanzig halbgebackene Architektursoziologen. Wir waren auch der Meinung, daß der Architekt in erster Linie die Bedingungen des Bauens kennen muß: des Bau-

<sup>156</sup> (-) (1931): Geschäftshausumbau in Frankfurt a.M.: 97-99. Siehe auch bei Hildebrand (1999): 26 und Anmerkung 105: 249. Katzke schreibt: „Posener unterstellte dieser Generation die Besinnung auf eine traditionell orientierte Bauauffassung. Doch nicht alle Gruppenmitglieder standen den Idealen der Moderne ablehnend gegenüber.“ Katzke (2004): 12

<sup>157</sup> Posener hatte 1932 zwei Artikel in der Vossischen Zeitung veröffentlicht. Den ersten am 9. Juni mit dem Titel „Stuhl oder Sitzmaschine“ und den zweiten am 5. August mit dem Titel „Die jungen Architekten“. Siehe Posener (1983): 7. In diesem Aufsatz zitiert er aus seinen Veröffentlichungen von 1932. Die G.I.A. erwähnt er jedoch nicht namentlich sondern spricht allgemein von den jungen Architekten. Siehe auch Hildebrand (1999): 26

<sup>158</sup> Siehe Posener (1983): 8 und Hildebrand (1999): 26



Vorgangs – und wir hielten ihn in den meisten Fällen noch für handwerklich – sowie der Umwelt und der Nutzung. Wir meinten, daß er die Einzelheit bedenken sollte: Fenster, Stufe, Handlauf, den eingebauten Schrank, die gut gebaute Mauer: die baulichen Gegenstände, um es mal so zu nennen.“<sup>159</sup> Und weiter Posener: „Wir kamen von Tessenow her und von Poelzig. Wir hielten es mit den Großvätern gegen die Väter.“<sup>160</sup>

Zur Haltung Poelzigs gegenüber der Moderne aus dem Bauhaus schrieb er: „Was ihm daran nicht passte, war die Neigung zur abstrakten Form, die Doktrin und die Propaganda. Es bedurfte nicht einmal seines Einflusses, um uns an dieser Abneigung teilnehmen zu lassen. Die Propaganda besonders fanden wir abstoßend (...). Wir verdanken ihm [Poelzig] eine gewisse Skepsis dem Neuen gegenüber und eine größere Skepsis gegenüber dem Nazitum (...). Natürlich wollten wir eine neue Architektur. Wie sahen uns um und fanden – Spuren: die konstruktive Kraft eines Max Taut, die schöne Sachlichkeit der Bundesschule in Bernau von Hannes Meyer.“<sup>161</sup>

Sonja Hildebrand kommt in ihrer Studie zu Egon Eiermann zu dem Schluss, dass „die Vorbehalte der GJA [G.I.A.] namentlich gegenüber dem Bauhaus“ eine allgemeine Tendenz Ende der zwanziger Jahre reflektiert.<sup>162</sup> Die Zusammenarbeit von Richard Paulick mit Georg Muche beim Stahlhaus in Dessau, und Paulicks Mitarbeit im Baubüro von Gropius in Dessau und Berlin zeigt jedoch, dass innerhalb der Gruppe direkte Einflüsse aus dem Bauhaus weiter getragen wurden. Die Idee einer vorgefertigten Bauweise, wie sie Paulick in seinen späteren Siedlungsplanungen propagierte, hatte hier ihren Ursprung. Seine Erfahrung als Bauleiter für das Arbeitsamt in Dessau, seine Mitarbeit bei der Siedlung Törten und beim Wohnungsbau in der Siemensstadt in Berlin prägten seine Auffassung von Architektur und

---

<sup>159</sup> Posener (1983): 9. Zitiert auch bei Hildebrand (1999): 26

<sup>160</sup> Posener (1983): 10

<sup>161</sup> Posener (1983): 11

<sup>162</sup> Hildebrand (1999): 27

Städtebau mindestens ebenso nachhaltig wie zuvor die Ausbildung bei Hans Poelzig und Herman Jansen.

Rudolf Hamburger beschrieb, wie eng die Studenten von Poelzig mit ihren Kommilitonen aus dem Bauhaus im Austausch standen: „Der revolutionäre Sturm brauste auch über den Spiesser in seiner Plüschmöbelgarnitur und seiner Gartenlaube. Das Bauhaus stand auf. Seine extreme Auffassung kubischer Nüchternheit verstand ich als Radikalkur gegen den Gemütlichkeitsbegriff, der hoffnungslos erstarrt war. Das Bauhaus ordnete sich logisch in die revolutionären Ansätze der Literatur, der Kunst und des Films ein. Erfrischend war die moderne Erziehung am Bauhaus, die alten preussischen Traditionen sozusagen in die Fresse schlug. Die Studenten lebten und lernten ungezwungen ohne festes Stundenplanregiment, standen mit den Lehrern fast auf du und du, sogen weniger Wissenschaft ein als wir, entwickelten sich dafür unverbogen und unbelastet. Mit dieser ausgelassenen Meute schlossen wir Poelzigschüler enge Freundschaft. (...) Auf der Hochschule noch erzogen in der alten Tradition – der Tradition der korinthischen Säule, die wir bis auf die kleinste Akanthusblattspitze nachzuzeichnen hatten, der Tradition des Kreuzverbandes beim Backsteinbau und des Holztrepfels – gerieten wir über Nacht in das Schmelzfeuer einer revolutionären Umwälzung. Die neue holländische Schule, die Wolkenkratzerstädte Amerikas, die Experimente des Bauhauses lösten in unserem Kreis leidenschaftliche Auseinandersetzungen aus. Die Wunder moderner Technik und neu entdeckter synthetischer Baustoffe hoben die Gesetze der klassischen Statik von Stütze und Last auf. Eine neue Formensprache musste erfunden werden. Ihnen eilten rasch geprägte Begriffe voraus, mit denen sich geschickt operieren lies, wie Kubismus, Expressionismus, Sachlichkeit. Aus der Ferne ragten grosse Namen in unsere Welt, wie die eines Frank Lloyd Wright, Gropius, Van der Velde, Corbusier. Geleitet von ihrem Vorbild, verwirrt und verführt von Scharlatanen oder verantwortungslosen

Extremisten musste jeder sich durchbeissen und für sich gültige Formen suchen. In jenen Tagen stand unser Lehrer Poelzig wie ein Fels in der Brandung der Leidenschaft. Er belächelte souverän das heilige Gasrohr, die zur dekorativen Wohnkultur aufgewertete Haustechnik von Rohren und Heizkörpern. Er schied das Gültige vom Eintagsbluff. Er war für uns Junge, die die Zeit vor schwere Entscheidungen stellte, der unbestechliche Freund.“<sup>163</sup>

Die G.I.A. trat erst Ende 1931 durch die Einladung von Martin Wagner zur Arbeitsgemeinschaft *Das Wachsende Haus* öffentlich in Erscheinung.<sup>164</sup> Die Gruppe war von Wagner geschlossen zur Teilnahme eingeladen worden. Doch lediglich die Architekten Eiermann und Jaenecke, Köhler und Schweitzer, Säume und Havemann, von Steinbüchel-Rheinwald, von Veltheim und Müller-Rehm, sowie Zweigenthal beteiligten sich.



Rudolf Hamburger verabschiedet sich von Berlin um nach Shanghai zu gehen.

Abb. NL RP, PA GP

Hildebrand vermutet, dass Wagners Konzept der industriellen Vorfertigung einige der Mitglieder der G.I.A. von einer Beteiligung abgehalten haben könnte. Im Falle von Richard Paulick dürfte dies nicht der Grund gewesen sein. Denn Paulick war seit seiner Zusammenarbeit mit Georg Muche für das Stahlhaus in Dessau auf der Suche nach industriellen und ortsungebundenen Produktionsweisen für das zeitgenössische Bauen.

Bei der Ausstellung *Sonne, Luft und Haus für alle!* im Sommer 1932 wurden die Musterhäuser für *Das wachsende Haus* gezeigt. Danach trat die G.I.A. nur noch 1933 beim Wettbewerb für das neue Hauptgebäude der Deutschen Reichsbank in Erscheinung.<sup>165</sup> Anfang 1936 berichtet Jaenecke an den nach England emigrierten Zweigenthal, dass lediglich die folgenden ehemaligen Mitglieder in Kontakt ständen: Eiermann, Hamburger, Köhler, Lazarus, Schweitzer,

<sup>163</sup> Manuskript Aufzeichnungen: 163ff. NL RH, PA MH. Liebknecht schrieb, die Studenten von Poelzig bekamen zur Eröffnung des Bauhauses in Dessau Einladungen von Gropius. Liebknecht (1986): 35

<sup>164</sup> Die Mitglieder der G.I.A. wurde damit neben so renommierten Architekten wie Gropius, Häring, Hilbersheimer, Mendelson, den Brüdern Taut, Bartening, Poelzig und Scharoun gestellt. Hildebrand (1999): 28

<sup>165</sup> Katzke (2004): 13

Schwennicke, von Steinbüchel-Rheinwall und von Veltheim – das „scheinen die Reste der einst so stolzen und hoffnungsfrohen Gruppe zu sein“.<sup>166</sup> Als 1935 die Zeitschrift Bauwelt eine Serie zu „Architekten aus Poelzigs Schule“ veröffentlichte, wurde die G.I.A nicht erwähnt.<sup>167</sup>

---

<sup>166</sup> Jaenecke in einem Brief an Zweigenthal vom 21.1.1936. Zitiert nach Hildebrand (1999): 29

<sup>167</sup> P. (1935): 1f. In den folgenden Heften wurden die Architekten Rudolf Schwarz, Hans Köhler, Egon Eiermann, Karl Otto, Rambald von Steinbüchel-Rheinwall, Fritz Jaenecke, Hermann Lahme, Karlheinz Schwennecke & Erich Zimmermann ausführlich mit ihren Arbeiten dokumentiert.

## **02. Rudolf Hamburger in Shanghai: Gesellschaft und Politik (1930–1937)**

Shanghai galt in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts als eine kapitalistische Enklave inmitten einer vorindustriellen Gesellschaft, die für die ausländischen Geschäftsleute optimale Bedingungen bot. Die Besonderheit der Konzessionen und das schnelle Wachstum der Stadt durch den Zuzug von extrem billigen Arbeitskräften aus dem Hinterland legten den Nährboden für die revolutionäre Bewegung der Gewerkschaften und der kommunistischen Partei in China, die sich hier gründete. Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge in den dreißiger Jahren verschärften die Situation. In diesem Schmelztiegel der Kulturen, in dem auch unterschiedliche politische Emigranten ihre letzte Zuflucht fanden, entstand eine kosmopolitische Atmosphäre, die von extremen sozialen Gegensätzen geprägt war. Nach der russischen Revolution kamen die Weißgardisten, nach der Machtergreifung von Hitler die jüdischen und politischen Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich und den angrenzenden Staaten. Amerikanische, englische und französische Territorialinteressen überkreuzten sich mit den Kreisen der Kommunistischen Internationale (Komintern) und den Aktivitäten verschiedener Geheimdienste. Die Nationalregierung unter Chiang Kaishek versuchte die Stadt unter chinesische Hoheit zurück zu gewinnen. Mit der Gründung von *Greater Shanghai* 1927 wurde der erste administrative Schritt in diese Richtung unternommen. Als Rudolf Hamburger 1930 die Stadt erreichte, stand sie unter erheblichem politischen Druck, einmal von Seiten der chinesischen Nationalregierung, andererseits von Seiten der internationalen Geschäftswelt und den dahinter stehenden Staaten wie Großbritannien, den USA und Frankreich. Auch Japan versuchte immer aggressiver seinen Einfluss auszuweiten und in Shanghai eine stärkere Präsenz aufzubauen.

### Rudolf Hamburger in Shanghai

Auf ein Inserat, das der *Shanghai Municipal Council* (SMC) in einer lokalen Zeitung geschaltet hatte, meldete sich Rudolf Hamburger aus Berlin.<sup>168</sup> Seine Bewerbung wurde angenommen und zusammen mit seiner Ehefrau Ursula fuhr er im Juli 1930 mit der Transsibirischen Eisenbahn über Moskau durch Sibirien und die Mandschurei, von wo sie mit dem Schiff nach Shanghai weiter reisten.<sup>169</sup>

### Vorbereitung



Rudolf Hamburger in den dreißiger Jahren in China.  
Abb. NL RH, PA MH

Kurz vor der Abreise aus Berlin kam zu einer Abendgesellschaft im Hause Kuczynski ein Sohn von Richard Wilhelm (1873–1930), der das Ehepaar Hamburger rudimentär auf China vorbereitete.<sup>170</sup> Er gab Tipps und vermittelte Kontakte in die deutsche Szene in Shanghai.<sup>171</sup> Für Rudolf und Ursula Hamburger war China ein Abenteuer, das die Arbeitsmöglichkeit mit der Neugierde auf eine unbekannte Welt verband. Die politische und gesellschaftliche Realität der Stadt wurde ihnen erst vor Ort bewusst. Die geheimdienstlichen Aktivitäten von Ursula Hamburger entstanden im Schmelztiegel Shanghai, in dem sich unterschiedliche politische Gruppierungen konspirativ organisierten. Die spezielle Situation der Stadt, ihr multinationaler Charakter und die Fixierung auf die Ökonomie boten Freiraum für diese Tätigkeiten.

### Die ausländischen Verwaltungszonen in Shanghai

Die Geschichte der ausländischen Verwaltungszonen in Shanghai beginnt mit den Verträgen zwischen der britischen Krone und dem chinesischen Kaiserreich, die 1842 in Nanjing nach kriegerischen Auseinandersetzungen, erzwungen wurden. Frankreich etablierte

<sup>168</sup> Sein Freund Helmuth Woidt, der seit 1929 für die AEG als Ingenieur in Shanghai gearbeitet hatte, schickte ein Telegramm mit der Stellenanzeige. Brief vom 30.4.1984 von Otto Hamburger an Gemma Paulick. NL RP, PA GP, und Werner (1979): 31  
<sup>169</sup> Werner (1979): 33

<sup>170</sup> Brief vom 10.8.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Richard Wilhelm war einer der wichtigsten Sinologen seiner Zeit. Einer seiner Söhne wurde Sinologe, ein zweiter Architekt.

<sup>171</sup> Über Wilhelm kam z.B. eine Verbindung zu dem Rechtsanwalt Dr. Vogel, der später als Kunde von Rudolf auftrat, und bei der Verteidigung der Kominternagenten Noulens-Ruegg eine Rolle spielte. (Zu Noulens-Ruegg siehe Seite 89.) Brief vom 10.8.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

1854 eine eigene Administration.<sup>172</sup> Das britische und das amerikanische Konsulat vereinbarten 1863 eine gemeinsame Verwaltung, das *International Settlement*.<sup>173</sup>

Als die Hamburger 1930 Shanghai erreichten, war die Stadt in drei Zonen eingeteilt: *International Settlement*, Französische Konzession und *Greater Shanghai*, das unter chinesischer Verwaltung stand. Das *International Settlement* wurde vom *Shanghai Municipal Council* (SMC) verwaltet, der in weiten Bereichen wie ein kleiner unabhängiger Stadtstaat agierte. Die internationalen Bewohner hielten jeweils engen Kontakt zu ihrem Herkunftsland, und bei Gefahr für die Menschen oder ihre Geschäfte wurden Truppen der Heimatländer angefordert. Die *Ratepayer* wählten den *Council*, das keiner Nation direkt unterstand.<sup>174</sup> Jedoch dominierten die britischen Interessen. Die Französische Konzession war in ähnlicher Weise konzipiert, unterstand aber der Kolonialverwaltung von Indochina.<sup>175</sup> Für die chinesische Zone wurde erst nach 1927 eine gemeinsame Verwaltung – *Greater Shanghai* – festgelegt.

1921 gründete sich in der Stadt die Kommunistische Partei Chinas.<sup>176</sup> Dies geschah als Reaktion auf die verheerenden sozialen Bedingungen der Arbeiter, die sich zuvor bei großen Streiks organisiert hatten. Bis 1926 hatte der *Warlord* Sun Chuanfang die chinesische Zone um Shanghai kontrolliert. Er verbot die kommunistischen Gewerkschaften und zwang sie in den Untergrund.

---

<sup>172</sup> Hawks Pott (1928): 10ff

<sup>173</sup> Hawks Pott (1928): 63f

<sup>174</sup> In den zwanziger Jahren gab es ungefähr 2.700 *Ratepayer*. Diese mussten eine bestimmte Fläche an Land besitzen und ausländischer Herkunft sein. Eine Person konnte durch die Größe seines Besitzes auch über mehrere Stimmen verfügen. In einem *Gentlemen's Agreement* wurde festgelegt, dass die neun Sitze wie folgt aufgeteilt wurden: sechs Briten, zwei Amerikaner und ein Japaner. Wasserstrom (1991): 30f

<sup>175</sup> heute Vietnam

<sup>176</sup> Withe (1981a): 41

### **Nationalregierung in Nanjing (1927–1937)**

Der General Chiang Kaishek (Jiang Jieshi, 1887–1975) – der Schwiegersohn von Sun Yatsen (Sun Yixian, 1866–1925)<sup>177</sup>, dem Gründer der Republik – übernahm die unter chinesischer Verwaltung stehenden Teile von Shanghai mit seinen Truppen im März 1927. Obwohl sich die Kommunisten für ihn ausgesprochen hatten, attackierte er ihre Büros und verbot die Organisation. Im April 1927 verhaftete Chiang die kommunistischen Gewerkschafter und Parteikader und ließ sie erschießen.<sup>178</sup> Um die Internationale Gemeinschaft nicht gegen sich aufzubringen, machte er gegenüber dem *Municipal Council* des *International Settlement* und der Französischen Konzession klar, dass die ausländischen Besitzungen nicht gefährdet seien. Gleichwohl suchte die neue Regierung nach Wegen, die ausländisch kontrollierten Enklaven zurück zu gewinnen. Ende 1927 erklärte die Nationalregierung die chinesisch verwaltete Zone zu einem *Special Municipality*.<sup>179</sup> Administrativ wurde damit die gesamte Shanghai-Wusong-Region aus der Provinz Jiangsu herausgenommen und direkt der nationalen Regierung in Nanjing unterstellt.<sup>180</sup>

Daraus entstand die *Greater Shanghai Municipality*, die im Juli 1927 durch Gesetze gefestigt wurde.<sup>181</sup> Unter einem chinesischen Bürgermeister wurde die Stadtverwaltung in verschiedene Arbeitsbereiche gegliedert: *Bureaux of Social Affaires, Public Security, Finance, Public Service, Education, Land, Public Health and Public Works*.<sup>182</sup>

Die neue Administration fasste die verschiedenen Stadtteile, wie die Altstadt Nantao, die Stadtteile Zhabei und Jiangwan, in einer Verwaltungseinheit zusammen. Diese Verwaltung unterstand der

<sup>177</sup> Sun Yatsen gründete die Guomindang (Nationalpartei) und war 1911 der erste provisorische Präsident der Republik China.

<sup>178</sup> André Malraux veröffentlichte 1933 über diese Aktion der Guomindang einen Roman: *La Condition humaine*; in deutscher Übersetzung (1955): *So lebt der Mensch*

<sup>179</sup> Withe (1981a): 43

<sup>180</sup> Wei (1990): 233

<sup>181</sup> Weitere gesetzliche Regelungen wurden 1928 und 1930 erlassen. Bergère (1981): 15, und Wei (1990): 233

<sup>182</sup> Wei (1990): 233



direkten Kontrolle der Nationalregierung in Nanjing, die 1927 von Peking dorthin gezogen war. Räumlich wurde dadurch die internationale Enklave zu einer Insel innerhalb von *Greater Shanghai*. Mit dieser Maßnahme kam die nationale Regierung ihrem Ziel, die ausländischen Stadthalter von ihrer Selbstverwaltung zu entfernen und ganz Shanghai der chinesischen Rechtsordnung zu unterstellen, einen Schritt näher. Gleichzeitig sollten die offensichtlichen wirtschaftlichen Vorteile des *Settlements* aber erhalten bleiben. Der Direktor des *Public Work Departments*, Shen Yi (\*1901)<sup>183</sup>, hatte in Dresden promoviert und ab 1927 die stadtplanerische Konzeption für *Greater Shanghai* vorbereitet. 1930 wurde ein städtebaulicher Wettbewerb veranstaltet, der ein neues Zentrum für die chinesische Verwaltungszone in Jiangwan etablieren sollte. Die Bauarbeiten gingen zügig voran und bis 1937 konnten Verwaltungsbauten, Wohngebiete und große Sportanlagen realisiert werden.<sup>184</sup>

Innerhalb der Konzessionsgebiete versuchte die chinesische Regierung weiteren Einfluss zu gewinnen. Deshalb wurde die Presse mit Hilfe der Unterwelt beeinflusst und kontrolliert. Die ausländischen Schulen und Hochschulen mussten ihre Unabhängigkeit aufgeben. Dazu gehörten auch die ausländischen Universitäten, die sich durch die Anwendung eines 1926 verfassten Gesetzes registrieren lassen mussten.<sup>185</sup> Die chinesischen Bewohner des *Settlements* wurden von Chiang Kaishek ebenfalls mit Hilfe der Unterwelt kontrolliert. Vor allem die so genannte *Green Gang* arbeitete direkt mit der Nationalpartei (Guomindang) in der Hauptstadt Nanjing zusammen und erpresste die reichen chinesischen Kaufleute.<sup>186</sup>

---

<sup>183</sup> Boormann (ed) (1970): 115f

<sup>184</sup> Kögel (2006a)

<sup>185</sup> Nach 1932 musste sich auch die Presse registrieren lassen. Bergère (1981): 16

<sup>186</sup> Der Reporter Egon Erwin Kisch beschreibt die Unterwelt in Shanghai in seiner Reportage: „Es gilt einen Verbrecher zu bestatten.“ Kisch (1986): 21–27

Generell sind die dreißiger Jahre in Shanghai durch Gesetzlosigkeit gekennzeichnet. Die *Green Gang*, das *International Settlement*, die Französische Konzession und das *Greater Shanghai Municipal* versuchten jeweils die eigenen Interessen durchzusetzen. Für die ausländischen Bewohner und die chinesische Geschäftswelt war lediglich die Kontinuität der Geschäftsbeziehungen wichtig. Die Oberschicht der Guomindang hatte ihre Geschäfte genauso in Shanghai etabliert wie die Ausländer und sie nutzte die spezielle Situation.

Innerhalb weniger Jahre gelang es dem Regime von Chiang Kaishek, die alte chinesische Wirtschaftselite durch staatlich protegierte Kapitalisten zu ersetzen. Denn Chiang misstraute der Bourgeoisie genauso wie dem Proletariat.<sup>187</sup> Die Regierung in Nanjing strebte zurück zu einer „imperialen Tradition eines bürokratischen Kapitalismus.“<sup>188</sup>

Zwischen 1932 und 1935 befand sich Shanghai im Sog der weltwirtschaftlichen Depression. Der Verlust der Mandschurei an die Japaner 1931 und die japanischen Angriffe gegen die Arbeitervororte außerhalb des *International Settlement* in Shanghai verschärfen 1932 die Situation. Die japanischen Angriffe am 20. Januar 1932 wurden durch den Tod eines japanischen Mönchs ausgelöst, der bei einem Überfall chinesischer Jugendlicher ums Leben gekommen war. Die 12.000 japanischen Bewohner der Stadt forderten daraufhin besseren Schutz von ihrer Regierung. Am 28. Januar erklärte der *Municipal Council* den Ausnahmezustand. Die Distrikte Hongkou und Yangpu, wurden in eine vier Monate dauernde Auseinandersetzung hineingezogen, die sich auch auf die chinesischen Bezirke Zhabei, Jiangwan und Wusong erstreckte. Insgesamt gab es 6.000 Tote und 10.000 Vermisste. Nach diesen kriegerischen Auseinandersetzungen

---

<sup>187</sup> Das Leben der Shanghaier Mittelklasse zu Beginn der dreißiger Jahre wird eindrücklich in dem Roman von Mao Dun (1983): *Schanghai im Zwielicht* wiedergegeben. Original: Ziye (Mitternacht); Shanghai 1933

<sup>188</sup> nach Bergère (1981): 18

etablierten die Japaner innerhalb des *International Settlement* eine Enklave, in der die Autorität des *Municipal Council* außer Kraft gesetzt war.<sup>189</sup>

Die Stadt hatte 1934 eine offizielle Einwohnerzahl von 3,35 Millionen. Im *International Settlement* und in der Französischen Konzession lebten zu dieser Zeit zirka 1,6 Millionen chinesische Bewohner und 60.000 Ausländer. Weitere 1,6 Millionen Chinesen wohnten in *Greater Shanghai*. Hier lebten nochmals knapp 10.000 Ausländer.<sup>190</sup> Die deutsche Gemeinde in Shanghai schätzte Ursula Hamburger auf zirka 1.500 Personen. Davon gehören „vielleicht 300 zu den besseren.“<sup>191</sup> Sie sind Leiter und Angestellte der großen deutschen Firmen wie Siemens, IG Farben, AEG usw.

### **Die Deutsche Gemeinde in Shanghai**

1914 gründeten die Deutschen in Shanghai eine „Gemeinde“, die sich um die Belange ihrer Mitglieder kümmern sollte.<sup>192</sup> Der Vereinigung traten 299 Deutsche freiwillig bei und kümmerten sich um die Kaiser-Wilhelm-Schule, die evangelische und katholische Kirchengemeinde, das Seemannsheim, das Kasino und sie gründeten einen Unterstützungsfond für Bedürftige. Die Gemeinde löste sich zwangsweise durch die Repatriierung der Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg auf. 1920 wurde die deutsche Gemeinde neu begründet und bot für die Mitglieder einen regelmäßigen Gottesdienst, eine deutsche Schule und einen deutschen Klub.<sup>193</sup> Die Mitgliederzahl wuchs von 139 Personen im Jahr 1921 auf 440 Personen im Jahr 1930. Insgesamt schätzte man 1930, dass zirka 950 deutsche Reichsangehörige in Shanghai lebten. Im ganzen Land ging man von einer Zahl um die 4000 aus.<sup>194</sup>

---

<sup>189</sup> Withe (1981a): 46

<sup>190</sup> Lethbridge (1934/35): 33

<sup>191</sup> Nach dem Zensus von 1930 sind 1.430 Deutsche registriert. Lethbridge (1934/35): 36. Die Zahl erhöhte sich Anfang der dreißiger Jahre sehr schnell.

<sup>192</sup> (-): Aus der Geschichte der „Deutschen Gemeinde“ Shanghais. *Ostasien Almanach* (1929/30): 168

<sup>193</sup> *Ostasien Almanach* (1929/30): 170

<sup>194</sup> *Ostasien Almanach* (1929/30): 213. Eine genaue Statistik gibt es nicht, siehe auch Anmerkung 190.

### **Gesellschaftliche Kontakte von Rudolf und Ursula Hamburger**

Rudolf und Ursula Hamburger etablierten sich nach ihrer Ankunft 1930 in der Stadt im Umfeld der deutschen Gemeinde, im professionellen Umfeld der Architekten und in der linken politischen Szene. Deshalb lassen sich die Kontakte in drei Kreise zusammenfassen, die sich teilweise überlagerten:

1. die Kontakte um das deutsche Konsulat und die bürgerliche Oberschicht
2. die Kontakte in der internationalen Architektenfachwelt
3. die Gruppen der linken politischen Aktivisten, der Komintern-Mitglieder und der Geheimdienste, die nur lose miteinander verbunden waren.

### **Bürgerliche Gesellschaft**

In Shanghai wurde die Familie Hamburger in die deutsche Gemeinschaft aufgenommen. Sie wohnten bei Helmuth und Marianne Woidt. Er ein deutscher Ingenieur bei AEG,<sup>195</sup> der Rudolf Hamburger die ausgeschriebene Stelle beim SMC telegraphiert hatte. Die Sonntage verbrachten sie bei Dr. Wilhelm, „der ein großes Haus führt und einen Tennisplatz hat.“<sup>196</sup> Bei Max Kattwinkel, einem ebenfalls deutschen Bewohner der Stadt, gehen sie schwimmen, da er einen Pool im Garten hat.<sup>197</sup> Weitere Freizeitaktivitäten führten die Familie Hamburger regelmäßig in den *Jessfield-Park*, der sie an den Tiergarten in Berlin erinnerte, und mit Freunden erkundeten sie die nähere Umgebung der Stadt.<sup>198</sup>

In der Deutschen Gemeinde engagierte sich Rudolf Hamburger mit der Dekoration des Kostümfestes zu Fasching 1931 im deutschen Club. Seine von den legendären Poelzigfesten in Berlin erprobte

<sup>195</sup> Dr. Helmuth Woidt war bei der AEG China Electric Co. angestellt. (-) (1931): 17, und Brief vom 5.5.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Woidt stammte wie Hamburger aus dem Ort Landeshut. Brief vom 3.2.1990 von Otto Hamburger an Gemma Paulick. NL RP, PA GP

<sup>196</sup> Brief vom 6.8.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>197</sup> Brief vom 19.8.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>198</sup> Brief vom 6.8.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH



Dekoration zum Kostümfest im Karneval 1931 von Rudolf Hamburger im deutschen Club in Shanghai.  
Abb. NL RH, PA MH

Gestaltung erntete viel Lob.<sup>199</sup> Der Kontakt zur Deutschen Gemeinde war jedoch nicht immer einfach, da viele Mitglieder nicht mit den politischen Idealen der beiden übereinstimmten. So war ihnen ein Besuch bei Prof. Stumpf von der damals schon staatlichen Tongji-Universität, die auf eine deutsche Gründung von 1907 zurückgeht, ein besonderer Gräuel.<sup>200</sup> „Er hat hier einen Waffening deutscher Art gegründet, (...) und zur Hochzeit ein Telegramm von Seiner Majestät Wilhelm zwei erhalten. Ich glaube, wenn wir hingehen, gibt es ein Unglück.“<sup>201</sup> Es war Prof. Richard Stumpf, der als einziger das erste Gebäude von Rudolf Hamburger, das *Victoria Nurse Home*, in den dreißiger Jahren in deutscher Sprache publizierte.<sup>202</sup>

Mit zum Bekanntenkreis gehörte das Ehepaar Ungern-Sternberg und Rosi Gräfenberg Ullstein, aber auch Wissenschaftler wie der deutsche Forscher Hans Stübel, der als Professor an der Tongji-Universität wirkte.<sup>203</sup> Das Kino, das Theater und das Nachtleben der Stadt boten viele Abwechslungen. Das Ehepaar Hamburger besuchte chinesische Theatervorstellungen mit Mei Langfang (1894–1961) und war sehr beeindruckt von seiner Kunst der traditionellen Oper.<sup>204</sup> Ursula Hamburger schrieb nach Hause: „Mary Wigman hat 80% ihrer Kunst den Chinesen abgeguckt.“<sup>205</sup>

Selbstverständlich interessierte sich Rudolf für die Architektur und den Städtebau der neuen Heimat, die eng mit den politischen Entwicklungen des *International Settlement* verknüpft waren. Die Frage der

<sup>199</sup> Brief vom 12.2.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>200</sup> 1907 wurde die Tongji als Sprach- und Medizin-Schule eröffnet und 1912 um eine Ingenieurschule erweitert. Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg mussten die deutschen Lehrer China 1919 verlassen. Später kehrten sie zurück und 1927 wurde auf Druck der Nationalregierung unter dem Motto „China den Chinesen“ der Name Staatliche Tongji-Universität eingeführt. Bieg-Brentzel (1996): 170ff

<sup>201</sup> Brief vom 22.1.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>202</sup> Stumpf (1932): 166ff

<sup>203</sup> Stübel forschte zu den Volksstämmen der Insel Hainan und schrieb darüber ein Buch: Stübel (1935). Zu den anderen siehe Briefe vom 13.3.1932 und 30.5.1932 und 2.2.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>204</sup> Mei Langfang war der berühmteste Schauspieler der traditionellen Peking-Oper im 20. Jahrhundert.

<sup>205</sup> Jeweils zu Weihnachten 1930 und 1932 gastierte er in Shanghai. Briefe vom 2.10.1930, 26.12.1930 und 23.12.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Besuch des Malers und Designers Pang Xunqin (1906–1985) in Berlin. Er sah zirka 1930 eine Vorstellung von Mary Wigman und war begeistert, ohne eine Verbindung mit der traditionellen Theaterkunst seiner Heimat zu benennen. Pang (2004): 254ff

Zukunft der internationalen Konzessionen stand in den dreißiger Jahren ständig zur Debatte. Deshalb veranstaltete der chinesische Bürgermeister von *Greater-Shanghai*, Wu T'ieh-ch'eng, einen Vortrag zur Zukunft der Stadt, den die Hamburgers besuchten.<sup>206</sup>

Wie sich aus den oben dargestellten gesellschaftlichen Verbindungen zeigt, war die Familie Hamburger in die ganz normalen Aktivitäten der ausländischen Kommune eingebunden. Zwar beklagt sich Ursula zu Anfang, dass sie nur wenige Freunde und viele Bekannte habe, aber das änderte sich ab Mitte 1931 mit den Kontakten zur chinesischen Gesellschaft.<sup>207</sup> Viele chinesische Freunde arbeiteten am *Institute for National Research*. Als dieses im April 1932 in die Hauptstadt Nanjing zog, gingen die Freunde aus der Nachbarschaft verloren.<sup>208</sup>

Aus Deutschland kam in jener Zeit ebenfalls Besuch. Egon Erwin Kisch (1885–1948), der „rasende Reporter“, erreichte Anfang Mai 1932 Shanghai, und neben der amerikanischen Schriftstellerin Agnes Smedley besuchte Kisch auch die Hamburgers.<sup>209</sup> Im April 1932 war in Berlin ein Artikel unter dem Pseudonym A. Z. von Ursula Hamburger in der *Roten Fahne* über die Lage in Shanghai erschienen.<sup>210</sup> Kisch war begeistert, ohne zu wissen, von wem der Artikel stammte. Er war für drei Monate im Land, um für ein Buch zu recherchieren, das unter dem Namen „China Geheim“ 1933 veröffentlicht wurde.<sup>211</sup>

<sup>206</sup> Der Vortrag des Bürgermeisters vor dem ausländischen Publikum des *International Settlements* im Dezember 1932 erläuterte die wesentlichen Zukunftsperspektiven der Stadt aus Sicht der Nationalregierung. Ziel der neuen Entwicklung war die Übernahme des *International Settlement* unter die chinesische Hoheit. Woodhead (ed) (1934): 757–760. Brief vom 8.12.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>207</sup> Briefe vom 19.3.1931 und 5.5.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Der Name Hamburger wurde auch ins Chinesische übersetzt: „Han-bu-ga. Han = ein berühmter alter chinesischer Familienname, bu = erstklassiger Künstler, ga = guter Charakter. Also ein erstklassiger Künstler mit gutem Charakter aus der Familie Han. Passt das nicht gut auf Rudi? Und Ursula Ussu-la = reine weise Orchidee, passt das nicht ausgezeichnet auf mich.“ Brief vom 18.6.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>208</sup> Briefe vom 20.2.1932 und 26.4.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>209</sup> Werner (1979): 102ff; Briefe vom 10.5.1932 und 30.5.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>210</sup> Die *Rote Fahne* war 1918 von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gegründet worden. Im Feuilleton erschien der „Bericht aus Schanghai von A.Z.: In japanischen Händen. Rote Fahne, No.88, (Sonntag 24.4.1932, 3. Beilage)“. Als Abbildung in Werner (1979): 104

<sup>211</sup> Kisch (1933)

### Architektenzirkel

Die Welt der Architekten war zu Anfang der dreißiger Jahre in Shanghai relativ überschaubar. Deshalb war es selbstverständlich, dass Neuankömmlinge auch privat in ihr neues Umfeld eingeführt wurden. Die Frau von Hamburgers Chef C.H. Stableford, lud im Oktober 1930 zum Tee, bei dem Ursula auf die Frau des Architekten C.H. Gonda traf.<sup>212</sup> Nach der Besichtigung des Hauses von Gonda beurteilt sie dessen Architektur folgendermaßen: „Einiges sehr nett von ihm eingerichtet, manches gräulich, überhaupt sehr unsicher im Geschmack das Ganze. Er [C.H. Gonda] ist wie zwei andere bekannte Architekten auch, nach russischer Gefangenschaft im Kriege nicht nach Deutschland zurück sondern hat sich hier niedergelassen.“<sup>213</sup> Mit den beiden anderen sind Ladislaus Edward Hudec (1892–1958) und H.J. Hajek gemeint, die in dieser Zeit zu den wichtigsten Architekten der Stadt zählten.<sup>214</sup> Hudec war jedoch kein Deutscher, sondern wurde in der Slowakei geboren und machte seinen Abschluss als Architekt im Jahre 1914 in Budapest. 1918 kam er nach Shanghai, wo

Das Gebäude des *Shanghai Municipal Council* wurde von den Architekten Palmer & Turner zwischen 1913 und 1922 erbaut. Abb. Lethbrigde: 23



<sup>212</sup> Zu Stableford siehe: (-) (1931): *The China Hong List*: 211, und Brief vom 2.10.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Den Namen Gonda schreibt sie Gondard. Siehe Brief vom 6.8.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Gonda war einer der führenden Architekten des *Art Deco* in den dreißiger Jahren in Shanghai. Seine Spezialität waren Kinos und Theater.

<sup>213</sup> Brief vom 2.10.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>214</sup> Der ungarische Architekt Hajek lehrte in den vierziger Jahren westliche Architekturgeschichte an der St. John's-Universität. Luo, Li (2004)

er für den amerikanischen Architekten R.A. Curry arbeitete, bevor er sich 1925 selbständig machte.<sup>215</sup>

Aber auch umgekehrt war es üblich, dass die Hamburgers die Kollegen und Freunde zum gesellschaftlichen Zusammensein empfingen. Die Arbeitskollegen von Hamburger kamen zum Abendessen. Der Architekt Dennis G. Mirams, ein Engländer, der später ein Buch über die Geschichte der chinesischen Architektur verfasst hat, kam ebenso wie der *Comissioner* des *Public Works Departments* A.F. Gimson und der Chef der Planungsabteilung C.H. Stableford mit seiner Frau.<sup>216</sup>

Nur langsam weiteten sich in den ersten Monaten ihre Kreise über das *International Settlement* hinaus aus. Mitte November 1930 wurden sie von dem chinesischen Architekten Fozhien Godfrey Ede (Xi Fuquan, 1902–1983)<sup>217</sup> und seiner deutschen Frau zum ersten Mal in die historische chinesische Stadt mitgenommen, und im Dezember sind sie zum ersten Mal zusammen mit dem Ehepaar Ede bei einem großen gesellschaftlichen Essen in einem chinesischen Restaurant.<sup>218</sup> Mit der deutschen Frau von Ede freundete sich Ursula an und nachdem beide im folgenden Jahr einen Sohn bekommen hatten, trafen sie sich öfter.<sup>219</sup>

Die illustre bunte Szene der Shanghaier Gesellschaft wird in den Briefen von Ursula Hamburger besonders lebendig: „Neulich eine ganz feine Cocktailparty bei uns. Mrs. Chester Fritz, die schon öfter Erwähnte mit der fabelhaften Wohnung, den turbanähnlichen Hüten,

<sup>215</sup> (-) (1935): *Men of Shanghai and North China*: 269; und Lee (1999): 10 und 346; ebenso Warner (1994): 132

<sup>216</sup> Ursula Hamburger schrieb in den Briefen von einem Herr Jimson. Briefe vom 2.10.1930 und 16.11.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Siehe auch Mirams (1940)

<sup>217</sup> Nach 1949 änderte er seinen Namen in Xi Fuquan. Ede hatte bis 1926 in Darmstadt studiert und promovierte 1930 in Berlin. Siehe Kögel (2006b)

<sup>218</sup> Briefe vom 16.11.1930 und 1.12.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>219</sup> Emilie Winkler war die Tochter des Darmstädter Hofmusikers Julius Winckler, die am 19.10.1929 den Architekten Ede heiratete. Auskunft von Dr. Peter Engels, Stadtarchiv Darmstadt 17.7.2003. Briefe vom 6.1.1931, 27.5.1931 und 20.10.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH



den tennisballgrossen Ohrringen, edelgeschwungenen Augenbrauen und den Verbindungen zur chinesischen Künstlerschaft und Intelligenz. Mr. Lindboom (sic)<sup>220</sup> ein schwedischer Architekt aus Amerika, fabelhaft aussehend, reichlich eingebildet, aber ganz nett, mit grässlicher Frau, 16 Jahre lang beim Film in Hollywood, die dauernd von den world-famous buildings, die ihr Mann in Amerika errichtet hat, ohne zu erröten, spricht.<sup>221</sup>

Besondere Probleme bereiteten der Familie Hamburger die chinesischen Geschäftssitten. Die Gepflogenheiten der Gastgeschenke führten zu Irritationen. Die direkte Zahlung von Geld oder von Schecks zu Weihnachten, oder die Lieferung von Lebensmitteln, konnten von ihnen anfänglich nicht genau eingeordnet werden. War das nun schon Korruption oder nur die übliche Freundlichkeit? Die Familie in Berlin war besorgt, aber die Freunde und Kollegen vor Ort bestätigten diese lokale Sitte, die alle Architekten gerne annahmen.<sup>222</sup>

### **Politik und Konspiration**

Ursula Hamburger war durch die Stellung ihres Mannes optimal in die Gesellschaft eingebunden und erhoffte sich dadurch eine ideale Deckung für ihre illegalen politischen Aktivitäten. Am 7. November 1930, „dem Jahrestag der russischen Revolution“, lernte das Ehepaar Hamburger die in der linken Szene damals schon berühmte amerikanische Journalistin Agnes Smedley (1892–1950) kennen.<sup>223</sup>

Im November sahen sie sich fast täglich, und Ursula begann für sie zu arbeiten.<sup>224</sup> Auch in der Freizeit unternahmen sie viel gemeinsam: So

<sup>220</sup> Carl Christian Lindbom publizierte zusammen mit Robert Fan (Fan Wenzhao) 1933 ein Buch, in dem sie den spanischen Stil für China propagieren. Lindbom, Fan (1933). Nach Chu stammte Lindbom aus Schweden, hatte in Dänemark studiert und bei Le Corbusier und Gropius gearbeitet, bevor er in die USA zu Frank Lloyd Wright gegangen ist. Er eröffnete in den zwanziger Jahren ein eigenes Büro in Kalifornien, wo er in spanisch mediterranem Stil private Wohnhäuser plante. In Shanghai propagierte er den „Internationalen Stil“ ebenso wie den „Spanischen Stil“ im Wohnungsbau. Chu (2003): 233; Anmerkung 70

<sup>221</sup> Brief vom März 1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>222</sup> Zu Weihnachten gab es von den Bauunternehmern einen Scheck für das Kaufhaus *Wing On* und einen Truthahn. Briefe vom 28.12.1931, 15.12.1932 und 20.2.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>223</sup> Brief vom 10.11.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>224</sup> So übersetzt sie zum Beispiel Anfang Januar 1931 einen Artikel für die Frankfurter Zeitung. Briefe vom 14.1.1931, 11.11.1930 und 15.11.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

gingen sie zusammen ins Kino oder fuhren gemeinsam mit dem Hausboot durch die Kanäle der Region.<sup>225</sup> In der Wohnung der Smedley trafen die Hamburgers auf Chen Hansheng (1897–2004), der ihnen von den Studentenbewegungen in Peking und Nanjing erzählte.<sup>226</sup>

### Chen Hansheng

Manche Personen aus diesem Bekanntenkreis wurden zu Freunden von Rudolf, wie der marxistisch orientierte Wirtschaftshistoriker und Agrarsoziologe Chen Hansheng und seine Frau.<sup>227</sup> Chen trat der Kommunistischen Partei Chinas bei und war von 1928 bis 1935 Mitglied der Komintern.<sup>228</sup> Die Hamburgers besuchten die Familie von Chen oft.<sup>229</sup> Aus seiner Studienzeit in den USA oder von seiner Promotion 1924 in Berlin, kannte Chen den Vater von Ursula, René Kuczynski.<sup>230</sup>

Ursula Hamburger wurde in jener Zeit eine Art „Mitdirektorin“ einer Sprachenschule in Shanghai, die von Gu Shuxing, der Ehefrau von Chen Hansheng, im September 1931 eröffnet wurde. Rudolf Hamburger hatte hier als architektonischer Berater für die Ausstattung der Schule fungiert.<sup>231</sup> Weil Gu Shuxing das übliche Bestechungsgeld nicht bezahlen wollte, wurde die Schule nach wenigen Tagen geschlossen.<sup>232</sup>

<sup>225</sup> Briefe vom 29.4.1931 und 18.5.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>226</sup> „Einer der bekanntesten und bedeutendsten Wissenschaftler in China.“ Brief vom 5.1.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Chen publizierte 1933 ein Buch zu den Problemen der Landwirtschaft. Chen (1933)

<sup>227</sup> Auf den Feldforschungen von Chen beruhte das Programm einer „Neuen Demokratie“ von Mao Zedong. Chen verstand sich jedoch als Wissenschaftler und hat nach 1950 alle Partei- und Regierungsämter abgelehnt. Er war von der Politik Maos schwer enttäuscht. 1968 starb seine Frau an den Folgen der Kulturrevolution. Angeblich gehörte er in den dreißiger Jahren auch zum Spionagering von Richard Sorge. Erling (2004). Im Buch *Sonjas Rapport* werden Chen Hansheng und seine Frau Gu Shuxing Pete und Sybil genannt und Ruth Werner berichtet über den Austausch von Botschaften zwischen Chen und Sorge, wobei sich die beiden wahrscheinlich nicht trafen. Werner (1979): 66f

<sup>228</sup> MacKinnon, MacKinnon (1988): 144

<sup>229</sup> Briefe vom 19.7.1931 und 11.11.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>230</sup> Brief vom 27.5.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>231</sup> Brief ohne Datum, vermutlich Anfang Juli 1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>232</sup> Werner (1979): 80

Die vorerst letzte Begegnung zwischen Chen Hansheng und den Hamburgers fand im Frühjahr 1935 in Shanghai statt.<sup>233</sup> Das Ehepaar Chen musste unerkannt aus der Stadt fliehen, und Agnes Smedley arrangierte eine Verkleidung und die Eskorte zum Schiff. Rewi Alley (1897–1987) beschrieb in seiner Autobiographie den genauen Hergang der Aktion, ohne Ursula Hamburger zu nennen. In einer Fußnote haben die Herausgeber jedoch eine Erklärung hinzugefügt: „According to Chen Hansheng, in the spring of 1935, his wife and himself were escorted to the ship by the wife of Rudolf Hamburger, a German engineer, and Rewi Alley respectively.“<sup>234</sup> Ursula Hamburger, die zu dieser Zeit in Shenyang lebte, war im Januar und im April/Mai 1935 zu Besuch bei Rudolf in Shanghai.<sup>235</sup> Der Zeitpunkt der Flucht lag deshalb vermutlich im April/Mai 1935. Rudolf Hamburger hat Chen Hansheng 1964 auf einer touristischen Reise nach Peking noch einmal getroffen.<sup>236</sup>

### **Agnes Smedley**

Agnes Smedley hatte in den zwanziger Jahren einige Zeit in Berlin verbracht. Sie lernte deutsch, setzte sich als Journalistin für die Gleichberechtigung der Frau und für die Befreiung von Indien ein.<sup>237</sup> Die Smedley fuhr Ende Dezember 1928 mit der Transsibirischen Eisenbahn von Berlin über Moskau nach China. In Shanghai kam sie im Mai 1929 an. Hier traf sie auf einen kleinen Kreis deutscher Kommunisten, mit denen sie zusammenarbeitete, ohne selbst je einer kommunistischen Organisation anzugehören. Bis Ende 1931 schrieb sie als Korrespondentin für die Frankfurter Zeitung.<sup>238</sup> Das sich verändernde politische Klima in Deutschland und die Beschwerden

---

<sup>233</sup> Ab April 1934 bis Juni 1935 war Ursula Hamburger in Shenyang (damals Mukden) und Peking. In Shanghai war sie nur für kurze Zeiten auf Besuch. Werner (1979): 142, 176. Im Jahre 1988 trafen sich die beiden in Peking noch einmal. (-) (1989): „Sonja“ war wieder da: 50ff

<sup>234</sup> Rewi Alley (2003): 74

<sup>235</sup> Werner (1979): 169 und 175

<sup>236</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 15

<sup>237</sup> Rewi Alley schreibt, dass sie auch mit dem Schriftsteller Lu Xun deutsch gesprochen hat. Alley (1985): 124

<sup>238</sup> In dieser Zeit erschienen zirka 30 Artikel von ihr über die politische und gesellschaftliche Entwicklung in China in der Frankfurter Zeitung. MacKinnon & MacKinnon (1988): 393f

von chinesischen Nationalisten beim deutschen Konsulat führten Anfang 1932 zum Bruch mit der Frankfurter Zeitung. Mitte 1930 lernte sie Richard Sorge (1895–1944) kennen, der bereits seit Januar in Shanghai war, und hatte mit ihm eine Liebesaffäre.<sup>239</sup> Ende 1932 hat Sorge Shanghai verlassen, und die beiden haben sich vermutlich nicht wieder gesehen.

### Irene Weitemeyer

Im März 1931 berichtet Ursula in ihren Briefen von Irene Weitemeyer, die in Shanghai eine Buchhandlung unter dem Namen *Der Zeitgeist* betrieb.<sup>240</sup> „Noch eine Bekannte muss ich euch beschreiben. Eines Tages kam ein junges Mädchen hier mutterseelenallein mit einigen Bücherkisten angereist und eröffnete ein Lädchen voll radikaler deutscher, englischer und französischer Literatur. Sie war Angestellte bei der Zeitgeistbuchhandlung Bln.-Schöneberg, und ein chinesischer Verleger machte ihren Chef auf diese Möglichkeit aufmerksam. Den Kundenkreis bilden hauptsächlich chinesische Studenten. Darauf schickte er sie raus. Ihr Gehalt besteht aus Verkaufsprozenten. Sie ist jetzt gerade 23 Jahre geworden. Mutig, nicht? Ich hatte sie neulich zum Abend hier. Leider ist sie nicht sehr geschickt in Verkauf und Propaganda. Mir kripelt es in den Fingern ihr zu helfen.“<sup>241</sup>

Über die Smedley kam Ursula in Kontakt mit dem chinesischen Schriftsteller Lu Xun (1881–1936). In einer seiner Zeitschriften veröffentlichte sie Texte zu Schriftstellern und Malern der

<sup>239</sup> Mader (1987): 102

<sup>240</sup> In *Sonjas Rapport* ist ihr Decknamen Isa, Werner (1979): 73. Unter dem Namen T. Weitemeyer führte sie den *Zeitgeist Book Store*, (Branch of the *Zeitgeist Buchhandlung, Berlin*) in der North Soochow Road. Das T. vor dem Familiennamen ist wahrscheinlich ein Druckfehler in der *China Hong List* (1931): 324. Ruth Weiss verwendet in ihren Erinnerungen den Namen Irene Weitemeyer. Weiss (1999): 82. Der Name ist in der einschlägigen Literatur in mehreren Varianten geführt. So schreibt Alley: „Irene Wiedemeyer, the Dutch manager of a Leftist *Zeitgeist* Bookstore“. Alley (2003): 72. Auch andere Autoren wie Kampen (1997): 94, – mit Bezug auf Willoughby (1952) – benutzen ebenfalls den Namen Irene Wiedemeyer. Bei Willoughby (1965) heißt sie: Irene Wiedemeyer (Weitemeyer). Willoughby (1965): 208. Die Eröffnung des Ladens wurde im November 1930 in der deutschen Zweiwochenzeitschrift „Die Brücke“ angekündigt. Danach erschien die Anzeige des Ladens bis Mitte September 1931. „Die Brücke“, Jg.6, no.43/44, 1.Nov.1930 bis „Die Brücke“, Jg.7, no.33/34, 14.Sept.1931

<sup>241</sup> Briefe vom 24.3.1931, 2.2.1932, 19.5.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

Arbeiterschaft der zwanziger Jahre in Deutschland.<sup>242</sup> Eine Ausstellung zu den Werken von Käthe Kollwitz (1867–1945) fand in der *Zeitgeist Buchhandlung* von Irene Weitemeyer statt. Bei der Beschaffung der Bilder half Ursula Hamburger mit.<sup>243</sup>

Zu Irene Weitemeyer entwickelte die Familie Hamburger eine enge Freundschaft.<sup>244</sup> Sie verbrachten 1932 nicht nur gemeinsame Kurzurlaube, sondern im Frühjahr 1933 arbeitete Irene, die sich auch mit Rudolf gut verstand, für die von ihm mitbegründete Firma *The Modern Home*.<sup>245</sup>

Im Juli 1932 plante Ursula Hamburger mit ihrem einjährigen Sohn den Sommerurlaub in Kuling (Lushan)<sup>246</sup>, in den Bergen am Yangtse, zusammen mit Agnes Smedley und Song Qingling (Sung Ch'ing-ling, auch Soong Ching Ling, 1893–1981). Letztere war die Witwe von Sun Yatsen, dem Gründer der Republik. Die Hamburgers hatten sie kurz zuvor kennen gelernt: „Ich lernte sie vor einiger Zeit kennen. Sie ist sehr hübsch und sehr liebenswürdig und intelligent und gebildet. Rudi und ich waren neulich zum Essen bei ihr. Ich werde ihr übrigens deutsche Stunden geben – sie kann etwas, will aber mehr. Sie ist radikaler als ihr Mann es war, aber heute wäre er es vielleicht auch mehr als damals.“<sup>247</sup> Song Qingling kam jedoch nicht nach Kuling. Dafür kam Irene Weitemeyer, „ein prachtvoller Mensch, mit dem ich sehr befreundet bin.“<sup>248</sup>

In Kuling kommt es zum Zerwürfnis zwischen Ursula Hamburger und Agnes Smedley, die nach 14 Tagen nach Shanghai zurückkehrte. Der

<sup>242</sup> Die Zeitschrift hatte den Namen *Die Flut* und musste illegal erscheinen. Deswegen schrieb sie unter einem Pseudonym.

Werner (1979): 46

<sup>243</sup> Werner (1979): 47 und 74. Die Ausstellung wird auch in einem Artikel über die Holzschnittkunst und Lu Xun erwähnt: Shen Kuiyi (2004): 262ff

<sup>244</sup> Hamburger nennt sie neben Chen, Smedley und wenigen anderen namentlich. BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 28

<sup>245</sup> Ostern 1932 in Ningbo und im selben Jahr im Oktober fuhren sie nach Suzhou. Briefe vom 30.3.1932, 12.10.1932, 19.2.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Zur Mitarbeit in der Firma *The Modern Home* siehe: Brief vom 27.2.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>246</sup> Heute hat Kuling den Namen Lushan. Der Name für den Ort Kuling kommt von dem englischen Wort „cooling“ und sollte gleichsam die Vorzüge des Ortes umschreiben: Die Abkühlung der überhitzten Ausländer während der Sommermonate.

Johnston, Erh (1995)

<sup>247</sup> Briefe vom 7.6.1932 und Juli 1932, von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>248</sup> Werner (1979): 105

Grund ihres Streites lag in der unterschiedlichen Auffassung zum Umgang mit dem Kind der in Nanjing inhaftierten Komintern-Agenten Noulens-Ruegg. Dieser Fall erregte damals international großes Aufsehen. Zwei Rechtsanwälte aus dem Umfeld von Rudolf und Ursula Hamburger waren mit dem Fall betraut.<sup>249</sup> Zum einen Dr. Wilhelm, bei dem Rudolf am Sonntag Tennis spielte, und zum anderen Dr. Fischer, von dem er einen Auftrag für neue Möbel erhalten hatte, und der im Fall Noulens-Ruegg nicht offiziell für die Verteidigung zugelassen wurde.<sup>250</sup> Zwar trafen sich die Hamburgers danach noch unregelmäßig mit Agnes Smedley, aber ihre Beziehung zu Ursula blieb distanziert.<sup>251</sup>

Die Smedley hat Shanghai im Mai 1933 verlassen, um in Moskau ein Buch über Chiang Kaishek und die Nationalpartei zu schreiben.<sup>252</sup> Ursula Hamburger blieb ebenfalls bis Mai 1933 in Shanghai, während ihr Mann Rudolf die Stadt Ende 1935 verlassen hat. Ursula Hamburger hat sowohl Agnes Smedley (1933) als auch Irene Weitemeyer (1937/38) während ihrer Aufenthalte in Moskau wieder getroffen.<sup>253</sup> Rudolf Hamburger hat Irene Weitemeyer nicht wieder getroffen, während er Agnes Smedley 1940 noch einmal kurz in Chongqing gesehen hat.

---

<sup>249</sup> Briefe vom 6.8.1930 und 15.11.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>250</sup> Werner (1979): 108. Brief vom 28.9.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Rudolf Hamburger schrieb später, dass der deutsche Rechtsanwalt nur gegen Geld aktiv wurde und sich nicht zur „gemeinsamen Sache“ bekannte. BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 29

<sup>251</sup> Werner (1979): 110; Brief vom 3.1.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>252</sup> Die Sowjetunion setzte sich in dieser Zeit für die Einheitsfront aller chinesischen Kräfte gegen die Japaner ein. Deshalb gab es in Moskau kein Interesse an solch einer Publikation. Werner (1979): 126

<sup>253</sup> Werner (1979): 125 und 212

Skizze von einem Tempel auf der Klosterinsel Putuo, in der Nähe von Ningbo, die Rudolf Hamburger auf einer Reise 1932 anfertigte.  
Abb. NL RH, PA MH



### Die Komintern und die Geheimdienste der Sowjetunion

Die Kommunistische Internationale oder auch Dritte Internationale (Komintern) wurde 1919 in Moskau gegründet und am 15. Mai 1943 durch Stalin aufgelöst.<sup>254</sup> Ziel der Organisation war die Verbreitung der kommunistischen Idee in der ganzen Welt. Das Hauptquartier und die Schulungseinrichtungen befanden sich in Moskau, von wo aus der weltweite Einsatz gesteuert wurde. Die ausländischen Mitarbeiter der Komintern lebten in Moskau im Hotel Lux. Zwischen der Komintern und den sowjetischen Geheimdiensten wurde jeder persönliche Kontakt vermieden.

Der Geheimdienst der Sowjetunion gliederte sich in eine Inlands- und eine Auslandsabteilung. Er wurde 1917 von Felix Dzierzynski gegründet und nannte sich Tscheka (Außerordentliche Kommission

<sup>254</sup> Mayenburg (1978): 310

zum Kampf gegen Konterrevolution, Sabotage und Spekulation).<sup>255</sup> Später wurde die Organisation umbenannt und unter den Kürzeln OGPU und dann NKDW weitergeführt. Das Hauptquartier war in Moskau in der berühmten Lubjanka untergebracht.<sup>256</sup> Von 1920 bis 1991 residierte die Organisation in diesem Gebäude, das gleichzeitig als zentrales Gefängnis und als Archiv des sowjetischen Geheimdienstes diente. Zwischen 1939 und 1953 stand Lawrenti Berija an der Spitze des Geheimdienstes.<sup>257</sup>

Der militärische Geheimdienst (Hauptverwaltung Aufklärung – GRU), manchmal auch die Vierte Abteilung (Nachrichten- und Spionage-Abteilung) beim Generalstab der Roten Armee genannt, wurde in den Jahren 1924 bis 1935 durch den lettischen Tschekisten Jan Karlowitz Bersin geleitet.<sup>258</sup> Er war als ehemaliger Mitarbeiter der Tscheka in den Aktivitäten der Geheimdienste geschult.<sup>259</sup> Aus den Bewohnern des Hotel Lux haben die Auslandsabteilungen des Armeegeheimdienstes und die Sicherheitsorgane der Sowjetunion ihre Mitarbeiter rekrutiert. Wechselte ein Mitarbeiter der Komintern zur Roten Armee oder zum Geheimdienst, musste er die Kontakte zu seinen Genossen abbrechen.<sup>260</sup> Richard Sorge kam von der Komintern zum militärischen Geheimdienst der Roten Armee und war dort in den dreißiger Jahren einer der wichtigsten Mitarbeiter.

### **Richard Sorge in Shanghai**

Agnes Smedley vermittelte im November 1930 eine Zusammenkunft zwischen Ursula Hamburger und Richard Sorge. Als Journalist getarnt arbeitete Sorge für die GRU in Shanghai.

<sup>255</sup> Die Mitarbeiter der Tscheka wurden Tschekisten genannt.

<sup>256</sup> OGPU manchmal auch GPU war zwischen 1922 bis 1934 die Abkürzung des Geheimdienstes. NKDW oder NKVD war zwischen 1934 und 1946 gebräuchlich. Ab 1954 nannte sich der Geheimdienst KGB. Mayenburg (1978): 119

<sup>257</sup> Applebaum (2003): 46

<sup>258</sup> Mader (1987): 85 und 515 sowie Kampen (1997): 91, Mayenburg (1978): 117, und Mehnert (1981): 158

<sup>259</sup> Von 1935 bis 1937 kämpfte Bersin in Spanien, um 1937 wieder seinen Posten bei der Armee zu übernehmen. Im selben Jahr wurde er zum „Opfer des [stalinistischen] Personenkults“. Mader (1987): 87 und 121. Bersin wurde vom Geheimdienst im berühmten Lubjanka-Gefängnis in Moskau liquidiert.

<sup>260</sup> Mayenburg (1978): 117



Zum Zeitpunkt als Ursula Hamburger auf Richard Sorge traf wurde sie auch von der Komintern umworben. Aber sie entschied sich für die Mitarbeit in der Gruppe um Sorge, ohne sich den „Kopf zu zerbrechen“, für wen sie genau arbeitete.<sup>261</sup> Zuerst stellte sie als passive Mitarbeiterin lediglich einmal wöchentlich ihre Wohnräume für konspirative Treffen zur Verfügung. Zur Tarnung wurden die chinesischen Gäste Sprachlehrer für Ursula. Teilweise wurden Waffen und Nachrichtenmaterial in ihrer Wohnung gelagert, ohne dass Rudolf davon wusste. Erst als ein chinesischer Genosse versteckt werden musste, hat Ursula ihren Mann eingeweiht.<sup>262</sup>

Ein Mitglied der Kommunistischen Partei in Polen mit Decknamen John bearbeitete in einem Laden in der *North-Szechuan-Road* Fotoaufträge für die Gruppe um Sorge.<sup>263</sup> Der Laden und die Dunkelkammer wurden zum geheimen Treffpunkt und zur Anlaufstelle für Geheimkuriere. Sorges Stellvertreter Karl Rimm aus Lettland, der unter dem Namen Klaas Selmann ein Jahr später nach Shanghai kam, beteiligte sich an diesem Fotoladen.<sup>264</sup> Die Inneneinrichtung des Ladens hat Rudolf Hamburger Ende 1931 neu geplant.<sup>265</sup>

Ende Januar 1932 landeten japanische Truppen mit Kriegsschiffen in Shanghai. Im Februar erfolgte der Angriff auf den chinesischen Stadtteil Zhabei, der mit vielen Opfern unter der Zivilbevölkerung verbunden war. Rudolf und Ursula Hamburger solidarisieren sich mit der chinesischen Bevölkerung.<sup>266</sup> Für die Gruppe um Richard Sorge war dies eine sehr aktive Zeit. Ursula Hamburger engagierte sich mehr und mehr in der Grundlagenermittlung. Die Besuche von chinesischen Krankenhäusern und Polizeistationen dienten dazu, für die Führung in

---

<sup>261</sup> Werner (1979): 52

<sup>262</sup> Werner (1979): 77

<sup>263</sup> In *Sonjas Rapport* auch Grischa genannt. Werner (1979): 68

<sup>264</sup> In *Sonjas Rapport* auch Paul genannt. Werner (1979): 75. Bei Mader (1987): 124

<sup>265</sup> Werner behauptet, ihr Mann habe nichts von den konspirativen Tätigkeiten im Laden gewusst. Werner (1979): 69 und 184

<sup>266</sup> Briefe vom 29.1.1932, 2.2.1932, 8.2.1932, 13.2.1932, 20.2.1932, 27.2.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Die Ausländer solidarisierten sich in der Regel mit den Chinesen, wenn sie auch keine direkte Aktion gegen die Japaner durchführten.

Moskau ein Stimmungsbild in der chinesischen Bevölkerung zu gewinnen. Hier hat Rudolf Hamburger aktiv mitgeholfen.<sup>267</sup>

Auch Helmuth Woidt, Rudolfs Freund und der Hausherr ihrer ersten Wohnung, arbeitete in dieser Zeit für Richard Sorge.<sup>268</sup> Ursula Hamburger schreibt, sie habe Sorge die Mitarbeit von Woidt nahe gelegt, da dieser durch seine Arbeit viel im Land unterwegs war. Rudolf Hamburger berichtete hingegen, dass er zum Zeitpunkt des Anwerbeversuchs bereits „im Einsatz“ war.<sup>269</sup> Zur Tarnung trat Woidt später der Shanghaier NSDAP bei. Nachdem Sorge 1932 nach Tokio gegangen war, verweigerte Woidt jedoch dem Nachfolger vermutlich 1934 oder 1935 die weitere Zusammenarbeit. Mit Richard Sorge blieb er bis zu dessen Verhaftung 1941 in Tokio dennoch in Verbindung. Rudolf Hamburger berichtete 1968: „Seine spätere Verbindung mit Richard Sorge erfolgte nach seiner eigenen Aussage aus rein privater Initiative, aus Zuneigung zu der bedeutenden Persönlichkeit Sorges. Weshalb er später nicht auch verhört wurde, ist mir vorläufig unerklärlich.“<sup>270</sup> Der sowjetische Botschafter in Tokio hatte Helmut Woidt unter dem Codenamen *Kommersant* in einer Liste von sieben Personen geführt, die dem engeren Zirkel um Sorge angehörten.<sup>271</sup> Deshalb ist davon auszugehen, dass Woidt ein wichtiger Mitarbeiter geblieben ist. Er war einer der wenigen westlichen Mitarbeiter, die nach der Verhaftung von Sorge unbehelligt blieben. Richard Sorge hatte im Dezember 1932 Shanghai verlassen.<sup>272</sup> Damit begann für Ursula Hamburger ein neuer Lebensabschnitt – in ihrer Aktivität für den Geheimdienst genauso wie in ihrem Privatleben.

---

<sup>267</sup> „Die Erlaubnis zum Besuch der Polizeistation und der Flüchtlingslager verschaffte mir Rolf [Rudolf] durch den Shanghai Municipal Council.“ Werner (1979): 93

<sup>268</sup> In *Sonjas Rapport* trägt er den Namen Walter. Werner (1979): 96

<sup>269</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 29

<sup>270</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 31. In der Folge der Verhaftung von Sorge in Tokio 1941 wurde sein Umfeld akribisch durchleuchtet. Weshalb Woidt dabei nicht ins Visier der Fahnder geriet ist unklar.

<sup>271</sup> Willoughby (1965): 76

<sup>272</sup> Werner (1979): 112. Sorge kehrte nach Moskau zurück. Von dort ging er nach Japan wo er am 16. Oktober 1941 in Tokio verhaftet und am 7. November 1944 hingerichtet wurde.

### Zwei Welten in Shanghai

Zusammen mit ihrem Chinesischlehrer Wang und dem Volkswirtschaftler Chang, vom *Social Research Institute*, fuhr Ursula Hamburger in die Stadt Wuxi, um die Textilfabriken zu besichtigen. Die Arbeitsbedingungen waren katastrophal, Kinderarbeit an der Tagesordnung. Die Spinnereien hatten 2.000 bis 4.000 Mitarbeiter, meist Frauen und Kinder. Eine genaue Studie dieser Zustände schickte sie an die Eltern in Berlin.<sup>273</sup>

Mit den Mitgliedern des Spionagerings um Richard Sorge besucht Ursula Hamburger auch die Arbeitersiedlungen und die Fabriken in Shanghai.<sup>274</sup> Ihre Beschreibungen bilden einen Kontrapunkt zur Gesellschaft, in der sie sich bewegte: „Neulich war ich in Pootong [Pudong], liegt auf der anderen Seite des Wangpoo [Huangpu], gegenüber Shanghai. Fabrikarbeiterviertel. Erst in der Versuchsstation des *Chinese Young Men Christ. Ass.* gewesen. Sie haben dort eine Schule und ca. 30 Arbeiterhäuser gebaut. Miete 4 \$ monatlich. Ich fragte wonach sie ihre Mieter aussuchen. Natürlich müssen sie christlich sein und ausserdem müssen sie zwischen 40-60 Dollar monatlich verdienen. Also nur Arbeiteraristokratie ist zugelassen, denn das ist ein hohes Gehalt. Der Durchschnitt verdient zwischen 20 und 30 Dollar monatlich. Dann in 30 Lehmhütten von Bettlern, Kulis und Arbeitslosen gewesen. Hütten ist ein vornehmer Ausdruck für diese Löcher. Manche sind aus alten Blechdosenresten phantastisch zusammengebaut, natürlich fenster- und schornsteinlos. Ohne Fussboden, ein kleiner Ofen zum Essenkochen steht vor der Hütte, die Hütte hat zwei winzige Räume mit zusammen ca. 10 Bewohnern. Wie die Menschen aussehen ist unbeschreiblich. Erwachsene laufen fast nackt herum. Es gibt Tausende solcher Hütten, dieser Komplex hat viele hundert. Ich hatte nur genug nach den ersten 30. Manche Familien haben das Glück, dass ihre Kinder in die American Tobacco

---

<sup>273</sup> Brief vom 11.1.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>274</sup> Werner (1979): 82

Factory, die dicht dabei liegt, Arbeit finden. 6 Dollar im Monat. Diese Hütten sind Eigentum des darin Wohnenden, er muss nur 2 \$ Miete für Grundbesitz, worauf das Haus steht, jährlich bezahlen. Das erstaunliche ist, dass die Menschen am Leben bleiben.<sup>275</sup>

Und im Kontrast dazu die Beschreibung der Wohnungseinrichtung von Chester Fritz, einem amerikanischen Börsenmakler, bei dem die Hamburgers verkehrten: „Ihre Wohnung ist das Fabelhafteste was ihr euch denken könnt. Der Hauptraum ein Riesensaal mit schwarzen und silbernen Wänden, angefüllt mit ganz erlesenen Kunstgegenständen. Das Badezimmer mit silbernen Wänden und meergrünen Gerätschaften. Der Vorraum knallrot lackiert mit silbernen Fussfliesen und roten Streifen. Aber nicht etwa verrückt, sondern wirklich schön. Rudi war ganz futsch.“<sup>276</sup>

### **Rudolf Hamburger: Wandel der Haltung**

In einem der wenigen Briefe, die von Rudolf Hamburger aus dieser Zeit erhalten sind, wird deutlich, wie die Vorfälle in Shanghai und die weltpolitische Entwicklung seine Bereitschaft, sich aktiv einzumischen veränderten. Das Verhalten der Ausländer im *International Settlement* während der Angriffe der japanischen Armee im Februar 1932 empörte ihn sehr. „Es ist das Wort geprägt worden von ihnen: *Mit dem Herzen sind wir bei den Chinesen, mit dem Verstand bei den Japanern*. Diese Worte allein genühten um die Erbärmlichkeit der Gesinnung zu kennzeichnen. (...) und es kommt noch einmal soweit, glaube ich, dass Weltgeschichte Weltgericht ist. (...) Es gibt so verzweifelt wenig mutige Menschen.“<sup>277</sup>

---

<sup>275</sup> Brief vom 27.10.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>276</sup> Brief vom 20.10.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>277</sup> Brief vom 22.2.1932 von Rudolf Hamburger an seine Eltern. NL RW, PA MH

Dieses Bild aus den Slums in Shanghai verwendete Rudolf Hamburger vor dem Krieg als Illustration einer Publikation in Frankreich.

Abb. NL RH, PA MH



In seinem Bericht an das MfS schrieb er 1968: „Ich erlebte persönlich das Eindringen der Japaner in Shanghai mit dem brennenden Stadtteil Chapei [Zhabei], der von Flugzeugen bombardiert wurde, und den Flüchtlingsstrom der Chinesen ins Settlement. Ich lernte die ausbeuterische chinesische Grossbourgeoisie kennen, die Hand in Hand mit ausländischen Monopolvertretern das eigene Land unterdrückte und in Shanghai riesige Banken besass, die allgemein übliche Korruption, die auch in meinem Betrieb gang und gäbe war. Im Gegensatz die entsetzliche Armut des Proletariats in seinen Bambushütten am Stadtrand, die Massenprostitution auf den Strassen, dutzende täglich aufgefundener Leichen von Neugeborenen in den ausländischen Konzessionen (internationale und französische), Opiumschmuggel usw. Viel stärker als in der deutschen Heimat trat mir hier der Klassencharakter der Gesellschaft entgegen. In dem Masse wie ich mich in China eingelebt und beruflich festigte, reifte der Entschluss aktiv politisch mitzuarbeiten. Ich war zu diesem Zeitpunkt schon eng vertraut mit der illegalen Arbeit meiner Frau.“<sup>278</sup>

<sup>278</sup> BStU MfS –HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 28f

### **Nationalsozialismus in Deutschland**

In der Zeit zwischen Ende 1930 und Frühjahr 1933, veränderte sich die politische Situation in Deutschland radikal. Aus politischer Überzeugung und aus der konkreten persönlichen Bedrohung für die beiden jüdischen Familien Hamburger und Kuczynski wuchs die Überzeugung von Rudolf und Ursula Hamburger sich im Kampf gegen den Faschismus noch aktiver für die Sowjetunion zu engagieren.

Zum ersten Mal werden die politischen Zustände in Deutschland im Briefwechsel von Februar 1933 thematisiert, als Ursula eine Reise nach Berlin plante und zur Kenntnis nehmen musste, wie sich die Lage verändert hatte. „Im Übrigen betrachten wir mit Entsetzen Deutschlands Entwicklung.“<sup>279</sup> Und an anderer Stelle: „Es ist natürlich das erste worüber wir in der Zeitung lesen, täglich. Auch sonst merkt man es hier draussen. Gut dass R.[udolf] bei einer englischen Firma angestellt ist. Auf dem Konsulat weht das Hakenkreuz und schwarz-weiss-rot. In China ist aber das Hakenkreuz eines der häufigsten Zeichen. Kein Ornament ohne Hakenkreuz, Kleider mit Hakenkreuzmuster usw. – Ähnlich wie in Indien. Die Chinesen sind bass erstaunt ihr Zeichen plötzlich in die Politik gemixt auf dem Konsulat zu finden.“<sup>280</sup>

Schon ab April 1932 diskutiert die Familie Hamburger die Zukunft: eine zweite dreijährige Amtszeit für Rudolf in Shanghai oder die Rückkehr nach Deutschland im Sommer 1933. Als Alternative stand immer wieder die Sowjetunion im Raum, da einige ihrer Bekannten dort bereits arbeiteten.<sup>281</sup> Bereits im November 1931 schrieb Ursula von ihrem Wunsch, die russische Sprache zu erlernen.<sup>282</sup> Diese Frage wurde ausführlich und oft diskutiert. Ob Rudolf sich in Shanghai

---

<sup>279</sup> Briefe vom 10.2.1933 und 27.2.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>280</sup> Brief vom 25.3.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>281</sup> Brief vom 6.4.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH, und Werner (1979): 124

<sup>282</sup> Brief vom 2.11.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

selbständig machen sollte, stand ebenfalls zu Debatte.<sup>283</sup> Jedoch hatte er Bedenken, als Ausländer mit den Praktiken der chinesischen Geschäftsleute erfolgreich zu bestehen. 1936 schrieb er: „Die erwähnten Schwierigkeiten, die ein ausländischer Architekt in China antrifft, sind nicht so enorm, dass er nicht im Stande wäre ein sehr rentables Arbeitsfeld zu finden.“ Und weiter: „Bis vor kurzem hat der ausländische Architekt in China gut verdient. Im Moment aber spürt er die Auswirkung der Krise und den immer stärker werdenden chinesischen Architekten.“<sup>284</sup>

### **Ursula Hamburger wird *Sonja***

Nachdem Richard Sorge aus Shanghai nach Moskau zurückgekehrt war, machte er die dortige Führung auf die tüchtige junge Ursula Hamburger aufmerksam. Im Mai 1933 wurde sie nach Moskau eingeladen, um an einer mindestens halbjährigen Schulung teilzunehmen.<sup>285</sup> Sie wurde mit dem Decknamen *Sonja* versehen, politisch und technisch für ihre neuen Aufgaben geschult.<sup>286</sup> Nach fast einem Jahr, im April 1934, kam Ursula mit ihrem neuen Vorgesetzten „Ernst“ (Johann Patra, †1977) zurück nach Shanghai, um mit ihm weiterzureisen nach Shenyang (damals Mukden), wo sie von der Zentrale in Moskau eingesetzt wurde.<sup>287</sup> Ihr zweijähriger Sohn blieb während der Zeit, als Ursula in Moskau war, bei den Großeltern in Schlesien, da er aus konspirativen Gründen nicht russisch lernen durfte. Er ging dann mit der Mutter nach Shenyang.

Rudolf Hamburger blieb in dieser Zeit in Shanghai und bekannte sich unter dem Eindruck der japanischen Aggression und wegen des Faschismus in Deutschland zum Kommunismus.<sup>288</sup> Im Mai 1934 begann er mit kleinen Diensten für seine Frau und Johann Patra

---

<sup>283</sup> Brief vom 2.5.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>284</sup> Während seines Aufenthaltes in Polen hat Rudolf Hamburger 1936 einen Artikel in einer Fachzeitschrift veröffentlicht. Hamburger (1936) siehe Anhang: Originaltexte

<sup>285</sup> Panitz (2003): 66

<sup>286</sup> Werner (1979): 119ff

<sup>287</sup> In *Sonjas Rapport* hat Patra den Decknamen „Ernst“. Hamburger nennt ihn in der Korrespondenz mit Werner später Kurt.

<sup>288</sup> Werner (1979): 142

aktiver für den sowjetischen Armeegeheimdienst zu arbeiten. Er unterstützte jedoch zu diesem Zeitpunkt sicherlich eher seine Frau, als dass er selbst in die Organisation eingebunden war.<sup>289</sup>

Ursula Hamburger sollte in der Mandschurei die chinesischen Partisanengruppen, die sich gegen die japanischen Besatzer kämpften, mit der Zentrale in Moskau verbinden. Rudolf Hamburger besuchte sie 1935 zweimal in Shenyang und brachte jeweils Ersatzteile für eine Senderanlage mit.<sup>290</sup>

Im April 1935 musste Ursula überstürzt Shenyang verlassen, da einer ihrer chinesischen Kontaktleute verhaftet wurde und die Gefahr bestand, dass man sie enttarnt. Die Zentrale in Moskau schickte sie nach Peking.<sup>291</sup> Dort konnte sie in einem Hofhaus, das der Sohn des Sinologen Richard Wilhelm ihr während seines Heimaturlaubs vermietete, wohnen. Im August stellte Ursula fest, dass sie zum zweiten Mal schwanger war – von ihrem Vorgesetzten Johann Patra. „Der Zeitpunkt war zwar besonders ungünstig. In wenigen Wochen sollte Rolf [Rudolf] nach fünfjähriger Tätigkeit in Shanghai seinen Europurlaub beginnen. Die Reise wurde von seiner englischen Dienststelle für die ganze Familie bezahlt. Die Zentrale wünschte, dass ich die Gelegenheit nutze, mit ihnen in Moskau über die Arbeit zu sprechen, und ich war über die Möglichkeit sehr froh, vielleicht meine Familie, die nach London emigriert war, wieder zu sehen. Offen blieb, ob Rolf seinen Kontrakt mit dem *Shanghai Municipal Council* noch einmal um fünf Jahre verlängern sollte. Rolf war nun überzeugter Kommunist und wollte nicht länger politisch unaktiv bleiben. Ich hatte die Zentrale davon informiert.“<sup>292</sup>

Die Abreise aus China nach Moskau kam für Ursula aufgrund der Verhaftung eines Kollegen (Mister X) in Shanghai plötzlich und

---

<sup>289</sup> Werner (1979): 144

<sup>290</sup> Werner (1979): 169. Für die genauen Hintergründe der sowjetischen Interessen in der Mandschurei siehe Chang, Halliday (2005): 101

<sup>291</sup> Werner (1979): 172

<sup>292</sup> Werner (1979): 177



erfolgte ohne Rudolf. Dieser hielt trotz der unehelichen Schwangerschaft zu seiner Frau, versprach sie in Europa zu treffen und mindestens bis zur Geburt des Kindes bei ihr zu bleiben. Von ihrem Vorgesetzten und Vater des zweiten Kindes, Johann Patra, musste Ursula Hamburger sich trennen.<sup>293</sup> In Moskau informierte sie die Zentrale ausführlich über Rudolf und diese machte den Vorschlag, das Ehepaar gemeinsam in Polen einzusetzen.<sup>294</sup> 1936 siedelte die Familie Hamburger nach Warschau um. Für die Zentrale der GRU in Moskau war dies ein Glücksfall, konnte doch so die Legalisierung, bei einem neuen Einsatz, mit der bürgerlichen Fassade des Architekten wesentlich einfacher betrieben werden, als bei einer jungen Frau mit zwei kleinen Kindern.<sup>295</sup>



Paulicks Ankunft in Shanghai, in einer Illustration von Rudolf Hamburger festgehalten.  
Abb. NL RP, PA GP

### Rudolf Hamburger und Richard Paulick in Shanghai

Bereits 1932 hatte Rudolf Hamburger neben seiner Tätigkeit für das Stadtplanungsamt noch eine private Firma für Innenausbau mit dem Namen *The Modern Home* (TMH) eröffnet. Diese Firma hatte Anfang 1933 große Aufträge zu bewältigen. In derselben Zeit holte sein Studienkollege Richard Paulick in Berlin Erkundigungen über mögliche Emigrationsziele ein. Nachdem Adolf Hitler die Macht übernommen hatte war Eile geboten. Paulick fühlte sich durch die nationalsozialistischen Schlägertrupps in Dessau akut bedroht. Die Einladung durch seinen Studienfreund Rudolf Hamburger kam deshalb zur richtigen Zeit und löste viele Probleme.<sup>296</sup> In Shanghai war es möglich, ohne Visum, nur mit einem gültigen Pass, einzureisen und zu arbeiten. Richard Paulick fuhr mit dem Zug nach Venedig und mit dem Schiff *Conte Rosso* am 8. Mai nach Shanghai, wo er nach

<sup>293</sup> Werner (1979): 179

<sup>294</sup> Werner (1979): 183

<sup>295</sup> Panitz (2003): 95

<sup>296</sup> Müller (1975): 71

Auf dem Schiff *Conte Rosso* fuhr Richard Paulick 1933 von Venedig nach Shanghai. Auf dem Bild steht Paulick rechts.  
Abb. NL RP, PA GP



eigenen Angaben am 2. Juni 1933 ankam und ab dem 6. Juni bei der Firma *The Modern Home* arbeitete.<sup>297</sup>

### Professionelle Kontakte zu Architekten in Europa

Die sich verschlechternde Arbeitssituation in Deutschland veranlasste nach 1930 andere Architekten, Rudolf Hamburger nach Shanghai zu folgen. Während Fritz Jaenecke aus der *Gruppe Junger Architekten* 1931 lediglich den Versuch der Emigration machte, kam Frank Hübich auf die Vermittlung von Rudolf Hamburger zu einer Stelle bei Leonard & Veysseyre, die zu den führenden *Art Deco* Architekten in Shanghai gehörten.<sup>298</sup> Hamburger wurde zur Anlaufstelle der Arbeit suchenden

<sup>297</sup> Curriculum Vitae, zirka 1948. NL RP, PA GP. In der *Pao Chia Census Form* vom 12.4.1943 hatte Richard Paulick ebenfalls den 2. Juni als Ankunftstag in Shanghai angegeben. NL RP, PA GP. Nach einer Zeitungsanzeige hat die *Conto Rosso* der *Lloyd Triestino* am 12. Mai 1933 Venedig verlassen. Für die Überfahrt waren 24 Tage veranschlagt. Werbeanzeige (1933): *Ostasiatische Rundschau*, 14Jg. No.8, (16.April). Normalerweise wurden alle Passagiere, die in Shanghai von Bord gingen in der Passagierliste zusammengefasst und in der lokalen Zeitung veröffentlicht. Dies geschah unabhängig von den Umständen der Ausreise in Deutschland und hatte nichts mit den politischen oder religiösen Hintergründen der einzelnen Personen zu tun. Die *Conte Rosso* erreichte am 5. Juni 1933 ihr Ziel. Paulicks Name ist weder auf der Liste der erwarteten Personen (veröffentlicht am 2. Juni) noch bei den angekommenen Personen (veröffentlicht am 10. Juni) vertreten. Das Datum 2. bzw. 6. Juni ist also eher „literarisch“ zu verstehen. *Deutsche Shanghai Zeitung*, 2. und 10. Juni 1933. In einer Bescheinigung des Polizeipräsidenten in Dessau aus dem Jahre 1948 wurde das Emigrationsdatum auf den 10. Mai 1933 festgelegt. Bescheinigung vom 7.7.1948 vom Polizeipräsidium Dessau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>298</sup> (-) (1931): *The China Hong List*: 181. Brief vom 10.11.1930, 11.12.1930, 26.12.1930 und 12.2.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

Architekten aus Deutschland. Der Stadtrat Fuchs aus Breslau kam Weihnachten 1930, und „ein Poelzigschüler und Bekannter Rudis, der auf Weltreise ist, besuchte uns, er kam aus Hankau [Wuhan] aus dem Hochwassergebiet und sprach vom unbeschreiblichen Elend dort, wo die Leute auf der Straße liegen und sterben.“<sup>299</sup>

Die Architektin Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2000) reiste von April bis Juli 1934 mit ihrem Mann Wilhelm Schütte aus Moskau über Wladiwostok nach Japan und von dort nach China. Sie gehörte zum Team von Ernst May und blieb bis 1937 in der Sowjetunion, bevor sie vor den stalinistischen Säuberungen nach London floh.

Die Reise von 1934 führte sie zuerst nach Kyoto in Japan zu Bruno Taut (1880–1938), der zwischen 1933 und 1936 dort in der Emigration lebte. Von Japan fuhren sie nach Shanghai und weiter in die Hauptstadt Nanjing, wo sie von der Universität eingeladen worden war, Vorträge zu Erziehungsbauten zu halten. In einem über zwanzig Jahre später geschriebenen Manuskript, fasste sie den Grund ihrer Reise zusammen: „Die Thschang Kai Schek-Regierung<sup>300</sup> (sic) hatte die Absicht, ein grosses Erziehungsprogramm durchzuführen. Wir hielten die Vorträge. Ich machte auch für Kinderanstalten ein Bau- und Typenprogramm, aber nichts davon wurde verwirklicht.“<sup>301</sup>

Sicherlich war dem Ehepaar Schütte-Lihotzky nicht bewusst, dass hinter dem „grossen Erziehungsprogramm“ der chinesischen Nationalregierung das faschistisch inspirierte *New Life Movement* stand.<sup>302</sup>

Auf ihrer Rundreise durch China, die sie auch nach Peking und Hangzhou führte, kamen sie zweimal nach Shanghai. In ihrem

---

<sup>299</sup> Briefe vom 26.12.1930 und 27.2.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>300</sup> Eine veraltete Schreibweise für Chiang Kaishek ist: Tschiang Kai-shek.

<sup>301</sup> Nachlass Schütte-Lihotzky: Txt/418A, Sammlung Universität für angewandte Kunst Wien. Die Sowjetunion hatte nach dem Massaker an den chinesischen Kommunisten durch Chiang Kaishek 1927 seine zuvor freundliche Haltung gegenüber der Nationalregierung aufgegeben und erst wieder Ende der dreißiger Jahre Beziehungen zu dieser aufgenommen. Chang, Halliday (2005): 73ff

<sup>302</sup> Chiang Kaishek und seine Frau Song Mayling haben das *New Life Movement* 1934 begonnen, um die konfuzianische Ethik gegen den Individualismus und westlichen Kapitalismus ins Feld zu führen. Ein zusätzliches Ziel war, gegen den Kommunismus zu agieren. (-) (1934): *The New Life Movement. China's Latest Craze*: 5ff oder Chiang (1936): 405ff

Nachlass finden sich Hinweise, dass sie dort zumindest Richard Paulick getroffen hat, den sie eventuell aus Deutschland kannte.<sup>303</sup>

---

<sup>303</sup> Da Wilhelm Schütte und Margarethe Schütte-Lihotzky seit einigen Jahren in der Sowjetunion arbeiteten, hat sich sicher auch Rudolf Hamburger für sie interessiert. Im Nachlass von Schütte-Lihotzky findet sich ein handschriftliches Deckblatt, auf dem die Namen von Taut und Paulick notiert sind: *1934 Reise nach China + Japan (Taut) (Paulick)*. Nachlass Schütte-Lihotzky: ohne Paginierung, Sammlung Universität für angewandte Kunst Wien

### 03. Richard Paulick in Shanghai: Gesellschaft und Politik (1933–1937)

Der Berg Futji auf einem Foto, das Rudolf Hamburger 1934 aufgenommen hat.  
Abb. NL RH, PA MH



Der See Nikko vor dem Berg Nantai in Japan in einer Aufnahme von Rudolf Hamburger (1934).  
Abb. NL RH, PA MH

#### Reise nach Japan

Rudolf Hamburger wollte bereits Anfang der dreißiger Jahre eine touristische Reise nach Japan unternehmen. Jedoch fuhr er erst 1934 zusammen mit Richard Paulick. Ihr genaues Programm hat sich nicht erhalten. Sie fuhren nach Nikko, nördlich von Tokio, wo sie die alten Tempel besuchten und in den Bergen wandern gingen. Weiter haben sich Postkarten von Nara sowie Fotos vom berühmten Vulkanberg Fuji und aus Tokio erhalten. Zwar waren Margarethe Schütte-Lihotzky und ihre Mann Wilhelm Schütte 1934 von Japan nach Shanghai gekommen und hatten sicherlich berichtet, dass sie dort Bruno Taut getroffen hatten, aber es gibt keine Hinweise, dass Hamburger und Paulick ihn ebenfalls sahen.<sup>304</sup>

Zu diesem Zeitpunkt arbeitete auch Richard Sorge bereits in Tokyo.

<sup>304</sup> In den vierziger Jahren in Shanghai war die Lebensgefährtin von Bruno Taut, Erica Wittich, mit Paulick befreundet.

Rudolf Hamburger und Grete Netke 1934 in Tokyo. Grete Netke war eine jüngere Cousine von Rudolfs Mutter und kam 1923 nach Tokyo, wo sie als Professorin an der kaiserlichen Musikakademie lehrte.  
Abb. NL RH, PA MH



Richard Paulick auf seiner zweiten Reise nach Japan (1937).  
Abb. NL RP, PA GP

Da Rudolf Hamburger Richard Sorge nicht oder nur flüchtig kannte, und Richard Paulick ihn mit Sicherheit vorher noch nie gesehen hatte, halte ich es für unwahrscheinlich, dass sie sich getroffen haben.<sup>305</sup>

Richard Paulick fuhr 1937 noch einmal mit seiner Lebensgefährtin Thea Hess und ihren beiden Kindern zu einer touristischen Rundreise nach Japan. Die erhaltenen Fotografien dieser Reise sind vor allem privater Natur und lassen sich nicht verorten.

### Song Qingling

Wahrscheinlich kam Richard Paulick durch Rudolf Hamburger und die kleine Gruppe politisch gleich Gesinnter in Kontakt mit Heinz Grzyb und später mit Agnes Smedley, die auf die eine oder andere Weise mit Song Qingling, der Witwe von Sun Yatsen, zusammenarbeiteten. Song Qingling setzte sich ihr Leben lang für die Ziele ihres verstorbenen Mannes ein. Nachdem ihr Schwager, der General Chiang Kaishek, die Macht übernommen hatte, kam Frau Song über

<sup>305</sup> Sorge war in Japan aus konspirativen Gründen Mitglied der NSDAP.

Moskau nach Berlin, wo sie von März 1928 bis Mai 1929 blieb.<sup>306</sup> Danach reiste sie zurück in die chinesische Hauptstadt Nanjing, um an der feierlichen Beisetzung ihres 1925 verstorbenen Mannes teilzunehmen. Zurück in Europa, setzte sie ihre Studien über Landwirtschaft und die sozialen Veränderungen in Berlin und Paris bis 1931 fort. In Berlin lebte sie zurückgezogen und hatte einzelne Kontakte zu deutschen Kommunisten.<sup>307</sup>

Im August 1931 kehrte Song Qingling nach Shanghai zurück. Hier überschlugen sich die Ereignisse. Das Ehepaar Noulens (alias Ruegg), beide Kominternagenten, war im Juni in Shanghai verhaftet worden. Die Polizei des *International Settlement* lieferte sie an Chiang Kaishek aus, der sie zum Tode verurteilen ließ.<sup>308</sup> Der internationale Protest, den die Komintern weltweit organisierte – aus Deutschland unterzeichneten Egon Erwin Kisch, Käthe Kollwitz und Walter Gropius – wurde in Shanghai veröffentlicht.<sup>309</sup> Die von Song Qingling mitgegründete *China League for Civil Rights* kämpfte für Bürgerrechte, Pressefreiheit und im Zusammenhang mit dem Fall Noulens für deren Freilassung.<sup>310</sup> Die Unterstützung durch die Persönlichkeiten aus Deutschland hatte zur Folge, dass Song Qingling am 13. Mai 1933 im Namen der *China League for Civil Rights* ein Protestschreiben gegen die Verfolgung der politischen Linken und der jüdischen Mitbürger durch die Nationalsozialisten in Deutschland an den deutschen Generalkonsul in Shanghai richtete.<sup>311</sup>

Im Sommer und Herbst 1933 organisierte Song Qingling zusammen mit der *League for Civil Rights* den *Far Eastern Congress of the World Committee Against Imperialist War* in Shanghai. Es war geplant, einen

<sup>306</sup> Epstein (1995): 225ff

<sup>307</sup> Vor allem zu Erwin Hoppe von der *Internationalen Roten Hilfe*. Epstein (1995): 253

<sup>308</sup> Das Todesurteil wurde in lebenslänglich umgewandelt und 1937 wurden die beiden, die mit richtigem Namen Yakov Rudnik (1894–1963) und Tatyana Moiseyenko (1881–1964) hießen, nach Moskau abgeschoben. Litten (1994): 492ff

<sup>309</sup> Insgesamt kamen neunzig Unterschriften Prominenter aus der ganzen Welt zusammen. Epstein (1995): 265

<sup>310</sup> Die Gründung der *China League of Civil Rights* wurde im Dezember 1932 angekündigt. (-) (1932): *China League of Civil Rights*: 1377. Die *China League of Civil Rights* wurde nach 1939 unter dem Namen *China Welfare Institute* weitergeführt.

<sup>311</sup> Soong (1952): 57ff

Kongress mit internationaler Beteiligung am 2. und 3. September abzuhalten. Aber weder das *International Settlement* noch die Französische Konzession erlaubten diese Veranstaltung in der Stadt. Deshalb wurde der Kongress verschoben und heimlich in einem leeren Speichergebäude organisiert. Am 30. September 1933 trafen sich insgesamt zirka 300 Teilnehmer.<sup>312</sup> Der Widerstand der Konzessionen gegen diese Veranstaltung wurde damit begründet, dass eine Forderung der Teilnehmer gegen die internationalen Mächte und ihre Ansprüche an China gerichtet war. Gleichzeitig gab es Gerüchte, dass der Kongress in Wirklichkeit von der Komintern in Moskau gesteuert sei.<sup>313</sup>

Aus dem Ausland kamen einige Sozialisten und Kommunisten nach Shanghai. So nahmen Jean Marteaux für Belgien, Lord Marley (Dudley Leigh Aman, 1884–1952), Mitglied der Labour-Partei aus England, und weitere Europäer teil.<sup>314</sup> Zu Beginn des Kongresses wurde ein Ehrenpräsidium gewählt, in das man Ernst Thälmann<sup>315</sup>, Ernst Torgler<sup>316</sup>, Maxim Gorky<sup>317</sup> und andere aufnahm. Erst am folgenden Tag wurde das Treffen öffentlich bekannt. Die Delegierten waren zu diesem Zeitpunkt bereits auf dem Weg nach Hause, ohne dass es zu einer Verhaftung gekommen war.<sup>318</sup> Richard Paulick war nach eigenen Aussagen an der Organisation für den Kongress beteiligt. Auf welche Weise, lässt sich jedoch nicht belegen.<sup>319</sup>

<sup>312</sup> Eröffnungsrede und Vorankündigung siehe Soong (1952): 67-82

<sup>313</sup> (-) (1933): The Anti-War Conference: 830f

<sup>314</sup> Die ersten Teilnehmer kamen bereits im August nach Shanghai. Epstein (1995): 292f und (-) (1933): The Unpopularity of Pacifism: 855f und Lin (1933): 910f

<sup>315</sup> Thälmann (1886–1944) war von 1925 bis 1933 Vorsitzender der KPD. Er wurde nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1933 verhaftet. Seit 1931 war Thälmann im Präsidium der Komintern. Er wurde 1944 von den Nationalsozialisten ermordet.

<sup>316</sup> Der Vorsitzende der KPD-Reichstagsfraktion Ernst Torgler (1893–1963) wurde im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand in Berlin von den Nationalsozialisten im April 1933 in Untersuchungshaft genommen.

<sup>317</sup> Gorky (1868–1936) war 1930 aus Italien in die Sowjetunion zurückgekehrt. Dort wurde er von den politischen Machthabern instrumentalisiert und 1934 bis zu seinem Tod 1936 unter Hausarrest gestellt.

<sup>318</sup> (-) (1933): Lord Marley Left: 999f

<sup>319</sup> Lebenslauf vom 30.8.1950 von Richard Paulick. Im Lebenslauf vom Mai 1973 genau so wiedergegeben. NL RP, PA GP. Die Aussagen aus diesem Lebenslauf sind aus den im Eingangskapitel dargestellten Gründen kritisch zu sehen. Ob er eine Rolle und wenn ja welche gespielt hat, lässt sich nicht ermitteln. Es gibt keinen konkreten Hinweis, dass Paulick Song Qingling tatsächlich getroffen hat. Rudolf Hamburger hatte zu dieser Zeit die Fertigstellung seines ersten großen Baus, des *Victoria Nurse Home*, das Anfang Oktober offiziell eröffnet wurde, zu bewältigen. In derselben Zeit befand sich die Firma *The Modern Home* in einer Umstrukturierung, nach der Paulick zum Manager berufen wurde.



### **Agnes Smedley, Heinz Grzyb und Richard Paulick**

Vermutlich lernte Richard Paulick Agnes Smedley durch Rudolf Hamburger kennen. Sie war im Mai 1933, also kurz vor Paulicks Ankunft im Juni, von Shanghai nach Moskau gereist. Dort traf sie zufällig auf Ursula Hamburger, die hier ihre erste Ausbildung für die konspirative Tätigkeit durchlief.<sup>320</sup> Im März 1934 war auch Song Qingling in Moskau und bat Agnes Smedley um Hilfe für ein neues englischsprachiges Magazin, das das kurz zuvor zusammengebrochene *China Forum* ersetzen sollte.<sup>321</sup> Eine Reise von Agnes Smedley in die USA brachte nicht die gewünschte finanzielle Unterstützung. Deshalb fuhr sie von Kalifornien zurück nach Shanghai, wo sie am 22. Oktober 1934 ankam.<sup>322</sup>

Die meisten deutschen Freunde von Agnes Smedley waren nicht mehr in der Stadt. Dafür traf sie sich regelmäßig mit dem Journalisten Heinz Grzyb (Asiaticus, 1897–1941)<sup>323</sup>, der unter verschiedenen Pseudonymen publizierte und seit Mitte 1932 in Shanghai war, mit dessen Frau Gertrud (Trudy) Rosenberg und anderen. Immer sonntagsmorgens wurden theoretische Probleme des Marxismus und des Feudalismus diskutiert. Zu diesem Kreis gehörte nach Manfred Müller (1975) auch Richard Paulick.<sup>324</sup> Müller schrieb: „Asiaticus [Heinz Grzyb] ist für das erste Drittel seines Chinaaufenthalts Paulicks wohl engster Gefährte.“<sup>325</sup>

<sup>320</sup> Werner (1979): 126

<sup>321</sup> Das *China Forum* wurde 1932 gegründet, erschien wöchentlich in englischer Sprache in Shanghai und stand ideologisch den Trotzlisten nahe. Die Artikel kritisierten offen die Politik der Guomindang. MacKinnon & MacKinnon (1988): 156, 160; und Epstein (1995): 315

<sup>322</sup> MacKinnon & MacKinnon (1988): 162

<sup>323</sup> Heinz Grzyb hatte den bürgerlichen Namen Mojzesz Grzyb und schrieb als Journalist in Shanghai unter verschiedenen Pseudonymen wie Asiaticus, Heinz bzw. Erich Möller, Hans Shippe und M.G. Shippe in unterschiedlichen Magazinen und Zeitungen. So z.B. in T'ien Hsia Monthly, The China Critic, Pacific Affairs, China Weekly Review, Weltbühne, u.a. Die ausführlichste Aufarbeitung seines Lebens findet sich bei Scherner (2001): 243ff. In China war er unter dem Namen Xibo bekannt. Zu seinen Namen siehe auch Armbruster, Kohlstrunk, Mühlberger (2000): 268, und Kampen (1997): 89. Nach Dreifuss wurde Grzyb von der Komintern ausgeschlossen und erst im Jahre 1941 rehabilitiert. Dreifuss (1980): 471

<sup>324</sup> Namentlich wird Paulick in keiner der folgenden Biographien und Autobiographien der an diesen Zirkeln beteiligten Personen genannt. Für Agnes Smedley siehe: MacKinnon & MacKinnon (1988): 168. Für George Hatem siehe: Porter (1997): 42ff. Bei Alley (2003) und bei Weiss (1999) werden die Treffen und die beteiligten Personen genannt, Paulick ist jedoch nicht dabei.

<sup>325</sup> Müller (1975): 75

Heinz Grzyb organisierte damals marxistische Studiengruppen in Shanghai. Eine davon, die 1935 abgehalten wurde, hat Ruth Weiss (1908–2006) in ihren Lebenserinnerungen beschrieben.<sup>326</sup> Neben ihr sind Taletha Gerlach,<sup>327</sup> Su Fei, der amerikanische Arzt George Hatem (Ma Haide, 1910–1988),<sup>328</sup> Trudy Rosenberg (1905–1997)<sup>329</sup> und Heinz Grzyb in der Gruppe. Themen sind der „historische Materialismus“ und die „dialektische Denkweise.“<sup>330</sup> Nach Su Fei wurden das *Kapital* und das *Kommunistische Manifest* von Karl Marx durchgenommen.<sup>331</sup> Außer den Behauptungen von Müller lässt sich keine Quelle finden, die belegt, dass Richard Paulick an den Studiengruppen beteiligt war.



Eine Reihe von Publikationen, bei denen Song Qingling im Hintergrund mitgewirkt hatte.  
Abb. E.K.

### Die *Voice of China*

Agnes Smedley wurde in der zweiten Hälfte im Jahr 1935 von Song Qingling konkret beauftragt, ein neues politisches Journal als Ersatz für das *China Forum* zu entwickeln.<sup>332</sup> Das Magazin sollte die Aktivitäten der Guomindang öffentlich kritisieren, die kommunistische Bewegung im Lande positiv darstellen und es sollte in englischer Sprache erscheinen, um so das Ausland auf die Verhältnisse in China aufmerksam zu machen. Die Publikation musste von ausländischen Journalisten gemacht werden und in den Konzessionsgebieten in Shanghai angesiedelt sein, da die Nationalregierung dort keine rechtliche Handhabe gegen die Herausgeber hatte.<sup>333</sup> Für den Start der Zeitschrift gab Song Qingling dreimal Finanzmittel an Agnes

<sup>326</sup> Weiss (1999): 92f. Ruth Weiss kam aus Österreich und erreichte mit dem Schiff *Conte Rosso* am 2.10.1933 Shanghai. Sie steht in der Passagierliste in der *Deutschen Shanghai Zeitung*, Donnerstag 5. Oktober 1933

<sup>327</sup> Sie wurde später die persönliche Sekretärin von Song Qingling. Porter (1997): 43

<sup>328</sup> Porter (1997)

<sup>329</sup> Ein Bericht über die Rolle von Trudy Rosenberg findet sich in *China Heute*. Nach dem Krieg kam sie nach Westdeutschland und ab 1978 arbeitete sie, auf Vermittlung von Song Qingling, für die Zeitschrift *China Heute* in Peking. Li Zhaonian; Gao Zhuan (2004): „Für unsere gemeinsame Sache“ – Zum Jubiläum des 100. Geburtstags von Trudy Rosenberg.

(<http://www.chinatoday.com.cn/chinaheute/2004n/4n6/6n1.htm>) Zugriff am 16.8.2005

<sup>330</sup> Die Studiengruppe bestand bis zur Abreise von George Hatem aus Shanghai 1936. Richard Paulick wird hier namentlich nicht erwähnt. Da alle anderen Beteiligten immer mit vollem Namen genannt sind, ist sehr fraglich ob Paulick wirklich aktiv dabei war. Weiss (1999): 118 und Alley (2003): 75ff

<sup>331</sup> Porter (1997): 43

<sup>332</sup> Ruth Weiss schreibt, dass sich die *Voice of China* aus der Studentenbewegung heraus entwickelt hätte. Weiss (1985): 202

<sup>333</sup> Auch der amerikanischen Regierung war das Magazin ein Dorn im Auge. Der amerikanische Konsul in Shanghai versuchte mehrfach die Publikation zu stoppen. Willoughby (1965): 248



Eine Ausgabe der *Voice of China* vom 1. April 1936.  
Abb. E.K.

Smedley. Diese verwendete das Geld jedoch für „Notfälle“ wie Fluchthilfe und die Publikation eines Buches über Käthe Kollwitz.<sup>334</sup> Zwischenzeitlich schrieb sie mehrere Briefe an den Generalsekretär der US-amerikanischen Kommunisten in New York, in denen sie um personelle Unterstützung für das Magazin mit dem Namen *Voice of China* bat. Anfang 1936 erreichten die amerikanischen Kommunisten Grace und Max (Manny) Granich Shanghai und übernahmen die Redaktion der *Voice of China*.<sup>335</sup> Die Smedley war davon ausgegangen, dass sie in der Redaktion mitarbeiten würde, aber die Granichs verweigerten ihr diesen Wunsch. Frau Song unterstützte die Granichs darin, denn sie war über die „Verschwendung“ der Gelder durch die Smedley außer sich. Dieser Umstand führte zum Bruch zwischen den beiden Frauen, deren Wege sich danach trennten.<sup>336</sup>

Die erste Nummer der *Voice of China* erschien am 15. März 1936 unter der Federführung von Grace und Max Granich. Danach erschien das Magazin in zweiwöchigem Rhythmus bis zur Besetzung von Shanghai durch die japanische Armee im November 1937.<sup>337</sup> Unter dem Pseudonym Rusty Knails schrieb Agnes Smedley für die ersten vier Ausgaben je einen Artikel.<sup>338</sup> Ruth Weiss erinnerte sich, dass alle ausländischen Freunde für die Zeitschrift unter Pseudonymen schrieben.<sup>339</sup> Nach Aussage von Rewi Alley hatte die *Voice of China* großen Einfluss auf die Jugend der Stadt.<sup>340</sup>

<sup>334</sup> MacKinnon & MacKinnon (1988): 168; auch bei Weiss (1999): 100

<sup>335</sup> Alley schrieb, dass die beiden im Winter 1935 ankamen. Alley (2003): 75

<sup>336</sup> Der Streit zwischen den Granichs und der Smedley findet sich auch bei Weiss (1999): 100

<sup>337</sup> Rewi Alley (1979): 59. Nach seiner Rückkehr in die USA wird Max Granich zum *Managing Editor* der monatlichen Zeitschrift *China Today*. Darin schrieben in den späten dreißiger Jahren auch Rewi Alley, Song Qingling, Georg Hatem und andere, die in der *Voice of China* publiziert hatten. Siehe *China Today*, 1937-1942

<sup>338</sup> Wegen ihrer heftigen Auseinandersetzungen – z.B. mit Heinz Grzyb über die Gleichberechtigung der Frau – nannte man sie „Rusty Nails“. Sie selbst setzte das K vor Nails. Alley (1985): 126. Für ihre Artikel siehe: *Voice of China* (1936): Vol.1, no.1, 2, 3, 4, und MacKinnon & MacKinnon (1988): 395

<sup>339</sup> Weiss (1999): 99. Ruth Weiss schrieb unter dem Namen Lucie Vey. Alley (2003): 76. Tatsächlich sind in der *Voice of China* Max und Grace Granich als Herausgeber mit vollem Namen genannt. Auch Edgar Snow, Mao Dun, Lu Xun und Sun Fo schrieben unter eigenen Namen. Rewi Alley schrieb unter den Namen Han Su-mai (auch Han Su-mei) und Chiao Ta-chi, (auch Chao Ta-chi), Kate Dawson, Richard, Howard und Ming Fu nach seinen eigenen Aussagen in jeder Ausgabe. Alley (2003): 76. Siehe auch *Voice of China*, alle Ausgaben 1936–37 und Chapple (1980): 82. Angeblich hat auch Grzyb in der *Voice of China* geschrieben. Scherner (2001): 249. Allerdings wurde nichts unter seinen bekannten Pseudonymen veröffentlicht.

<sup>340</sup> Alley (1979): 59

### **Legenden um Richard Paulick und die *Voice of China***

In dem bereits benannten Lebenslauf, den Richard Paulick im August 1950 nach seiner Rückkehr in die DDR verfasste, schrieb er: „Mit Heinz Grzyb alias Asiaticus, der früher Chefredakteur des *Kämpfer*,<sup>341</sup> der kommunistischen Zeitung in Chemnitz war, leitete ich gemeinsam eine Korrespondenz, aus der sich bei Kriegsausbruch 1937 die Zeitschrift *Voice of China* entwickelte (sic).<sup>342</sup> Die Korrespondenz hatte den Zweck, im Ausland das Interesse am nationalen Befreiungskampf und an den revolutionären Vorgängen in China wach zu halten. Nach Beginn des Krieges (sic) gaben wir die Leitung der *Voice of China*, die nun legal wurde, an amerikanische Genossen ab, da diese Exterritorialität besaßen. Meine Beiträge waren entweder anonym oder mit *Peter Winsloe* (sic) gezeichnet.“<sup>343</sup> Ein Hinweis darauf, dass Richard Paulick in diese Aktivitäten nicht sonderlich tief involviert war, sind die zahlreichen Fehler in diesem Text. So musste die *Voice of China* ihr Erscheinen bei Ausbruch des Krieges einstellen und das Pseudonym von Richard Paulick, das er ein einziges Mal benutzte, war Peter Winslow.

Die oben zitierte Passage war der Beginn einer Legende um die politischen Aktivitäten von Richard Paulick während der Zeit seiner Emigration, zu der im Laufe der Jahre weitere Bausteine hinzugefügt wurden. Zu seinem 50. Geburtstag wurde vom Präsidium der Deutschen Bauakademie der DDR sein Lebensweg 1953 in einem Artikel dargestellt. Seine Emigration wurde darin in zwei Sätzen abgehandelt: „Unter dem Terror des Faschismus musste Prof. Paulick im Jahre 1933 Deutschland verlassen. Er ging nach China und war dort bis 1949 als Architekt tätig.“<sup>344</sup>

---

<sup>341</sup> 1928 war Grzyb Chefredakteur und wurde aufgrund seiner kritischen Einstellung gegen die KPD entlassen und kurz darauf aus der KPD ausgeschlossen. Scherner (2001): 246

<sup>342</sup> Die *Voice of China* erschien im April 1936 zum ersten Mal und wurde bei Ausbruch des Krieges im November 1937 eingestellt.

<sup>343</sup> Lebenslauf vom 30.8.50 von Richard Paulick. (Der Hintergrund zu diesem Lebenslauf ist im Eingangskapitel dargestellt.) Im Lebenslauf vom Mai 1973 genauso wiedergegeben, nur der Name Winsloe ist hier verbessert in Winslow. NL RP, PA GP

<sup>344</sup> Präsidium der Deutschen Bauakademie (1953): 252

1968 berichtete ein Autorenkollektiv über den Aufbau von Halle-Neustadt und dabei auch über die Lebensgeschichte von Richard Paulick: „1933 Emigration, Entwurf der Stadt Omsk (sic),<sup>345</sup> und während des siebzehnjährigen Aufenthalts in China entstehen nicht nur die ersten Wolkenkratzer Asiens in Schanghai – auch die politische Tätigkeit des Kommunisten (sic) Paulick reißt nicht ab: Herausgabe der fortschrittlichen Zeitschrift *The Voice of China* und anderes mehr; (...).“<sup>346</sup>

Aus der oben genannten Autorengruppe hat der Schriftsteller Jan Koplowitz (1910–2001) im Jahr 1969 ein Buch zum Aufbau von Halle-Neustadt veröffentlicht. Darin befasste er sich etwas ausführlicher mit der Vita von Richard Paulick: „*Genosse Paulick, haben Sie etwas dagegen, dass ich einige biographische Einzelheiten, als Erläuterung zu einem Steckbrief der Reaktion getarnt, gewissermaßen verfremdet, verwende?*

Paulick: *Gar nichts, kann ganz lustig sein. Schicken Sie mir's aber vorher zu, damit sie Ungenauigkeiten vermeiden.*“<sup>347</sup>

Mit der Stimme eines Westdeutschen, ehemaligen Nazi, erzählt Koplowitz die Emigrationsgeschichte von Richard Paulick: „Wie unsere Stellen inzwischen ermittelt hatten, fand Paulick, nachdem er zeitweilig innerhalb Deutschlands untergetaucht war, eine Stellung in Paris, offensichtlich als Protegé des weltbekannten Linken Vaillant-Couturier (sic).<sup>348</sup> Unsere Bemühungen, ihn mit Hilfe der französischen Polizei in Evidenz zu halten, scheiterten an seiner Abreise nach China, (...). In typisch jüdischer Geschäftigkeit (obwohl R.P. gar kein Jude ist, aber wer weiß das schon genau) verstand es der geborene Organisator, in Schanghai eine Firma zu errichten, die

<sup>345</sup> Omsk liegt in Sibirien. Paulick war in dieser Zeit nicht in der Sowjetunion.

<sup>346</sup> Bräunig, Gosse, Große, Koplowitz, Schmidt, Steinmann (1969): 29. Im Nachwort steht das Datum Juli 1968, erschienen ist das Buch jedoch erst 1969.

<sup>347</sup> Koplowitz (1969): 321

<sup>348</sup> Paul Vaillant-Couturier (1892–1937) war ein französischer kommunistischer Politiker und Chefredakteur der Tageszeitung *L'Humanité*. Vaillant-Couturier war im September 1933 in Shanghai und hat dort den chinesischen Schriftsteller Lu Xun getroffen. Wahrscheinlich war er auf dem Kongress *Far Eastern Congress of the World Committee Against Imperialist War*, der Anfang September in Shanghai stattfand. Birnie Danzker (2004): 53

als Entwurfs- und Ausführungsbüro für Bauwesen und Innenarchitektur begann, sich aber bald ausdehnte und verzweigte. (...) *Vom Wolkenkratzer bis zur Fussbank*, sagte man von der Firma Paulick and Paulick – Modern Homes.

Wie konnte Paulick das alles erreichen? Er nutzte geschickt das Kräfte-reservoir, das sich durch die Einreise einer großen Anzahl von politischen und jüdischen Emigranten (...) ergab. Mit diesen Leuten bestückte er weitere neu gegründete Betriebe seiner Firma. Etwa: Modern Textiles, eine künstlerisch anspruchsvolle Handweberei.<sup>349</sup> (...) Die Paulick-Firma wurde zum politisch-kulturellen Zentrum der Staatsfeinde, finanzierte sogar ein Schauspiel- und Opernensemble.<sup>350</sup> (...) Bühnenausstattung schuf natürlich Modern Homes.

Damit nicht genug, gehörten doch die Gebrüder Paulick zu den Initiatoren eines Kulturbundes, der sich bald zu einer politischen Plattform auswuchs, etwa in der Linie der französischen *Front populaire*, zu einem Tummelplatz kommunistischer Einflüsse. Während unsere eigene politische Kulturorganisation, die sich aus Parteigenossen, guten aufrechten Deutschen, darunter den Mitgliedern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, zusammensetzten, aus zweitausend Menschen bestand, waren in der von den Paulicks unterstützten Organisation fünftausend Mitglieder eingetragen.<sup>351</sup>

Die Zusammenarbeit mit den chinesischen Kommunisten nahm konkrete Formen an. Es gab Treffen mit Madame Sun Yat Sen [Song Qingling], die solchen Bestrebungen nahestand. Von Agnes Smedley, einer amerikanischen kommunistischen Schriftstellerin, stammte der Deckname des R.P.: Peter Winslow, unter dem er in verschiedenen Journalen schrieb, die er zum Teil selbst redigierte. Durch seine

---

<sup>349</sup> *Modern Textiles* wurde erst 1948 gegründet, als die meisten Emigranten Shanghai schon verlassen hatten und beschäftigte aus Kostengründen chinesische Weber.

<sup>350</sup> Paulick hat in Shanghai einzelne Personen und auch Institutionen großzügig unterstützt. Dass dabei auch ein Theater- oder Opernensemble war, ist unwahrscheinlich.

<sup>351</sup> Hier wird auf die *Association of Democratic Germans* angespielt, die ausdrücklich keinerlei politische Ziele verfolgte und erst nach dem Krieg gegründet wurde. Siehe Nobel & Nobel (1979): 885

Verbindungen zu chinesischen Großfirmen organisierte R.P. den Nachschub an Medikamenten für die chinesische Rote Armee. Nach Beendigung des Krieges blieb Paulick in China. Wer nun angenommen hätte, die erreichte Position würde R.P. nach siebzehn Jahren in diesem Lande zur Ruhe, zur Einkehr und zur Vernunft bekehren, ihn wie mich und meine Kollegen zum überzeugten Demokraten wandeln, der irrte sich. Der eingefleischte Rote verließ China, um seine Dienste der sogenannten DDR anzubieten, von der wir seit vierundzwanzig Jahren hoffen, sie in der Deutschen Bundesrepublik einverleiben zu können, um solchen Elementen wie Richard Paulick ein für allemal das Handwerk zu legen.<sup>352</sup>

Jan Koplowitz war im Dezember 1966 als Schriftsteller zum Aufbau von Halle Neustadt gestoßen. Dort hat man ihn gegen seinen Willen in die Redaktion der Zeitschrift *taktstrasse* integriert.<sup>353</sup> Das Redaktionskollektiv wurde in dieser Zeit von Manfred Müller geleitet. Müller veröffentlichte 1973 zum 70. Geburtstag von Richard Paulick ein kurzes Architektenporträt in der Zeitschrift *Deutsche Architektur*. Darin schrieb er zu den Aktivitäten von Paulick in Shanghai: „Wohnhäuser, Bars und Paläste, Höfe und Bühnenbilder, Theater und Dachgärten, Parks und Plätze, Straßen und Städte sind nach seinen Plänen erbaut worden. Er arbeitete als Kinematograph, gab mit Agnes Smedley eine Zeitschrift heraus, redigierte mit dem Prawda-Korrespondenten Asiaticus einen Nachrichtendienst und schrieb als politischer Publizist unter dem Namen Peter Winslow. Viele Pläne blieben auch Pläne, viele Ideen Träume.“<sup>354</sup>

Verdichtet und in eine literarische Form gebracht hat Müller die Legenden um Richard Paulick 1975 mit seinem Buch „Das Leben eines Architekten.“ Man kann sagen, dass er das Leben von Richard

---

<sup>352</sup> Koplowitz (1969): 318ff

<sup>353</sup> Koplowitz (1969): 13ff

<sup>354</sup> Müller (1973): 688



Die Ausgabe vom 15. März 1937.  
Abb. E.K.

Paulick im Exil sehr „gedehnt“ und ins Phantastische erweitert hat, – zumindest was die Zeit seiner Emigration in Shanghai betrifft. Sowohl die politische Arbeit als auch die Arbeit als Architekt und Stadtplaner sind darin teils falsch dargestellt, teils verdreht und teils mit den Aktivitäten anderer Personen vermischt und „angereichert“. Ich werde in der Folge nicht auf jede Behauptung von Müller eingehen, sondern lediglich die Entstehungsgeschichte der politischen Legende und die beweisbaren Fakten von Paulicks Aufenthalt in Shanghai beleuchten. Bis heute wird das Buch als Biographie gelesen und zitiert. Müller schreibt darin: „Paulick hatte es in Schanghai zeitweise nötig, einen zweiten Namen zu führen (...) – Mister Winslow, ein fingierter amerikanischer Journalist, Agnes Smedley und Asiaticus wurden die Herausgeber einer umfangreichen Pressekorrespondenz (Nachrichtenagentur), die etwa 40 (sic!) Mitarbeiter hatte und später die Edition der politisch wirksamen englischsprachigen Zeitschrift *Voyce of China* (sic) betrieb, deren Chefredakteur dann Peter Winslow war, der aber keineswegs über Baukunst schrieb, sondern ökonomische und philosophische Beiträge verfasste. Erst als Japan Schanghai besetzte, stellte das politische Journal *Voyce of China* (sic) sein Erscheinen völlig unfreiwillig ein. Aus der Gruppe um Agnes Smedley, die in enger Verbindung zur Komintern stand, wurde 1937 eine regelrechte Parteiorganisation.“<sup>355</sup> (sic!)

Was unter einer Pressekorrespondenz in diesem Zusammenhang zu verstehen ist, beschrieb Ruth Weiss.<sup>356</sup> Sie hatte zusammen mit Grzyb, Hatem und Rosenberg unter dem Pseudonym *Freunde Chinas* Nachrichten aus dem chinesischen Widerstand gesammelt, die sie von zwei Vertretern der *National Salvation Union* übermittelt bekamen. Die *Freunde Chinas* stellten die Informationen zusammen, vervielfältigten sie und leiteten sie an Agnes Smedley weiter. Diese

<sup>355</sup> Müller (1975): 79. Agnes Smedley hat Shanghai im September 1936 verlassen.

<sup>356</sup> Weiss (1999): 98



hat sie über ein Netzwerk von Poststellen anonym in alle Welt verschickt.<sup>357</sup>

Müller schrieb, die Pressekorrespondenz sei in die Zeitschrift *Voyce of China (sic)*, „deren Chefredakteur Richard Paulick war“ überführt worden. Dass Richard Paulick an der Vorbereitung für die Zeitschrift in irgendeiner Weise mitgewirkt hat oder in dem Personenkreis verkehrte, der die Zeitschrift vorbereitete, ist möglich. Jedoch war er nie offiziell in der Redaktion der Zeitschrift tätig.<sup>358</sup> Diese hat das amerikanische Ehepaar Grace und Max Granich von der ersten Ausgabe an besorgt.<sup>359</sup> Unter dem Namen Peter Winslow ist lediglich in der zweiten Ausgabe ein Artikel mit dem Titel *Crisis Education* erschienen.<sup>360</sup>

Leider wird die politische Arbeit von Richard Paulick im Zusammenhang mit der *Voice of China* durch weitere Gerüchte verschleiert, die ihren Ursprung in den Berichten und Publikationen von Alfred Dreifuss (1902–1993) haben.<sup>361</sup> In seinen 1980 publizierten Erinnerungen zum Exil in Shanghai steht unter der Zwischenüberschrift *Die Gruppe der deutschen Kommunisten in Schanghai*: „(...) Zu erwähnen ist hier die in Schanghai arbeitende Gruppe von Heinz Grzyb (sic), der amerikanischen Schriftstellerin Agnes Smedley, (...), die Brüder Richard und Rudolf Paulick<sup>362</sup> (in Schanghai seit 1933), Rude Hamburger, den Polen Sternberg, Irene Weidemeyer (sic) aus Göttingen (...), Anna Wang<sup>363</sup> (...), die in unserer Republik bekannte Schriftstellerin Ruth Werner. (...) Unter dem Namen Peter Winsloe (sic) schrieb Richard Paulick in dem von der Gruppe

<sup>357</sup> Weiss schreibt: „In meinem Archiv finden sich nur vier solcher Zusammenstellungen, vielleicht brachten wir nicht mehr heraus.“ Und weiter „Wie ich mich erinnere, brachten wir alle zwei Wochen eine solche Publikation heraus, (...)“ Weiss (1999): 98

<sup>358</sup> Siehe *Voice of China* alle 40 Ausgaben von 1936/37

<sup>359</sup> Alley (2003): 59 und MacKinnon & MacKinnon (1988): 168f

<sup>360</sup> Im Anhang findet sich der Wiederabdruck des Textes aus der *Voice of China*.

<sup>361</sup> Dreifuss kam selbst erst 1939 nach Shanghai. Deshalb kannte er die Aktivitäten lediglich aus Erzählungen.

<sup>362</sup> Dass Rudolf Paulick etwas mit den politischen Aktivitäten zu tun hatte, halte ich für unwahrscheinlich.

<sup>363</sup> Annelise Martens (Anna Wang) hatte 1935 den chinesischen Politiker Wang Bingnan geheiratet und ging mit ihm nach China.

herausgegebenen Periodical *The Voice of China* (*Chinas Stimme*) über die Lage in China, speziell über den von den Kommunisten geführten Kampf. (...).<sup>364</sup> Hier wird suggeriert, die oben genannten Personen hätten eine Gruppe gebildet, die die *Voice of China* herausgegeben hat. Da Dreifuss selbst erst 1939 nach Shanghai kam, kannte er diese Geschichten nur vom Hörensagen. Es ist davon auszugehen, dass er seiner Fantasie freien Lauf gelassen hat.<sup>365</sup>

Neue Dynamik bekamen die Darstellungen der politischen Aktivitäten von Richard Paulick durch die Doktorarbeit von Wilfried Seywald (1987) über die Journalisten im Shanghaier Exil. Er stellt weitere Behauptungen in den Raum, die sich nicht belegen lassen.<sup>366</sup> So schreibt er: „Oder für den Architekten Richard Paulick, der sich neben seiner Arbeit bei bürgerlichen Zeitungen, Theaterproduktionen und Einrichtungshäusern auch den internen Aufgabenbereichen der illegalen, deutschen KP-Zelle der Stadt widmete.“<sup>367</sup> Weiter schreibt er: „*The Voice of China* wurde schon seit 1936 von dem Deutschen Richard Paulick (Peter Winsloe [sic]), dem Österreicher Heinz Grzyb [sic] (Shippe, Asiaticus) und der amerikanischen Schriftstellerin Agnes Smedley als kommunistisch gefärbte, politische Zeitschrift in englischer Sprache verlegt.“<sup>368</sup> Da Seywald für seine Arbeit Dreifuss interviewte, ist es nur konsequent, dass er die Namen Winslow und Grzyb so falsch wie dieser schrieb.

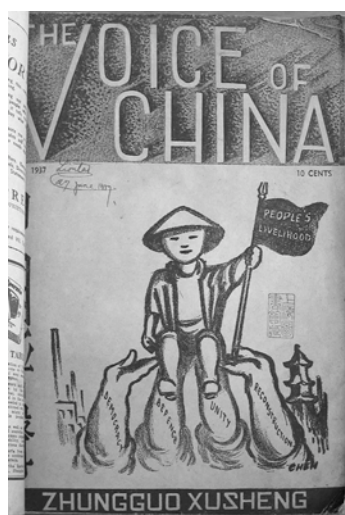
<sup>364</sup> Dreifuss (1980): 470f

<sup>365</sup> Eine weitere Wiederholung findet sich im Nachruf auf Richard Paulick bei Waltraud Volk 1983. Sie schrieb, dass Paulick „Mitherausgeber der Zeitschrift *Voice of China*“ gewesen sei. Vermutlich bezieht sie sich dabei auf Müller (1975). Siehe Volk (1983): 618ff

<sup>366</sup> Seywald (1987)

<sup>367</sup> Seywald (1987): 84

<sup>368</sup> Die Schreibweise des Namens von Grzyb und Winslow (bei Dreifuss Grzyb und Winsloe, siehe Dreifuss (1980): 470 und (1985): 198) legt nahe, dass diese Information von Dreifuss stammt. Diesen hatte Seywald 1986 gesprochen. Seywald (1987): 363 und 323. Auf Seite 234 behauptet er – ohne Angabe der Quelle – Paulicks Bruder Rudolf sei Mitglied des Herausgeberkreises der *The Voice of China* gewesen. Auch hier legt sich der Verdacht nahe, dass er sich auf Dreifuss bezieht. Siehe auch Dreifuss (1980): 470.



Der Titel vom 27. Juni 1937.  
Abb. E.K.

„Veredelt“ wurden die Aussagen in den Büchern von Müller (1975) und Dreifuss (1980) durch die Aufnahme in das internationale Standardwerk der Emigration, das 1983 von Herbert A. Strauss und Werner Röder herausgegeben wurde.<sup>369</sup> Dort steht zu Paulicks Rolle in der *Voice of China*: „1936 co.fr.d. of period, *Voice of China*, Shanghai with writer Agnes Smedley, Heinz Grzyb [sic] (pseud. Asiaticus, Erich Möller) using pseud. Peter Winslow.“<sup>370</sup>

Andere Standardwerke zur Biografie der wichtigsten Persönlichkeiten in der DDR beziehen sich in der Regel auf die Publikation von Müller (1975).<sup>371</sup> In den ersten beiden biographischen Werken zu Persönlichkeiten der DDR (1992 und 1996) nach der Wende, wird zu Paulick in Shanghai vermerkt: „illegale pol. Arbeit“.<sup>372</sup> 1997 erschien ein weiteres biografisches Handbuch, in dem er sich in China „politisch engagierte“.<sup>373</sup> Das bislang letzte biografische Handbuch erschien im Jahr 2000 und vermerkt zu Paulick: „(Ps. Peter Winsley [sic] (...)) illeg. pol. Arbeit in der Gruppe um Agnes Smedley u. Richard Sorge.“<sup>374</sup>

Auch Thomas Kampen (1997) nennt den Namen Richard Paulick im Zusammenhang mit der Herausgabe der Zeitschrift *Voice of China*. „Unterstützt von Song Qingling waren *Asiaticus*, Rewi Alley, Richard Paulick, Agnes Smedley, Ruth Weiss sowie die mit einem chinesischen Kommunisten verheiratete Anna Wang 1936 an der Gründung und Herausgabe der Zeitschrift *Voice of China* beteiligt.“<sup>375</sup> Er bezieht sich dabei auf die 1986 erschienene Biographie von Rewi

<sup>369</sup> Strauss, Röder (1983): 891f. Die falsche Schreibweise von Grzyb und die richtige Schreibweise von Winslow zeigen, dass sowohl Müller (1975) als auch Dreifuss (1980) als Grundlage dienten. Beide sind in der Literaturangabe vermerkt.

<sup>370</sup> Strauss; Röder (1983): 891

<sup>371</sup> Zum ersten Mal findet sich der Name Richard Paulick 1964 in einem Nachschlagewerk, das in Bonn herausgegeben wurde. Dort sind seine politischen Tätigkeiten nicht aufgenommen. Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen (1964): 262f

<sup>372</sup> Cerny (1992): 343 und Barth, Links, Müller-Enbergs und Wielgoths (1996): 559

<sup>373</sup> Baumgartner, Hebig (1997): 629

<sup>374</sup> Müller-Enbergs, Wielgoths, Hoffmann (2000): 647

<sup>375</sup> Kampen (1997): 95

Alley. In deren Neuauflage von 2003 werden Paulick und Asiaticus nicht genannt.<sup>376</sup>

In den Lebenserinnerungen der Mitarbeiter und Kontaktleute der *Voice of China*, wie Anna Wang (1964)<sup>377</sup>, Ruth Weiss (1999) und Rewi Alley (2003) kommt der Name Paulick nicht vor. Auch bei der biographischen Forschung über Agnes Smedley und über George Hatem wird Paulick nicht erwähnt.<sup>378</sup> Ruth Weiss schrieb: „Sicher bestand unter dieser Handvoll von fortschrittlich denkenden Menschen Beziehungen, sie kannten sich, aber machten kein Aufhebens davon, das war so Sitte.“<sup>379</sup>

Den bislang letzten Baustein zur Legende fügte der ehemalige Mitarbeiter von Richard Paulick in Halle, Jens Ebert (2004), in seinem Buch hinzu. Bei ihm wird Paulick zu „Walter“ und taucht im Buch *Sonjas Rapport* auf. Die Zeitspanne, in der in *Sonjas Rapport* aus Shanghai berichtet wird, liegt vor Paulicks Ankunft in der Stadt.<sup>380</sup>

Es ist eindeutig, dass sich die Rolle von Richard Paulick im Zusammenhang mit der *Voice of China* von Koplowitz (1969) über Müller (1975), Dreifuss (1980)<sup>381</sup>, Strauss, Röder (1983), Volk (1983), Seywald (1987), Barth (1990), Müller-Enbergs, Wieglohs, Hoffmann (2000) bis zu Ebert (2004) nach der Vorlage seines Lebenslaufs (1950 und 1973) in einer Eigendynamik entwickelt hat und in den unterschiedlichen Stufen durch weitere Gerüchte angereichert wurde. Auch Paulick, der in den beiden Fällen Koplowitz (1969) und Müller (1975) die Aussagen zumindest gebilligt hatte, war dies klar. In einem

<sup>376</sup> Kampen bezieht sich auf Rewi Alley (1986): *At 90 – Memoirs of my China years*. Beijing, Anm. 38: 83f. Leider war diese Ausgabe nicht zugänglich. In der Auflage von 2003 werden alle bei Kampen genannten Namen erwähnt, bis auf Paulick und Asiaticus. Alley (2003): 75ff

<sup>377</sup> Anna Wang kam im September 1936 zum ersten Mal nach Shanghai. Da die erste Ausgabe der *Voice of China* bereits im März 1936 erschien, konnte sie an den Vorbereitungen nicht beteiligt gewesen sein. Siehe Wang (1964): 61

<sup>378</sup> Zu Agnes Smedley: MacKinnon & MacKinnon (1988). Zu George Hatem: Porter (1997): 46ff

<sup>379</sup> Weiss (1999): 82

<sup>380</sup> Unter dem Decknamen „Walter“ wird dort Helmuth Woidt geführt. Ebert (2004):

<sup>381</sup> Die Publikation erschien erst nach dem Tod von Paulick. Dreifuss (1980: 517) dankt in seinem Nachwort „Walter Czollek, Kurt Raphael, Otto Braun und Richard Paulick (†1979)“.

Brief an Georg Muche schrieb er 1976: „Mein Leben hat eine Reihe von Schriftstellern zu Darstellungen gereizt.“<sup>382</sup>

### **Paulick, Smedley, Grzyb**

Mitte September 1936 verließ Agnes Smedley Shanghai um dann an verschiedenen Orten in China zu arbeiten, bevor sie im Oktober 1941 außer Landes ging. Richard Paulick und Agnes Smedley waren nur im Zeitraum von Ende Oktober 1934 bis September 1936 gemeinsam in Shanghai. Danach kehrte sie nur noch sporadisch zurück. Im Frühjahr 1939 traf sie überraschend im Hauptquartier der kommunistischen *Neuen Vierten Armee* in Yunling auf Heinz Grzyb. Die dauernden Streitgespräche zwischen den beiden über die richtige Strategie für die chinesischen Kommunisten zeigten ihre unterschiedliche politische Einschätzung. Während Smedley für eine unabhängige kommunistische Militärstrategie war, argumentierte Grzyb – ganz im Sinne der Komintern – für eine Unterordnung der Roten Armee unter die Armee der Guomindang, damit diese unter der Führung der Sowjetunion gegen die Japaner vorgehen sollte.<sup>383</sup> Müller (1975) schrieb, dass es schon vorher Auseinandersetzungen über diese Fragen zwischen Smedley, Grzyb und Paulick gegeben habe. Als sie ein Buch über die Gräueltaten der Guomindang in Moskau publizieren wollte, hielten es die beiden für den falschen Augenblick: „*Sie wollte das natürlich nicht begreifen und schimpfte uns Renegaten und Opportunisten. Wir rieten ihr zu einem günstigeren Zeitpunkt des Erscheinens.*“<sup>384</sup>

Heinz Grzyb kam nach seinem ersten Aufenthalt in China von 1925 bis 1927 im Jahre 1932 zusammen mit seiner Frau Trudy Rosenberg

---

<sup>382</sup> Er nennt Jan Koplowitz, ein Autorenkollektiv und Manfred Müller. Brief vom 31.7.1976 von Richard Paulick an Georg Muche. NL GM, Bauhaus Archiv Berlin

<sup>383</sup> MacKinnon & MacKinnon (1988): 216

<sup>384</sup> Müller (1975): 76. Die Sowjetunion hatte zum damaligen Zeitpunkt kein Interesse an einer kritischen Veröffentlichung zur Nationalregierung von Chiang Kaishek, da die SU für eine Einheitsfront mit den Kommunisten gegen die Japaner eintrat. Werner (1979): 126. Zur Rolle Stalins in der chinesischen Politik siehe Chang, Halliday (2005)

als Journalist nach Shanghai.<sup>385</sup> Zwischen 1934 und 1937 spielte er eine aktive Rolle im *Peace Movement Against War and Fascism*. Grzyb versuchte, in China die faschistische internationale Bedrohung und ihre Verbindung nach Asien aufzudecken.<sup>386</sup> Da Paulick als einer der ersten Flüchtlinge aus dem faschistischen Deutschland gekommen war und Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei war, ist es möglich, dass er sich in diesem Umfeld interessiert und engagiert hat. Neben seiner journalistischen Tätigkeit versuchte Heinz Grzyb medizinisches Gerät und Medikamente für die kommunistische Armee zu organisieren. Auch bei diesen Aktivitäten wirkte Richard Paulick nach eigenen Aussagen mit.<sup>387</sup>

Im Mai 1941 ging Grzyb in das befreite Gebiet in der Provinz Shandong, um einen aktuellen Bericht über die Lage vor Ort zu schreiben. Dabei wurde er Ende November 1941 bei einem überraschenden Angriff der Japaner getötet.<sup>388</sup> Paulick erfuhr nach Müller erst Jahre später davon.<sup>389</sup> Da noch viele gemeinsame Bekannte in Shanghai waren, ist davon auszugehen, dass die Verbindung zwischen den beiden recht lose war.

Alle drei, Paulick, Smedley und Grzyb, kannten sicherlich viele Personen aus den aktiven politischen Milieu in Shanghai. Bestimmt trafen sie sich hier und dort. Wie eng ihre politische Arbeit verknüpft war, ist aus dem zugänglichen Material nicht zu erschließen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sowohl die Smedley als auch Grzyb die politischen Aktivitäten weit aktiver betrieben als Paulick.

---

<sup>385</sup> Nach seinem ersten Besuch schrieb er das Buch (1928): *Von Kanton nach Schanghai 1925-27*. Zu seinem Leben in China siehe: Wang (1979): 16ff

<sup>386</sup> Wang (1979): 17

<sup>387</sup> „(...) Ebenso besorgte ich eine Zeitlang den Einkauf und Nachschub für die Rote Armee“. Im Lebenslauf vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

<sup>388</sup> Wang (1979): 19

<sup>389</sup> Müller (1975): 100

#### 04. Rudolf Hamburger als Architekt in Shanghai (1930–1936)

Rudolf Hamburger wurde von C.H. Stableford, dem Chef der Architekturabteilung des *Shanghai Municipal Council* (SMC), in den ersten Tagen nach seiner Ankunft im August 1930 in die Arbeit eingeführt.<sup>390</sup> Morgens fuhr er zusammen mit seinem Kollegen Dennis George Mirams, der in der Nachbarschaft wohnte, mit dem Auto von der Edinburgh Road in die Hankow Road zu seiner Arbeitsstelle.<sup>391</sup> Das *Public Works Department* in der Hankow Road war in einem neoklassizistischen Gebäude der Architekten Palmer & Turner untergebracht.

Als erstes Gebäude entwarf Rudolf Hamburger in Shanghai ein „Apartment House fuer 70 Krankenschwestern,“ das er „ziemlich selbstaendig“ bearbeitete.<sup>392</sup> Offensichtlich ist seine Arbeit beim SMC besser bezahlt als in den privaten Büros.<sup>393</sup> Der erste Vertrag lief über drei Jahre bis zum August 1933.

Im April 1933 entschied sich Rudolf Hamburger dafür den Vertrag mit dem SMC für weitere drei Jahre zu verlängern. „Ich habe ganz vergessen zu schreiben, dass Rudi vor 2 Wochen die neuen Bedingungen für den 2. Kontrakt unterschrieben hat. Er bekam bisher 510 Tls (1Tael = 1,30 Mark). Die anderen Architekten bekommen im ersten Kontrakt nur 480,- Tls. Rudi bekam 50 Tls mehr, weil er die Ausreise nach Shanghai selbst bezahlt hatte. – Im 2. Kontrakt gibt es je nach zufriedenstellenden Leistungen 50-80 Tls mehr monatlich. Die grosse Frage war, ob die Leute ihm auf sein eigentliches Grundgehalt von 460 noch 80 Tls draufschlagen. Das wäre zu erwarten, denn nun besteht kein Grund mehr ihm mehr zu bezahlen als den anderen seiner Kategorie, denn die Reise ist bereits wieder raus. Das hätte für

---

<sup>390</sup> Im Shanghai Directory (Hong List) sind für 1933 folgende Personen in der Architekturabteilung eingetragen: Architect: Stableford. Ass. Architects: Fraser, Hamburger, Mirams. (-) (1933): *Shanghai Directory 1933*

<sup>391</sup> Brief vom 6.8.1930 und 27.8.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>392</sup> Ebenda

<sup>393</sup> Brief vom 16.11.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

uns faktisch nur 30 Tls Erhoehung bedeutet. – Die Leute haben ihm aber netterweise auf die 510 Tls noch 65 Zulage gegeben mit dem Hinweis, 80 könne man nicht geben, da er schon 50 mehr hätte als die anderen. Nun haben wir ab 1. August, wenn der 2. Kontrakt beginnt 575 Tls monatlich. Rudi ist ausser Stableford der bestbezahlteste Architekt beim Council. Die englischen Kollegen von ihm kriegen weniger – was mal wieder zeigt, wie sich das Deutschtum im Ausland durchsetzt. Ausser diesem Gehalt bekommt er noch 75 Tls monatlich, die der C.[ouncil] nicht auszahlt, sondern erst am Ende der Stellung. Alles zusammen wird er ab August 1000,– Mark monatlich haben. Natürlich haben wir grosse Sparvorsaetze, besonders Rudi, der damit rechnet, dass wir eventuell bald Elternpaare oder diverse Geschwister zu unterstützen haben, und der mein gespartes Reisegeld als Reserve für diesen evtl. eintretenden Fall aufhebt. Bisher ist trotz dieser für Deutschland enormen Summe des Einkommens aus dem Sparen nicht viel geworden. Und wir leben weit bescheidener als alle Bekannten in unseren Kreisen. Man kann es nur so erklären: wenn in Deutschland ein Arbeiter 170 Mark monatlich verdient, so ist das mehr als wenn ein Angestellter 190 Mark verdient, weil der eben als Angestellter einen anderen Lebensstandard hat. Wer in Shanghai lebt, wird, ob man will oder nicht, in einen Lebensstil gezwungen, der mehr kostet.“<sup>394</sup>

Sein zweiter Arbeitsvertrag lief offiziell im April 1936 aus.<sup>395</sup> Üblicherweise wurden ausländische Angestellte am Ende ihrer Anstellung für mehrere Monate bezahlt freigestellt. Deshalb konnte er schon Ende 1935 über Moskau nach Polen fahren.<sup>396</sup>

---

<sup>394</sup> Brief vom 15.4.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>395</sup> „R.A. Hamburger, assistant architect, service terminated – 19. April 1936.“ (-) (1936): *Annual Report of the Shanghai Municipal Council*: 208

<sup>396</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 31





Das Cathay Hotel (nach 1949 Peace-Hotel) am *Bund* in Shanghai wurde zwischen 1926 und 1929 von den Architekten Palmer & Turner für den Tycoon Sassoon gebaut.  
Abb. NL RH, PA MH



Die Polizeistation der Architekten Leonard, Vesserey und Kruze in der Französischen Konzession ist deutlich vom Art Deco geprägt.  
Abb. *The Builder* 1/35: 11

### Architektur in den dreißiger Jahren in Shanghai

Im *International Settlement* von Shanghai kam *Art Deco* um 1930 in Mode.<sup>397</sup> Die wichtigsten ausländischen Architekturfirmen wie Palmer & Turner, Leonard, Veysseyre & Kruze, Davis, Brooke & Gran, Elliott Hazzard und Atkinson & Dallas wandten sich von den Neo-Stilen ab, die bis dahin die Architektur der Kolonien bestimmte und bauten in *Art Deco*. Der Entwurfsarchitekt der Firma Palmer & Turner, George Leopold Wilson (1880–1967), schrieb in einem Artikel 1930: „(...) until recently Shanghai architects have been slaves of what may be termed *Copybook architecture*. (...) it is doubtful whether the extreme modernism of Courbesier [sic] for instance, will find much favour with Shanghai residents.“<sup>398</sup> Wilson selbst war Ende der zwanziger Jahre ein Meister der *Copybook-architecture* und wandte sich Anfang der Dreißiger der gefälligen Gestaltung des *Art Deco* zu. Für den Innenausbau definierte er modernes Design für Shanghai über die Adaption von chinesischen Motiven mit ausländischem Komfort. Neue Architekturfirmen, wie die beiden Südosteuropäer C.H. Gonda und Ladislaus Edward Hudec, etablierten Ende der zwanziger Jahre ihre Büros mit den eleganten Formen des *Art Deco*. Trotzdem bauten sie bei Bedarf auch in *Periode Style*. In dieser Zeit entstanden Wohnanlagen und Einzelhäuser im Englischen Landhausstil oder in einem *Spanish Style*, der von Kalifornien inspiriert war.<sup>399</sup> Neue Bautypen, wie Kinos und Apartmenthäuser, wurden in den dreißiger Jahren fast durchgängig in *Art Deco* ausgeführt. Der Stil wurde so bestimmend, dass die Stadt bis heute als eine der „Hauptstädte“ des *Art Deco* gelten kann. Neben New York, Los Angeles, Miami, Teheran und Napier in Neuseeland gibt es wenige Städte die vergleichbar dominierend in diesem Stil erbaut wurden. Die

<sup>397</sup> *Art Deco* wird als modischer Stil beschrieben, unter dessen dekorativer Fassadengestaltung die moderne Konstruktionstechnik verborgen ist. In diesem Sinne fand der Stil auch in Shanghai seine Anwendung. Der Name leitet sich aus der Pariser Ausstellung von 1925 über dekorative und industrielle Kunst – „Exposition internationale des arts décoratifs et industriels modernes“ – ab. In den zwanziger und dreißiger Jahren entstanden in New York zirka 120 Hochhäuser in diesem Stil. Pevsner, Honour, Fleming (1987): 46

<sup>398</sup> Wilson (1930): 250f

<sup>399</sup> Fan, Lindbom (1933)



Das *Metropol Theater* entstand nach einem Entwurf von *Allied Architects* in der Nanjingstraße und wurde erst 1996 abgerissen.  
Abb. Archiv Tong Ming

*Streamline-Moderne* ist charakterisiert durch die Verwendung von dekorativen Gestaltungen für die Fassaden. Abstrakte geometrische Muster, elegante figürliche Darstellungen, symbolische wie die Sonne und lokale dekorative Elemente zieren die Innenräume und das Äußere der Bauten. Dadurch war eine oberflächliche Annäherung an die kulturellen Prägungen des Standortes möglich, die von den Zeitgenossen durchaus kritisch gesehen wurde. So schrieb Aldous Huxley über *Art Deco* als „a mixture of greenhouse and hospital ward furnished in the style of a dentists' operating table“ und der Autor Michael Raeburn schrieb vom „fully blown consumer style“.<sup>400</sup>

Die relative Leichtigkeit, mit der die traditionellen und die eleganten abstrakten Muster in Shanghai zu einer neuen zeitgeistigen Form verschmolzen werden konnten, wirkte für die multinationalen Bewohner identitätsstiftend. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass auch die chinesischen Architekten diesen Stil in Shanghai aufgriffen und auf ihre Weise benutzten. Der *Shanghai-Style* kann als Ausdruck der kosmopolitischen Bewohnerschaft der Stadt gelesen werden, der leicht konsumierbar und ohne eigenständige Theorie oder kritische Kulturdebatte entstanden ist.



Das Grand Theater und das Parkhotel wurden von Hudec Anfang der dreißiger Jahre direkt neben der Rennbahn gebaut.  
Abb. *Baumeister* 33/1935: 175

Junge chinesische Büros, wie zum Beispiel Kwan, Chu & Yang, Allied Architects, Robert Fan (Fan Wenzhao, 1893–1979), Dong Dayou (Dayu Doon, 1899–1973), Huang Yuanji (\*1901), Yang Yanglin (1899–1978) und andere bauten im *International Settlement* in *Art Deco*, neoklassizistisch, im *Spanish Style* und ab Mitte der dreißiger Jahre sogar im *International Style*.<sup>401</sup> Dabei benutzten sie neben den eleganten Linien und geometrischen Mustern die traditionellen Dekorationen der chinesischen Architektur. Das gleichzeitige

<sup>400</sup> Zitiert nach Heather Ives (1982): 1

<sup>401</sup> Nachdem Hichcock und Johnson 1932 im MOMA in New York die gleichnamige Ausstellung gezeigt hatten, verbreitete sich diese Bezeichnung für eine abstrakte kubische Moderne sehr schnell über die ganze Welt. Hichcock, Johnson (1932)



Das Buchcover zum 1933 erschienen Buch *The Spanish House for China* von Robert Fan und Carl Lindboom.

Nebeneinander prägte die architektonische Haltung der lokalen Fachgemeinde.

Außerhalb des *International Settlements* wurde von den chinesischen Architekten im so genannten *Chinese Renaissance Style* gebaut. Mit diesem *Style* suchten sie eine neue Sprache, die es ermöglichen sollte, die östlichen Formen mit einem westlichen Inhalt zu überlagern.<sup>402</sup> Das große Dach der traditionellen Palast-Architektur wurde zu einem Erkennungszeichen, und zum wichtigsten Kritikpunkt. Selten ist es den Architekten gelungen, eine überzeugende Form zu konzipieren, in der Funktion und Inhalt einen zeitgenössischen Ausdruck fanden.

Vor allem für die neue Hauptstadt Nanjing und das neue administrative Zentrum von *Greater Shanghai* in Jiangwan, versuchten die Architekten, den neuen Stil als Zeichen einer eigenständigen Entwicklung und zur Repräsentation der politischen Ambitionen zu nutzen. Die chinesischen Architekturbüros Kwan, Chu & Yang, Robert Fan, Dong Dayou oder Xingye Architect's Office von Xu Jingzhi (Su Gin-Djih, \*1906) und Li Huibo (Lei Wei-Paak, \*1909) bauten im Stil der *Chinese Renaissance*. Unter dem Druck der ökonomischen Probleme in den dreißiger Jahren, kam mehr und mehr eine einfachere Architektursprache zur Anwendung. Gesellschaftlich und politisch fand diese Simplifizierung in dem faschistisch inspirierten *New Life Movement* von Chiang Kaishek und der Guomindang-Partei ihren Ausdruck.<sup>403</sup> Sowohl der italienische als auch der deutsche Faschismus waren Vorbild für Chiang, und in gewisser Weise findet sich in den späten dreißiger und den vierziger Jahren diese Haltung in den architektonischen Konzepten wieder: einerseits eine Neigung zur monumentalen Form und andererseits die weitere Vereinfachung der dekorativen Elemente.



Das Rathaus für *Greater Shanghai* ist ein Gebäude der *Chinese Renaissance*, wurde von Dong Dayou entworfen und 1933 fertig gestellt.  
Abb. NL RH, PA MH

<sup>402</sup> Kögel (2006a)

<sup>403</sup> Chu (1957): 1ff



Die Wohnanlage von F.G. Ede wurde in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre in Shanghai fertiggestellt. Die kubischen Bauformen und die rückwärtigen Terrassen erinnern an die Weißenhofsiedlung in Stuttgart und zeigen, dass der in Deutschland ausgebildete Architekt von den dortigen Entwicklungen beeinflusst war.

Abb. PA EK

Architekturausstellung zum Zentrum von *Greater Shanghai* 1936. Man sieht das Rathaus im *Chinese Renaissance Style* sowie die Bibliothek (linker Bildrand), bei der nur noch über dem Eingang ein Dachaufsatz an die Palastarchitektur in Peking erinnert.

Abb. Yong (1999: 53)

Während des Krieges und Bürgerkrieges zwischen 1937 bis 1949 waren die Architekten unter einem konstanten Kostendruck und suchten beständig nach einfachen Lösungen für schnell zu errichtende Bauten. Eine umfassende moderne Konzeption der Architektur, die von den in Deutschland und Europa ausgebildeten Architekten propagiert wurde, konnte sich nicht durchsetzen. Gleichwohl haben Architekten wie Fozieh Godfrey Ede (Xi Fuquan), Tchangsin Hsia (Hsia Changshi, 1903–1996), Chen Boqi (1903–1973), Henry Huang (1915–1975) und andere, wesentliche Beiträge zur Etablierung einer zeitgenössischen Architekturform geleistet, die auch langfristig neue Impulse geben konnte.<sup>404</sup>



### Die Architektur von Rudolf Hamburger

In seiner Haltung zur Architektur war Rudolf Hamburger stark von seinem Lehrer Hans Poelzig geprägt. In Shanghai konnte er als Architekt des SMC vier große und mehrere kleinere Bauten realisieren und unzählige Möbel und Einrichtungen, die teils in der von ihm mitgegründeten Firma *The Modern Home* ausgeführt wurden. Darüber hinaus ist sein Einfluss auch an anderen Bauten dieser Zeit, wie zum Beispiel an der *Chengdu Road Police Station* sichtbar.<sup>405</sup>

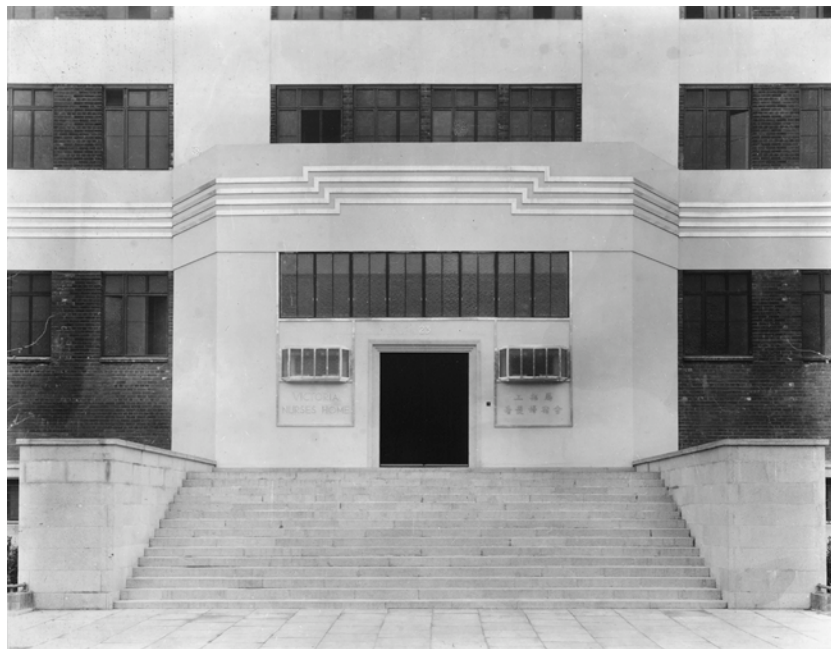
Das erste Gebäude von Rudolf Hamburger, das *Victoria Nurse Home*, ist vermutlich auch das erste moderne Gebäude in Shanghai.

<sup>404</sup> Kögel (2006b)

<sup>405</sup> Der Architekt für dieses Gebäude ist mir trotz intensiver Nachforschungen nicht bekannt. Siehe Abb. S.134

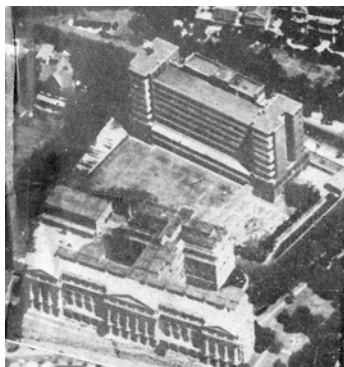
Der Haupteingang auf der Nordseite war mit einigen Zierleisten geschmückt. Diese vier Streifen sind zusammen mit den beiden symmetrisch angebrachten Leuchten ein Hinweis auf die Mode des *Art Deco*.

Abb. NL RH, PA MH



Luftaufnahme vom *Victoria Nurse Home* und dem kurze Zeit zuvor fertig gestellten *Country Hospital* von Ladislaus Hudec.

Abb. NL RH, PA MH



### **Victoria Nurse Home**

Das *Victoria Nurse Home* wurde vom SMC als Schwesternwohnheim für das *Country Hospital* gebaut.<sup>406</sup> Das Hospital hat 1926 der junge ungarische Architekt Ladislaus Edward Hudec in einem einfachen Klassizismus entworfen.<sup>407</sup> Direkt davor, an der *Great Western Road*, lag das Grundstück für den Neubau.<sup>408</sup> Das Haus wurde im Oktober 1933 offiziell seiner Bestimmung übergeben. Zur Eröffnung erschienen in der lokalen Presse mehrere Artikel, die alle sehr lobend das Konzept und die Ausführung hervorheben.<sup>409</sup> Das Gebäude ist neun Geschosse hoch und stand damals dominant direkt an der

<sup>406</sup> Der Name bezog sich auf einen Vorgängerbau für die Krankenschwestern, der 1901 zu Ehren der Königin Victoria von England und Irland (1819–1901) in der *Range Road* (heute Wuchin Lu) erbaut worden war und 1927 in ein Hospital umgenutzt wurde. (-) (October 20, 1933): New Victoria Nurses Home. Formal Opening next Monday. *The North-China Daily News*. NL RH, PA MH

<sup>407</sup> Shanghai Municipal Bureau of Housing and Land Resources (ed) (2001): 111

<sup>408</sup> Heute heißt die Straße Changan Lu.

<sup>409</sup> Die *Shanghai Times* berichtete am 6. Oktober 1933, die *North China Daily News* am 20. Oktober. Daneben haben sich zwei weitere Zeitungsartikel erhalten, bei denen weder der Name noch das Datum rekonstruiert werden konnte. NL RH, PA MH. In der *Deutschen Shanghai Zeitung* wurde lediglich die Eröffnung angekündigt, ohne den Architekten zu erwähnen. Siehe *Deutsche Shanghai Zeitung*, Sonntag den 12. Oktober 1933: 9

Auf der Südseite ist das Bauwerk horizontal gegliedert. Mit den durchlaufenden Balkonen wird eine Verschattung der Fassade erreicht. Diese einfache Maßnahme ist als Sonnenschutz wirkungsvoll und gibt dem Gebäude sein funktionales Erscheinungsbild.

Abb. NL RH, PA MH



Straße.<sup>410</sup> Insgesamt fanden zirka 100 Bewohnerinnen in dem neuen Wohnheim ein Zuhause.

**Gestaltung außen:** Das Gebäude ist genau in Ost-West-Richtung orientiert. Diese Ausrichtung schlägt sich sowohl im Grundriss, wie in der dreidimensionalen Ausformung des Volumens nieder. Die Straße liegt an der Nordseite. An ihr befindet sich der Haupeingang achssymmetrisch in der Mitte. Das gesamte Gebäudevolumen ist in fünf Türme aufgelöst, die mit dem mittleren Erschließungsflur zusammengefasst werden. Auf der Nordseite gliedern drei vertikale Elemente das Volumen, während auf der Südseite die beiden Türme an der jeweiligen Außenseite, die dazwischen liegenden Schwesternzimmer einrahmen. Die Zimmer sind mit einem durchlaufenden Balkon verbunden, der die Fassade verschattet. Die „einfache und sachliche äußere Erscheinung stellt eine erfreuliche

<sup>410</sup> In den Zeitungsartikeln ist immer von einem acht geschossigen Bau die Rede. Dazu kommt jedoch ein Erdgeschoss.

Das *Victoria Nurse Home* von der Nordostseite zur Straße. Hier wird deutlich, wie sich das Volumen in einzelne Turmelemente auflöst.  
Abb. NL RH, PA MH



Bereicherung des nicht immer ansprechenden Shanghaier Stadtbildes“ dar, schrieb der deutsche Bauingenieur Richard Stumpf.<sup>411</sup>

Der Eingang wurde mit einem nach vorne gezogenen Windfang, der über der Tür mit vier horizontalen Metallstreifen dekoriert war, hervorgehoben. Links und rechts der Eingangstür fand sich der Namenszug in Chinesisch und Englisch, und darüber symmetrisch je eine extra angefertigte Leuchte, die die architektonische Gestaltung reflektierte.

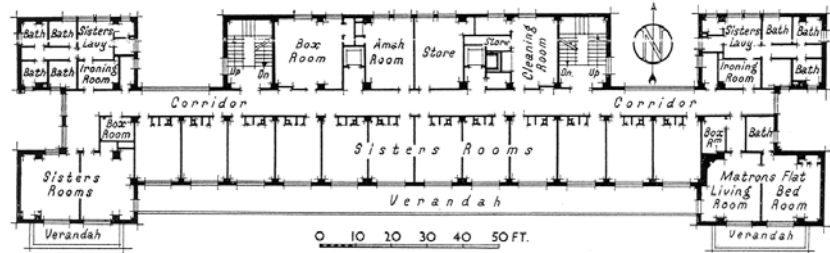
**Funktion:** Das unterste Geschoss war den technischen Räumen, und den Zimmern für die chinesischen Angestellten vorbehalten. Im darüber liegenden Hauptgeschoss befanden sich die öffentlichen Gemeinschaftsräume für das ganze Haus. Von der Straße aus

<sup>411</sup> Stumpf (1932): 169

erreichte man über eine Freitreppe den um ein halbes Geschoss versetzten Windfang. Innen wird die Lounge über eine weitere halbe Treppe erreicht. Hier geht ein Korridor nach links und rechts ab, von dem aus das Haus über zwei Treppenhäuser erschlossen wird. Auf dieser Ebene sind die repräsentativen Aufenthaltsräume für den nachmittäglichen Tee, der Speisesaal, die Bibliothek sowie die Besucherräume und die Gardarobe untergebracht. Von der Küche aus sind der Speisesaal und die Aufenthaltsräume mit einem Lift für das Essen verbunden. Das Erdgeschoss und das erste Geschoss bilden zusammen einen Sockel, auf dem das Gebäude steht.

Der Grundriss zeigt die funktionale Aufteilung: nach Süden die Schwesternzimmer und nach Norden die Nebenräume und Treppen.

Abb. NL RH, PA MH



Blick aus einem Schwesternzimmer auf den Balkon. Doppelte Türen – einmal mit Moskitonetzen und einmal mit einer Glas/Metall Füllung – ermöglichten einen Schutz vor Insekten bei gleichzeitig optimaler Lüftung.

Abb. NL RH, PA MH





Vom zweiten bis zum sechsten Geschoss ist der Grundriss identisch. In der Mitte orientieren sich die zwölf Schwesternzimmer nach Süden, während die Nebenräume, wie die beiden Treppenhäuser, die Bäder, gemeinschaftliche Toiletten, Hauswirtschaftsräume und Abstellkammern nach Norden ausgerichtet sind. Im östlichen Turm ist je Geschoss eine Wohnung für eine Oberin vorgesehen. Sie bestehen aus einem Wohn- und einem Schlafzimmer mit eigenem Bad und Abstellraum. Auf der Westseite befindet sich je ein Zwei-Zimmer-Apartment für die Oberschwester. Alle Räume wurden mit einfachen funktionalen Einbaumöbeln ausgestattet.

Das siebte und achte Geschoss sind für die Räume der Auszubildenden konzipiert. Diese sind etwas kleiner als die darunter liegenden, jedoch mit denselben Ausstattungsmerkmalen. Im neunten Geschoss befand sich zusätzlich eine Dachterrasse, die mit einer partiellen Überdachung auch zum Schlafen im Freien genutzt werden

Der Haupteingang von der Straße liegt durch eine außen liegende Treppe um ein halbes Geschoss nach oben versetzt. Deshalb geht man innen vom ersten Absatz über eine zweiläufige Treppe zum zweiten Podest. Von dort gelangt man über einen mittigen Treppenaufgang auf die Ebene des nächsten Geschosses.

Abb. NL RH, PA MH



Der durchlaufende Balkon verbindet die einzelnen Zimmer miteinander. Die äußeren Zimmertüren waren aus Metall und im unteren Teil mit einer Füllung versehen.  
Abb. NL RH, PA MH



konnte. Vom Dach konnte man über die gesamte Stadt blicken, da das Gebäude weit und breit das höchste war.<sup>412</sup>

**Konstruktion:** Da die Gründungsverhältnisse in Shanghai durch den hohen Grundwasserstand und den weichen Boden besonders problematisch sind, wählte man für das *Victoria Nurse Home* eine Pfahlgründung. Das „Bauwerk steht auf 680 etwa 20 m langen Holzpfählen.“<sup>413</sup> Am Standort war zuvor ein Kanal, deshalb wurden durchlaufende Träger zur Verteilung der Lasten auf das Fundament notwendig. Darauf steht eine konstruktive Rahmenstruktur aus bewehrtem Stahlbeton. Um die unerwünschte Hellhörigkeit des Gebäudes zu dämpfen, erfolgte der innere Ausbau mit Schlackensteinen. Zur Wärmedämmung und für die akustische Dämpfung wurde das Mauerwerk zweischalig ausgeführt. Teils wurde die Fassade mit hart gebrannten, dunkelroten Fliesen mit poröser

<sup>412</sup> (-) (October 6, 1933): New Victoria Nurses' Home Opening this Month. *The Shanghai Times*. NL RH, PA MH

<sup>413</sup> Stumpf (1932): 170

Oberfläche versehen, und teils war die Fassade verputzt und mit heller Farbe gestrichen.

**Technik:** Im untersten Geschoss befanden sich die Küche und die Vorbereitungsräume für das Essen. In den Beschreibungen werden die moderne Technik der Herde, Öfen und Kühleinrichtungen hervorgehoben.<sup>414</sup> Die Zimmer waren in der Erstausrüstung mit Heizkörpern ausgestattet und alle Fenster wurden mit Netzen zum Schutz vor Insekten versehen.

Einer der gemeinschaftlichen Salons war mit einem offenen Kamin ausgestattet. Die Beleuchtung war auf die Unterzüge montiert. Die Wände waren rau geputzt während der Kamin mit einer abstrakten Dekoration versehen war.  
Abb. NL RH, PA MH



**Ausstattung – Eröffnung:** Am Tag der Eröffnung, am 23. Oktober 1933, konnten alle interessierten Shanghaier das Gebäude besichtigen. Ärzte, wichtige Repräsentanten des SMC sowie Vertreter verschiedener Wohlfahrtsverbände kamen. Das „intelligente Beleuchtungssystem“ für die öffentlichen Aufenthaltsräume wurde in

<sup>414</sup> (-) (October 6, 1933): New Victoria Nurses' Home Opening this Month. *The Shanghai Times*. Die technischen Aspekte wurden beschrieben in: (-) (October 1938): Modern Hospital Architecture in China: 272f

der Presse besonders gelobt.<sup>415</sup> Die Lichtbänder waren teils auf die Unterzüge, zwischen den frei stehenden Stützen montiert. Eine ähnliche Leuchtenform findet sich auch bei einem Innenraum von Ludolf von Veltheim, der zusammen mit Rudolf Hamburger der *Gruppe Junger Architekten* in Berlin angehörte und zur selben Zeit bei Hans Poelzig gearbeitet hatte.<sup>416</sup>

Die Bibliothek zierte ein Bild der Königin Victoria in einem Goldrahmen. Ansonsten sind die Aufenthaltsräume sparsam dekoriert und in einer jeweils anderen Farbe gestaltet. Die Farbpalette der Räume ging von brandigem orange, über blau, zinnoberrot, grün und gold.

In einem zweiten Salon waren die Wände elegant und kontrastreich mit Seide bespannt.  
Abb. NL RH, PA MH



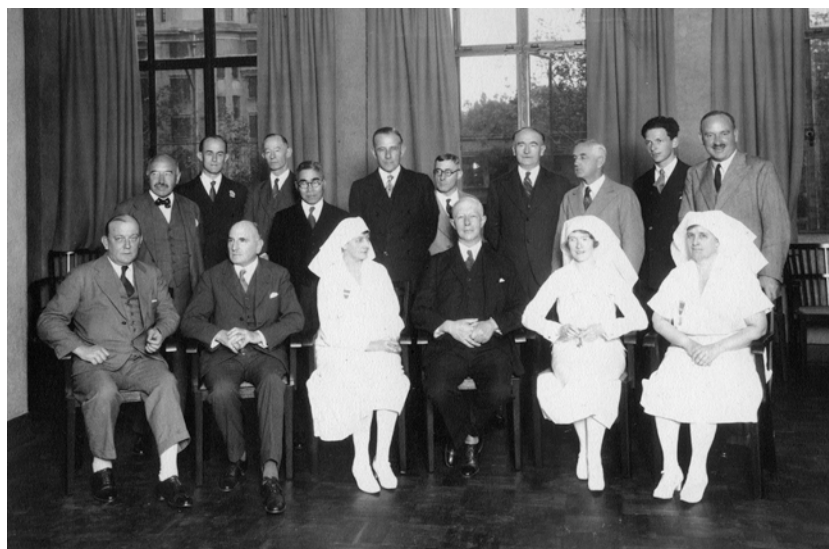
Die Gemeinschaftsräume hatten je einen offenen Kamin und waren in ihrem Charakter durch die Ausstattung unterschiedlich: In einem wurde die Wand mit Panelen aus Seide, die mit Bambusdarstellungen bemalt waren, bespannt. Im anderen Raum war die Oberfläche der Wände mit einem geriebenen Rauputz versehen.

<sup>415</sup> (-): Victoria Nurses Home opend. (-) NL RH, PA MH

<sup>416</sup> (-) (1931): Poelzig-Schüler: 104

Hamburger versuchte so gut wie möglich das lokale Know-how der chinesischen Handwerker zu nutzen.<sup>417</sup> Der Bodenbelag in den Schwesternzimmern und in den Korridoren wurde in Holz-Parkett ausgeführt. In den Gemeinschaftsräumen sorgten japanische Teppiche mit dezentem Reliefmuster für eine wohnliche Atmosphäre. Dem Architekten wurde in der lokalen Presse ein ausgezeichneter Geschmack bescheinigt.<sup>418</sup> Er selbst war wahrscheinlich gar nicht ganz zufrieden. Seine Frau schrieb an die Familie: „Rudi hat eine sehr *busy time*. Auch beim Council. Gesamtinneneinrichtung fürs Nurse Home. Gestern hat er für eine Begutachterkommission drei Räume zum aussuchen eingerichtet, wovon der eine dann ausgewählt worden ist. Leider der konservativste in der Anordnung.“<sup>419</sup>

Die Gesellschaft bei der Eröffnung des Schwesternheimes. Der zweite von rechts ist Rudolf Hamburger.  
Abb. NL RH, PA MH



<sup>417</sup> (-) (Oktober 1938): Modern Hospital Architecture in China: 272

<sup>418</sup> (-): Victoria Nurses Home opened. (-) NL RW, PA MH

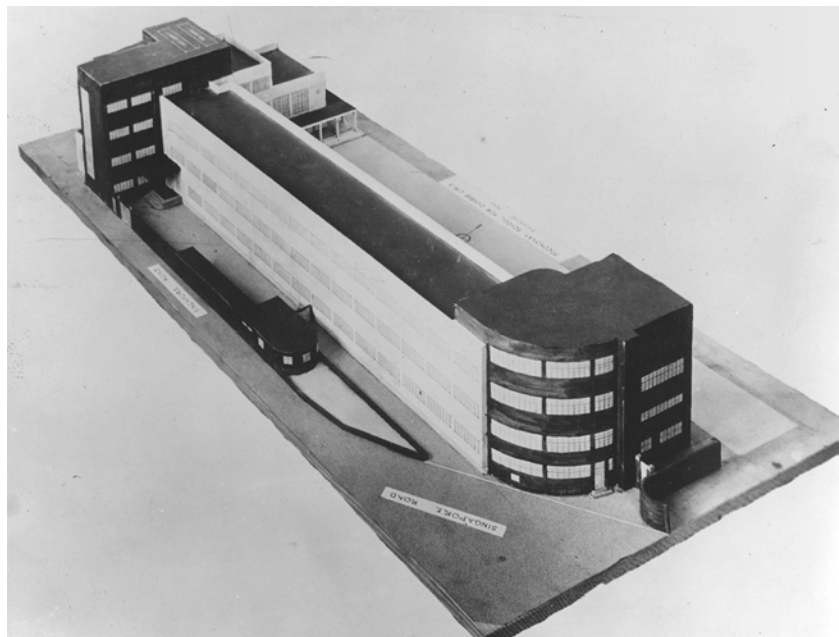
<sup>419</sup> Brief vom März 1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

### **Secondary School für chinesische Mädchen**

Die Schule für 500 chinesische Mädchen an der *Singapore Road* war das zweite große Bauvorhaben von Rudolf Hamburger in Shanghai.<sup>420</sup>

Sie ist auf einem schwierigen, dreieckigen, Grundstück platziert. Durch die Lage an der Kreuzung zweier Straßen wird das Grundstück vom Radius der Straßenführung angeschnitten. Hamburger konnte aufgrund der Situation das Gebäude nicht ganz nach Nord-Süd ausrichten. Stattdessen drehte er es um zirka zwanzig Grad nach Süd-Westen. Die städtebauliche Situation an der Kreuzung bestimmte den Grundriss und die architektonische Gliederung der Schule.

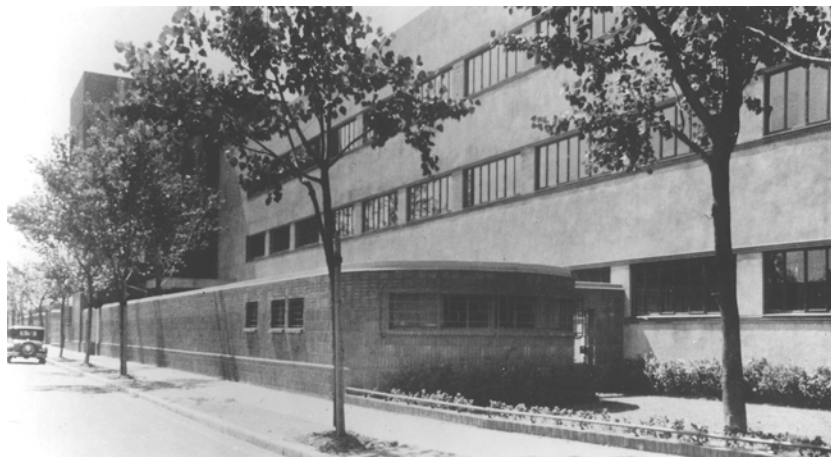
Im Modell der Schule wird die Raum- und Baustruktur deutlich: Der abgerundete Bauteil passt sich städtebaulich der Kurve der Straße an, der zurückgesetzte Hauptbaukörper wird durch den nach vorne gezogenen Bauteil mit den Sonderräumen optisch und räumlich gehalten. Die Dachterrasse war als Sportfläche vorgesehen.  
Abb. NL RH, PA MH



**Gestaltung außen:** Die Komposition besteht im Wesentlichen aus vier Elementen. Im Westen und Osten stand jeweils ein turmartiger Bauteil mit vier Geschossen, die durch den dreigeschossigen Mitteltrakt mit den 21 Klassenzimmern verbunden waren. Mittig davor lag ein kleiner Pavillon für den Hausmeister. Der westliche Turm war

<sup>420</sup> Heute heißt die Straße Yuyao Lu.

Der Eingang von der Straße aus war mit einer Mauer und dem integrierten Pavillon für die Bediensteten abgegrenzt.  
Abb. NL RH, PA MH



Zur Straßenseite stehen die Bandfenster in der Putzfläche in starkem Kontrast zur vertikalen Ausrichtung des verklinkerten Turmes mit den allgemeinen Räumen der Schule.  
Abb. NL RH, PA MH

bis zur Straße nach vorne gezogen und schafft zusammen mit dem Pavillon einen Eingangshof, der mit einer Mauer zur Straße abgetrennt war. In diesem Hof befanden sich Abstellmöglichkeiten für die Fahrrad-*Rickshaws* und Aufenthaltsmöglichkeiten für die wartenden „coolies“ der Schülerinnen.<sup>421</sup> Jeder Bauteil war entsprechend seiner Funktion und seiner städtebaulichen Lage in eine eigene Form gebracht. Der westliche Turm war zur Straße mit einem viertel Kreis abgerundet und hatte eine eigene Eingangstür. Er war komplett mit dunkelroten Klinkern verkleidet. Die Fenster waren als Bänder ausgebildet, die von links nach rechts in einem Rhythmus von zwei, vier und fünf Doppelflügeln gegliedert waren. Daran anschließend folgte die verputzte Fassade des dreigeschossigen Mittelteils mit den Klassenräumen. Hinter den über die gesamte Fassade laufenden Fensterbändern befanden sich Korridore zur Erschließung der Klassenzimmer. Die Fenster waren mit jeweils sieben vertikalen Flügeln zu einem Element zusammengefasst. Zwischen den einzelnen Öffnungen befand sich ein zurückgesetztes verputztes Wandstück.

Durch den Rücksprung und das durchlaufende untere Fenstergesims entstand eine horizontale Gliederung, die in spannungsreichem

<sup>421</sup> Frederick Gibbert schreibt von *coolies quarters*. Gibbert: 22f. Der Artikel aus einer (vermutlich) englischen Fachzeitschrift dürfte von 1938 sein. Zu diesem Zeitpunkt war Hamburger in England. NL RH, PA MH

Kontrast zu den feingliederigen vertikalen Öffnungsflügeln – die sich nach außen öffneten – stand. Der östliche Turm war vier Geschosse hoch und einige Meter zur Straße nach außen gezogen. Die Belichtung des im Turm liegenden Treppenhauses erfolgte durch ein über alle vier Geschosse laufendes Fensterelement. Es verstärkte das Vertikale des Turmes und fing damit visuell die horizontale Gestaltung des Klassentrakts auf.

Blick von Süden über den Schulhof auf das Gebäude. Die beiden viergeschossigen roten Türme gaben dem dazwischen gesetzten weiß verputzten Bauteil mit den Klassenräumen optischen Halt.  
Abb. NL RH, PA MH



Im Grundriss formte die Schule ein nicht gleichschenkeliges U, das sich nach Südwesten zum Hof öffnete. Der Turm mit der abgerundeten Ecke zur Straße beinhaltete besondere Lehrräume, wie zum Beispiel einen Physiksaal im vierten Geschoss. Das Mobiliar war im Viertelkreis angeordnet und extra für den Raum hergestellt. Die Belichtung erfolgte durch Fenster und Oberlichter. Im Zwickel zwischen Turm und Klassentrakt befand sich das westliche Treppenhaus, das an der innen liegenden Ecke mit einem gerundeten verglasten Erker belichtet wurde.

Das zweite Treppenhaus befand sich im östlichen Turm, hinter dem vertikalen Fensterelement zur Straße. In diesem Turm lag im Erdgeschoss die zweigeschossige Sporthalle. Diese konnte mit wenig Aufwand in eine Aula mit Bühne oder in einen Kinoraum verwandelt werden. Ein kleiner Vorführraum zum Abspielen der Filme war extra

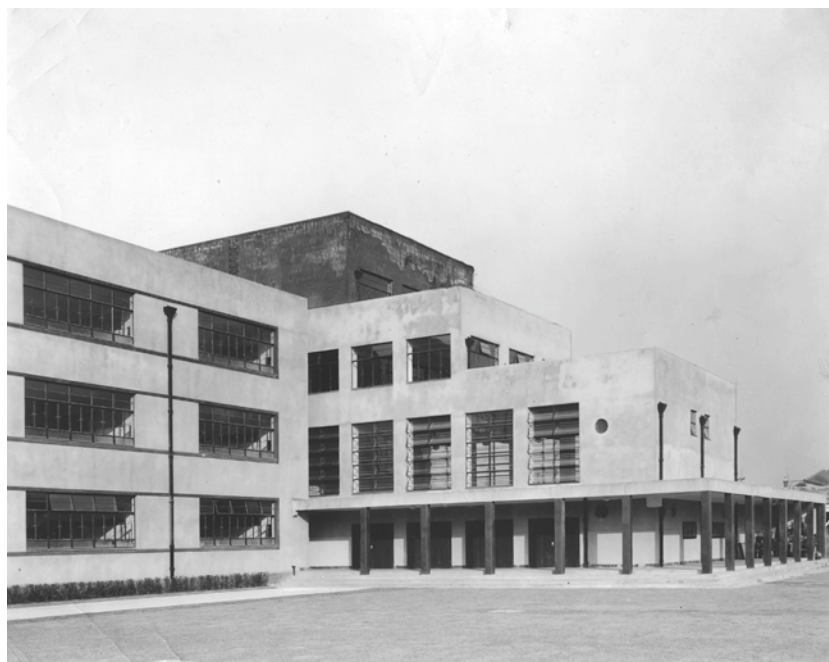


vorgesehen.<sup>422</sup> In der Höhe des ersten Geschosses wurde die Sporthalle mit einem vor das Gebäude gestellten Vordach verschattet. In der Höhe des zweiten Obergeschosses befand sich der Speisesaal mit einer Terrasse auf der Sporthalle. Im dritten war die Küche untergebracht. Hier sprang der Baukörper noch einmal zurück, wodurch auf dem Speisesaal eine weitere Terrasse entstand. Während der abgestufte Baukörper bis zur Höhe des dritten Geschosses verputzt und weiß gestrichen war, ragte das vierte Geschoss mit seiner dunkelroten Verkleidung aus Klinkern darüber hinaus und trennt sich visuell vom Hauptbaukörper.

Der dreigeschossige Trakt mit den Klassenzimmern war zum Hof und zur Straße ähnlich gestaltet. Jede Klasse hatte eine breite, große Öffnung mit fünf Doppelfenstern. Oberhalb der Fenster befanden sich horizontalen Lüftungsflügel. Dadurch entstanden in der Fassade insgesamt sieben Öffnungen pro Geschoss. Alle Fenster waren

Der abgetreppte Bau beinhaltet im Erdgeschoss die Aula, die auch als Sporthalle genutzt wurde. Sie ist mit einem Vordach vor der Witterung geschützt. Darüber befand sich der Speisesaal mit Dachterrasse. Im rot verklinkerten dritten Obergeschoss befand sich die Küche. Ihr war ebenfalls eine Dachterrasse vorgelagert.

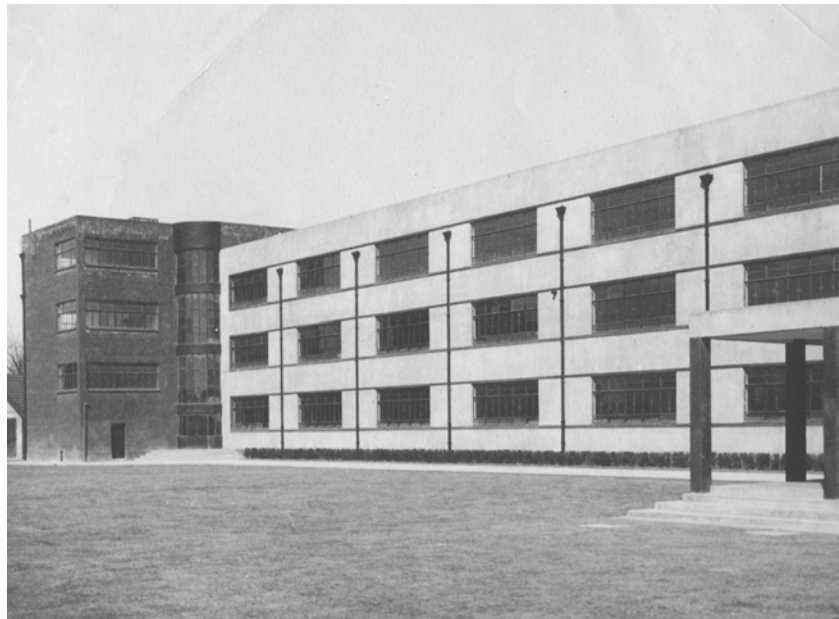
Abb. NL RH, PA MH



<sup>422</sup> Gibbert: 23

zusammen mit einem Gesims rundherum gefasst, das hier – wie auf der Straßenseite – die Horizontale betont. Das flache Dach wurde mit sechs Regenrinnen entwässert, die gestalterisch die horizontale Ausrichtung der Fassade brechen.<sup>423</sup>

Der viergeschossige rote Klinkerbau wurde durch ein verglastes Treppenhaus mit dem verputzten Querbau für die Klassenräume verbunden.  
Abb. NL RH, PA MH



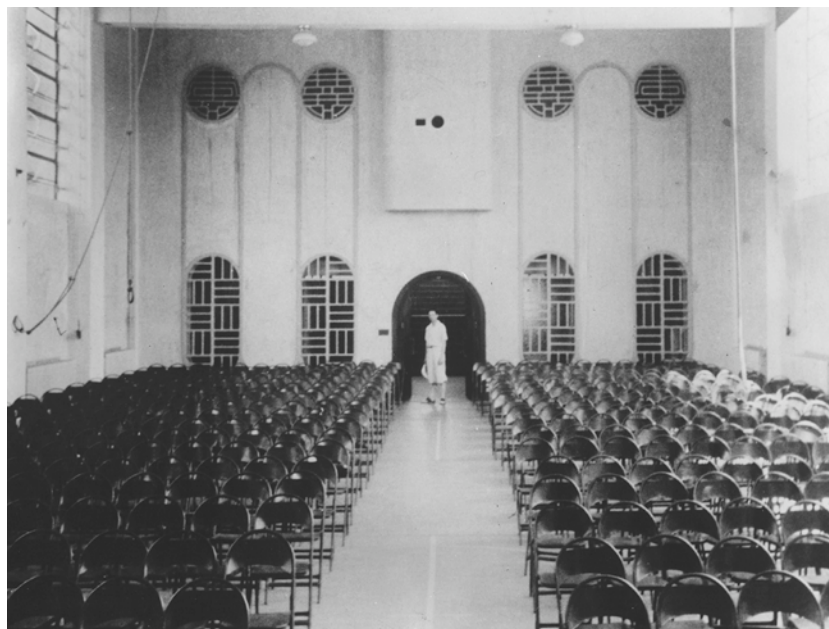
Das Spiel zwischen liegenden und stehenden Volumen, sowie die verschachtelte Staffelung ergeben eine räumliche Komplexität, die durch die Klarheit der Grundrissorganisation konterkariert wird. Hier erscheint nichts unlogisch, nichts zu viel und immer nach den Bedürfnissen der Funktion organisiert. Der sensible Umgang mit der komplizierten städtebaulichen Situation und die Logik der formalen Ausprägung der Gestalt, zeitigten ein selbstverständliches Bauwerk, das bis heute – trotz zerstörerischer Um- und Erweiterungsbauten – noch immer seine Funktion erfüllt.<sup>424</sup>

<sup>423</sup> Trotz sommerlicher Starkregenereignissen von 100 bis 200 mm pro Tag wurde bis heute keine zusätzliche Entwässerung angebracht. Deshalb ist davon auszugehen, dass die Dimensionierung ausreichend war.

<sup>424</sup> Ich habe die Schule im April 2004 besucht. Zur Straße wurde der schmale Hof mit zweigeschossigen Minishops überbaut. Der Klassenzimmertrakt wurde um ein Geschoss erhöht und die Fassade mit weißen Fliesen versehen. Im Hof wurde die Schule auf den Terrassen erweitert. Sämtliche Erweiterungen sind unsensibel und grob eingefügt, sodass die Originalsubstanz nur noch mit viel Phantasie zu erkennen ist.

Die Aula in voller Bestuhlung. An der rückwärtigen Wand sind die runden Öffnungen mit Gitterwerk versehen, die zwei Schriftzeichen abbilden. In der Mitte das Zeichen für *Doppelglück* (Harmonie in der Ehe) und jeweils außen das Zeichen für *Langes Leben*.

Abb. NL RH, PA MH



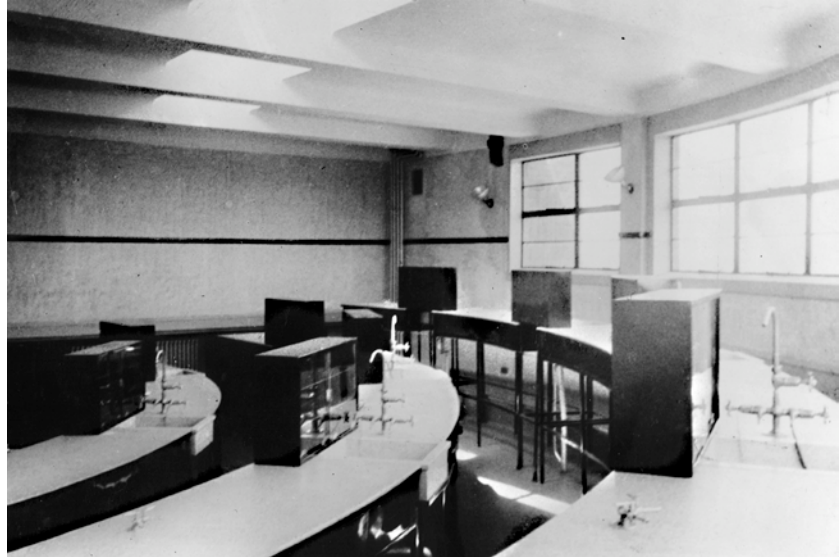
**Innere Ausstattung und Funktion:** Besondere Aufmerksamkeit widmete Rudolf Hamburger der Frage nach einer natürlichen Durchlüftung des Gebäudes. Deshalb befinden sich zwischen Flur und Klassenzimmer auf der ganzen Länge der Zimmer schmale Flügel für die Querlüftung, die im tropischen Sommerklima von Shanghai erheblich zur Aufenthaltsqualität beitragen. In allen Klassenzimmern gab es eingebaute Wandschränke, in denen die Schülerinnen ihre Utensilien verstauen konnten. Der große Dachgarten war als Sportfläche genutzt. In der Aula sorgten große klappbare Fenster für Tageslicht und eine gute Durchlüftung. Im Erdgeschoss konnten vier Doppeltüren zwischen den Stützen zum Hof geöffnet werden. Die Rückwand des Raumes war mit vertikalen, gerundeten Reliefs gegliedert und vier Türöffnungen mit darüber liegenden Bullaugen durchbrochen. Die Füllung der runden Öffnungen bilden ein Gitterwerk mit den Schriftzeichen *Doppelglück* und *Langes Leben*.



Öffnung der Aula / Sporthalle zum Schulhof.

Abb. NL RH, PA MH

Der Physiksaal im obersten Geschoss war mit Oberlichtern zusätzlich natürlich belichtet. Die Tische sind der Rundung der äußeren Bauform nachempfunden.  
Abb. NL RH, PA MH



Trinkbrunnen in einer Nische im Flur vor den Klassenräumen.  
Abb. NL RH, PA MH

Rudolf Hamburger hat mit der Schule den Versuch unternommen, die Idee von Licht, Luft und Sonne mit den klimatischen Bedingungen und den städtebaulichen Gegebenheiten zu einer Einheit zu verbinden. Mit dem wandelbaren Gemeinschaftsraum in der Aula, dem Dachgarten und den Terrassen zum Essen im Freien, war die Schule eindeutig den Reformansätzen der Moderne verbunden. Mit dem Versuch der passiven klimatischen Anpassung und der funktionalen Organisation ist die Schule zum Zeitpunkt ihrer Entstehung in Shanghai ein einzigartiges Dokument, in dem Inhalte und Formen direkt aufeinander Bezug nehmen. Sie ist nicht das Produkt eines „Baustils“ sondern logisch aus den äußeren Zielen und Zwängen entwickelt. Wie damals jedoch der Dachaufbau ausgebildet war und wie sich die Temperaturen in den obersten Geschossen im Sommer entwickelt haben, lässt sich aus den vorhandenen Unterlagen nicht bewerten. Ob der Dachgarten benutzt wurde oder lediglich dem Wunsch des Architekten nach einer zeitgenössischen Gestaltung geschuldet ist, lässt sich aus den vorhandenen Unterlagen ebenfalls nicht mehr rekonstruieren.

### **Der Municipal Council und das Ward Road Gefängnis**

Das dritte große Projekt von Rudolf Hamburger ist sicher das schwierigste: Es ist der Neubau für das Gefängnis in der *Ward Road*.<sup>425</sup> Zum Verständnis der Hintergründe des Neubaus sind einige Erklärungen über die Rechtssituation und den Zustand der Gefängnisse in dieser Zeit in Shanghai notwendig.

Nach der Vereinbarung von Nanjing 1842 übernahm der britische Konsul in den folgenden Jahren immer mehr die rechtliche Verantwortung für das Gebiet der Konzession in Shanghai. Neue Vereinbarungen von 1854 gaben den ausländischen Mächten das Recht, die Stadtverwaltung und die *land regulations* selbst zu bestimmen. Steuern und innere Sicherheit wurden im Bereich der Konzession mit ihrem exterritorialen Status zu einem Thema der ausländischen Verwaltung.

In den ersten Jahren kamen die nach britischem Recht verurteilten Gefangenen in ein chinesisches Gefängnis außerhalb der internationalen Verwaltungszone.<sup>426</sup> In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts änderte sich die Haltung der Briten. Die „Zivilisierungsmission“ des britischen Imperialismus sollte ein Vorbild für das chinesische Kaiserreich schaffen.<sup>427</sup> Aus diesem Grund sollten auch die verurteilten Gefangenen nach britischem Recht eingesperrt werden. Als Konsequenz aus dieser Forderung hat die Verwaltung das erste Gefängnis im Settlement zwischen 1897 und 1903 in der *Ward Road* gebaut.<sup>428</sup> Es fasste bei Fertigstellung 430 Personen. Die kaiserliche chinesische Verwaltung war nicht einverstanden mit dem schleichenden Verlust ihrer Autorität und wehrte sich dagegen. Erst

---

<sup>425</sup> Heute heißt die Straße Changyang Lu.

<sup>426</sup> Die Geschichte der Kriminalität und der Gefängnisse im modernen China wird ausführlich in der Arbeit von Frank Dikötter dargestellt. Die Neubauten von Rudolf Hamburger werden in seiner Studie jedoch nicht erwähnt. Dikötter (2002)

<sup>427</sup> Der Britische *Mixed Court Assessor* schrieb in seinem Report von 1887: „in the interest of civilisation so that China might learn that punishment can be effectual without the employment of barbarous methods which are in vogue throughout the Empire“; *Shanghai Municipal Archives U1/4/2789, Goal's inspections and reforms, p.48*; zitiert nach Dikötter (2002): 308

<sup>428</sup> Zwischenzeitlich wurden die Gefangenen in einem Gefängnis außerhalb, aber separat von den nach chinesischem Recht Verurteilten, eingesperrt. Dikötter (2002): 308

nach der chinesischen Revolution von 1911 konnte die Verwaltung der Konzessionsgebiete sicherstellen, in alleiniger Rechtsaufsicht über die Verurteilung und die Verwahrung der Häftlinge zu befinden.<sup>429</sup> Bis 1925 verbüßten die ausländischen und die chinesischen Gefangenen im Gefängnis in der *Ward Road* gemeinsam ihre Haftstrafe. Danach wurden die ausländischen Gefangenen in das Gefängnis in der *Amoy Road* verlegt und in der *Ward Road* verblieben ausschließlich chinesische Häftlinge. Unter dem Druck der chinesischen Nationalregierung wurde der *Municipal Council* 1930 gezwungen, so eng wie möglich nach dem chinesischen Recht zu verfahren.<sup>430</sup> Das führte zu der Situation, dass alle in der internationalen Zone von chinesischen Staatsangehörigen begangenen Vergehen, von einem chinesischen Gericht beurteilt wurden, und die Häftlinge innerhalb der Zone nach chinesischen Gefängnisvorschriften verwahrt werden mussten. Bis in die dreißiger Jahre wurde das Gefängnis in der *Ward Road* ständig erweitert. Im Jahre 1934 gab es sechs Blocks mit 2.925 Zellen für 6.500 Gefangene. In derselben Zeit gab es in ganz England gerade doppelt so viele Häftlinge wie in der *Ward Road*. Auch in den USA gab es kein einziges Gefängnis, das mehr als 2.000 Gefangene beherbergen konnte.<sup>431</sup> *Ward Road* war also zum größten Gefängnis der Welt geworden. In der Bevölkerung sprach man über die „Stadt der Verdammten.“ Trotz der ständigen Erweiterung kam es zu katastrophalen Überbelegungen und damit verbunden zu hygienischen Problemen. Krankheiten wie Tuberkulose waren weit verbreitet. Die Überbelegung und die hygienischen Zustände wurden zunehmend problematisch und in der Öffentlichkeit kritisiert.<sup>432</sup>

---

<sup>429</sup> Stephens, Thomas B.: *Order and discipline in China: The Shanghai Mixed Court 1911–1927*, University of Washington Press, Washington 1992; zitiert nach Dikötter (2002): 309

<sup>430</sup> Dikötter (2002): 309

<sup>431</sup> Zu einer genauen Aufstellung der Gefängnisgröße in England und USA siehe (-) (1934): *Municipal Goals in Shanghai*: 10, ebenfalls in Dikötter (2002): 312

<sup>432</sup> Nach einem offiziellen Besuch schrieb Marery Fry in einem Report 1933 über das *Ward Road* Gefängnis: „(...) had fallen short of the civilized standard that might be reasonable under a foreign administration“; *Shanghai Municipal Archives*, U1/4/2788, „The Foreign Office and Miss Fry’s criticisms“; zitiert nach Dikötter (2002): 312

Der *Municipal Council* reagierte darauf mit einem Neubau.<sup>433</sup> Dieser wurde von Rudolf Hamburger geplant. Er musste neben den tatsächlichen Problemen mit diesem Bau auch das Image der Institution und des *Municipal Council* verbessern.

### Das *Ward Road* Gefängnis

Die Neubauten von Rudolf Hamburger waren für die ausländischen Gefangenen vorgesehen, die nun wieder von der *Amoy Road* an die *Ward Road* verlegt werden sollten.<sup>434</sup> Sie bestanden aus zwei Gebäuden: einer Abteilung für Frauen mit ungefähr dreißig Plätzen und einem großen Neubau für 150 männliche Gefangene.<sup>435</sup> Zur Eröffnung im September 1935 berichtete die Zeitung *The China Press*, dass das Gefängnis das modernste in ganz Ostasien sei. Speziell hervorgehoben wurde die sorgfältige Forschung der Architekten und Ingenieure für den Neubau.<sup>436</sup>

Blick über die beiden neuen Gebäude für das *Ward-Road* Gefängnis von Rudolf Hamburger. Im Vordergrund die kleinere Abteilung für Frauen. Im Hintergrund, mit gläsernem Oberlicht, das Bauwerk für die Männer.  
Abb. NL RH, PA MH

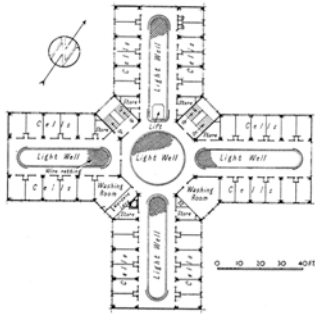


<sup>433</sup> *Shanghai Municipal Archives, U1/3/3245, Ward Road Extension, 1937, pp.62f*; nach Dikötter (2002): 317

<sup>434</sup> Siehe Ausschnitt aus der Zeitung *The China Press* vom 22. September 1935, in dem über die Eröffnung berichtet wird. NL RH, PA MH und (-) (1934): *Municipal Goals in Shanghai*: 14

<sup>435</sup> Gibbert: 25

<sup>436</sup> „Although comparatively small, it embodies many new features and is efficient in every respect, having been the subject of careful research on the part of S.M.C. architects and engineers.“ (-) (1935): *The China Press* vom 22. September. Hamburger brachte mit dem neuen Gefängnis das damals international übliche Konzept für Haftanstalten nach Shanghai.



Der kreuzförmige Grundriss und die Öffnung der Flure in der Mitte machten eine effiziente Überwachung der Gefangenen möglich.

Abb. NL RH, PA MH



Über eine kreisrunde Öffnung in der Mitte wurde die gesamte innere Erschließung über alle Geschosse belichtet. Die Öffnungen waren in jedem Geschoss mit Drahtgeflecht gesichert.

Abb. NL RH, PA MH

Der Komplex bestand aus zwei Hochbauten mit Hofbereich und einem Pavillon zur Überwachung der Anlage. Der Hauptbau für die 150 männlichen Insassen war im Grundriss kreuzförmig organisiert. Das Haus war sechs Geschosse hoch und auf dem Dach befand sich ein umschlossener Freiraum. Im Erdgeschoss befanden sich Teils die Registratur und die medizinischen Untersuchungsräume für die Neuankömmlinge, teils stand der Bau auf Stützen und das Erdgeschoss wurde als überdachter Freibereich genutzt. Die Büroräume der Bediensteten und die Besucherräume waren ebenfalls im Erdgeschoss. Zwei Treppenhäuser und ein Lift verbanden die darüber liegenden Stockwerke. Über den allgemeinen Räumen befanden sich die Stockwerke mit den Einzelzellen mit jeweils zwei gemeinschaftlichen Waschräumen. Daneben gab es einen Gemeinschaftsraum zum Essen und drei verschiedene Küchen. Diese wurden notwendig, da bei den unterschiedlichen Volksgruppen der Sikhs aus Indien, der Moslems und der westlichen Ausländer verschiedene Essgewohnheiten berücksichtigt werden mussten. Im obersten Geschoss waren die großen Arbeitsräume für die Gefangenen untergebracht. Auf dem flachen Dach und dem teils überdachten Hof, konnten die Gefangenen ihren täglichen Rundgang machen. In Hinsicht auf Ausbruchsicherung und Qualitätsstandards fanden die britischen Rechtsvorschriften Anwendung.<sup>437</sup>

Das Zentrum der kreuzförmigen Anordnung war mit einer Glaskuppel überdeckt, die im Innenraum die Flure bis ins Erdgeschoss beleuchtete. Die Kuppelrippen bestanden aus Stahlbeton und waren mit Glasziegeln eingedeckt. In den breiten Fluren der Zellentakte waren ebenfalls Öffnungen im Boden, die mit Metallgittern gesichert, visuelle und akustische Überwachung erlaubten. So war es möglich, das ganze Haus mit wenig Personal zu kontrollieren.<sup>438</sup>

<sup>437</sup> Gibbert: 24f

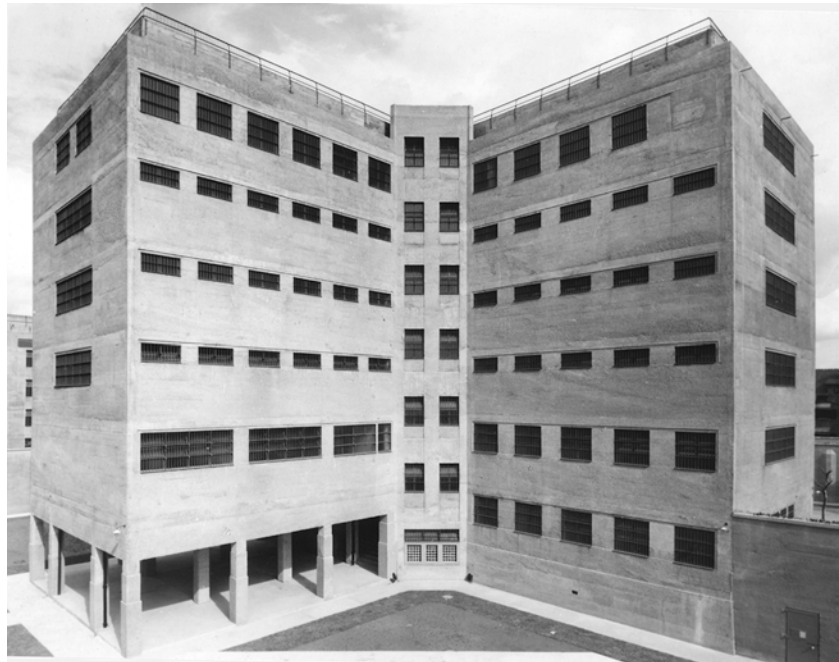
<sup>438</sup> Ebenda



Der Frauentrakt war vier Geschosse hoch und ebenfalls mit einem Dachgarten versehen. Das Gebäude war ein rechteckiger Block mit dreißig Zellen. Nach seinem äußeren Erscheinungsbild zu urteilen, war er ähnlich wie der Männerblock aufgebaut. Auch hier war das Gebäude im Erdgeschoss teilweise offen, und der Hof war von einer Mauer umgrenzt.<sup>439</sup>

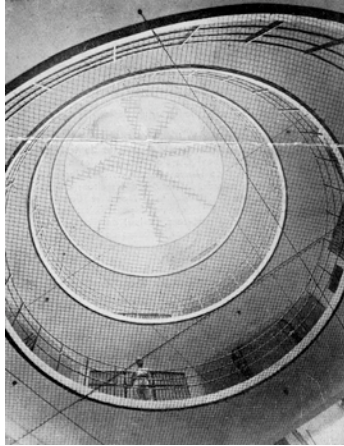
Der Betonbau war relativ grob ausgeführt. Durch die Schattenfugen und die unterschiedlichen Fensterformate erhielt er eine architektonische Gliederung. Das teils offene Erdgeschoss erlaubte es den Gefangenen, sich auch bei schlechtem Wetter im Freien aufzuhalten.

Abb. NL RH, PA MH



Beide Häuser waren aus massivem Beton gegossen, was den Charakter der Gefängnisarchitektur unterstreicht. Die Fensteröffnungen der Zellen, mit zwei horizontalen Lüftungsflügeln, waren klein und oben im Raum angebracht. Gemeinschafts- und Arbeitsräume sowie die Flure waren mit großen Fenstern versehen, die eine natürliche Belichtung und Lüftung gewährleisteten. Das liegende Format der Zellenöffnungen wurde durch Schattenfugen, die je eine Fenstergruppe über das gesamte Geschoss zusammenfassten, unterstützt. Auf dem Dach ist die Ummauerung der

<sup>439</sup> Nach Aussage ortskundiger Architekten existieren die Gebäude noch und werden weiterhin als Gefängnis genutzt.



Blick in die Rotunde des Oberlichts.  
Abb. NL RH, PA MH

Freifläche zurückgesetzt und mit einem darübergesetzten Gitter abgeschlossen. Die äußere Stützenreihe im Erdgeschoss hat gestalterisch zwei Absätze aus dem Sockel der geschlossenen Bereiche übernommen. Diese konstruktiv nicht notwendige Maßnahme gab dem ansonsten durch seine rigide Materialität geprägten Gebäude eine Note, die sich in den Schattenfugen über den Fenstern wiederfindet. Die einfache Struktur des Grundrisses und der Funktion drückt sich in der seriellen Addition der Fensteröffnungen aus. Trotzdem ist es Hamburger gelungen, mit einer einfachen Variation der Öffnungen die Gestaltung zu variieren. Der strenge Rhythmus wird durch das Weglassen eines Fensters gebrochen oder die liegenden Formate in den unteren Geschossen werden zum Quadrat.

Die schwierige Aufgabe Gefängnis hat Rudolf Hamburger hinsichtlich der Materialität und der Gestaltung in einem experimentellen Bau umgesetzt. Der Betonbau wurde außen rau belassen und die Schattenfugen gaben dem ansonsten schmucklosen Gebäude Maßstab und Proportion. Der strenge Aufbau und die symmetrische Grundkomposition wurden durch die bewusste Gestaltung der Öffnungen in ein ausgewogenes Gleichgewicht gesetzt. Mit wenigen subtilen Mitteln gelang es dem Architekten, die Aufgabe architektonisch zu lösen.

### **Müllverbrennungsanlage**

Die Müllverbrennungsanlage in Shanghai wurde Anfang der dreißiger Jahre gebaut und 1932 fertig gestellt. Die Anlage hat die Firma *Lurgi Gesellschaft für Wärmetechnik m.B.H.* aus Frankfurt am Main geliefert. Im *Municipal Council* war Rudolf Hamburger für den Bau zuständig und hat vermutlich neben der Bauüberwachung auch die Fassade mitgestaltet. Heute lässt sich nicht mehr rekonstruieren, wer welchen Teil an der Ausführung zu verantworten hatte. Richard Stumpf schrieb 1932: „Der *Lurgi* oblag aber nicht nur die Ausführung

Die Müllverbrennungsanlage der Frankfurter Firma Lurgi. Der Backsteinbau ist durch die vertikalen Fensterbänder gegliedert.  
Abb. NL RH, PA MH



in wärmetechnischer und maschineller Hinsicht, sie hatte auch den ganzen bautechnischen Teil übernommen.<sup>440</sup>

Rudolf Hamburger schrieb später, dass die Müllverbrennungsanlage zu seinen ausgeführten Bauten in Shanghai gehört.<sup>441</sup> Deshalb nehme ich an, dass die Gestaltung der Hülle von ihm entworfen wurde.

Stumpf schrieb weiter: „Rein statisch betrachtet lagen allerdings keine besonders bemerkenswerten Aufgaben vor. Beachtlich erscheint jedoch die verständnisvolle Eingliederung des statisch notwendigen

<sup>440</sup> Stumpf (1932): 168

<sup>441</sup> Im Lebenslauf von 1956 listet er das Schwesternheim, die Schule, das Gefängnis und die Müllverbrennungsanlage als seine wichtigsten ausgeführten Bauten auf. BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66 Bd.105: 127

Tragwerkes in die Gesamtanlage, sowohl hinsichtlich der betriebstechnischen als auch der baukünstlerischen Erfordernisse. So sind beispielsweise die hohen, in den Bunkerwänden eingespannten, Vollrahmen des Aufzugsschachts geschickt zwischen die vertikalen Fenster eingliedert. Die Müllverbrennungsanlage liegt unweit des chinesischen Stadtteil Chapei [Zhabei] und in der Nähe großer japanischer Baumwollwebereien. Diese Fabrikbauten stellen nichts anderes dar, als riesige, ehemals weiße Steinkästen mit ungliederten Löchern für die Fenster. In solch verunzierter Gegend berührt die Linienführung und Massenwirkung der mindest ebenso als Zweckbau erscheinenden Müllverbrennungsanlage doppelt wohlthuend.“

Mit Rolltoren aus Metall waren die Einwurfstellen zum Hof verschlossen. Darüber kragt ein einfaches Eisenbetonvordach aus. Über dem Vordach beginnt die auffällige vertikale Gliederung durch die schmalen Fenster. „Hier wird der Müll bis etwa zur obersten Fensterteilung gehoben. In der hochstrebenden Flächenaufteilung kommt dieser Arbeitsgang sinnfällig zum Ausdruck. Die vordere Ecke des Baues trägt zwei große Hochbehälter aus Eisenbeton. Auch dieser Bauteil ist in seinem Verhältnis zum Ganzen sehr vorteilhaft und zweckentsprechend eingefügt.– Möge dieser von Deutschen erdachte und ausgeführte Bau den vielen, auf ganz andere Dinge eingestellten Unternehmungen in Shanghai als Vorbild dienen zum Tun und Lassen.“<sup>442</sup>

Vergleicht man die Müllverbrennungsanlage mit den weiteren Bauten von Rudolf Hamburger, so zeigt sich, dass sie in ihrer architektonischen Haltung und Sprache den anderen sehr ähnlich ist. Die Materialität der Fassade, die Komposition und der funktionale Gesamteindruck lassen den Schluss zu, dass Rudolf Hamburger zumindest an der Hülle und bei der Gliederung der Massen Verantwortung getragen hat. In einer Publikation von 1937

---

<sup>442</sup> Stumpf (1932): 168f

veröffentlichte Rudolf Hamburger in Paris ein Bild der Müllverbrennungsanlage, ohne sich selbst ausdrücklich als Architekt zu benennen.<sup>443</sup> Da andere Quellen im Moment nicht vorliegen, bleibt der Anteil von Rudolf Hamburger an der Gestaltung Spekulation.

### Sanatoriumserweiterung in Moganshan

Die Verwaltung der Konzessionen hatte in den unterschiedlichen Landesteilen Sanatorien für die Erholung ihrer Mitarbeiter. Für Shanghai lagen viele davon in den Bergen westlich von Hangzhou, in Moganshan.<sup>444</sup> Rudolf Hamburger fuhr um den Jahreswechsel 1931/1932 öfter nach Moganshan, da er dort für den SMC einen Erweiterungsbau eines bestehenden Sanatoriums plante.<sup>445</sup> Das Sanatorium war für die einfachen Arbeiter des SMC vorgesehen. Zu diesem Projekt konnte ich keine Aufzeichnung finden. In Moganshan liegen heute viele Sanatorien und Ferienhäuser aus dieser Zeit verstreut in den Bambuswäldern, so dass eine Identifikation ohne weitere Unterlagen nicht möglich ist.



Toilettenhaus in Shanghai. Diese Abbildung befand sich im Nachlass von Rudolf Hamburger. Da jedoch sonst keine Hinweise auf den Urheber des Gebäudes gefunden wurden, ist lediglich anzunehmen, dass er es entworfen hatte.

Abb. NL RH, PA MH

### Sonstige Aktivitäten als Architekt

Für die eigene Familie entwarf Rudolf Hamburger zu Weihnachten 1930 eine Stehlampe, die er in Silber ausführen ließ. Für die Geburt seines Sohnes folgte im Frühjahr 1931 eine Wickelkommode. Damit begann die Arbeit als Designer für Wohnungsausstattungen und Möbel, die in der Folge zur Gründung der Firma *The Modern Home* führte.<sup>446</sup>

An der Ausstellung „Poelzig und seine Schule“ im März 1931 beteiligte sich auch Rudolf Hamburger. Er schickte Zeichnungen aus

<sup>443</sup> Hamburger (1937?): 76

<sup>444</sup> Auch im einzigen Buch zur Architektur der Resorts, in dem auch Moganshan verzeichnet ist, lässt sich das Gebäude von Rudolf Hamburger nicht identifizieren. Johnston, Erh (1994)

<sup>445</sup> Briefe vom 7.12.1931, 28.12.1931, 20.4.1932, 29.11.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>446</sup> Brief vom 26.12.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH



Polizeistation in der Chengdu Road wurde in den dreißiger Jahren vom SMC gebaut. Der Wechsel der Fassadenmaterialien Putz und Klinker sowie die Struktur verweisen auf das *Victoria Nurse Home*.  
Abb. Birnie Danzker (2005: 346)

Shanghai.<sup>447</sup> Welche Werke von ihm in der Ausstellung zu sehen waren, lässt sich nicht rekonstruieren. Vermutlich wird er die Pläne für das *Victoria Nurse Home* gezeigt haben, da er zu diesem Zeitpunkt daran arbeitete.

In Shanghai hat Rudolf Hamburger über seine eigenen Bauten hinaus Spuren hinterlassen, wie an der Polizeistation in der ehemaligen Chengdu Road zu sehen ist. Trotz intensiver Recherchen konnte ich nicht herausfinden, wer als Architekt für dieses Gebäude verantwortlich war. Aber es ist eindeutig, dass bestimmte Elemente, wie die Fassadengliederung und die Balkongestaltung, eine enge Verwandtschaft zum *Victoria Nurse Home* aufweisen.

#### **Fozhien Godfrey Ede (Xi Fuquan)**<sup>448</sup>

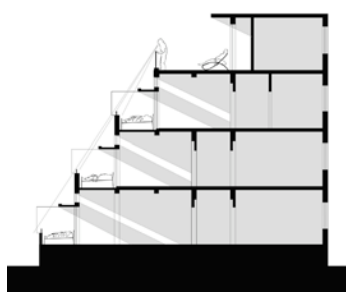
Anfang November 1930 lernte Rudolf Hamburger auf der Ausstellung für den Wettbewerb zum Neubau der evangelischen deutschen Kirche in Shanghai den chinesischen Architekten Fozhien Godfrey Ede kennen.<sup>449</sup> Die Kenntnis der deutschen Sprache war Voraussetzung zur Teilnahme an diesem anonymen Wettbewerb. Der erste Preis wurde an den Architekten Geyling aus Tianjin vergeben, den zweiten Preis erhielt Fozhien Godfrey Ede und Ladislaus Edward Hudec wurde für eine „Skizzenreihe“ der dritte Preis zuerkannt. Das Preisgericht war mit keinem der Entwürfe ganz einverstanden und so bekam der dritte Preisträger Hudec den Auftrag zur weiteren Planung.<sup>450</sup> Ursula Hamburger schrieb nach Hause: „Heute, Sonntagmorgen gingen wir in die deutsche Schule, wo alle Wettbewerbe aushingen und ein Preisrichter dazu sprach. Die Bauausführung erhält kein Preisträger, sondern ein bekannter hiesiger

<sup>447</sup> Seine Frau Ursula schrieb, dass er in der Nacht der Geburt ihres Sohnes im Februar 1931 an den Zeichnungen für die Ausstellung arbeitete, die dann nach Berlin gingen. Brief vom 1.1.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>448</sup> Nach 1949 wechselte Fozhien Godfrey Ede den Namen zu Xi Fuquan. Yang (1999): 38, und Lai (2004): 85

<sup>449</sup> Ede hatte zwischen 1923 und 1926 in Darmstadt Architektur studiert und 1929 in Berlin promoviert. Er kam 1930 mit seiner deutschen Frau zurück nach Shanghai. Zuerst arbeitete er bis April 1931 für die Architekten Palmer & Turner. (-) (1931): *The China Hong List*: 233

<sup>450</sup> G.F. (1930): 298



Der Schnitt durch das Sanatorium in Hongqiao zeigt, dass die Patienten auf der Terrasse an der frischen Luft gesunden sollten. Die einzelnen Zimmer waren mit Wandelementen gegeneinander abgetrennt und die Platte darüber fungierte als Sichtschutz von oben und als Verschattungselement für die Fassade.  
Abb. EK



Das terrassierte Sanatorium in Hongqiao von F.G. Ede wurde 1934 fertig gestellt. Ede, der in den zwanziger Jahren in Darmstadt studiert hatte, kannte offensichtlich auch die Publikationen von Richard Döcker über Terrassenhäuser.  
Abb. NL RH, PA HM

Architekt.<sup>451</sup> Der 2. Preis ist ganz ausgezeichnet, ein Jammer, dass er nicht gebaut wird. (...) So gewann zu meiner herrlichen Freude diesen 2. Preis ein junger Chinese, der anwesend war. Er studierte und arbeitete in Berlin, kennt viele von Rudis Leuten, kam vor einem halben Jahr mit einer netten deutschen Frau zurück und lebt in Shanghai, spricht fließend Deutsch. Wir werden ihn mal einladen. Der deutsche Pfarrer, auch ein Preisrichter, erschien mit dickem Hakenkreuz auf dem Schlips. Rudis Chef kam auch, sich die Sachen anzusehen, ihm gefiel Rs. Arbeit recht gut.<sup>452</sup> Offensichtlich hatte sich auch Rudolf Hamburger an diesem Wettbewerb beteiligt. Es haben sich allerdings keine Unterlagen dazu erhalten.

Über einen chinesischen Bekannten mit dem Namen Wang kam Rudolf Hamburger im April 1931 an einen Auftrag für die Erweiterung einer Schule mit zwei Gebäuden für 500 Kinder. Da die Auftraggeberin kein Englisch sprach, „rast Rudi zum chinesischen Architekten Ede. Sie machten einen Entwurf, rasten zur Tante (Auftraggeberin) ins Chinesenviertel. Ede sprach, Rudi repräsentierte stumm und nun haben sie den Auftrag mit 90% Sicherheit in der Tasche.“<sup>453</sup> Da auch Ede eine feste Anstellung bei den Architekten Palmer & Turner hatte, wollten sich die beiden einen Zeichner nehmen und das Projekt nebenbei bearbeiten. Da Hamburger während seiner Anstellung beim SMC keiner Nebentätigkeit nachgehen durfte, musste er diese Aktivitäten verheimlichen. Die Schule lag in einem chinesisch verwalteten Stadtteil von *Greater Shanghai*, deshalb ging er davon aus, dass es niemand merken würde. Der Bau der Schule wurde nach einem Regierungswechsel – die Schule war städtisch – im Januar 1932 in Frage gestellt.<sup>454</sup> Fozhien Godfrey Ede gründete im April 1931 seine erste Firma *Qinming Construction Company*, die bis Januar

<sup>451</sup> 1931/32 baute der Architekt Ladislaus Edward Hudec die Neue Deutsche Evangelische Kirche in einer expressiven Formensprache. Weber (1935): 26, 48, sowie Warner (1994): 132f

<sup>452</sup> Brief vom 10.11.1930 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>453</sup> Brief vom 22.4.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>454</sup> Brief vom 5.1.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

1935 bestand. Ob die Schule überhaupt ausgeführt wurde und ob Hamburger daran beteiligt war, konnte ich nicht rekonstruieren.

Im Mai 1931 bearbeitete Rudolf Hamburger zusammen mit F.G. Ede ein Denkmal für einen chinesischen General und seine Soldaten. „Ich nehme an wegen spezieller Tapferkeit im Kampf gegen *kommunistische Banditen*,“ wie Ursula Hamburger etwas süffisant formulierte. Im Oktober erfolgte die erste Teilzahlung für den Entwurf. Das Denkmal wurde in Lehm in voller Größe errichtet und von Steinmetzen kopiert. Da der General inzwischen versetzt wurde, war es fraglich, ob die zweite Hälfte der Zahlung für Hamburger und Ede tatsächlich geleistet werden würde.<sup>455</sup> Vermutlich ist das Denkmal im Zweiten Weltkrieg oder nach der kommunistischen Machtübernahme 1949 verschwunden.

### **Eigenes Haus**

Im Februar 1931 wurde der Sohn von Ursula und Rudolf Hamburger geboren. Daraufhin suchten sie sich ein eigenes Haus, das sie im April 1931 bezogen.<sup>456</sup> Das Haus lag in der Französischen Konzession in der *Avenue Joffre 1676* in einer Reihenhauanlage mit viel Grün.<sup>457</sup> Die Renovierung erfolgte nach den Plänen von Rudolf Hamburger. Dabei ist vor allem das Farbkonzept für die unterschiedlichen Räume interessant. Die Wohnräume waren gelblichweiß, Rudolfs Zimmer gelb, Ursulas Zimmer lindgrün, Bad und Ankleide in einem hellen blau. „Das neue Haus ist ganz wundervoll. Rudi hat sich bei der Inneneinrichtung wirklich fabelhaft betätigt, es ist alles höchst geschmackvoll geworden (...).“ Die Besucher zeigten sich begeistert von Rudolfs „Einrichtungskünsten“, und so wurde er schon bald von

---

<sup>455</sup> Er bekam 259 Mark und erwartete in ein paar Wochen noch mal soviel. Briefe vom 12.5.1931, 5.10.1931 und 24.10.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>456</sup> Werner (1979): 54 und Brief vom 5.3.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>457</sup> Brief vom 20.10.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH



Bekannten und Freunden beauftragt, deren Innenausstattung zu übernehmen.<sup>458</sup>

### Innenarchitektur und Möbel

Eine der ersten Kundinnen von Rudolf Hamburger war Agnes Smedley, die eine neue Wohnung in den *Bearn Apartments*, die ebenfalls in der *Avenue Joffre* liegen, mietete.<sup>459</sup> Das Apartment hatte zwei Zimmer mit Küche und Bad. Rudolf Hamburger plante die Innenausstattung mit den Möbeln, die im Oktober 1931 geliefert wurden.

Das Wohnhaus der Familie Hamburger in der *Avenue Joffre*. Im Erdgeschoss ist die Gestaltung der Fassade von Rudolf Hamburger zu sehen.

Abb. NL RH, PA MH



<sup>458</sup> Briefe vom 6.4.1931, 22.4.1931 und 5.5.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>459</sup> Der sechs bis neun Geschosse hohe Gebäudekomplex wurde zwischen 1923 und 1930 gebaut und stammt von den Architekten Leonard & Veysseyre. Shanghai Municipal Bureau of Housing and Land Resources (ed) (2001): 138

Agnes Smedley war begeistert.<sup>460</sup> Die Besucher ihrer Wohnung ebenfalls, und so resultiert daraus gleich der nächste Auftrag für die Einrichtung einer weiteren Zwei-Zimmer-Wohnung.<sup>461</sup>

Die Smedley wählte das Apartment nicht nur, weil ihr die Lage gefiel, sondern auch aus strategischen Überlegungen. Der Komplex hatte mehrere Eingänge, und man konnte über das Dach zu den einzelnen Treppenhäusern gelangen. Da sie sich wegen ihrer politischen Aktivitäten ständig beobachtet fühlte, mussten Besucher zu den unregelmäßigen Treffen marxistischer Studiengruppen durch verschiedene Eingänge über das Dach zu ihrer Wohnung kommen.<sup>462</sup>

Im Oktober 1931 wurde Rudolf Hamburger beauftragt, für die Wohnung von Dr. Seebohm (IG-Farben), einem Bekannten von Agnes Smedley und Chen Hansheng, die Einrichtung zu gestalten. Die Möbel dazu entstanden im November.<sup>463</sup> Im November 1931 folgten weitere Einrichtungen, wie die extravagante Ausstattung für den nicht namentlich genannten Freund von Dr. Seebohm, dessen Badezimmer mit Metall ausgeschlagen wurde.<sup>464</sup>

Im März 1932 wurde er von einem Herrn Hill aus England und dessen Nachbarn, Herr Zuckermann, der gerade aus Java nach Shanghai gekommen war, mit der Ausstattung von je einer Dreizimmerwohnung beauftragt.<sup>465</sup> Aufgrund der Qualität folgten bald weitere Wohnungen, so im April und im Juli 1932 je zwei neue Einrichtungen für Vierzimmerwohnungen.<sup>466</sup>

Dazu kam zu Ostern 1932 die Einrichtung eines neuen Ladens.<sup>467</sup> Es war dies der bereits erwähnte Fotoladen für die konspirativen Treffen der Geheimagenten um Richard Sorge.

---

<sup>460</sup> Briefe vom 4.10.1931 und 17.10.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>461</sup> Brief vom 24.10.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>462</sup> Alley (2003): 72 und Weiss (1999): 82f

<sup>463</sup> Briefe vom 5.10.1931, 24.12.1931, 15.11.1931 und 11.11.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>464</sup> Brief vom 15.11.1931 und 21.9.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>465</sup> Brief vom 13.3.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

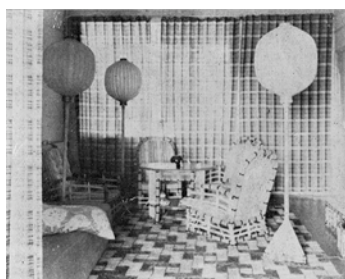
<sup>466</sup> Brief vom 13.4.1932 und 15.7.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>467</sup> Zwei Briefe ohne Datum, zirka 20.–30.3.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Auch Werner (1979):

Die Arbeit neben seiner Anstellung beim SMC nahm beständig zu. Deshalb musste er im Sommer 1932 ein Büro mit zwei Zeichnern einrichten.<sup>468</sup> Trotzdem blieb soviel Arbeit für ihn, dass er nach Feierabend auch zu Hause weiterarbeitete.<sup>469</sup>

Aus dieser Situation heraus war es unumgänglich, seine Privatfirma zu professionalisieren. Da er jedoch als Angestellter des SMC selbst keine Firma eintragen lassen konnte, gründete er als stiller Teilhaber zusammen mit anderen die Firma *The Modern Home*. Hauptgeldgeber dafür war ein nicht namentlich genannter chinesischer Bauunternehmer, den Rudolf Hamburger von anderen Projekten kannte.

### Innenausbauten von Rudolf Hamburger



Inneneinrichtung von Rudolf Hamburger aus Rohrstühlen und Tisch, geflochtenen Strohmatte und dazu passenden Stehlampen mit Papierschirm.  
Abb. NL RH, PA MH

Von den Wohnungseinrichtungen die Rudolf Hamburger gestaltete, haben sich lediglich zwei Fotos erhalten. Beide zeigen einen Wohnraum mit Sesseln, Lampen und Paravents.

Beim nebenstehenden Bild sind einige Sessel, ein Tisch und mehrere Stehlampen aus geflochtenem Rohr, bei denen Teile dunkel abgesetzt sind, zu sehen. Die Materialität und die Verarbeitung zeigen einen handwerklichen Charakter mit chinesischem Ambiente, ohne sich an die traditionelle Gestaltung anzubiedern.

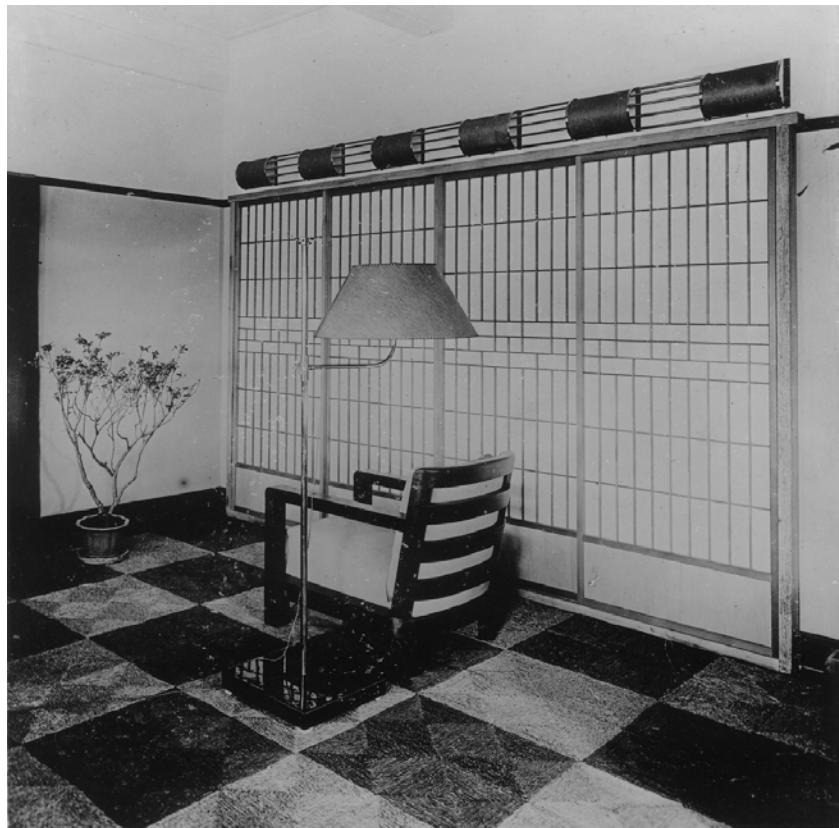
Auf dem zweiten Bild wirken die Linienführungen der Inneneinrichtung weit eleganter. Die Lampe über dem großen Einbauschränk hat eine durchgehend horizontale Wirkung. Die Schranktüren aus geflochtenem Naturmaterial hatten eine feine Gliederung, die entfernt an die traditionellen chinesischen Papierfenster erinnert, ausgeführt. Die Bodenbeläge aus Strohmatte verstärkten den harmonischen Eindruck.

<sup>468</sup> Brief vom August 1932 von Ursula Hamburger aus Kuling an den Vater. NL RW, PA MH

<sup>469</sup> Brief vom 21.9.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

Mit der natürlichen Materialität, der teils eleganten, teils rustikalen Interpretation traditioneller Vorbilder, verstand es Rudolf Hamburger, ein urbanes Interieur zu entwickeln, das eindeutig in seinem Gastland verortet werden kann. Diese Qualität findet sich nur selten bei anderen Designern dieser Zeit in Shanghai. Die Sensibilität, die Hamburger gegenüber der traditionellen Gestaltung entwickelte, zeichnete ihn aus. Die Inneneinrichtungen auf beiden Bildern strahlen einen abstrakt asiatischen Charakter aus. So ist es kein Wunder, dass die ausländischen Kunden den leichten Exotismus als besonders gelungen empfanden.

Einbauschränke mit darüber liegendem Lichtband nach einem Entwurf von Rudolf Hamburger. Der Fußboden ist mit Strohmatte ausgelegt. Der Sessel ist typisch für die damaligen technischen Möglichkeiten in Shanghai. Viele der Möbel in den späten dreißiger und den vierziger Jahren von Richard Paulick sind in diesem Stil. *Abb. NL RH, PA MH*



### **05. *The Modern Home, Modern Home, Modern Homes* (1932–1950)**

Die drei oben genannten Firmen gehen jeweils von der einen in die andere über. Gegründet wurde die erste Firma *The Modern Home* von Rudolf Hamburger 1932. Zwei Jahre später hat sie der Tycoon Victor Sassoon aufgekauft, das *The* aus dem Namenszug entfernt, und *Modern Home* bis Ende 1936 betrieben. Richard Paulick hat 1937 zusammen mit seinem Bruder Rudolf und Hans Werther die Firma *Modern Homes* gegründet. Die Namen hatten jeweils programmatischen Charakter und sollten die architektonische Haltung reflektieren. Richard und Rudolf Paulick arbeiteten in allen drei Firmen. Von Anfang waren die Firmen der Innenarchitektur und dem Möbeldesign verschrieben. Auf diesen Gebieten gehörten sie zu den führenden Unternehmen in Shanghai. Die ersten beiden Firmen bedienten vor allem die bürgerliche Gesellschaft in der Stadt, während unter der Führung der Brüder Paulick zwischen 1937 und 1945 viele deutschsprachige Emigranten zu den Kunden zählten. Nach 1945 kamen auch die chinesische bürgerliche Oberschicht und die Ausstattungen für öffentliche Bauten des Militärs der Nationalregierung unter Chiang Kaishek, sowie der ausländischen Konsulate hinzu.

#### ***The Modern Home* (TMH)**

Im September 1932 erwähnt Ursula Hamburger zum ersten Mal in ihren Briefen das Unternehmen *The Modern Home*: „Rudi [Rudolf] hat viel zu tun, schrieb ich schon über den Laden *the modern home*? Ein modernes deutsches Wohnungseinrichtungsgeschäft. Rudis Idee, für die sich sofort ein chinesischer Unternehmer fand, der Geld gab und ein deutscher Kunstgewerbler, der dort angestellt ist.<sup>470</sup> Die Seele vom Ganzen ist aber Rudi, der die Sache künstlerisch leitet, alle Möbel, die in Auftrag gegeben werden, zeichnet usw. Seine Aufträge

---

<sup>470</sup> Der Kunstgewerbler Horst zum Eschenhoff hatte zuvor bei der Import- und Export-Firma Kunst & Albers gearbeitet. (-) (1931): *The China Hong List*: 176

nebenher wurden zu viel, ein eigenes Büro neben der Council-Arbeit unter seinem Namen wäre nicht gegangen, da ist diese Firma das Gegebene. Er wird Gewinnprozente kriegen, kein Gehalt. Besagter chinesischer Unternehmer möchte Rudi sehr gerne vom Council weg für sich gewinnen. Er ist ein sehr grosser, sehr reicher Bauunternehmer, aber es ist immer ein bisschen eine unsichere Sache, beim chinesischen Unternehmer zu arbeiten. Bisher hat der Mann sich bewiesen. Er stellte die ziemlich grosse Summe für den Laden zur Verfügung, ohne Verzögerung und Ausflüchte; Rudi entwarf, oder besser überarbeitete ein kleines Wochenendhaus für einen Kunden des Bauunternehmers, wofür er ihm 1.000 Sh\$ Honorar gab. Rudi richtet im Moment unter der Ladenflagge 2 Russenfamilien ein, dann einen Laden für Bataschuhe, der neu eröffnet wird.<sup>471</sup> Der Kunstgewerbler hat mit der Szenerie des Amateurtheaters in Shanghai zu tun, das dem Laden für den ganzen Winter (monatlich 1–2) die Szenerie der Stücke aufgetragen hat. Der Laden wird erst in 14 Tagen eröffnet, das ist vorläufig nebenbei. Für Susi fällt auch was ab. Sie wird Angestellte des Ladens, Verkäuferin und auch Anfertigerin von Kunstgewerbbesachen. (...) und ist eifrig dabei die Kostüme für besagtes Theaterstück zu entwerfen; Kostümentwurf ist ein Auftrag für den Laden. Aus Landeshut sind schöne Möbelstoffproben gekommen.<sup>472</sup> Rudi wird tüchtig bestellen. Deine Bildanregung soll auch aufgenommen werden. An sich hat der Laden vor, die Vertretung für Piper-Kunstdrucke zu übernehmen, was aber nicht hindert auch Originale von B.[erta] K.[uczynski]<sup>473</sup> zu verkaufen. Es muss allerdings ein bisschen *Shanghaistyle* sein. Das heisst nicht zu wilde Motive und nicht zu skizzenhaft, nichts Unbekleidetes. Am besten wahrscheinlich Landschaften *die nicht zu unordentlich aussehen*, es würde hier gerahmt werden, der Verkaufspreis müsste

---

<sup>471</sup> Die tschechische Schuhfirma Bata hatte 1937 zehn Läden in Shanghai. (-) (1937): *The China Hong List*: 37

<sup>472</sup> Von der Weberei von Rudolfs Eltern.

<sup>473</sup> Die Mutter von Ursula Hamburger.

zwischen 50 und 90 Dollar liegen. Ich sehe schon der Laden wird Schlachtensee und Landeshut miternähren.“<sup>474</sup>

Ab Ende September 1932 arbeitete Susi Schauss, eine gelernte Schneiderin, für das TMH.<sup>475</sup> Sie war im Jahr zuvor nach Shanghai gekommen.<sup>476</sup> Auf Vermittlung von Rudolf Hamburger hatte sie zuerst Arbeit in einem von zwei deutschen Kunstgewerblern gegründeten Laden gefunden.<sup>477</sup> Danach wechselte sie ins TMH.

Die beiden Wohnungen für die russischen Familien, der Bata-Schuhladen und das Wochenendhaus für den chinesischen Bauunternehmer waren die ersten Projekte unter dem Namen *The Modern Home*. Im September 1932 beauftragte der Rechtsanwalt Dr. Fischer, der im Fall Noulens/Ruegg nicht als Verteidiger zugelassen wurde, das TMH mit der Ausstattung seiner Wohnung.<sup>478</sup> In den ersten Wochen bekam die neue Firma so viele Aufträge, dass die Tischlerei erweitert werden musste. Ende November 1932 schrieb Ursula Hamburger nach Berlin: „Das [the] modern home hat viele Aufträge, zu viel, es wächst ihnen fast über den Kopf, die Tischlerei wurde bereits beträchtlich vergrößert, ich glaube 20 Chinesen arbeiten in der Tischlerei, und alle neuen Aufträge werden nur für die Fertigstellung nach 1. Februar angenommen.“<sup>479</sup>

Um den 10. Dezember 1932 eröffnete das Ladengeschäft von TMH. „(...) Der Laden ist sehr hübsch mit wirklich schönen und in Shanghai noch nicht dagewesenen Möbeln. Es war viel Betrieb, eine Menge Deutsche kamen und einige Einrichtungen und Sets wurden sofort

---

<sup>474</sup> Brief vom 7.9.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>475</sup> Susi Schauss war die Tochter des Bildhauers Martin Schauss (1867–1927) und gehörte schon Mitte der zwanziger Jahre zur Clique um Hamburger und Paulick. Brief vom 19.3.1986 von Otto Hamburger an Gemma Paulick. NL RP, PA GP

<sup>476</sup> Brief vom 18.9.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>477</sup> „Zwei Deutsche haben einen Kunstgewerbeladen und Kunstgewerbeunterricht, verbunden mit einer Puppenklinik aufgemacht und brauchen vor Weihnachten und evtl. für dauernd eine Hilfe.“ Brief vom 17.10.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Der Laden wurde am 15. Oktober als „erste deutsche Kunstwerkstätte“ in Shanghai eröffnet. (-) (1931): Deutsches Kunstgewerbe in Shanghai. *Die Brücke*, 7. Jg., no.37/38: 253. Möglicherweise ist dieser Laden die Keimzelle, aus der später die *Deutschen Werkstätten Shanghai* (DWS) entstanden sind.

<sup>478</sup> Brief vom 28.9.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>479</sup> Brief vom 29.11.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

bestellt. Es gab Kekse, die die hiesige deutsche Konditorei, deren Laden auch das [T]MH einrichtet, gestiftet hatte. Fünf Pfund. Dazu Likör. Es geht unter Eschenhoffs Namen; dem Kunstgewerbler, der es leitet.<sup>480</sup> Abends wurde eine Radiostunde dem [T]MH gewidmet, wozu Eschenhoff als Radiobesitzer einlud zuzuhören. (...) Kunstgewerbliche Sachen sind schon in Deutschland bestellt, Mutt, aber ich schrieb dir Bilder zu schicken, die man im Wert von 40 bis 100 Dollar verkaufen könnte. Hast du den Brief nicht bekommen? Male aber nicht zu wild, mehr so modern-gut-bürgerlich.“<sup>481</sup>

Zu Weihnachten 1932 schickte die Mutter die gewünschten Bilder, die sodann im Laden von TMH angeboten wurden. „Ein Brief, in dem über die Bilder steht und die Bilder selbst sind angekommen. Wir finden die Aquarelle gut, die Ölbilder nicht so geeignet. Es wird gerahmt und ins [the] modern home gebracht.“<sup>482</sup>

Die Söhne von Richard Wilhelm kamen im November 1932 nach Shanghai und besuchten die Familie Hamburger. Einer der beiden war Architekt und hatte eine Empfehlung für Rudolf dabei.<sup>483</sup> Da dieser mit der Arbeit für das TMH überlastet war, bat er Wilhelm um Hilfe. „Er sollte für das [T]MH Möbelskizzen zeichnen, (...) und entwarf kläglich spiessige Sachen, so Primanerstil, dass man ihn kaum weiter verwenden kann.“<sup>484</sup> Die Familie Kuczynski in Deutschland drängte jedoch, dem Architekten Wilhelm zu einer Stellung zu verhelfen. Aber Ursula schrieb nach Hause: „Rudi könnte auch wenn er mehr wollte und überzeugt von Wilhelms Können wäre, nichts für ihn tun, denn soooo einfach ist es in Shanghai auch nicht, durch den Zuwachs an chinesischen Architekten ist die Sache erschwert und täglich kommen

<sup>480</sup> In der *Hong List* für 1933 sind folgende Personen als Angestellte bei *The Modern Home* verzeichnet: Eschenhoff, H.z. mgr.; Schauss, Miss S.; Pfingsttag, R.; Erne, H.; Noling, A.H. (-) (1933): *Shanghai Directory 1933*

<sup>481</sup> Briefe vom 9.11.1932 und 17.12.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>482</sup> Brief vom 23.12.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>483</sup> Briefe vom 9.11.1932 und 22.11.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Siehe auch Werner (1979):

111

<sup>484</sup> Brief vom 17.12.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH



arbeitslose Ausländer aus anderen Ländern hier an.“<sup>485</sup> Und weiter in einem der nächsten Briefe: „Bei Rudi waren sicher schon 10 Architekten, die Stellung haben wollten. Es wird natürlich auch hier immer schwieriger.“<sup>486</sup>

Die Familie Woidt, bei der die Hamburgers zu Beginn ihrer Zeit in Shanghai zur Untermiete wohnten, beauftragte im Dezember 1932 das TMH mit der Einrichtung einer neuen Wohnung.<sup>487</sup> Aber auch größere Aufträge kündigten sich an. So im Januar 1933 der Ausbau für die Lobby im Kino *Grand Theater* von Ladislaus Edward Hudec, direkt neben der damaligen Rennbahn im Zentrum der Stadt. Die Ausführung wurde jedoch wahrscheinlich nicht von der Firma TMH realisiert.<sup>488</sup> Neue Kontakte zur Familie des Managers der *Bank of China* bahnten sich an. „Der neuste Auftrag für das Grand Theater. Neues Kino, nicht die Stühle in der Mitte, aber die Lobby, noch nicht fest, usw. Dann die Schwester des Managers der Bank of China. Bombig reich, sehr nette Chinesin, früher mit einem sehr bekannten modernen lyrischen Dichter verheiratet, dann geschieden, weil Dichter jemand anderes liebte, Dichter vor einem Jahr mit Flugzeugunglück umgekommen. Rudi wie immer in letzter Zeit viel zu tun.“<sup>489</sup>

Aus Deutschland meldet die Familie Zweifel an, ob die Idee mit dem TMH wirklich gut war, da Rudolf nicht selbst in Erscheinung treten konnte, aber alle kreative Arbeit leistete. „Mit dem [the] modern home hast du recht. Er hat enorm zu tun, aber Rudi erntet keine sichtbaren Früchte. Alle Zeichnungen, die er macht, gehen auf eines anderen Namen, denn er darf doch eigentlich nicht. Überall hört man, was der E.[schenhoff] für entzückende Möbel gemacht hat usw. und eigentlich

<sup>485</sup> Brief vom 13.3.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Bereits 1931 inserierten deutsche Architekten in Zeitschriften in Shanghai auf der Suche nach Arbeit. (1931): *Die Brücke*, 7.Jg., no.45/46, (12. Dezember)

<sup>486</sup> Brief vom 25.3.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>487</sup> Brief vom 8.12.1932 und 10.1.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>488</sup> Neyer listet in einem Artikel alle beteiligten Firmen auf. Das TMH ist nicht dabei. Neyer (1933)

<sup>489</sup> Brief vom 10.1.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Bei dem Dichter handelt es sich um Hsü Chih-mo, der am 19. November 1931 bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam. Fairbanks (1994): 48



Abb. Bühnenspiegel 1/33

ist es Rudi. Das Unternehmen ist jung und pekuniär [knapp], deshalb wird Rudi erst etwas sehen, wenn das reingesteckte Kapital rausgearbeitet worden ist und mit Profit gearbeitet wird. Soweit hoffe man aber sehr bald zu sein, – selbst wenn nichts rausspringt, ist es natürlich eine sehr gute Sache für Rudi, der lernt wie man Geschäftsunternehmen aufzieht, leitet usw.“<sup>490</sup>

Ende Februar 1933 schrieb Ursula Hamburger: „Das [the] modern home hat viel zu tun. Vor 2 Tagen eine 3-Zimmereinrichtung. Die Möbelabteilung scheint am Besten zu gehen. D.h. die Möbelstoffabteilung ist auch erst eröffnet worden, aber jeder Stoff der auch nur einen kunstseidenen Faden hat kostet 100% Zoll. Das ermöglicht nicht mehr viel Aufschlag für Gewinn.“<sup>491</sup>

Im Januar 1933 publizierte das TMH eine Werbung in der Zeitschrift *Bühnenspiegel im Fernen Osten*. Danach befand sich das Ladengeschäft in der Avenue Foch, Nummer 653, in der Französischen Konzession. Der Werbetext bezieht sich jedoch nicht auf Möbelbau und Inneneinrichtungen, sondern auf Ausstattungsartikel:

„besichtigen sie unsere aus deutschland neu eingetroffenen tapeten, vorhang- und möbelstoffe!

*the modern home*  
deutsche kunstwerkstätten.“<sup>492</sup>



Abb. Deutsche Shanghai Zeitung 7/33

Weitere Werbeanzeigen der Firma *The Modern Home* für neu eingetroffene Tapeten finden sich im Juli 1933 in der *Deutschen Shanghai Zeitung*. Die Anzeigen sind extrem einfach gestaltet und unterscheiden sich dadurch von der üblichen Werbung.<sup>493</sup>

<sup>490</sup> Brief vom 19.2.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>491</sup> Brief vom 27.2.1933 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>492</sup> (-) (1933): *Bühnenspiegel im Fernen Osten*. 7Jg., no. 1

<sup>493</sup> Siehe *Deutsche Shanghai Zeitung*, 2./6./9. Juli 1933

Die Firma TMH war in unterschiedliche Abteilungen gegliedert: einerseits der Laden, in dem die Möbel, Stoffe und Einrichtungsgegenstände verkauft wurden, zum anderen die Tischlerei, in der chinesische Arbeiter die Möbel individuell hergestellt haben. Da alles in Handarbeit gemacht werden musste, arbeiteten sämtliche Ausstattungsfirmen auf diese Weise. Maschinen kamen nur im Ausnahmefall zum Einsatz, denn die menschliche Arbeitskraft war einfach zu billig. Die Gestaltung der Produkte musste deshalb auf die technischen Möglichkeiten der handwerklichen Ausführung Rücksicht nehmen.

### Richard Paulick und das TMH

Mit Hilfe von Rudolf Hamburger und Helmuth Woidt emigrierte Richard Paulick 1933 nach Shanghai und fand bei der Firma *The Modern Home* eine Anstellung.<sup>494</sup> Nach seinen eigenen Angaben arbeitete er ab Juni 1933 in der Firma TMH.<sup>495</sup>



Die Visitenkarte von Richard Paulick bei *The Modern Home*.  
Abb. NL RP, PA GP

Richard Paulick wurde im Oktober zum Manager der Firma berufen.<sup>496</sup> Sein Bruder Rudolf, der Ende des Jahres 1933 nach Shanghai emigrierte, arbeitete 1934 ebenfalls in der Firma. Unter den insgesamt neun ausländischen Angestellten sind die beiden Brüder die einzigen Architekten. Mit der Umstrukturierung der Firma TMH im Oktober 1933 verließen der ehemalige Manager Horst zum Eschenhoff und der Mitarbeiter Rudolf Pfungsttag die Firma. Pfungsttag gründete zusammen mit anderen die *Deutschen Werkstätten Shanghai (DWS)*.<sup>497</sup> Paulick erinnerte noch 1939 in einem Brief an das deutsche Generalkonsulat „an den unruhmlichen Abgang der Herren H. zum Eschenhoff und Pfungsttag. Ferner gestattet sich der Unterzeichnete,

<sup>494</sup> Brief vom 30.4.1984 von Otto Hamburger an Gemma Paulick. NL RP, PA GP und Müller (1975): 71 (Bei Müller wird jedoch nur Hamburger benannt)

<sup>495</sup> Curriculum Vitae, zirka 1948. NL RP, PA GP

<sup>496</sup> Lebenslauf vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

<sup>497</sup> 1937 sind in der *Hong List* als Partner der *Deutschen Werkstätten – Interior Decorations* neben Rudolf Pfungsttag, Karl Luering, Frau E. von Essen und H. Erne eingetragen. Mindestens H. Erne hatte auch bei TMH gearbeitet. *Dollar Directory* (1937): 156



Werbung der *Deutschen Werkstätten Shanghai* von Rudolf Pfingsttag, der zuvor Mitarbeiter bei *The Modern Home* war.

Abb. *Bühnenspiegel* (1938 no.3: 23)



Werbung von *The Modern Home* im November 1933, bei der die deutsche Herkunft der Produkte stark betont wird.

Abb. *Dt. Shanghai Zeitung* 11/33

an die zweifelhafte Rolle zu erinnern, die Herr Dr. H. Woidt ihm gegenüber in der Firma *The Modern Home* gespielt hat.<sup>498</sup>

Die Firma *Deutsche Werkstätten Shanghai* inserierte zum ersten Mal am 9. September 1933 für „vollständige Wohnungseinrichtungen nach gegebenen und eigenen Entwürfen“ in der *Deutschen Shanghai Zeitung*.<sup>499</sup>

Im November 1933 erschien noch einmal eine Werbung, die die „deutsche“ Herkunft der Produkte bei der Firma TMH besonders hervorhebt.<sup>500</sup> Die Werbung ist neben einem Artikel platziert, der unter Hinweis auf Adolf Hitler ausdrücklich dazu aufruft, „deutsche“ Waren zu kaufen. „Wir haben schon lange deutsche Bäckereien und Metzgereien am Platz. Es gibt in Shanghai deutsche Schneider und Schneiderinnen, deutsche Blumenlaeden, Friseurgeschaeft. Es gibt eine Buchdruckerei, einen Buchladen, ein Sportgeschaeft und ein Schugeschaeft. Wir haben ein deutsches Moebelgeschaeft, ein Lampen- und Installationsgeschaeft und ein Kunstheim. Wir Deutsche koennen deutsche Autos fahren. (...) Wenn wir dann noch besonders huebsche und schwere Stoffe fuer Tuervorhaenge wuenschen oder etwa lichtechte Tapeten, so statten wir dem [*The*] *Modern Home* 651 Avenue Foch einen Besuch ab. Das *Modern Home* steht unter neuer fachmaennischer Leitung und setzt alles daran, seine Kunden zu befriedigen.“<sup>501</sup> Zu diesem Zeitpunkt stand die Firma bereits unter der Leitung von Richard Paulick.

Die weitere Entwicklung der Firma TMH ist nicht dokumentiert. Auf welche Weise Rudolf Hamburger in ihr weiter gewirkt hat und welche

<sup>498</sup> Brief vom 14.10.1939 von Richard Paulick an das Deutsche Konsulat Shanghai. NL RP, Archiv der TU München. Welche Rolle Helmuth Woidt, der Freund von Rudolf Hamburger, gespielt hat, wird nicht weiter ausgeführt. Erstaunlich ist jedoch, dass Paulick gegenüber den Nazis in Shanghai, mit denen er sowieso viele Schwierigkeiten hatte, in dieser Weise über Woidt schrieb. Möglicherweise ist die aus konspirativen Gründen erfolgte Mitgliedschaft von Woidt bei der NSDAP der Hintergrund.

<sup>499</sup> Siehe *Deutsche Shanghai Zeitung*, 9./10. September sowie 6./8. Oktober 1933. Im September organisierte sich auch das THM neu und Paulick wurde Manager. In derselben Zeit fand auch der oben genannte internationale Kongress gegen den drohenden Krieg statt: Siehe Seite 95f

<sup>500</sup> Siehe *Deutsche Shanghai Zeitung*, 3. November 1933

<sup>501</sup> (-) (1933): Aus dem Reich der Frau. *Deutsche Shanghai Zeitung*, (3. November): 5

Rolle Helmuth Woidt gespielt hat, ist ebenfalls nicht mehr zu rekonstruieren. Aus den vorliegenden Unterlagen wird jedoch deutlich, dass es in der Firma TMH Probleme zwischen Richard Paulick und dem Manager Horst zum Eschenhoff, Rudolf Pflingsttag sowie Helmuth Woidt gegeben hat, die im Falle von Woidt offenbar bis in die fünfziger Jahre nachgewirkt haben.<sup>502</sup> Da Woidt in jener Zeit konspirativ für Richard Sorge gearbeitet hat und zur Deckung dieser Aktivitäten Mitglied der NSDAP wurde, könnten die Probleme aus diesem Zusammenhang entstanden sein. Gleichwohl ist jedoch auch eine finanzielle Beteiligung von Woidt in der Firma TMH denkbar, die Kontroversen auslöste.

Nach Manfred Müller (1975) hatte das TMH „ein[en] lukrativen Auftrag zur Ausstattung chinesischer Speiseräume für das New Yorker Waldorf Astoria Hotel erledigt, schon ging das kleine Unternehmen vor den großen Firmen in die Knie.“<sup>503</sup> Falls es dieses Projekt gegeben hat, so ist es sicher erst unter dem Firmennamen *Modern Home* und dem neuen Besitzer Victor Sassoon zur Ausführung gekommen.<sup>504</sup> Sassoon verlagerte in dieser Zeit seinen Lebensmittelpunkt aus Shanghai nach New York und hatte gute Kontakte in die dortige Geschäftswelt.



Rudolf Paulick in Shanghai.  
Abb. NL RP, PA GP

### **Rudolf Paulick**

Rudolf Paulick (1908–1963), der fünf Jahre jüngere Bruder von Richard, machte sein Diplom unter Mies van der Rohe am Bauhaus in Dessau im August 1932.<sup>505</sup> Er kam mit dem Schiff *Conte Verde* Anfang November 1933 in Shanghai an. Mit demselben Schiff kamen

<sup>502</sup> In einem Brief von 1957 an Richard Paulick legt Rudolf Hamburger den „schwierigen Charakter“ seines Freundes Helmuth Woidt dar. Aber er versichert ihm auch, dass Woidt nie „fähig sein würde eine Gemeinheit zu begehen“. Worum es dabei wirklich ging, wird jedoch nicht klar. Helmuth Woidt lebte nach dem Krieg in Westdeutschland. Brief vom 24.2.1957 von Rudolf Hamburger an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>503</sup> Müller (1975): 80

<sup>504</sup> Ellice Victor Sassoon war der Enkel von Elias Sassoon, einem jüdischen Kaufmann aus Bagdad, der 1844 in Shanghai und Hongkong seine Firma begründete. Bis zum zweiten Weltkrieg war die Firma eine der größten Immobilienfirmen in Asien. Wichtige Gebäude am Bund, wie das Cathay Hotel (heute Peace Hotel) und Wohnanlagen, wie das Grosvenor, wurden von seinen Hausarchitekten Palmer & Turner gebaut. Pan (1982). Für die Familiengeschichte der Sassoons siehe Jackson (1968).

<sup>505</sup> Bauhaus Archiv (2001): Liste der Studierenden, ohne Seitenzahl.

**MODERN HOME**  
 CONSTRUCTION SUPPLIES, LTD.  
 MANAGERS  
*(Incorporated under the Hongkong Ordinances)*


FURNISHERS  
 DECORATORS  
 INTERIOR WOODWORK

Agents for  
**SHOEMAKER**  
 ART LOOMS  
 RUGS

Large Stock to Select from

Showrooms: 874 BUBBLING WELL ROAD  
 Telephone 34310  
 Factory Showrooms: 1119 GORDON ROAD  
 Branch: 651 AVENUE FOCH, Telephone 72540

**BEAUTIFUL HOMES**  
 FURNISHERS DECORATORS  
 INTERIOR WOODWORK



**MODERN HOME**  
 CONSTRUCTION SUPPLIES, LTD.  
 MANAGERS  
*(Incorporated under the Hongkong Ordinances)*

Showrooms: 874 BUBBLING WELL ROAD Telephone 34310  
 Factory Showrooms: 1119 GORDON ROAD  
 Branch: 651 AVENUE FOCH Telephone 72540

Werbung vom Juli 1935.  
 Abb. *China Journal* (1935: 6)

auch die spätere, zweite Ehefrau von Richard Thea Danziger (geschiedene Hess) und ihr geschiedener Mann Wolfgang Hess.<sup>506</sup> Von Rudolf Paulick hat sich recht wenig erhalten. Er scheint sein Leben lang im Schatten des großen Bruders Richard gestanden zu haben. Bei fast allen geschäftlichen Aktivitäten von Richard ist er als Partner beteiligt, ohne wirklich selbst in Erscheinung zu treten.

### **Modern Home**

Im April 1934 übernahm der Tycoon Victor Sassoon die Firma *The Modern Home* und eröffnete unter dem neuen Namen *Modern Home* (MH) in der Bubbling Well Road no. 874 eine weitere Filiale.<sup>507</sup> Das MH bestand bis Dezember 1936. Richard Paulick, sein Bruder Rudolf und die Designerin H. Rix waren die einzigen ausländischen Angestellten, die vom TMH zum MH wechselten.<sup>508</sup>

1935 hatte die Firma neun Angestellte und drei Direktoren. Im Jahr darauf waren neben fünfzehn Angestellten vier Direktoren in die *Hong List* eingetragen.<sup>509</sup> Im Jahr 1934 hat die Firma MH für ihre Arbeit regelmäßig im *China Journal* in einer ganzseitigen Anzeige für Dekoration und Innenausbau in Holz geworben. Ab März 1935 bis Dezember 1936 sind die Werbeanzeigen jeweils mit einem Beispielfoto versehen.<sup>510</sup> Unter dem Slogan *Beautiful Homes* in der Typografie des *Art Deco*, wurde die zeitgeistige Mode aufgegriffen. Die gezeigten Innenräume und Möbel – meist Wohn- und Esszimmer, Schlafzimmer und Arbeitsräume – sind in der Regel gut bürgerlich bis konservativ im „Period style from Tudor to Victorian.“ In manchen Möbeln lässt sich auch ein eleganter Schwung des *Art Deco* erkennen.

<sup>506</sup> In der Deutschen Shanghai Zeitung wurden jeweils die Passagierlisten veröffentlicht. Danach sind R. Paulick und Thea Danziger [Hess] mit diesem Schiff angekommen. *Deutsche Shanghai Zeitung*, Mittwoch den 8. November 1933: 4.

<sup>507</sup> Lethbridge (1934/35): 218

<sup>508</sup> Es mag sein, dass noch andere Angestellte den Wechsel mitmachten, jedoch sind diese nicht in der *Hong List* verzeichnet.

<sup>509</sup> *Hong List 1935 und 1936*. (Die *Honglist* ist eine Art Branchenbuch)

<sup>510</sup> (1934–1936): Werbeanzeigen in *The China Journal*



*Our Specialties are . . . . .*

BEAUTIFUL  
FURNISHINGS  
DECORATIONS  
INTERIOR WOODWORK

**MODERN HOME**  
694 BUBBLING WELL ROAD 1110 GORDON ROAD  
TELEPHONE 34310

Werbung vom März 1936.  
Abb. *China Journal* (1936: 3)

Die Kundschaft für MH war in der Regel bei den Ausländern und in der chinesischen Oberschicht der Stadt zu finden. Diese hatte Shanghai lange lediglich als Station für das Geschäft begriffen und erst in der dreißiger Jahren kam langsam ein neues Lebensgefühl auf, das sich auch in der Art und Weise ausdrückte, wie gewohnt wurde. Der Journalist Stuart Lillico benutzte einen, wie er selbst sagte, banalen Satz zur Einleitung eines Artikels über das aktuelle Wohndesign Mitte der dreißiger Jahre: „No one’s home is in Shanghai: people just live there.“<sup>511</sup>

Die verschiedenen ausländischen Gemeinschaften hatten aus ihrer Heimat bestimmte Gestaltungselemente mitgebracht und in Shanghai vermischten sie sich in einem chinesischen Umfeld. Das Resultat war ein „stillloser Stil“, der nicht immer als gelungen beurteilt wurde.<sup>512</sup> Die klimatischen Probleme und der Import von Materialien waren weitere Hemmnisse auf dem Weg zu einer eigenen Gestaltung. Da die kosmopolitische Bewohnerschaft keine eigenständige Wohnkultur entwickelt hatte, wurden „Billig“ und „Zweckmäßig“ zu Kriterien der Gestaltung.

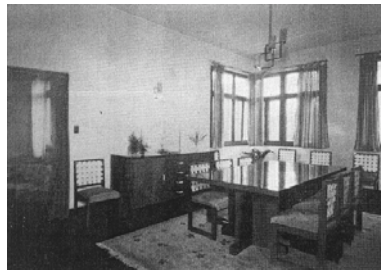
Lillico beschreibt in seinem Artikel 1935 drei unterschiedliche Typen von Firmen, die sich in Shanghai mit der Gestaltung von Innenräumen befassten:

1. die professionell ausgebildeten Designer
2. die Möbelbauer
3. die Kunsthandwerker, die Skulpturen und Bilder zur Dekoration herstellten.

<sup>511</sup> Lillico (1935): 182

<sup>512</sup> Lillico (1935): 183

Das Wohn- und Esszimmer zeigt die Inneneinrichtungen, wie sie üblicherweise von *Modern Home* hergestellt wurden.  
Abb. Lillo (1935: o.P.)



In der ersten Gruppe nennt er drei Firmen: *Modern Home*, *The Caravan Studio* und *Deutsche Werkstätten*.<sup>513</sup> *Modern Home* hatte eine eigene Werkstatt mit Büro sowie Verkaufsräume, und produzierte die Ausbauten und Möbel auf Bestellung der Kunden. Hier entstanden moderat moderne und „period“ Möbel. Ausführlich befasste sich die Firma mit Farbkonzepten und zweckmäßiger Gestaltung. Die architektonische Haltung beim Innenausbau lässt sich in etwa mit der Aussage, die Richard Paulick 1927 in Berlin geschrieben hatte, aufzeigen: „Man hat endlich erkannt, dass nicht das Prunkvolle, Überladene das Schöne ist, sondern dass wahre Schönheit mit Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Materialechtheit auf einer Linie steht.“<sup>514</sup> *Modern Home* hatte daneben in seinen Verkaufsräumen Tapeten, Wanddekor und Stoffe nach der neuesten Mode.

Victor Sasson benutzte die Firma MH vor allem für den Innenausbau der Wohnungen in seinen eigenen Immobilien. So wurden einige Wohnungen in den beiden *Art Deco*-Hochhäuser *Broadway Mansion* und *Grosvenor House* in ihrer Innenausstattung von MH gestaltet.<sup>515</sup> Im berühmten *Park-Hotel* von Ladislaus Edward Hudec, das lange Zeit das höchste Haus in China war, hat MH im dritten Geschoss den Speisesaal gestaltet.

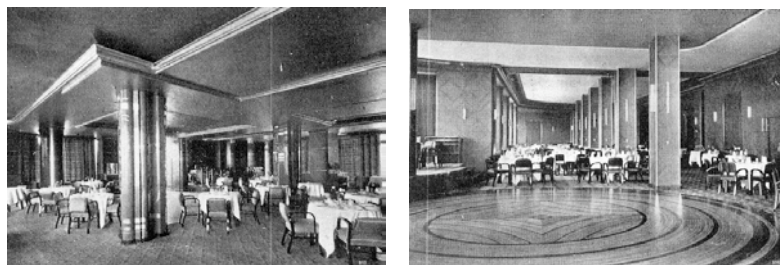
<sup>513</sup> Lillo (1935): 184

<sup>514</sup> Paulick (1927): 14

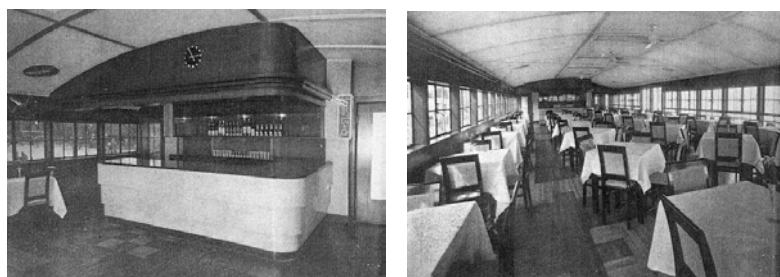
<sup>515</sup> Das *Broadway Mansion* steht am Nordende des Bund auf der gegenüberliegenden Seite des Suzhou Flusses und wurde von dem Architekten Frazer entworfen. Das *Grosvenor House* liegt in der Französischen Konzession und ist ein Werk von Palmer & Turner.



Die Innenausstattung im *Grillroom* (links) und im *Diningroom* (rechts) des *Park-Hotel* von Hudec wurde von *Modern Home* gestaltet



Beim Speisesaal auf dem Fähranleger sind die runden Linien des Schiffsbaus im Innenausbau im Stile des *Art Deco* aufgegriffen. Abb. *Lillico* (1935: o.P.)



Die *Sing Tai Furnishing Co* und *The Caravan Studio* waren eine direkte Konkurrenz zu *Modern Home*. Abb. *China Journal* (1936: o.P.)

An einem neuen Fähranleger am Ende der Peking Road entwarf MH für den *Shanghai City Boat Ferry Service* ein Restaurant mit Bar und Speisesaal auf dem Wasser.<sup>516</sup> Der Speisesaal war einfach, funktional und geradlinig gestaltet und mit einer ebensolchen Möbellierung ausgestattet. Die Bar, an der Ecke des Raumes, war mit einer eleganten Linienführung und einfachen Elementen des *Art Deco* gestaltet. Mit den wenigen ausländischen Firmen traten Mitte der dreißiger Jahre immer mehr chinesische Ausstatter in Konkurrenz. In der *Hong List* von 1935 sind 16 chinesische Firmen für Innenausbau und Dekoration verzeichnet.<sup>517</sup> Stuart Lillico beschließt seinen Artikel mit der Hoffnung, dass durch die Auseinandersetzung zwischen westlichen und östlichen Konzepten, ein echter *Shanghai Style* entstehen könnte.

In den dreißiger Jahren prägte *Art Deco* in Shanghai das Verständnis für eine zeitgenössische Gestaltung. Da keine kritische Öffentlichkeit vorhanden war und das Konzept des *Art Deco* eine Bezugnahme auf lokale Gestaltungsmerkmale erlaubte, wurde dieser Stil im

<sup>516</sup> Lillico (1935): 184

<sup>517</sup> Lillico (1935): 185

kommerziellen Klima der Stadt gerne angenommen, und manchmal glaubte man darin sogar den *Shanghai Style* zu entdecken.<sup>518</sup>

### **Hans Werther**

Hans Werther (†1937) war ein deutscher Architekt aus Breslau, der in den dreißiger Jahren in Shanghai arbeitete. Wie und wann er in der Stadt angekommen ist, ist bislang unbekannt. Werther begann sein Studium 1926 bei Otto Bartning (1883–1959) an der Staatlichen Bauhochschule Weimar, der Nachfolgeinstitution des Bauhauses, und war einer der drei ersten Absolventen, die im März 1928 mit Auszeichnung abgeschlossen haben.<sup>519</sup> In einem „Buatelier“ arbeiteten die Studenten an der Bauhochschule Weimar an realen Projekten. In dieser Zeit wurde „unter der Leitung von Otto Bartning das Kinderheim in Ruppin (1926), die Taufkapelle auf der Juryfreien Ausstellung in Berlin (1927), der Bürobau der Elektrothermit A.G. in Berlin-Tempelhof (1927–1928) und das Musikheim in Frankfurt/Oder (1928–1929) geschaffen. Unter Leitung des Gropius-Schülers Ernst Neufert (1900–1986) entstanden für die Universität Jena das Abbéanum und das Studentenhaus (1928–1930).“<sup>520</sup>

Nachdem die Nationalsozialisten 1929 die Landtagswahlen in Thüringen gewonnen hatten, wurde den Lehrkräften gekündigt und die Bauhochschule Weimar geschlossen. Am 1. April 1930 hat die nationalsozialistische Landesregierung Paul Schultze-Naumburg (1869–1949) zum neuen Direktor berufen. Darauf schrieb Hans Werther: „Das Bauhaus wurde gestürzt, weil es sich in Politik eingelassen hatte. Die Bauhochschule war unpolitisch, (...). Im Vordergrund der Erziehung sollte die Arbeit an wirklichen Aufgaben, nicht die Politik stehen. Bei der neuen Hochschule scheint die Politik im Vordergrund den Aufbau zu bestimmen. Grotesk, dass an dem Abbau der Bauhochschule der Leiter des Thüringischen

---

<sup>518</sup> Siehe auch Kapitel 4 zur Architekturentwicklung in Shanghai.

<sup>519</sup> Nicolaisen (1997): 9 und 227

<sup>520</sup> Behr (1979): 386

Heimatschutzes [Paul Schultze-Naumburg], der selbst den Sparmaßnahmen zum Opfer fiel, stark beteiligt ist. Grotesk, dass unter Mitwirkung dieses Herrn die neue Hochschule aufgebaut wird. Ob an der Hochschule auch eine Möglichkeit sein wird, Heimatschutz unterzubringen, wird wohl im Oktober zu sehen sein.“<sup>521</sup>

Es kann nur vermutet werden, dass die politische und die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland den jungen Architekten Hans Werther veranlassten nach Shanghai zu emigrieren.

Im Juli 1933 arbeitete er in der Firma *Qinming* von Fozhien Godfrey Ede.<sup>522</sup> Für *Qinming* hat Werther 1935 am Wettbewerb für das *Central Museum* in Nanjing mitgewirkt. Davor wurde offenbar gerade ein Strandbad fertig gestellt, an dem er ebenfalls beteiligt war. Werther berichtet in einem Brief an eine Freundin in Breslau von den Schwierigkeiten: „Das Strandbad ist gebaut, hat sich aber zu einem Kind entwickelt, das im Findelhaus landete. Der Bauherr wollte plötzlich weniger Geld darauf verwenden und so ist natürlich nicht die Qualität durchgeführt worden wie es beabsichtigt war. Ausserdem hat der Bauherr mit seinem Geschmack manches Böse zugerichtet, so die Gartenanlagen auf die wir keinen Einfluss hatten. Auch die gesamte Innenausstattung machte er in eigener Regie, und ich will mir in der nächsten Zeit ansehen was daraus geworden ist. Bartning sprach einmal davon, dass man nicht nur eine Schule für Architekten, sondern auch eine Schule für Bauherrn aufmachen müsste.“<sup>523</sup>

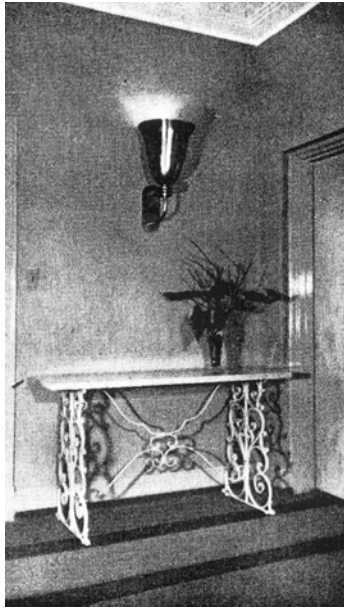
Im Mai 1936 arbeitete Werther am Entwurf für ein privates Wohnhaus. Seiner Bekannten in Breslau schrieb er: „Das Haus hat dem Mann gefallen, aber zu weiterem Entschluss ist er noch nicht gekommen. Gebaut wird hier viel. Es gibt einige Leute, die sehr gut modern bauen, viel Amerikanisches und auch sehr viel übler Kram. Zum Teil wird Chinesisches in Beton gebaut, was nach meinem Geschmack

---

<sup>521</sup> Werther (1930): 1242f

<sup>522</sup> Otto Hamburger (1990): 74

<sup>523</sup> Brief vom 24.6.1935 von Hans Werther an Hilde Glaser in Breslau. NL HG Kopie im PA Mühlberger



*Modern Homes* produzierte Anfang der vierziger Jahre dekorative Ausstattungen ...

auch nicht das richtige ist, denn die Proportionen sind ganz andere. Die alten Formen sind aus dem Holz entwickelt.“<sup>524</sup> 1936 war Hans Werther neben den Brüdern Paulick als Architekt bei *Modern Home* angestellt.<sup>525</sup> Mitte des Jahres erwog er, eine eigene Firma zu gründen, da er eine Reihe von kleinen Aufträgen neben seiner regulären Arbeit hatte.<sup>526</sup>

### ***Modern Homes***

Im Dezember 1936 wurde die Firma *Modern Home* liquidiert. Daraufhin beschlossen die beiden Brüder Richard und Rudolf Paulick, zusammen mit Hans Werther, eine eigene Firma unter dem Namen *Modern Homes* (MHs) zu gründen. Die Firma MHs hatte ihren Sitz in einer als Büro genutzten Wohnung in der Bubbling Well Road no.803 in einem Gebäude der *Bank of China*.<sup>527</sup> Das Büro wurde von den beiden Partnern Richard Paulick und Hans Werther gemietet. Nachdem Hans Werther im Frühjahr 1937 verstorben war und das Bürogebäude einen neuen Besitzer bekommen hatte, zeichnete Richard Paulick alleine für einen neuen Mietvertrag verantwortlich.<sup>528</sup> Mit der Eröffnung der Firma MHs versuchte Paulick, auch neue Geschäftsfelder zu besetzen. So kalkulierte er eine Fabrik zur Herstellung von Stühlen und versuchte die Firma Thonet dafür zu gewinnen, Maschinen und Kapital zur Verfügung zu stellen. Nach seiner

*Modern Homes* wurde Anfang 1937 von Richard und Rudolf Paulick zusammen mit Hans Werther gegründet.  
Abb. NL RP, PA GP



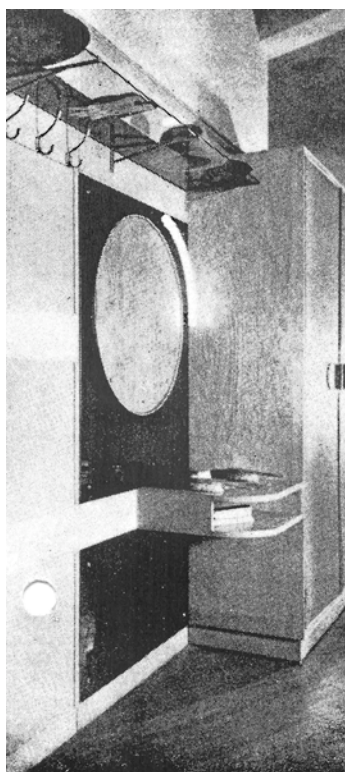
<sup>524</sup> Brief vom 23.4.1936 von Hans Werther an Hilde Glaser in Breslau. NL HG Kopie im PA Mühlberger

<sup>525</sup> Siehe: *Hong List 1936*

<sup>526</sup> Briefe vom 23.4.1936 und 26.6.1936 von Hans Werther an Hilde Glaser in Breslau. NL HG Kopie im PA Mühlberger

<sup>527</sup> (-) (1937): *Adressbuch für das Deutschtum in Ostasien 1937*: 165, 166 und 191. Dort sind die Namen der drei Inhaber verzeichnet. Die Firma *Modern Homes* ist auch in der *Hong List* von 1937 eingetragen. Dort sind neben den drei Namen der Architekten im *Sales Department* noch Mrs. R. Sands eingetragen. *Hong List 1937*

<sup>528</sup> Diese Hinweise gehen aus einem handschriftlichen Brief hervor, den Paulick zirka 1939/40 für eine Auseinandersetzung mit Otto Malinowski, bei der es um die Nutzungsrechte der Bürofläche ging, geschrieben hat. NL RP, PA GP



... genauso wie funktionale.  
Abb. Paulick (1941: o.P.)



Kalkulation hätten am Tag mindestens 800 Stühle produziert werden müssen, um rentabel zu arbeiten.<sup>529</sup> Der Kostendruck durch extrem billige Arbeitskräfte verhinderte bis in die fünfziger Jahre jeden Versuch einer vorgefertigten Herstellung. Da die Arbeit von Hand nur bestimmte Formen erlaubte, schrieb er Ende der vierziger Jahre an Xanti Schawinsky: „Chairs like Eames we can not produce, and many other things too. We lack the basic materials and machines.“<sup>530</sup>

Nachdem der Krieg im November 1937 mit dem Überfall der Japaner in Shanghai begann, wurden auch die Aufträge für die Firma *Modern Homes* weniger. Zwar arbeitete Paulick in dieser Zeit viel für die neu ankommenden jüdischen Flüchtlinge, aber die meisten hatten wenig Geld und richteten sich für eine Übergangslösung ein. Er schrieb: „During the war years, I spent my time trying to learn Chinese, (...) and was living mostly on my savings from pre-war days.“<sup>531</sup>

Er engagierte sich auch im Kulturleben der Emigranten. So organisierte Richard Paulick zusammen mit seinen Partnern in der Firma *Modern Homes* 1940 eine Ausstellung, in der die aus Europa mitgebrachten Bilder der zumeist jüdischen Emigranten gezeigt wurden. „In den Räumen von Modern Homes and R. Sand's Furnishing (Richard und Rudolf Paulick mit ihrer Teilhaberin Rosalie [Rachel] Sand), Bubblingwell-Road 871, ist gegenwärtig eine Ausstellung zu sehen, die jedem europäischen Museum zur Ehre gereicht hätte.“<sup>532</sup> Neben Originalen wurden Druckgrafiken mit einem Schwerpunkt auf den Arbeiten von Lesser Ury gezeigt. Daneben enthielt die beeindruckende Liste der ausgestellten Künstler Lovis Corinth, Max Slevogt, Max Liebermann, Käthe Kollwitz, Rudolf Großmann, Emil Nolde, August Gaul, Hermann Struck, Hans Thoma, Oskar Nerlinger, Max Pechstein und Lyonel Feininger.

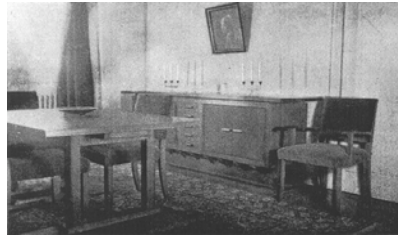
<sup>529</sup> Brief vom 15.11.1948 von Richard Paulick an Xanti Schawinsky. NL RP, PA GP

<sup>530</sup> Ebenda

<sup>531</sup> Ebenda

<sup>532</sup> Dreifuss (1940). Wiederabgedruckt in Dreifuss (1985): 181ff

„Modern Sideboard, derived from Renaissance-chest, gray Oak with rust Chaircovers. (links)  
Dining Room based on Colour-Scheme of Picture by Lesser Ury, wood yellow Ash, Cover light blue, Carpet beige, Walls sandstone-pink. (rechts) Design: R. Paulick – Modern Homes“  
Abb. Paulick (1941: o.P.)



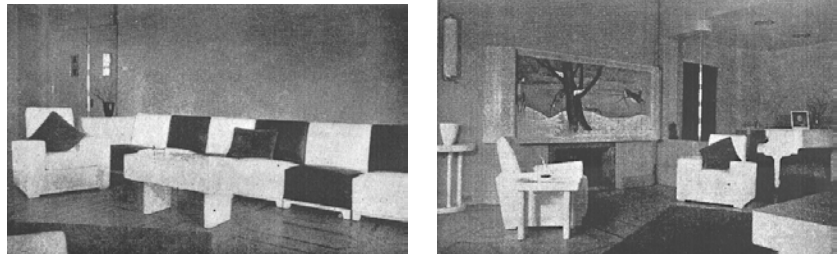
### Architektonische Haltung

Im April 1941 zog Richard Paulick Bilanz der gestalterischen Entwicklungen in Architektur und Kunst, seit er Deutschland verlassen musste, und spekulierte in einem Artikel über die kommenden Schwerpunkte. „On the European continent we have been witnessing since 1900 a turning away of taste from historical copies and ecclesiasticism (sic) in arts and decorative crafts. Especially after the first world war when Expressionism and as a reaction Functionalism came into favour, the Americans finally found the culmination in their *streamlined* house, room, furniture, teacups, cutlery and every other thing existing, besides their cars. (...) And nobody today will imagine that *streamlining* will last for a thousand years hence. (...) A new movement in arts is appearing. (...) we find a new realism in art, a return to nature and naturalism. (...) But as sure as the last world war lead us to Expressionism as the individual reaction of the human being to force and regimentation, so will this war bring another reaction of the oppressed mind, which in times to come will not care for stream-lining and machines to live in.“<sup>533</sup>

Paulick scheint sich in dem Artikel gegen die zeitgenössische konsumorientierte Designhaltung zu positionieren, ist jedoch offensichtlich noch nicht sicher, wohin die Entwicklung gehen wird.

<sup>533</sup> Paulick (1941): 185f

Mit Leder bezogene Sessel und ein  
Wandbild von F. Schiff im Jahre  
1941.  
*Abb. China Journal 1941*



Deshalb schrieb er drei Monate später, im Juli 1941, einen Brief an Walter Gropius in Harvard: „(...) you certainly must be surprised to hear from me after more than eight years. (...) When I arrived without a penny, I took the first available job in some firm for interior decoration, and got stamped an interior architect, which made it rather difficult to get any building projects. When they finally came, the war prevented the execution. But during those eight years that passed, I built up a firm of my own, spending in between three years as a court-decorator of Sassoon’s and other local grandees. The firm is now uncontested the best far and wide, in its line. My brother is with me; besides this I am always employing eight to ten other emigrants, as architects, painters or surveyors. So as far as finances are concerned, we are quite satisfied. But the problems we are facing are entirely different from our work at home. (...) Besides: Though we are wearing collars, shirts and trousers, Shanghai is a place without any cultural life. That’s why we have been cut off entirely from any knowledge of artistic developments in the world. Sometimes I think, that the modern movement died out entirely, that painters returned to impressionism, and that the latest development in architecture is W.D. Teague, at least, that’s what we know. (...) The purpose of this letter is therefore to find out, whether the movement, which the Bauhaus started is still alive.“<sup>534</sup> Gropius bekam den Brief, antwortete jedoch nicht.

<sup>534</sup> Brief vom 6.6.1941 von Richard Paulick an Walter Gropius. NL WG, Bauhaus-Archiv Berlin



Das *Grosvenor House* wurde von Palmer & Turner im Jahre 1935 fertig gestellt. Hier hat *Modern Home* einige Innenausbauten realisiert.

Abb. NL RH, PA MH

Richard Paulick bezieht sich hier auf den Industriedesigner Walter Dorwin Teague (1883–1960), der in einer Linie mit Norman Bel Geddes (1893–1958) für die umfassende Gestaltungsidee des *Art Deco* steht. Wie sich aus seinen Artikel für das *China Journal* drei Monate zuvor erkennen lässt, versteht er diesen Bezug in seinem Brief an Gropius als Kritik zur vorherrschenden Haltung in Shanghai, die vor allem vom *Art Deco* geprägt war.

Teague hatte 1940 geschrieben: „The function of a thing is the reason for existence, its justification and its end, by which all its possible variations may be tested and accepted or rejected. It is a sort of life-urge thrusting through a thing and determining its development. It is only by realizing its destiny with candor and exactness, that a thing acquires significance and validity of form. This means much more than utility or even efficiency: It means a kind of perfected order we find in natural organisms, bound together in such rhythms that no part can be changed without wounding the hole.“<sup>535</sup>

Das *Broadway Mansion* wurde von R.D. Fraser im Jahre 1934 erbaut und war für viele Jahre eines der wichtigsten Gebäude der Stadt. Die Firma *Modern Home* hat im *Broadway Mansion* einige Wohnungen ausgestattet.  
Abb. NL RH, PA MH



<sup>535</sup> Teague (1940)



Die Einrichtungen und Möbel, die die drei Firmen TMH, MH und MHS in Shanghai entwickelten, sind alle den beschränkten Möglichkeiten der handwerklichen Fertigung geschuldet. Jedoch ist auch zu berücksichtigen, dass eine großbürgerliche Kundschaft oder ein öffentlicher Auftraggeber mit einem zeitgenössischen Kulturverständnis nicht vorhanden waren. Zudem waren gerade auch in der Zeit des Krieges die finanziellen Möglichkeiten des Kundenkreises stark eingeschränkt, da die Flüchtlinge die Hoffnung auf eine Weiteremigration nicht aufgaben. Alle Komponenten zusammen und die fehlende fachliche Diskussion, bestärkten bei Richard Paulick die Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Moderne. Deshalb war er immer stark an den amerikanischen Entwicklungen interessiert, denn er war sicher, dass während des Krieges aus Europa keine Impulse zu erwarten waren.

#### **Paulick & Paulick, Architects and Civil Engineers**

Die Firma *Paulick & Paulick, Architects and Civil Engineers*, entstand 1942 oder 1943.<sup>536</sup> Als Partner arbeiteten Richard (45%) und Rudolf (30%) Paulick zusammen mit H.A. Luedicke (25%), der auch bei *Modern Homes* zu den gleichen Konditionen als Manager die Geschäfte führte.<sup>537</sup> In der *Hong List* wurde diese Firma nie separat ausgewiesen und zumindest in den Jahren 1947 und 1948 erfolgte die Abrechnung der Geschäfte über die Firma *Modern Homes*.

Da *Modern Homes* in Shanghai als Innenarchitektur- und Möbelfirma bekannt war, versuchten die Brüder sich mit der neuen Firma in den Bereichen Hoch- und Städtebau zu etablieren. Möglicherweise fällt die Gründung dieser Firma auch mit der Berufung Richard Paulicks zum Städtebauprofessor an der St. John's-Universität im Herbst 1943

---

<sup>536</sup> In einem undatierten Lebenslauf (vermutlich Ende der vierziger Jahre in Deutsch verfasst) schrieb Richard Paulick 1942. In einem anderen Lebenslauf von 1948 schrieb er 1943. Lebenslauf ohne Datum und Curriculum Vitae von 1948. NL RP, PA GP

<sup>537</sup> Curriculum Vitae von 1948 und Steuererklärung 1947 und 1948. In der Steuererklärung von 1947 wird darauf hingewiesen, dass keine Partnerschaftsabkommen zwischen den drei benannten Personen bestand und deshalb sei die Aufteilung aufgrund von mündlichen Absprachen erfolgt. NL RP, PA GP

zusammen. Denn später schrieb er nach Hause, dass es während des Krieges wenig zu tun gab. „(...) [deshalb] hat das Architekturbüro anfangs meist Luftschutzkeller gebaut.“<sup>538</sup>

Nach dem Krieg konnte Richard Paulick durch seine Position an der St. John's-Universität und andere, teils ehrenamtliche Tätigkeiten in Gremien, Aufträge akquirieren. Nach seinen Aussagen gab es Projekte für einen Universitätscampus in einer Kleinstadt in der Nähe von Shanghai, die Planung für die Bergbaustadt Qianwan in Henan und einen Verwaltungsdistrikt mit Siedlung für die chinesische *Airforce* in Nanjing, sowie Industriebauten für Baumwollwebereien in Taiwan. Zur erwähnten Siedlungsplanung für die *Airforce* in Nanjing hat sich nichts erhalten.

Die Hochschulplanung wurde in Teilen nach den Konzepten von Paulick umgesetzt. Nach Aussage von Luo Xiaowei und Li Dehua, beide ehemalige Studenten von Richard Paulick, ist heute nur noch wenig von der ursprünglichen Planung erkennbar.<sup>539</sup>

Trotz der vielfältigen Planungsaktivitäten konnte die Firma nur sehr wenig realisieren. „Wir haben sehr viele Projekte bearbeitet, aber infolge der Inflation und politischen Lage fast nichts ausgeführt. Zwei Jahre lang waren wir nur mit Eisenbahn- und Regierungsprojekten beschäftigt. (...) Daneben liefen Baumwollwebereien in Taiwan, [die Planung für] Kianwan [Qianwan], eine Kohlenstadt in Süd-Honan [Henan], und eine Menge kleinerer Projekte.“<sup>540</sup>

### **Stadtplanung für Qianwan in der Provinz Henan**<sup>541</sup>

„Neben einer ganzen Reihe von Wohnhausprojekten, Industriebauten und oeffentlichen Geaeuden bearbeite ich in diesem Buero [Paulick & Paulick] in der Hauptsache den Entwicklungs- und Bebauungsplan

---

<sup>538</sup> Brief vom 14.4.1949 von Richard Paulick an Georg Muehe. NL GM, Bauhaus-Archiv Berlin

<sup>539</sup> Gespräch mit Prof. Luo Xiaowei am 19.6.2003 und Prof. Li Dehua am 10.3.2004 mit dem Autor

<sup>540</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>541</sup> Heute ist Qianwan eine Kleinstadt mit 40.000 Einwohnern im Tongbai Shan Gebirgszug.

fuer Chiawan (sic) [Qianwan], eine neu entstehende Kohlenstadt in Sued-Honan [Henan], im Auftrage der East China Mining Company, nebst den Detailplaenen fuer einzelne Distrikte, sowie die Plaene fuer oeffentliche Gebaeude und Siedlungsbauten.“ Die Bearbeitung der Planung begann ab Sommer 1947.<sup>542</sup> An Walter Gropius schrieb er im Februar 1948: „Another interesting commission I have, is the Masterplan for Charwan (sic), a Coal-mining city in southern Honan, where I went last autumn and looked around. The problem is very much different, and the standard still so much below the already low standard of Shanghai, that you would be surprised. People there are still deep in the Middle Age, and the problem is more the design of a Middle-age city in our times, than the design of a modern city. I also hope to finish this plan within a few months, and shall send you a copy of the report.“<sup>543</sup>

Die neue Bergbaustadt sollte in eine Industriezone mit 16 Quadratkilometern, einen kommerziellen Bezirk mit cirka sieben Quadratkilometern und drei Wohngebiete mit zusammen 45 Quadratkilometern Fläche eingeteilt werden. Die gesamte Stadtfläche war mit 85 Quadratkilometern veranschlagt.

In einer ersten Kalkulation waren für 600.000 Einwohner ungefähr 113.000 Wohneinheiten vorgesehen. Die Dichte in der Kernstadt sollte 900 Personen pro Hektar betragen. Im gesamten Ausbau war die Stadt für knapp drei Millionen Einwohner vorgesehen.<sup>544</sup> Richard Paulick hat einige Prinzipien zur Planung von Qianwan skizzenhaft zusammengefasst.

---

<sup>542</sup> In einem Lebenslauf, der vermutlich im Frühsommer 1948 in englischer Sprache verfasst wurde, steht: „Since Summer 1947, I am working on the development plans of Kianwan [Qianwan], a new mining town in southern Honan [Henan], on behalf of the Huatung Mining Company.“ Curriculum Vitae ca. 1948. Genauere Ausführungen im Lebenslauf von ca. 1949 in deutscher Sprache. NL RP, PA GP. In der zweiten Hälfte des Jahres 1947 erhielt die Firma eine Zahlung von der Huatung Mining Company. Die Höhe der Zahlung deutet darauf hin, dass es sich bei diesem Projekt eher um einen Vorentwurf bzw. eine Recherche zu den Problemen der Stadtplanung gehandelt haben muss. Steuererklärung 1947, vom 24.2.1948. NL RP, PA-GP. In der Steuererklärung von 1948 taucht das Projekt nicht mehr auf.

<sup>543</sup> Brief vom 11.2.1948 von Richard Paulick an Walter Gropius. NL WG, Bauhaus-Archiv Berlin

<sup>544</sup> Handschriftliche Kalkulation ohne Datum von Richard Paulick. NL RP, PA GP

Paulick hatte sich hier um alle Aspekte der Planung zu kümmern, so z.B. auch um die Wasserversorgung: Bis zur Planung von Paulick gab es im Gebiet von Qianwan keine systematische Wasserversorgung. Teils wurde das Wasser aus aufgegebenen Bergbauschächten genutzt, in denen sich das Wasser sammelte. Es konnte nur gekocht verwendet werden. Paulick hielt es für besser, als das Oberflächenwasser aus den Tümpeln und den kleinen Flüssen im Umfeld der neuen Stadt. In seinem Vorschlag plante er ein systematisches Wassernetz für den persönlichen Bedarf der Bewohner, wie auch für den kommerziellen Bedarf der neuen Industrie. Da der Distrikt um Qianwan reichlich Wasser hatte, sah Paulick verschiedene Möglichkeiten um das Problem zu lösen.

Nutzung der alten Schächte: Da die ehemaligen Schächte in der Zone eins und zwei abgesoffen waren, konnten sie nach Paulick relativ unbedenklich, teils sogar ohne das Wasser zu kochen, benutzt werden. Das Wasser aus den Quellen sollte in einen Hochbehälter auf einen Berg in der Nähe gepumpt werden. Durch das Gefälle konnte von dort der gesamte Distrikt von Lanchuan mit Wasser versorgt werden. Trotzdem musste darauf geachtet werden, dass das Wasser regelmäßig überprüft wird.

Als zweite Möglichkeit schlug er neue Artesische Quellen vor. Da der Grundwasserspiegel sehr hoch war, sollte man prüfen wie man sinnvoll diese Möglichkeit nutzen konnte. Da das Wasser in ausreichendem Masse vorhanden war, konnten nach Paulick weitere Möglichkeiten untersucht werden, falls dies notwendig sei.<sup>545</sup>

Zur allgemeinen Lage in Qianwan schrieb er an Georg Mucho in einen Brief im April 1949: „Bei der Planung von Qianwan [Qianwan] zum Beispiel, habe ich noch echtes feudales Mittelalter studieren können,

---

<sup>545</sup> Handschriftliche Notizen zur Entwicklungen von Qianwan. NL RP, PA GP

mit seinen Wohn- und Lebensgebräuchen. Es war gerade im Begriff, von der Gründerzeit überdeckt zu werden. Nur während bei uns Mittelalter und Gründerzeit hoch zu bauen pflegten, spielt sich hier alles zu ebener Erde ab, in Einraumlöchern, die allen Bedürfnissen des täglichen Lebens dienen müssen. Die Trennung der Wohnung in spezialisierte Räume ist auf dem Lande noch völlig unbekannt, und wird auch in den Städten heute noch nicht begriffen. (...) Das Schlafzimmer gilt hier als der natürliche Wohnraum, (...). Den ersten progressiven Schnitt, den wir in Qianwan [Qianwan] gemacht haben, war deshalb die Abtrennung der Kochstelle vom Wohn-Schlafrum, der – ein Riesenfortschritt – in Ziegel gemauert, statt in Kalkstein ohne Verfübung errichtet wurde. Die Baumeister hatten dagegen Lehmhütten mit Schilfdächern gebaut und zu hohen Preisen vermietet. Sie stossen hier nicht nur auf Bedarfs- und Finanzierungsprobleme, sondern müssen zunächst mal den Anreiz zur Schaffung primitiver Bedürfnisse produzieren. Ich musste an die Karnickel in den Badewannen der Törtener Siedlung denken. Projizieren Sie das um 500 Jahre zurück und Sie werden eine Vorstellung bekommen, wie die Landflucht, der Industriearbeiter und die *Neue Stadt* hier aussehen müssen. Sie brauchen keine Angst zu haben, zu Erziehungszwecken haben wir auch progressive Typen gebaut, in erster Linie zur Bekämpfung der Bedürfnislosigkeit, denn selbst aus Shanghai importierte Leute wissen nicht recht damit umzugehen, milde ausgedrückt.<sup>546</sup>

Es ist heute nicht mehr zu prüfen, ob in Qianwan tatsächlich etwas gebaut wurde, aber ich gehe auf Grund der politischen Entwicklung davon aus, dass dies nicht der Fall war. Auch in den Steuererklärungen von 1947 und 1948 taucht das Projekt nur mit geringen Summen bzw. gar nicht auf.

---

<sup>546</sup> Brief vom 14.4.1949 von Richard Paulick an Georg Muche. NL GM, Bauhaus-Archiv Berlin

### Residenz Sun Fo

Die Residenz von Sun Fo (Sun Ke, 1891–1973), dem Sohn von Sun Yatsen und damaligen Minister des *Legislative Yuan*,<sup>547</sup> wurde von der chinesischen Architekturfirma Kwan, Chu & Yang in Nanjing in den Jahren 1947/48 gebaut. Für Kwan, Chu & Yang war dies einer der ersten Entwürfe in einer modernen Formensprache mit flachem Dach und kubischen Formen. Die Firma war vor dem Krieg bekannt für ihre Bauten im *Chinese Renaissance Style* oder in *Art Deco*, bei denen die chinesische Form sich mit der westlichen Proportion des Goldenen Schnitts überlagerte.<sup>548</sup>



Die Villa von Sun Fo in Nanjing wurde von den Architekten Kwan, Chu & Yang gestaltet.  
Abb. *Selected works of Yang Tingbao* (2001: 127)

Die zweigeschossige Villa für Sun Fo lag in einem Park mit großen Bäumen. Der Grundriss ist kreuzförmig und asymmetrisch aufgebaut. Zum Garten hin ist ein Trakt komplett verglast und mit einer flachen auskragenden Deckenplatte verschattet.<sup>549</sup>

Mit dem Innenausbau war die Firma *Modern Homes* beauftragt. Da Richard Paulick in jenen Jahren keinen gültigen Pass besaß, stellte ihm Sun Fo ein Zertifikat aus, das ihm die Reise zwischen Nanjing und Shanghai erlaubte.<sup>550</sup> Bei Gropius beklagte er sich 1948: „(...) we can not leave Shanghai, even to the outskirts, without a special permit, and have to bring guarantees from businessman and many other things, which make life unpleasant and hinder our work.“<sup>551</sup> Sein damaliger Mitarbeiter Li Dehua berichtet, dass Paulick bei der Ausführung des Innenausbaus viele Veränderungen der Architektur vorgenommen hat.<sup>552</sup> Einen „modernen Charakter“ erhielt das Gebäude nach Li durch die Eingriffe von Paulick. Anhand der erhaltenen Unterlagen lässt sich jedoch nicht rekonstruieren, welche Veränderungen durch Paulick veranlasst wurden.

<sup>547</sup> Der *Legislative Yuan* war eine der fünf Abteilungen der Regierung, die sich aus der politischen Theorie von Sun Yatsen ableiten.

<sup>548</sup> Lai (2003)

<sup>549</sup> (-) (2001): *Selected Architectural Works of Yang Tingbao*. Beijing: 129–134

<sup>550</sup> Zertifikat ausgestellt von Sun Fo am 29.11.1947. NL RP, PA GP

<sup>551</sup> Brief vom 17.7.1948 von Richard Paulick and Walter Gropius. NL RP, PA GP

<sup>552</sup> Gespräch des Autors mit Prof. Li Dehua am 10.3.2004 und 20.10.2005 in Shanghai.

### Villa Yao in Shanghai

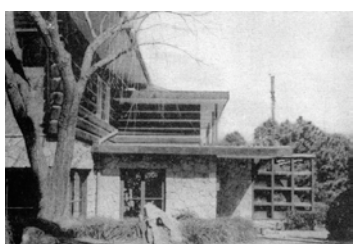
Die Villa Yao ist das einzige Gebäude von *Modern Homes*, das in Shanghai tatsächlich ausgeführt wurde. Der Architekturstoriker Wu Jiang schrieb: „Die Bauausführung dieses Projekts, das von dem renommierten Büro *Yha Thai Engineers and Architects* geplant worden war, lag in der Verantwortung der im Büro Paulick & Paulick beschäftigten St. John's-Absolventen Li Dehua und Wang Jizhong.“<sup>553</sup> Nach Professor Li Dehua ist das Gebäude im Stadtarchiv nicht unter dem Namen von Paulick verzeichnet, jedoch hat er den Entwurf angefertigt und die Firma *Yha Thai Engineers* kam nur deshalb mit in das Projekt, da *Modern Homes* selbst (wahrscheinlich) keine Lizenz für Hochbauten besaß.<sup>554</sup> Nach 1949 wurde die Villa zum Gästehaus der Regierung, von der sie bis heute genutzt wird. Deshalb sind die Pläne und Archivmaterialien in Shanghai nicht zugänglich.<sup>555</sup>



Der Eingangsbereich zur Villa Yao auf einer Fotografie aus dem Jahr 2000.

Abb. *Shanghai Municipal Bureau* (2001: 319)

Die Villa Yao liegt im Stadtteil Hongqiao und wurde 1948 für den Besitzer einer Zementfabrik errichtet. Das Gebäude ist in seiner Gestalt und in der Verknüpfung von Landschaft und Bauwerk ein Höhepunkt der Architekturentwicklung in den späten vierziger Jahren.



Seitenansicht des Eingangsbereiches mit Natursteinen an der Fassade und horizontalen Balken im Obergeschoss.

Abb. *Chen* (2002: 184)

**Äußere Gestaltung:** Die betont rustikale Ästhetik des Hauses verbindet sich mit einer Interpretation der chinesischen Gartentradition, die ein schwedischer Landschaftsarchitekt gestaltete.<sup>556</sup> Durch einen künstlich aufgeschütteten Hügel an der Südseite verbinden sich die Räume im ersten Obergeschoss ebenerdig mit dem Garten. Dadurch erscheint das Haus auf dieser Seite nur mit einem Geschoss. Auf den anderen Seiten stellt sich die Villa zweigeschossig dar.

<sup>553</sup> Wu (2000): 227

<sup>554</sup> Gespräch des Autors mit Prof. Li Dehua am 20.10.2005 in Shanghai

<sup>555</sup> Chu (2003): 259 (Anmerkung 385). „Residence of Yao Youde. Designed by Yha Tai, Engineers & Architects, Paulick & Paulick Architects. Built in 1948. Masonry Structure. Modern style garden residence.“ So wird die Villa beschrieben in: Shanghai Municipal Bureau of Housing and Land Resources (ed) (2001): 319

<sup>556</sup> Gespräch des Autors mit Prof. Li Dehua am 20.10.2005 in Shanghai

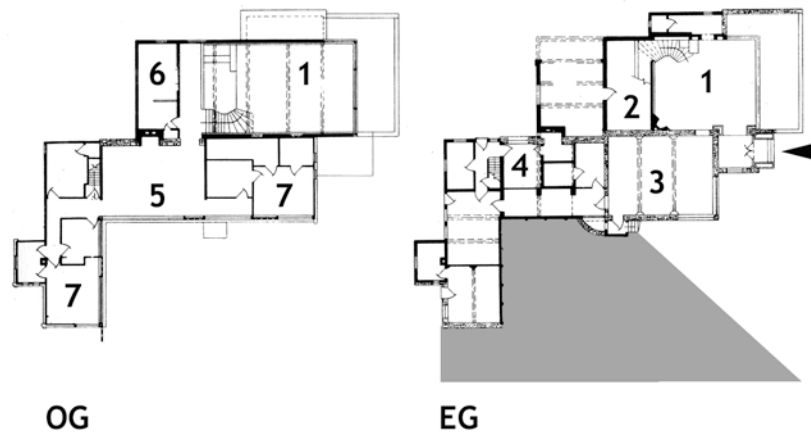
Die Wände wurden teils in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt, das innen und außen sichtbar blieb; teils sind sie in Ziegel gemauert und verputzt. Außen ist die Fassade mit breiten Holzbalken und Holzbrettern horizontal gegliedert. Auskragende Dachplatten auf verschiedenen Höhen verschatteten die Fassaden und betonten die horizontale Gliederung.

**Grundriss und Innenräume:** Der Haupteingang des Hauses befindet sich auf der Ostseite. Von dort betritt man mit einer 90° Wendung einen Hof im Haus. Dieses traditionelle Bewegungsmuster findet sich in allen chinesischen Hofhäusern wieder und verhindert den Einblick

Die Villa Yao im Grundriss:

1. Hof im Haus
2. Balkon auf der halben Treppe
3. Esszimmer
4. Zimmer für die Angestellten
5. Wohnzimmer mit ebenerdigen Zugang zum Garten
6. „Bambushütte“
7. Privaträume

Abb. Chen (2002: 185) Überarbeitet E.K.



in den Hof.<sup>557</sup> Hier ist es als architektonische Raffinesse zu begreifen, die der Besucher erst beim Betreten des Hofes bemerkt. Gleichwohl hat er durch die schräge Glasfläche neben dem Eingang bereits von außen eine Ahnung des Innenraums erhalten. Auf der eingeschossigen Südseite ist der Baukörper zum Garten komplett verglast. Beim Bau des Hauses befand sich an dieser Stelle der Swimmingpool, dessen Wasserbassin Innen und Außen verbunden hat. Die

<sup>557</sup> Im traditionellen Hofhaus wurde dadurch auch den Geistern der Zutritt in den Hof verweigert, da sie nur geradeaus gehen können.



Glasscheibe hörte ursprünglich an der Oberkante des Wassers auf und man konnte unter ihr wegtauchen. Nachdem die Villa zum Gästehaus der Regierung umgenutzt wurde, hat man den Swimmingpool geschlossen und unter die Verglasung ein Fundament gemauert, da die vorhergehende Konstruktion den Politfunktionären als zu „unsicher“ erschien.<sup>558</sup>



Hof im Haus mit Elementen aus der Landschaftsgestaltung wie Steine, Pflanzen und Brücken.  
Abb. *Chu (2003: 393)*

Der Innenhof konnte mit einem Glasdach geschlossen werden. Gestaltet war der Hof in Anlehnung an den traditionellen chinesischen Garten. Einzelne Natursteine als Solitäre im Hof setzten sich in den inneren Bruchsteinwänden fort. Topfpflanzen, Brücken und Pavillon aus Bambus, sowie hölzernes Gitterwerk an den Wänden und filigrane Möbel unterstützten die ungewöhnliche, aber traditionelle Atmosphäre. Der Weg durch den Hof führte über eine geschwungene Treppe auf eine Terrasse, die ein halbes Geschoss höher lag. Von dort führte die Treppe nochmals ein halbes Geschoss auf eine weitere Ebene „deren Fläche durch eine Bambuswand mit großen Öffnungen, jedoch ohne Verglasung, symbolisch in einen Innen- und einen Außenbereich geteilt wird.“<sup>559</sup>

Im Erdgeschoss liegt neben dem Innenhof und von diesem aus zugänglich das Esszimmer, das über ein großes Eckfenster mit dem Garten verbunden ist. Die Innenwände sind hier alle aus Bruchstein. An das Esszimmer anschließend entwickelt sich ein L-förmiger Trakt, in dem die Angestellten und die Wirtschaftsräume untergebracht waren. Nach Süden ist dieser Bauteil durch den aufgeschütteten Hügel verdeckt.



Wohnzimmer mit rustikaler Wand aus Natursteinen und einem offenen Kamin.  
Abb. *Chen (2002: 184)*

Im Obergeschoss betrat man von der Terrasse im Hof direkt das Wohnzimmer, das sich mit seiner kompletten Verglasung zum Garten öffnet. Die Rückwand, durch die man den Raum betrat, war als rustikale Bruchsteinwand mit offenem Kamin ausgeführt. „Mitten in der

<sup>558</sup> Gespräch des Autors mit Prof. Li Dehua am 20.10.2005 in Shanghai.

<sup>559</sup> *Chu (2003): 133*

Decke gab es ein ausfahrbares Oberlichtfenster.<sup>560</sup> Angrenzend an den Wohnraum befanden sich die privaten Räume der Familie.

Architektonisch erinnert dieses ungewöhnliche Wohnhaus an die Konzepte von Frank Lloyd Wright, der die horizontale Gliederung zu einem Markenzeichen seiner organischen Architektur gemacht hat. Die Verknüpfung traditioneller Materialien und Raumvorstellungen, mit einer Architekturkonzeption der Moderne, brachte eine spannungreiche Symbiose der westlichen und östlichen Kultur hervor, die als Einzelbeispiel für die Fusion der Kulturen in Shanghai der späten vierziger Jahre steht.

### **Modern Homes in Nanjing**

Nach dem Krieg hatte *Modern Homes* auch eine Niederlassung in Nanjing eröffnet und bis Ende April 1947 betrieben.<sup>561</sup> Diese Zweigstelle wurde von Rudolf Paulick geleitet. Als Grund der Schließung wird in der Steuererklärung von 1948 die teure Miete der Büroräume angegeben. Das Zweigbüro in Nanjing wurde nach der Rückkehr der Nationalregierung aus der Kriegshauptstadt Chongqing gegründet. Damit kehrten auch die wichtigsten ausländischen Botschaften nach Nanjing zurück. *Modern Homes* war vor allem für den Innenausbau der niederländischen, italienischen und kanadischen Botschaften tätig. Die Ausstattung des *Officers' Club* für die *China Airforce* sowie der Innenausbau für die Residenz von Sun Fo waren die größten Aufträge für die Firma *Modern Homes* in Nanjing.<sup>562</sup>

---

<sup>560</sup> Ebenda

<sup>561</sup> Brief von Richard Paulick an Georg Muehe vom 14.4.1949. NL GM, Bauhaus-Archiv Berlin. Das Datum der Schließung findet sich in der Steuerklärung von 1947. Balance Sheet vom 24.2.1948. NL RP, PA GP

<sup>562</sup> Steuererklärung 1947, vom 24.2.1948. NL RP, PA GP und Brief vom 31.5.2003 von Li Dehua an Bürgermeister Koschig in Rosslau. Kopie PA EK



Bei der oberen Perspektive ist unklar um welchen Bahnhof es sich handelt. In der Mitte die Ansicht für den Bahnhof von Zhenjiang. Unten das *Central Terminal* in Nanjing. Abb. NL RP, PA GP



### Beratender Architekt für die Eisenbahngesellschaft

„Zwei Jahre lang waren wir nur mit Eisenbahn- und Regierungsprojekten beschäftigt.“<sup>563</sup> Von Januar 1946 bis Juli 1947 war Paulick beratender Architekt für die *Shanghai-Nanking* und *Shanghai-Hangzhou Railway Administration*. In dieser Funktion hatte er mit der Firma *Paulick & Paulick* einige Bahnstufeneu- und Umbauten im Großraum von Shanghai geplant. „(...) und ich habe alle grösseren Bahnstufenprojekte in Mittelchina bearbeitet. So in Nanking das neue UNION TERMINAL (sic) [Central Terminal], das hauptsächlich städtebaulichen Erwägungen entsprang, Umbauten und Erweiterungen der Bahnstufen in Wushi [Wuxi], Chinkiang [Zhenjiang] und Hangchow [Hangzhou], ebenso wie den neuen Zentralbahnhof fuer Shanghai, der sich aus meiner Arbeit fuer die Shanghaier Stadtregierung ergab.“<sup>564</sup>

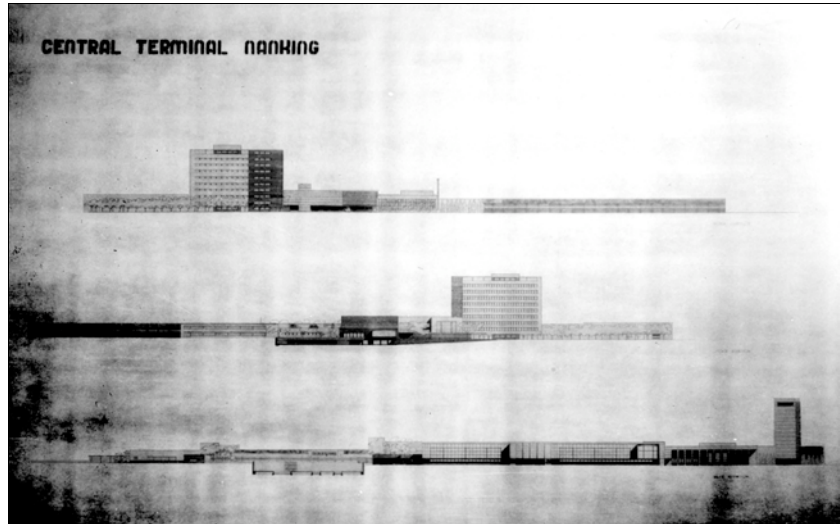
### Central Terminal in Nanjing

Der große Bahnhof *Central Terminal* in Nanjing war für die damalige Hauptstadt geplant. Die Funktionen sind in einen zirka 300 Meter langen Gebäudekomplex, aus kubischen Bauformen, zusammengefasst. Auftakt bildet ein zehngeschossiges Hochhaus. Insgesamt macht die Planung einen modernen Eindruck mit liegenden Fensterbändern, die auf den Zeichnungen noch einen schematischen Eindruck hinterlassen. Ein Vorplatz zur Haupthalle ist in den perspektivischen Zeichnungen ebenfalls schematisch mit einem Raster unterlegt, das sich in den Fassaden wiederholt. Der Haupteingang ist mit einfachen, massiven Stützen hervorgehoben. Lediglich eine Seitenwand, als Abschluss der Haupthalle, verweist mit ihrer Dekoration auf den Ort. In abstrakter Form wird der chinesische Drache symbolisch dargestellt.

<sup>563</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

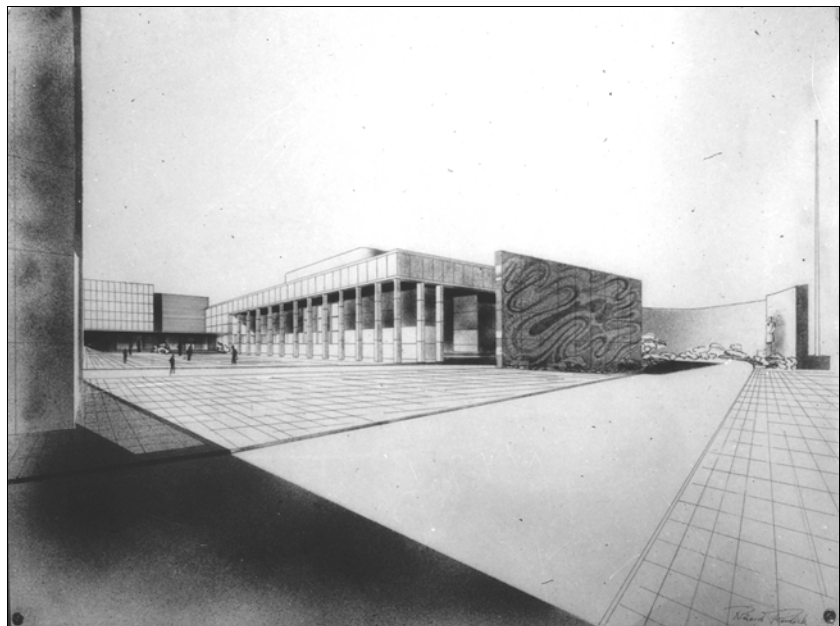
<sup>564</sup> Richard Paulick – Lebenslauf ohne Datum (vermutlich zum Ende seiner Zeit in Shanghai geschrieben). NL RP, PA GP

Die Ansichten für das *Central Terminal* in Nanjing, zeigen einen großen Bahnhof für die Hauptstadt. Dieses Projekt entstand in der Zeit als Richard Paulick als beratender Architekt für die *Shanghai-Nanjing Railways* tätig war. Es wurde bei der großen Ausstellung im Sommer 1947 an der St. John's-Universität gezeigt.  
Abb. NL RP, PA GP



Die Pläne zeigen lediglich kubische Gebäudeteile, die auf einen Vorentwurf schließen lassen. Richard Paulick hat für die im Sommer 1947 an der St. John's-Universität gezeigte Ausstellung in einigen Perspektiven seine Bahnhofsprojekte in Schautafeln dargestellt. Da seine Tätigkeit als Berater der Bahngesellschaften im Juli 1947

Die Seitenwand der Bahnhofshalle ist mit einem abstrakten Muster für den „Drachen“ geschmückt.  
Abb. NL RP, PA GP



Bahnhofsvorplatz mit einer  
Eingangshalle.  
Abb. NL RP, PA GP



endete, wurde an den Projekten nicht mehr weiter gearbeitet. Vermutlich konnten durch den Bürgerkrieg und die Inflation bedingt keine öffentlichen Projekte mehr ausgeführt werden.

### ***Modern Homes und Paulick & Paulick***

Nach dem Krieg hatte Paulick viel zu tun, aber nicht alle Aktivitäten wurden bezahlt. Vor allem die Arbeiten von *Paulick & Paulick* kamen wegen der unsicheren Entwicklung und der permanenten Inflation nicht zur Ausführung. Für das Jahr 1947 weist die Steuerabrechnung im Bereich der Firma *Modern Homes* einen dreißig Mal höheren Umsatz aus als bei *Paulick & Paulick*. Neben der Planung für Qianwan und für die *Shanghai-Nanjing Railway Administration* gab es lediglich noch einen privaten Kunden für die Firma *Paulick & Paulick*. Für das Jahr 1946 gibt es keine erhaltene Steuererklärung. Aber es ist davon auszugehen, dass in diesem Jahr mehr Aufträge an die Firma *Paulick & Paulick* gingen. Direkt nach dem Krieg herrschte großer Optimismus und die private Wirtschaft wollte neu investieren. Im Laufe

der nächsten drei Jahre war die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Shanghai jedoch keinesfalls positiv.

An Herbert Melchert in Deutschland schrieb Paulick Ende 1948: „Seit Kriegsende sind wir eine anerkannte Firma auf diesem Gebiet [Modern Homes – Innenarchitektur]. Alle Notabeln, Nouveaux riches, Botschaften, Konsulate etc. sind unsere Klienten. (...) Daneben gibt es noch Paulick & Paulick Architects & Civil Engineers. Wir haben sehr viele Projekte bearbeitet; infolge der Inflation und politischen Lage aber fast nichts ausgeführt. Zwei Jahre lang waren wir nur mit Eisenbahn und Regierungsprojekten beschäftigt. Bis vor kurzem war ich der offizielle Architekt der Eisenbahngesellschaft. Daneben liefen Bauwollwebereien in Taiwan, Kiawan [Qianwan], eine Kohlenstadt in Sued-Honan, und eine Menge kleinerer Projekte.“<sup>565</sup>

Für 1947 wurden die Konten der beiden Firmen *Modern Homes* und *Paulick & Paulick* getrennt geführt. Am Jahresende 1947 hatte MHs etwa doppelt so viel Geld auf dem Konto wie *Paulick & Paulick*.<sup>566</sup> Deshalb ist davon auszugehen, dass die größten (bezahlten) Aufträge für *Paulick & Paulick* 1946 abgerechnet wurden.

Im Jahr 1948 wurde auf eine getrennte Ausweisung der Einkünfte von MHs und *Paulick & Paulick* komplett verzichtet, und die verschiedenen Bankkonten wurden auf dem Konto von MHs zusammengefasst.<sup>567</sup>

Im Februar 1949 hatte *Modern Homes* noch „große Aufträge, besonders für das US State-Department abzuwickeln, noch etwa 200 Zimmer einzurichten, hier, in Nanking und Canton.“<sup>568</sup> Es ist davon auszugehen, dass die Entwicklung des Bürgerkrieges und die Machtübernahme durch die VBA, die im April in Nanjing und im Mai in Shanghai erfolgte, die Ausführung be- oder gar verhinderte. Nach der Machtübernahme entstand ein politisches Vakuum, indem niemand mehr investieren wollte, so dass *Modern Homes* und *Paulick &*

---

<sup>565</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>566</sup> Steuererklärung 1947 vom 24.2.1948 und für 1948 vom 18.2.1949. NL RP, PA GP

<sup>567</sup> Ebenda

<sup>568</sup> Brief vom 1.2.1949 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

*Paulick* in dieser Zeit, bis zur Abreise von *Paulick* im Oktober 1949, von ihrer Substanz leben mussten.

### ***The Studio***

Im Herbst 1942 eröffnete *Richard Paulick* zusammen mit *Albert Bandmann* eine Ausstattungsfirma mit dem Namen *The Studio* im *Cathay-Hotel* am Bund.<sup>569</sup> Diese Firma wurde im Frühjahr 1944 von der japanischen Marine geschlossen.<sup>570</sup> Möglicherweise hängt die Gründung damit zusammen, dass ab 1942 die amerikanischen Staatsbürger in Shanghai von der japanischen Armee interniert wurden, und *Rachel Sands*, die zuvor mit ihrer Firma *Sands Furnishing* mit *MHs* zusammenarbeitete, eine amerikanische Staatsbürgerin war.

### ***Modern Homes im Sun Department Store***

Der *Sun Department Store* wurde 1936 in der *Nanjing Road* erbaut und eröffnet. Die Straße war schon damals die wichtigste Einkaufsstraße in China, mit den vier großen Kaufhäusern *Sincere* (1917 eröffnet), *Wing On* (1918), *Sun Sun Company* (1926) und *Dah Sun Company* (1936 – auch *Sun Department Store*). Nach dem Krieg mietete *Modern Homes* eine Fläche im obersten Geschoss des *Sun Department Store*: „*Modern Homes* had a show room on the fourth floor in the *Sun Company*, a fashionable department store on the busiest shopping street, *Nanking Road*. The show room was the largest of its kind, and the first in Shanghai that displayed its work arranged, according to different rooms, into various separated compartments.“<sup>571</sup> Die Geschäfte des Ladens wurden ebenfalls über die Firma *Modern Homes* verrechnet. Genauso wie die der 1948 gegründeten Firma *Modern Textiles*.



Der *Sun Department Store* wurde von den Architekten *Kwan, Chu & Yang* 1936 an der *Nanjing Straße* gebaut und wird noch heute als Kaufhaus genutzt.  
Abb. NL RH, NL MH

<sup>569</sup> Das Hotel wurde zwischen 1926 und 1929 von *Palmer & Turner* für *Sassoon* gebaut. Heute wird der Name *Peace-Hotel* verwendet.

<sup>570</sup> Curriculum Vitae von 1948. NL RP, PA GP

<sup>571</sup> Brief vom 31.5.2003 von *Li Dehua* an Bürgermeister *Koschig* in *Rosslau*. Kopie PA EK

### **Modern Textiles**

Am 1. Mai 1948 gründete Richard Paulick zusammen mit seinem Bruder Rudolf, H.A. Luedecke, Frau V. Oppenheimer, Evalore Hess<sup>572</sup>, Zhong Yaohua (Victor Chung), K.Y. Chen, Li Dehua (Lee Tehua), Zeng Jian (Tseng Chien) und C.C. Wong die Firma *Modern Textiles*.<sup>573</sup>

„*Modern Textiles*, eine Tochtergesellschaft, ist unsere eigene Handweberei, die ich in Partnership mit meinen Mitarbeitern betreibe. Die Mitarbeiter sind ausnahmslos Emigranten oder ehemalige Studenten von mir. Sie sind alle an der Arbeit interessiert, jeder hat seinen Gewinnanteil.“<sup>574</sup> Die Gründung einer solchen Firma wurde wegen der schwierigen Wirtschaftsbeziehungen in Shanghai während des Bürgerkriegs und die damit verbundenen Knappheit an Bezugstoffen für Möbel notwendig. In einem Brief schrieb Paulick an Georg Muche im April 1949: „(...) [ich habe mir] neben meinen übrigen Aktivitäten, auch eine Handweberei angequält, mit der ich herumexperimentiere, was hier nicht leicht ist. Weben kann ich zwar noch immer nicht, das betreiben die chinesischen Weber und spooling girls unter Anführung eines Giebichensteiner Kunstgewerbemädchens.“<sup>575</sup> *Modern Textiles* ist das Produkt unserer hiesigen Importbeschränkungen, macht aber neben den Schwierigkeiten auch viel Freude.“<sup>576</sup> An Gropius schrieb er im Juli 1948: „(...) latest addition being a handweaving workshop, in which we produce mostly covering fabrics and curtains on hand-loom, as well as shirting materials and other fashion fabrics, which for 2 years have been forbidden to be imported into China.“<sup>577</sup>

Allerdings konnte die Firma wegen der Nachschubprobleme des Rohmaterials nicht immer produzieren. Im November 1948 fragte ein

<sup>572</sup> Richard Paulicks Stieftochter aus zweiter Ehe.

<sup>573</sup> Die zehn Teilhaber hatten sehr unterschiedliche Anteile an der Firma. Partnership Agreement. 1.5.1948. NL RP, PA GP

<sup>574</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>575</sup> Die Burg Giebichenstein in Halle an der Saale war in den zwanziger Jahren eine staatlich-städtische Kunstgewerbeschule, an der einige ehemalige Bauhäusler lehrten.

<sup>576</sup> Brief vom 14.4.1949 Richard Paulick an Georg Muche. NL GM, Bauhaus-Archiv Berlin

<sup>577</sup> Brief vom 17.7.1948 von Richard Paulick an Walter Gropius. NL RP, PA GP



ehemaliger Mitarbeiter nach der Entwicklung: „How about the Modern Textile now? Mr. Lee told me last time it was very busy, but the trouble was we cannot get the raw-material, how it was going now?“<sup>578</sup>

Die Kriegsauswirkungen wurden in Shanghai immer stärker spürbar. So konnte nicht mehr sichergestellt werden, dass genügend Material die Stadt erreicht. Im Februar 1949 hatte die Firma jedoch noch „große Aufträge“ zu bearbeiten.<sup>579</sup> Ob diese noch zur Ausführung kamen ist sehr ungewiss. Denn nach der Machtübernahme der Kommunisten hat Paulick die Firma *Modern Textiles* geschlossen. Wahrscheinlich wegen Materialmangel, da die gesamte Infrastruktur in dieser Zeit nur sehr bedingt funktionierte. Aber die Schließung war nicht so einfach, denn die Angestellten mussten eigentlich unter den neuen politischen Verhältnissen weiterbeschäftigt werden. Seine Stieftochter schrieb Ende August 1949 aus Paris: „(...) I had an idea that you might have some trouble with the weavers at Modern Textile if you wanted to dismiss them when you closed down the factory. All in all, I know how rotten it must be to fork out a substantial part of your savings again, without anything coming in, or an early departure in sight.“<sup>580</sup>

Nach der Abreise von Richard Paulick im Oktober 1949 aus Shanghai bestand die Firma *Modern Textiles* theoretisch noch weiter. Der Geschäftsführer von MHs, H.A. Luedicke, hatte Ende 1949 versucht, die noch vorhandenen Materialien zu verarbeiten. Allerdings hatten sich die Verhältnisse nach der kommunistischen Machübernahme im Mai 1949 erheblich verändert: „Modern Textiles wollte ich fuer einige Wochen arbeiten lassen, um das vorhandene Material aufzuarbeiten, (...). Die Nummer 5 mit seiner Frau haben zwei Tage gearbeitet und waren dabei, eine Kette, die schon einmal auf einem Stuhl war, wieder

---

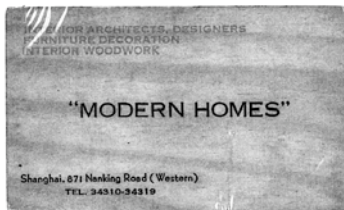
<sup>578</sup> Brief vom 24.11.1948 von Kuan-yao Cheng an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>579</sup> Brief vom 1.2.1949 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>580</sup> Brief vom 31.8.1949 von Evalore Hess an Richard Paulick. NL RP, PA GP

auseinander zu filzen und aufzuziehen, wurden aber dabei nicht gluecklich, denn die Nummer 1 mit der grauslichen Frau erschienen und verlangten, dass sie auch angestellt werden, worauf ich den ganzen Laden wieder dicht gemacht habe. Dann habe ich meine Bedingungen an die General Labour Union geschrieben und bin da zum verhandeln hingegangen. Diesmal war ich der Boss, und die Arbeiter wollten um jeden Preis angestellt werden. Ich habe von der Union verlangt, dass sie mir schriftlich meine Bedingungen bestaetigen. Das haben sie abgelehnt, und ich habe eine gewisse Genugtuung gehabt, dass jetzt der Trick den die Arbeiter damals mit uns gespielt haben, nun backfired hat, und die Arbeiter letzten Endes die Dummen sind. (...) Jetzt bin ich nun einfach nicht mehr in der Lage noch mal ein Risiko auf mich zu nehmen, sie sieht es ein [Frau Oppenheimer], und ich werde also nach New Year noch mal versuchen das Haus los zu werden.<sup>581</sup>

Luedecke bezieht sich hier bei seinen Ausführungen auf die Situation, die nach der Machtübernahme durch die Kommunisten eingetreten war: Die angestellten Arbeiter durften nicht entlassen werden. Diese nutzten die neue politische Konstellation zu übertriebenen Forderungen, so dass gerade die Ausländer mit allen Mitteln versuchten, ihre Firmen zu schließen. Die Folge war eine hohe Arbeitslosigkeit unter den Fabrikarbeitern in Shanghai.



Visitenkarte aus Funier.

### **Das Ende von *Modern Homes***

Im Oktober 1949 haben Richard und Rudolf Paulick Shanghai verlassen. Der Geschäftsführer H. A. Luedecke blieb zurück. Im Dezember berichtete er, dass die Geschäfte nicht besser gingen als zwei Monate zuvor und er daran denke alles aufzugeben.<sup>582</sup> Anfang Mai 1950 kam die letzte Meldung von ihm an Paulick zum Thema *Modern Homes*: „Unsere accounts, records und files habe ich am

<sup>581</sup> Brief vom 16.1.1950 von H.A. Luedecke an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>582</sup> Brief vom 2.12.1949 und 17.11.1949 von H.A. Luedecke an Richard Paulick. NL RP, PA GP

Tage vor unserer Abfahrt vernichtet und das Firmenschild ist auch verschwunden.<sup>583</sup>

Nach der Machtübernahme durch die Kommunisten war das Geschäftsleben auf dem Nullpunkt. Die ausländischen Bewohner waren sehr verunsichert. Deshalb gingen die Geschäfte nach Mai 1949 nur noch sehr schleppend. Manche versuchten, sich selbst und ihre Familie in Sicherheit zu bringen. Andere hofften auf eine Normalisierung. Vor allem die staatenlosen Flüchtlinge waren in einer schwierigen Lage. Mit Hilfe der UN und der Hilfsorganisationen verließen nach und nach fast alle Ausländer die Stadt.



Im Büro von *Modern Homes*,  
Richard Paulick mit Pfeife im Kreise  
seiner Mitarbeiter.  
Abb. NL RP, PA GP

---

<sup>583</sup> Brief vom 12.5.1950 von H.A. Luedecke an Richard Paulick. NL RP, PA GP

## 06. Shanghai im Krieg (1937–1945)

In Shanghai begann der zweite Weltkrieg mit der Besetzung durch die japanischen Truppen 1937. Das *International Settlement* blieb davon zunächst verschont. Wegen der speziellen rechtlichen Situation wurde die Stadt bis 1940 zum Zufluchtsort jüdischer Emigranten aus Europa. Nach dem Angriff auf Pearl Harbor (1941) übernahm die japanische Armee die gesamte Stadt bis zur Befreiung 1945. Richard Paulick hat sich in dieser Zeit immer stärker für die neu ankommenden Emigranten engagiert und wurde durch seine vielfältigen Kontakte zu einem wichtigen Verbindungsmann zur lokalen ausländischen Gemeinde. Speziell nach der japanischen Zwangszusammenlegung der jüdischen Bevölkerung im Stadtteil Hongkou (1943) konnte er durch unterschiedliche kleine Dienste das Leben einiger erleichtern.

Das Stadtzentrum von Shanghai im Jahre 1935. Im Vordergrund die Rennbahn, die heute zum Volksplatz umgebaut ist. Entlang des Flusses sieht man am Bund die wenigen mehrgeschossigen Bauten. Ansonsten besteht die Stadt in dieser Zeit vor allem aus den zweigeschossigen Lilong-Häusern. Abb. Wu (2001: 21)



### **Die Japaner besetzen Shanghai (1937–1945)**

Der zweite Weltkrieg in Shanghai begann am 13. August 1937 mit dem Angriff der japanischen Truppen.<sup>584</sup> Bis Oktober, als sich die Nationalchinesischen Truppen geschlagen gaben, gab es viele Tausend Tote. Der Stadtteil Jiangwan – das Verwaltungszentrum für *Greater Shanghai* – wurde hart verteidigt, aber trotzdem zerstört. Bei Bombenangriffen auf den nördlich des *International Settlement* gelegenen Arbeiterstadtteil Zhabei, gab es ebenfalls großflächige Zerstörungen. Nur fünf Wochen später nahm die japanische Armee die Hauptstadt Nanjing ein. Beim anschließenden Massaker an der Zivilbevölkerung verloren in Nanjing mindestens 200.000 Menschen durch die japanischen Soldaten ihr Leben.<sup>585</sup>

Da sich in Shanghai das *International Settlement* und die Französische Konzession sofort bei Ausbruch des Krieges für neutral erklärten, blieben sie von den Verwüstungen verschont. Deshalb wurden die beiden Enklaven zum Zufluchtsort der chinesischen Bevölkerung. Bis Mitte September wuchs die Einwohnerzahl von eineinhalb auf drei Millionen Menschen an. Der Zuwachs und die relative Sicherheit in den beiden ausländischen Konzessionen führten zu einem kurzfristigen Aufschwung der wirtschaftlichen Aktivitäten in der Stadt.<sup>586</sup> Der Krieg schnitt Shanghai jedoch von seinen traditionellen Märkten im In- und Ausland ab. Mit der Machtübernahme durch die von den Japanern eingesetzte Regierung und dem Zusammenbruch der Märkte, verlor die Stadt ihre ideologische und ökonomische Basis als liberale kosmopolitische Wirtschaftsmetropole in Asien.

Ab 1937 wirkte sich die Blockade der Seewege im Pazifischen Ozean aus, die sich nach 1940 verschärfte und die nach dem Beginn des Pazifischen Krieges 1941 zum Erliegen des Schiffsverkehrs führte. Vom Hinterland des freien China abgeschnitten und mit einer

---

<sup>584</sup> Yeh (1998): 2

<sup>585</sup> Zur Geschichte des Massakers in Nanjing siehe z.B. Rabe (1997); auch bei Yeh (1998): 3

<sup>586</sup> Yeh (1998): 5



Straßenszene in Shanghai.  
Abb. NL RP, PA GP

Monopolstellung der japanischen Geschäftsleute war die Stadt auf sich selbst zurückgeworfen. Weitere chinesische Flüchtlinge strömten zu hunderten in die Stadt. Zusätzlich erreichten zwischen 1937 und 1939 zirka 18.000 jüdische Emigranten aus Europa Shanghai. 1938 wurde die Versorgungslage immer problematischer und das *Shanghai Municipal Council* hatte in diesem Jahr über 100.000 Tote zu beklagen, die in den Straßen der Stadt verhungert waren.<sup>587</sup>

1939 wurde das „puppet-regime“ unter Wang Jingwei (1883–1944) in Nanjing von den japanischen Behörden als Gegenregierung zur Nationalregierung, die nach Chongqing geflohen war, eingesetzt. Wang Jingwei hatte lange Jahre den linken Flügel innerhalb der Guomindang-Partei von Chiang Kaishek vertreten, und deshalb war seine Kollaboration mit den Japanern sowohl für die Nationalisten wie die Kommunisten besonders hart. In Shanghai bekriegten sich die unterschiedlichen geheimen Organisationen von Wang Jingwei und Chiang Kaishek in einem terroristischen Kleinkrieg.<sup>588</sup> Aktivisten der chinesischen Kommunisten in Shanghai hielten während der ganzen Zeit direkten Kontakt zur *Neuen Vierten Armee*, die in der Jiangnan-Region operierte. Die von Stalin erzwungene „Vereinigte Front“ aus Nationalisten und Kommunisten gegen die Japaner zerbrach im Januar 1941.<sup>589</sup> Danach trennten sich die Wege der beiden Rivalen in ihrem Kampf gegen die japanischen Besatzer.

Mit dem „reorganized National Government“ unter Wang Jingwei versuchten die Japaner ihre Interessen gegen das *International Settlement* durchzusetzen. Aber das Verhältnis zu den ausländischen Mächten blieb zunächst beim Status Quo. Trotzdem wurde mit dem japanischen Angriff im August 1937 das Ende des *International*

<sup>587</sup> Zwischen 1938 und 1940 stieg der Preis für Reis von 12,50 auf 60 Dollar pro Einheit. Deshalb gab es mehrere Aufstände der Bevölkerung. Bergère (1981): 25

<sup>588</sup> Chiang hatte seine Agenten, die für ihn in der Stadt Gegner umbrachten. Aber auch Wang gründete eine Organisation, die so genannte „No.76“, die dieselben Ziele verfolgte und politische Gegner umbringen lies. Dabei ging es um die Vorherrschaft im „neutralen“ Shanghai mit der Möglichkeit von dort aus Geschäfte zu tätigen. Yeh (1998): 8ff

<sup>589</sup> Yeh (1998): 10. Siehe auch Chang, Halliday (2005): 300ff

*Settlements* eingeleitet. Nach dem Rückzug der Nationalregierung unter Chiang Kaishek wurde die Verwaltung von Groß-Shanghai einer eingesetzten Regierung übergeben. Die Nationalregierung zog sich zuerst nach Wuhan und dann in die Kriegshauptstadt Chongqing zurück, wo sie bis zum Ende des Krieges im August 1945 blieb.

Straßenszene mit Tram, Rikschas, Autos und Fußgängern.  
Abb. NL RP, PA GP



Am 8. Dezember 1941, einen Tag nach dem Angriff auf Pearl Harbor, besetzten die japanischen Truppen das *International Settlement*. Die Französische Konzession wurde erst einmal ausgeklammert, da die japanische Regierung freundschaftlich mit dem *Vichy Regime* in Frankreich verbunden war. Die Japaner erklärten 1942, dass sie die Verwaltung für das gesamte Stadtgebiet in chinesische Hände übergeben wollten.<sup>590</sup> Im Februar 1942 führten die japanischen Militärs eine Haushaltsregistrierung durch. Dadurch sollte ein effektives System der sozialen Kontrolle eingeführt werden. Als Vorbild benutzten sie das alte chinesische *Bao-jia*-Kontrollsystem. Danach sollten ausgewählte Personen für eine überschaubare Einheit

<sup>590</sup> Bergère (1981): 23



Die Garden-Bridge und Blick über den Bund von Nord nach Süd.  
Abb. NL RP, PA GP

die persönliche Verantwortung übernehmen.<sup>591</sup> In den von der Nationalregierung kontrollierten Gebieten wurde das *Bao-jia*-System bereits 1938 im Rahmen einer administrativen Neuordnung eingeführt.<sup>592</sup>

Shanghai als exterritoriale Enklave wurde trotz der japanischen Besetzung für alle Gruppen zu einem wichtigen Umschlagplatz von Informationen und Gütern. In der Atmosphäre von unterschiedlichen Zuständigkeiten waren Schmuggel und Korruption an der Tagesordnung. Dazu kam ab 1942 die Inflation, die die Möglichkeiten der Mittelklasse in Shanghai weiter beschränkte.

Im Januar 1943 gaben die ausländischen Mächte ihre Ansprüche in Shanghai offiziell auf. So wurde nach genau 100 Jahren die Stadt wieder als eine Verwaltungseinheit unter einer chinesischen Regierung zusammengefasst.<sup>593</sup> Im August desselben Jahres setzten die japanischen Besatzer den ersten chinesischen Bürgermeister für die Gesamtstadt ein.

1944 starb der von den Japanern eingesetzte Regierungschef Wang Jingwei in einem Krankenhaus in Japan. Danach gab es weitere Machtkämpfe innerhalb der eingesetzten Regierung, deren Mitglieder teils mit den Kommunisten, teils mit den Nationalisten den Kontakt suchten. Für den Ausgang des Krieges und für die Entwicklung von Shanghai hatte diese Auseinandersetzung keine Bedeutung mehr.<sup>594</sup>

### Fluchtort Shanghai

Die jüdischen Flüchtlinge kamen nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 und nach der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 nach Shanghai. Im Anschluss an die Konferenz im französischen Evian-les-Bains im Juli

<sup>591</sup> Yeh (1998): 11

<sup>592</sup> „The people, under the system of Pao-Chia [bao jia], were to be organized with the family as a fundamental unit. The head of the family was made responsible for his family. Ten families together form a Pao [bao], ten Pao [bao] constituted a Chia [jia]. There was a head for each of these units to be chosen among them with governmental approval. They were charged with the duty of putting governmental orders into effect. In other words this was a system of local self-government, pledged to execute the laws.“ Chen (1939): 213

<sup>593</sup> Selbstverständlich war diese Regierung nicht frei, sondern von den Japanern eingesetzt.

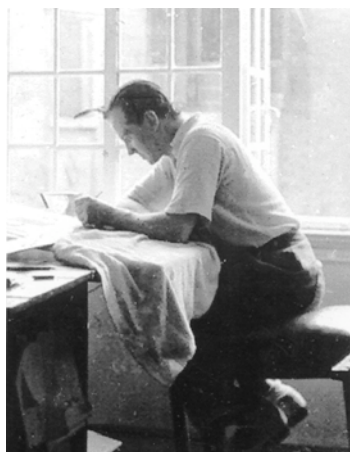
<sup>594</sup> Yeh (1998): 14



1938, in der es die westlichen Staaten ablehnten, ihre Einwanderungskontingente für jüdische Flüchtlinge aus Deutschland zu erhöhen, brutalisierten die Nationalsozialisten ihr Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung. Höhepunkt war die Reichspogromnacht, nach der es vielen klar wurde, dass nur noch eine schnelle Emigration sie vor den Nazis schützen konnte. Da in Shanghai kein Visum bei der Einreise vorgelegt werden musste, wurde die Stadt zur Zufluchtstätte.<sup>595</sup>

Nach 1938 durften die Flüchtlinge aus Deutschland lediglich zehn Reichsmark mit in die Emigration nehmen.<sup>596</sup> Ihr Hab und Gut mussten sie zurücklassen. Die erzwungene Bedürftigkeit und der heraufziehende Pazifische Krieg machten es den Neuankömmlingen in einer ihnen fremden Umgebung zusätzlich schwer.

Der Hauptteil der am Ende zirka 18.000 Personen kam zwischen Juni und August 1939 an.<sup>597</sup> Mit dem Kriegseintritt Italiens am 10. Juni 1940 wurde der Seeweg nach Shanghai versperrt. Danach blieb nur noch der Landweg durch die UdSSR. Auch diese Möglichkeit wurde mit dem Angriff des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion im Juni 1941 beendet.



Richard Paulick im Büro.  
Abb. NL RP, PA GP

### **Richard Paulick und die Flüchtlinge aus Deutschland**

Als die Zahl der Flüchtlinge aus Europa stetig zunahm, wandte sich Richard Paulick diesem Problem zu: „Vom Jahre 1938 ab, als der grosse Zustrom der europäischen Flüchtlingen nach Shanghai einsetzte, kümmerte ich mich mehr um die Rettung dieser Flüchtlinge, besonders soweit sie Genossen oder KZler waren. Manche konnte ich selbst beschäftigen, manchen Arbeit verschaffen oder durch Anleihen zu einer Existenz verhelfen.“<sup>598</sup> Dadurch verlagerte sich sein gesellschaftlicher und professioneller Fokus von der multikulturellen

<sup>595</sup> Hochstadt (2000): 27–32

<sup>596</sup> Erläuterungen Seite 1/12 auf der beiliegenden CD zum Buch von Armbrüster; Kohlstruck; Mühlberger (2000)

<sup>597</sup> Die Angaben variieren zwischen 16.000 und bis zu 30.000 Personen. In der neueren Forschung geht man von ungefähr 17.000 bis 19.000 Flüchtlingen aus. Armbrüster; Kohlstruck, Mühlberger (2000): 13f. Bereits 1939 ging man in Shanghai von 18.000 Flüchtlingen aus. Lu (1939): 118f

<sup>598</sup> Lebenslauf vom 30.8.1950 von Richard Paulick. NL RP, PA GP

Gesellschaft in Shanghai hin zur deutschsprachigen Flüchtlingsgemeinschaft.

### **Kommunisten unter den Flüchtlingen**

Während der Großteil der jüdischen Flüchtlinge als unpolitisch beschrieben wird, gelangten doch auch einige Mitglieder der Kommunistischen Partei nach Shanghai. Nach Aussage von Alfred Dreifuss lassen sich zirka 25 Personen zum Kern der kommunistischen Gruppe zählen. Noch einmal so viele zählte Dreifuss zu den Sympathisanten.<sup>599</sup> In den Erinnerungen von Günther und Genia Nobel werden 18 Personen namentlich genannt. Richard Paulick ist nicht dabei.<sup>600</sup> Der Grund hierfür ist, dass er kein Mitglied der Kommunistischen Partei war und durch seine Kontakte, die er in den dreißiger Jahren aufgebaut hatte, eine besondere Stellung zwischen linksliberal-antifaschistischen und kommunistischen Gruppen einnahm. Er selbst schrieb in seinem Lebenslauf 1950: „(...) schloss ich mich den von Hans König [Johannes] und Walter Czolleck ins Leben gerufenen marxistischen Schulungszirkeln an. Ich gehörte zum sogenannten Lehrerkreis, in dem die Gruppenleiter sich über eine gemeinsame Linie klar werden sollten.“<sup>601</sup> Jedoch lässt sich diese Aussage von keiner anderen Quelle belegen.

Walter Czollek (1907–1972) versuchte, zusammen mit Günther Nobel (\*1913), Johannes König (1903–1986)<sup>602</sup> und andern eine kleine kommunistische Parteigruppe in der Emigration aufzubauen.<sup>603</sup> Nach Dreifuss wurde marxistische Literatur aus der Bibliothek von Paulick zur Grundlage der theoretischen Auseinandersetzungen.<sup>604</sup> Mit Hilfe dieser Literatur wurden Schulungen durchgeführt und der Versuch unternommen, unter den Emigranten weitere Mitglieder zu werben.

<sup>599</sup> Dreifuss (1980): 475

<sup>600</sup> Nobel & Nobel (1979): 885f

<sup>601</sup> Lebenslauf vom 30.8.1950 von Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>602</sup> Johannes König wurde der erste Botschafter der DDR in der VR China. Später ging er nach Moskau und Prag. Dreifuss (1985): 202

<sup>603</sup> Dreifuss (1980): 473f

<sup>604</sup> Dreifuss (1980): 201

Peter Hess, der Stiefsohn von Richard Paulick, wurde Mitglied der Gruppe.<sup>605</sup>

Nach dem Ausbruch des Pazifischen Krieges, der mit dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 begann, verschlechterte sich die Lage der Flüchtlinge in Shanghai noch einmal dramatisch. Die amerikanischen Hilfslieferungen wurden gestoppt. Die japanische Armee internierte die Angehörigen der Kriegsgegner, vor allem Amerikaner und Engländer, in Lagern. Im Februar 1943 errichteten die japanischen Besatzer im Stadtteil Hongkou eine Zone für die „staatenlosen Flüchtlinge“.<sup>606</sup> Dadurch wurden alle nach 1938 in Shanghai angekommenen Flüchtlinge erneut gezwungen, ihr Hab und Gut zu verkaufen und in Hongkou neu zu beginnen. Da Paulick schon 1933 nach Shanghai gekommen war, war er von den japanischen Maßnahmen nicht betroffen, obwohl er zu diesem Zeitpunkt keinen gültigen deutschen Pass mehr besaß.<sup>607</sup> Durch seine Firmen außerhalb des von den Japanern „bestimmten Gebietes“ für die Flüchtlinge konnte er Einzelnen mit einer formellen Einladung zur Mitarbeit in seiner Firma beim Verlassen des Ghettos helfen. Die japanische Besetzung des *International Settlement* einen Tag nach dem Angriff auf Pearl Harbor hatte weitreichende Konsequenzen. Danach wurden alle ausländischen Mächte gezwungen, auf ihre Privilegien in der Stadt zu verzichten. Diese Situation beraubte den Ausländern die Sonderrolle, die sie seit 1843 innehatten. Der Krieg in Europa endete mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands vom 7. Mai 1945. In Asien war der Krieg erst nach dem Abwurf der Atombomben in Hiroshima und Nagasaki zu Ende. Die bedingungslose Kapitulation Japans erfolgte am 15. August 1945.

---

<sup>605</sup> Nach seiner Rückkehr studierte Peter Hess bei Jürgen Kuczynski, dem Bruder von Ursula Hamburger, an der Humboldt-Universität in Berlin und wurde selbst Professor. Dreifuss (1980): 474

<sup>606</sup> Es wurden weder die Worte Ghetto noch Jude in der offiziellen Formulierung verwendet. Aber faktisch wurden damit alle Flüchtlinge, die nach 1938 das Land betraten, verpflichtet, innerhalb von drei Monaten in den Stadtteil Hongkou zu ziehen. Verlassen konnte man den Stadtteil nur mit einem speziellen Ausweis. Kranzler (2000): 43

<sup>607</sup> Er hatte dennoch erhebliche Schwierigkeiten. Siehe in diesem Kapitel weiter unten.

Danach übernahm die Nationalregierung unter Chiang Kaishek mit amerikanischer Hilfe erneut die Macht.

### „Politischer Salon“



Richard Paulick als Koch.  
Abb. NL RP, PA GP

Die politische Rolle von Richard Paulick in den Kriegsjahren ist nach Dreifuss unter konspirativen Gesichtspunkten zu sehen. In seiner Wohnung in der Bubbling Well Road unterhielt er einen „politischen Salon“, in dem auch „ausgewiesene Antikommunisten anzutreffen waren“.<sup>608</sup> In den dreißiger Jahren hatte er nach Müller (1975) und Dreifuss (1980) die geheime viersprachige Bibliothek von Agnes Smedley, die die chinesischen Genossen mit den marxistischen Leitideen vertraut machen sollte, übernommen. Die Bibliothek war 1931 nach der Verhaftung der Eheleute Noulens, die als Mitarbeiter der Komintern in China waren, an Agnes Smedley gegangen.<sup>609</sup> Walter Czollek erinnerte sich später, dass er in der Wohnung von Paulick, kurz nach seiner Ankunft Mitte 1939, Heinz Grzyb kennen lernte, der ihm Kontakte zur TASS<sup>610</sup> und zur KP Chinas verschaffen konnte.<sup>611</sup> Hier traf Dreifuss nach eigener Aussage auf Agnes Smedley, kurz bevor diese 1941 das Land verlassen hat.<sup>612</sup> Auch Anna Wang, die als enge Mitarbeiterin von Song Qingling arbeitete, lernte Dreifuss bei Paulick kennen.<sup>613</sup>

In die Aktivitäten einer konspirativen Gruppe um Paulick, Czollek und König waren nach Dreifuss verschiedene Personen involviert. Selbst Dreifuss, der von sich sagt, dass er „kein Spezialist für illegale Arbeit

<sup>608</sup> Dreifuss (1980): 471

<sup>609</sup> Siehe Seite 87 und Werner: 108; MacKinnon & MacKinnon: 148 und für die Übernahme der Bibliothek Müller (1975): 78f

<sup>610</sup> TASS = Telegrafagentur der Sowjetunion (1925–1992)

<sup>611</sup> Walter Czollek wurde nach dem Krieg der Leiter des Verlages Volk und Welt in Berlin. Seine Erinnerungen an Shanghai sind bei Dreifuss wiedergegeben. Dreifuss (1980): 471–473

<sup>612</sup> Dreifuss (1985): 199

<sup>613</sup> Anna Wang (Annelise Martens) beschrieb die Zeit in ihrem Buch (1964) ohne Richard Paulick, Alfred Dreifuss oder einen anderen der deutschen Kommunisten zu nennen, obwohl sie mindestens Paulick ganz gut kannte. Wang (1964). Sie kam 1955 aus China in die DDR und ist kurz nach dem Mauerbau in den Westen geflüchtet. Noch Ende der siebziger Jahre fürchtete sie Repressionen durch die staatlichen Organe der DDR. Briefe vom 22.12.1978 und 14.2.1979 von Anna Wang an Richard Paulick. NL RP, PA GP

in China“ war.<sup>614</sup> Zweimal wurde er von den Dreien mit entsprechenden Aufgaben betraut. Das erste Mal sei er, als ambulanter Buchhändler getarnt, Bote zwischen den chinesischen Genossen in einem Priesterseminar und Richard Paulick gewesen. Er brachte verschlüsselte Chiffrenachrichten der Japaner zu Paulick, der diese über Czollek an die chinesischen Kommunisten weitergab.<sup>615</sup> Auch die zweite Aufgabe für Dreifuss wurde durch Richard Paulick eingefädelt. Dieses Mal musste er Nachrichten von einem chinesischen Informanten aus den verschiedenen ausländischen Konsulaten weitergeben. Die wichtigsten waren dabei aus dem Generalkonsulat der Nationalsozialisten.<sup>616</sup>

### Radio in Shanghai



Richard Paulick in Shanghai.  
Abb. NL RP, PA GP

Ab dem 8. September 1941 sendete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS unter dem Kürzel XRVN täglich mehrere Sendungen in deutscher Sprache. Nach Beginn des Pazifik-Krieges konnten die Sowjets bis 1944 wegen ihrer Friedensvereinbarung mit Japan ungestört arbeiten. Danach wurde der Sender mit Unterbrechungen betrieben. Als Mitarbeiter des Radios nennt Michael Phillip (1996) Richard Paulick. In den drei von ihm angegebenen Referenzen ist der Name Paulick in diesem Zusammenhang jedoch nicht vermerkt.<sup>617</sup> Ich gehe deshalb davon aus, dass Paulick bei diesem Sender nicht mitgearbeitet hat.

<sup>614</sup> Dreifuss (1985): 202

<sup>615</sup> Dreifuss (1985): 204. Im ersten Moment mag es etwas verwundern, dass die Kriegsgegner Japan und die kommunistischen Rebellen Kontakte unterhielten. Aber da Mao Zedong die Nationalisten für größere Feinde als die Japaner hielt, sind diese Verbindungen durchaus glaubhaft. Siehe dazu Chang, Halliday (2005): 291ff

<sup>616</sup> Dreifuss (1985): 205f

<sup>617</sup> Phillip (1996): 132, Anmerkungen 218, 219; sowie 135, Anmerkung 227. In Anmerkung 218 (S.132) verweist Phillip auf die nicht immer widerspruchsfreien Angaben bei Dreifuss (1980), Seywald (1987) und Pütter (1986): 321–325. Bei Pütter sind als Mitarbeiter des Senders XRVN die folgenden fünf Personen angegeben: Alfred Dreifuss, Johannes König, Genia Nobel, Kurt Raphael (Ps. K. Wilk) und Grete Raphael. Phillip jedoch nennt als Mitarbeiter zusätzlich Richard Paulick. Er verweist auf den Bericht von Genia und Günther Nobel (1979): 882–894 und auf Wilk (1966): 4f. Bei Nobel (1979), bei Wilk (1966) und bei Pütter (1986) wird Paulick nicht namentlich genannt.

### Die Nazionalsozialisten in Shanghai

Der militärische Geheimdienst der Nationalsozialisten unterhielt im neutralen Ausland so genannte *Kriegsorganisationen* (KO), deren Mitarbeiter den Auftrag hatten, geheim und unauffällig innerhalb des diplomatischen Dienstes zu operieren.<sup>618</sup> In Shanghai kam Louis Theodor Siefken zum Einsatz. Die Amerikaner bezeichneten ihn nach dem Krieg als einen der „klügsten und gefährlichsten“ Spione der Nazis.<sup>619</sup> In Shanghai waren die Aufgaben von Siefken, vor allem Informationen aus den asiatischen Ländern zu sammeln und Nachrichten weiterzuleiten. China selbst gehörte nicht zu seinem Einsatzgebiet.<sup>620</sup> Im Herbst 1942 wurde er nach internen Auseinandersetzungen abgesetzt und durch Lothar Eisenträger alias Ludwig Ehrhardt ersetzt.

Während des Krieges gab es unter den Emigranten in Shanghai eine lose Gruppe, die auf unterschiedlichen Wegen das Leben der Flüchtlinge erleichterte. Richard Paulick war neben Dr. Ernst Aschner und Gerhard Gerechter einer der aktiven Personen innerhalb dieses Zirkels, aus dem nach dem Krieg die *Gemeinschaft der Demokratischen Deutschen in Shanghai* hervorging. In einem Brief beschreiben die Mitglieder ihren Zirkel wie folgt: „Mit Genugtuung haben wir in den ersten Nummern des *Aufbau*, die nach Kriegsende hier eingetroffen sind, ersehen, dass Sie den Kampf für unsere gemeinsamen Ideale unbeirrt und erfolgreich weitergeführt haben. Während unsere Arbeit hier zur Zeit der japanischen Besetzung nur sehr vorsichtig *underground* durchgeführt werden konnte, sind wir mit dem Tag der Kapitulation Japans an die Öffentlichkeit getreten. Leiter der Underground-Arbeit und Gründer unserer Organisation sind: Dr. Ernst Aschner, Amtsgerichtsrat aus Berlin; Gerhard Gerechter, Polizeiverwaltung Berlin; Bruno B. Heinzius, ehemaliger Funktionär

---

<sup>618</sup> Freyeisen (2000): 355

<sup>619</sup> Zitiert nach Freyeisen (2000): 368

<sup>620</sup> Freyeisen (2000): 369

der SPD und des Reichsbanner; Ludwig Lazarus, Berlin Soz. Jugend; Dipl. Ing. Richard Paulick, vom Bauhaus Dessau, ehemaliger Funktionär der SPD. (...)<sup>621</sup>

Da Paulick nicht jüdischer Herkunft war, konnte er am besten die konspirativen Aktivitäten während des Krieges betreiben. So hatte er nach David Kranzler Kontakt zu Louis Theodor Siefken und zum deutschen Generalkonsul von Tianjin, Fritz Wiedemann, die beide dem Auswärtigen Amt unterstanden.<sup>622</sup> Andere Autoren bezweifeln, dass Paulick regelmäßige Kontakte zu Wiedemann hatte.<sup>623</sup> Es könnte sein, dass die Kontakte über Mittelsmänner, wie sie bei Dreifuss beschrieben werden, gelaufen sind.



Richard Paulick bei einem Bootstrip im Umland von Shanghai. Abb. NL RP, PA GP

Durch das oben beschriebene Informationssystem konnten die Flüchtlinge über bevorstehende Aktionen der japanischen Armee und der Nationalsozialisten in Shanghai gewarnt werden. So konnte zum Beispiel das Verbot der Kurzwellenradios, mit denen man TASS und andere ausländische Nachrichtensender empfangen konnte, durch das Verstecken der Geräte umgangen werden, wenn vorher bekannt war, wann eine Razzia durchgeführt werden sollte. Die TASS-Nachrichtenagentur war eine der wichtigsten Informationsquellen für die Vorgänge in Europa. Nach der Einrichtung des Ghettos 1943 konnte die Gruppe viele Flüchtlinge vor der Abgabe ihrer Pässe an die japanischen Besatzer warnen. Wer seinen als verloren meldete, hatte keine weiteren Repressalien zu befürchten. Aber die wichtigste Information, die durch Siefken in die Gemeinde der jüdischen Flüchtlinge getragen wurde, war die Existenz von jüdischen Kollaborateuren mit der Gestapo.<sup>624</sup> Warum Siefken seine Informationen an die jüdische Gemeinde weitergab, ist unklar. Möglicherweise spielte ein

<sup>621</sup> (-) (1946): Brief aus Shanghai: 29. Siehe auch Seywald (1987): 270. Alle 18 Erstunterzeichner finden sich bei Nobel & Nobel (1979): 893

<sup>622</sup> David Kranzler beruft sich dabei auf ein Interview mit Gerhard Gerechter. Kranzler (1971): 361

<sup>623</sup> Briessen (1982): 62

<sup>624</sup> Kranzler (1971): 362 und Anhang zum so genannten „Ehrhardt-Case“: 516–520

interner Streit unter den Nazis eine Rolle, die ihm vorwarfen, mit „stadtbekanntem Homosexuellen“ zu verkehren.<sup>625</sup>

Ein Grund für den Generalkonsul Fritz Wiedemann aus Tianjin, Informationen an die jüdischen Flüchtlinge zu geben, könnte in einer Auseinandersetzung mit den japanischen Besatzern von Shanghai gelegen haben.<sup>626</sup> Diese hatte ihm ein Treffen der Nazis in der Deutschen Schule in Shanghai untersagt. Da sich Wiedemann dagegen wehrte, wurde er von japanischen Soldaten zurück nach Tianjin beordert. Später wurde er öfter im Stadtteil Hongkou, im jüdischen Ghetto, gesehen.<sup>627</sup>

Beide Brüder Paulick haben sich während des Krieges ganz zweifellos stark für die jüdische Gemeinde in Shanghai engagiert. So wurde ihnen direkt nach dem Krieg vom *American Jewish Joint Distribution Committee* eine entsprechende Referenz ausgestellt: „They have been of great assistance to the European Jewish Refugees during their difficult days in occupied Shanghai.“<sup>628</sup> Wie die geheimen Aktivitäten zu werten sind, ist jedoch anhand der zugänglichen Unterlagen nicht eindeutig zu klären. Ich gehe davon aus, dass sie in erster Linie auf die Verbesserung der Lage der Flüchtlinge ausgerichtet waren und nur am Rande mit den internationalen geheimdienstlichen Verbindungen verbunden waren.

### **Staatenlos**

Das eigentliche Problem vieler Deutscher und Österreicher in Shanghai nach dem Krieg war die fehlende Staatsbürgerschaft. Die Nationalsozialisten hatten viele Flüchtlinge ausgebürgert. Danach wurden sie als staatenlos registriert. Dieser Umstand erschwerte die Rück- und die Weiterwanderung in andere Länder erheblich. Auch Richard Paulick war davon betroffen. Es ist zu vermuten, dass er sich

---

<sup>625</sup> Freyisen (2000): 376

<sup>626</sup> Carey (1967): 64

<sup>627</sup> Briessen (1982): 62

<sup>628</sup> Schreiben vom 26.9.1945 vom *American Jewish Joint Distribution Committee* an Richard Paulick. NL RP, PA GP



bei seiner Ausreise nach Shanghai 1933 einen neuen Pass ausstellen ließ. In der Regel hatte dieses Dokument eine Gültigkeit von fünf Jahren. Nach 1938 begannen für ihn die Probleme, die bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1950 anhielten. Im November 1934 hatte das Auswärtige Amt alle Auslandsvertretungen angewiesen, die Verlängerung bei Emigranten in der Regel nur noch mit einer halbjährlichen und in Ausnahmen mit einer einjährigen Geltungsdauer zu versehen.<sup>629</sup> Des Weiteren wurde festgelegt, dass sich jeder Deutsche innerhalb von drei Monaten im Ausland anmelden musste, da sonst die Ausbürgerung drohte. Mit diesen Maßnahmen versuchte das Deutsche Reich, die politische Arbeit der Emigranten einzuschränken, beziehungsweise zu kontrollieren. Die Folge der Ausbürgerung war der Passverlust. Ohne ein gültiges Reisedokument wurden aber alle Bewegungen innerhalb des Landes eingeschränkt und Grenzübertritte waren nicht mehr möglich. Diese Maßnahme traf vor allem jüdische Emigranten. Bei „Deutschblütigen“ konnte nur bei staatsfeindlichem Verhalten eine Ausbürgerung vorgeschlagen werden.<sup>630</sup> Am 25. November 1941 beschloss die Naziregierung in Berlin eine Globalausbürgerung aller im Ausland lebenden jüdischen Bürger.<sup>631</sup> Danach wurden Ehepartner, bei denen einer jüdisch war – so genannte Mischehen – Ziel der Ausbürgerungsversuche.

### **Ehefrauen von Richard Paulick**

Im November 1930 hatte Richard Paulick die Tänzerin Else Bongers in Dessau geheiratet.<sup>632</sup> Als er 1933 Deutschland verlassen hat, war er bereits mit Thea Hess (geb. Danziger), die aus zwei vorangegangenen Ehen drei Kinder hatte, liiert. Die Familie Hess war jüdischer Herkunft und brachte Paulick – neben seiner Mitgliedschaft in der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) und seiner Mitarbeit im Baubüro des „Kulturbolschewisten“ Gropius – einen weiteren Vorwurf

---

<sup>629</sup> Hoss (2000): 166

<sup>630</sup> Hoss (2000): 172

<sup>631</sup> Hoss (2000): 175

<sup>632</sup> Heiratsurkunde vom 7.11.1930. NL RP, PA GP. Else Bongers hatte in Hellerau Tanz studiert. Müller (1975): 23

der Nationalsozialisten ein. Thea Hess war ihm mit zwei Kindern nach Shanghai gefolgt.<sup>633</sup>

Seine erste Ehefrau Else Bongers arbeitete in den dreißiger Jahren bei *Berlin Film* in einem Büro Unter den Linden, und später mit den Nachwuchsschauspielern, wie Hildegard Knef, bei der *UFA-Filmkunst*. Da ihr Ehemann Richard nach Shanghai geflohen war, konnte Else Bongers Deutschland nicht mehr verlassen. Die Nazis glaubten dadurch, die politischen Aktivitäten von Richard Paulick verhindern zu können.<sup>634</sup>

Richard Paulick mit seiner zweiten Frau Thea und den beiden Stiefkindern Evalore und Peter.  
Abb. NL RP, PA GP



Else Bongers reichte im November 1938 in Berlin die Scheidung ein.<sup>635</sup> Paulick übergab den Fall dem Rechtsanwalt Dr. Mieke aus Dessau, der in seiner Vertretung agierte.<sup>636</sup> Nach der Scheidung von Else Bongers im Juli 1940, heirateten Richard Paulick und Thea Hess

<sup>633</sup> Während Thea Hess im November 1933 nach Shanghai kam, mussten die beiden kleineren Kinder noch einige Zeit bei Pflegeeltern in Frankreich bleiben. Sie kamen vermutlich Anfang 1935 von Marseille nach Shanghai. Der leibliche Vater der Kinder, Dr. Wolfgang Hess, emigrierte ebenfalls nach Shanghai. Wulff (1998): 9, und Lebenslauf vom 21.6.1948 von Thea Paulick. NL RP, PA GP

<sup>634</sup> Knef (1970): 142

<sup>635</sup> Brief vom 16.11.1938 von Rechtsanwalt Stolpmann an den Vater von Richard Paulick, und vom 11.1.1939 an Richard Paulick in Shanghai. NL RP, PA GP

<sup>636</sup> Brief vom 10.3.1939 von Rechtsanwalt Mieke an Richard Paulick. NL RP, PA GP

im Februar 1941 in Shanghai.<sup>637</sup> Da das deutsche Konsulat in anderen Fällen den jeweils „arischen“ Partner zur Scheidung animierte, wurde dies als klare Provokation aufgefasst.

### **Die Verlust der Staatsangehörigkeit von Richard Paulick**

Im Jahre 1936 war in der Verkaufsabteilung von *Modern Home* die junge Amerikanerin Rachel Sand angestellt. Nach der Liquidation der Firma im Dezember 1936 wollte sie einen eigenen Laden für den Verkauf von Stoffen, Kleinmöbeln und Ähnlichem unter diesem Namen weiterführen. Von ihrem Kollegen Richard Paulick erfuhr sie jedoch, dass der Name bereits in der Abwandlung mit einem **s** am Ende, von ihm für eine neue Firma registriert war. Da im Büro der neuen Firma *Modern Homes* (MHs) noch ein Raum frei war, wurde beschlossen, Rachel Sand diesen zu vermieten, und ihren Laden zugleich als Ausstattungsgeschäft an die eigene Kundschaft zu empfehlen. Aus dieser Symbiose erhofften sich beide Parteien bessere Geschäfte. Um einen Zusammenhang zwischen den beiden Firmen zu suggerieren, wurde Frau Sands Laden unter dem Namen *Moden Homes Fabrics* (MHF) eingetragen. Obwohl sie unterschiedliche Betriebe führten, erschienen sie unter dem Namen *Modern Homes* in der *Hong List* von 1937, 1938 und 1939. Für 1937 steht für MHF lediglich *Sales Department*, während 1938 und 1939 der Name *Fabrics Department* über dem Namen von Rachel Sand steht. Für die Kunden sollte es nicht erkennbar sein, dass es sich um zwei Firmen handelte.

Der Laden von Rachel Sand wurde von Otto Malinowski, der 1935 und 1936 ebenfalls in der *Hong List* für die Firma *Modern Home* (MH) gestanden hatte, finanziert. Malinowski wollte in der neuen Firma nicht persönlich auftreten, da er in einer Stellung war, die dies nicht erlaubte.<sup>638</sup>

---

<sup>637</sup> Die Scheidung wird bestätigt am 24.5.1949. Richard Paulick heiratete Thea Hess am 16.02.1941. Als Zeugen traten Fritz Melchior, Albert Bandmann und John Ahlers auf. Heiratsurkunde in chinesischer Sprache und Übersetzung in Englisch vom 23.11.1948. NL RP, PA GP

<sup>638</sup> Erklärung vom 29.6.1939 von Rachel Sand. NL RP, PA GP

Ab Frühjahr 1939 kam es zum Streit zwischen *Modern Homes* und Otto Malinovski, bei dem es im Wesentlichen um die weitere Zusammenarbeit mit Rachel Sand ging. Sand und Malinovski hatten sich zu diesem Zeitpunkt geschäftlich getrennt, und sie versuchte einen eigenen Laden – *Sand's Furnishing* – in der Kooperation mit *Modern Homes* weiterzuführen.<sup>639</sup> Im Mai eskalierte der Streit, da Malinovski seinen Laden MHF in den Räumen von MHs nicht aufgeben wollte, Paulick ihm jedoch kündigte.<sup>640</sup> Malinovski kam der Kündigung nicht nach, und so wurde im Oktober 1939 auch das deutsche Konsulat eingeschaltet.

Grund war eine Erklärung, die Malinovski in der deutschen Zeitung *Ostasiatischer Lloyd* veröffentlicht hatte.<sup>641</sup> Darin grenzt er seine Firma *Modern Homes Fabrics* gegen die Firma *Modern Homes* und *Sand's Furnishing* ab. Er griff dabei zu antisemitischen Mitteln, indem er zwischen Vornamen und Nachnamen der jüdischen Mitarbeiter von Richard Paulick „Israel“ einfügte.<sup>642</sup> Malinovski hoffte offensichtlich, die Kundschaft von *Modern Homes* zu polarisieren und selbst davon zu profitieren. Mit einem Beschwerdebrief wendete sich Richard Paulick an das Deutsche General-Konsulat.<sup>643</sup> Darin verteidigt er die Beschäftigung von jüdischen Mitarbeitern und gleichzeitig nutzte er die Gelegenheit, um an Probleme, die die erste Firma TMH mit anderen „arischen“ Deutschen hatte, zu erinnern. „Der Grund weshalb wir juedische Mitarbeiter beschaefftigen liegt darin, dass einmal nichtjuedische Mitarbeiter nicht zu haben sind und unsere Mitarbeiter fuer uns daher unersetzlich sind. Wir sind keineswegs darauf versessen, nur juedisches Personal zu beschaefftigen, was daraus hervorgeht, dass im Laufe der Jahre eine Reihe von arischen

<sup>639</sup> Siehe *Hong List* 1940 und 1941, in denen der Doppelname *Modern Homes & Sand's Furnishing* geführt wurde. Da die amerikanischen Staatsbürger ab 1942 von den Japanern interniert wurden, ist davon auszugehen, dass die Firma *Sand's Furnishing* geschlossen wurde.

<sup>640</sup> Briefwechsel zwischen Richard Paulick und Otto Malinovski umfasst zwischen Mitte Mai und Mitte Oktober 1939 zehn Briefe. NL RP, Archiv TU München

<sup>641</sup> (-) (1939): *Ostasiatischer Lloyd*, no.239, (12 Oktober)

<sup>642</sup> „(...) nach 1938 wurde in die Pässe aller *Jüdinnen* und *Juden* die Zwangsvornamen *Israel* und *Sara* eingetragen (...).“ Hoss (2000): 167

<sup>643</sup> Brief vom 14.10.1939 von Richard Paulick an das Deutsche General-Konsulat. NL RP, Archiv der TU München

Deutschen und Russen bei uns gearbeitet haben. Bis auf einen aelteren russischen Herrn, der heute noch zu unserer Zufriedenheit bei uns arbeitet, sind alle unsere arischen Mitarbeiter unter groesstenteils kaum noch zweifelhaften Umstaenden von uns gegangen. Wir erinnern nur an den unruhmlichen Abgang der Herren H. zum Eschenhoff und Pfungstag, die dem Deutschen General-Konsulat bekannt waren. Ferner gestattet sich der Unterzeichnete, an die zweifelhafte Rolle zu erinnern, die Herr Dr. H.H. Woidt ihm gegenueber in der Firma *The Modern Home* gespielt hat.<sup>644</sup>

Das Generalkonsulat antwortet kurz und knapp, dass nichts Verwerfliches in der Anzeige von Malinovski im *Ostasiatischen Lloyd* erkennbar sei.<sup>645</sup> Im Dezember wendet sich Malinovski noch einmal an Paulick, um Geldforderungen aus der Beziehung von *Modern Homes* und *Modern Homes Fabrics* geltend zu machen.<sup>646</sup>

Offensichtlich konnten die Probleme bis März 1940 nicht gelöst werden. Malinovski intervenierte beim Deutschen General-Konsulat und Paulick wurde zur „Vernehmung“ vorgeladen. In einem Schreiben, das er danach an das General-Konsulat richtete, werden einige Zusammenhänge deutlich. Malinovski war offensichtlich kurz zuvor Mitglied der NSDAP geworden und versuchte, diesen Status für seine geschäftliche Entwicklung zu nutzen. Dabei hat er (wahrscheinlich) die Ausbürgerung von Richard Paulick beantragt. Paulick verteidigt in seinem Brief noch einmal, warum er jüdische Mitarbeiter beschäftigt und endet den Absatz: „Mir ist aber deshalb von irgendeinem Ausbürgerungsantrag gegen Andere nichts bekannt.“<sup>647</sup>

In den Fragen der Geldforderungen werden weitere Briefe zwischen *Modern Homes* und *Modern Homes Fabrics* gewechselt, deren Ton

---

<sup>644</sup> Eschenhoff und Pfungstag waren 1932/1933 bei TMH angestellt und letzterer hat danach die Firma *Deutsche Werkstätten Shanghai* gegründet. Welche Rolle Helmuth Woidt, der Freund von Rudolf Hamburger, gespielt hat, wird nicht weiter ausgeführt. Brief vom 14.10.1939. NL RP, Archiv der TU München

<sup>645</sup> Schreiben vom 6.11.1939 des Deutschen Generalkonsulats an Modern Homes. NL RP, Archiv der TU München

<sup>646</sup> Brief vom 8.12.1939 von Malinovski an Paulick. NL RP, Archiv der TU München

<sup>647</sup> Schreiben vom 4.4.1940 von Richard Paulick an das Deutsche General-Konsulat. NL RP, Archiv der TU München

zunehmend aggressiver wurde.<sup>648</sup> Dabei geht es eigentlich gar nicht mehr um die finanziellen Dinge, sondern die politischen Überzeugungen treten in den Vordergrund. So nennt Paulick die Aktionen von Malinowski „dirty and swinish“ und wirft ihm vor, für die deutsche Geheimpolizei zu arbeiten.<sup>649</sup>

Im Laufe des Jahres 1940 gab ihm ein Geschäftsführer von Victor Sassoon zu verstehen, dass er nicht mehr weiter mit der *deutschen* Firma *Modern Homes* zusammenarbeiten könne. Daraufhin verfasste Richard Paulick ein Schreiben an einen der Manager, L.J. Ovadia, den er von der Firma *Modern Home* kannte. Darin listet er die Vorwürfe des Deutsche General-Konsulats vom März gegen ihn auf. „In March of this year I was questioned by an official of the local German Consulate-General on eight points mentioned below and told, that if I do not change these circumstances or opinions I could no longer remain a German citizen.

The points were as follows:

1. that I have a Jewish wife
2. that two refugees are employed in my office (in fact there are five)
3. that too many Jews are coming to my office
4. that I recommended refugees to other firms
5. that my firm is associated with another Jewish firm
6. that I have business relations with too many refugees and was collaborating with the Artist-Club (now named European Jewish Artist Society)
7. that I was a Bolshevik
8. that my library consists of literature forbidden and burnt in Germany

<sup>648</sup> Zwischen dem 7. und dem 25. Mai wurden fünf Briefe gewechselt. Die Briefe zwischen Paulick und Malinowski sowie Paulick und dem Deutschen General-Konsulat sind in Deutsch, die Briefe zwischen *Modern Homes* und *Modern Homes Fabrics* in Englisch. NL RP, Archiv der TU München

<sup>649</sup> Brief von Richard Paulick an *Modern Homes Fabrics* vom 18. Mai 1940. Die Argumente werden im Brief von 25. Mai wiederholt. In diesen Brief greift Paulick auch den *Ostasiatischen Lloyd* an, der die Anzeige von Malinowski am 12. Oktober 1939 gedruckt hatte: „As I did not find the same advertisement in any other paper in Shanghai, I feel there must be a considerable difference between the reputation of the above named paper and the reputation of the rest of them.“ NL RP, Archiv der TU München

Except point seven I had to admit that all points were correct. (...) My firm is employing five German and Austrian Jewish refugees, out of a total of seven employees. (...) Besides this, my firm has given credits to about ten Jewish refugee firms, which enabled them to open shops and restaurants.”<sup>650</sup>

An seine deutsche Kundschaft verfasste er ein separates Rundschreiben, in dem er die Vorwürfe des Deutschen Generalkonsulats in vier Punkten zusammenfasste: „Von Seiten des Herrn O.K. Malinovski, Inhaber der Fa. *Modern Homes Fabrics* Av. Joffre ist in letzter Zeit gegen mich und meine Firma eine gehässige anti-semitische Propaganda betrieben worden, mit dem unverhohlenen Ziel, deutsche Kunden von uns abzuziehen. Herr O.K. Malinovski hat sich fernerhin bemüsst gesehen, bei den zuständigen Behörden zu beantragen, mir die deutsche Staatsbürgerschaft zu entziehen. Als Begründung hierfür gab er neben einigen persönlichen und politischen Gründen an, dass

1. in meiner Firma *Modern Homes* jüdische Angestellte beschäftigt werden
2. Juden in meinem Office verkehren
3. Juden von mir persönliche Empfehlungen erhalten haben an andere Firmen
4. ich mit einer jüdischen Firma assoziiert bin.

Die Behauptungen sind bis auf die letzte richtig, da die Fa. *R. Sand's Furnishing* amerikanisch ist und in Amerika incorporiert ist.

Ich stelle es allen sauberen denkenden Kunden anheim, sich selbst ein Bild über die Handlungsweisen und Persönlichkeit des Herrn O.K. Malinovski und über die Leistungsfähigkeit seiner Firma zu machen, die es nötig hat, mit antisemitischer Propaganda den Umsatz zu heben.“<sup>651</sup>

---

<sup>650</sup> Schreiben von Richard Paulick an L.J. Ovadia (zirka Mitte 1940). NL RP, Archiv der TU München

<sup>651</sup> Handschriftlicher Entwurf zu diesem Schreiben ohne Datum. NL RP, Archiv der TU München

Der weitere Verlauf des Streites ist nicht dokumentiert. Aber für Richard Paulick gingen mit dieser Auseinandersetzung, gerade in Bezug auf seinen Status als deutscher Staatsbürger, die Probleme erst los. Im Jahr 1943 wird er jeweils am 2. und 19. Februar zu einem Gesprächstermin in das Deutsche Generalkonsulat vorgeladen.<sup>652</sup> Er folgte der Aufforderung nicht und schrieb am 10. März: „Durch die S.M.P.<sup>653</sup> wurde mir unter Mithilfe des Deutschen General-Konsulates ein Pao-chia-Pass [Bao-jia] als staatenloser Jude ausgestellt. Auf meine wiederholten Proteste bei der Polizei und meine Anfrage bei Herr Brauweiler, wurde mir mitgeteilt, dass keine Veranlassung bestuende, eine andere Haltung einzunehmen. Wenn ich aber, wenn auch widerrechtlich, zum Juden erklart werde, unter welcher Begrueudung interessiert dann meine Person noch das Konsulat? Ich habe bei meinem letzten Besuch des Konsulats zu Protokoll gegeben, dass ich eine Juedin geheiratet habe. Wenn ich aber schon durch behoerdliche Massnahme Jude geworden bin, weshalb nimmt das Konsulat Anstoss an meiner Ehe mit einer Juedin, besonders angesichts der zahlreichen Mischehen in der Shanghaier deutschen Gemeinde?

Ich ersuche Sie deshalb, die behoerdliche Stellungnahme mir gegenueber zu klaeren. Wenn ich staatenlos und Jude bin, duerfte ja jede Verhandlung ohnehin zwecklos sein. Ich bitte deshalb von der heute auf 10 Uhr angesetzten Ruecksprache abzusehen.“<sup>654</sup>

Am 12. März 1943 wird Paulick erneut zur Klärung der Fragen ins Deutsche Generalkonsulat einbestellt. Die Ausführungen in seinem Brief werden in Zweifel gezogen, speziell die Ausstellung eines Passes als „staatenloser Jude“.<sup>655</sup> Am 2. April wird er nochmals aufgefordert ins Konsulat zu kommen, wo ihm ein „richtiger Ausweis“ ausgestellt werden sollte.<sup>656</sup>

---

<sup>652</sup> Einschreiben des Deutschen Generalkonsulates an Richard Paulick vom 2.2.1943 und 19.2.1943. NL RP, PA GP

<sup>653</sup> S.M.P. = Shanghai Municipal Police

<sup>654</sup> Schreiben vom 10.3.1943 von Richard Paulick an das Deutsche Generalkonsulat. NL RP, PA GP


<sup>655</sup> Schreiben vom 12.3.1943 des Konsul Zinsser an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>656</sup> Schreiben vom 2.4.1943 des Deutschen Generalkonsulats an Richard Paulick. NL RP, PA GP



Tatsächlich wurde zu dem anberaumten Termin die Verlängerung seines Passes abgelehnt. 1944 verlangt das zentrale *Pao-chia-Büro* eine schriftliche Auskunft über die Nationalität von Paulick. Deshalb wandte er sich mit der Bitte um Klärung erneut an das Konsulat.<sup>657</sup> Das Konsulat antwortete, dass eine verbindliche Aussage über seinen Status erst nach Rückfrage bei den zuständigen Stellen in Deutschland möglich sei. Bei Übernahme der Kosten bot das Konsulat an, die Fragen auf telegraphischem Wege zu klären.<sup>658</sup> Weitere Dokumente sind zu diesem Vorgang nicht erhalten. Aber der Status von Paulick konnte offenbar 1944 nicht geklärt werden, da er nach dem Krieg von der US-Armee, der UNRRA<sup>659</sup> und von der chinesischen Verwaltung, als staatenloser und politischer Flüchtling registriert wurde.<sup>660</sup>

Der chinesische Ausweis von Richard Paulick 1946.  
Abb. NL RP, PA GP

卷	本人
貼相片處	
姓名	Richard Paulick
性別	無國籍(德人)
年歲	四十三歲
國籍	聖約翰大學教授
與持照人之關係	住址上海南京路803號
簽	證

外交部駐滬辦事處  
發給內地遊歷護照事茲有 Mr. Richard Paulick  
取道 前往 北平  
南京  
希沿途軍警關卡查驗放行須至護照者  
等處合行發給內地遊歷護照一紙  
右給 Mr. Richard Paulick 收執  
自發照日起 叁個月內有效  
中華民國卅五年 四月廿四日  
外交部駐滬辦事處主任 陳 謹

205  
8200

<sup>657</sup> Schreiben vom 26.2.1944 von Richard Paulick an das Deutsche Generalkonsulat. NL RP, PA GP

<sup>658</sup> Schreiben vom 20.3.1944 des Deutschen Generalkonsulat an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>659</sup> UNRRA = *United Nations Relief and Rehabilitation Administration*. Die UNRRA wurde 1943 gegründet und 1945 von der UNO übernommen.

<sup>660</sup> Curriculum Vitae vom 15. Mai 1948. NL RP, PA GP

Ob Richard Paulick rechtskräftig ausgebürgert wurde oder nicht, war für sein tägliches Leben faktisch egal.<sup>661</sup> Da er schon seit 1938 keinen rechtsgültigen Pass mehr besaß, wurde er in den folgenden Jahren bis 1950 als staatenlos behandelt. Auch innerhalb Chinas war seine Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt, und er benötigte für jede Reise außerhalb von Shanghai ein von den chinesischen Behörden speziell dafür ausgestelltes Reisedokument. Nach dem Krieg war dieses Hemmnis besonders lästig, da Paulick einige Aufträge außerhalb der Stadt bekam.

### **Die Gemeinschaft der Demokratischen Deutschen**

Am 1. November 1945 entstand aus der weiter oben genannten *Underground*-Gruppe die *Gemeinschaft der demokratischen Deutschen*, die sich kurze Zeit später den englischen Namen *Association of Refugees from Germany in Shanghai – China* gab.<sup>662</sup> Hauptziel der *Association* war die Rück- und Weiterwanderung der Flüchtlinge aktiv zu unterstützen. „Es leben hier zur Zeit 8.114 Flüchtlinge reichsdeutschen Ursprungs, von denen sich die Mehrheit bereits uns angeschlossen hat. Wir halten uns in allen parteipolitischen und religiösen Fragen streng neutral und betrachten jeden als aufnahmefähig, der seine antinazistische Einstellung beweisen kann, gleichgültig welchen Glaubens er ist.“<sup>663</sup> Für die Arbeit der *Association* wurden Finanzmittel benötigt, die zu großen Teilen durch die Mitglieder getragen werden mussten. Richard Paulick hat „sehr erhebliche Spenden“ für das Hilfswerk der *Association* geleistet.<sup>664</sup> Während von den insgesamt 7.000 Personen, die in der *Association* zusammengefasst waren, 2.500 eine Rückkehr nach Deutschland wünschten, konnten bis Ende 1948 lediglich 531

---

<sup>661</sup> Christiane Hoss fand ein Dokument, das die Ausbürgerung eines Richard Paulick am 24.7.1940 dokumentiert. Aber sie ist der Überzeugung, dass es sich dabei nicht um den Architekten Paulick handelt. Hoss (2000): 183

<sup>662</sup> Siehe Seite 198f. Ebenso Kranzler (1971): 360, Dreifuss (1980): 482ff und Dreifuss (1985): 208

<sup>663</sup> (-) (1946): Brief aus Shanghai. *Der Aufbau* (11. Januar): 29

<sup>664</sup> Dankschreiben vom 29.02.1948 der *Association of Refugees from Germany*. NL RP, PA GP

zurückkehren.<sup>665</sup> Davon gingen 244 in die Westzonen und 258 gingen in den Osten.<sup>666</sup> Im Gegensatz dazu wurden die deutschen Nationalsozialisten und diejenigen, die ein gültiges Reisedokument vorweisen konnten, bereits im Juli 1946 mit dem US-Truppentransporter *Marine Robin* repatriert.<sup>667</sup>

---

<sup>665</sup> Bei den Zahlen bezieht sich Armbrüster auf die Aufzeichnungen von Ludwig Lazerus. Armbrüster (2000): 199 Anmerkung 69

<sup>666</sup> Nobel & Nobel: (1979): 894

<sup>667</sup> 1.250 Personen kamen mit diesem Schiff nach Deutschland. Mehnert (1981): 289ff

## 07. Theater in Shanghai: Richard Paulick an der Bühne (1936–1949)

Richard Paulick hat in Shanghai bei mindestens 30 Theateraufführungen das Bühnenbild gestaltet. Diese Arbeit lässt sich in drei Zeitphasen und Kategorien einteilen. Zuerst arbeitete er in den späten dreißiger Jahren für den damals schon von den deutschen Nationalsozialisten gleichgeschalteten *Deutschen Theater-Verein* (DTV), dann ab 1940 für die unterschiedlichen Bühnen der jüdischen Emigranten und nach dem Ende des Krieges für den englischen *Amateur Dramatic Club*. Sein Stiefsohn Peter Hess erinnerte sich, dass Richard Paulick für seine Arbeit an der Bühne auch das Pseudonym *Peter Mack* benutzt habe.<sup>668</sup> Ich konnte jedoch keine Arbeiten unter diesem Namen finden. An Herbert Melchert schrieb Paulick 1948: „Manchmal habe ich mich noch in Bühnenbildern und Wandmalereien abgeagiert. Ersteres sogar ziemlich oft. Wenn ich in Stimmung war, habe ich nicht nur die Entwürfe gemacht, sondern die Kulissen selbst gemalt, eine besonders schwere Arbeit in Shanghai; aus Mangel an Malsälen wird auf der Bühne gemalt, von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens. Wenn man das zwei Wochen gemacht hat, ist man bei der Premiere ziemlich hin.“<sup>669</sup>



### Der Deutsche Theater-Verein in Shanghai

Der *Deutsche Theater-Verein* hatte seine erste öffentliche Aufführung im März 1925. Er nannte sich in Anlehnung an den alten englischen *Amateur Dramatic Club* in Shanghai manchmal auch im Untertitel *German A.D.C.*<sup>670</sup> Der DTV verstand sich als Amateurbühne, bei dem „die Arbeit aller Mitwirkenden ausschließlich ehrenhalber geschieht“.<sup>671</sup> Zu Anfang versuchte man, mit einem „angestellten Spielleiter“ die Qualität der Inszenierungen zu heben, aber ein derartiger Ausgabenposten konnte durch die Eintrittsgelder nicht hereingewirtschaftet werden. Trotzdem spielte der DTV zwischen

<sup>668</sup> Brief vom 29.3.1992 von Peter Hess an G.P. Straschek. NL RP, PA GP

<sup>669</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

März 1925 und Dezember 1929 insgesamt 25 Stücke, bei denen jeweils eine andere Person Regie führte.

### Das Lyceum-Theater



Das Foyer des Lyceum-Theater im Jahr 2004. Abb. EK

Der DTV hat fast alle seine Vorstellungen im Lyceum-Theater aufgeführt.<sup>672</sup> Es wurde als die einzige westliche Theaterbühne in Shanghai bezeichnet. Zwar wurden auch Aufführungen in Kinos inszeniert, aber das Fehlen von Nebenräumen und eines Schnürbodens machte die Arbeit der Schauspieler kompliziert.

Westliche Theateraufführungen in Shanghai lassen sich zuerst im Mai 1853 nachweisen. 1866 wurde der englische *Amateur Dramatic Club of Shanghai* gegründet, der ein Jahr später bereits in einem Gebäude mit dem Namen *New Lyceum Theatre* spielte. Nachdem das Gebäude 1871 abbrannte, wurde 1874 ein Neubau mit dem Namen *Lyceum* eröffnet.<sup>673</sup> Die Stiftung einiger „wohlhabender Engländer“ ermöglichte den Bau.<sup>674</sup> Ende der zwanziger Jahre war das alte Gebäude aus bautechnischen Gründen zum Problem geworden, und die Treuhänder entschieden sich dafür, ein neues Haus zu errichten. Das neue Theatergebäude lag in der Französischen Konzession gegenüber dem gerade im Bau befindlichen Hochhaus *Cathay Mansion*. Das neue Lyceum-Theater wurde von den Architekten Davis, Brooke & Gran entworfen und am 5. Februar 1931 eröffnet.<sup>675</sup> Der DTV war voll des Lobes für die Leistung der englischen Kollegen und besonders freute man sich darauf, auch in Zukunft wieder als Gast dieses Theater zu nutzen.<sup>676</sup>

<sup>670</sup> Eigenwerbung im *Bühnenspiegel im Fernen Osten* (1928/29). In der *Hong List* von 1931 ist der Verein als *German Amateur Dramatic Club* aufgeführt. (1931): *The China Hong List*: 81

<sup>671</sup> *Ostasien Almanach* (1929/30): 33

<sup>672</sup> H.V. (1927/28): 11

<sup>673</sup> H.V. (1927/28): 10–13

<sup>674</sup> (-) (1928/29): *The Amateur Dramatic Club* (A.D.C.): 38

<sup>675</sup> R.A. (1930/31): 32f

<sup>676</sup> „Anlässlich der Eröffnung ist auch der D.T.-V. Gast des A.D.C. gewesen, und mit Freude und Anerkennung haben wir das neue Theater besichtigt, das in jedem Punkte technisch auf der Höhe ist. In Zukunft werden wir wieder die Gastfreundschaft des A.D.C. genießen (...). Zuschauer, Darsteller und besonders der Inspizient werden aufatmen nach unseren Irrfahrten durch die Kino-Theater in Shanghai.“ R.A. (1930/31): 33

### Das Bühnenbild

Das Bühnenbild wurde schon in der ersten Ausgabe der Vereinszeitschrift des DTV, *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, als problematisch für ein Amateurtheater thematisiert.<sup>677</sup> Der Autor weist darauf hin, dass es notwendig sei, für jedes Stück ein ganz eigenes Bild zu fertigen, da sonst „keine Stimmung“ erzeugt werden kann, und er beschließt seinen Artikel mit der Erkenntnis, dass „man zwei Wege gehen [kann], deren jeder seine Berechtigung hat. Der eine, der auf Realistik verzichtet, nur andeuten will, nur einen Hintergrund zu dem gesprochenen Wort geben will, der andere, der in liebevoller Kleinarbeit einen Raum kopiert, vom flackernden Kamin bis zum Kanarienvogel im Käfig. Für Amateure mag in der Regel der zweite Weg mehr zu empfehlen sein, da der Raum mit seiner Stimmung die Rolle der Spieler unterstreicht und es dem Zuschauer und dem Spieler erleichtert, in der Rolle zu leben. Der erste Weg aber, bei dem die Aufmerksamkeit des Zuschauers ungehindert nur auf dem Spieler liegt, gibt großen Künstlern die Möglichkeit am eindringlichsten zu wirken.“<sup>678</sup> Für manche Aufführung konnte man sich bei den Requisiten und den Bühnenbildern beim englischen *Amateur Dramatic Club* bedienen, so wie bei der Aufführung *Alt-Heidelberg* im Jahre 1925, das 1904 bereits vom A.D.C. gespielt worden war und dessen Bühnenbild ausgeliehen wurde.<sup>679</sup>

### Rudolf Hamburger und der *Deutsche Theater-Verein*

Wer als Deutscher Anfang der dreißiger Jahre nach Shanghai kam, war unweigerlich Bestandteil der ausländischen wie auch der kleinen deutschen Gemeinde. So kam auch Rudolf Hamburger schon bald nach seiner Ankunft 1930 in Kontakt mit dem *Shanghai Art Club*.<sup>680</sup> Dieser Klub wurde 1928 gegründet und hatte 1930 ungefähr

<sup>677</sup> F.H.G. (1926): 20f

<sup>678</sup> F.H.G. (1926): 21

<sup>679</sup> H.V. (1927/28): 13

<sup>680</sup> (-) (1931): *The China Hong List*: 83 und Briefe vom 2.10.1930 und vom 28.6.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

65 Mitglieder.<sup>681</sup> Der *Shanghai Art Club* war ein Klub von Freizeitkünstlern, dem der deutsche Börsenmakler E. Kann vorstand, und dessen Frau „die Seele des deutschen Theatervereins“ war.<sup>682</sup> Als kulturell interessierte Neuankömmlinge machten Rudolf und Ursula Hamburger bald mit dem DTV Bekanntschaft.<sup>683</sup> Da die Stücke jeweils von Laien inszeniert wurden, fragte man auch Rudolf Hamburger im November 1931, ob er die Regie für den *Hauptmann von Köpenick* von Carl Zuckmayer übernehmen könne. Ursula Hamburger schrieb an ihre Mutter in Berlin: „Ausserdem ist er Regisseur geworden. Der hiesige deutsche Theaterverein führt den Hauptmann von Köpenick auf, und sie baten ihn [Rudolf] um Regisseurhilfe, er versteht zwar nicht viel davon, aber andere noch weniger. Es hat den Vorteil, dass er gewissermassen was fürs Deutschtum hier draussen tut (...).“<sup>684</sup> Allerdings wurde das Stück nach den Protesten des deutschen Generalkonsuls nicht aufgeführt. In einem späteren Brief geht der Bericht weiter: „Ich schrieb von Rudi als Regisseur des Hauptmann von Köpenick von Zuckmayer. Alle Mitspieler waren von ihren Rollen begeistert, das erste Treffen fand statt, darauf ein langer Brief vom Generalkonsul an den Vorstand des Theatervereins, dass er bittet dieses Stück nicht aufzuführen. Sein Brief ist Toll! *Das ekelhafte Stück ... der Theaterverein soll sich bemühen ein höheres Niveau einzuhalten.* Mit den armen straffentlassenen Kreisen die er zeigt könne man kein Mitleid sondern nur Widerwillen haben. (...) Kurz und Gut eine selten dumme Kritik vom Zuckmayer-Stück, die zeigt, dass er es absolut nicht verstanden hat. Rudi und Helmuth [Woidt] setzen also ein kurzes Antwortschreiben auf, (...) und fügen deutsche Pressekritiken auch von rechts stehenden Zeitungen bei. Dieser Brief wurde von 15 Leuten, teils

---

<sup>681</sup> Kann (1929/30):106–113

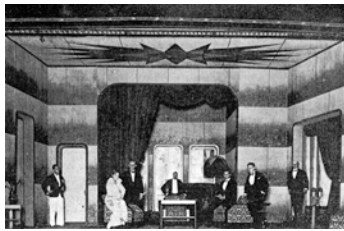
<sup>682</sup> Brief vom 19.03.31 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Margarete Kann hatte einen Artikel über das moderne Russische Theater veröffentlicht. Kann (1927/28): 9–12

<sup>683</sup> Brief vom 12.2.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

<sup>684</sup> Brief vom 11.11.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

Prominente, unterzeichnet an den Konsul gesandt (...). Aufzuführen wagt der Theaterverein nun nicht.“<sup>685</sup>

### ***The Modern Home an der Bühne***



Bühnenbild von Horst zum Eschenhof zum Stück „Spiel im Schloss“, 2. Akt.  
Abb. *Bühnenspiegel* (1930/31: o.P.)

Horst zum Eschenhoff, der erste Manager von *The Modern Home*, war ebenfalls der erste Bühnenbildner beim DTV, der in den Werbeanzeigen namentlich genannt und dessen Entwürfe in der Vereinszeitschrift abgedruckt wurden. Sein Name wird ab Mitte 1929 bis Anfang 1933 bei mindestens sieben Stücken aufgeführt.<sup>686</sup>

Über ihn kam auch der Auftrag für die Bühnenbilder des DTV an die Firma *The Modern Home*. Jedoch wird TMH in den Werbeanzeigen nicht genannt, sondern Eschenhoff. Im September 1932 hatte Ursula Hamburger nach Hause geschrieben: „(...) der Kunstgewerbler [Horst zum Eschenhoff] hat mit der Scenerie des Amateurtheaters in Shanghai zu tun, das dem Laden für den ganzen Winter (monatlich 1-2) die Scenerie der Stücke aufgetragen hat. (...) Für Susi [Schauss] fällt auch was ab. Sie wird Angestellte des Ladens [TMH], (...) und ist eifrig dabei die Kostüme für besagtes Theaterstück zu entwerfen; auch Kostümentwurf ist ein Auftrag für den Laden.“<sup>687</sup> Da in den Werbeanzeigen jeweils Eschenhoff und nicht TMH genannt wird, könnte es hier auch zu einer unterschiedlichen Auffassung gekommen sein, wer damit beauftragt war, TMH oder Eschenhoff.

Die „Gleichschaltung“ in Deutschland nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, bei der sich alle Verbände und Institutionen eine neue, NS-konforme Satzung gaben und oft auch den Vorstand auswechselten, wirkte sich bis nach Shanghai aus. Ab 1934 wurde in der Vereinszeitschrift *Bühnenspiegel im Fernen Osten*

<sup>685</sup> Brief vom 2.12.1931 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH

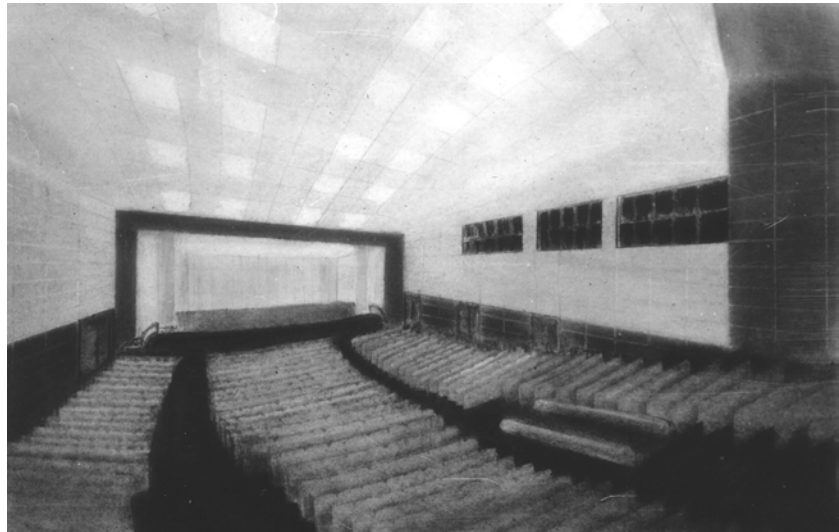
<sup>686</sup> Er wird für die Stücke Hokuspokus (Goetz) 15.5.1929, Arm wie eine Kirchenmaus (Fedor) 30.10.1929, Der Tor und der Tod (Hofmannsthal) 10.12.1929, Spiel im Schloss (Molnar) 13.11.1930, Die heilige Flamme (Maugham) 31.3.1931, Sturm im Wasserglas (Frank) 27.4.1931 und Helden (Shaw) 28.2.1933 als Bühnenbildner namentlich aufgeführt. Siehe (1929–1933) *Bühnenspiegel im Fernen Osten*

<sup>687</sup> Briefe vom 7.9.1932 und 17.12.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH



nationalsozialistische Propaganda für die neuen Aufgaben des Theaters verbreitet.<sup>688</sup>

Skizze zu einem Theaterraum von Richard Paulick.  
Abb. NL RP, PA GP



### **Richard Paulick und der *Deutsche Theater-Verein***

Der Name von Richard Paulick taucht zum ersten Mal im Mai 1936 im Zusammenhang mit dem DTV auf. Damals war er als Architekt bei der Firma *Modern Home* (MH) angestellt und wirkte angeblich aktiv im Kreise der politischen Akteure um Agnes Smedley und Heinz Grzyb. Für das Lustspiel *Das Preisausschreiben*, das aus der Bearbeitung von *Das lebenslängliche Kind* von Neuner sowie der Erzählung *Drei Männer im Schnee* von Erich Kästner destilliert und unter der Regie von Frank Iden aufgeführt wurde, hat Richard Paulick sein erstes Bühnenbild gestaltet. Das Stück wurde, wie alle folgenden für den DTV, im Lyceum-Theater gespielt.<sup>689</sup>

Das zweite Stück in dem Paulick mitwirkte war ein Schwank von Curt Kratzer und Max Neal: *Der Hochtourist*. Es war die 55. Vorstellung des DTV am 3. Dezember 1937. Die Spielleitung hatte Irmgard Voss,

<sup>688</sup> z.B: Brennecke (1934): 3–6, oder Johst (1934): 10f

<sup>689</sup> (1936): Ganzseitige Werbeanzeige. *Bühnenspiegel im Fernen Osten*. Die Möbel für die Aufführung stammten von der Firma *Modern Home*. (In der Anzeige steht *The Modern Home*, das zu dieser Zeit nicht mehr existierte)

und Richard Paulick war für das Bühnenbild zuständig. Die Möbel wurden von den *Deutschen Werkstätten Shanghai* zur Verfügung gestellt.<sup>690</sup>

Alfred Dreifuss inszenierte das Stück im November 1940 für die *European Jewish Artist Society* (EJAS).<sup>691</sup> Wer dabei das Bühnenbild gestaltete, ist nicht überliefert. Aber möglicherweise war es auch Paulick, da er eng mit Dreifuss befreundet war.

In den folgenden Aufführungen bis zum Frühjahr 1939 hat Richard Paulick alle Bühnenbilder für den DTV gestaltet.<sup>692</sup> Insgesamt wirkte er bei acht Stücken mit. Bei manchen Aufführungen, wie im Dezember 1938 für *Goldmarie und Pechmarie*, wirkte auch sein Bruder Rudolf mit.

Für die 58. und 59. Aufführung des DTV dankt der Vorstand des Vereins für die Arbeit von Richard Paulick: „Der Vorstand ist sich klar darueber, dasz ein nicht geringer Teil des erzielten Erfolges der *Vier Gesellen* sowie der *Pechmarie und Goldmarie* à conto der ansprechenden Buehnenbilder verbucht werden musz. Er moechte Sie deshalb bitten, die beifolgende kleine Weihnachtsgabe als Zeichen der Anerkennung der von Ihnen im Interesse des D.T.V. geopferten Zeit sowie geleisteten Arbeit anzunehmen.“<sup>693</sup>

Die 60. Vorstellung war das Lustspiel *Amazonen* von Leo Lenz, gespielt in drei Akten. Regie führte bei diesem Stück W. Schmadtke. Die „Dekoration“ wurde von Richard Paulick gestaltet. Der DTV dankte für die Unterstützung bei der Realisierung des Stückes neben der Firma *Modern Homes* (MHs) auch dem *Ostasiatischen Beobachter* (Parteiorgan der NSDAP in Shanghai), dem *Ostasiatischen Lloyd*, der *Shanghai Times* usw.<sup>694</sup>

<sup>690</sup> (1937/38): Ganzseitige Werbeanzeige. *Bühnenspiegel im Fernen Osten*

<sup>691</sup> Brief von Gerhard G. Gerechter abgedruckt in Ausstellungskatalog (1973): 138; ebenfalls in Phillip (1996): 187

<sup>692</sup> Im Anhang sind alle Bühnenbilder von Richard Paulick aufgelistet.

<sup>693</sup> Dankschreiben des DTV an Richard Paulick vom 24.12.1938. NL RP, Archiv der TU München

<sup>694</sup> (1939): Ganzseitige Werbeanzeige. *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, Jg.13, no.3: 1 und 45

Das Stück wurde von Walter Friedmann später noch einmal für das Theater der jüdischen Emigranten inszeniert.<sup>695</sup> Wer dabei das Bühnenbild gestaltete ist unbekannt.



Abb. Bühnenspiegel (1939: Titel)

Das Kriminalstück *Parkstraße 13* in drei Akten von Axel Ivers unter der Spielleitung von Frank Iden wurde als 61. Aufführung des DTV aufgeführt. Die Vorstellung fand am 22. März 1939 statt. Richard Paulick gestaltete das Bühnenbild.<sup>696</sup>

Das Stück wurde später von Fritz Melchior für die jüdischen Emigranten noch einmal aufgeführt.<sup>697</sup> Wie bereits beim zuvor genannten Lustspiel *Amazonen* ist auch hier unbekannt, wer das Bühnenbild gestaltet hat. Da Paulick mit Melchior gut befreundet war, ist es möglich, dass dieser dabei mitgewirkt hat.<sup>698</sup>

Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen im September 1939 hat Richard Paulick nicht mehr für den DTV gearbeitet. In der Folge produziert der DTV weitere elf Stücke, bei denen die Bühnenbilder von unterschiedlichen Personen gestaltet wurden, so zum Teil von Rudolf Pflingsttag von den *Deutschen Werkstätten Shanghai* oder von dem Architekten H.J. Hajek.<sup>699</sup> Mit acht Bühnenbildern war Richard Paulick neben Horst zum Eschenhoff der wichtigste Bühnengestalter für den DTV in Shanghai. Von Horst zum Eschenhoff wurden alle Bühnenbilder als Zeichnungen oder Fotos in der Vereinszeitschrift abgedruckt. Von Richard Paulick kein einziges. Die Arbeit für den DTV erwähnt Paulick später nicht mehr.

<sup>695</sup> Brief von Gerhard G. Gerechter abgedruckt in: Ausstellungskatalog (1973): 139; ebenso Phillip (1996): 166. Jedoch ist lediglich das Stück genannt, nicht wo und wann es aufgeführt wurde.

<sup>696</sup> (1939): Ganzseitige Werbeanzeige. *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, Jg.13, no.4: 1

<sup>697</sup> Brief von Gerhard G. Gerechter abgedruckt in: Ausstellungskatalog (1973): 138; ebenso Phillip (1996): 174. Jedoch ist das Stück lediglich genannt, nicht wo und wann es aufgeführt wurde.

<sup>698</sup> Melchior war 1941 der Trauzeuge von Paulick.

<sup>699</sup> (-) (1943): Übersicht über alle gespielten Stücke. *Bühnenspiegel in China*, Jg.17, no.1: 35–37

### Paulick und das Theater der jüdischen Exilanten

Als die jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich Ende der dreißiger Jahre in Shanghai fast mittellos ankamen, fanden sie keine kulturelle Struktur vor, in der sie sich hätten einrichten können.<sup>700</sup> Deshalb war es für die Theaterproduktion notwendig, alles zu besorgen – von den Spielstätten über die Kostüme bis zur Literatur der gespielten Stücke. Unter den gegebenen Bedingungen war dies nicht einfach. Alfred Dreifuss schrieb 1940 in der New Yorker Zeitschrift *Aufbau*: „Sie müssen beim Lesen dieser Zeilen alle Vorstellungen, die Sie mit dem Begriff *Theater* verbinden, zurückstellen. Sie dürfen auch nicht daran denken, wie man in New York Theater spielt. Hier in Shanghai, in dieser kulturlosesten Stadt der Welt, ist das alles ganz anders.“<sup>701</sup>

Im Zeitraum zwischen 1939 und 1946 beziffert Michael Philipp die Kulturschaffenden im Shanghaier Exil auf zirka 200 Personen. Hervorgehoben hat er neben dem „Architekten (und Bühnenbildner) Richard Paulick, den Sänger Max Kuttner, die österreichischen Filmpioniere Arthur Gottlein, Luise und Jakob Fleck sowie die Schauspieler und Regisseure Fritz Melchior und Alfred Dreifuss.“<sup>702</sup> Der Gründer und Herausgeber des *Shanghai Jewish Chronicle*, Ossi Lewin, startete im Frühjahr 1939 den *Artist Club*.<sup>703</sup> In ihm fanden sich die emigrierten Künstler zusammen. Im Januar 1940 wurde der *Artist Club* umbenannt in *European Jewish Artists-Society* (EJAS). Freunde des Theaters unterstützten die EJAS einige Zeit finanziell.<sup>704</sup> In den Kinos *Broadway Theatre* und dem *Eastern Theatre* wurden die ersten Stücke aufgeführt. Zu Anfang war die Situation der Macher recht schwierig. Alfred Dreifuss berichtete: „Probierte in der Früh, spielte am

<sup>700</sup> Die Theatertätigkeit des deutschen Exils in Shanghai wurde von Michael Philipp beleuchtet und in den kulturellen Kontext der Emigrationskultur der späten dreißiger und vierziger Jahre eingebunden. Er betrachtet jedoch nicht die Tätigkeiten des Deutschen Theater-Vereins und die Verbindung, die zumindest in der Beschaffung der Literatur vorhanden war. Philipp (1996) und Philipp (2000)

<sup>701</sup> Dreifuss (1940b), zitiert nach Phillip (1996): 53

<sup>702</sup> Philipp (1996): 38

<sup>703</sup> Philipp (1996): 58

<sup>704</sup> Dreifuss (1980): 492

Abend, probierte wieder in den Nachtstunden, wenn die Kinovorstellungen zu Ende waren. Gering war der Verdienst. Und eines Tages war man Pleite. Zu wenig Publikum, zu große Unkosten. Jeder Nagel musste gekauft werden, es war kein Fundus vorhanden, die Einnahmen deckten oft kaum die Kinomiete oder die Kosten der Plakate.<sup>705</sup> Auch das Beschaffen der Literatur war kompliziert. So verwundert es nicht, wenn das Exiltheater auf die Stücke zurückgriff, die zuvor beim DTV gespielt wurden.<sup>706</sup> Einige der Texte konnten sicher über die Kontakte von Richard Paulick beschafft werden.

Alfred Dreifuss erreichte am 4. Juli 1939 aus dem Konzentrationslager Buchenwald kommend Shanghai und wurde einer der umtriebigen Personen im Kulturleben der Emigranten.<sup>707</sup> Als Sekretär des *Artist Club* und später des EJAS hatte Dreifuss direkten Einblick in die Entwicklung des Theaterlebens. Durch Kommentare in der örtlichen Presse und Kritik am allgemeinen Kulturleben der Emigranten versuchte er nicht nur, das Theaterleben aktiv mitzugestalten. Am Theater war ihm vor allem das Niveau nicht hoch genug. So war klar, dass seine ersten beiden Stücke *König Ödipus* von Sophokles im November 1939 und *Nathan der Weise* von Gotthold Ephraim Lessing im Januar 1940, die beide noch unter dem Namen *Artist Club* aufgeführt wurden, einen Maßstab für die kommenden Veranstaltungen setzen sollten.

Am 9. Januar 1940 fand im *Eastern Theatre* im Stadtteil Hongkou die Aufführung *Nathan der Weise* statt, bei der Alfred Dreifuss Regie geführt hatte. Das Bühnenbild für diese Aufführung hat Richard Paulick gestaltet und Walter Kornitzer war für die technische Leitung und die Dekoration zuständig.<sup>708</sup>

<sup>705</sup> Ebenda

<sup>706</sup> Zumindest die Stücke *Anatol* und *Liebelei* von Schnitzler, *XYZ* von Klabund, *Arm wie eine Kirchenmaus* von Fedor, *Weekend in Paradise* von Arnold und Bach, sowie *Sturm im Wasserglas* von Frank wurden bis Mitte 1931 vom DTV in Shanghai aufgeführt. Vermutlich hat das Exiltheater weitere Stücke übernommen, die zuerst beim DTV gespielt wurden. Für die Liste der beim DTV gespielten Stücke siehe: *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, Jg.5 no.5; 1930/31: 16f

<sup>707</sup> Dreifuss (1985): 159

<sup>708</sup> Siehe die Werbeanzeige auf dem Titelseite des *8 Uhr Abendblattes* vom 7. Januar 1940, ebenfalls Phillip (1996): 171



Nathan der Weise auf der Bühne in Shanghai.

Abb. (SAdK: Alfred-Dreifuss-Archiv Sign.453) in Armbrüster et al (2000: 150)

In einer Kritik zur Aufführung heißt es: „Diese Nathan-Aufführung kann sich auf jeder Bühne sehen lassen. Wir in der Emigration empfanden dieses Lessing'sche Werk besonders stark. Es mutete uns an, als ob dort oben auf der Bühne nicht ein klassisches Schauspiel, sondern ein aktuelles Tendenzdrama unserer Tage abrollt.“<sup>709</sup>

Als Quantensprung beschreibt Dreifuss die erste Vorstellung im renommierten Lyceum-Theater in der Französischen Konzession im November 1941. „Fritz Melchior wagte den Sprung. Franz Molnár's *Delila* in einer brillanten Inszenierung mit Eva Schwarz in der Titelrolle entzückten ein mit Emigranten, Foreigners und Chinesen ausverkauftes Haus.“<sup>710</sup> Fritz Melchior inszenierte das Stück zusammen mit dem *Ensemble of Refugee Artists and Actors*. Das Bühnenbild für diese Aufführung wurde von Richard Paulick unter Mitwirkung seines Bruders Rudolf erstellt.<sup>711</sup> Für Paulick war die Rückkehr ins Lyceum-Theater eine Rückkehr zu seiner alten Wirkungsstätte, wo er in den dreißiger Jahren für den DTV gearbeitet hatte.

Die Kritiker der verschiedenen Aufführungen lobten die Bühnenbilder von Richard Paulick im Besonderen. Unter der Regie von Alfred Dreifuss wurde *Faust* von Gounod (3. Akt) und der *Troubadour* von Verdi im April 1942 vom EJAS aufgeführt. In einem Kommentar im *Shanghai Jewish Cronicle* werden die Kostümentwürfe und die Bühnenbilder hervorgehoben.<sup>712</sup> Bei einer weiteren Kritik zum Stück *Menschen in Weiß*, das von Fritz Melchior im November 1943 inszeniert wurde und zu dem Richard Paulick das Bühnenbild geschaffen hatte, wird die Atmosphäre der Raumgestaltung besonders gelobt.<sup>713</sup>

<sup>709</sup> Alphons (1940), zitiert nach Phillip (1996): 66f

<sup>710</sup> Dreifuss (1980): 492

<sup>711</sup> Programmheft zur Aufführung; Alfred Dreifuß Archiv SAdk, Sign.506

<sup>712</sup> *Shanghai Jewish Cronicle*, 15. April 1942

<sup>713</sup> In der Zeitung „Sport“ Shanghai 13. November 1943

Nathan der Weise mit einem  
Bühnenbild von Richard Paulick.  
Abb. (SAdK: Alfred-Dreifuss-Archiv  
Sign.453) in Armbrüster et al (2000:  
150)



Michael Philipp schreibt, dass gerade Bühnenbildner im Shanghaier Exil besonders schlecht dokumentiert sind. Für das Exiltheater nennt er neben Richard Paulick weitere neun Personen, die in diesem Bereich tätig waren.<sup>714</sup> Untersucht man die Aufstellung der zwischen August 1939 und November 1946 von den Exilgruppen gespielten

---

<sup>714</sup> Philipp (1996): 41



Skizze von Richard Paulick zum Bühnenbild *Pygmalion*.  
Abb. NL RP, PAGP

Stücke bei Phillip, zeigt sich, dass Richard Paulick (7BB) neben Fritz Kraus (7BB) und Hans Cassel (9BB) die meisten Bühnenbilder gestaltete.<sup>715</sup>

In der Aufstellung von Phillip werden für mehr als der Hälfte der aufgeführten Stücke keine Bühnenbildner genannt. So ist es durchaus möglich, dass Richard Paulick an weiteren Stücken mitgewirkt hat.

Insgesamt hat die Theaterszene im Exil zwischen 1939 und 1946 über neunzig Stücke zur Aufführung gebracht. Mehr als die Hälfte davon waren Lustspiele, und Phillip ordnet nur wenige wie z.B. *Nathan der Weise*, *König Ödipus*, oder Strindbergs *Fräulein Julie*, Shaws *Pygmalion*, *Frau Warrens Gewerbe*, Schitzlers *Liebelei* sowie einige Teile aus dem *Anatol*-Zyklus einem anspruchsvollen Spielplan zu.<sup>716</sup> Für mindestens zwei der Stücke, nämlich für *Nathan der Weise* (Regie Dreifuss) und *Pygmalion* (Regie Melchior), wurde das Bühnenbild von Richard Paulick erstellt.

Bei einem Vergleich der aufgeführten Stücke bei Phillip mit der Selbstdarstellung des DTV lassen sich mindestens elf Stücke finden, die zuerst beim DTV und später von den Exiltheatergruppen aufgeführt wurden.<sup>717</sup> Wie gesagt, hatte die Emigrantenbühne Schwierigkeiten, Texte zu beschaffen. Deshalb tauchten viele Stücke aus dem Repertoire des DTV auch bei den Emigrantenbühnen auf: *Hund im Hirn* von Curt Goetz (gespielt beim DTV 1927) – für die Emigrantenbühne inszeniert von Walter Friedmann im September 1939 mit einem Bühnenbild von Hans Cassel; *Anatol* von Arthur Schnitzler (DTV 1927); *Liebelei* von Arthur Schnitzler (DTV 1928); *XYZ* von Klabund (DTV 1929) – für die Emigrantenbühne inszeniert von Fritz Melchior im Dezember 1942, wobei unbekannt ist, wer das

<sup>715</sup> Weitere Bühnenbildner: Alex Frieser, 1 BB; Henry Lewin, 1 BB; Georg Gronowski, (war 1949 bei MHs angestellt) 1 BB; Hans Less, 2 BB; Hans Karl Rosenberg, 2 BB; Gyula Singer, 2 BB; Walter Kornitzer, 5 BB; Fritz Kraus, 7 BB; Richard Paulick, 7 BB, Hans Cassel, 9 BB (bis 1941)

<sup>716</sup> Phillip (1996): 82

<sup>717</sup> (1943) *Bühnenspiegel in China*, 17Jg. No.1: 35f



Bühnenbild gestaltete; *Arm wie eine Kirchenmaus* von Fodor (DTV 1929) – für die Emigrantenbühne ebenfalls von Fritz Melchior inszeniert, und ohne Angabe des Bühnenbildners; *Weekend in Paradise* von Lenz (DTV 1930); *Spiel im Schloss* von Franz Molnar (DTV 1930) – für die Emigrantenbühne inszeniert von Fritz Eduard Jonas im Oktober 1939, Bühnenbildner unbekannt; *Sturm im Wasserglas* (DTV 1931) – für die Emigrantenbühne inszeniert von Alfred Dreifuss im Juni 1940, mit einem Bühnenbild von Cassel/Kornitzer; *Der Hochtourist* (DTV 1937/Bühnenbild Richard Paulick) – für die Emigrantenbühne inszeniert von Alfred Dreifuss im November 1940, ohne dass bekannt ist, wer das Bühnenbild gestaltete; *Amazone* von Lenz (DTV 1939/Bühnenbild Richard Paulick) – für die Emigrantenbühne inszeniert von Fritz Melchior, der Bühnenbildner ist nicht genannt; *Parkstraße 13* (DTV 1939/Bühnenbild Richard Paulick) – für die Emigrantenbühne inszeniert von Fritz Melchior, und auch hier fehlt die Angabe zum Bühnenbild.

Nach heutigem Kenntnisstand lassen sich sieben Bühnenbilder für das Exiltheater eindeutig Richard Paulick zuordnen. Bei drei Stücken, die Alfred Dreifuss und Fritz Melchior inszenierten, hatte Richard Paulick schon beim DTV das Bühnenbild gestaltet.<sup>718</sup> Da sowohl Dreifuss als auch Melchior zum engeren Freundeskreis von Paulick gehörten, ist anzunehmen, dass die Literatur durch ihn beschafft werden konnte.<sup>719</sup> Wer die Bühnenbilder für die Neuaufführung durch Dreifuss (*Der Hochtourist*) und Melchior (*Amazone*, *Parkstrasse 13*) gestaltet hat, ist nicht klar. Aber es könnte gut sein, dass hier ebenfalls Richard Paulick am Werk war.

<sup>718</sup> Fritz Melchior hat nachweislich bei sieben Stücken Regie geführt. Phillip (1996): 174

<sup>719</sup> Dreifuss blieb auch in der DDR ein enger Freund von Paulick. Melchior war Trauzeuge bei der Heirat von Thea Hess und Richard Paulick am 16.2.1941. Heiratsurkunde in chinesischer Sprache und Übersetzung in Englisch vom 23.11.1948. NL RP, PA GP

Nach dem Krieg, im Februar und März 1946, gestaltete Richard Paulick noch zwei Bühnenbilder unter der Regie von Robert Weiss-Cyla.<sup>720</sup>

Paulick schrieb 1949 in einer Selbstauskunft zur Aufnahme in den englischen *Amateur Dramatic Club* (ADC), dass er bis dahin ungefähr 30 Bühnenbilder in Shanghai entworfen und umgesetzt hat. Insgesamt lässt sich für 24 Bühnenbilder zwischen 1936 und 1949 der Nachweis erbringen, dass sie von Richard Paulick stammen.<sup>721</sup> Die Bühnenbildnerische Arbeit von Richard Paulick ist für seine gesamte Zeit in Shanghai ein wichtiges und durchgängiges Betätigungsfeld. So war er nicht an die Exiltheatergemeinde gebunden, sondern hatte seine ersten Erfahrungen schon zuvor mit dem *Deutschen Theater-Verein* gesammelt. Nachdem die meisten Exilbühnen nach 1946 keine Stücke mehr aufführten, arbeitete Paulick für den englischen *Amateur Dramatic Club*.



Skizze zum Bühnenbild von *White Horse* von Richard Paulick.  
Abb. NL RP, PA GP

#### **Richard Paulick und der *Amateur Dramatic Club***

Sein erstes Bühnenbild für den ADC entstand für das Stück *The Play's The Thing* im Juni 1948.<sup>722</sup> Danach, am 1. April 1949, wurde er als Mitglied in den Klub aufgenommen.<sup>723</sup> Offenbar musste er bei der Aufnahme seinen Bezug zum Theater erläutern. Deshalb findet sich in seinem Nachlass ein undatiertes Schreiben, in dem er seine Erfahrung mit der Bühne in wenigen Sätzen zusammenfasst: „Worked for three years, 1919–1922, with a travelling troupe, staging mediaeval mysterials, as producer’s-assistant, actor, and occasional producer.

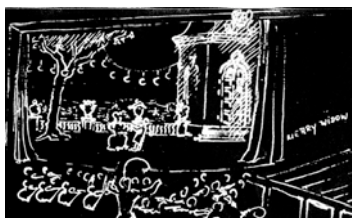
Worked 1925–1926 with various film-companies in Berlin, as architect, cutter, writer and art-adviser.

<sup>720</sup> Robert Weiss-Cyla war Österreicher. Von ihm lassen sich Regie-Aktivitäten erst nach dem Krieg im Jahre 1946 nachweisen. Phillip (1996): 183

<sup>721</sup> Alle Bühnenbilder sind im Anhang aufgelistet.

<sup>722</sup> Dankesschreiben vom A.D.C. vom 14.6.1948. NL RP, PA GP

<sup>723</sup> Schreiben vom A.D.C. vom 1.4.1949. NL RP, PA GP



Skizze von Richard Paulick für das Stück *Merry Widow*.  
Abb. NL RP, PA GP

Since 1933 in Shanghai, designed, built and painted sets for about 30 different comedies, dramas and light operas, mostly for European refugee companies, both amateur and professional, and 2 for the A.D.C. – Play's *The Thing* and *Present Laughter*.

For future productions I would be glad to do the sceneries, on the condition that decor, costume design and stage-lightning are designed by me, as a whole. This does not exclude the cooperation of others in the technical execution.

I would further request, that my work be recognised in future programmes, as part of the artistic efforts of the A.D.C. and not be summed up with the technical staff.<sup>724</sup>

Am 14. April schrieb der ADC ein Dankesschreiben für das Bühnenbild der Aufführung von *Present Laughter*. Darin wird die Arbeit von Richard Paulick als besonderer Erfolg hervorgehoben.<sup>725</sup>

Zur 300. Aufführung des ADC am 16. Dezember 1949 – nachdem Richard Paulick Shanghai im Oktober 1949 verlassen hatte - sandte H.A. Luedecke, der Büromanager der Firma *Modern Homes*, Blumen und Glückwünsche.<sup>726</sup> In einem Antwortschreiben wird der große Verlust, der durch den Weggang von Richard Paulick für den ADC entstanden sei, beklagt. „Mr. Paulick's departure is a very great loss to the A.D.C. as we have now nobody who can design such fine sets as the ones he did for us and we hope that in the course of time he will return to Shanghai and re-join the Club.“<sup>727</sup>

Sein Vater schrieb, dass er nicht verstehen könne, wie Richard „bei der vielfältigen Tätigkeit noch erfolgreich Theater machen kann, das bewundern wir, (...).“<sup>728</sup>

<sup>724</sup> Undatiertes Schreiben im NL RP, PA GP

<sup>725</sup> Dankesschreiben vom 14.4.1949 vom A.D.C. an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>726</sup> Schreiben vom 16.12.1949 von H.A. Luedecke an den A.C.D. NL RP, PA GP

<sup>727</sup> Dankesschreiben vom 19.12.1949 vom A.D.C. an H.A. Luedecke. NL RP, PA GP

<sup>728</sup> Brief vom 5.7.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

### **Richard Paulick an der Bühne**

Das Interesse für die Bühne ist zum einen sicher von seinen Lehrern Martin Dülfer in Dresden und Hans Poelzig in Berlin inspiriert. Zum anderen war seine erste Ehefrau Else Bongers als ausgebildete Tänzerin im Bereich der Bühnenkunst tätig. Seine eigene Tätigkeit für die Filmindustrie in den zwanziger Jahren hat offenbar mit zum Interesse am Thema der Inszenierung beigetragen. Die gesamte Tätigkeit von 1933 bis 1949 im Bereich der Innenausstattung und Dekoration von Möbel und Wohnungen, schärfte sein Profil für die Staffage.

Gerade die Mitarbeit von Richard Paulick beim DTV zeigt, dass in der kleinen Emigrantengemeinde in Shanghai in den dreißiger Jahren eine Abgrenzung zu der offiziellen deutschen Gemeinde noch nicht stattgefunden hatte. Erst der enorme Zustrom von Emigranten ab 1938 und die politische Entwicklung mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Europa ließen ein Umfeld entstehen, in dem eine Abgrenzung möglich war und offenbar auch als notwendig angesehen wurde. Später, zurück in der DDR, konnte diese feine Differenz nicht mehr thematisiert werden, denn eine Zusammenarbeit mit Nationalsozialisten oder ihnen Nahestehenden wäre sicherlich nicht zu vermitteln gewesen.

## 08. Die St. John's-Universität in Shanghai (1942–1952)



Das Gebäude der ehemaligen Administration.  
Abb. EK

William Jones Boone (†1864) eröffnete die Missionstätigkeit für die protestantische *Episcopal Church of America* als Bischof von China im Jahre 1845 in Shanghai. Samuel Schereschewsky (1831–1907), der zweite Bischof von China, gründete 1879 das erste College, das einer amerikanischen *preparatory school* gleichkam, unter dem Namen St. John's in Shanghai.<sup>729</sup> Die Universität siedelte sich außerhalb der Stadt in einem großen Bogen des Suzhou-Flusses an. Ab den 1880er Jahren wurde in englischer Sprache unterrichtet. Nach der Neuorganisation von 1896 gliederte sich das College in die drei Bereiche Naturwissenschaft, Medizin und Theologie. 1906 wurde St. John's in den USA als Universität anerkannt und bereits 1911 konnten die ersten Bachelor-Abschlüsse ausgestellt werden.<sup>730</sup>

Im Jahre 1920 wurde erneut eine Reorganisation der Inhalte an der Hochschule notwendig. Neben einem Vorbereitungs-College für die Hochschulreife wurden die Abteilungen für Politische Wissenschaften, für Ingenieurwesen, für Betriebswirtschaft und für die Lehrerbildung vorgesehen.<sup>731</sup> Die Missionsschule hatte sich zum Ziel gesetzt, die Ausbildung vom Kindergarten bis zum Hochschulabschluss anzubieten. Sie verband, alternativ zu den staatlichen chinesischen Institutionen, das westliche Ausbildungsmodell mit christlicher Missionsarbeit. 1923 wurde die Abteilung für Ingenieurwissenschaften in eine Fakultät für *Civil Engineering* umgewandelt.<sup>732</sup> Während in den ersten Jahren fast ausschließlich ausländische (meist amerikanische) Lehrer unterrichteten, änderte sich die Herkunft des Lehrpersonals im Laufe der Zeit. Einerseits wurden die chinesischen

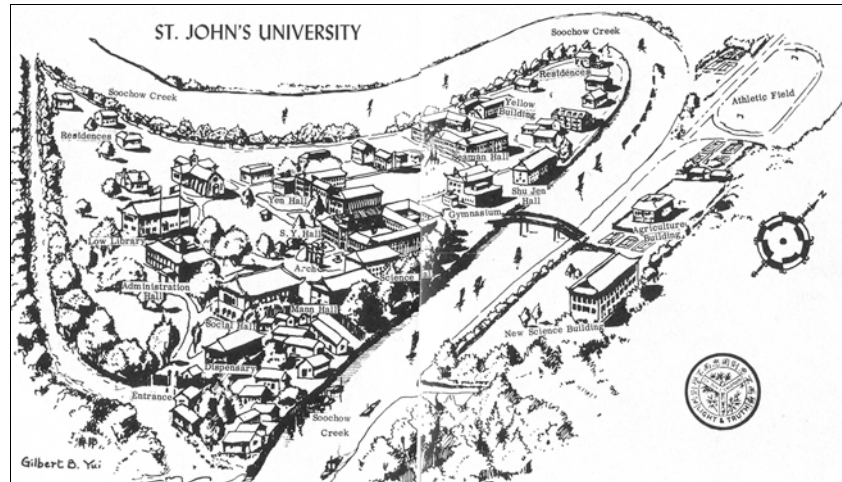
<sup>729</sup> Lamperton (1955): 8

<sup>730</sup> Da zum Studium im Ausland das traditionelle Bildungssystem in China verändert werden musste, wendete sich die kaiserliche Regierung in Peking um die Jahrhundertwende dem westlichen Ausbildungssystem zu. Um diese Zeit studierten zirka 500 Chinesen in Japan. Lamperton (1955): 48

<sup>731</sup> Zum Beispiel besuchte Ieoh Ming Pei (\*1917) die Mittelschule von St. John's, bevor er 1935 in die USA ging.

<sup>732</sup> Nach dem Bruder des Sponsors eines neuen Gebäudes wurde die Schule *Sze Saotseng School of Civil Engineering* genannt. Unter diesem Namen blieb sie bis über das Jahr 1949 hinaus bestehen. Lamperton (1955): 117

Isometrische Übersicht über das Gelände der St. John's-Universität am Suzhou Fluss.  
Abb. Lamperton (1955: O.P.)



Absolventen selbst zu Lehrern, andererseits kamen die ersten im Ausland ausgebildeten Chinesen in den zwanziger Jahren zurück und übernahmen Lehraufgaben. Aber in dieser Zeit regte sich auch erster Widerstand gegen die Vermischung von Ausbildung und Religion. In einem Artikel in der *North China Daily News* vom 20. Juli 1928 wurden die Vorwürfe gegenüber der Mission deutlich formuliert: „Religion and Education are two entirely different things. The people's education must not be interfered with by religion, nor must the Bible be used to cheat the people.“<sup>733</sup>

Am 8. Dezember 1941 begann mit dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor der Zweite Weltkrieg im Pazifik. Auch die Lehrer und Studenten der St. John's-Universität waren davon direkt betroffen. Einige Professoren (vor allem Amerikaner und Briten) wurden während des Krieges von den Japanern in Lagern festgesetzt. Als es in Folge der Internierung in den vierziger Jahren zu einem Mangel an Lehrern kam, wurden auch Deutsche in ein Lehramt berufen. So kam z.B. Klaus Mehnert, der Herausgeber der von den deutschen Nationalsozialisten gegründeten und in Shanghai verlegten,

<sup>733</sup> Lamperton (1955): 131



Der Innenhof der S.Y.-Hall an der St. John's-Universität.  
Abb. EK

englischsprachigen Propagandazeitschrift *XX Century*, für eine Vorlesung zur „politischen Idee“ an die St. John's.<sup>734</sup> Die St. John's-Universität blieb trotz aller Schwierigkeiten als einzige christliche Missionshochschule über den Krieg geöffnet.<sup>735</sup>

### Architekturausbildung an der St. John's

Der chinesische Architekt und Ingenieur Q.L. Yang wurde 1939 zum Dekan der *School of Engineering* an die St. John's berufen. Yang war in den USA ausgebildet und ein angesehener Fachmann, der selbst an einigen Gebäuden der St. John's-Universität beteiligt war. Er blieb bis nach der kommunistischen Machtübernahme im Mai 1949 im Amt. Im Jahr 1942, also während des Krieges, hat der Dekan Henry Huang (1915–1975) die Abteilung für Architektur eröffnet.

### Henry Huang an der St. John's-Universität

In den dreißiger Jahren ging Henry Huang zum Studium an die *Architectural Association* (A.A.) nach London. Dort entwickelte er sein Interesse an moderner Architektur an den Beispielen der jungen Architekten Berthold Lubetkin (1901–1990) von der Gruppe *Tecton*, Edwin Maxwell Fry (1899–1987) und Francis Yorke (1906–1962), die alle der MARS GROUP (Modern Architectural Research Group) angehörten.<sup>736</sup> Diese Gruppe wollte als *think tank* die Ideen der Moderne vom Kontinent nach England holen. Sie machten mit Projekten zur Slumsanierung in London und mit Ausstellungen Mitte der dreißiger Jahre auf sich aufmerksam. Nachdem Walter Gropius (1883–1969) im Jahre 1934 nach England emigrierte, arbeitete er für einige Zeit mit Maxwell Fry zusammen, bevor er 1937 zur Harvard-Universität in die USA wechselte.

Henry Huang verließ nach Beendigung seines Grundstudiums London und ging ebenfalls 1937 nach Boston an die Harvard-Universität, um

<sup>734</sup> Mehnert (1981): 262. Zu Mehnert in der Zeitschrift *XX Century* siehe Kohlstruck (2000): 233ff

<sup>735</sup> „As St. John's was the only Protestant Christian College running in Shanghai during this years, it was terribly overcrowded.“ Lamperton (1955): 10

<sup>736</sup> Die Namen Lubetkin, Fry und Yorke finden sich ohne weitere Hinweise bei: Wu, Qian (2003): 93ff

an der *Graduate School of Design* bei Walter Gropius und Marcel Breuer (1902-1981) weiter zu studieren. Er war der erste chinesische Student, der sich intensiv mit den Ideen des Bauhauses auseinandersetzte.<sup>737</sup> Den größten und nachhaltigsten Einfluss hat in dieser Zeit Walter Gropius auf ihn ausgeübt. In Harvard befasste sich Huang mit den didaktischen und konzeptionellen Ideen von Gropius und seiner Lehre. Ihn interessierten Fragen zu Material und Form ebenso wie die neuen gesellschaftlichen Bedürfnisse in der zeitgenössischen Stadt.<sup>738</sup>

Mit Marcel Breuer freundete er sich an und bewunderte die Plastizität von dessen Bauten. Das organische Design und die natürlichen Materialien beim finnischen Pavillon von Alvar Aalto auf der *New York World Fair* von 1939, beeindruckten den jungen Studenten ebenfalls tief. Die Verbindung von organischer Form und natürlichem Material war für ihn Ausdruck einer neuen Richtung in der Architektur. Ende der dreißiger Jahre war Huang auch in Paris und besuchte Le Corbusier. Das Angebot bei ihm zu arbeiten, lehnte der damals 24-jährige zwar ab, aber Le Corbusiers architektonische Formensprache blieb in seinen ersten Entwürfen sichtbar.<sup>739</sup>

Die Interessen von Henry Huang gingen weit über die Architektur hinaus, und so war es nur folgerichtig, dass er sich mit der Kunst von Henri Matisse (1869–1954), Pablo Picasso (1881–1973) und Amédée Ozenfant (1886–1966) sowie mit der Musik von Arnold Schönberg (1874–1951) und Gustav Mahler (1860–1911) befasste und diese Themen später als Teil einer umfassenden Lehre seinen Studenten zu vermitteln versuchte.<sup>740</sup>

Als er 1942 nach Shanghai zurückkehrte, dominierten in der akademischen Welt der Architekten in China, die Ideen der *Ecole des*

---

<sup>737</sup> Wu, Qian (2003): 93

<sup>738</sup> Luo, Qian (-): o.P.

<sup>739</sup> Ebenda

<sup>740</sup> Wu, Qian (2003): 93



*Beaux-Arts*.<sup>741</sup> So war sein interdisziplinärer Ansatz, der sich mit der Aerodynamik genauso befasste wie mit Industriedesign und mit expressionistischer Musik ebenso wie mit der abstrakten Kunst in China revolutionär.<sup>742</sup> Von der Bewegung der Moderne in Europa griff Henry Huang die Erkenntnis auf, dass Architektur und Planung eine Antwort auf die soziale Frage in den sich herausbildenden urbanen Zentren finden muss und deshalb die Lösungen jenseits von stilistischen Varianten zu suchen sind.<sup>743</sup> Seine Abneigung gegen den „modernen Stil“ in der Architektur entwickelte sich an den Beispielen in Shanghai, wo Architekten nach der je neuesten Mode gebaut haben, ab Mitte der dreißiger Jahre unter anderem auch im *International Style*. Nach seinem Verständnis sollte die Architektur „zeitgenössisch“ sein. Seine konzeptionellen Ideen subsumiert er unter den Begriffen „spiritual function and space“.<sup>744</sup> Daneben war Henry Huang stark an den Lebensverhältnissen der einfachen Leute interessiert. So brachte er seine Studenten in die Slumgebiete am Stadtrand von Shanghai, um eine Sensibilisierung für die soziale Lage der Bewohner hervorzurufen, aber auch um technisch und wirtschaftlich umsetzbare Lösungen zu finden.<sup>745</sup>

Wie jeder chinesische Intellektuelle seiner Zeit befasste er sich mit der traditionellen Malerei und entdeckte in den Bildern der alten Meister Bezüge zur fließenden Raumgestaltung der modernen Architektur. Seine Idealvorstellung gipfelte in der Fusion der traditionellen chinesischen Raumkonzepte mit neuen Materialien und Techniken. Diese Haltung war in den vierziger Jahren in China neu und stand im Gegensatz zum Eklektizismus seiner Zeitgenossen. Henry Huang war stark von den Ideen von Walter Gropius beeinflusst. Deshalb ist ein

---

<sup>741</sup> Die akademische Entwicklung wurde damals vor allem durch die an der *Pennsylvania State University* bei Paul P. Cret ausgebildeten Architekten und Hochschullehrer bestimmt. Dazu zählen Liang Sicheng, Lin Whei-yin, Tong Jun, Yang Tingbao und andere.

<sup>742</sup> Wu, Qian (2003): 93

<sup>743</sup> Luo, Qian (-): o.P.

<sup>744</sup> „Huang considered the word modern was over used, even somewhat abused.“ Wu, Qian (2003): 94

<sup>745</sup> Wu, Qian: (2003): 94

Blick in das damalige Curriculum in Harvard hilfreich, um sein Ausbildungskonzept zu verstehen.

### **Curriculum Harvard**

Gleich nach seiner Berufung zum Professor in Harvard hat Walter Gropius die Ideen seiner Architekturlehre dargelegt. „Meine Absicht ist (...) eine Art des Herangehens einzuführen, die erlaubt, ein Problem gemäß seinen besonderen Bedingungen anzupacken (...). Ich möchte nicht so sehr ein schabloniertes Dogma lehren, sondern eine Haltung gegenüber den Problemen unserer Generation, die vorurteilslos, schöpferisch und anpassungsfähig ist (...).“<sup>746</sup>

Gropius drängte auf eine interdisziplinäre Ausbildung. So sollten die drei Bereiche Landschaftsarchitektur, Stadt- und Regionalplanung und Architektur in der Grundausbildung jeweils einzelne Fächer der anderen Disziplin einbeziehen.<sup>747</sup> Weiter versuchte er, die Bedeutung des Vorkurses am Bauhaus zu erläutern und in das Curriculum in Harvard aufzunehmen.<sup>748</sup> In seiner eigenen Lehre vermittelte er den Studenten, „(...), daß immer drei Dinge gleichzeitig erwogen werden müssen, nämlich Gestaltung, Konstruktion und Wirtschaftlichkeit (...).“<sup>749</sup> Weiter versuchte er die Studenten auf ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, vor allem auf die Probleme im Wohnungsbau, aufmerksam zu machen. Als Hochschullehrer war er selbst an praktischen Tätigkeiten interessiert und forderte die Studenten auf, schon während des Studiums ihre Erfahrungen in der Realität zu prüfen. Die Studenten wurden frühzeitig zu Teamarbeit innerhalb ihrer Disziplin wie auch in der Gesellschaft angeregt.

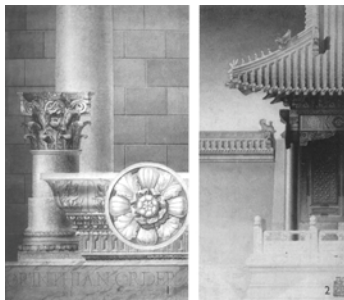
---

<sup>746</sup> Am 30. März 1937 gab Gropius im Harvard Club in Boston eine kurze Erklärung ab, die seine zukünftige Lehre umreißt. Die Rede wurde in der Zeitschrift *Architectural Record* im Mai 1937 veröffentlicht. Zitiert nach Isaacs (1983): 4

<sup>747</sup> Isaacs (1983): 10

<sup>748</sup> Isaacs (1983): 11

<sup>749</sup> Brief vom 7.4.1949 von Walter Gropius an Serge Chermayeff. Zitiert nach Isaacs (1983): 12



Zeichnungen der Studenten nach dem *Unified Architectural Curriculum* in China (unten) und Zeichnungen der Studenten an der St. John's-Universität (oben).  
Abb. *Time+Architecture* 2004/6: 21 (oben), 19 (unten)

### St. John's – *Unified Architectural Curriculum* in China (1939)

Das Curriculum für die Architekturausbildung der St. John's-Universität, das maßgeblich von Henry Huang formuliert wurde, unterschied sich stark von dem der bereits etablierten Architekturhochschulen im Land. 1939 hatten alle Hochschulen in China ein gemeinschaftliches Curriculum beschlossen, das sich an der Haltung der *Ecole des Beaux Arts* orientierte. Henry Huang hingegen brachte von Harvard die Ideen von Gropius mit, der nicht einen Stil, sondern eine Methode unterrichten wollte. Die Ideen des Vorkurses am Bauhaus waren für ihn deshalb genauso wichtig wie der Praxisbezug. Im Gegensatz zum *Unified Architectural Curriculum* von 1939, wurde an der St. John's nicht das Zeichnen der klassischen Architektur und Dekoration gelehrt, sondern die architektonischen Fragen anhand von Modellen erörtert. Dabei spielten vor allem der Raum und die Proportion eine wesentliche Rolle. Ende der vierziger Jahre richteten die jungen Absolventen Li Ying und Li Dehua eine Werkstatt für Raum- und Formmodelle ein.<sup>750</sup>

Die Stadtplanung als Hauptfach im Studium – das nicht abwählbar war – wurde an der St. John's zum ersten Mal an einer chinesischen Universität unterrichtet.<sup>751</sup>

#### Unterricht

Die Studenten mussten neben spezifischen Fächern der Architektur auch geistes- und ingenieurwissenschaftliche sowie ökonomische Themen in anderen Fachrichtungen belegen.<sup>752</sup>

Für die Architekturausbildung hatte Henry Huang kein fertiges Studienprogramm, sondern er formulierte seine Aufgaben relativ frei als Problem, das die Studenten zu lösen hatten. Es ging also nicht um die Erfüllung eines Raumprogramms, sondern der Unterricht sollte die

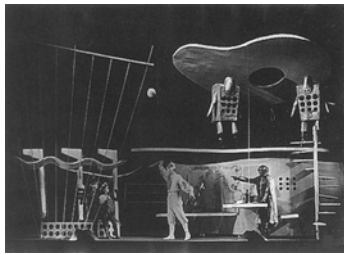
<sup>750</sup> Luo, Qian (-): o.P.

<sup>751</sup> Der signifikanteste Unterschied zwischen dem Curriculum in Harvard und an der *St. John's* ist, dass bei letzterer kein separates Studiengebiet für Wohnungsbau vorgesehen war. Dies war jedoch auch beim *Unified architectural curriculum in China* nicht vorgesehen. Wu, Qian (2003): 95f

<sup>752</sup> Luo, Li (2004): 24ff

Studenten anregen, neue Konzepte zu erfinden. Huang versuchte die Kreativität der Studenten zu fördern und bekämpfte das Plagiat genauso wie die Rückbesinnung auf die traditionellen Formen.<sup>753</sup> Die Originalität der Lösung war die erstrebte Qualität. Er gab zum Beispiel die Aufgabe für einen Kindergarten ohne Raumprogramm aus – einem Bautyp (Kindergarten) den es damals in Shanghai noch nicht gegeben hat. Die Studenten mussten ein Programm mit den Nutzern entwickeln und dann unter den ökonomischen, technischen und städtebaulichen Bedingungen ihre Ideen definieren.<sup>754</sup>

### Henry Huang und das Theater



Bühnenbild für das Stück *Robot*, bei dem neben Henry Huang auch Li Dehua mitgewirkt hat.  
Abb. *Time+Architecture* 2004/6: 21

Während Richard Paulick in jenen Jahren für die europäischen Emigranten und für die ausländischen Bühnen in Shanghai die Bühnenbilder zu traditionellen Theaterstücken relativ konventionell gestaltete, versuchte sich Henry Huang mit neuen Ideen. Durch seinen Bruder, den Dramatiker Huang Zuoxin, der in England studiert hatte, war er mit dem zeitgenössischen Theater vertraut.<sup>755</sup> Auch die traditionelle chinesische Oper faszinierte ihn, da sie mit wenigen abstrakten Bewegungsmustern tiefsinnige Aussagen machen kann. Der Bezug zwischen chinesischer Oper und moderner Architektur war für ihn durch die Reduktion auf das Wesentliche geprägt.<sup>756</sup>

Das Kino *Lafayette* war 1933 von Ladislaus Hudec in der Französischen Konzession gebaut worden. 1944 wurden die Studenten um Henry Huang damit beauftragt, das Kino in ein Theater umzubauen. Vor allem die Bühnengestaltung und die Beleuchtung wurden thematisiert. In den Jahren 1944 und 1945 wurde das Stück *Robot* aufgeführt, bei dem die Studenten zusammen mit Huang das Bühnenbild gestalteten.<sup>757</sup> Dabei scheint er sich an den Arbeiten, die

<sup>753</sup> Luo, Qian (-): o.P.

<sup>754</sup> Ebenda

<sup>755</sup> Ebenda

<sup>756</sup> Ebenda

<sup>757</sup> Wu, Qian (2003): 95

Frederick Kiesler (1890–1965) in den dreißiger Jahren in New York geschaffen hatte, zu orientieren. Organische, schwebende Elemente sind von der Decke abgehängt, und geschwungene Wandelemente gliedern zusammen mit abgespannten Seilen den Bühnenraum.

### Hochschullehrer an der St. John's

Die Architekturabteilung hatte Henry Huang 1942 gegründet. Zu Anfang waren es fünf Studenten, die in den Fächern Architekturtheorie, Design und Zeichnen unterrichtet wurden. Weitere Fächer belegten die Studenten in den anderen Fachgebieten. Fast gleichzeitig kamen als Lehrer im Jahr 1942 der Maler Chen Chi (Cheng Ji, \*1912)<sup>758</sup> und der ungarische Architekt H.J. Hajek, der westliche Architekturgeschichte lehrte.<sup>759</sup>



Zhang Yaohua, der als Ingenieur sowohl an der St. John's-Universität unterrichtete, als auch bei *Modern Homes* arbeitete.  
Abb. NL RP, PA GP

Richard Paulick unterrichtete ab Wintersemester 1943 bis zum Ende des Sommersemesters 1949 an der St. John's-Universität in so unterschiedlichen Fächern wie Innenausbau und Stadtplanung. Der Dekan Q.L. Yang hatte ihn an die Universität berufen. Nach Müller (1975) hat Paulick „auf Empfehlung des in den USA lebenden Walter Gropius (...) an der St. John's University ein Lehramt [übernommen].“<sup>760</sup> Da es jedoch im Krieg keine Kommunikation zwischen Paulick und Gropius gab, halte ich es für sehr unwahrscheinlich, dass Gropius tatsächlich diese Empfehlung gegeben hat. Kurz vor Ausbruch des Krieges hatte Paulick 1941 an Gropius geschrieben, aber dieser reagierte nicht darauf. 1945 schrieb er einen zweiten Brief an Gropius, in dem er die Entwicklung in Shanghai erläutert: „(...) shortly before the war broke out I wrote you, but as it was rather late, I doubt whether you ever got my letter. That's why I am writing you again today with the first airplane to leave China. (...) For the past three terms I am running with your former student Henry

<sup>758</sup> Chen Chi lehrte an der St. John's von 1942 bis 1946 und ging 1947 in die USA, wo er ein bekannter Künstler wurde. <http://www.usbr.gov/museumproperty/art/biochi.htm>. Zugriff am 25.3.2005

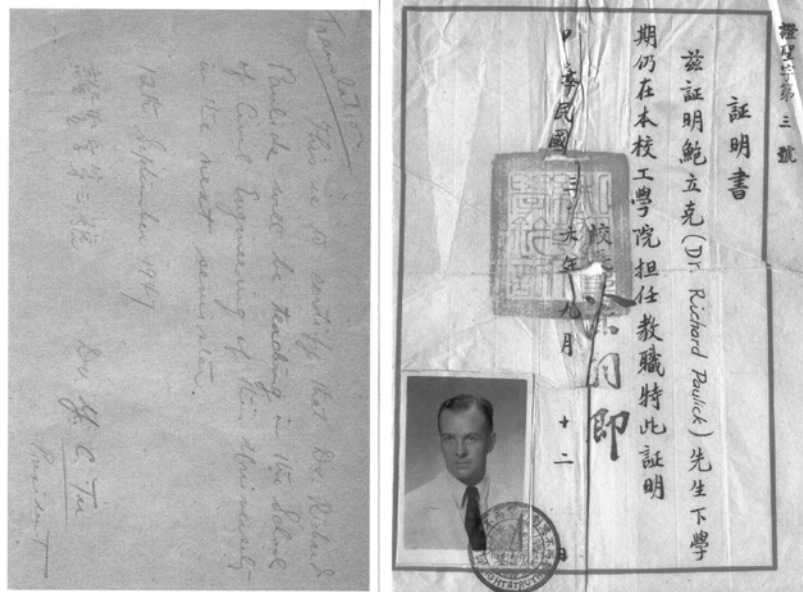
<sup>759</sup> Da dafür kein Lehrbuch vorhanden war, schrieb er alles an die Tafel. Luo, Li (2004): 24f

<sup>760</sup> Müller (1975): 100

Huang the architectural department of St. John's U[niversity]. There are, of course, other teachers besides us, who are, however, rather old-fashioned.“<sup>761</sup>

Für realistisch halte ich, dass Paulick auf eine Professur für Innenausbau berufen wurde, da seine Firma *Modern Homes* damals in Shanghai einen sehr guten Ruf hatte. Da er selbst den Innenausbau als notwendiges Übel sah, aber sein eigentliches Interesse der Stadtplanung galt, vermute ich, dass er die Stadtplanung in den Lehrplan der St. John's eingebracht hat. Wahrscheinlich hat dabei seine Mitarbeit im Büro von Walter Gropius in Dessau und Berlin genauso geholfen wie seine Nähe zum Bauhaus. Denn zu diesem Zeitpunkt hatte Richard Paulick im Bereich Stadtplanung selbst nichts vorzuweisen.

Zertifikat für Richard Paulick von der St. John's-Universität vom September 1947.  
Abb. NL RP, PA GP



<sup>761</sup> Brief vom 27.08.1945 von Richard Paulick an Walter Gropius. NL WG, Bauhaus-Archiv Berlin

Die Hochschullehrer (von links nach rechts) Arnold J. Brandt, Zhong Yaohua, Zheng Guanxuan, Henry Jorsen Huang und Wang Dahong.  
Abb. NL RP, PA GP



Unten die Studenten bei der Ausstellung im Sommer 1947.



Der Engländer Arnold John Brand, ein Kommilitone von Henry Huang an der A.A. in London, kam 1945 für das Fachgebiet Baukonstruktion.<sup>762</sup> Das Fach Gartenarchitektur wurde von Cheng Shifu unterrichtet.<sup>763</sup> Wang Dahong (\*1918) genoss seine Schulausbildung in der Schweiz und hatte Architektur in Cambridge studiert, bevor er zwischen 1941 und 1943 in Harvard bei Gropius weiterstudierte.<sup>764</sup> Er kam nach dem Krieg zurück nach Shanghai und lehrte an der St. John's.

Der ebenfalls in Harvard ausgebildete Victor Chung (Zhong Yaohua)<sup>765</sup>, sowie Zheng Guanyi und Chen Guyang, alle Freunde und Kommilitonen von Henry Huang in England und den USA, unterrichteten in den vierziger Jahren an der St. John's. Daneben lehrte der Maschinenbauingenieur Nelson Sun, die amerikanischen

<sup>762</sup> Luo, Li (2004): 24f

<sup>763</sup> Luo, Li (2004): 24f

<sup>764</sup> Dort studierte zu jener Zeit auch I.M. Pei. Wang kehrte nach einigen Jahren in den USA 1947 nach Shanghai zurück und eröffnete mit mehreren Partnern das Büro *United Architects Association*, das bis 1952 bestand. 1953 eröffnete er das Büro *Dahong Architects Association* in Taipei, Taiwan. Yang (1999): 91

<sup>765</sup> Victor Chung (Zhong Yaohua) studierte an der Harvard-Universität *Civil Engineering*. 1948 arbeitete er für die Firma MHS der Brüder Paulick. Im selben Jahr wurde er Partner der Firma *Modern Textiles. Partnership agreement* vom 1.5.1948. NL RP, PA GP und Interview Li Dehua am 10.3.2004



Studenten bei der Ausstellung vom Sommer 1947 an der St. John's-Universität.  
Abb. NL RP, PA GP

Auslandschinesen Poy Gum Lee (Li Jinpei, \*1900)<sup>766</sup> und Chester Moi (Mei Guozhao). Zeitweise kam der in London an der A.A. ausgebildete Architekt Luke Him Sau (Lu Qianshou, 1904–1992)<sup>767</sup> als Dozent hinzu. Der aus Belgien zurückgekehrte Maler Zhou Fangbai und der renommierte Literaturprofessor Chen Congzhou (\*1918)<sup>768</sup> unterrichteten klassische chinesische Literatur, Kalligraphie und Malerei. Als externer Lehrer kam der in London ausgebildete Eric Cumine (Gan Shaoming, 1905–2002) an die Hochschule.<sup>769</sup> Zu den ersten Absolventen der St. John's-Universität, die selbst an der Hochschule unterrichteten, gehörten Li Dehua<sup>770</sup>, Wang Jizhong, Men Demao, Wang Xueqin, Luo Xiaozhu, Fan Shupe, Weng Zhengxiang und die einzige Frau Li Ying, die ein Masterstudium bei Walter Gropius in Harvard und bei Alvar Aalto (1898–1976) am M.I.T. in Cambridge absolviert hatte.<sup>771</sup> Im Jahr 1942 hatten im ersten Semester fünf Studenten an der St. John's-Universität mit dem Studium der Architektur begonnen. Im Herbst 1949 war die Zahl auf 23 Anfänger gestiegen.<sup>772</sup> Nach der Machtübernahme der Kommunisten im Mai 1949 konnte die Lehre bis 1951 weitergeführt werden.

<sup>766</sup> Poy Gum Lee wurde in New York geboren und studierte bis 1923 Architektur an der *New York State University*. Danach kam er für die amerikanische YMCA nach Shanghai, wo er 1927 sein eigenes Büro eröffnete. 1929 wurde er nach dem Tod von Lu Yanzhi der Chefarchitekt für das Mausoleum für Sun Yatsen in Nanjing. In Shanghai hat er zusammen mit Fan Wenzhao und Zhao Chen das Gebäude für die chinesische YMCA gebaut. Yang (1999): 25

<sup>767</sup> Luke Him Sau studierte an der *Architectural Association* in London, wo er 1930 abschloss. Anfang der dreißiger Jahre wurde er Chefarchitekt der *Bank of China* in Shanghai. 1935 wurde er Präsident der *Chinese Society of Architects*. Das wichtigste Gebäude von Luke ist das Hochhaus der *Bank of China* am Bund in Shanghai, das er zusammen mit den Architekten Palmer & Turner entworfen hat. Yang (1999): 49

<sup>768</sup> Chen Congzhou studierte bis 1942 chinesische Literatur an der Zhejiang-Universität. In den späten vierziger Jahren unterrichtet er an der St. John's-Universität an der Fakultät für Architektur. Danach unterrichtete er an der Tongji-Universität. Er befasste sich mit den traditionellen Gärten Chinas, siehe z.B. Chen (1984), siehe auch Yang (1999): 87

<sup>769</sup> Cumine hatte eine chinesische Mutter und einen schottischen Vater. Er gehörte zum engeren Freundeskreis von Richard Paulick. Nach 1949 arbeitete er in Hongkong. *Newsletter Royal Asiatic Society Hong Kong Branch*, 20. August 2002

<sup>770</sup> Li Dehua wurde später Professor an der Tongji-Universität. Er arbeitete in den späten vierziger Jahren für Paulicks Firma *MHs*. 1948 wurde er Partner der Firma *Modern Textiles*. Siehe: *partnership agreement* vom 1.5.1948, NL RP, PA GP

<sup>771</sup> Luo, Li (2004): 24f

<sup>772</sup> Brief vom 6.10.1949 von Q.L. Young an Richard Paulick. NL RP, PA GP





Henry Huang in den fünfziger Jahren.

### St. John's nach 1952

Die Lehrmethoden von Henry Huang waren nach der Eingliederung der St. John's-Universität in die Tongji-Universität 1952 politisch nicht mehr opportun. Schon Anfang der fünfziger Jahre wurde er mit seinem intellektuellen Familienhintergrund, seiner Ausbildung im Ausland, seinen Gestaltungsvorstellungen und seiner Art zu unterrichten zum Ziel der Kritik. Die sowjetischen Lehrmethoden und die Doktrin der Partei überdeckten in dieser Zeit jeden individuellen Ansatz.<sup>773</sup>

Gebäude seiner Schüler wie Li Dehua und Wang Jizhong wurden für ihr fließendes Raumkonzept und ihre „abstrakte“ Dekoration kritisiert. Sein Theaterentwurf von 1957 für Shanghai wurde von der politischen Führung ob seiner fehlenden „nationalen Charakteristik“ angegriffen und nicht realisiert. Die späteren Arbeiten definierte die politische Führung als „kapitalistische abstrakte Kunst“ und Henry Huang spürte immer stärker die ideologische Konfrontation. In der Kulturrevolution, nach 1966, wurde seine Familie wegen ihrer bürgerlichen Herkunft und wegen der internationalen Kontakte angegriffen.<sup>774</sup> In den späten sechziger Jahren musste er harte körperliche Arbeiten verrichten. Kurz vor seinem Tod 1975 – er starb an Bluthochdruck – erlaubte man ihm, Übersetzungsarbeiten zu machen.<sup>775</sup>

### Richard Paulick an der St. John's

Ab dem Wintersemester 1943 bis zum Ende des Sommersemesters 1949 unterrichtete Richard Paulick sechs Jahre lang Innenausbau und Stadtplanung. In einem Dankeschreiben fasste der Dekan Q.L. Young 1949 seine Tätigkeit zusammen: „This is to Certify that Mr. Richard Paulick has been our Lecturer of Townplanning, Interior

<sup>773</sup> Damals war neben Henry Huang vor allem der langjährige Dekan Feng Jizhong, der in den vierziger Jahren in Wien studiert hatte, eine einflussreiche Persönlichkeit. Luo (1992): 84f

<sup>774</sup> Luo, Qian (-): o.P.

<sup>775</sup> Cheng (1986): 22–25 und 365f



Studenten beim Unterricht.  
Abb. NL RP, PA GP

Designing and Lighting and Colouring in the Department of Architecture since the Fall Term of 1943 to the present day.<sup>776</sup>

Richard Paulick schrieb nach dem Krieg im ersten Brief an seine Eltern im Juni 1946: „Seit drei Jahren lehre ich an der St. John's, einer amerikanischen Universität, Architektur und Städtebau. St. John's ist die größte und anerkannteste Universität in China, und alle bekannten Diplomaten, Minister oder was sonst noch Rang hat, ist aus St. John's hervorgegangen.“<sup>777</sup>

Drei Jahre später hörte sich sein Resümee in einem Brief an Georg Mueche wesentlich launiger an: „Seit 1943 – es war Krieg und wenig zu tun – habe ich mir noch ein Lehramt auf den Hals geladen, eine Professur für Architektur und Städtebau an der St. John's-University, eine der typischen amerikanischen Missionars-Unternehmungen, petit-bourgeois protestantisch. Die amerikanischen Kollegen stammen alle aus dem Süden und mittleren Westen der USA, und die chinesischen brothers haben Mentalität und Gebärden übernommen. Mehr als einmal pro Semester gehe ich nicht zum faculty-meeting, meiner Gallensteine wegen. Lehren tu ich 12 Stunden wöchentlich, das Minimum hier für einen *full-professor*.“<sup>778</sup>

Im Wintersemester 1946 unterrichtete Richard Paulick jeweils montags- und freitagsnachmittag von 13.00–17.30 Uhr Stadtplanung. Am Samstagnachmittag von 13.00–17.00 Uhr unterrichtete er Innenarchitektur.<sup>779</sup>

### **Stadtplanungsunterricht von Richard Paulick**

Der Unterricht von Paulick zielte darauf ab, die historische Entwicklung der Stadt und ihrer Elemente zu erläutern. Speziell die Entwicklung in Europa während der Industrialisierung bis in die

<sup>776</sup> Dankeschreiben vom 1.9.1949 von Q.L. Young an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>777</sup> Brief vom 26.6.1946 von Richard Paulick an seine Eltern. NL RP, PA GP

<sup>778</sup> Brief vom 14.4.1949 von Richard Paulick an Georg Mueche. NL GM, Bauhaus Archiv Berlin

<sup>779</sup> Stundenplan vom September 1946 der *Architectural School*. NL RP, Archiv der TU München



Richard Paulicks Mitgliedskarte von 1946 für die amerikanische Planervereinigung ASPO.  
Abb. NL RP, PA GP

zwanziger Jahre diente als Hintergrundinformation, um die zukünftigen Aufgabenfelder in China abzustecken. Da Shanghai während des Krieges von der Kommunikation mit der Außenwelt abgeschnitten war, hat Paulick vermutlich zwischen 1943 und Ende 1945 vor allem die Geschichte des Städtebaus in Europa gelehrt. Zukünftige Aufgaben und Möglichkeiten waren in der damaligen politischen Situation nicht absehbar.

Da er nach dem Krieg das Gefühl hatte, von der fachlichen Entwicklung abgekoppelt zu sein, trat er der *American Society of Planning Officials* (ASPO) in Chicago als Mitglied bei.<sup>780</sup> Von dort bezog er die neuen Informationen zu den Diskussionsthemen in den USA und Europa. So bestellte er 1947 und 1948 Publikationen zur Stadtentwicklung, zu Verkehrsproblemen und zur städtebaulichen Sanierung von Stadtkernen bis hin zu regionalen Entwicklungsmodellen in Städten wie Glen Ridge, Kansas City, Milwaukee, Dayton, New York, Detroit und London. Daneben interessierten ihn die Bezirksplanungen, Stadtteilplanungen, Nachbarschaftsentwicklungen und die Bebauungspläne amerikanischer Städte. In den späteren vierziger Jahren hat ihm sein Vater auch die wichtigsten Publikationen aus Deutschland geschickt.<sup>781</sup>

Briefkopf von Richard Paulick in den späten vierziger Jahren.  
Abb. NL RP, PA GP

DIPLOM-ING. RICHARD PAULICK  
PROFESSOR OF ARCHITECTURE AND  
TOWN PLANNING, ST. JOHN'S UNIVERSITY  
ADVISOR TO CITY GOVERNMENT SHANGHAI

OFFICE: 871 NANKING RD. (WESTERN)  
TELEPHONE: 34310 & 34319

SHANGHAI, .....

Da er nach dem Krieg Mitglied der Planungskommission für den Masterplan von Groß-Shanghai wurde, richtete sich der Unterricht

<sup>780</sup> Im NL von Paulick finden sich Briefwechsel mit dem Direktor der ASPO Walter Blucher, bei dem Paulick mehrfach Fachliteratur bestellt. Briefe vom 27.3.1948 und 5.5.1948 von Richard Paulick an Walter Blucher. NL RP, PA GP

<sup>781</sup> Briefe vom 6.6.1948, 5.7.1948 und 25.7.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP. Die Fachliteratur aus Amerika und Europa war zusammen mit den von dort zurückgekommenen jungen chinesischen Architekten und Planern die wichtigsten Quellen für eine theoretische Fundierung der eigenen Haltung. Paulick hat von beiden Quellen – den Personen, die dann auch in den Planungsprozess involviert waren und den Publikationen – sein Wissen aus dem Studium bei Jansen vertieft.

stark an dieser praktischen Tätigkeit aus. Diese Idee entsprach dem Curriculum der St. John's-Universität, das die Mitarbeit der Studenten an echten Planungsproblemen einforderte. In den Jahren von 1946 bis 1948 arbeiteten deshalb die Studenten der höheren Semester jeweils für zweieinhalb Tage pro Woche an der Ausarbeitung des Masterplans von Groß-Shanghai mit. Die unteren Semester mussten die Modelle bauen.<sup>782</sup>



Studenten bei der Ausstellung vom Sommer 1947 an der St. John's-Universität.  
Abb. NL RP, PA GP

In einem Vorlesungszyklus behandelte Paulick das System der Siedlungstypologie in Europa. Seine Beispiele reichten vom Dorf über die Klein- und Mittelstadt bis hin zur Großstadt und zur metropolitanen Region der amerikanischen Entwicklung. Im Bereich der neuen Regionalstadtidee interessierte ihn besonders der konzeptionelle Gedanke der „organischen Dezentralisation“ mit eigenständigen Satellitenstädten. Der Ansatz war umfassend und bezog ökonomische, politische sowie soziale Faktoren mit ein.<sup>783</sup> Für eine Idealstadt schlug er 200.000 bis 700.000 Einwohner vor. Jedoch ging er davon aus, dass in der schnell wachsenden Millionenmetropole Shanghai durch besondere Regelungen und Planungen eine – für China – neuartige Lösung gefunden werden müsse.

Die neue Stadt, in diesem Fall bezog sich Paulick auf die Entwicklung von Shanghai, sollte in einer hierarchischen Gliederung mit der Nachbarschaftseinheit (15.000 bis 30.000 Einwohner) als Grundelement entwickelt werden. Darauf folgten in seiner Definition:

- *Township* mit 100.000 bis 150.000 Einwohnern
- *District* mit 600.000 bis 800.000 Einwohnern
- *Town* mit zwei bis drei Millionen Einwohnern
- *Metropolitan Area* mit acht Millionen Einwohnern
- *Regional Area*, die das Jangtse-Delta bis Suzhou umfassen sollte.

<sup>782</sup> Luo, Li (2004): 24f

<sup>783</sup> Handschriftliches Vorlesungsmanuskript ohne Datierung: 1. NL RP, TU München

In der Entwicklung von Shanghai lokalisierte Paulick folgende Probleme als Resultat des ungeplanten Stadtwachstums unter kapitalistischen Vorzeichen: keinen Bezug zur Natur, schlechte und teure Wohnungen, verdichteter Verkehr und Menschenmassen ohne Möglichkeit der Erholung.<sup>784</sup>

„Only recently, during the last decade, the idea that in planning a town or part of it, we also determine its social structure, we determine the habits and ways of living of the inhabitants, gained general recognition. So far our towns have been built as a big solid mass, without any consideration to the human factor, the human needs, but also without consideration of the social structure of towns. Everyone was everybody's and nobody's neighbour. In my first lecture last term I told you, that the tendency of the town is that of centralisation, of people living together, working together, sharing their pleasures and misfortunes, as against the country, where everybody has to live and fight single-handed against misfortunes and bad harvests and against nature.

Our towns so far did not fulfil this purpose. They did so perhaps in the Middle-age in Europe. Therefore we must design our towns on a new basis, under new aspects, putting a new shape into urban society. Even in the large town, even in the metropolis, we have to provide for community life.“<sup>785</sup>

In seinen weiteren Ausführungen erläutert er die neue Ordnung der Stadt und ihre Komponenten. Die kleinste und wichtigste war ihm dabei die Nachbarschaftseinheit.

„Neighbourhood unit. In planning our town, we shall therefore have to provide various units, for various steps in the organisation of the Metropolitan area, which are able to produce conditions corresponding to human requirements and which at the same time are giving a social structure to the metropolis. We have to transform the



Zweiter von links ist Zhong Yaohua, ganz rechts Richard Paulick bei der Ausstellung vom Sommer 1947 an der St. John's-Universität.  
Abb. NL RP, PA GP

<sup>784</sup> Ebenda: 2f

<sup>785</sup> Ebenda: 2f

unorganised form of our town into something different, into something new, into an organized social structure.

We have to plan our towns in units, which are able to create this social structure or social organization, where the human requirements are the main factors, and where men can live in a community, can participate in a community-life.<sup>786</sup>

Danach folgt die Auflistung der Komponenten, die in einer Nachbarschaftseinheit vorhanden sein müssen: Grundschule, Spielplätze für Kinder, Sportplätze, Kino, Club oder Teehaus, Läden und Werkstätten für den täglichen Bedarf, Nachbarschaftsbibliothek und eine Notfallklinik mit Arzt. Die Größe und Dichte der Einheiten sollte sich nach den folgenden Parametern richten: „(...) standard of living, according to the wages in proportion to the cost of living, and to land values in various districts.“<sup>787</sup>

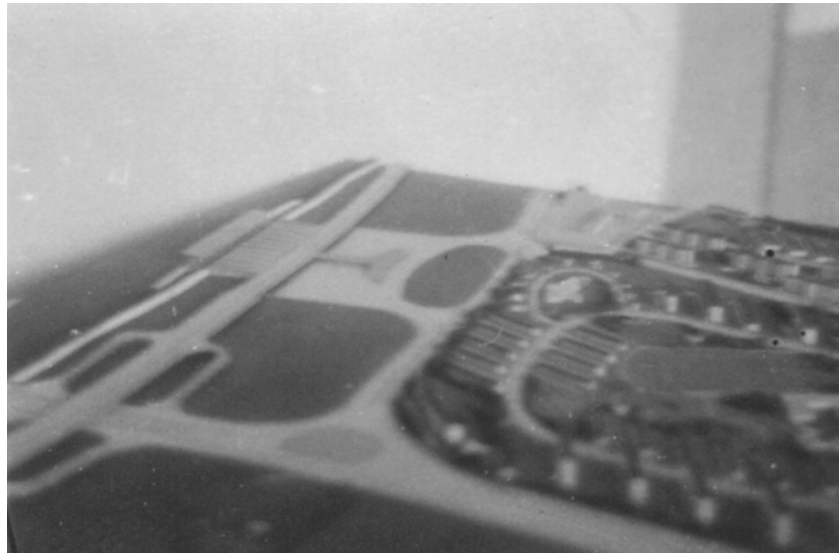
Die Größe der Einheiten hat Paulick im Vergleich zu den USA und zu England definiert. Für die USA rechnete er die Größe pro Einheit mit 3.000 bis 10.000 Einwohnern, in England mit 6.000 bis 11.000. Für China ging er von einer sehr viel höheren Einwohnerzahl aus. Hier sollten 15.000 bis 30.000 Personen in einer Nachbarschaftseinheit zusammenleben. Eine weitere Frage, die ihn beschäftigte, war die Dichte in Relation zur Größe, und damit zur Distanz innerhalb und zwischen den einzelnen Nachbarschaftseinheiten.

---

<sup>786</sup> Ebenda: 3

<sup>787</sup> Ebenda

Stadtplanungsprojekt bei der  
Ausstellung vom Sommer 1947 an  
der St. John's-Universität.  
Abb. NL RP, PA GP



Die Ausstattung einer *Township* (100.000 bis 150.000 Einwohner) mit öffentlichen Einrichtungen sollte nach amerikanischen Standards festgelegt werden. Neben den Wohnbauten sieht er folgende öffentliche Bauten vor: Weiterführende Schulen, Kultur- und Unterhaltungszentren, Auditorien, Klubs, Vortragssäle, Museen zusammen mit einer öffentlichen Bibliothek, Konzerthalle, einem Theater, Schwimmbädern und Verwaltungsbauten für den Stadtteil. Nicht berücksichtigt sind die kommerziellen Aktivitäten wie Banken, Warenhäuser und so weiter. Auch die Leicht- und Schwerindustrie wird nicht generell berücksichtigt, sondern muss nach Paulick in Abhängigkeit vom Standort definiert werden. Nach seinen Vorstellungen kann die Gliederung nicht willkürlich vorgenommen werden, sondern muss sich auf die lokalen Bedingungen beziehen. Selbstverständlich sollen die Wohndichte, die Kosten für die Erschließung und die Verkehrsdichte mit in die ökonomische Berechnung einbezogen werden.<sup>788</sup>

Der *District* (600.000 bis 800.000 Einwohner) sollte alle lokal notwendigen Strukturen aufweisen, um so eine möglichst bürgernahe

---

<sup>788</sup> Ebenda: 6

Verwaltung aufzubauen. „(...) the administration of the Metropolitan Area could be decentralized to a considerable extent, and many functions could be fulfilled locally in the district civic centres.“<sup>789</sup>

Er thematisierte auf dieser Ebene auch die Frage der Verbindung zwischen Arbeiten und Wohnen sowie der dafür notwendigen Infrastruktur. „I mentioned already last term that in every old-type Metropolis, where the working population has to travel twice every day between place of living and place of work, this time factor, or better the waste of time every day is of utmost importance. This can be reduced through such an organized scheme. But it is not only time, also material is wasted in such unplanned development. The enormous density of traffic in our Metropolitan areas, the huge quantities of coal, electricity or gasoline used every day are only the consequence of the unorganized plans of towns as they are existing until now. All this can be reduced, and the large amounts spent unnecessarily on it, could be used for productive and recreational purposes instead of financing waste of time and material.“<sup>790</sup>

Als Beispiel für eine positive Entwicklung zieht er den Cleveland-Express-Highway-Plan heran. Dort rückten die Planer für ein groß angelegtes Freeway-Konzept die Argumentation über die Kosten- und die Zeitersparnis in den Vordergrund.



Studenten bei der Ausstellung vom Sommer 1947 an der St. John's-Universität.  
Abb. NL RP, PA GP

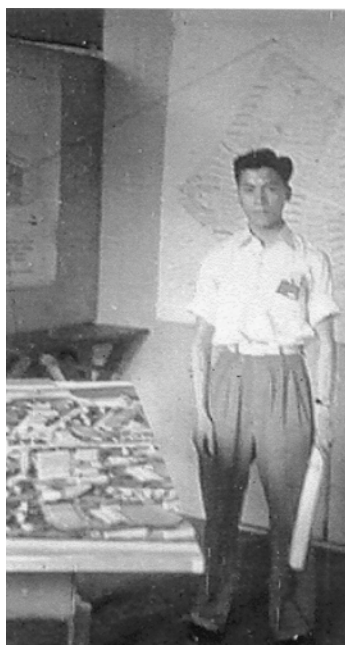
Ein weiteres Problem lokalisierte Paulick im Zuschnitt der Grundstücke. Über Generationen sind die Nutzungsparzellen des Ackerlandes durch die Realteilung immer kleinteiliger geworden, und für die neue Urbanisierung entstanden daraus die Probleme der Spekulation. Die Administration in China hatte zu diesem Zeitpunkt keine rechtliche Möglichkeit das Land aufzukaufen, um eine Spekulation zu verhindern. Deshalb schlug Paulick vor, eine entsprechende rechtliche Regelung einzuführen. Da für Infrastrukturen wie Straßen und Eisenbahnlinien ein solches

<sup>789</sup> Ebenda: 7  
<sup>790</sup> Ebenda: 7f



Verfahren vorhanden war, wollte er dieses für die Planung nutzen. Dabei sollten alle Landbesitzer ihre Grundstücke an einen Planungspool abgeben und nach der optimalen Planung ein gleich großes Stück Land zurückerhalten (mit einem prozentualen Abzug für die notwendige Infrastruktur).

Für die Zukunft forderte er, den Landvermessern, die bislang mit Fluchtlinienplänen die Planung dominierten, die Planungshoheit zu entziehen. Die Stadtplaner sollten an ihre Stelle treten und neben der geometrischen Aufteilung auch die sozialen, die ökonomischen sowie die technischen Probleme lösen.<sup>791</sup> Der systematische Ansatz mit dem Paulick die Grundlagen der Stadtplanung an die Studenten vermittelt hat war ihm dann in der Diskussion um die Planung für Groß-Shanghai sehr nützlich.



Zheng Guanyao in der Ausstellung von 1947 an der St. John's-Universität. Er arbeitete bei *Modern Homes* und ging später in die USA. Abb. NL RP, PA GP

### ***The Dream City Project***

Die theoretischen Überlegungen von Richard Paulick wurden von den Studenten im Studienjahr 1946/1947 an einem neuen Stadtquartier im Stadtteil Hongqiao am Stadtrand von Shanghai ausprobiert.<sup>792</sup> Es war vorgesehen, auf einer Fläche von zehn Quadratkilometern eine neue Stadt für 500.000 Personen zu entwerfen. Organisiert war der Stadtteil in unabhängigen Nachbarschaftseinheiten mit modernen Apartmentblocks, Schulen, Theatern, Marktplätzen, Parkplätzen und Erholungsparks. Arbeiten und Wohnen sollte nur wenn notwendig voneinander separiert werden. Die einzelnen Nachbarschaften waren mit 4.000 bis 6.000 Einwohner geplant. Zwischen den Bereichen gliederten Grünbänder mit 150 Metern Breite die gesamte Struktur. So weit wie möglich sollten die bestehenden Quartiere – das heißt die Straßen und die Bebauung – in den neuen Plan integriert werden. Die größten Eingriffe waren offenbar mit dem Straßensystem verbunden. Die *Hungqiao Road* sollte in einem grünen Band ohne Unterbrechung,

<sup>791</sup> Ebenda: 9ff

<sup>792</sup> Das Projekt wurde in zwei Artikeln in den lokalen Zeitungen kommentiert. Siehe: (-) (1947): *The Dream City*, und Klingenberg (1947)

ähnlich den *Parkways* von New York, zu dem zum Nationalpark erklärten Taihu-See in der Nähe von Suzhou ausgebaut werden. Um einen kreuzungsfreien Verkehr zu gewährleisten wurde vorgeschlagen, den Highway teilweise auf Stützen durch die Stadt zu führen.

Paulick und die Studenten zeigten das Projekt bei der großen Ausstellung, die im Juni 1947 an der St. John's-Universität öffentlich vorgestellt wurde. Die Ausstellung fand im Unterrichtsgebäude, in der *Science-Hall* statt. Mit Modellen und Zeichnungen wurde der neue Stadtteil der Öffentlichkeit präsentiert und von sehr vielen Bürgern besucht.<sup>793</sup> Gleichzeitig war vorgesehen, das Projekt auch der Stadtplanungskommission, der auch Paulick angehörte, vorzustellen.

#### **Studentenproteste nach 1945 an der St. John's-Universität**

Ab Sommer 1946 formierten die Studenten ihren Protest gegen die Präsenz amerikanischer Truppen. Auslöser war die Vergewaltigung chinesischer Frauen durch Armeeangehörige in Peking.<sup>794</sup>

Im Jahre 1947 gab es einige Aufrufe durch den Reverend James G. Endicott an der St. John's, der die Studenten motivierte, sich generell gegen den Bürgerkrieg zu engagieren.<sup>795</sup> Im April 1947 besetzten demonstrierende Studenten den Campus. Mit Hilfe der nationalen Sicherheitskräfte wurde die Universität evakuiert und die Studenten durften nur nach der Unterschrift unter eine Verhaltensordnung zurückkehren.

Vor diesem Hintergrund beobachtete die Presse argwöhnisch die Aktivitäten an der St. John's. Im Juni 1947 berichtete die Zeitung *The Shanghai Evening Post & Mercury* über das *Dream City Project* deshalb besonders wohlwollend: „At a time when all one hears from students in China are their political slogans, we are especially

---

<sup>793</sup> Lamperton (1955): 236

<sup>794</sup> Wasserstorm (1991): 261ff. Zu den Protesten 1946, Mai–Juni 1947 und April–Mai 1948 siehe auch Bergère (1981): 29

<sup>795</sup> Wasserstorm (1991): 218

impressed by the efforts of the St. John's collegians who think in terms of creative improvement of their country.

During the present strike, St. John's students managed to keep clear of the political riptide and they have evidently put their time into good use. Their town planning exhibit shows that political protest alone cannot solve China's problem. To bring about China's salvation, the country needs something more than long-haired revolutionists. It needs men with ideas and men who can put these ideas to work for the greatest benefit of the largest number of their countrymen.<sup>796</sup>

Die Studentenproteste entstanden zuerst aus der Unzufriedenheit mit der Nationalregierung und später mit der US-amerikanischen Asienpolitik. Die USA wollten nach dem Zweiten Weltkrieg eine starke antikommunistische Front in Asien und in Europa aufbauen. Aus diesem Grund wurde im Mai 1947 beschlossen, die westdeutsche und die japanische Wirtschaft zu unterstützen. In Europa trat der Marshall-Plan in Kraft. Die UdSSR baute ihrerseits in Osteuropa ihre ideologische Stellung aus. Die Welt befand sich auf dem Weg in den Kalten Krieg. In China war der Bürgerkrieg zwischen der sowjetisch unterstützten Volksbefreiungsarmee und der von den USA unterstützten Nationalregierung bereits in vollem Gange. Anfang 1948 verbreitete sich in China die Befürchtung, dass der Wiederaufbau Japans den alten Kriegsgegner stärken würde. Man befürchtete zusätzlich eine weitere Eskalation zwischen den USA und der UdSSR. Die Wirtschaftshilfe an Japan wurde als Aufbau der Nachschubbasis für die amerikanischen Truppen verstanden, und es gab Befürchtungen, dass China der Schauplatz einer Auseinandersetzung zwischen den Großmächten werden könnte.<sup>797</sup>



Studenten bei der Ausstellung vom Sommer 1947 an der St. John's-Universität.  
Abb. NL RP, PA GP

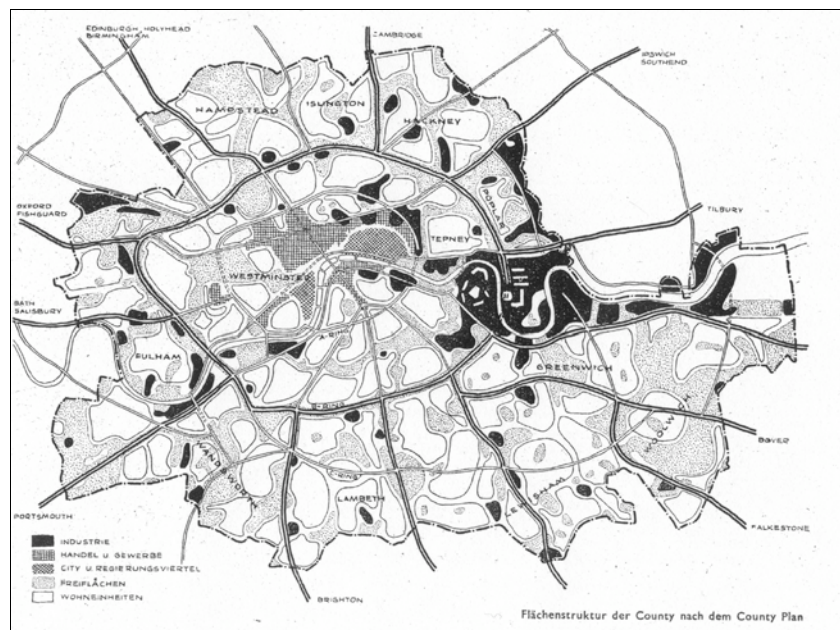
<sup>796</sup> (-) (1947): *The Dream City*: 8  
<sup>797</sup> Pepper (1999): 72

### 09. Die Planung für Groß-Shanghai (1945–1949)

Eine Planung für die Stadt und Region Shanghai konnte nach dem Krieg 1945 zum ersten Mal einheitlich von einer chinesischen Administration unter der nationalen Regierung von Chiang Kaishek konzipiert werden. Das Planungsteam, in dem die Professoren der St. John's-Universität eine wichtige Rolle übernahmen, legte insgesamt drei Entwürfe vor. Der letzte wurde in der Zeit der Machtübernahme durch die Volksbefreiungsarmee im Frühsommer 1949 politisch gebilligt, aber danach nicht mehr weiterverfolgt.

Grundlage der Konzeption war einerseits die Nachbarschaftseinheit, wie sie in den zwanziger Jahren in den USA entwickelt worden war. Andererseits sind die Planung von Patrick Abercrombie (1879–1957) für London von 1943 und die Leitgedanken der „organischen Dezentralisation“ aus den USA zum Vorbild für die Stadtentwicklung geworden.<sup>798</sup>

Der Plan für Greater London von Patrick Abercrombie.  
Abb: Schneider (1947): 14



<sup>798</sup> Clark (1944): 78f und Stein (1944): 79f

### **Kriegsende und Rückkehr der Nationalregierung (1945–1949)**

Offiziell ergab sich die japanische Armee in Shanghai am 15. August 1945. Am 6. August war die erste Atombombe auf Hiroshima gefallen, und am zehnten hatte die Sowjetunion Japan den Krieg erklärt und begann mit der Besetzung der Mandschurei.<sup>799</sup> Mit dem Ende des Krieges verschwanden auch die letzten Privilegien der ausländischen Bewohner von Shanghai. Im Januar 1943 hatten England und die USA mit der Nationalregierung von Chiang Kaishek in Chongqing eine Vereinbarung über die Rückgabe aller Rechte unterzeichnet.<sup>800</sup> Trotzdem erreichten amerikanische und britische Truppen Shanghai kurz nach der offiziellen Niederlage der japanischen Armee. Mit der Unterstützung der amerikanischen Luftwaffe kamen die Truppen der Nationalregierung am 10. September 1945 in die Stadt und Chiang Kaishek übernahm die Regierungsgewalt. Im Mai 1946 wurde Wu Kuochen als Bürgermeister eingesetzt und blieb bis zum April 1949 im Amt.<sup>801</sup> Eine dynamische neue Verwaltung, die mit Wu einen kreativen Kopf hatte, begann ihre Arbeit. Gleichzeitig entwickelte sich zusammen mit dem Bürgerkrieg die Inflation. Von 1945 bis 1948 stiegen die Preise im Schnitt um 33 Prozent im Monat.<sup>802</sup> Durch den Bürgerkrieg waren viele Fabriken gezwungen, wegen Materialmangels zu schließen. So arbeiteten Anfang 1948 von den 3.000 Spinnereien nur zwanzig Prozent mit voller Kapazität. Nutznießer der enormen Inflation, der korrupten Spekulation und der chaotischen Gesamtsituation war vor allem auch die lokale nationalistische Führung. Um der Inflation Einhalt zu gebieten, wurde im August 1948 als neue Währung der *Gold-Yuan* eingeführt.<sup>803</sup> Durch fortschreitende Korruption und Betrug folgte jedoch die neue Währung innerhalb eines Monats der vorherigen Inflationskurve. Ende des Jahres 1948 wurden die ökonomische Lage und das militärische Desaster im

---

<sup>799</sup> Wei (1990): 254, auch Chang, Halliday (2005): 370ff

<sup>800</sup> Davidson-Houston (1964): 183

<sup>801</sup> Danach emigrierte er in die USA. Wei (1990): 233

<sup>802</sup> Bergère (1981): 27

<sup>803</sup> 3.000.000 CNC der alten Währung wurden gegen einen neuen Gold-Yuan getauscht. Wei (1999): 261

Bürgerkrieg zu einem politischen und moralischen Problem der Regierung gegenüber der Bevölkerung. Am 21. Januar 1949 trat Chiang Kaishek als Präsident der Nationalregierung zurück. Der General Li Zongren (1890–1969) wurde sein Nachfolger. Aber er konnte die militärische Niederlage gegen die Volksbefreiungsarmee nicht verhindern und verlegte seine Regierung nach Kanton. Im Juni übernahm wieder Chiang die Macht und flüchtete mit seinen Getreuen nach Taiwan.<sup>804</sup>

Im Mai 1949 stand die Volksbefreiungsarmee vor den Toren von Shanghai. Die ausländischen Bewohner versuchten die Stadt zu verlassen, sofern sie dazu noch die Möglichkeit hatten.<sup>805</sup> Die Ausländer die in der Stadt ausharren mussten, erwarteten die Auseinandersetzungen in großer Anspannung. Allerdings gab die nationale Armee am 24. Mai ihre Stellungen auf und die Soldaten „verwandelten“ sich in Zivilisten. Die VBA übernahm kampflos die Stadt.

Die Stadtplanung, die zwischen 1946 und 1949 entwickelt wurde, kam komplett zum Erliegen und wurde erst wieder durch die sowjetischen Experten in den fünfziger Jahren unter anderen ideologischen Vorzeichen neu belebt.<sup>806</sup> Die zuvor entwickelten Prinzipien der Nachbarschaftseinheit, die von amerikanischen und von traditionellen chinesischen Vorbildern abgeleitet waren, wurden transformiert und erschienen später als Arbeitseinheit (Danwei) unter veränderten Rahmenbedingungen neu.

---

<sup>804</sup> Wei (1990): 262

<sup>805</sup> Die Anzahl der britischen Bürger verringerte sich innerhalb weniger Wochen um die Hälfte auf 2.000. Wei (1990): 263

<sup>806</sup> Qian (1984) und Kaltenbrunner (1993)



Schema einer Nachbarschaft nach Perry 1929.

Abb. Dahir (1946: 17)

### Die *Neighbourhood Unit* als Gliederungselement der Großstadt

In Nordamerika bildeten die Siedler im 19. Jahrhundert auf ihrem Weg nach Westen nachbarschaftliche Aktionsgemeinschaften, die in Selbstorganisation die Erschließung und die Urbanisierung vorantrieben. Anfang des 20. Jahrhunderts hatte diese spezifische Form der gegenseitigen Hilfe ihre Funktion verloren. Die Industrialisierung und Arbeitsteilung in den großen Städten führten zu anonymen Stadtstrukturen. Untersuchungen der Chicagoer Schule der Sozialökologie (Park, Burgess, McKenzie) im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts stellten fest, dass mit der Urbanisierung neue Phänomene in der Herausbildung von Gruppenbeziehungen auftraten. Diese räumlichen Strukturen der sozialen Beziehungsnetze wurden von den Sozialökonomern *natural areas* oder *neighbourhoods* genannt. Mehrere dieser Einheiten bildeten zusammen die *community*, an deren Schnittstellen sich die übergeordneten Versorgungseinheiten angelegt hatten.

Seit Anfang der zwanziger Jahre hatte Clarence Arthur Perry sich mit der Form einer Nachbarschaftseinheit beschäftigt und einige Texte dazu publiziert.<sup>807</sup> Die oben genannten räumlichen Ordnungsprinzipien nahm Perry 1929 zum Anlass, ein Planungskonzept zu entwickeln, das die *neighbourhood* als Grundelement der städtischen Struktur begreift.<sup>808</sup> Während die Sozialökonomien auf die natürliche Entwicklung einer neuen sozialen Gruppenbildung setzten, ging Perry von der Notwendigkeit der Planung aus. Als Einheit definierte er die *neighbourhood unit*, in deren Zentrum die Kirche, die Grundschule und der Treffpunkt für die Nachbarschaft vorgesehen waren. Für Perry waren der rapid zunehmende Automobilverkehr und die Unfallstatistik mit Kindern im Straßenverkehr das Hauptproblem. Deshalb forderte er vor allem für die Grundschüler eine *protected area* um die Schule.<sup>809</sup> Im Konzept von Perry sollte die Nachbarschaftseinheit zu einem Wohngebiet mit einer kommerziellen Schale werden, die den Kern vor

<sup>807</sup> Z.B. Perry (1926): 238ff

<sup>808</sup> Perry (1929)

<sup>809</sup> Klages (1958): 17

den „schädlichen Einflüssen“ der Großstadt schützt. Vier Punkte waren ihm deshalb wesentlich:

1. Die Größe einer Nachbarschaft wurde über die maximale Distanz von 500 Metern zur Grundschule, die im Zentrum angesiedelt sein sollte, definiert. In einer Einheit sollten ungefähr 1.000 Kinder im Grundschulalter leben. Zusammen mit den Erwachsenen rechnete er mit 5.000 bis 6.000 Bewohnern. Die Einheit sollte die Fläche von 160 acres (zirka 65 ha) nicht überschreiten. Weiter war vorgesehen, die Grundschule als Nachbarschaftszentrum zu nutzen. Zusammen mit den Kirchen und weiteren gemeinschaftlichen Bauten sollten sie das Zentrum einer Einheit definieren.
2. Nach Perry sollten die Kinder auf dem Schulweg keine Durchgangsstraße überqueren. Deshalb begrenzte er die Nachbarschaft mit den übergeordneten Verbindungsstraßen. Die innere Erschließung sollte automatisch ins Zentrum der Einheit führen.
3. An den Kreuzungspunkten zu anderen Nachbarschaftseinheiten waren die Versorgungseinrichtungen für den täglichen Bedarf vorgesehen. Dadurch entstanden gemeinschaftliche, von den angrenzenden Einheiten mitgenutzte Geschäftszonen als Übergang zwischen den Nachbarschaften. Durch diese Organisation entstand eine nach außen gerichtete Funktionszone für die weitere Öffentlichkeit und ein lokales Zentrum im Kern der Nachbarschaft. Die übergeordneten Verkehrsflüsse sollten so gesteuert und „natürlich“ aus der Kernzone heraus gehalten werden.
4. Insgesamt sollten zehn Prozent eines Gebietes als Grünfläche definiert und als Parks oder Spielplätze der lokalen Bevölkerung dienen. Wichtig war ihm die Qualität der Freiräume, über die ein Gemeinschaftsgefühl erreicht werden sollte.<sup>810</sup>

Mit diesen vier Punkten sind nach Perry die Grundlagen einer gesicherten Nachbarschaftsentwicklung gelegt. Weitere Überlegungen

---

<sup>810</sup> Dahir (1947): 24



schlossen kulturelle Angebote an den Schnittpunkten der einzelnen Einheiten mit ein. Das *neighbourhood unit*-System sollte sich in einem zellenartigen Aufbau organisch in das vorhandene Umfeld integrieren und so zur gegliederten und lesbaren Stadt beitragen.<sup>811</sup>

Die sich selbst organisierenden lokalen Bewohnerzusammenschlüsse sollten eine soziale Einheit bilden. Um dieses Ziel zu erreichen schrieb Perry: „(...) neighbourhoods would be sufficiently homogeneous economically, culturally, and racially to make spontaneous association for local purpose practically“.<sup>812</sup>

Diese soziale Homogenität der Nachbarschaft stärkte zwar den gemeinschaftlichen Geist, aber sie war gleichzeitig das Problem einer erwünschten „Demokratie von unten.“<sup>813</sup> Der Grundkonflikt zwischen sozialer Integration und räumlicher Abgrenzung blieb ungelöst.<sup>814</sup>

Helmut Klages stellte klar, dass Perry sein Konzept gegen die Übel der Großstadt ins Felde führte: „So wird der Nachbarschaftsgedanke ein probates Heilmittel gegen Asozialität, Verwahrlosung, Kriminalität etc.“ und weiter „der *Erziehung*, dem *social engineering* eröffnet sich ein schier unbegrenztes Tätigkeitsfeld.“<sup>815</sup>

Die Ideen der Nachbarschaftseinheit wurden Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre im Zusammenhang mit der Gartenstadt-idee von Ebenezer Howard diskutiert.<sup>816</sup> Im Gegensatz zu Howard stellten sich die Protagonisten der Nachbarschaftsidee jedoch nicht gegen die Großstadt an sich, sondern sie verstanden die Nachbarschaft als ein Gliederungselement für deren geordnete Entwicklung.<sup>817</sup>

---

<sup>811</sup> Klages (1958): 20

<sup>812</sup> Zitiert nach Klages (1958): 25

<sup>813</sup> Klages hebt diesen Punkt besonders hervor. Klages (1958): 24 und Kaltenbrunner (1993): 34

<sup>814</sup> Kaltenbrunner (1993): 34

<sup>815</sup> Klages (1958): 26

<sup>816</sup> Howard (1902)

<sup>817</sup> Kaltenbrunner (1993): 35

### Radburn, New Jersey



Radburn Planungsschema (oben). Analyse der baulichen und räumlichen Struktur (Mitte) und der Bauzustand, nachdem das Projekt nach dem Börsenkrach 1929 gestoppt wurde. Später wurde Radburn mit normalen amerikanischen Vorort-Typologien weiterentwickelt. (unten) Abb. Stein (1957: oben 50, Mitte Analyse E.K., unten Stein 1957 o.P.)

Die ersten Erfahrungen mit der Nachbarschaftseinheit in den USA sammelte der Architekt Clarence S. Stein (1882–1975) bei den Projekten für Sunny Side (Long Island) und Radburn (New Jersey).<sup>818</sup> Das Projekt in Radburn wurde im Mai 1929 begonnen, aber wegen des Börsenkollaps in New York im Herbst desselben Jahres konnte es nicht vollständig realisiert werden. Der neue Stadtteil war für 25.000 Einwohner geplant und sollte autogerecht gestaltet sein. Trotz der Wirtschaftskrise entwickelte sich Radburn zum weltweiten Vorbild. Vor allem die Zielsetzung der autogerechten Stadt wurde in der Diskussion in Europa gerne aufgegriffen. Auf dem 3. CIAM-Kongress in Brüssel wurde das Projekt als einziger Siedlungsbeitrag aus den USA diskutiert.<sup>819</sup> In der Publikation zum Kongress, *Rationelle Bauweisen*, wurde die Siedlung als gelungenes Beispiel für die „Stadt im Motorzeitalter“ gepriesen. Vor allem die Systematisierung der „Gartenstadtidee“ fand Beachtung.<sup>820</sup> Zentrales Thema für die Planung von Radburn war die Frage „how to live with the auto“.<sup>821</sup> Deshalb entwickelte Stein die folgenden fünf Merkmale:

1. Der *Superblock* (neighbourhood unit) als Grundeinheit im Städtebau
2. Spezialisierte Straßen für die unterschiedlichen Nutzungen
3. Separation der Fußgänger und der Automobile
4. Hausgrundrisse: Dienende Räume wie Küche und Bad zur Gasse; Wohnräume zum Park
5. Ein Park als Rückgrat jeder Nachbarschaft

Die Trennung der Verkehrsarten sollte die Verkehrssicherheit erhöhen. Alle Verkehrswege zwischen den Nachbarschaften wurden

<sup>818</sup> Stein (1957): 37ff

<sup>819</sup> Mumford (2000): 54f

<sup>820</sup> Stein hat sich immer gegen den Begriff Gartenstadt für Radburn gewehrt. Siehe Kapitel: „Not a Garden City“. Stein (1957):

39

<sup>821</sup> Stein (1957): 41

durch Über- und Unterführungen kreuzungsfrei miteinander verbunden. Jede Nachbarschaftseinheit sollte 7.500 bis 10.000 Bewohner aufnehmen und eine eigene Grundschule, ein Einkaufszentrum sowie Freizeitanlagen vorweisen. Im Zentrum der Nachbarschaften waren 1.250 Parkplätze für einen regionalen Markt geplant. Die Planer nahmen an, dass der Einzugsbereich weit über das eigentliche Plangebiet hinausgehen würde. Auch kulturelle Angebote sollten für das gesamte Plangebiet organisiert werden, ebenso Fortbildung für die Erwachsenen auf der Ebene der Nachbarschaften und auf der Ebene der *Community*. Idealerweise sollten die Bewohner die Aktivitäten selbst organisieren. Die Sozialstruktur in Radburn war von Anfang an sehr homogen. Dadurch wurde schnell eine gemeinschaftliche Basis sichtbar, an der sich die meist jungen Familien aktiv beteiligten.

Die Selbstverwaltung, die durch die Grundstücksfirma organisiert wurde, sah man in Deutschland sehr kritisch, da durch die soziale Homogenität die Probleme eines normalen Gemeinwesens ausgeklammert wurden. Ebenfalls als problematisch benannte man die fehlenden Erwerbsmöglichkeiten in Radburn. Der Autor Robert Lederer schrieb 1930, dass Radburn „unamerikanisch und romantisch“ zugleich sei.<sup>822</sup>

### ***Neighbourhood Unit in China***

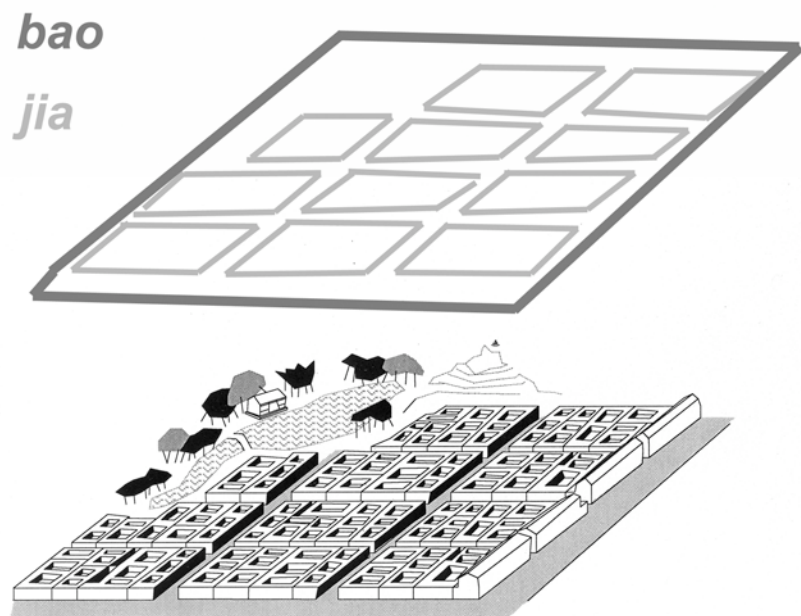
Nach China kam die Idee der *neighbourhood unit* mit amerikanischen Planern, die in den vierziger Jahren das Stadtplanungs- und Wohnungsbauprogramm des Innenministeriums von Chiang Kaishek in der Kriegshauptstadt Chongqing beraten hatten.<sup>823</sup> Sie stellten fest, dass das Konzept der *neighbourhood* hervorragend mit dem alten chinesischen *bao-jia*-System verknüpfbar war. Dieses stammt aus

---

<sup>822</sup> Lederer (1930): 529f

<sup>823</sup> Gordon (1946): 112f. Neben Gordon war auch Ralph Eberlin, der als *Civil Engineer* in Sunnyside und Radburn gearbeitet hatte, während des Zweiten Weltkrieges in China. Stein (1957): 59. Der Autor Zhi Hao Chu behauptet, dass auch James Dahir als Berater in China tätig war. Chu (2003): 91f. Er bleibt jedoch den Beweis dafür schuldig und es ist anzunehmen, dass es dabei zu einer Verwechslung kam. Im Buch von Dahir wird lediglich auf die Arbeit von Gordon hingewiesen. Dahir (1947): 70f

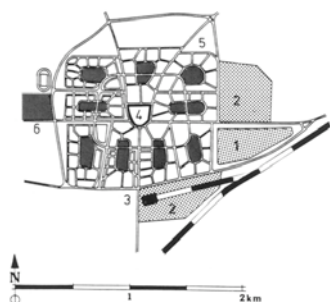
dem zehnten Jahrhundert und wurde damals zur politischen Kontrolle der Bevölkerung eingesetzt. Dabei wurden die kleinsten Einheiten, die Haushalte, zu jeweils einer Gruppe mit zehn Familien zusammengefasst. Aus jeder Gruppe war eine Person gegenüber der Obrigkeit für die ihr unterstellten Familien verantwortlich. In diesem System war eine gegenseitige Selbstüberwachung ohne großen Verwaltungs- und Militäraufwand möglich.<sup>824</sup>



Die *baο-jia* Struktur in der traditionellen chinesischen Stadt.  
Abb. E.K.

Der amerikanische Berater der chinesischen Nationalregierung, Norman J. Gordon schrieb 1946, dass in den neuen Planungen eine bestimmte Anzahl von Familien zu einem *jia* (group of families) zusammengefasst wurde. Eine bestimmte Anzahl von *jia* ergab ein *baο* (neighborhood) und aus einer variablen Anzahl von *baο* wurde ein *chu* (district). Die *baο-jia*-Gliederung wurde historisch nur zur

<sup>824</sup> Das alte China war bis zum Zusammenbruch des Kaiserreiches 1911 in einem hierarchischen System gegliedert. Die oberste Ebene waren die Provinzen, darunter folgten die Regierungsbezirke, die ihrerseits in Kreisverwaltungen unterteilt waren. Unterhalb der Kreise wurde die Gesellschaft in zwei sich teilweise überschneidende Selbstverwaltungen eingeteilt. In der Administration fand das *baο-jia*-System Anwendung, bei dem die Gruppen in Zehnerverbänden die lokalen Eliten in ihrer Machtfülle einschränken sollten, während umgekehrt die lokalen Machthaber mit einfachen Mitteln politische Unruhen unterdrücken konnten. Mende (2003): 456



Eine Nachbarschaftseinheit für Chongqing.

1. Industrie
2. Reserveflächen
3. Bahnhof
4. Zentrum
5. Nachbarschaft mit Grundschule
6. Weiterführende Schule

Abb. Schinz (1989: 287)

Verwaltung der Stadtquartiere genutzt. Die *neighborhood unit* sollte nach den amerikanischen Beratern jedoch ein Instrument der planbaren Stadtentwicklung werden. Auch um eine größere Akzeptanz zu erreichen, versuchten die amerikanischen Berater die *neighborhood unit* mit den historischen Prinzipien des *bao-jia*-Systems zu verbinden.

Mitte der vierziger Jahre legte das chinesische Innenministerium die Anzahl der Familien auf zehn bis dreißig für die kleinste Einheit (*jia*) fest. Das Bildungsministerium signalisierte seine Bereitschaft, für jedes *bao* eine Grundschule zur Verfügung zu stellen.

Als Planungsgrundlage wurden 2.000 Personen in 360 Familien pro Einheit zusammengefasst. Eine Grundschule mit einem Gemeinschaftsgebäude sollte einem *bao* mit zirka 19 *jia* dienen. Die Haushaltsgröße wurde mit fünf Personen angenommen. Pro Einheit waren zwischen 200 und 400 Schüler je Grundschule geplant. Zwar haben die Planer Mitte der vierziger Jahre einige Modelleinheiten in der Kriegshauptstadt Chongqing entwickelt, aber über einen formalen und schematischen Ansatz kamen sie nicht hinaus.<sup>825</sup>

### **Bao-jia als Kontrollsystem**

Die Nationalregierung von Chiang Kaishek hatte bereits 1938 – also während des Krieges – durch eine Reform die Prinzipien des *bao-jia* zur Verwaltung in den von ihr kontrollierten Gebieten verbindlich eingeführt.<sup>826</sup> Während des Kriegs entwickelten die Japaner zusammen mit dem „puppet-regime“ von Wang Jingwei ein urbanes Kontrollsystem, das ebenfalls in wesentlichen Teilen auf dem alten *bao-jia*-System beruhte. Diese Prinzipien wurden nach 1945 unter der Administration der Nationalregierung weitergeführt. Nach 1949 flossen sie in das Grundvokabular der kommunistischen Stadtgliederung ein.<sup>827</sup>

<sup>825</sup> Schinz (1989): 287, ebenfalls Chu (2003): 333

<sup>826</sup> Chen (1939): 209ff, oder (-) (1941): Ein neues Gemeindeverwaltungssystem in China: 863ff

<sup>827</sup> Wakeman, Jr. (1998): 133

In seinen Vorlesungen an der St. John's-Universität thematisierte 1946/1947 auch Richard Paulick das *bao-jia*-System, so wie er es während des Krieges in Shanghai unter der japanischen Besatzung erfahren hatte: „Such neighbourhood-unit-system was introduced into China during the period of Japanese occupation, unfortunately as a political control system. This was the Japanese gendarmerie version of neighbourhood unit system, by which neighbours were compelled not only to guarantee each other, but were forced to spy on each other. (...) and it must be considered most unfortunate for China that out of all the Japanese methods of suppression of liberty, the national Government just has accepted the one, which is most dreaded and most despised by the citizens of the liberated areas.

The Pao-Chia-System [bao-jia] could supply the basic administrative unit of a democratic state, if it would be an organic unit of free citizens, all interested into the welfare of their community and it would be for the best of the town and the best of the country – provide it stops just to be a police-control system, but becomes a unit of democratic self-government, as it is in America, and in the Western countries.“<sup>828</sup>

Paulick greift im Grunde die Argumente der amerikanischen Berater auf und versucht die Brücke zu schlagen zwischen dem alten chinesischen Prinzip und den neuesten Entwicklungen in den USA.

### **Planung für Groß-Shanghai nach 1945**

Bereits im September 1945 kam das neue *Shanghai Municipal Government* zusammen, um über die Zukunft der Stadt nach dem Krieg zu debattieren. Das *Public Works Department* wurde beauftragt, die auszuführenden Arbeiten zu organisieren. Im Oktober 1945 traf sich eine Runde von Experten der Administration und der Stadtplanung zu einem ersten Treffen, bei dem die Grundlagen diskutiert wurden. Im Januar 1946 nahm das *Technical Advisory Committee* die Arbeit auf. Im März entstand daraus die *Shanghai City Planning*

---

<sup>828</sup> Vorlesungsmanuskript von Richard Paulick für die St. John's-Universität. NL RP, Archiv der TU München. Bei Paulick hört es sich so an, als ob nur die Japaner das *bao-jia* zur Verwaltung der Städte eingeführt hätten. Da das *International Settlement* nicht unter der nationalchinesischen Verwaltung stand, traf die weiter oben erwähnte Reform von 1938 die Stadt nicht.

*Group*, die bis Juni 1946 an einem ersten Entwurf für die Regionalplanung, die Landnutzung und das Infrastruktursystem in der Region arbeitete.

Das Ergebnis des ersten Entwurfes wurde sehr selbstkritisch vom damaligen *Commissioner* des *Public Works Department* Tsu Kang Chao kommentiert: „But it is very true, that the plan still cannot reach the best solution, because that planning work is entirely new to this country and trouble in investigations, not enough research data and precise statistics, lack of references, and the lack of main instruments and facilities. (sic)“<sup>829</sup>

Der Architekt und Präsident der *Chinese Architecture Society*, Luke Him Sau (Lu Qianshou) sowie Richard Paulick<sup>830</sup> waren maßgeblich an der Planung beteiligt. Paulick wurde am 6. Dezember 1945 zum Mitglied im *Technical Advisory Board* ernannt.<sup>831</sup> Die Verwaltung hatte sechs weitere Architekten und Ingenieure zur Mitarbeit eingeladen. Neben Luke und Paulick waren die Kollegen aus der St. John's-Universität beteiligt. Die ersten Entwürfe aus dem Jahre 1946 sind von acht Personen unterzeichnet: Luke Him Sau (Lu Qianshou), Richard Paulick, Eric Cumine (Gan Shaoming), Victor Chung (Zhong Yaohua), Henry J. Huang, Arnold J. Brandt, Juncan Chang (Zhang Junkun), und Chester Moi (Mei Guozhao).<sup>832</sup>

Nach Abschluss des ersten Entwurfs wurden die Mitglieder für das *Shanghai City Planning Board* im August 1946 offiziell ernannt. Ihm gehörten zwanzig Personen aus den unterschiedlichen Bereichen der Administration, wichtige Experten aus der Industrie, dem Finanzwesen

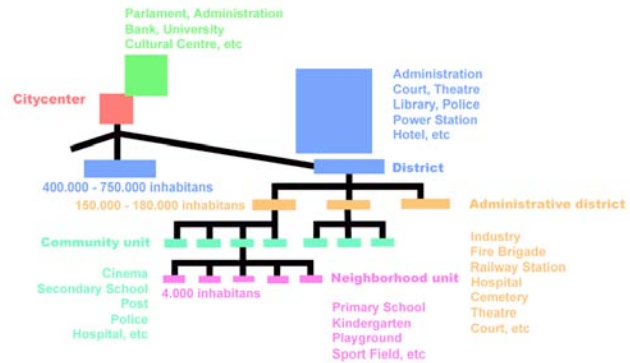
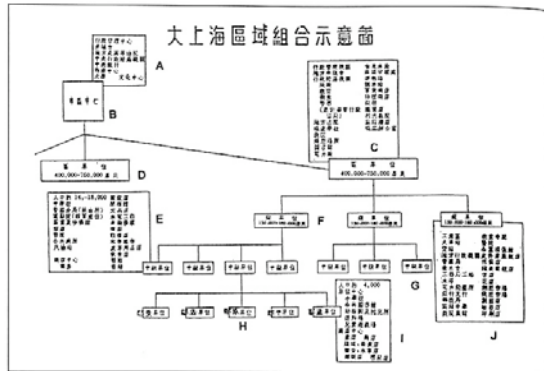
---

<sup>829</sup> T.K. Chao: Preface; December 1946. NL RP, Archiv TU München

<sup>830</sup> Der Name Paulick wurde in *Bao Like* übersetzt, und er ist im ersten Entwurf sowohl als technischer Consultant wie auch als Mitarbeiter der Planungsgruppe geführt. Dashanghai dushi jiahua zongtu cao'an chugao baogaoshu: 12/1946: 35

<sup>831</sup> Dokument des Stadtplanungsamtes in Shanghai vom 6.12.1945. NL RP, PR GP

<sup>832</sup> Diese Namensliste ist auf den Plänen vermerkt. Prof. Li Dehua hat mir die damalige und die heutige Schreibweise übersetzt. Bei Wu Jiang sind die Namen teils in anderer Schreibweise vermerkt. Siehe Wu (2000): 227



Der konzeptionelle Aufbau für die Planung der Stadt.  
Links Abb. aus *Dashanghai dushi jihua ...* (1948: 8), rechts in englischer Übersetzung.

und Rechtsexperten der Stadt an.<sup>833</sup> Der Bürgermeister Wu Kuochen agierte als *Chairman*, Tsu Kang Chao als sein *Executive Secretary*.

Unter diesem Dach wurden zwei Abteilungen organisiert: Einmal die Verwaltung unter Leon C.L. Yao und zum Zweiten die Planungsabteilung unter Luke Him Sau. In dieser Struktur wurde Richard Paulick zum *Planning Officer* ernannt.<sup>834</sup>

Am 24. August 1946 wurden die Grundzüge der Überarbeitung für den ersten Plan bei einem Treffen der Beteiligten festgelegt. Danach traf sich die Planungsgruppe mit den offiziellen Vertretern der Stadt am 7. November wieder, um die Ergebnisse der Arbeit der letzten sechs Monate zu diskutieren und in eine Form zu bringen, die auch der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte. Der Report für den überarbeiteten Masterplan vom Juni 1946 wurde im Dezember veröffentlicht.<sup>835</sup> Danach wurde eine erneute Überarbeitung in Auftrag gegeben.

<sup>833</sup> Als Architekten waren dabei: Luke Him Sau, Robert Fan, Guan und der Chef der Architekturabteilung der *Central-University*, Lu Shusen. *Dashanghai dushi jihua zongtu cao'an chugao baogaoshu*. 12/1946: 35

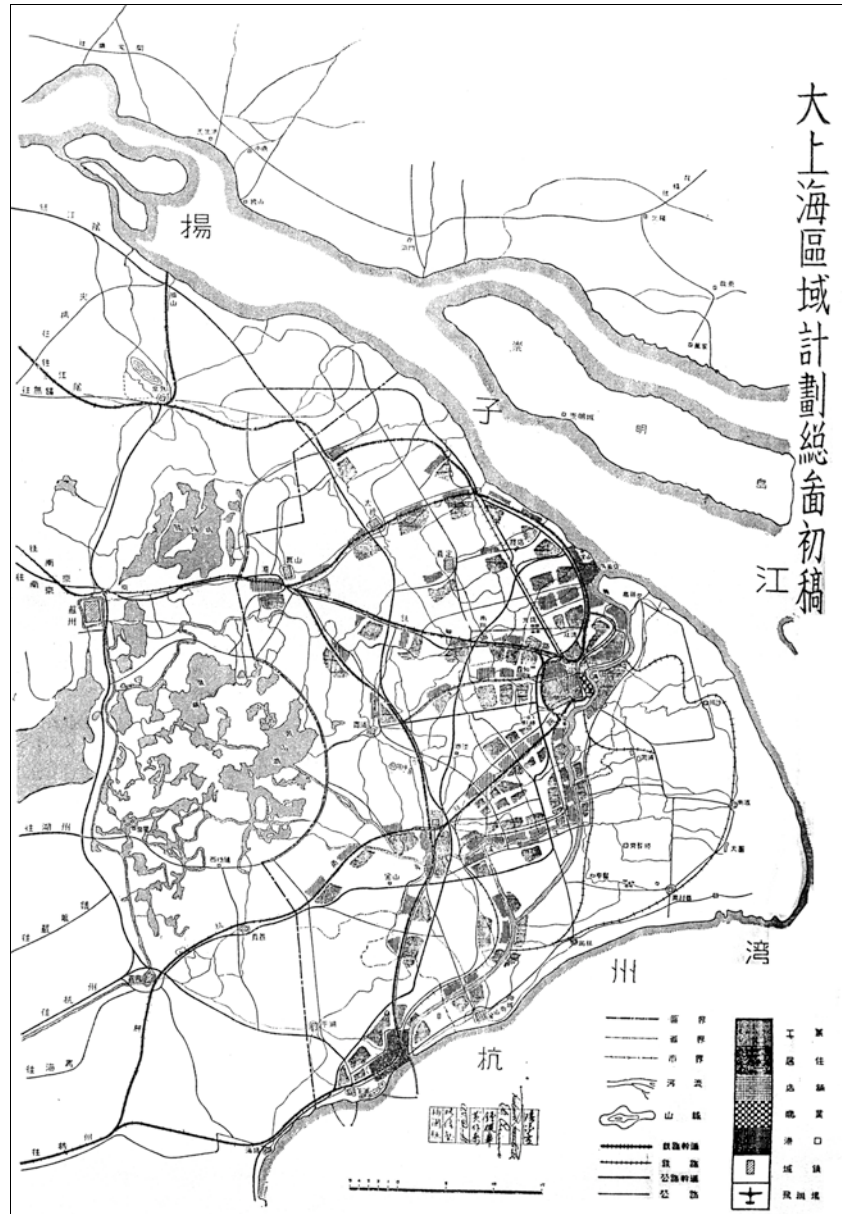
<sup>834</sup> Dokument des Stadtplanungsamt Shanghai vom 31.08.1946. NL RP, PA GP

<sup>835</sup> T.K. Chao: Preface; December 1946. NL RP, Archiv der TU München



Der erste Regionalplan von 1946. Das Planungskomitee versuchte, neben der Gliederung der Stadt auch den Großraum Shanghai neu zu ordnen. Aufgrund der fehlenden Grundlagen und Erhebungen, konnte jedoch nur eine grobe Skizze entstehen.

Abb. *Dashanghai dushi jihua ...*  
(12/1946: o.P.)



1946 organisierte die Stadtverwaltung eine öffentliche Vortragsreihe, bei der Richard Paulick im Mai an der *Datung*-Universität über *The necessity of Town-Planning in China* referierte. Anhand von Beispielen aus Europa, der Sowjetunion und den USA zeigte er dem Publikum, wie dort die Städte gewachsen waren und welche Probleme

Erster Entwurf für die Landnutzung im Großraum Shanghai von 1946. Der zweite Name von rechts in der Unterschriftenliste auf dem Plan ist Richard Paulick.

Abb. Da Shanghai dushi ... (12/1946)



aus der ungeplanten Entwicklung entstanden. Deshalb plädierte er dafür, aus diesen Erfahrungen zu lernen und sie für die Urbanisierung in China zu nutzen. Das große Bevölkerungswachstum, die Dichte in den Städten und die ungeordneten Funktionen verlangten nach

Erster Entwurf von 1946 für das Verkehrssystem im Großraum Shanghai. Der zweite Name von rechts in der Unterschriftenliste auf dem Plan ist Richard Paulick.  
 Abb. Da Shanghai dushi ... (12/1946)



Paulick eine systematische Planung, die für den Zeitraum über fünfzig Jahre angelegt sein sollte.<sup>836</sup>

An seine Eltern schrieb er im Juni 1946: „Ich bin Mitglied des Technischen Advisory Board’s der Stadt, des Staedtebau-Committe’s, und permanentes Mitglied der Planungsgruppe fuer Staedtebau, in der ich

<sup>836</sup> Dr. D. (20.5.1946): 4

als Co-ordinator zwischen verschiedenen Committees am Generalbebauungsplan fuer Shanghai und am Landesplan fuer die Umgebung mitwirke.“<sup>837</sup>

### **Planungsprinzipien für den zweiten Entwurf von Groß-Shanghai**

Anders als die amerikanischen Berater in Chongqing begründete Luke Him Sau in einer Sitzung des Planungskomitees für Groß-Shanghai 1947 die Verwendung der Nachbarschaftseinheit nicht mit dem historischen *bao-jia*-Prinzip, sondern mit wissenschaftlichen Argumenten, für die keine nationalen Grenzen bestünden. Weiter argumentiert er, dass die europäischen und amerikanischen Erfahrungen zwar als Grundlage dienten, aber die chinesische Realität im Planungsprozess berücksichtigt worden sei.<sup>838</sup>

Der Generalplan sollte sich in vier Stufen entwickeln. Die kleinste Einheit wurde als Nachbarschaftseinheit mit 4.000 Personen angenommen. Für jede Nachbarschaft sollte eine Grundschule, ein Kindergarten, ein Kinderspielplatz, eine Bibliothek, Ladengeschäfte und weitere wohnungsnaher Versorgungseinrichtungen vorgesehen werden. Die Nachbarschaftseinheit wurde auch als *Kleine Einheit* (Xiao danwei) oder als Zelle bezeichnet.<sup>839</sup> Wie in der klassischen Nachbarschaftseinheit bei Perry, sollte die Grundschule zusammen mit den Läden für die täglichen Bedürfnisse das Zentrum jeder Einheit bilden. Daneben waren ausreichend Grünflächen, Spielplätze und Sportanlagen vorgesehen.<sup>840</sup>

Die zweite Ebene bezeichnet Luke als *Mittlere Einheit* (Zhongji danwei). Sie besteht aus mehreren Nachbarschaftseinheiten. Zusätzlich sollten hier weitere Dienstleistungsangebote wie Erholungsstätten, Läden, Mittelschule, Kino, Polizei, Post und

<sup>837</sup> Brief vom 26.6.1946 von Richard Paulick an seine Eltern. NL RP, PA GP

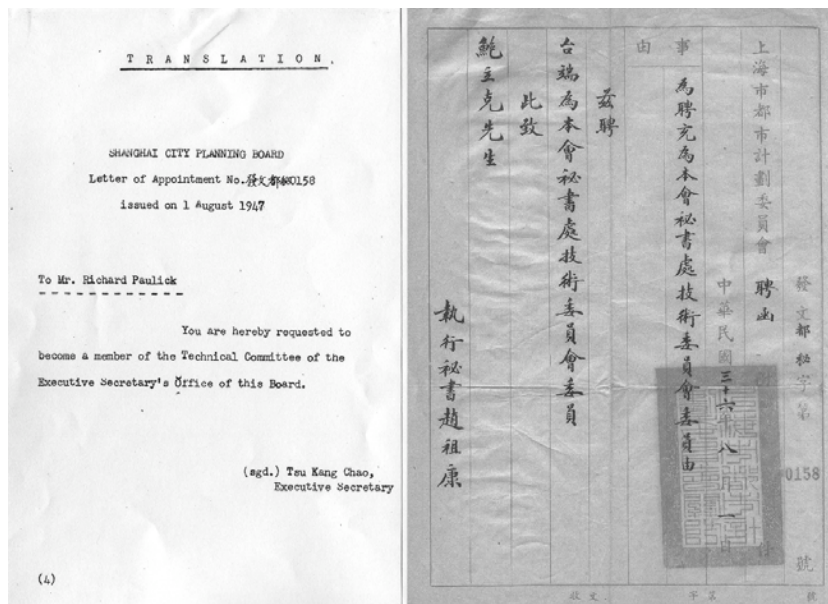
<sup>838</sup> Chu (2003): 87; Anmerkung 189. Chu bezieht sich dabei auf das *Protokoll der Sitzung des Komiteesekretariats der Groß-Shanghai Planung*. (Shanghaishi jihua weiyuanhui mishuchu lianxi huyi jilu 1947: 2) Was die chinesische Realität ist, bleibt dabei unklar, möglicherweise eben doch die Tradition und damit das *bao-jia*-Prinzip.

<sup>839</sup> Chu (2003): 88. Siehe auch Wu (2000): 228

<sup>840</sup> Chu (2003): 88; Anmerkung 191. Chu bezieht sich dabei auf die *Protokolle der Gruppensitzungen des Komitees für Groß-Shanghai Stadtplanung* (Da Shanghai dushi jihua zhongtu chao'an ergao baogao shu 1948: 19)

Ernennungsurkunde für Richard Paulick zum Mitglied des *Technical Committee* des *Shanghai City Planning Board* vom 1. August 1947.

Abb. NL RP, PA GP



Krankenhaus angesiedelt sein. Wie Chu (2003) herausstellt, wurde im Generalplan besonders darauf hingewiesen, dass im Unterschied zu westlichen Konzeptionen, in China in dieser Ebene die Einwohnerzahl pro Einheit bei 12.000 bis 16.000 Menschen liegen sollte. Damit war sie drei- bis viermal höher als im Westen.<sup>841</sup> Innerhalb dieser zweiten Ebene sollten die Bewohner die Dinge des täglichen Bedarfes finden, ohne dass sie eine größere Hauptverkehrsstraße überqueren müssen.<sup>842</sup>

Innerhalb der dritten Ebene, *Kreis-Einheit* (Shizheng danwei),<sup>843</sup> sollten die Bewohner in dreißig Minuten alle täglichen Bedürfnisse befriedigen können. Hier waren 160.000 bis 180.000 Einwohner in zehn bis zwölf Mittleren Einheiten vorgesehen. Feuerwehr, Busstation, Bahnhof, Theater, Hotels und Läden des gehobenen Bedarfs sollten zusätzlich angeboten werden. Neben den industriell genutzten Gebieten waren in der Planung Grünstreifen in der Breite von 200 bis

<sup>841</sup> Chu (2003): 88 und Abb. 43 auf: 328. Paulick hatte in seinen Vorlesungen an der St. John's-Universität von 15.000 bis 30.000 Personen pro Einheit gesprochen. Siehe Kapitel 08

<sup>842</sup> Chu (2003): 88; Anmerkung 193. Chu bezieht sich dabei auf die *Protokolle der Gruppensitzungen des Komitees für Groß-Shanghai Stadtplanung* (Dashanghai dushi jihua zhongtu chao'an ergao baogaoshu, 1948: 19)

<sup>843</sup> Im Text von Wu Jiang wird die dritte Einheit mit Marktflächen-Einheit übersetzt. Wu (2000): 228. Bei Paulick hat der *Towship* 100.000 bis 150.000 Einwohner. Siehe Kapitel 08

500 Meter als Abstandsflächen freigehalten. Gleichzeitig sollten die Hauptverkehrsstraßen innerhalb der Grünzonen geführt werden.<sup>844</sup>

Die *Stadtbezirks-Einheit* (shiqu danwei) war aus mehreren *Kreis-Einheiten* konzipiert und sollte zwischen einer halben und einer Million Einwohner beherbergen. Die Größe entsprach den vorhandenen Stadtbezirken und die Verwaltung war jeweils dem Rathaus und dem Stadtparlament untergeordnet.<sup>845</sup> Die Bewohner der Bezirke sollten ihre täglichen Aktivitäten möglichst zu Fuß erledigen können und nur beim Verlassen der Bezirke auf motorisierte Verkehrsmittel zurückgreifen.

Auf Ebene der Bezirke wurden die Verwaltungs-, Finanz-, und Gesundheitseinrichtungen sowie sonstige öffentliche Einrichtungen geplant. Jede dieser Einheiten wurde durch Grüngürtel, die auch landwirtschaftlich genutzt werden sollten, getrennt. Die Bezirke bildete eine eigenständige Satellitenstadt, die auf der Verwaltungsebene mit der Gesamtstadt verbunden sein sollte.

Die Stadt selbst (Shiqu benbu) setzte sich aus den Satellitenstädten und den Bezirken zusammen. Die Planer gingen davon aus, dass die Verkehrsbelastung vor allem auf der Bezirksebene stattfinden würde. Dadurch sollten die Verkehrsbelastung für die Gesamtstadt reduziert und der Straßenbau minimiert werden.<sup>846</sup>

Die Wohngebiete sollten nach bestimmten Kriterien organisiert sein:

- Einkommen der Familien,
- Größe der Haushalte und der Wohneinheiten sowie den Eigentumsverhältnissen,
- Nutzungsplanung und Bevölkerungswachstum.<sup>847</sup>

---

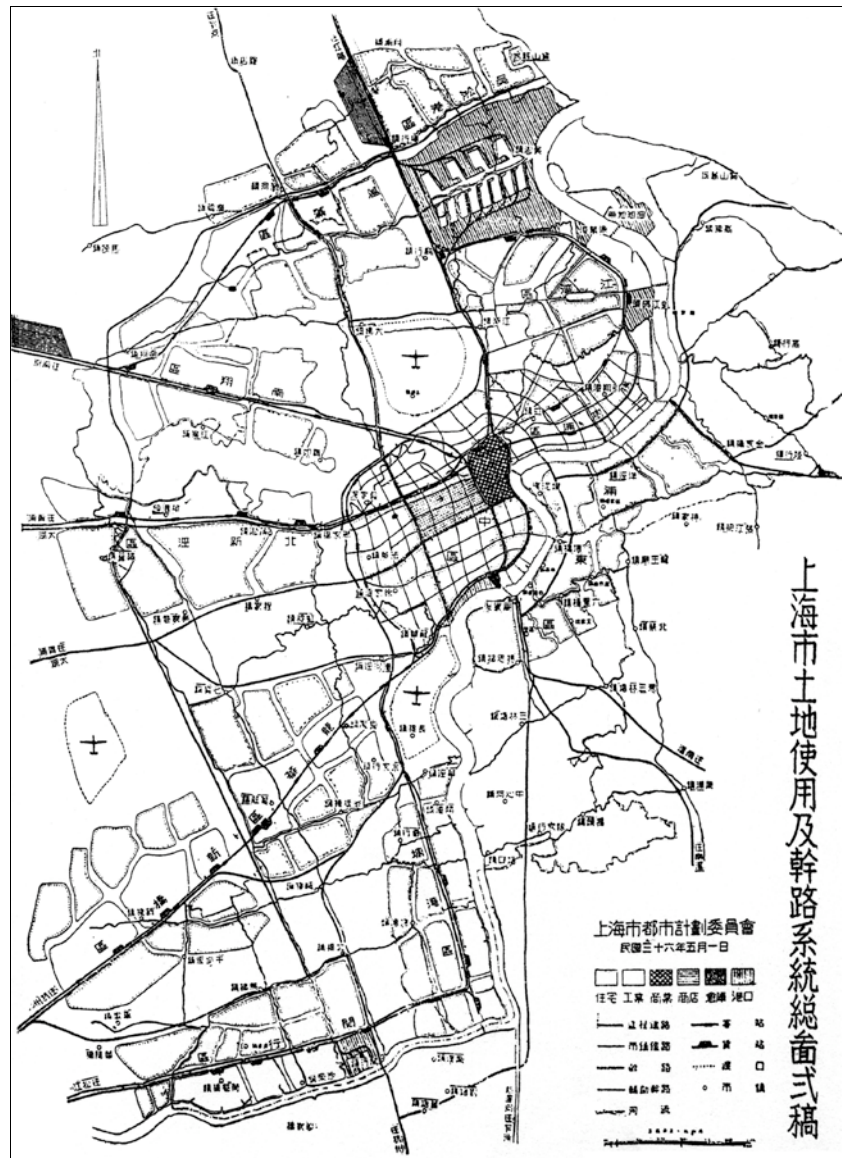
<sup>844</sup> Chu (2003): 88

<sup>845</sup> Chu (2003): 89. Bei Paulick hat der *District* 600.000 bis 800.000 Einwohner. Siehe Kapitel 08

<sup>846</sup> Chu (2003): 89

<sup>847</sup> Chu (2003): 89, Anmerkung 196. Chu bezieht sich dabei auf die *Protokolle der Gruppensitzungen des Komitees für Groß-Shanghai Stadtplanung* (Dashanghai dushi jihua zhongtu chao'an ergao baogaoshu 1948: 20)

Zweiter Entwurf für die Planung von Groß-Shanghai mit den beiden Ebenen Landnutzung und Transportsysteme vom 1. Mai 1947.  
 Abb. *Dashanghai dushi jihua ...* (9/1947)



Im Blickfeld der Planer war die weitere Industrialisierung der Stadt, und damit einhergehend die Erhöhung des Lebensstandards der Bewohner. Ziel für die zukünftige Entwicklung sollte die Annäherung an die Bedingungen in Europa und Nordamerika sein.

Um die gesamte Stadt war ein Grüngürtel von zwei bis drei Kilometer Breite geplant, in dem eine landwirtschaftliche Nutzfläche zur Versorgung der Bevölkerung vorgesehen war. Durch Einsatz moderner

Produktionsmethoden, wie zum Beispiel Gewächshäuser, sollte die Versorgung der Stadt sichergestellt werden. Mit der urbanen Agrikultur wollte man den Verstädterungsprozess wirksam kontrollieren und der Zersiedelung Einhalt bieten.<sup>848</sup>

Im Wesentlichen entspricht diese Darstellung von Luke dem Konzept, das Paulick seinen Studenten an der St. John's-Universität vermittelt hat. Abweichend davon sind lediglich die Größen der einzelnen Einheiten.<sup>849</sup> Trotzdem war Richard Paulick mit der Entwicklung der Planung nicht einverstanden.

#### **Paulicks Kommentar zum zweiten Entwurf des Masterplans**

Der zweite Entwurf für den Masterplan wurde im Juni 1947 verabschiedet. In einem Kommentar äußerte sich Richard Paulick zur Entwicklung der Planung: „The Master Plan is made to incorporate the most ideal principles of City Planning; yet our future work on the Master Plan should be done with a somewhat more realistic view, in order not to jeopardize the realisation. A compromise seems to be necessary: To avoid principles that are wrong, and on the other hand to set the ideals not too high.

In the revision we should be careful, not to perpetuate existing mistakes. From the beginning the old centre of Shanghai has received more attention and it has further been improved by the 1:10.000 plan and the 1:2.500 zoning plans.

In the outer districts we have only few communications lines, but big areas. Now we have more material and information about these districts, and we can start to work again more systematically.“<sup>850</sup>

Richard Paulick lag viel an strategischen Überlegungen zur Planung, und er hatte die Befürchtung, dass aus pragmatischen Gründen einfache Lösungen angestrebt würden. Deshalb war es ihm wichtig, eine gleichmäßige Planungsgrundlage für die gesamte Stadt zu erstellen. Die Administration versuchte zum ersten Mal in der

---

<sup>848</sup> Chu (2003): 89

<sup>849</sup> Siehe Kapitel 08

<sup>850</sup> Commentary on the revised Sketch of the Second Shanghai Master Plan. NL RP, Archiv TU München



Geschichte der Region, mit modernen Methoden eine geordnete Entwicklung zu betreiben. Deshalb mussten während der Planung ständig neue Daten erhoben und integriert werden. Schwierigkeiten bereiteten die Entwässerung des Landes sowie die Versorgung mit Wasser und Energie. Der hohe Grundwasserstand, der typische ost-asiatische Jahresgang der Niederschläge mit extremen Starkregen in den Sommermonaten, und die daraus resultierenden Probleme mit der Entwässerung in der absolut ebenen Fläche, sollten nach Paulick mit Hilfe der bereits vorhandenen Kanäle und Wasserläufe entschärft werden. Aufgrund des fehlenden natürlichen Gefälles sollte die Distanz zwischen den Entwässerungskanälen nicht mehr als drei Kilometer betragen. Im Abstand von fünf bis sieben Kilometern sollte ein Kanalsystem, für Schiffe mit bis zu 200 Tonnen, geschaffen werden. Zu diesem Zeitpunkt war der Schiffsverkehr auf dem Suzhou-Fluss auf Schiffe mit 20 Tonnen beschränkt. Paulick forderte für die Zukunft jedoch ein Kanalsystem auf dem Schiffe mit bis zu 1.000 Tonnen fahren sollten.

Der Suzhou-Fluss war durch die Einleitung der gesamten Abwässer der Stadt zu einer stinkenden Kloake geworden. Deshalb forderte Paulick eine sofortige Verbesserung der Abwasserbeseitigung.<sup>851</sup> Das System der Wasserwege sollte sauber gehalten und die am tiefsten liegenden Gebiete als Grünland ausgewiesen werden. Das Material, das beim Graben der Kanäle und beim Vertiefen der Flüsse anfällt, sollte für die Aufschüttungen der Straßen Verwendung finden. Paulick ruft in Erinnerung, dass die europäischen Städte in den Küstenbereichen auf dieselbe Weise ihren Schutz vor hohem Grundwasserstand aufgebaut hatten.

Die durchschnittliche Einwohnerdichte sollte auf die gesamte Stadtfläche gerechnet 300 Personen pro Hektar nicht überschreiten. Im *Central District* ging Paulick von 800 Personen pro Hektar, in Yangpu (Yangtsepoo) von 600 Personen pro Hektar aus, und in den anderen Distrikten sollte die Zahl kontinuierlich weniger werden, sodass am

---

<sup>851</sup> ebenda

Diagramm, in dem der Planungs-zusammenhang dargestellt wird

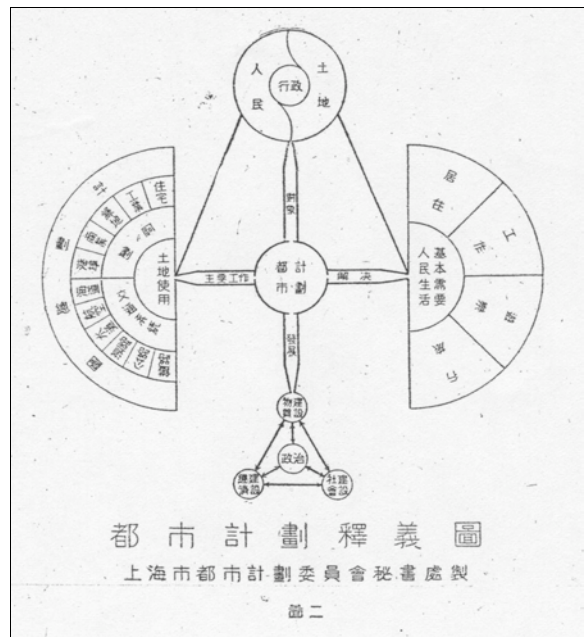
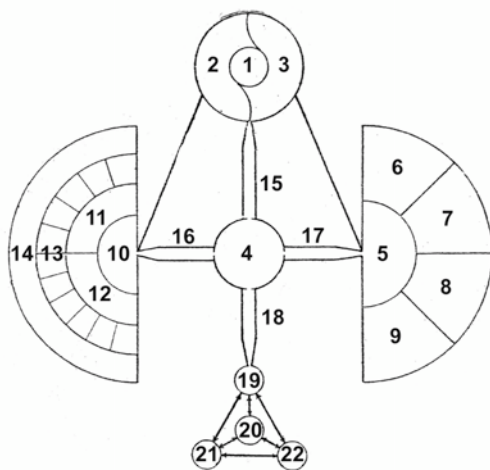
- 1. governance
- 2. people
- 3. land
- 4. urban planning
- 5. the basic need for peoples life
- 6. residence
- 7. work
- 8. recreation
- 9. tourism
- 10. land use
- 11. zoning
- 12. transport system
- 13. residence, industry, green space, retail, ports, air transport, waterways, roads, railways etc.
- 14. general plan
- 15. factor
- 16. main task
- 17. solution
- 18. development
- 19. physical development
- 20. politics
- 21. economic development
- 22. social development

Abb. *Dashanghai dushi jihua ... (9/1947:3)* Übersetzung Prof. Tong Ming, Tongji-Universität

Ende im gesamten Schnitt der Stadt, die angestrebten 300 Personen pro Hektar erreicht werden können.<sup>852</sup> Im zweiten Entwurf sollte die Stadt in zwölf Verwaltungsdistrikte gegliedert sein. Dabei schlug er vor, außerhalb der zentralen Bereiche die Dichte der Einwohnerzahl in drei Klassifizierungen vorzunehmen. Die *Class A* mit 300 Personen pro Hektar, die *Class B* mit 440 Personen pro Hektar und die *Class C* mit 500 Personen pro Hektar.

**Regionalentwicklung und übergeordnete Verkehrsplanung**

Der Regionalplan von 1946 wurde nicht überarbeitet. Die im ersten Entwurf entwickelten Infrastrukturlinien wurden jedoch als zu zahlreich kritisiert. Deshalb sollten die neuen Straßen aus der Stadt lediglich die bestehenden regionalen Zentren an Shanghai anbinden. Aber Paulick forderte, dass die Region mindestens bis Ningbo, Hangzhou, Suzhou, Nanjing und den nördlichen Bereich des Jangtze-Deltas ausgedehnt und durch ein Netzwerk von Verbindungen mit Shanghai verknüpft wird.<sup>853</sup>



<sup>852</sup> Heute hat Berlin im Vergleich dazu in der Innenstadt ca. 127 Einwohner pro Hektar, London 75 und Paris 200.

<sup>853</sup> Commentary on the revised Sketch of the Second Shanghai Master Plan. NL RP, Archiv TU München

### Paulick als *Acting Director* (Januar 1948 – August 1949)

Anfang 1948 wurde die Struktur des *City Planning Board* erweitert. Der Bürgermeister Wu Kuochen war immer noch im Amt und blieb *Chairman*. Der *Executive Secretary* war weiterhin Tsu Kang Chao. Danach folgten drei Sektionen: Zuerst die Planungsabteilung unter Luke Him Sau, mit der Unterstützung von Richard Paulick und C.Z. Chen; die detaillierte Planung erfolgte unter Leon C.L. Yao, unterstützt von Jin Jing-Chang (Djin Djing-Tschang, 1910–2000) und als drittes die Administration von Leon C.L. Yao, unterstützt von S.T. Lu.<sup>854</sup> Tsu Kang Chao ernannte Richard Paulick am 13. Januar 1948 zum *Acting Director of the Shanghai City Planning Board*.<sup>855</sup> Welche Befugnisse er damit hatte, wird daraus nicht ersichtlich.



Arbeitsausweis mit der Nummer 482 vom Planungskomitee für Richard Paulick vom 1. März 1947.  
Abb. NL RP, PA GP

### Mitarbeiter und Kollegen

Jin Jing-Chang hatte an der Tongji-Universität in Shanghai Bauingenieurwesen studiert, bevor er 1938 zum Aufbaustudium an die Technische Hochschule Darmstadt wechselte. Dort machte er seinen Abschluss als Diplom-Ingenieur in Bauingenieurwesen im Dezember 1940 bei Professor Reuleaux, der 1934 an der Tongji-Universität unterrichtet hatte. In seinem Studium in Darmstadt hatte er neben Straßenbau, Eisenbahnbau und konstruktivem Ingenieurbau auch Städtebau belegt.<sup>856</sup> Nach Beendigung des Studiums blieb er nach 1940 für weitere sechs Jahre in Darmstadt. Eigentlich wollte er zurück nach China, aber während des zweiten Weltkrieges war dies nicht möglich. Kurz danach gab es Probleme mit den notwendigen Devisen, sodass er erst im Jahre 1946 nach Shanghai zurückkehren konnte.<sup>857</sup>

In der Zwischenzeit arbeitete Jin als Assistent für Professor Friedrich Reinhold, der an der Technischen Hochschule Darmstadt den Lehrstuhl für Straßen- und Stadtbauwesen innehatte. Nach dem Angriff der englischen Luftwaffe auf Darmstadt im September 1944 war die Stadt komplett zerstört. Friedrich Reinhold arbeitete an den Plänen für

<sup>854</sup> Hamburger (1948): 126

<sup>855</sup> Dokument des Stadtplanungsamtes Shanghai vom 13.1.1948. NL RP, PA GP

<sup>856</sup> Universitätsarchiv der TU Darmstadt, Sig. TH-12-44-2

<sup>857</sup> Hensel (5.6.1980): 13

den Wiederaufbau, an denen auch Jin mitwirkte.<sup>858</sup> Als Jin Jing-Chang nach Shanghai kam, hatte er die Notplanung im zerstörten Darmstadt erlebt. Er konnte daher seine Erfahrungen mit Paulick und anderen Beteiligten in deutscher Sprache diskutieren.<sup>859</sup>

Neben den Mitarbeitern der Planungsabteilungen arbeitete eine Beratergruppe an einzelnen Aspekten wie Eisenbahn- und Hafenplanung. Einer der Berater war Hans Georg Hamburger, der in Hannover Bauingenieurwesen und Kunstgeschichte studiert hatte. Er war ab 1932 als Regierungsbaumeister in Breslau tätig und kam Mitte 1935 als Emigrant nach Shanghai.<sup>860</sup>

### **Hafen und Eisenbahn**

Hans Georg Hamburger befasste sich mit den Problemen des neuen Hafens, an denen auch Paulick arbeitete. Bislang waren die großen Schiffe direkt über den Huangpu-Fluss bis ins Zentrum der Stadt gefahren. Aber daraus entstanden Probleme, die in Zukunft vermieden werden sollten: „One of the bigger problems is the port. The port is the very foundation of the existence of Shanghai; he has been deepened successfully along the Whangpoo [Huangpu] River for the ocean steamers by the Whangpoo Conservancy Board, and the water frontage has been developed almost continuously for commercial and industrial wharves. The handling of cargo might be speeded up by use of mechanized harbour equipment, but the greatest difficulty is the question of further distribution from the warehouse: the Pootung [Putong] side is not at all connected with Shanghai, except by a few ferries, and on the Shanghai side all the traffic from and to the warehouses on land must pass through the already overcrowded centre of the city. As we cannot recommend to separate the inner city from the river by a railway line, some people favour the development of an

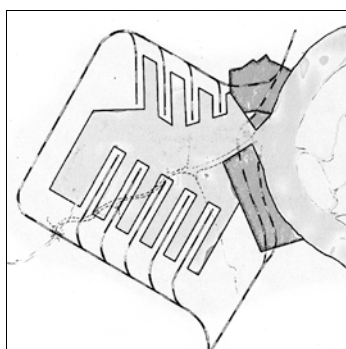
---

<sup>858</sup> Ebenda

<sup>859</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>860</sup> Hans Georg Hamburger kam 1970 mit seiner chinesischen Ehefrau nach Dresden und wurde in der DDR als Verfolgter der Nationalsozialisten (VdN) anerkannt. Nach seiner Rückkehr arbeitete er an der Technischen Universität Dresden. Er war nicht mit Rudolf Hamburger verwandt. Brief vom 29.1.1970 von Rudolf Hamburger an Richard Paulick. NL RP, PA GP

open basin to be constructed in Woosung [Wusong] next to the quay developed by the Railway Administration.<sup>861</sup> Für die schiffbaren Flüsse innerhalb der Region wurde ein Plan erarbeitet, in dem dargelegt wurde, wie diese durch Begradigungen ökonomisch benutzt werden könnten.



Skizze von Richard Paulick für den Hafen von Shanghai.  
Abb. NL RP, PA GP

### Skizze von Richard Paulick für den Hafen

Richard Paulick hat auch selbst eine Entwurfsskizze für den neuen Hafen an der Mündung des Huangpu in den Jangtze vorgelegt. Er hielt diesen Standort für den besten, da er schnell von den Hochseeschiffen erreicht und gleichzeitig durch eine gute Verkehrsanbindung mit der Stadt verbunden werden konnte.<sup>862</sup> Die Größe des Hafens war für die Entwicklung über fünfzig Jahre konzipiert. Der kleine *Woosung-Creek* sollte quer durch das Hafenbecken fließen und damit die Versandung mindestens teilweise wieder ausspülen. Die Hafenzufahrt schlug Paulick mit 320 Meter Breite vor. Der reibungslose Gegenverkehr auf dem Fluss und im Hafen erschien ihm so wichtig, dass die Hafenbecken breiter als in Rotterdam sein sollten. Für die Piers schlug er eine Breite von 200 bis 300 Metern vor, da der Untergrund in Shanghai sehr schlecht trägt. Die Anlegepiers sollten jeweils zirka einen Kilometer lang sein und die Hallen auf den Piers nur für die temporäre Zwischenlagerung der Güter genutzt werden. Die Konstruktion sollte dieselbe sein, wie beim Wiederaufbau des durch den Krieg zerstörten *Waalhaven* in Rotterdam. Die Gleisanschlüsse für die Bahn waren flexibel vorgesehen.

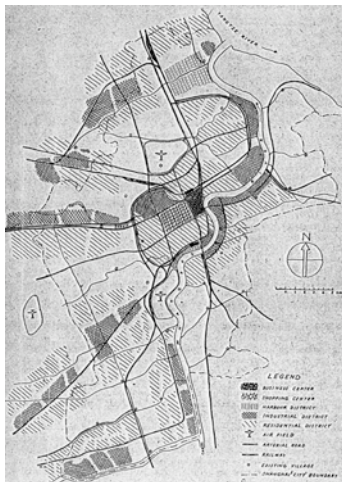
Neben den Hafenbecken und den Piers sah Paulick weitere Flächen für die Industrie, die Administration und die Infrastruktur vor. Er schrieb in seinen Erläuterungen, dass die Funktion des Hafens im Kontext des Ozeans, des Jangtze-Flusses, der kleineren Flüsse, der Bahnanschlüsse, der Straßenverbindungen (Highways) und den Flughäfen gesehen werden müsse.<sup>863</sup>

<sup>861</sup> Hamburger (1948): 126

<sup>862</sup> Explanation to a Sketch for an open Harbour-Basin at Woosung. (o.D.) NL RP, PA GP

<sup>863</sup> Ebenda

Richard Paulick beschrieb seine Tätigkeit für die Planung von Shanghai in einem Brief im November 1948 wie folgt: „Ausserdem bin ich als Beamter der Stadt Shanghai noch Leiter des Stadtplanungsamtes. Wenn du bedenkst, dass Shanghai sechs Millionen Einwohner hat – eine ziemliche Aufgabe. (Unser Buero ist nicht zu verwechseln mit dem Stadtbauamt, der Verwaltungsbehoerde. Wir planen lediglich.) Der Generalbebauungsplan, die Sanierung der Stadt, Wiederaufbau der zerbombten Teile, der Verkehrsplan, Strassenregulierung, das neue Hafensystem und der neue Zentralbahnhof gehoeren zu meinen Aufgaben, und an den Plaenen dazu arbeiten wir seit 1945. Meine Mitarbeit, meist eine naechtliche, da ich tagsueber hoechstens zwei bis dreimal woechentlich im Buero erscheine, ist in der Hauptsache in den grossen Ideen, auf denen der Gesamtplan beruht. In unzaehligen Sitzungen mit allen moeglichen Behoerden und Interessengruppen musste ich klar machen, wie Shanghai aussehen muss. Dass der Plan, so wie ich ihn 1945 skizziert habe in den Grundzuegen, in diesem Jahr von der Stadtregierung angenommen wurde, ist meine groesste Genugtuung. Auch die National-Regierung in Nanking [Nanjing] hat ihn in den Grundzuegen bereits genehmigt, und wir feilen ihn nur noch auf seine technische Durchfuehrbarkeit und auf oekonomischen Rationalismus hin aus. Daneben sind die Wiederaufbauplaene schon im Detail fertig und angenommen. Die Hauptmitarbeiter sind Chinesen, die in Darmstadt, Hannover, Berlin studiert haben und ein deutscher Emigrant, Prof. Hamburger, Schueler von Blum – Hannover, der bei der Preuss.[ischen] Wasserbauverwaltung war. Umgangssprache bei der Arbeit ist daher Deutsch. Nur bei offiziellen Sitzungen wird chinesisches gesprochen, damit die Protokollfuehrer es verstehen.“<sup>864</sup>



Der im März 1948 publizierte Plan.  
Abb. Hamburger (1948: 127)

Chu (2003) erwähnt in seiner Abhandlung über Shanghai einen Brief, den Walter Gropius 1947 an das Planungskomitee in Shanghai

<sup>864</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP. Neben den genannten Personen arbeitete auch Wang Dahong, der in der Schweiz seine Schulausbildung absolviert und in Harvard bei Gropius studiert hatte, an den Plänen mit.

geschrieben haben soll, um seine Meinung zum Plan kundzutun. Er schreibt, dieser Brief sei im Sitzungsprotokoll vom 12. August 1947 vermerkt, der Inhalt bislang jedoch unbekannt.<sup>865</sup> Ich halte es für recht unwahrscheinlich, dass sich Walter Gropius direkt an das Planungskomitee wandte.<sup>866</sup> Im Februar 1948 berichtete Paulick – nachdem er einen Monat zuvor zum *Acting Director* bestellt worden war – an Gropius: „My work here for the Shanghai Masterplan has been going on very well during the last year, and after several reorganisations of the staff, which was representing too many different schools of thought, I am now the Acting Director of the Bureau, which in the beginning, and before I got this position, quite naturally produced a lot of nationalistic difficulties. (...) The city Government asked me especially to prepare a report in English, as they are eager to hear the opinions of the international experts on such an important problem, as Shanghai is. We shall not fail to send you a copy.“<sup>867</sup>

In seinem Antwortschreiben im April 1948 bekundet Gropius Interesse an der Planung: „I am glad that you are still working on the Shanghai master plan and I certainly would appreciate it highly to get the publication you speak about.“<sup>868</sup>

Die Publikation in Englisch wurde nicht mehr erstellt, da die Verabschiedung der dritten Fassung des Planes mit der Machtübernahme durch die Kommunisten 1949 zusammenfiel. Danach wurden die Planungsaktivitäten nicht weiter verfolgt, und vor allem gab es kein Interesse mehr an der Meinung aus dem Ausland.

---

<sup>865</sup> Chu (2003): 90, Anmerkung 199 (Shanghaishi dushi jihua .... 1947: 10)

<sup>866</sup> Anfang August 1947 hatte die Sekretärin von Walter Gropius in Harvard, Frau Raabe, einen Brief von Richard Paulick beantwortet, da Gropius selbst erst Ende September 1947 von seiner Deutschlandreise zurückkehren sollte. Brief vom 7.8.1947 von Z. Raabe an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>867</sup> Brief vom 11.2.1948 von Richard Paulick an Walter Gropius. NL WG, Bauhaus-Archiv Berlin

<sup>868</sup> Brief vom 7.4.1948 von Walter Gropius an Richard Paulick. NL RP, PA GP

### **Offizielle Darstellung der Planung Mitte 1948**

In einer Publikation über die Entwicklung der Stadt nach dem Krieg, von 1945 bis Mitte 1948, zeigte der *Commissioner des Public Works Bureau*, T.K. Chao, welche Schwierigkeiten es gab, was erreicht wurde und welche Ziele in Zukunft mit dem Plan für Groß-Shanghai angestrebt werden sollten.<sup>869</sup>

In Bezug auf die Infrastruktur war die Administration nach dem Krieg mit der Reparatur der vorhandenen Straßen befasst. Fast die Hälfte der Straßen war in einem schlechten Zustand. Dazu kam der notwendige Neubau von weiteren Infrastrukturen und gleichzeitig der Mangel an öffentlichen Finanzen. Zwar gab es 1948 nur 22.000 motorisierte Fahrzeuge in der Stadt, aber das Wachstum des Verkehrsaufkommens war immens. Die Anzahl der öffentlichen Busse wurde in eineinhalb Jahren, von 300 auf 600 Fahrzeuge verdoppelt. Die meisten der insgesamt 6.000 Brücken (mit Fußgängerbrücken) waren in schlechtem Zustand.

Ein großes Problem stellte auch die nicht existierende Verbindung zwischen der alten Stadt (Puxi) und Pudong auf der anderen Seite des Flusses dar. Deshalb gründete das *Public Works Department* 1946 das *Trans-Whangpoo Development Board*, in dem Ingenieure und Finanziere zusammen eine Lösung für die Infrastruktur zur Überquerung des Huangpu suchen sollten. In ihrem ersten Report schlugen die Planer einen Tunnel unter dem Fluss vor, der sich über eine Nutzungsgebühr finanzieren sollte. Britische und amerikanische Firmen bekundeten an diesem Projekt Interesse, waren jedoch wegen des Bürgerkriegs nicht bereit zu investieren.<sup>870</sup>

Im März 1948 hatte Hans Georg Hamburger zu diesem Thema geschrieben: „(...) if the master plan shows a tunnel across the Whangpoo [Huangpu], we should not expect that the construction of it will start within a few months. (...) That a tunnel has been proposed,

---

<sup>869</sup> Chao (1948): 41ff

<sup>870</sup> Chao (1948): 42



means that the Board has come to the conclusion: sooner or later the increase in traffic will necessitate a highway and even a railway across the Whangpoo [Huangpu], (...).<sup>871</sup>

Neben den Fragen zur Verbindung über den Fluss benennt Chao die Versorgung mit Energie als ein wichtiges Thema für die schnell wachsende Stadt. Aber noch drängender waren Fragen zum sozialen Wohnungsbau und zur Sanierung der Stadtquartiere, die durch Flüchtlinge des Bürgerkrieges völlig überbelegt waren. Die leeren Kassen der Stadtverwaltung verhinderten die Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen, die schon in ihrer Planung lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein darstellten. „To fight the acute housing shortage, the Bureau planned in the winter of 1945 to construct 3.000 living quarters for the city’s poor-stricken population whose financial status could hardly afford to secure a decent house. However, owing to the depleted city treasury only 154 quarters were built in Tamochiao, near Zi-Ka-Wei.“<sup>872</sup>

Die zukünftige Planung der Stadt beschrieb Chao 1948 wie folgt: „*Organic Decentralization* – According to the Master Plan, the Shanghai of Tomorrow will be divided into 12 districts, each of which is to be composed of a number of township units which are further sub-divided into intermediate units. The smallest planned area in the plan is the neighbourhood unit of 2.000 to 4.000 inhabitants, which goes to make up the intermediate units. All these localities, from the district down to the neighbourhood unit, as conceived under the principals of modern city planning, are supposed to be organic units, capable of growth and of being self-sufficient. Bordered by ‘green-belts’, each of the larger units is to be divided into industrial, residential and commercial zones with reasonable population density and will provide for the inhabitants due

---

<sup>871</sup> Hamburger (1948): 126. Dieser Tunnel wurde erst mit der Erschließung von Pudong in den neunziger Jahren in Angriff genommen.

<sup>872</sup> Chao (1948): 42

convenience to live, to work, and to move about. The future population of Shanghai and its environs is estimated to be as high as 6.300.000 or thereabouts in 25 years and 11.000.000 in 50 years.<sup>873</sup>

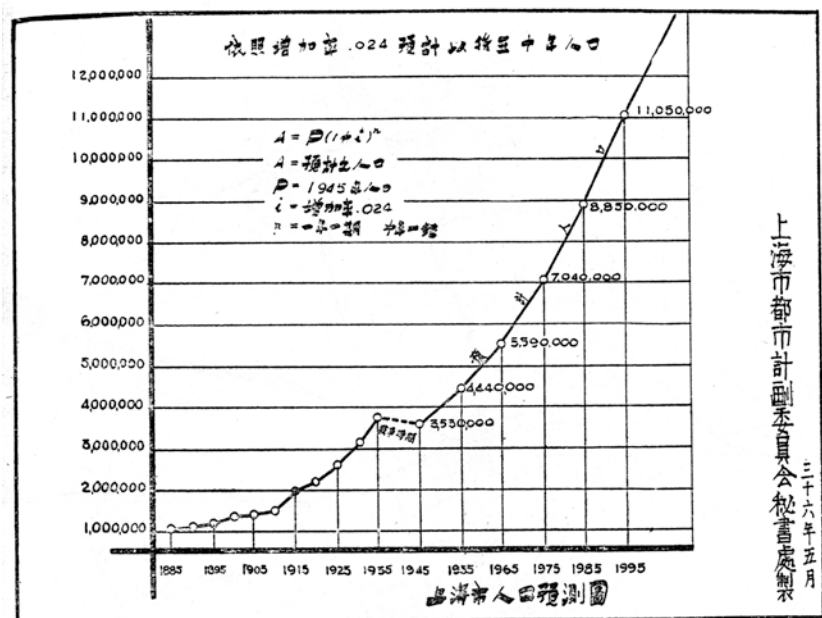
### Paulicks Anmerkung zum dritten Entwurf

Mit der Entwicklung des dritten Entwurfs für den Masterplan war Richard Paulick als *Acting Director* nicht einverstanden. Deshalb formulierte er im September 1948 seine Meinung und fasste sie in acht Punkten zusammen:

#### 1. Veränderung der Straßen und des Schnell-Verkehrsystems

In einer detaillierten Planung konnte nun im Gegensatz zum ersten und zum zweiten Entwurf des Masterplans eine erhebliche Einsparung an übergeordneten Straßen erreicht werden. Deshalb musste das Verkehrssystem für die Verbindung der Kernstadt mit den außen liegenden Stadtbezirken überprüft werden.

Das Diagramm zeigt die im Mai 1947 angenommene Bevölkerungsentwicklung für Shanghai bis 1995. Erstaunlich ist die doch relativ genaue Annahme der tatsächlichen Entwicklung.



<sup>873</sup> Chao (1948): 43

## 2. Veränderungen in der Eisenbahnplanung

Paulick hatte für die *Union-Station* in Shanghai einen neuen Bahnhof vorgeschlagen, der den Nord- und Südbahnhof ersetzen sollte. Im Bereich der *Union-Station* im Bezirk Zhabei wurden von der Kommission der Eisenbahnplanung drei neue Großprojekte vorgeschlagen:

- a. eine große, fünf Kilometer lange und 800 Meter breite Anlage zur Reparatur von Wagons usw.
- b. eine Bahnanlage neben dem neu geplanten Groß-Hafen, die Paulick für einen guten Start für den Hafenbau hielt
- c. im Süden, zwischen der Altstadt und dem Lungwha-Flughafen, eine neue Bahnanlage

## 3. Veränderung des Flughafenstandorte

- a. das vorgeschlagene Flugfeld in Zhabei sollte weiter nach Norden verlagert und durch einen Grüngürtel von der Stadt getrennt werden
- b. der Standort für einen Wasserflughafen in der Nähe des Jangtze-Flusses müsste noch gefunden werden.

Für diese Planung müssten die notwendigen Infrastrukturen vorgesehen werden. Das Verteidigungsministerium hatte insistiert, die beiden innerstädtischen Flughäfen, Hongqiao-Jiangwan und Tazang, die für militärische Zwecke genutzt wurden, zu erhalten und nicht zu verlegen. „This seems entirely unjustified, as it would produce in times of war the greatest dangers to the city, (...). Two American military experts, asked about this problem, insisted, that the military airfield should be 20 miles away of the outer fringes of the city, (...).“<sup>874</sup>

## 4. *The Temporary Zoning Plan*

Hier sah Paulick große Abweichungen von den ersten Planungen. Innerhalb der existierenden Stadt wurden die Industriequartiere

---

<sup>874</sup> Minutes of Meeting on Sept. 2<sup>nd</sup> 1948, Richard Paulick: Revision of the Masterplan for Shanghai. NL RP, Archiv der TU München

erheblich erweitert, zu ungunsten der Wohnquartiere. „In addition to this, large areas on the Pootung [Pudong] side, formerly zoned as residential, were zoned for industrial development. This moves the point of gravitation of all industrial activities into the centre of the city. An extremely bad plan, which will cost the city billions of dollars in the future, in order to rectify the present mistakes, courted (sic) by too much leniency to selfish interests and ill-adoised (sic) popular demands.

While my report on the zoning plan shows, that already one million persons would have to travel from outer districts to the working place in the build-up area, the zoning of fast districts at the Pootung [Pudong] side for industry, which formerly were zoned for residential purposes, will considerably worsen the situation. While after the second draft a large part of the population working in the build-up area could find residence near Pootung [Pudong], the adopted intermediate zoning plan will produce conditions as bad as in the worst large cities in the world.“<sup>875</sup>

Deshalb fordert Paulick, dass in der Überarbeitung die oben genannten Fehler rückgängig gemacht werden müssen, da sonst die Verkehrszunahme erhebliche Auswirkungen auf die Struktur der Straßen und Verkehrswege hätte.

##### 5. Höhere Dichte

Hauptsächlich die Bürgerkriegsflüchtlinge trugen zum schnellen Anwachsen der Bevölkerungszahl bei. „Though bad the influence of the temporary zoning plan may be, the worst influence is produced by the rapidly rising population of Shanghai. While the population at the end of 1945 was assumed as not quite 4 millions, it is 6 millions after the police check-up in August 1948.“

Im ersten und im zweiten Entwurf waren die Planer von einer Bevölkerungszunahme bis 1970 auf eine Zahl von sieben Millionen

---

<sup>875</sup> Ebenda

ausgegangen. Paulick befürchtet, dass unter den gegebenen Umständen die sieben Millionen schon im folgenden Jahr 1949 erreicht sein könnten und insgesamt in der nahen Zukunft mit mindestens zehn Millionen Einwohnern zu rechnen sei. „This rapid and high increase of population makes the execution of the master-plan, the foundation of new city districts and the incorporation of additional land into the municipality, as proposed by the master-plan, an urgent necessity.“<sup>876</sup>

Er forderte ein Notprogramm um die Flüchtlinge auf die billigste und schnellste Art zu behausen. Deshalb schlug er vor, bestimmte Gebiete für die Selbsthilfe der Flüchtlinge auszuweisen, um so zu verhindern, dass Slums entlang der Eisenbahnlinien und Straßen entstehen. „I believe, that a revision of the master-plan should try to solve the problem of the rapid increasing population as well as the refugee problem on a realistic basis.“<sup>877</sup>

Hier möchte ich noch einmal auf das Programm zum sozialen Wohnungsbau hinweisen, das T.K. Chao beschrieben hatte und in dem 1945 von 3.000 geplanten Wohnungen lediglich 150 gebaut werden konnten. 1947 gab es einen weiteren kläglichen Versuch, bei dem die Stadtverwaltung 100 Häuser baute und diese in einer Lotterie verlor.<sup>878</sup> Paulick argumentierte für sein Notprogramm mit einem neu erlassenen Gesetz im Sudan, das der dortigen armen Bevölkerung die Möglichkeit zur Selbsthilfe mit Unterstützung der öffentlichen Verwaltung einräumte, um so die Ausbildung von Slums zu verhindern. Auf den Masterplan übertragen sah er die Möglichkeit, die Dichte in den Stadtrandgebieten zu erhöhen und weitere Satellitenstädte in der Region zu planen.<sup>879</sup>

---

<sup>876</sup> Ebenda

<sup>877</sup> Ebenda

<sup>878</sup> Chao (1948): 42

<sup>879</sup> Minutes of Meeting on Sept. 2<sup>nd</sup> 1948, Richard Paulick: Revision of the Masterplan for Shanghai. NL RP, Archiv der TU München

## 6. Überplanung der Bestandsquartiere

Richard Paulick erläuterte die Notwendigkeit einer hohen Organisation auf der Basis von Einheiten, die zusammen das hierarchische Gliederungssystem der Stadt Shanghai ausmachen sollten. Er betonte, dass alle Gesellschaften weltweit solche Strukturen entwickelt hätten. Abhängig von den politischen Systemen würden diese in der Sowjetunion, in England, in Deutschland und in den USA zwar unterschiedlich aussehen, aber sie wären immer Bestandteil der urbanen Entwicklung.

„In our planning work we are trying to find the units of urban society specific to Shanghai and to China. Our master plan is based on a system of clearly subdivided units, out of which the metropolitan region is composed. And each of these units has to play a function role in two respects.

Firstly, the various neighbourhood, intermediate township and town-units are to be the structural elements, which together form the physical skeleton of our metropolitan area.

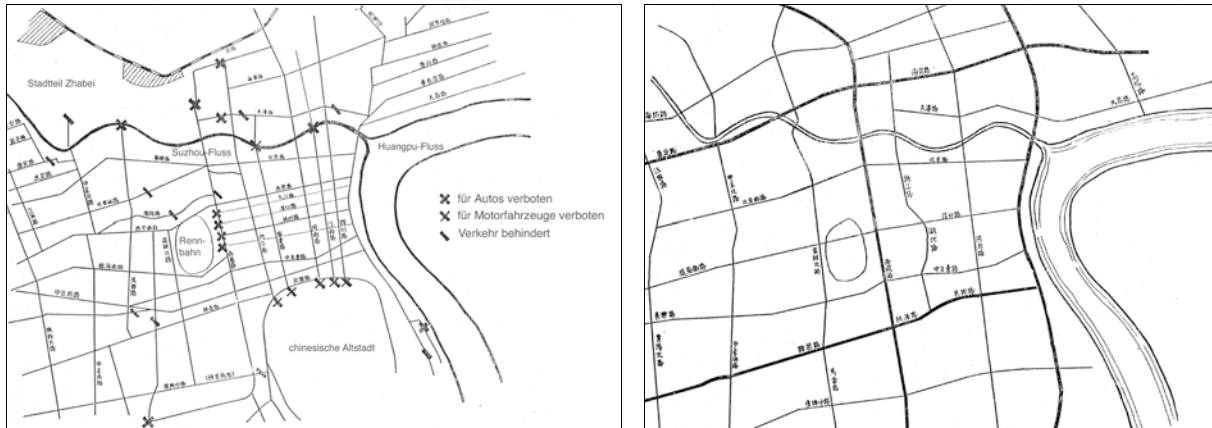
Secondly, with the advent of motor-transportation, the various units play a differentiated role in the economic social life of the city. (...) Instead of the City hall, the mayors-office as a centre of the city, to which all roads had to lead in pre-motordays, we have to plan for independent or semi-independent units, self-contained to a certain degree. Modern city planning does not consider the individual house as the original cell of the city plan any more, but replaces it by the smallest social and economic unit of the cities organizer, the neighbourhood unit of 4.000 to 6.000 inhabitants.“<sup>880</sup>

## 7. *Township-units*

„What is a Township“ – diese Frage wurde in den Treffen der Planungsgruppe oft diskutiert. In der Erklärung von Paulick stellte das *Township* eine ausgeglichene, selbst organisierte, sozioökonomische Einheit in der Größe von 150.000 bis 200.000 Einwohner dar.

---

<sup>880</sup> Minutes of Meeting on Sept. 2<sup>nd</sup> 1948, Richard Paulick: Revision of the Masterplan for Shanghai. NL RP, Archiv der TU München



Das Straßensystem der inneren Stadt. Links die Analyse der bestehenden Situation mit der Planung:

X = für Autos verboten

X = Motorfahrzeuge verboten

/ = Verkehr ist behindert

Die Skizze rechts zeigt den Vorschlag für das zukünftige Straßensystem der Innenstadt von Shanghai, in der nur noch wenige Straßen für den motorisierten Verkehr vorgesehen sind. Da die bestehenden Straßen relativ eng sind, hätte man sie für Autos erheblich erweitern müssen.

Abb. *Shanghai* Zhabei xiaou ...

„They should be balanced in social and economic respect, not specialized to any kind of manufacture, trade or business, but comprise a number of varying activities, which makes them more resistant against an economic crisis. (...)

- a. Geographically: Every city has developed by its history, by tradition, its topography, certain well defined geographical areas. They are to be defined from the city map often at first sight by a trained planner. These areas are called *natural* areas by the ecologist. Besides by history and tradition they can be formed and influenced by the traffic of streets and places, and the daily and hourly rhythm of their activities. Also the formation of functional differentiation with the city.
- b. Sociological aspects: are dealing with the human grouping and associations within the city. Individuals as well as associations and institutions tend to become segregated in areas populated by persons with similar background, or institutions of the same kind. The individual always selects a residential area, in which he can find the type of housing he can pay, and where he finds recreation and shops catering for his purpose. The major factors for the function of social and economic units therefore are: The work offered, professions, trades, housing available, nationality and race, religion, moral codes, languages and income-levels first of all.<sup>881</sup>

<sup>881</sup> Ebenda

### 8. *General Procedure of Analyses*

Hier beschrieb Paulick, auf welche Weise die Planung in einer wissenschaftlichen Methode ihre Anwendung finden sollte. Zusammenfassend wies er noch einmal auf den strukturellen Aufbau der gesamten Planung hin und versuchte seine Argumente für die administrative Einheit von 150.000 bis 200.000 Einwohner pro *Township* zu begründen. Diese Anmerkungen von Paulick flossen sicherlich nur noch sehr beschränkt in den dritten Entwurf ein, da wegen der Bürgerkriegsentwicklung zu Ende des Jahres 1948 das öffentliche Leben in Shanghai mehr und mehr zum Erliegen kam.

Im Mai 1949 übernahmen die kommunistischen Truppen Shanghai und beließen alle administrativen Strukturen, ohne sie zu nutzen. Paulick schrieb in seinem Lebenslauf 1950: „Nach der Einnahme Shanghais im Mai 1949 durch die Rote Armee wurde ich gebeten, meine Arbeit fortzuführen und meinen amtlichen Posten beizubehalten, was ich auch bis zum 1. Oktober des Jahres tat.“<sup>882</sup>

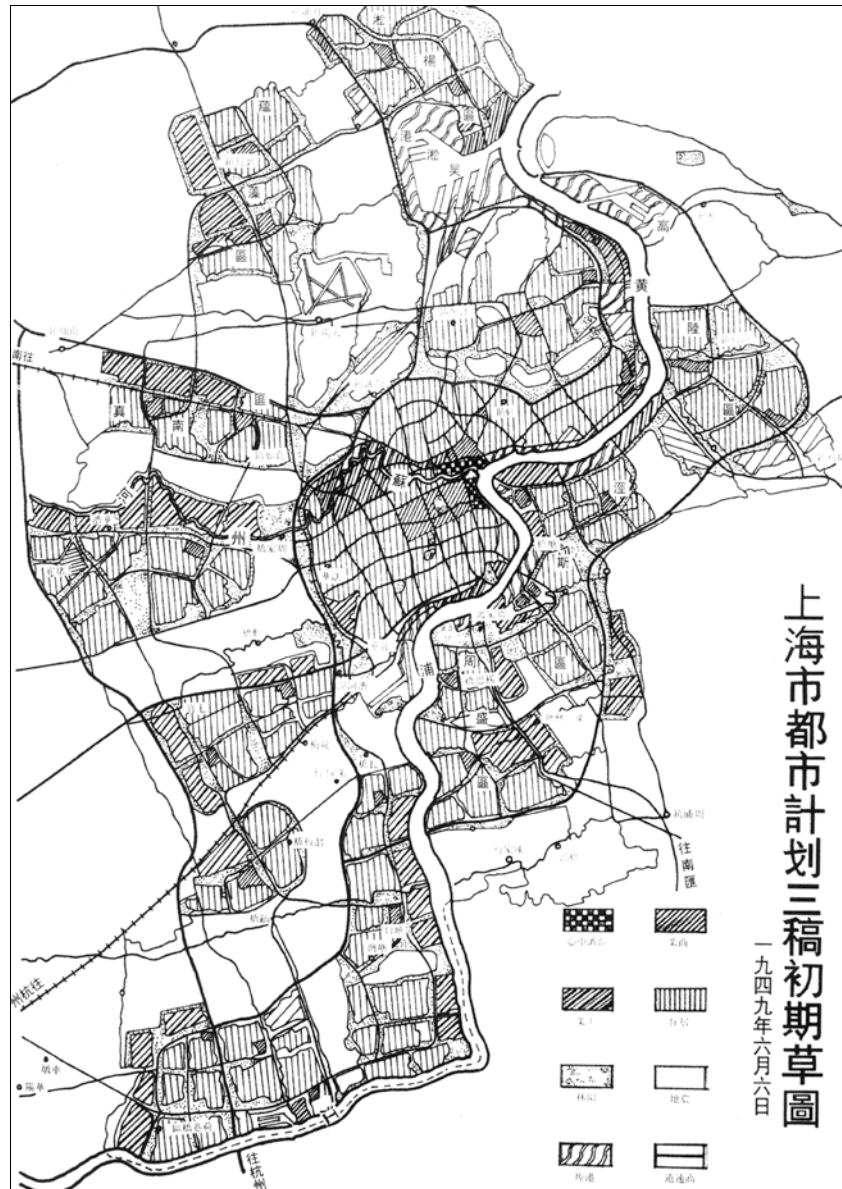
Der dritte Entwurf für die Entwicklung von Groß-Shanghai wurde im Juni 1949, nach der Machtübernahme durch die kommunistische Armee, zwar noch formal beschlossen, aber er hatte keine Auswirkung mehr. Seine Prinzipien waren nach über drei Jahren mit den parallel laufenden Erhebungen von Daten und Planungsgrundlagen entstanden. Der Plan ist der erste ausgearbeitete Entwicklungsplan, der die Stadt in einem regionalen Kontext verortet. Aber auch wenn der Plan keine direkten Auswirkungen mehr hatte, dokumentiert er doch den ersten umfassenden Ansatz, die Planungsprinzipien der Moderne nach China zu bringen. Den Anteil, den Richard Paulick an dieser Planung hatte, lässt sich nicht im Einzelnen belegen. Aber es ist sicher, dass er es war, der die chinesische Administration und die

---

<sup>882</sup> Brief vom 30.8.1949 von Evalore Hess an Richard Paulick und Lebenslauf vom 30.8.1950 von Richard Paulick. NL RP, PA GP. Von seinen Posten war er tatsächlich am 24. August zurückgetreten, da er unter der neuen Regierung keinerlei Handlungsspielraum mehr besaß und sich auf die Rückreise nach Europa konzentrierte.



Erster Entwurf für die dritte Überarbeitung vom Juni 1949. Dies war der letzte Plan, der noch nach der Machübernahme durch die kommunistische Armee in Shanghai verabschiedet wurde. Abb. Sun (1999: 85)



Mitarbeiter immer wieder motivierte, Prinzipien aus Europa und den USA auf den Kontext in Shanghai zu übertragen.

Zwar landeten die Ideen der „Organischen Dezentralisation“ nach 1949 in der Schublade, aber die chinesischen Mitarbeiter und Kollegen kamen mit dem Satellitenstadtkonzept Ende der fünfziger Jahre – unter veränderten ideologischen Vorzeichen – darauf zurück. Die Satellitenstadt Minhang, zirka dreißig Kilometer südlich des

Zentrums, wurde 1958 als erste neue Entlastungsstadt geplant und gebaut.<sup>883</sup> Konzeptionell war diese Planung bereits Ende der vierziger Jahre in der Planung für Groß-Shanghai angelegt.

### **Analyse des Plans von Groß-Shanghai**

Betrachtet man den Plan von 1949 für Shanghai genau, so stellt man fest, dass die vorhandenen natürlichen Gegebenheiten in optimaler Weise für die zukünftige Entwicklung ausgenutzt werden sollten.

Abb. 1: Die in der Region vorhandenen Wasserwege wurden zur Grundlage der infrastrukturellen Erschließung. Der Hafen für die großen Überseeschiffe sollte direkt an der Mündung des Huangpu in den Jangtze angelegt werden.

Abb. 2: Die Industriegebiete waren fast alle entlang der Wasserwege geplant. Damit sollte der Transport von Gütern und Produkten auf dem Wasser ermöglicht werden. Teilweise war geplant, bestehende Kanäle und Flüsse zu erweitern, um sie für die Schifffahrt nutzbar zu machen.

Abb. 3: Dort wo die Erschließung über die Wasserwege nicht möglich war, legte man die Industriegebiete entlang der Bahnverbindungslinien.

Abb. 4: Das Stadtzentrum sollte im Wesentlichen das ehemalige *International Settlement*, die Französische Konzession und die historische Altstadt umfassen.

Abb. 5: So wie das Zentrum sollten alle Entwicklungsgebiete der Satelliten im Umland eine eigene Kernzone erhalten, in der die übergeordneten Funktionen geplant waren.<sup>884</sup>

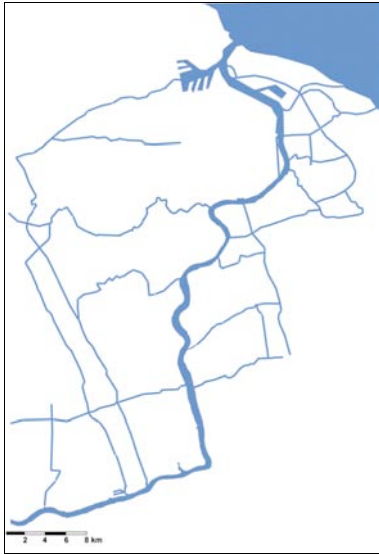
Abb. 6: Eine Hochstraße sollte den nördlichen mit dem südlichen Bereich der Region verbinden.

Abb. 7: Die Erschließung der einzelnen Stadteinheiten war mit einem dichten Netzwerk von Straßen geplant.

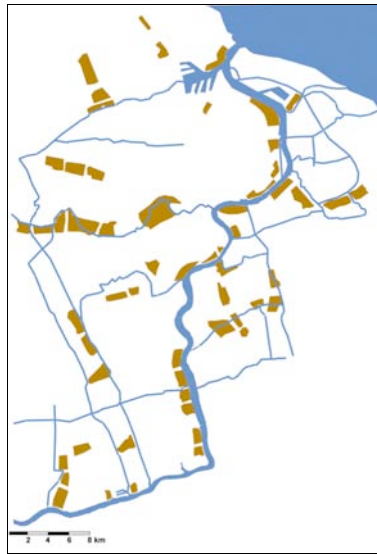
---

<sup>883</sup> Siehe dazu Kaltenbrunner (1993). Er geht auf die Planung von Groß-Shanghai in den vierziger Jahren gar nicht ein und argumentiert stark mit dem Einfluss der sowjetischen Experten, den es sicherlich auch gegeben hat.

<sup>884</sup> Vergleiche hierzu auch das Diagramm von Seite 258.



1. Wassersystem



2. Industriegebiete



3. Bahnlinien



4. Kernstadt



5. Zentren der Satelliten



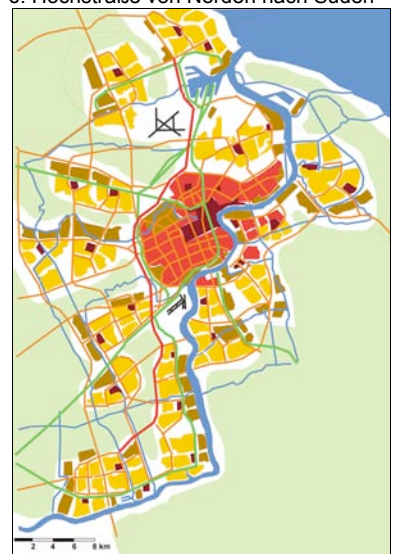
6. Hochstraße von Norden nach Süden



7. Erschließungsstraßen



8. Wohnquartiere



9. Urbane Landwirtschaft

Alle Abb.: E.K.

Abb. 8: Die Wohngebiete sollten sich an das jeweilige Industriegebiet anlagern, und waren über das Straßensystem miteinander verbunden. Die Quartiere waren als Nachbarschaftseinheiten geplant, die innerhalb der jeweiligen Satellitenstädte, der Gliederung der Stadt zugrunde lagen.

Abb. 9: Zwischen den Siedlungszellen waren Grünkorridore freigehalten. Hier sollte sich eine urbane Landwirtschaft zur Versorgung der Stadt entwickeln.

Viele Aspekte in diesem ersten Plan für die Stadtregion von Shanghai waren auf eine lange Entwicklungsphase angelegt. Strategisch ist neben den oben bereits genannten Aspekten auch die Tatsache interessant, dass der Sprung über die Barriere des Huangpu ein wichtiger Bestandteil der Planung von 1949 war. Real erfolgte dieser Schritt erst in den neunziger Jahren.

Unter den gegebenen ökonomischen Zwängen Ende der vierziger Jahre und auf Grund des extrem schnellen Zustroms von Bürgerkriegsflüchtlingen in die Stadt, versuchte die Administration in einer Modelleinheit die zukünftige Entwicklung darzustellen. Diese detaillierte Planung erfolgte für den Stadtteil Zhabei.

### **Der Stadtteil Zhabei**

Zhabei hatte sich in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts direkt nördlich des *International Settlement* entwickelt. Der Stadtteil war 1932 und 1937 Ziel der japanischer Luftangriffe, die ein total zerstörtes Stadtgebiet zurückgelassen hatten. Der erste Angriff war im Januar 1932 erfolgt und hatte das direkt angrenzende *International Settlement* unberührt gelassen.<sup>885</sup> Die Zerstörungen des Stadtviertels waren immens, kein einziges Gebäude blieb von den Fliegerbomben verschont. Beim zweiten Angriff im August 1937 wurde der Stadtteil bis auf die Grundmauern zerstört. Zhabei erholte sich bis nach dem

---

<sup>885</sup> Siehe auch in Kapitel 2 wie Rudolf und Ursula Hamburger den Angriff erlebten.

Zweiten Weltkrieg nicht mehr davon.<sup>886</sup> Der Bahnhof von Shanghai, der in diesem Quartier lag, war 1908 eröffnet worden und blieb trotz der Zerstörungen ein wichtiger Verkehrsknoten und Verbindungspunkt mit dem Hinterland. In Zhabei etablierte sich zwischen 1932 und 1937 der *Fangualong-Slum*, da direkt am Bahnhof viele kleine Arbeitsmöglichkeiten für die Flüchtlinge vorhanden waren.<sup>887</sup>

### Planung für den Wiederaufbau des Stadtteils Zhabei

Vor der Zerstörung war Zhabei ein dicht besiedeltes Arbeiterquartier. Die Neuplanung ab 1946 für diesen innerstädtischen Bezirk hatte somit eine programmatische Komponente. Es ging nicht nur um die Definition einer neuen Einheit, sondern auch um eine spezifische Nutzergruppe. Die Planung für diesen Bezirk mit 168,5 Hektar wurde von Richard Paulick geleitet.<sup>888</sup>

Zwar ist der Stadtteil relativ klein, aber nach der Vorstellung der Mitarbeiter im *Planning Board* sollte zukünftig hier zusammen mit dem Bahnhof eine Drehscheibe für die Infrastruktur der Stadt entstehen.

Der Entwurf für den Stadtteil Zhabei vom Mai 1947. Entlang der großen Ost-West Durchgangstraße waren viergeschossige Apartmentgebäude vorgesehen. Das Gebiet wurde in sieben Nachbarschaften aufgeteilt.

Abb. *Shanghaishi Zhabei xiqu ...* (1948: 9)



<sup>886</sup> Lu (1999): 122

<sup>887</sup> Lu (1999): 123

<sup>888</sup> Wu (2000): 228

Die strategische Lage von Zhabei machte es zum idealen Fall für die Entwicklung einer Modelleinheit der zukünftigen Stadt. Die Koordination zwischen der Stadtverwaltungsebene, der Bezirksebene und der Eisenbahnverwaltung sollten die zu erwartenden Schwierigkeiten praktisch aufzeigen.<sup>889</sup>

In seiner Einleitung zur Erläuterung der Planung geht Paulick noch einmal auf die Geschichte des Stadtteils ein: „(...) The reconstruction of this most and largest devastated area to the most modern district of the city, would in the opinion of the City-Planning Board be the most befitting appreciation and memorial to the heroic fight of the army, an everlasting reminder to future generations.“<sup>890</sup>

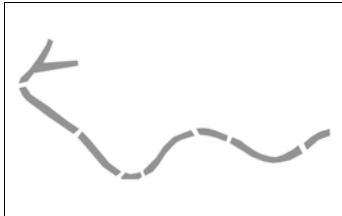
Die Arbeitsgruppe für die Planung von Groß-Shanghai, und mit ihr Richard Paulick, arbeitete in jenen Jahren an diesem neuen Stadtteil und versuchte exemplarisch darzulegen, welche Bautypen und welche Stadteinheiten sich aus den zuvor definierten Rahmenbedingungen ergeben würden. Das Gebiet wurde durch den Suzhou-Fluss im Süden und Westen, die Tibet-Straße im Osten und die Eisenbahnlinie im Norden begrenzt. Die Tibet-Straße war als

Der Stadtteil Zhabei in einer Planung vom Januar 1948. Gegenüber dem ersten Entwurf wurden die Straßen wesentlich schmäler und sehr viel differenzierter. Die Aufteilung in sieben Nachbarschaften blieb bestehen. Auch die Bebauung im zweiten Entwurf ist stärker an die Situation angepasst. In jeder Nachbarschaft gibt es die gemeinschaftlichen Bauten, die im Plan dunkel gekennzeichnet sind. Vom vorherigen Bestand wurden einige kleine Baugruppen entlang des Suzhou-Flusses erhalten. *Abb. Shanghai's Zhabei xiqu ... (1948: 7)*

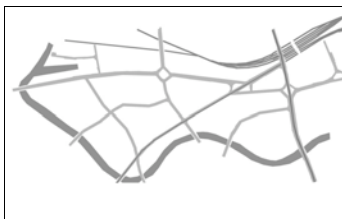


<sup>889</sup> Chu (2003): 90

<sup>890</sup> Erläuterungsbericht: Plan for the Reconstruction of Western Chapei (Zhabei). NL RP, Archiv TU München



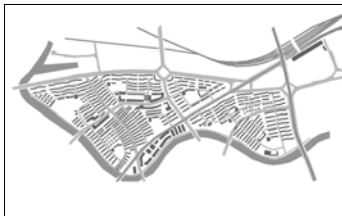
Suzhou Fluss.



Straßen und Bahnlinien



Erschließungsstraßen



Bebauung

Schnellstraße zwischen Nord und Süd vorgesehen, über die die zentrale Stadt erschlossen werden sollte. Am nordöstlichen Rand des Gebietes lag der Hauptbahnhof, in dem sich der lokale Verkehr mit dem Fernverkehr verbinden sollte. Nördlich der Bahnlinie waren die neuen Anlagen für die Eisenbahn vorgesehen und in diesem Zusammenhang auch Umladestationen vom Schiff auf die Bahn, sowie entsprechende Lagerhäuser.

Mit der Rekonstruktion der Brücke über den Fluss sollte das Stadtzentrum direkt an den Stadtteil angebunden werden. Als größter Umschlagplatz für den Personenverkehr in der zukünftigen Metropole Shanghai, wurden in der Planung entsprechende Flächen für Verkehrswege und andere Infrastrukturen reserviert. „However this should not be generalized for the rest of the city, (...). It must be clear, that of all traffic-centres, this will be one of the biggest, and therefore a considerable part of the area will be occupied by roads, squares and traffic-terminals.“<sup>891</sup> In den Planungen waren vierzig Prozent der Fläche für die Verkehrsinfrastruktur reserviert, die restlichen sechzig Prozent für die Wohngebiete mit ihren Folgeeinrichtungen. Gerade die Flächen für die Verkehrswege waren den Planern wichtig: „It is absolutely necessary to reserve these areas now, when the whole district is under reconstruction, in order to avoid future damages and difficulties.“<sup>892</sup>



Abb. rechts: Jede der sieben Nachbarschaften ist durch übergeordnete Straßen oder durch den Fluss begrenzt  
Alle Abb. Analyse: E.K.

<sup>891</sup> Ebenda

<sup>892</sup> Ebenda

Die neuen Wohngebiete waren mit einer durchschnittlichen Dichte von 376 Personen pro Hektar geplant. Sechzig Prozent der Bebauung war für viergeschossige Apartmenthäuser vorgesehen und auf vierzig Prozent sollten zweigeschossige Reihenhäuser realisiert werden. In diese Wohnbebauung sollten die Läden für den täglichen Bedarf integriert sein. Die Organisation der Wohngebiete war nach den Idealen der Nachbarschaftseinheit vorgesehen: „The plan tries to realize for the first time in Shanghai the idea of the planned neighbourhood, as a social and economic unit. Each unit centres around its primary school and shopping centre. The schoolyard of the primary school is also to serve as common green for the community, (...). The construction and opening of shops is to be restricted to shopping centres, where only shops for daily necessities are to be permitted. All higher requirements than daily necessities can be satisfied in the main shopping centre established between neighbourhood units 3 and 4, which also contains the administrative offices, police-station and fire-station. (...) The housing units have been oriented with great care to the south, south-east and south-west, as this position guarantees the best insulation, day lighting and ventilation all the year through with the narrowest distances of houses.“<sup>893</sup>

Straßenkreuzung vor dem Bahnhof.  
Abb. *Shanghaishi Zhabei xiqu ...*  
(1948: 5)

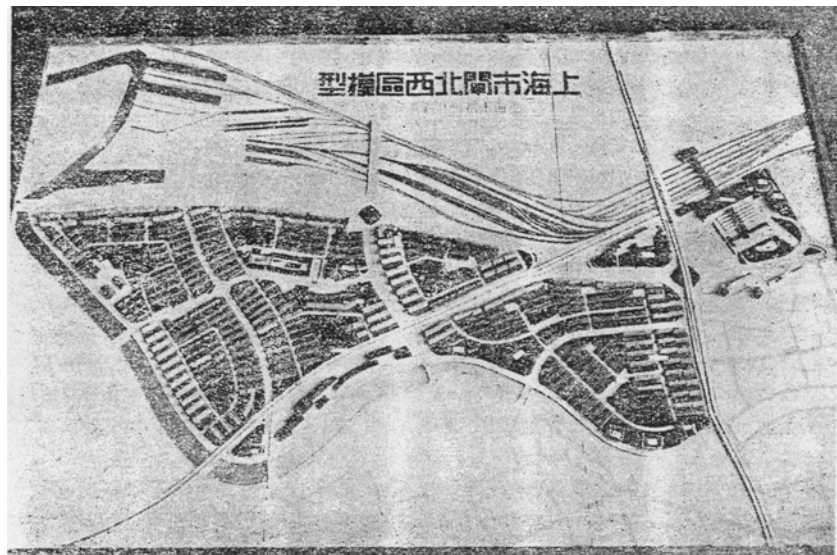


<sup>893</sup> Ebenda. Mit diesen Vorgaben war die Idealeinheit, die Perry 1929 definiert hatte, angestrebt.

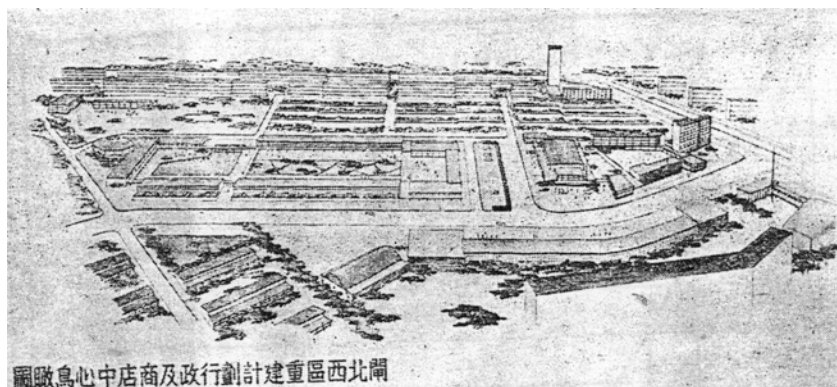


Die Lage im Stadtgebiet und die neue Rolle als Verkehrsknoten erlaubten es den Planern nicht, ausreichende Freiflächen einzuplanen. Deshalb wollten sie die Schulhöfe für öffentliche Nutzungen auslegen.

Da das Gebiet als ein eigenständiger Zentrums-Bezirk im Gesamtplan der Stadt ausgewiesen war, benötigte es zudem einen entsprechenden administrativen Bereich mit einer Mehrzweckhalle für bis zu 1.000 Personen.



Modell für das Quartier Zhabei.  
Abb. *Shanghaishi Zhabei xiqu ...*  
(1948: 1)

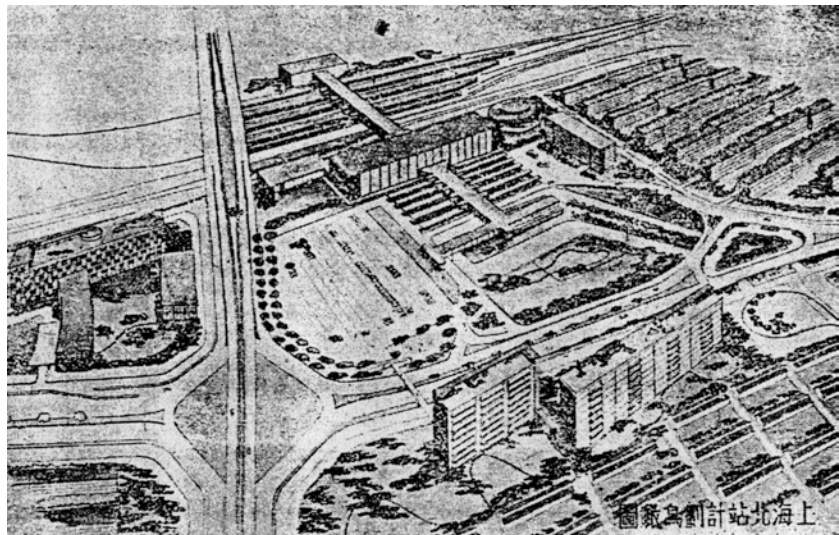


Blick über die Nachbarschaft mit der Nummer 3 im Plan. Im Zentrum liegen die Geschäfts- und Verwaltungsbereiche mit öffentlichen Freiflächen.  
Abb. *Shanghaishi Zhabei xiqu ...*  
(1948: 2)

Um eine bessere Verknüpfung zwischen den verschiedenen Verkehrsarten zu erreichen, sollte der bestehende Nord-Bahnhof um einige hundert Meter verlegt werden. Der neue Bahnhof, die so genannte *Union-Station*, war in der Planung mit einem Bus-Bahnhof, mit Taxiplätzen und mit Parkplätzen für Autos ausgestattet. Die Betreiber der Bahnlinie, die *Shanghai-Nanking-Railways*, hatten bereits zugesagt, den Plan zu unterstützen.<sup>894</sup> Dabei kam Richard Paulick sicher zugute, dass er von Januar 1946 bis Juli 1947 der beratende Architekt der Bahngesellschaft war.

Blick über die Planung für den neuen Nord-Bahnhof, der an das Quartier Zhabei angrenzt. Neben der gewaltigen Verkehrsinfrastruktur mit kreuzungsfreien Straßen, sind auch die Apartmenthäuser und die Reihenhäuseranlagen im Vordergrund zu sehen.

Abb. *Shanghaishi zhabei xiqu ...* (1948: 1)



### Revision der Planung

Einerseits war Shanghai nach dem Krieg immer noch von den internationalen Märkten abgeschlossen. Andererseits war das Hinterland, wo die Produkte für den Export hergestellt wurden, vom Bürgerkrieg betroffen. Die Hoffnung lag auf internationalen Geldgebern, die jedoch durch den nach dem Zweiten Weltkrieg veränderten politischen Status der Stadt verunsichert waren. Dazu kamen die finanzpolitische Unsicherheit und die rasante Inflation in jener Zeit.

<sup>894</sup> Ebenda

Auch für die Entwicklung von Zhabei ergaben sich daraus Konsequenzen. Das *Shanghai Municipal Government* sah sich veranlasst, wesentliche Teile der Planung von Richard Paulick und dem *Planning Board* zu ändern. Deshalb verfasste Paulick ein Schreiben an den *Commissioner des Public Works Departments*, T.K. Chao, in dem er für die Beibehaltung der differenzierten Planung kämpfte.

„At the last meeting, referring to the execution of the Western-Chapei [Zhabei] Plan, came as a surprise to me, I was unable to express my objections to the proposed alterations and variations, especially to the proposed housing scheme. I have been thinking since then about these proposals, and I take the liberty of making the following suggestions, which I hope might further a reasonable solution of the problem.

#### 1. *Unity of Housing types:*

Though it must be a rule that row-houses or terrace-houses in one row or terrace are of the same basic type, I am convinced that it is impossible to dictate one singular type of housing for all terraces and rows or for the whole of the Western-Chapei [Zabei] development, even. It is therefore impossible, to standardize the house-frontage as was proposed, to 24 [feet] for the whole district, just as well as it is impossible to standardize it to 12 or 13 feet.

In such large developments as Western-Chapei [Zabei], we always have to be aware of the social character and foundation of our work. We have to plan even in Western-Chapei [Zabei] for a population of many different income-levels, for families of different sizes, for different requirements of various families even of the same size and income, owing to their varying occupation. It is therefore absolutely essential to provide a certain variety of housing types, which in their architectural treatment and appearance have to show a certain unity. I believe, that I am speaking in this case with more authority and experience than any of my colleagues in Shanghai, as I was assisting or executing myself more than 20 larger housing-schemes during the

years between 1925–1933, and know a lot of other schemes from literature (...)<sup>895</sup>

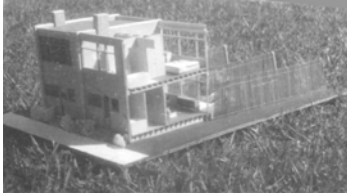
Er unterlegt seine Kritik an der Standardisierung mit Beispielen aus der Gründerzeit in Europa, wo Spekulanten mit standardisierten Bautypen bei hohem Gewinn schlecht belichtete Wohnbauten realisierten. Paulick sah für die Planung von Zhabei die Gefahr, dass die Spekulanten durch die standardisierte Planung gegenüber den kleinen Landeigentümern im Vorteil wären. Deshalb legte er in seinem Brief eine detaillierte Liste von Wohntypen bei, die eine große Vielfalt ermöglichen sollte. Er unterschied vier Reihenhaustypen mit einer Breite von 4.25, 5.25, 6.25 und 7.25 Metern. Die Häuser sollten alle 9 Meter tief sein und auf Grundstücken zwischen 80 und 174 Quadratmetern realisiert werden. Wesentlich war dabei die Anzahl der Betten, die beim kleinsten Typ mit vier und beim größten mit acht angenommen war. „It is self-understood that the units of one row or terrace always have to remain the same, (...). There also should be no insistence on the side of the City Planning Board, if a certain number of owners would require a smaller number of beds or rooms as standardized for a certain frontage, or a shorter depth of the building. What has to be maintained by regulation for certain rows, are the maximum height, the maximum depth, the maximum number of beds, and the minimum distance.“<sup>896</sup>

Vergleicht man die Modelle der Reihenhäuser für Zhabei mit den Reihenhäusern in Dessau-Törten von Walter Gropius, so fällt eine gewisse Ähnlichkeit ins Auge. Leider sind bislang noch keine Pläne zu diesen Gebäuden gefunden, sodass ein weiterer Vergleich nicht möglich ist.

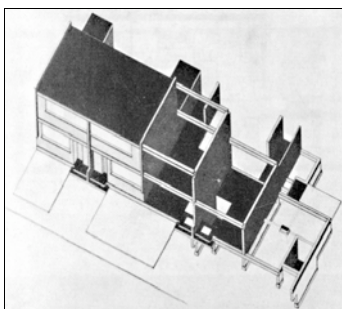
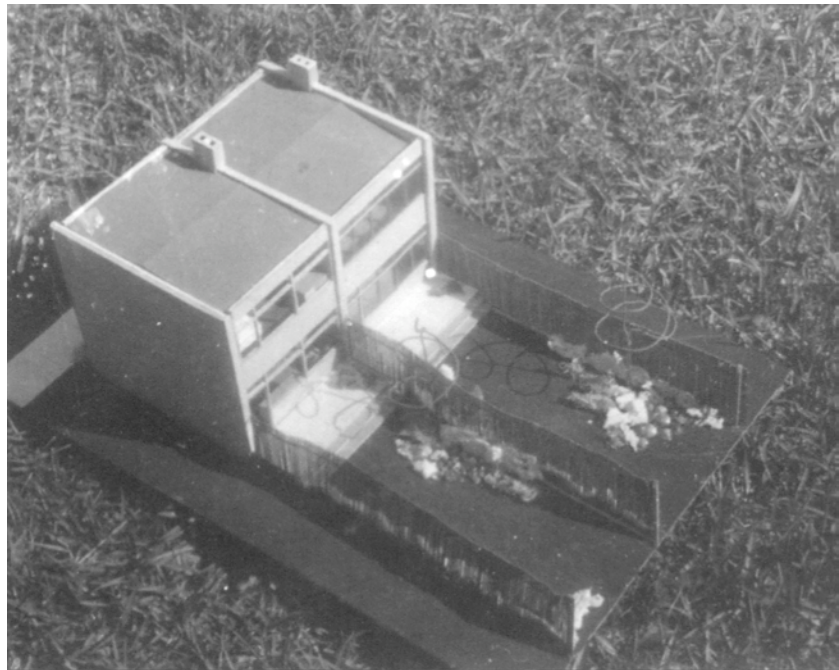
---

<sup>895</sup> Brief vom 24.5.1948 von Richard Paulick an T.K. Chao. NL RP, PA GP. Mit den zwanzig großen Entwicklungsprojekten zwischen 1925 und 1933 hat er doch erheblich übertrieben.

<sup>896</sup> Ebenda



Die Reihenhäuser für Zhabei haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den Bauten von Walter Gropius in Dessau-Törten von 1929/1930.  
Abb. NL RP, PA GP



Dessau-Törten: Isometrisches Schema der Reihenhäuser.  
Abb. *Berdini* (1984: 73)



## 2. Progressive Housing Types:

Unter diesem Untertitel versucht Paulick noch einmal die Besonderheit des eigenen Entwurfs gegenüber der Neuplanung zu unterstreichen. „(...) The main difference between the proposed

lottery-house plan<sup>897</sup> and the various types on which our Chapei [Zhabei] Plan is based, is that the lottery-house has two entrances in North and South sides, while our types should have only one North-entrance, with an exit to the garden. The lottery-house is a typical road front house, while our plan was based on housing types with frontage to a quiet garden, which is more in accord, both with traditional Chinese ideas of living, as well as with modern ideas of housing, of the western world.

The plan of the lottery-house makes the living-room the main passage, and corridor to all other rooms, and consequently deprives it of its restful living character. There must be a division in the house between the rooms for rest, on one side, and the space destined for communication and work, on the other side.“

Hier argumentierte Paulick ganz im Sinne der Moderne, die durch die Trennung der Funktionen eine neue Ordnung in die Grundrisse brachte. Bis heute konnte sich diese Idee im chinesischen Wohnungsbau nicht durchsetzen. Die Wohnungen sind noch immer von einem zentralen Raum aus erschlossen und haben in der Regel so wenig wie möglich Erschließungsfläche.

Unter dem Untertitel „Economy of Housing Types“ versucht er nachzuweisen, dass die von ihm und dem *Planning Board* vorgeschlagenen Typen wesentlich günstiger zu realisieren seien, als der *Lottery-house*-Typ. In der Kalkulation von Paulick brauchte der kleinste Typ mit 76 Quadratmetern und vier Betten einen Durchschnitt von 19 Quadratmeter pro Bett. Beim größten mit 130 Quadratmeter und acht Betten einen Durchschnitt von 16 Quadratmeter pro Bett. Für die Lotteriehäuser berechnete er einen Schnitt von 26 Quadratmeter pro Bett. „The proposed lottery-house type is uneconomical in this respect, and useful only for a better middle-class population of small family size. (...), the lottery-house remains in average 60% below the

---

<sup>897</sup> Die Administration plante einen Haustyp zu entwickeln, der durch eine Lotterie finanziert werden sollte.

standard of the proposed types as it requires much more space, while giving less facilities and amenities.

Besides, the plan of the house involves the danger of over-crowding of rooms. There will be very few families with four persons only in Chapei [Zhabei]. An average family in Shanghai are five persons; long-term guests or relatives will stay in the house, (...). For the way of Chinese living, a small back yard is absolutely essential for the storage of fuel, of bicycles and of many other items, such as the cleaning of the rice and vegetable. (...) the proposed lottery-type does not provide such space, (...). In my opinion we would justly be blamed for the complete judgement, if we accepted a principle which cannot be executed even in large cities of very rich countries, and would sacrifice therefore the basic ideas of our plan, the openness of space, the restfulness of the individual house, our appropriate standards of living and good housing, and above all, the social character of our work, by grossly neglecting the small owner, by expropriating him even to the benefit of the richer ones.<sup>898</sup>

Weiter führte er aus, dass die Ideen hinter dem Lotterietyp bislang lediglich in den Vororten der amerikanischen Städte erfolgreich umgesetzt werden konnten. Vor allem hielt er es für fraglich, ob diese Typologie in der Innenstadt Bestand haben würde.

Die ökonomischen Bedingungen in Shanghai verhinderten eine weitere Planung der viergeschossigen Apartmenthäuser. Deshalb schlug Paulick vor, dreigeschossige Reihenhäuser in Anlehnung an die in Shanghai typische *Lilong*-Typologie zu realisieren.<sup>899</sup> Die geplanten Apartmenthäuser für Zhabei sind, wie die Reihenhäuser, nur in Modellfotos erhalten. Trotzdem ist erkennbar, dass sie sich an der Wohnanlage, die Walter Gropius 1929/30 in Siemensstadt in Berlin gebaut hatte, orientierten. Sowohl die Reihenhäuser in Dessau-Törten wie auch die Bauten in Berlin wurden im Büro von Gropius geplant und gebaut, als Richard Paulick dort arbeitete. Da er in seiner

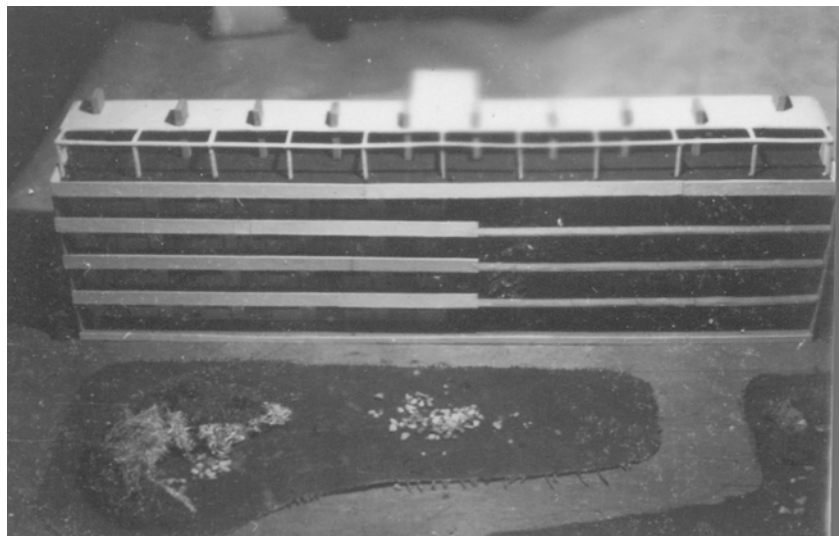
---

<sup>898</sup> Brief vom 24.5.1948 von Richard Paulick an T.K. Chao. NL RP, PA GP

<sup>899</sup> Zur *Lilong*-Typologie siehe Luo (2000): 208ff

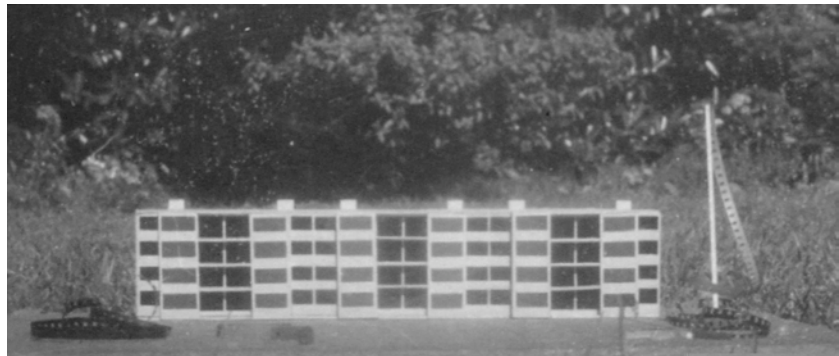
Zeit in Shanghai keine andere Gelegenheit zu Wohnbauentwürfen hatte, und da diese Entwürfe aller Wahrscheinlichkeit nach von den Mitarbeitern der Planungsgruppe entwickelt wurden, erscheint es mir plausibel, dass die bereits in der Realität erprobten Gebäude in Deutschland als Vorbild dienten.

Der letzte Punkt seiner Auflistung bezieht sich auf die Kontrolle der Architektur. „In spite of the variation of housing types and lot widths, there must be an architectural unity in the appearance of the whole district. This can best be achieved on a modular system. The types proposed all show front widths of  $X \text{ m} + 25 \text{ cm}$ . The 25 cm being the partition walls between the units. A complete modular unity and harmony of the whole therefore, is possible.





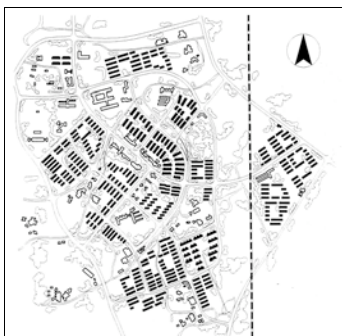
Die Apartmenthäuser für Zhabei waren mit vier bzw. fünf Geschossen vorgesehen. Soweit das auf den Modellfotos erkennbar ist, waren Laubengänge geplant. Formal orientierten sich die Bauten an der Wohnanlage von Walter Gropius in Siemensstadt in Berlin von 1929/1930.  
Abb. NL RP, PA GP



Siemensstadt Berlin 1929/1930:  
Die Wohnbauten von Walter Gropius.  
Abb. *Berdini* (1984: 109)

Such unity and harmony, however, cannot be achieved in the way the lottery-house tries to suggest an architectural appearance, in the style of those prescriptions, which correspondence schools usually give to their unfortunate disciples. A little bit more of a creative effort is necessary to make a unit out of the parts.“

Er schloß den Brief mit: „I hope you will forgive my criticism, which I feel must be outspoken and to the point, if we want to prevent a big scheme from being misused and spoiled during the process of execution, which I have seen happen only too often.“<sup>900</sup>



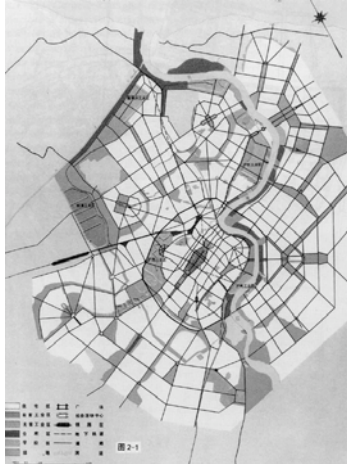
Das *Caoyang-Village*, das sich an der Planung von Zhabei orientiert.  
Abb. *Lü et al* (2001: 123)

Die Planung für Zhabei wurde in dieser Form nicht weiterverfolgt. Erst 1958 wurde die Rekonstruktion unter veränderten Vorzeichen in Angriff genommen.<sup>901</sup> Die einzige Siedlung in Shanghai, in der die Prinzipien zu einem gewissen Grad realisiert wurden, war das *Caoyang-Village*, das 1951 begonnen wurde.<sup>902</sup> Das *Chaoyang-Village* wurde von den Architekten Jin Jin-Chang und Wang Dingzeng geplant, die auch an der Planung von Groß-Shanghai beteiligt waren. Die erste Phase wurde zwischen 1951 und 1953 als Arbeitersiedlung realisiert. Der weitere Ausbau erfolgte bis Anfang der achtziger Jahre. Die Ideen, die in der Planungsgruppe um Richard Paulick in Shanghai diskutiert wurden, überlebten also den politischen Systemwechsel, konnten aber nur bedingt unter den neuen ideologischen Rahmen-

<sup>900</sup> Brief vom 24.5.1948 von Richard Paulick an T.K. Chao. NL RP, PA GP

<sup>901</sup> Oertel (1977): 69ff

<sup>902</sup> Yang (1999): 71 und Ged (2000): 36



Diese Planung für Shanghai wurde mit Hilfe der sowjetischen Experten 1953 erstellt. Das axiale System ist am Modell von Moskau orientiert.  
Abb. Ged (2000: 35)

bedingungen weiterentwickelt werden. Vor allem eine direkte Bezugnahme auf die Arbeit vor 1949 war nicht mehr möglich. Die gesamte Entwicklung der fünfziger Jahre wurde durch die sowjetischen Experten geprägt, die ihre vom Stalinismus durchdrungene Planungsideologie nach China exportierten. Für die Entwicklung von Shanghai blieb das Modell der „kompakten Stadt“, das unter dem Einfluss aus Moskau entwickelt worden war, ohne Folgen. Die Ideen der westlichen Moderne, die zum Teil über die Diskussion in den vierziger Jahren in Shanghai Fuß fassen konnten, wurden jedoch zu einem Element der späteren Entwicklungsphasen, ohne dass sie explizit benannt wurden. Durch die politische Entwicklung – speziell in der Kulturrevolution nach 1966 – war es sogar gefährlich, sich zu den Einflüssen aus dem Westen zu bekennen. Trotzdem ist die Diskussion um die „Organische Dezentralisation“ von Groß-Shanghai ein außerordentlich wichtiger Baustein in der Geschichte der chinesischen Stadtplanung.

### Die politische Entwicklung 1949

Anfang des Winters 1948/49 rückte die Volksbefreiungsarmee aus dem Norden des Landes nach Süden vor. Am 21. Januar 1949, nach dem Fall der Stadt Tianjin, trat Chiang Kaishek zurück und der ehemalige Vizepräsident Li Zongren übernahm die Staatsführung.<sup>903</sup> Die Volksbefreiungsarmee rückte weiter vor und am 23. April wurde in Shanghai das Kriegsrecht verhängt.<sup>904</sup> Nachdem die VBA den Jangtze überquert hatte, belagerten sie Shanghai ohne anzugreifen. Erst am 25. Mai 1949 erreichten die Truppen des Generals Chen Yi ohne Kampf die Stadt und übernahmen die Regierungsgewalt. Die ausländische Geschäftswelt in Shanghai erwartete danach eigentlich eine Rückkehr zu „normalen“ Beziehungen. In den folgenden Monaten blieben deshalb alle Ausländer in der Stadt, die sie ohne Genehmigung nicht mehr verlassen konnten. Da die westlichen Mächte im Bürgerkrieg die Nationalregierung unterstützten, kam es im Anschluss

<sup>903</sup> Barber (1979): 68

<sup>904</sup> Barber (1979): 101

an den Machtwechsel zu einem konsularischen Vakuum, das sich erst mit der gegenseitigen Anerkennung langsam normalisierte. Nach der formellen Ausrufung der Volksrepublik China in Peking im 1. Oktober 1949, etablierte England im November eine konsularische Verbindung. Doch bereits im Juni 1950, mit dem Ausbruch des Koreakrieges, verhärteten sich die Fronten für die nächsten Jahre.<sup>905</sup>

### **Probleme der großen Stadt**

Durch die jahrelange Arbeit an der Basis auf dem Lande und die Zusammenarbeit mit den dörflichen Gemeinschaften hatte die kommunistische Partei wenig ausgebildetes Personal für das Management der Probleme einer modernen Großstadt. Mao Zedong sah deshalb eine der Hauptaufgaben der Partei in der Arbeit in den urbanen Zentren. In seiner Ansprache auf dem siebten Parteitag des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei (KP) im März 1949 benannte er die zukünftigen Ziele: *„Von 1927 bis jetzt lag der Schwerpunkt unserer Arbeit auf dem Lande; (...) Die Periode in der wir eine solche Arbeitsmethode anwandten, ist nun bereits abgeschlossen. Jetzt beginnt die Periode, von der Stadt aufs Land, von der Stadt aus das Land anleiten.“* Der Schwerpunkt der Parteiarbeit verlagert sich vom Lande in die Stadt. (...), es müssen größte Anstrengungen unternommen werden zu lernen, die Städte zu verwalten und aufzubauen.<sup>906</sup>

Shanghai war damals die größte Industrie- und Handelsstadt in China. Die kosmopolitischen Einflüsse, das schnelle Wachstum durch die Flüchtlinge, die ausländischen Investitionen, die Geschäftsstrukturen der Ausländer, die Beobachtung durch die internationale Presse und die durch die Nationalregierung verursachten wirtschaftlichen Probleme machten die Stadt zu einem außerordentlichen Fall für die neue Führung. Das Zusammenwirken der politischen, sozialen und ökonomischen Probleme verlangte nach neuen Lösungen. Denn die

---

<sup>905</sup> Barber (1979): 194ff

<sup>906</sup> Mao Tse-Tung (1969): *Ausgewählte Werke. Band IV*, Verlag für Fremdsprachige Literatur, Peking: 386

kommunistische Führung kannte das geflügelte Wort der Intellektuellen: „Die Kommunisten werden Shanghai ruinieren, und Shanghai wird die Kommunisten ruinieren.“<sup>907</sup>

### **Die Machtübernahme durch die Kommunisten**

Die bürgerlichen Intellektuellen in Shanghai hatten vor 1949 wegen der Nachrichtensperre der Nationalregierung keine klare Vorstellung über die Kommunisten, ihre Politik und ihre politische Führung. Fast niemand wusste von den inneren Kämpfen in der Partei, von den Säuberungen, denen viele Tausende zum Opfer gefallen waren, und von der Paranoia gegenüber vermeintlichen Spionen.<sup>908</sup> Einzige Quelle über die Kommunistische Partei waren Berichte einer Handvoll ausländischer Journalisten und Schriftsteller, wie zum Beispiel der beiden Amerikaner Edgar Snow und Agnes Smedley, und des Deutschen Heinz Grzyb (Asiaticus), die nach kurzen Aufenthalten bei der KP für die westliche Presse berichteten.<sup>909</sup> Die Propaganda der Kommunisten hatte vor der Machtübernahme alle Intellektuellen aufgefordert im Lande zu bleiben und mit der neuen Führung zusammenzuarbeiten. Viele akzeptierten diesen Vorschlag und mussten später bitter dafür bezahlen.<sup>910</sup>

Die Landreform in den von den Kommunisten besetzten Gebieten in den Jahren zwischen 1946 und 1948 verband die arme Landbevölkerung mit der Partei. Die einfache strukturelle Organisation der bäuerlichen Betriebe erlaubte es, die Produktion während der Umstrukturierung ohne Unterbrechung weiterzuführen. In einer Stadt wie Shanghai war die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Differenzierung weit komplexer. So war schnell klar, dass die im ländlichen Raum gesammelten Erfahrungen nicht in die Stadt transferiert werden konnten.

---

<sup>907</sup> Gaulton (1981): 36

<sup>908</sup> Chang, Halliday (2005): 409ff

<sup>909</sup> Neben vielen Zeitungsartikeln publizierten Smedley und Snow einige einflussreiche Bücher, die im Westen zum Teil bis heute die Wahrnehmung der Kommunistischen Revolution bestimmen. Z.B.: Snow (1937): *Red Star over China*, oder Smedley (1934): *China's Red Army Marches*, Smedley (1936): *China blutet* und Smedley (1943): *Battle hymn of China*

<sup>910</sup> Zu Henry Huang siehe Cheng (1986): 21. Im Allgemeinen auch bei Chang, Halliday (2005)

Die Bürgerkriegsflüchtlinge ließen Shanghai nach dem Zweiten Weltkrieg auf zirka sechs Millionen Einwohner anwachsen und die Stadt befand sich im Ausnahmezustand. Die historischen Märkte und Lieferanten waren nicht zugänglich, die Industrie war ohne Investitionen und die Inflation wurde durch eine verschärfte Spekulation angetrieben. Viele waren arbeitslos und die Bevölkerung in der Stadt war demoralisiert.<sup>911</sup>

Von den Kommunisten wurde Shanghai als Basis für die weitere Industrialisierung angesehen. Die Stadt war ursprünglich eingebunden in die Weltwirtschaft und abhängig von ausländischen Märkten, dagegen jedoch nur lose mit dem ökonomischen System im Hinterland vernetzt. Vor dem Krieg hatte sich die Stadt zu einem Zentrum der ausländischen und bürgerlichen Kultur entwickelt. Ausländische Zeitungen, Schulen, Universitäten und Unterhaltung prägten die Bewohner selbstverständlich und viele Kinder wurden in ausländischen Sprachen unterrichtet. Die eher von ländlichen Erfahrungen geprägten Mitglieder der Kommunistischen Partei standen diesen kosmopolitischen Einflüssen im Allgemeinen ablehnend gegenüber.<sup>912</sup>

Die Befreiung der Stadt wurde von der Partei und der Armee als der erste Schritt zu einer Transformation in ein revolutionäres Zentrum gesehen. In den ersten Tagen nach der Machtübernahme verhielten sich die Soldaten vorbildlich und gewannen so schnell das Vertrauen der Bevölkerung. Der Führung war klar, dass Shanghai zuerst seine ökonomische Struktur zurückgewinnen musste, bevor eine neue gesellschaftspolitische Konzeption verfolgt werden konnte. Pragmatisch sollten die Verwaltungen und die Wirtschaft dazu animiert werden, mit der neuen politischen Führung zu kooperieren. Wichtigstes Ziel war dabei die Restrukturierung der Wirtschaft, um die Lebensumstände der Bevölkerung zu verbessern, bevor neue große

---

<sup>911</sup> Gaulton (1981): 38

<sup>912</sup> Gaulton (1981): 40

Veränderungen durchgeführt werden sollten. Die Partei fürchtete, dass die Bevölkerung andernfalls die politische Führung anzweifeln und die Revolution fehlschlagen könnte. Da die Partei selbst keine gut ausgebildeten wirtschaftlichen Führungskräfte hatte, war sie auf die wirtschaftliche Struktur der Kapitalisten und die Administration der Nationalregierung angewiesen.

Die KP wurde von der Bevölkerung unterschiedlich wahrgenommen. Die nationale und internationale Geschäftswelt erwartete eine Rückkehr zur Normalität. Die Arbeiter hingegen sahen die Befreiung als eine Chance, gegen ihre Chefs zu rebellieren. Die Auseinandersetzungen machten auch vor kleinen Betrieben nicht halt, und die Arbeiter besetzten sogar die Fabriken.<sup>913</sup>

Mitte Juni 1949 arbeitete ungefähr die Hälfte aller Betriebe wieder normal. Nur die Baumwolle und der Treibstoff waren knapp.<sup>914</sup> Gleichzeitig blockierte die Luftwaffe der Nationalregierung, die sich nach Taiwan zurückgezogen hatte, ab dem 26. Juni den Hafen und bombardierte anführende Schiffe.<sup>915</sup> Die Luftangriffe mit Unterstützung der Amerikaner schnitten die Stadt erneut von ihren Märkten und ihren Bezugsquellen ab. In der Folge stieg die Inflationskurve weiter. Am 25. Juli suchte der Taifun *Gloria* die Stadt heim und überschwemmte die Lebensmittelvorräte.<sup>916</sup>

Paulick berichtete im September 1949 nach Deutschland: „Etwas Auseinandersetzungen und Unannehmlichkeiten hat es zwischen Arbeitern und Unternehmern gegeben. Durch die Währungsstellung, die neue Währung ist nicht auf Gold oder Silber, sondern auf Reis basiert, entstanden plötzlich ungeheure Lohndifferenzen. (...) Einmal war der Zeitpunkt ungünstig, zum anderen trat durch die Blockade [von Shanghai] eine noch nie da gewesene Teuerung ein. Reis kostete normalerweise US\$ 6,- per Picul, und stieg auf über 40,-. Da auch Löhne und Gehälter auf Reisbasis errechnet werden,

---

<sup>913</sup> Ebenda

<sup>914</sup> Gaulton (1981): 45

<sup>915</sup> Ebenda

<sup>916</sup> Barber (1979): 179

so stiegen diese ebenfalls aufs siebenfache, was natürlich jede Produktion unmöglich machte.<sup>917</sup>

Unter diesen Voraussetzungen sah sich die kommunistische Führung im August gezwungen, eine neue Perspektive zu formulieren. Die Dezentralisierung der Bevölkerung und die Idee, sowohl Schulen als auch Fabriken ins Inland zu verlegen, gewannen neue Anhänger in der Partei. Die Vorstellungen einer anti-urbanen und auf das alte Vorurteil gegen eine verwöhnte Bourgeoisie gerichteten Denkschule, die gegen die städtische Lebensform an sich agierte, fand Unterstützung. Eine Extremposition wurde am 25. August 1949 in der *Ching-chi chou-pao (Economic Weekly)* veröffentlicht:

„Shanghai is a non-productive City. It is a parasitic City. It is a criminal City. It is a refugee City. It is the paradise of adventurers. In a word, Shanghai is a City where consumption is greater than production, indeed, one may say a City where waste is greater than consumption.“<sup>918</sup>

Doch die programmatische Änderung ließ sich nicht so schnell umsetzen wie gewünscht. Die Stadt hatte sich in den Jahren vor dem Krieg und auch noch während des Bürgerkrieges in einem Netzwerk von Abhängigkeiten entwickelt, die nicht über Nacht aufgelöst werden konnten.

Die Einflüsse der ausländischen Bewohner der Stadt und die sichtbaren Zeichen ihrer einhundertjährigen Präsenz wurden aus dem Stadtbild getilgt.<sup>919</sup> Die alte Nationalregierung hatte mit der missglückten Währungsreform im August 1948 ihren letzten Kredit verspielt. Deshalb versuchten die neuen Machthaber anfänglich keine großen Versprechungen zu machen.<sup>920</sup> Als Anfang 1950 die zweite ökonomische Krise die Stadt erreichte, verhielt sich die Regierung

---

<sup>917</sup> Brief vom 1.9.1949 von Richard Paulick an Fritz Levedag. NL RP, PA GP

<sup>918</sup> Zitiert nach Gaulton (1981): 46

<sup>919</sup> Gaulton (1981): 53

<sup>920</sup> Gaulton (1981): 54

zurückhaltend. Im Frühjahr schlossen ein Viertel der vorhandenen Fabriken.

### **Rücktritt von Richard Paulick**

Offiziell reichte Richard Paulick seinen Rücktritt von der Stadtplanung in Shanghai am 24. August 1949 ein.<sup>921</sup> T.K. Chao vom *Public Works Department*, der ebenfalls noch im Amt war, dankte ihm in einem Schreiben erst im Januar 1950, nachdem er von Paulicks Partner H.A. Luedecke dazu aufgefordert wurde.<sup>922</sup> „Let me thank you on behalf of our Office for your excellent service you have rendered us since 1946. Your academic interest and public spirit, as shown in your tireless work, had been directly responsible for the completion of the First, Second and Third Drafts of the Shanghai Master Plan and the Western Chapei [Zhabei] Reconstruction Plan.“<sup>923</sup>

Die Aktivitäten von Richard Paulick waren von den oben genannten politischen Umwälzungen direkt betroffen. So konnte seine Firma *Modern Textiles* nicht mehr arbeiten und die Arbeiter protestierten gegen die Firmenleitung.<sup>924</sup> Auch war es den ausländischen Betrieben nicht gestattet, die Arbeiter zu entlassen oder die Firmen zu schließen. Die neue politische Führung hielt mit einer abwartenden Haltung, die auch mit dem konsularischen Vakuum begründet war, die Ausländer in einem Schwebezustand. Viele hatten zuvor mit der Nationalregierung zuzusammengearbeitet und wurden deshalb als politische Gegner eingestuft.

Die führende Mitarbeit für die Administration einer nationalistischen Stadtregierung stellte Richard Paulick automatisch auf die Seite der verdächtigen Ausländer. Nach seiner Rückkehr in die DDR schrieb er im August 1950 in einem Lebenslauf: „Nach der Einnahme Shanghais im Mai 1949 durch die Rote Armee wurde ich gebeten, meine Arbeiten

<sup>921</sup> Brief vom 21.1.1950 von T.K.Chao an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>922</sup> H.A. Luedecke beschwert sich im Namen von Paulick bei Chao, für dessen kurze formelle Danksagung für die Mitarbeit von Paulick bei der Planung von Shanghai und forderte eine ausführlichere Stellungnahme. Brief vom 28.10.1949 von H.A. Luedecke an T.K. Chao. NL RP, PA GP

<sup>923</sup> Brief vom 21.1.1950 von T.K. Chao an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>924</sup> Dies geht aus den Berichten von Luedecke an Paulick hervor. Siehe Kapitel 05, Seite 184ff.



fortzuführen und meinen amtlichen Posten beizubehalten, was ich auch bis zum 1. Oktober des Jahres tat.“<sup>925</sup>

Tatsächlich beließ die neue politische Führung alle administrativen Strukturen bestehen, nutzte sie jedoch nicht. Deshalb war für Richard Paulick im August 1950 klar, dass er einen Weg finden musste, schnellstens das Land zu verlassen. Als staatenloser Flüchtling war er auf die Hilfsorganisationen der UN angewiesen, die versuchten alle europäischen Emigranten in ein sicheres Drittland zu evakuieren. Die Familie Paulick hatte bereits seit Mai ein Visum für Brasilien, und war deshalb von der Abschiebung dorthin bedroht.

---

<sup>925</sup> Lebenslauf vom 30.8.1950. NL RP, PA GP

### **10. Die Rückkehr von Richard Paulick (1947–1950)**

Die Rückkehr von Richard Paulick aus der Emigration gliederte sich in drei Phasen. Die erste reale Möglichkeit bot sich ihm im Jahr 1947, als die ersten Rückkehrer aktiv versuchten, für ihn eine Stellung in West- oder Ostdeutschland zu finden. 1948 und zu Beginn des Jahres 1949 wollte er in die USA. Nachdem sich diese Option zerschlug, orientierte er sich nach Ostberlin, wohin er dann 1950 zurückkehrte.

1947 blieb Paulick in der Hoffnung in Shanghai, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch für seine Firmen an Aufträge zu kommen. Die Hoffnung war berechtigt, war er doch als Städtebauprofessor an der St. John's-Universität und als wichtiger Mitarbeiter an der Planung für Groß-Shanghai in einer guten Ausgangslage. Daneben hatte ihn sein Vater in Briefen aus Dessau immer angehalten, wegen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in Deutschland doch noch mit der Rückkehr abzuwarten.

1948 änderte sich seine Orientierung: Er wollte in die USA. Das war jedoch weit schwieriger als gedacht. Die Vereinigten Staaten hatten nach dem Krieg Einwanderungskontingente für die jüdischen und staatenlosen Flüchtlinge in Shanghai. Seine ehemaligen Freunde und Vorbilder rieten ihm ab: Darunter Walter Gropius und Xanti Schawinsky. Aber Richard Paulick hatte sich mit einem formellen Antrag auf Emigration in den Kopf gesetzt, dorthin zu gehen und die neuste Entwicklung in Architektur und Stadtentwicklung zu studieren. Ende 1948, mit der absehbaren Niederlage der Nationalregierung – die von den USA unterstützt wurde – sanken die Einwanderungsquoten aus Shanghai zugunsten der Evakuierung von amerikanischen Staatsbürgern noch einmal drastisch. Damit war für Richard Paulick die Chance, in die USA zu kommen gleich Null. Er selbst wollte das nicht wahrhaben und hoffte bis zum Schluss doch noch auf eine Einreisebewilligung.

Nach der Machtübernahme der Kommunisten in Shanghai Ende Mai 1949 blieb den staatenlosen ausländischen Bewohnern lediglich die

schnelle Ausreise, die jedoch nur mit schriftlicher Genehmigung der neuen Machthaber möglich war. Doch wohin? Paulick orientierte sich nach Ostdeutschland, zu seinen Eltern und Freunden, die für ihn bereits die Lage sondierten. Er musste in Shanghai warten, bis entsprechende Kontingente für die Rückfahrt nach Europa von der Volksbefreiungsarmee freigegeben wurden. Im Oktober 1949 verließ Paulick Shanghai, um danach durch Frankreich und Italien zu reisen bevor er im März 1950 die DDR erreichte. Er war 47 Jahre alt, als er in der DDR ankam, und es war ihm klar, dass dies beruflich seine letzte Station sein musste. Berlin war zwar nicht seine erste Wahl gewesen, aber in einem Brief an Fritz Levedag formulierte er sein Motto: „Ich glaube vielmehr, dass jede Arbeit besonders jede schöpferische Arbeit nur Sinn und Befriedigung bietet, wenn sie nicht eine *abseitige* oder abwartende Haltung einnimmt, sondern versucht, eine möglichst aktive Rolle innerhalb der Bewegung zu spielen. Was nicht heißen soll, dass einem vor Loyalitätsbekundungen der Mund triefen muss.“<sup>926</sup>

### **Westdeutschland 1947**

Dr. Ernst Aschner<sup>927</sup>, der wie Paulick nach dem Krieg 1945 zu den Gründungsmitgliedern der *Gemeinschaft der demokratischen Deutschen in Shanghai* zählte<sup>928</sup>, fuhr im Mai 1947 zurück nach Deutschland, wo er in Frankfurt am Main als Landgerichtsdirektor eine neue Anstellung bekommen hatte. Er schrieb im Juni 1947 an Richard Paulick: „Wenn es noch in Ihrer Absicht liegen sollte, eventuell nach Frankfurt (Main) aus beruflichen Gründen zu gehen, so würde ich gerne mit dem Oberbürgermeister darüber sprechen. Arbeit genug für

---

<sup>926</sup> Brief vom 1.9.1949 von Richard Paulick an Fritz Levedag. NL RP, PA GP. An diese Maxime hat sich Paulick nach seiner Rückkehr in die DDR strikt gehalten.

<sup>927</sup> Dr. Ernst Aschner (1893–1956) war nach seiner Rückkehr in der Bundesrepublik als Richter und Diplomat tätig. Zwischen 1953 und 1956 vertrat er als Generalkonsul die Bundesrepublik in Melbourne, Australien, wo er verstarb. Röder, Strauss (1980):

22

<sup>928</sup> Nobel & Nobel (1979): 893

den Wiederaufbau dürfte für die nächsten zehn Jahre mindestens in Frankfurt (Main) vorhanden sein.“<sup>929</sup>

Die Antwort von Paulick ist nicht erhalten, aber offensichtlich war er nicht abgeneigt. Im November 1947 schrieb Dr. Aschner in seinem nächsten Brief: „In Frankfurt (Main) besteht die Universität (Rektor Hallstein) und in Darmstadt die TH, die Professoren kenne ich nicht, werde mich aber erkundigen. Im Laufe der Zeit und der Entnazifizierung werden inzwischen alle Lücken an Lehrkräften aufgefüllt und es ist nicht mehr so, dass jeder von draussen akzeptiert werden kann. Trotzdem würde es wahrscheinlich gerade für Sie am leichtesten sein, als Dozent beschäftigt zu werden. Ich weiss, dass Sie mit dieser Tätigkeit ausschliesslich nicht zufrieden sein würden, deshalb habe ich meinen Minister, der nicht nur Justizminister, sondern auch Landesvorsitzender der SPD in Hessen ist, wahrscheinlich auch der stärkste Kopf in Hessen, auf Sie aufmerksam gemacht und Ihr Namen hat Interesse erregt und ist zur Rücksprache mit Kolb in Frankfurt (Main) und auch in Darmstadt notiert worden. Ich erinnere demnächst wieder. Trotzdem wird es zwar nicht von vornherein, aber wahrscheinlich schon nach kurzer Zeit Ihrer Ankunft in Deutschland für Sie möglich sein, dieselbe Stellung wie in Shanghai zu haben, vorläufig aber noch ohne dasselbe valutarische Entgelt. Gropius ist vor einiger Zeit in Frankfurt (Main) besuchsweise gewesen, sein Bild jedenfalls habe ich in der Zeitung gesehen.“<sup>930</sup>

Auf Veranlassung von Dr. Aschner meldet sich Anfang Dezember 1947 Dr. Walter Menzel, der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, bei Paulick: „(...), wäre ich für eine baldige Nachricht dankbar, ob Sie bereit wären, nach Deutschland zurückzukommen, um an den Fragen des Wiederaufbaus der Städte mitzuarbeiten.“<sup>931</sup>

Während Dr. Aschner in Westdeutschland nach einer Stellung für Paulick Ausschau hielt, riet ihm sein Vater Ende 1947 dringend davon

---

<sup>929</sup> Brief vom 10.7.1947 von Dr. Aschner an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>930</sup> Brief vom 8.11.1947 von Dr. Aschner an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>931</sup> Brief vom 9.12.1947 von Dr. Walter Menzel an Richard Paulick. NL RP, PA GP

ab zurückzukehren. Die politische und die wirtschaftliche Situation in den unterschiedlichen alliierten Zonen, sowie die Enttrümmerung der Städte verursachten Probleme, die nach Paulick senior noch ohne Perspektive waren. „Die Privatarchitekten machen nur Flickerei. (...) Im Berliner Tiergarten steht kein Baum mehr, von Charlottenburg bis zum Brandenburger Tor sind nur Schrebergärten.“<sup>932</sup>

Am 31. Januar 1948 schrieb der Ministerialdirektor Wittrock vom Hessischen Staatsministerium an Richard Paulick: „Herr Minister Zinn in Wiesbaden fragt bei mir an, ob die Möglichkeit besteht, Sie hier in Hessen bei dem Wiederaufbau zu verwenden. Ich bin gerne bereit nachzuprüfen, ob dies möglich ist und bitte Sie daher, mir ausführliche Bewerbungsunterlagen zuzusenden.“<sup>933</sup>

Am 11. Februar 1948 schrieb Paulick an Walter Gropius in Harvard mit der Bitte über die Erfahrungen seiner Reise nach Deutschland zu berichten: „(...) Es gibt noch immer Pläne seitens einiger alter Bauhaus-Studierender, das alte Bauhaus dort wieder aufleben zu lassen, und einige von ihnen haben mich auch gefragt, ob ich nicht mitzumachen gedächte. Doch wenn ich auch grundsätzlich keine Einwände gegen eine Rückkehr nach Deutschland habe, so wirkt doch Dessau am wenigsten verlockend auf mich, und ich möchte es am liebsten gar nicht wieder sehen.“<sup>934</sup> (...) Ich wäre persönlich sehr daran interessiert, von Ihnen zu hören, ob Sie irgendwelche Zukunftsaussichten für den möglichen Wiederaufbau deutscher Städte erkennen, da ich einige Einladungen zur Rückkehr erhalte. (...) Der Grund für mein persönliches Interesse ist, dass wir unter den gegenwärtigen Bedingungen hier draußen an eine neuerliche Emigration zu denken haben, und die Frage ist, wohin gehen? Allgemein zieht es uns staatenlose Flüchtlinge in die Vereinigten

---

<sup>932</sup> Brief vom 18.11.1947 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>933</sup> Brief vom 31.1.1948 vom Hessischen Staatsministerium Wiesbaden an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>934</sup> Der ehemalige Oberbürgermeister Fritz Hesse hatte sein altes Amt 1945 wieder übernommen. Auch Paulicks Vater hatte in dieser Zeit eine offizielle Stelle in der Stadt Dessau. Hesse hatte vorgesehen, das Bauhaus wieder in Dessau zu etablieren. Dafür hatte er den ehemaligen Bauhausstudenten Hubert Hoffmann beauftragt, mit einer internationalen Ausstellung im Herbst 1946 die Rahmenbedingungen zu erkunden. Deshalb hatte Hoffmann mit einigen Lehrern und Schülern des Bauhauses Kontakt aufgenommen. Die russische Verwaltung unterstützte den Plan von Hesse jedoch nicht. Hesse (1995): 258f

Staaten von Amerika, (...).<sup>935</sup> Soweit wurde der Brief in einem Buch über Walter Gropius von Reginald Isaaks ins Deutsche übertragen und veröffentlicht. Nach dem Komma geht er im Original weiter: „(...) and I believe that just to make a living, this may be the right thing today. But I also think that for me, this might not be advisable; I am quite sure that I would not fit into the architectural business, as conducted in America. (...) As I value your opinion in both questions, whether to go back to Germany, or to the USA, I would be very thankful to hear from you. I certainly will not blame you for any unfilled expectations, if I should make use of your advice. (...) I would appreciate it very much if you could spare the time to reply to my questions concerning Germany and the United States.“<sup>936</sup>

Anfang April 1948 antwortet Gropius auf den Brief von Paulick: „(...) Sie fragen mich, ob ich Ihnen raten würde, nach Deutschland zu gehen. Das kann ich definitiv nicht. Meiner Ansicht nach ist der Verfall noch ständig weitergegangen. Jetzt, nachdem der Marshallplan angenommen ist, besteht einige Hoffnung, dass es langsam wieder aufwärts geht, aber ich weiß, wie langsam das geschehen wird. Falls sie nicht vor der absoluten Notwendigkeit stehen, sich von Ihrer Arbeit dort loszureißen, würde ich Sie nicht dazu ermuntern, in dieses Land [die USA] zu kommen. Selbstverständlich gibt es hier immer Arbeit, und ein Mann von kämpferischem Geist ist in der Lage, sein Leben hier aufzubauen, doch Sie sollten es nicht tun, wenn Sie nicht einigermaßen einen finanziellen Rückhalt haben, mit dem Sie sich zumindest für eine Weile über Wasser halten können.

Ich bedauere es, dass ich Ihnen zu Ihren Plänen so wenig Ermutigendes zu sagen habe, doch das ist meine Meinung derzeit, und diese krisenhafte Entwicklung ist noch keineswegs zu Ende.“<sup>937</sup>

Sein Vater schrieb ihm dazu: „Der Brief von Gropius ist mit Vorsicht zu betrachten, denn Gr.[opius] ist, wie du sehr richtig sagst, kein Politiker,

---

<sup>935</sup> Isaacs (1984): 945f

<sup>936</sup> Brief vom 11.2.1948 von Richard Paulick an Walter Gropius. NL WG, Bauhaus-Archiv Berlin

<sup>937</sup> Isaacs (1984): 964f, und Brief vom 6.4.1948 von Walter Gropius an Richard Paulick. NL WG, Bauhaus-Archiv Berlin

höchstens ein politisches Kind.<sup>938</sup> Im selben Brief teilt ihm der Vater im Mai 1948 mit, dass aufgrund von Materialmangel in Dessau nicht mehr gebaut werden kann.

Im März 1948 wandte sich der Ministerialrat Dr. Puttfarcken vom hessischen Justizministerium in der Sache Paulick an Dr. Aschner: „Der Herr Minister der Justiz hat sich auf Ihr Bitten hin wegen des Architekten Prof. Paulick, Shanghai, an mehrere Stellen gewandt. Der Herr Minister für Kultus und Unterricht sowohl wie der Minister des Inneren haben gebeten, ihnen vollständige Bewerbungsunterlagen von Prof. Paulick zugänglich zu machen. (...) Der Herr Oberbürgermeister in Frankfurt empfiehlt Herrn Paulick, sich unmittelbar an den Hochbaudezernenten der Stadt Frankfurt, Herrn Stadtrat Blanck, zu wenden.“<sup>939</sup>

Im Mai 1948 schrieb Aschner wieder an Paulick mit der Frage, ob dieser die Anfrage von Dr. Menzel aus dem Ministerium in Düsseldorf erhalten hätte: „In Ihrer Sache, lieber Paulick, würde ich Ihnen empfehlen, alles zu versuchen, und zwar sowohl in Düsseldorf als auch Unterlagen für Darmstadt, Frankfurt (Main), wenn sich Ihr Entschluss trotz der Spannung in Deutschland nicht geändert haben sollte. Sie haben mit Ihrer Behauptung über die Reaktion in den westlichen Zonen in Deutschland natürlich Recht. Aber wenn Sie in Deutschland sein werden, so werden Sie dann hoffentlich auch nach Berlin gehen können, wenn Sie glauben, in Berlin besser arbeiten zu können. In erster Linie würde ich an Ihrer Stelle die Sache in Düsseldorf verfolgen, weil der Wiederaufbau des Ruhrgebiets eine wirklich interessante Aufgabe zu sein scheint, in seinem Grössenverhältnis am meisten vergleichbar mit ihren Aufgaben in China. Aber auch dafür benötigt Innenminister Menzel in Düsseldorf, Mannesmannhaus, Unterlagen zur Weiterleitung an den Wiederaufbauminister von Nordrhein-Westfalen. In Darmstadt scheint der demo-

---

<sup>938</sup> Brief vom 17.5.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>939</sup> Brief vom 17.3.1948 vom Hessischen Staatsministerium Dr. Puttfarcken an Dr. Aschner. NL RP, PA GP



Richard Paulick Senior nach dem Krieg.  
Abb. NL RP, PA GP

kratisch aufgebaute Lehrkörper der Technischen Hochschule keinen irgendwie überragenden Geist aufnehmen zu wollen. Mein Minister hat über den Kultusminister Stein (CDU) alles versucht. Ausserdem kenne ich aus Darmstadt den Oberbürgermeister Metzger (SPD) gut, der ein guter Freund meines Ministers ist und der mir neulich mitgeteilt hat, das Prof. Dr. Neuffert vom Bauhaus Dessau in Darmstadt amtiert. Kennen Sie ihn?<sup>940</sup>

Im Juli dann die Nachricht vom Vater aus Dessau: „Die Spaltung in Ost- und Westdeutschland ist vollzogen. Dadurch sind wir politisch und wirtschaftlich auf dem Nullpunkt angelangt. (...) Unter diesen Verhältnissen kann ich euch nicht raten, nach Deutschland zurückzukommen.“<sup>941</sup>

### Ostdeutschland 1947

Peter Hess, der Stiefsohn von Richard Paulick, kam im Sommer 1947 aus Shanghai nach Berlin, wo er an der Humboldt-Universität bei Jürgen Kuczinsky, dem Bruder von Ursula Hamburger, studierte.<sup>942</sup>

Peter Hess gehörte schon im Untergrund in Shanghai der KPD an und hat sofort nach seiner Rückkehr in Berlin neben dem Studium aktiv in der SED gewirkt.<sup>943</sup>

Er schrieb immer wieder an Paulick enthusiastische Berichte über den Aufbau in Berlin und erinnerte ihn an sein Grundsätze: „Du sagst, Du kennst (wohlbemerkt, nur kennst) die Deutsche Arbeiterbewegung seit 40(?) Jahren. (...) Marx hat mal ein Satz geschrieben: Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein. Hast Du mal Deine Lage analysiert, Dein Sein, Dein Bewusstsein? Wenn ja, müsstest Du erkannt haben, dass es höchste Zeit ist, Deine jetzigen Regierungsaufträge aufzugeben und schleunigst hierher zu kommen, wo Du

<sup>940</sup> Brief vom 27.5.1948 von Dr. Aschner an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>941</sup> Brief vom 5.7.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>942</sup> Wahrscheinlich kam er mit dem UNRRA Transport, der am 22.8.1947 in Berlin eingetroffen ist. Nobel & Nobel (1979): 894, und Helga Scherner (1986): 422ff

<sup>943</sup> Günther Nobel hat am 15.6.1950 in der DDR eine Namensliste von den Genossen und Antifaschisten in Shanghai angelegt. Darin sind 34 Personen namentlich aufgelistet, darunter Peter Hess, Erika Taut und Alfred Dreifuss. Richard und Rudolf Paulick sind nicht dabei. SAPMO-BArch, Dy/30/N2/11/v.5046



wirklich was für die Arbeiterbewegung, die Du so gut kennst, leisten kannst.“<sup>944</sup>

Paulicks Vater hingegen versuchte zu erläutern, weswegen der junge Mann eine solche Begeisterung entwickelte und er schrieb über die allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland, die er für sehr problematisch hielt: „(...) das alles muß man übersehen, um *zuversichtliche* Briefe zu schreiben.“<sup>945</sup>

Wie Peter Hess kam auch Alfred Dreifuss im Sommer 1947 von Shanghai nach Berlin zurück. Er wurde sofort im August zum Chefdramaturgen an die Volksbühne in Berlin berufen. Dreifuss berichtet im Oktober über seine ersten Erfahrungen im Kulturbereich und die allgemeine Versorgung im „sowjetischen Sektor. (...) Shanghai so komisch das klingt schon prähistorisch. Man kommt nicht zum Denken. Berliner Tempo das alte, wenngleich Strassen oft verödet und unheimlich. (...) Wann kommt Ihr????? Mensch hättest Du hier zu tun. Aber warte ja nicht, dass man Dich dazu auffordert, hier kommt jeder von selber, heute aus Mexiko, morgen aus England und so fort. Ankommen und arbeiten ist Eins.“<sup>946</sup>

Im April 1948 schickte Dreifuss ein Telegramm mit der Aufforderung zur Rückkehr nach Berlin an Paulick: „University in Berlin offers job – depart immediately. Ich habe für Paulick hier sämtliche Vorverhandlungen geführt, er wird einen Lehrstuhl an der Universität, sowie Forschungsauftrag, einen für Städteplanung an der Akademie der Wissenschaften erhalten.“<sup>947</sup> Im Juni 1948 sagt Paulick die Offerte von Dreifuss ab.<sup>948</sup>

Richard Paulick verzögerte seine Rückkehr nach Deutschland, denn er fühlte sich zwischen allen Stühlen: „Man hat mir grosse Stellen in Düsseldorf, Frankfurt, beim hessischen Wiederaufbauministerium,

<sup>944</sup> Brief vom 26.4.1948 von Peter Hess an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>945</sup> Brief vom 6.3.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>946</sup> Brief vom 28.10.1947 von Alfred Dreifuss an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>947</sup> Notiz vom 24.4.1948 von Dreifuss an seine Sekretärin. NL RP, PA GP

<sup>948</sup> Im Antwortbrief geht Dreifuss auf die für ihn neue Entwicklung ein. Brief vom 10.7.1948 von Alfred Dreifuss an Richard Paulick. NL RP, PA GP

an Berliner Hochschulen und an der Akademie der Wissenschaften angeboten. Jede einzelne davon hätte mir gelegen, aber ich befürchte noch immer, ein hoffungsloser Aussenseiter im Westen wie im Osten zu sein.<sup>949</sup> Einen Ausweg aus dem Dilemma der Nachkriegsentwicklung in Deutschland schien die Emigration in die USA zu bieten.

### **Richard Paulick und Florida (April–September 1948)**

Richard Paulick wandte sich den USA in einer Zeit zu, in der unter Studenten und Teilen der chinesischen Öffentlichkeit der Widerspruch gegen die amerikanische Politik immer lauter wurde. An der St. John's-Universität wurde 1948 eine Reihe von Veranstaltungen durch die Studenten, denen unterstellt wurde, dass sie mit den Kommunisten sympathisieren, gesprengt.<sup>950</sup> Die Protestaktionen an allen chinesischen Universitäten richteten sich gegen die politische Entwicklung im asiatisch-pazifischen Raum. Zu Anfang waren die Proteste gegen die ungenügende Versorgung, gegen die Unterdrückung der Bevölkerung und hauptsächlich gegen die eigene Regierung gerichtet. Im Mai 1948 wechselten die Slogans und wandten sich nun gegen die amerikanische Politik in China und Japan.<sup>951</sup> In dieser Zeit unterstützten die USA die Nationalregierung von Chiang Kaishek mit Wirtschaftshilfe und investierten gleichzeitig in den Wiederaufbau im zerstörten Japan. Die amerikanischen Politiker und Berater interpretierten den Widerstand der Studenten als Unterstützung für die kommunistische Bürgerkriegspartei. Am 4. Mai 1948 trafen sich 120 Repräsentanten der Shanghaier Mittelschulen und Universitäten und gründeten die *Shanghai Students Association*, die gegen die amerikanische Wirtschaftshilfe in Japan protestierte. An der St. John's-Universität wurde mit einer Umfrage die öffentliche Meinung unter den Studenten und Lehrenden zum Thema Japan erkundet. Daraus war die deutliche Angst ablesbar, dass der

---

<sup>949</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>950</sup> Wilkinson (2000): 241

<sup>951</sup> Pepper (1999): 74

alte Feind mit amerikanischer Hilfe wieder in China einfallen könnte.<sup>952</sup>

Die Studenten an der St. John's-Universität versuchten deshalb, die öffentliche Meinung gegen die amerikanische Politik zu mobilisieren. Am ersten Juni schickten 338 Professoren aller Shanghaier Hochschulen und Universitäten ein Protestschreiben an den amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman.<sup>953</sup>

Die Amerikaner in Shanghai wehrten sich gegen die Vorwürfe der Professoren und Studenten. So wurde am 25., 26. und 27. Mai in der amerikanischen Zeitung *Shanghai Evening Post & Mercury* eine Serie von Artikel gegen die Aktivitäten an der St. John's-Universität publiziert. Die Autoren betonten zwei Dinge: einerseits die Finanzierung der Universität durch die USA und andererseits die militärische Hilfe der USA im Krieg gegen Japan. Auch der amerikanische Generalkonsul in Shanghai betonte diese beiden Aspekte. Mit Bezug auf die Aktivitäten an der St. John's sagte er am 30. Mai: „Many (in the US) will bitterly retort that students getting their education through the beneficence of Americans who have contributed their mites to knowledge and understanding – students whose very food depends upon the labour of the American farmer and the generosity of the American taxpayer – should not spread calumnies against the US.“<sup>954</sup>

Die chinesische Presse reagierte mit scharfen Worten. Aber auch der amerikanische Botschafter Stuart mischte sich ein und warnte die Studenten, dass ihre Proteste Konsequenzen für die amerikanische Hilfe an die chinesische Nationalregierung haben könnten.<sup>955</sup> Der chinesische Politiker Sun Fo, Präsident des *Legislative Yuan*, kritisierte die amerikanische Haltung eindringlich.<sup>956</sup>

Während der anti-amerikanischen Proteste im Mai und Juni 1948 gab es jedoch keine großen Demonstrationen, sondern die Studenten

---

<sup>952</sup> Pepper (1999): 75

<sup>953</sup> Ebenda

<sup>954</sup> Zitiert nach Pepper (1999): 75

<sup>955</sup> Pepper (1999): 76

<sup>956</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte *Modern Homes* den Auftrag für den Innenausbau der Privatvilla von Sun Fo in Nanjing. Siehe Kapitel 5

engagierten sich mit kleinen Teams in der Straßenpropaganda, mit Pressekonferenzen, Campusmeetings, Streiks in einzelnen Klassen, Cartoon-Ausstellungen und ähnlichen Aktivitäten.<sup>957</sup>

Als die Proteste der Studenten im Frühsommer der Jahres 1948 ihren Höhepunkt erreichten, erkundigte sich der amerikanische Architekt Edward M. Fearney (†2000) nach einem Austausch mit einem Professor an der St. John's-Universität in Shanghai. Fearney war zu diesem Zeitpunkt *assistant professor* an der *School of Architecture* der *University of Florida* in Gainesville.<sup>958</sup>

Das Schreiben war an den Dekan Q.L. Young gerichtet. Am 15. Mai antwortete Richard Paulick, dass er großes Interesse an dem angebotenen Tausch für das Studienjahr 1948/49 habe. Fearney hatte sich bei seiner Bewerbung auf den Studenten Daniel Bau berufen, der – wie Paulick in seinem Brief vermerkte – bevor er nach Florida ging an der St. John's studiert und für drei Jahre im Büro von *Modern Homes* gearbeitet hatte. Dem Brief fügte er einen Lebenslauf bei, in dem seine Arbeiten und seine professionelle Karriere aufgelistet waren. Er bot Fearney an, in seinem Büro zu arbeiten, da durch die Inflation das Gehalt eines Professors in Shanghai relativ knapp bemessen war.<sup>959</sup>

Am 20. Mai antwortete Fearney begeistert über die Möglichkeiten und sicherte die Unterstützung seines Dekans William T. Arnett zu. Sofort wurden Einzelheiten der Wohnsituation und der Lebenshaltungskosten ausgetauscht.<sup>960</sup> Am 2. Juni schickte Paulick eine genaue Aufstellung der notwendigen Arrangements an Fearney. In fünf Punkten listete er die folgenden Probleme und Möglichkeiten auf:

1. Wegen der politischen Probleme zwischen den Studenten und der Leitung der St. John's wurde erwogen, im kommenden Studienjahr die

---

<sup>957</sup> Pepper (1999): 76

<sup>958</sup> Brief vom 30.4.1948 von Edward M. Fearney an Q.L. Young. NL RP, PA GP

<sup>959</sup> Brief vom 15.4.1948 von Richard Paulick an Edward M. Fearney. NL RP, PA GP

<sup>960</sup> Brief vom 20.5.1948 von Edward M. Fearney an Richard Paulick. NL RP, PA GP

Universität zu schließen. Paulick ging jedoch davon aus, dass sie offen bleiben würde.

2. Paulick hatte bereits eine kleine Wohnung für Fearney auf dem Campus gefunden.

3. Die Modalitäten der unterschiedlichen Gehälter in den USA und in Shanghai.

4. Die amerikanische *China Inland Mission* offerierte zusätzlich einen Teilzeitjob für einen Architekten, den Fearney übernehmen könnte.

5. Da Richard Paulick ohne gültigen Pass und als staatenlos registriert war, musste er ein *Immigration Visa* beantragen. Er bat deshalb den Direktor der Schule in Florida um Hilfe, um die Schwierigkeiten beim amerikanischen Konsulat in Shanghai auszuräumen. Denn um eine Immigrationsvisum zu bekommen, musste er für sich und seine Frau ein Affidavit von amerikanischen Staatsbürgern nachweisen.<sup>961</sup> Da er zu Anfang lediglich ein Jahr in den Staaten bleiben wollte, um dann nach China zurückzukehren, sah Paulick darin eine Formsache und erklärt sich bereit, für alle entstehenden Kosten aufzukommen.<sup>962</sup>

Parallel zur Korrespondenz mit Fearney tauschte sich Richard Paulick auch mit seinem ehemaligen Mitarbeiter und Studenten Daniel Bau an der Universität Gainesville aus. Daniel Bau teilte Paulick mit, dass die Schule und der Direktor Arnett bereits auf ein positives Signal von seiner Seite warten, da ihnen ein erfahrener Stadtplaner fehlen würde.<sup>963</sup>

Im Juni berichtete Paulick an Fearney über Schwierigkeiten beim amerikanischen Konsulat. Da viele der europäischen Flüchtlinge in dieser Zeit in die USA weiter emigrieren wollten, gab es Wartelisten für die Anträge und die Schiffspassagen. Paulick erhoffte sich von der Universität in Florida eine direkte Intervention beim amerikanischen

---

<sup>961</sup> Bürgerschaft eines Bürgers des Aufnahmelandes für einen Einwanderer.

<sup>962</sup> Brief vom 2.6.1948 von Richard Paulick an Edward M. Fearney. NL RP, PA GP

<sup>963</sup> Brief vom 5.6.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

Konsulat in Shanghai, um tatsächlich im August 1948 in die USA reisen zu können.<sup>964</sup>

Mitte Juni bekam Fearney die Briefe von Paulick, und zusammen mit Daniel Bau versuchte er, die offiziell notwendigen Schritte bei der Verwaltung der Universität in Gainesville einzuleiten. Der Rektor William T. Arnett schaltete den Senator Peppy vom *State Board* in Florida ein. Dieser sollte direkt beim Konsulat in Shanghai intervenieren, um die Sache Paulick so schnell wie möglich durch die Bürokratie zu schleusen.<sup>965</sup>

Der Brief, den Daniel Bau am 18. Juni schrieb, wurde von Paulick am 25. desselben Monats beantwortet: „(...) you are still not fully aware of my difficulties.“ Darin machte er noch einmal die gesamte Problematik deutlich: Er könne nicht mit einem zeitlich beschränkten Visum in die USA kommen, deshalb habe er sich inzwischen für eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung beworben. Daraus resultierten die Schwierigkeiten mit dem Affidavit für sich und seine Frau. Er hoffte nun, diese mit seinem Geld auf einer amerikanischen Bank und mit dem in Aussicht gestellten Verdienst an der Universität umgehen zu können.

Für das Visum war es notwendig, dass ihm von einer deutschen Dienststelle eine Geburtsurkunde ausgestellt wurde. Sein Vater schickte die beglaubigte Urkunde Anfang Juli 1948. Darin war seine ursprüngliche deutsche Staatsbürgerschaft bestätigt.<sup>966</sup>

Ein Führungszeugnis von der *American Jewish Joint Distribution Committee* in Shanghai bestätigte zusätzlich seine Staatenlosigkeit aufgrund der antifaschistischen und pro-jüdischen Haltung während des Krieges. Es wird darauf hingewiesen, dass er „of great assistance to the European Jewish Refugees“ in Shanghai war.<sup>967</sup>

---

<sup>964</sup> Brief vom 11.6.1948 von Richard Paulick an Edward M. Fearney. NL RP, PA GP

<sup>965</sup> Brief vom 18.6.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>966</sup> Bescheinigung vom 7.7.1948 des Polizeipräsidenten von Dessau. NL RP, PA GP

<sup>967</sup> Führungszeugnis, ausgestellt am 26.9.1945 vom *American Jewish Joint Distribution Committee*. NL RP, PA GP

Am 14. Juli erreichte Paulick ein Radiogramm von Fearney mit der kurzen Mitteilung: „Richard Paulick Modern Houses (sic) Shanghai Unable to complete exchange from this end Fearney.“<sup>968</sup>

Paulick antwortete sofort: „Can get Visa without Affidavits on official letter of appointment. What other difficulties. St. John's sure to continue. Reply Airmail Paulick.“ Er wiederholt diesen Text in einem Brief noch einmal und erläuterte die neuen Entwicklungen. Der Konsul hatte ihm zugesagt, dass er aufgrund seiner Bankkonten in den USA das Affidavit erlassen bekommt.<sup>969</sup> Da Fearney seine Absage nicht weiter begründete, fragte Paulick nach, was dagegen sprechen würde. Falls Fearney nicht mehr nach Shanghai wolle, würde Paulick trotzdem gerne nach Florida kommen und könne sich vorstellen eine Stelle als Professor für Stadtplanung und Wohnungsbau zu übernehmen.<sup>970</sup>

Am selben Tag schrieb auch Daniel Bau an Paulick. „I really do not know how to explain to you the failure of this errand. I nearly went crying when I heard from Fearney the reply was negative.“ Bau fühlte sich persönlich verantwortlich, da er den Kontakt zur St. John's-Universität und zu Paulick hergestellt bzw. unterstützt hatte. Er versuchte, bei Arnett und Fearney die wahren Gründe für die Entwicklung herauszufinden. Allerdings bekam er nur Ausflüchte zu hören. Der junge chinesische Student war zutiefst betroffen und bot an, seinen Lehrer Richard Paulick weiterhin in dessen Bemühungen zur Emigration zu unterstützen.<sup>971</sup>

Ebenfalls am 14. Juli schrieb Paulick, nachdem er das Telegramm von Fearney erhalten hatte, an Bau. Darin drückt er noch einmal sein Erstaunen über die Entwicklung aus und fragt nach den Gründen. Denn nachdem er nun ein *Immigration Visa* beantragt hatte, wollte er

---

<sup>968</sup> Radiogramm vom 14.7.1948 von Edward M. Fearney an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>969</sup> Die Firma *Modern Homes* hatte im ersten Halbjahr 1948 einen großen Auftrag für die Ausstattung des Amerikanischen Konsulats. Von daher kannte Paulick wahrscheinlich den Konsul. Steuererklärung 1948, vom 18.2.1949. NL RP, PA GP

<sup>970</sup> Brief vom 16.7.1948 von Richard Paulick an Edward M. Fearney. NL RP, PA GP

<sup>971</sup> Brief vom 14.7.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

sich an anderen Universitäten nach Arbeitsmöglichkeiten erkundigen.<sup>972</sup>

Am 16. Juli schrieb Daniel Bau erneut an Paulick: „This morning I went to see Fearney and tried to persuade him to speak for you to come here as a professor appointed from China instead of the former arrangement as exchange professor. I discovered some fact, which should never be true on his verbal conversation. (...) Namely, they inquired at the University of St. John’s, the former Dean Ely, Walter Gropius, Walt Taylor in Washington, who was a permanent architect in Shanghai for several years, in order to get further information about you.

They were surprised to find most of the replies so peculiar ignorant and negative in response. Ely said to Arnett, *I am sorry I can not help you*. Gropius’ reply was peculiar, as he used words of double meanings. He mentioned you are a valuable man in spite of something else. The worst of all was the letter from St. John’s University. It was not addressed from the Engineering School but from the General Office. (...) The St. John’s University said that they did not even know you. (...) There must be something wrong in the University Registrar’s Office.“

Fearney hatte Bau bedrängt, diese Informationen nicht an Paulick weiterzugeben. Dieser fühlte sich jedoch seinem ehemaligen Lehrer verpflichtet und bat Paulick, die Informationen vertraulich zu behandeln.<sup>973</sup> Da in jener Zeit die Studentenunruhen an der St. John’s gegen die amerikanische Politik stattfanden, ist denkbar, dass das Antwortschreiben von den protestierenden Studenten verfasst wurde. Am 16. Juli schrieb Paulick auch an Bau, um ihm mitzuteilen, dass er den Antrag auf ein Visum in keinem Fall zurückziehen könne. Andernfalls würde er alle zukünftigen Möglichkeit in die USA zu

---

<sup>972</sup> Brief vom 14.7.1948 von Richard Paulick an Daniel Bau. NL RP, PA GP

<sup>973</sup> Brief vom 16.7.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP



kommen verlieren. Gleichzeitig versicherte er ihm noch einmal, dass er nur aufgrund seines Geldes in die USA einreisen könne.<sup>974</sup>

Am 17. Juli, nachdem er das Telegramm von Fearney erhalten hatte und noch bevor er den Brief vom 16. Juli von Bau bekam – in dem der Hinweis auf Gropius enthalten war – schrieb Paulick an Walter Gropius. „However, I had applied for immigration to the American Consulate already, (...). I have decided to leave here during August or early September, and spend about one year in the States. (...) I am hoping that this will give me a better chance to decide on my future plans. (...) But as a main reason for coming, is to obtain the first American papers, I believe that it would not be a good recommendation only to have loafed for a whole year, without fixed domicile, and without having done, at least some work, proofing my value. If you were able to give me some suggestion to whom I could turn, I would be extremely grateful. (...) I believe that I shall leave here, together with my wife, not later than the second week in September, and I hope you will permit me to visit you at a date which I will still let you know.“<sup>975</sup>

Am 21. Juli antwortet Fearney auf die Nachfrage von Paulick: „The reports that the school has had from Shanghai are so confusing and contradictory that Mr. Arnett says that with those reports in evidence that the Board of Control would never effect the exchange. I have delayed writing as long as I reasonably could in the hopes that the situation would clear itself up.“<sup>976</sup>

Am 24. Juli antwortet Paulick auf den Brief vom 16. von Daniel Bau. „Though I am smashed up by your letter of 16. July, I am extremely thankful for it. (...) The reply of St. John’s, apparently written by some

---

<sup>974</sup> Brief vom 16.7.1948 von Richard Paulick an Daniel Bau. NL RP, PA GP

<sup>975</sup> Brief vom 17.8.1948 von Richard Paulick an Walter Gropius. NL RP, PA GP

<sup>976</sup> Brief vom 21.7.1948 von Edward M. Fearney von Richard Paulick. NL RP, PA GP

irresponsible fool during the turmoil, after too early end of last term, is a scandalous affair. I shall go after him and be sure, it will be done so carefully that no suspicion will fall upon you.

The case with Dean Ely is the fault of the University of Florida. He left Shanghai at, or before the beginning of the Pacific War, that means latest 1941, while I joined the school in autumn 1943. (...) About Gropius' reply, I am surprised, and believe there must be some misunderstanding. We are since the end of the war, in a continuous exchange of letters on a basis of cool and polite friendliness. There is some tension between us since the old days in Germany, due mainly to variance of opinions about the purpose and character of an architect's work and endeavours. Gropius always considered it as a matter of art in the first place, while I was leading a faction at the Bauhaus, stressing the social character of our work.

You quoted Gropius saying, that *I am a valuable man, in spite of something else*. I am extremely eager to know what this *something else* means. From the text of your letter, which I studied half a dozen times, I can take that you know what it means. So, please let me know what that was. Mr. Walt Tailor is entirely unknown to me, and I never heard his name, though I know practically every architect in Shanghai.“ Er versprach Bau, die Sache in jedem Falle vertraulich zu behandeln.<sup>977</sup> Bau schrieb am 26. Juli an Paulick, dass er weiter nach Möglichkeiten für dessen Einreise in die USA sucht.<sup>978</sup>

Am 27. Juli berichtete Paulick an Bau von der Suche nach den Schuldigen an der St. John's-Universität, die trotz der Hilfe von Dean Q.L. Young nicht gefunden werden konnten. Aber er stellt auch Mutmaßungen darüber an, welche Personen außerhalb der Hochschule möglicherweise aus dem Stadtplanungsamt oder der Eisenbahnverwaltung befragt worden sein könnten.<sup>979</sup>

---

<sup>977</sup> Brief vom 24.7.1948 von Richard Paulick an Daniel Bau. NL RP, PA GP

<sup>978</sup> Brief vom 26.7.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>979</sup> Brief vom 27.7.1948 von Richard Paulick an Daniel Bau. NL RP, PA GP

Am 29. Juli antwortet Paulick auf den Brief von Fearney, dass er die „confusing and contradictionary reports“ über seine Person mit großem Erstaunen zur Kenntnis genommen habe. Er schlägt vor, die *Reports* an ihn weiterzureichen, damit er sie persönlich widerlegen kann. Gleichzeitig schlägt er vor, den Dean Q.L. Young, der ihn an die St. John's-Universität berufen hat und den Chef des Planungsamtes, T.K. Chao, als Referenzpersonen zu seiner Leistung in Shanghai zu befragen. Er möchte mit dieser Aktion vor allem den rufschädigenden Charakter der Anschuldigungen ergründen und aus der Welt schaffen.<sup>980</sup> Mit diesem Brief ist die Korrespondenz mit Edward M. Fearney beendet.

Am 31. Juli antwortete Bau auf Paulicks Brief vom 24.: „I regret that I can not tell you further details about Gropius saying. Fearney told me in the way as I wrote to you. Really I do not know the details, most likely Fearney did not wish to tell me more. I sincerely hope Gropius should not try to betray you here due to the tension between you two in Germany.“<sup>981</sup>

Am 2. August schrieb Bau noch einmal an Paulick: „I remember one day in the past months, Fearney asked me whether you were a communist. I said positively not. It seems to me, through the letter from other places about you, they are in suspection of you are being a communist. None of the Americans know that; so I presume that it might be the words from Gropius. I hope it helps me to answer your question *about something else*. I am not sure of it. They would not ask me without any provocation. Gropius is the only one who might bring this problem in question. Still I believe that this is not the main block in the whole affair. The letter from St. John's is the fatal negative response.“<sup>982</sup>

---

<sup>980</sup> Brief vom 29.7.1948 von Richard Paulick an Edward M. Fearney. NL RP, PA GP

<sup>981</sup> Brief vom 31.7.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>982</sup> Brief vom 2.8.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

Die Rolle von Gropius lässt sich aus den zugänglichen Unterlagen nicht rekonstruieren und es bleibt Spekulation ob die Anschuldigungen, die Bau vorsichtig andeutet, tatsächlich der Wahrheit entsprechen. Aber wie schon Bau spekuliert, scheinen die Probleme eher aus dem Umfeld der Universität in Shanghai gekommen zu sein.

Am 4. August antwortete Bau auf Paulicks Brief vom 27. Juli: „What I have told in the previous letter about their request to some of the places for your reference is based on Fearney’s words.“ In diesem Brief wird auch die Frage mit nein beantwortet, ob das Stadtplanungsamt und die Eisenbahnverwaltung gefragt wurden. Aber Fearney hatte Bau mitgeteilt, dass verschiedene amerikanische Personen und Architekten in Shanghai zu Paulick befragt wurden. „But he refused to tell their names at all. He added that it was just too bad that they send their letter of inquiry to some enemies in Shanghai. He again related to your *enemies*. (...) Apparently, they are collecting information’s about you from the American people in Shanghai.“<sup>983</sup>

Am 28. August fragte Bau noch einmal bei Paulick nach, wie sich die Dinge entwickeln. Auch fragt er nach neuen Zeugnissen von der St. John’s-Universität, die die ersten negativen Aussagen über Paulick widerlegen sollten.<sup>984</sup>

Am 1. September antwortete Paulick an Bau: „I haven’t heard anything from Gainesville since about two weeks. In the meantime Dean Young and James Pott, the acting President, have written letters on my behalf directly to Mr. Arnett, in order to straighten out matters. However, there has been no reply from him yet, and actually I think it is too early to expect anything.“<sup>985</sup>

Denkbar und wahrscheinlich ist, dass Richard Paulick sich als maßgeblicher Mitarbeiter am Plan für Groß-Shanghai eine Menge

---

<sup>983</sup> Brief vom 4.8.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>984</sup> Brief vom 28.8.1948 von Daniel Bau an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>985</sup> Brief vom 1.9.1948 von Richard Paulick an Daniel Bau. NL RP, PA GP

Gegner geschaffen hatte. Sein Eintreten für eine europäische Planungskultur, die er gegen die amerikanische Richtung der *Ecole des Beaux Arts* abgrenzte, stieß auf die Opposition der in den USA ausgebildeten chinesischen Architekten in Shanghai. An Gropius hatte er im Februar 1948 berichtet, dass aufgrund der unterschiedlichen Denkschulen, die Mitarbeiter der Planungsgruppe mehrfach ausgewechselt wurden.<sup>986</sup> Da er im Januar 1948 zum *Acting Director* ernannt wurde, hat er sicherlich die Mannschaft in seinem Sinne neu zusammengestellt und damit seine Gegner verärgert.

Als Richard Paulicks Vater Anfang Juli 1948 in Dessau von den Florida-Plänen hörte, bekräftigt er ihn darin „(...), daß es besser ist, daß du auf ein Jahr nach Florida gehst und später nach Berlin kommst, wenn zu übersehen ist, was aus Berlin und Deutschland politisch und wirtschaftlich wird. (...).“<sup>987</sup> Kurze Zeit später empfahl er „an den Unternehmungen in Shanghai festzuhalten.“<sup>988</sup>

Auch die Mutter, die zuvor immer für eine baldige Rückkehr ihrer Söhne plädierte, schrieb aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland im September 1948: „So muß ich euch sagen – bleibt.“<sup>989</sup> Der Vater gab in der Folge immer wieder den Rat, dass die Söhne in Shanghai an ihren Unternehmungen festhalten sollten: „Ich habe hier Männer getroffen, die nur noch den Wunsch haben nach China zurückzukehren. Und auch ihr würdet in 2 x vierundzwanzig Stunden vom Heimweh geheilt sein.“<sup>990</sup> Im selben Brief geht der Vater auch auf Gropius und den vereitelten Floridaaufenthalt ein: „Den Streich, den sich Gropius geleistet hat, ist eine Gemeinheit und charakterisiert ihn als erbärmlichen Halunken.“ Er gab

---

<sup>986</sup> Brief vom 11.2.1948 von Richard Paulick an Walter Gropius. Bauhaus Archiv Berlin

<sup>987</sup> Brief vom 5.7.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>988</sup> Brief vom 25.7.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>989</sup> Brief vom 3.9.1948 von der Mutter an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>990</sup> Brief vom 5.9.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

diese Information an den Schwager von Gropius weiter, damit dieser erfahre, dass Richard Paulick darüber Kenntnis hatte.<sup>991</sup>

Mit dem Schreiben vom 1. September 1948 an Daniel Bau enden die dokumentierten Versuche Paulicks, nach Florida zu kommen. Sein Antrag auf Immigration lief indes weiter. Er plante nun nach dem Ende des Wintersemesters – im festen Glauben, dass dies ohne weitere Probleme möglich sei – im Februar 1949 eine Reise in die USA. Die *American Society of Planning Officials* (ASPO), deren Mitglied er war, sollte ihm professionelle Kontakte vermitteln. Im Gegenzug bot er an, über die Planungsprobleme in Shanghai an den amerikanischen Hochschulen und Institutionen zu berichten.<sup>992</sup>

Paulick teilte dem *Executive Director* der ASPO, Walter Blucher, in Chicago seine Pläne mit. „I am planning to arrive in San Francisco around the end of February 1949, and drifting slowly from West to East, would like to study planning tendencies and developments during a six months' trip. (...) As Professor for City Planning at St. John's University in Shanghai, as well as the Acting Chief of the Shanghai Planning Bureau, I am interested in theoretical- and design-problems just as much as in the practical and legal side of our work.“<sup>993</sup>

Ende November lag bereits ein detaillierter Plan für eine Rundreise mit Kontaktadressen der Mitglieder der ASPO vor. In Städten wie San Francisco, Los Angeles, Denver, Chicago, Philadelphia bis nach New York listete Walter Blucher alle relevanten Mitglieder seiner Organisation in einer Route von West nach Ost auf.<sup>994</sup>

Ende des Jahres 1948 kaufte Richard Paulick in Shanghai ein Auto, einen Buick, den er mit in die Vereinigten Staaten nehmen wollte, um sich dort unabhängig fortzubewegen.<sup>995</sup> Er erwog zu diesem Zeitpunkt, trotz einiger Warnungen, auch die Möglichkeit, in den USA

---

<sup>991</sup> Brief vom 23.10.1948 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>992</sup> Brief vom 16.11.1948 von Richard Paulick an Walter Blucher. NL RP, PA GP

<sup>993</sup> Brief vom 16.11.1948 von Richard Paulick an Walter Blucher. NL RP, PA GP

<sup>994</sup> Brief vom 26.11.1948 von Walter Blucher an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>995</sup> Steuererklärung 1948, vom 18.2.1949. NL RP, PA GP

Thea Paulick mit dem extra für die Reise in die USA angeschafften Buick.  
Abb. NL RP, PA GP



zu bleiben und dort neu zu beginnen. „Es besteht auch die Möglichkeit, dass wir uns drüben ansiedeln und etablieren, (...). Was ich von Gropius, Schawinsky und anderen Freunden von drüben höre, ist nicht sehr ermutigend.“<sup>996</sup>

### **Xanti Schawinsky**

Der ehemalige Bauhaus-Student Xanti Schawinsky (1904–1979) war 1936 von Mailand in die USA emigriert, wo er bis 1939 am *Black Mountain College* unterrichtete. Danach siedelt er nach New York über, wo er bis 1954 an der *New York University* und am *City College NYC*, unterrichtete.<sup>997</sup>

Im November 1948 schrieb Paulick an Schawinsky in New York. Dieser antwortet sofort, lobte Paulicks Karriere in Shanghai und gab eine eher schlechte Einschätzung der amerikanischen Lage für Architekten wieder: „The account of your career is impressive indeed,

<sup>996</sup> Brief vom 19.11.1948 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>997</sup> Grawe (2002): 409

and I don't believe that any European of our generation could compare here with your accomplishments in China."<sup>998</sup>

Paulick fühlte sich jedoch keinesfalls als jemand, der etwas erreicht hatte. Deshalb antwortete er: „(...) I have by no means made a career in China. You can not make a career in China as a artist or scientist. In my early years here, I was never able to understand the Chinese crave for magazines. All students have several piles from floor to ceiling in the corner of their usually bare rooms. After the war, I tried it the same way, and it helped a little. Every month I go through 40–50 magazines, which I get from all over the world. But still, I feel that an optical and oral experience of things, events and personal contact, would help me more, and cannot be replaced by photographs and magazine articles, often written or edited by persons who do not know what they are talking about. That is the personal reason, why I want to have a look around.“<sup>999</sup>

Ab Januar 1948 war John Cabot Generalkonsul der USA in Shanghai.<sup>1000</sup> Ende 1948 machte Cabot zusammen mit dem britischen Konsul Pläne für die schnelle Evakuierung der Zivilisten, falls der Bürgerkrieg die Stadt erreiche sollte.<sup>1001</sup> In Erwartung der Auseinandersetzung versuchten die USA und England ihre Landsleute zum Verlassen der Stadt zu bewegen. Dafür hielten sie, so gut es ging, die Kapazitäten der Schiffe frei. Viele ausländische Bewohner sahen jedoch keine Notwendigkeit, die Stadt zu verlassen. Sie erwarteten von einer kommunistischen Regierung eine Beruhigung der Lage und damit die Basis für bessere Geschäfte. In der Zeit ab Herbst 1948 versuchte das amerikanische Konsulat, die ohnehin kleine Anzahl von Emigranten in die USA noch weiter zu minimieren. Staatenlose Flüchtlinge wie Richard Paulick, die sich nicht auf einflussreiche

---

<sup>998</sup> Brief vom 2.11.1949 von Xanti Schawinsky an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>999</sup> Brief vom 15.11.1949 von Richard Paulick an Xanti Schawinsky. NL RP, PA GP

<sup>1000</sup> Barber (1979): 58

<sup>1001</sup> Barber (1979): 59f



Fürsprecher berufen konnten, hatten keine Chance auf Visum und Passage.

Nach Deutschland signalisierte Richard Paulick Ende 1948, Anfang 1949 weiterhin, dass er in Kürze in die USA gehen werde. Der Vater kommentierte: „Du schreibst, dass Du denkst im Januar doch noch nach Amerika – Florida zu gehen. Ich schliesse daraus, dass die Einreiseschwierigkeiten überwunden sind.“<sup>1002</sup>

Auch am 1. Februar 1949 war Paulick noch fest überzeugt, dass er in die USA gehen könne: „Meine persönlichen Pläne gehen weiter nach Amerika, wenngleich das Floridaprojekt aufgegeben wurde, nicht zuletzt wegen der Unmöglichkeit eines Professorenaustausches. Da ich aber die Sache einmal eingeleitet habe, will ich mich auf ein Jahr wenigstens mal freischwimmen. Drei andere Universitäten haben mir ebenfalls Lehraufträge angeboten, aber ich will erst mal drüben nachschauen, was los ist. Bei der Ungewissheit, wie sich alles ordnen wird, weiß man nicht, ob ich zurückkommen kann oder will.“<sup>1003</sup>

Im Februar 1949 schrieb Paulick auch an Dr. Aschner in Frankfurt am Main: „Ueber unsere Plaene werden Sie gehoert haben. Wir warten noch immer auf unsere Visen nach USA, wo ich wenigstens ein Jahr bleiben und mich versuchen moechte. Was weiter wird, soll die Reise und die Zukunft ergeben.“<sup>1004</sup>

Richard Paulick war überzeugt, dass sich die Architektur während des Krieges nur in den USA entwickeln konnte. Und so schrieb er ebenfalls im Februar 1949 an Herbert Melchert in Dessau: „Du darfst nicht vergessen, dass die neue Baukunst in den letzten 15 Jahren – ich glaube besonders unter amerikanischem Einfluss – eine erhebliche Wandlung durchgemacht hat. Während für Gropius und die anderen bis [19]33 die Mechanisierung des Bauens noch eines der

---

<sup>1002</sup> Brief vom 18.12.1948 und 8.1.1949 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1003</sup> Brief vom 1.2.1949 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>1004</sup> Brief vom 14.2.1949 von Richard Paulick an Dr. Aschner. NL RP, PA GP

wesentlichen Ziele war, ist sie heute lediglich noch Mittel zum Zweck und im Mittelpunkt steht heute mehr denn je das menschliche Individuum und seine Verbindung zur Natur. Der Wandel ist bei Gropius selbst und auch nicht bei Le Corbusier besonders stark fühlbar. Hingegen sehr bei den Jüngeren. Auch Breuer bewegt sich in diese Richtung (...). Eine Wiederaufnahme des Standpunktes von [19]33 wäre natürlich völlig falsch, und Gropius stellt sich das bestimmt nicht vor. Eines der wenigen Dinge, die er begriffen hat, ist das Entwicklungsmoment in der Kunstgeschichte; wengleich er es ablehnt, weitergehende Schlüsse daraus zu ziehen. Politisch ist er ein ziemliches Kind. (...) Meine persönlichen Pläne gehen weiter nach Amerika, (...). Im schlimmsten aller Fälle werde ich ein Jahr herumreisen [in den USA] und über Europa (...) nach China zurückgehen. Auch in Manila, in den Philippinen, hat man mir ein ganz gutes Arbeitsverhältnis, fast so vielseitig wie hier, angeboten, auf das ich zurückkommen kann.“<sup>1005</sup>

Im März 1949 scheint es Paulick langsam klar geworden zu sein, dass er unter den gegebenen Umständen nicht in die USA kommen kann und er sich nach einer Alternative umsehen muss.<sup>1006</sup> Die Möglichkeit, unter einer kommunistischen Regierung in China zu bleiben, schloss er zu diesem Zeitpunkt offensichtlich aus. Möglicherweise hat ihn sein Engagement für die Planung von Groß-Shanghai, die ja für die Nationalregierung erfolgte, von dieser Überlegung abgehalten. Bis Mitte April 1949, als die kommunistischen Truppen bereits Shanghai belagerten, war jedoch die Reise nach Amerika noch nicht ganz vom Tisch. An Georg Muche schrieb er am 14. April: „[Ich] will auf ein Jahr nach Europa und Amerika gehen.“<sup>1007</sup>

---

<sup>1005</sup> Brief vom 1.2.1949 von Richard Paulick an Herbert Melchert. NL RP, PA GP

<sup>1006</sup> Brief vom 6.3.1949 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1007</sup> Brief vom 14.4.1950 von Richard Paulick an Georg Muche. NL GM, Bauhaus-Archiv Berlin

### **Richard Paulick und Ostdeutschland 1949**

Als die Machtübernahme durch die Kommunisten in Shanghai nicht mehr abzuwenden war und die Hoffnungen auf ein Visum für die USA sich nicht erfüllten, bemühte sich Richard Paulick um die Rückkehr nach Ostdeutschland. Sein Vater berichtete ihm über die formellen Voraussetzungen für die Wiedereingliederung von staatenlosen Flüchtlingen in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ). Demnach sollten sie wieder zu Deutschen werden, wenn sie deutschen Boden betreten: „In deinem Brief vom 3. Mai schriebst du so, dass ich den Eindruck hatte, Ihr seid schon auf dem Wege zum Bahnhof, um die Rückfahrt nach Dessau anzutreten.“<sup>1008</sup> Der Vater besorgte zunächst eine Einreiseerlaubnis nach Dessau, die er an seine Söhne in Shanghai schickte.<sup>1009</sup>

Die Machtübernahme durch die KP erfolgte in Shanghai am 25. Mai 1949. Im Juni fragte Richard Paulick bei Alfred Dreifuss in Berlin nach den Bedingungen in der SBZ und was er mitbringen müsse, falls er kommen wolle. Dreifuss antwortete ihm ausführlich: „Zu Deinen weiteren Fragen: Wie ist das Leben überhaupt, geht es vorwärts? Du traust den Berichten Peters [Hess] nicht ganz und schreibst manche Übertreibung seinem jugendlichen Optimismus zu. – Ich will Dir ganz nüchtern und sachlich sagen, dass die Entwicklung in den zwei Jahren die ich nun hier bin, einen derart rasanten Aufschwung genommen hat, dass ich mich manchmal frage, wie das möglich gewesen ist. Zugegeben, es gibt diese oder jene Dinge nicht, zugegeben, vielleicht labt man im Augenblick im Westen etwas sorgloser, (wenngleich diese Sorglosigkeit sehr auf Sand gebaut ist) aber du kannst hier wirklich von Monat zu Monat die gesunde Entwicklung beobachten und zwar auf jedem Gebiet, lebensmittelmässig, Entwicklung der Industrie, Entwicklung der kulturellen Dinge usw. Ich kann mir vorstellen, dass Ihr darüber durch die

---

<sup>1008</sup> Brief vom 26.5.1949 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1009</sup> Brief vom 9.7.1949 vom Vater an Richard Paulick. NL RP, PA GP

amerikanischen und englischen Presseberichte ein völlig schiefes Bild über das Leben in der Ostzone habt.

Beruflich: Es wäre völlig abwegig, Dir heute zu sagen, dass Du diesen oder jenen Job annimmst, denn Du wirst sehen, dass bei deinem Eintreffen hier sich Dir so viele Möglichkeiten und Gelegenheiten bieten werden, dass Du Dir sie in aller Ruhe aussuchen kannst: seien es Vorlesungen, sei es Akademie der Wissenschaften, oder Planungskommission in der deutschen Wirtschaftskommission, darüber zerbreche ich mir den Kopf nicht und Du solltest es auch nicht tun, denn es wird Dir genauso gehen wie mir, dass Du an einem schönen Tag hier eintriffst und am nächsten Tag anfängst zu arbeiten.“<sup>1010</sup>

Offensichtlich erreichten Paulick nicht alle Briefe von Dreifuss, so kommt es zu Missverständnissen und manche Fragen können nur unzureichend geklärt werden. Für Paulick in Shanghai blieb deshalb manches unklar. Deshalb wiederholte Dreifuss im August: „Das Thema *Akademie oder sonst wo* zu behandeln, ist vollkommen überflüssig, die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung ist über Dein zu erwartendes Eintreffen im Bilde und wartet nur, dass Du schon endlich hier bist.“<sup>1011</sup>

Im Oktober 1949 wandte sich Dreifuss an Rudolf Engel, den Direktor des Ministeriums für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst der neu gegründeten DDR, um ihm mitzuteilen, dass Paulick nun aus Shanghai abgefahren sei und im Dezember in Berlin erwartet werde. Deshalb verwies er noch einmal auf frühere Besprechungen zur Verwendung von Richard Paulick und fasste diese in drei Punkte zusammen:

- „1. Städteplanung (er hat in China grosse Projekte durchgeführt)
2. Lehrauftrag
3. Akademie der Wissenschaften“<sup>1012</sup>

---

<sup>1010</sup> Brief vom 13.6.1949 von Alfred Dreifuss an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1011</sup> Brief vom 23.8.1949 von Alfred Dreifuss an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1012</sup> Brief vom 28.10.1949 von Alfred Dreifuss an Rudolf Engel. NL RP, PA GP

Er wies darauf hin, dass die Entscheidung erst nach persönlicher Rücksprache mit Paulick getroffen werden sollte. Die drei Optionen gab Dreifuss im Januar 1950 an Paulick weiter, der sich zu diesem Zeitpunkt in Paris aufhielt und auf sein Visum für Deutschland wartete.<sup>1013</sup>

### **Rückkehr nach Deutschland**

Die Abreise aus Shanghai war jedoch nach der Machtübernahme durch die Kommunisten nicht mehr problemlos möglich. Bereits am 6. Mai 1949 wurden Richard Paulick und seine Frau Thea von der *International Refugee Organisation* (IRO) mit einem Visum für Brasilien ausgestattet. Die IRO versuchte, alle staatenlosen Flüchtlinge in Shanghai zu erfassen und an willige Aufnahmeländer zu verteilen. Da die Paulicks keine anderen Papiere besaßen, blieben sie bis zur Rückkehr nach Deutschland immer mit der Abschiebung nach Brasilien bedroht.<sup>1014</sup>

Am 25. Mai 1949 erreichte die Volksbefreiungsarmee die Stadt Shanghai. An diesem Tag beantwortet der Rechtsanwalt Dr. Miehe aus Dessau einen Brief von Richard Paulick und teilte ihm die genauen Vorschriften mit, die bei der Einfuhr seines Hausstandes in die SBZ zu beachten sind.<sup>1015</sup> Direkt nach dem Krieg war Dr. Miehe, der als Anwalt in der Scheidung zwischen Else Bongers und Richard Paulick tätig gewesen war, einige Zeit Bürgermeister von Dessau. Paulicks Vater wurde damals im selben Zuge zum Stadtrat ernannt.<sup>1016</sup> Dr. Miehe wurde am 2. Juli 1945 durch den alten Bürgermeister aus den zwanziger Jahren, Fritz Hesse, abgelöst und blieb bis zu seinem durch die Kommunisten erzwungenen Rückzug als zweiter Bürgermeister tätig.<sup>1017</sup>

---

<sup>1013</sup> Brief vom 11.1.1950 von Alfred Dreifuss an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1014</sup> Brief vom 6.5.1949 von IRO an Familie Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1015</sup> Brief vom 25.5.1949 von Dr. Miehe an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1016</sup> Hesse (1995b): 93

<sup>1017</sup> Hesse (1995b): 99 und 109

Im Februar 1949 nahm Paulick mit dem damaligen Oberbaudirektor von Hamburg, Otto Meyer-Ottens, den er aus dem Büro Gropius in Dessau kannte, Kontakt auf. Er befragt ihn zum Verbleib der ehemaligen Bauhäusler. Meyer-Ottens lud Paulick ein, nach seiner Rückkehr ihn doch in Hamburg zu besuchen.<sup>1018</sup> Paulick verschiffte später – gegen den Rat von Dreifuss, der Bedenken gegen einen Transport in die westlichen Zonen hatte – eine große Kiste mit Hausrat und Unterlagen nach Hamburg, wo sie im Januar 1950 von Meyer-Ottens in Empfang genommen wurde.<sup>1019</sup>

Auf Vermittlung von Otto Meyer-Ottens schrieb der Maler Fritz Levedag (1899–1951), den Paulick ebenfalls vom Bauhaus her kannte und der mit ihm zusammen im Büro von Walter Gropius in Berlin gearbeitet hatte, im August 1949 einen Brief nach Shanghai.<sup>1020</sup> Darin schildert Levedag die Entwicklung in Deutschland unter den Alliierten und auf welche Weise die ehemaligen Nationalsozialisten im Westen wieder in Amt und Würden gekommen sind. Im Gegensatz zur Ostzone findet er den Westen jedoch „wenigstens demokratisch. (...) Ich verdamme die Kommunisten nicht, aber ich hoffe, für mein Leben genügt eine Diktatur.“<sup>1021</sup>

Diese Aussage provozierte Paulick zu einer grundsätzlichen Stellungnahme, in der seine Enttäuschung über den gescheiterten Versuch in die USA zu kommen deutlich zum Ausdruck kommt. Gleichzeitig positioniert er sich politisch eindeutig: „Was mich an Dir befremdet, genau wie an vielen, den meisten ehemaligen Bauhäuslern, ist das Umschlagen aus dem ehemaligen Rot-Frontlerischen Radau-Radikalismus in die infantile Amerika-Begeisterung, die ebenso aus Deinem wie aus vielen anderen Briefen spricht, (...). Stelle Dir das Resümee Deines Briefes noch einmal vor:

---

<sup>1018</sup> Brief vom 28.3.1949 von Otto Meyer-Ottens an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1019</sup> Brief vom 25.1.1950 von Otto Meyer-Ottens an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1020</sup> Er hatte von 1927 bis 1929 bei Klee und Kandinski studiert und ging 1929 nach Berlin ins Büro von Walter Gropius. Büchner, Voiley (1985): 9f

<sup>1021</sup> Brief vom 19.8.1949 von Fritz Levedag an Richard Paulick. NL RP, PA GP

1. Du bist unzufrieden mit der russischen Politik und den Zuständen der Deutschen Sowjetzone

2. ebenso unzufrieden bist Du mit der Zuständen in der Westzone, wo die Reaktion wiederaufersteht

3. so ist Dein Schluss, den Du dir patentieren lassen kannst, muss man nach Amerika gehen, um in Freiheit „dressiert“ zu werden.

(...) Du wunderst dich, dass ich in die Sowjet-Zone zurück will, und schilderst wie unzufrieden dort die Intelligenz ist. Ich habe dasselbe Lied schon vielfach von Leuten aus der Westzone gehört, (...).

Ich glaube vielmehr, dass jede Arbeit besonders jede schöpferische Arbeit nur Sinn und Befriedigung bietet, wenn sie nicht eine *abseitige* oder abwartende Haltung einnimmt, sondern versucht eine möglichst aktive Rolle innerhalb der Bewegung zu spielen. Was nicht heißen soll, dass einem vor Loyalitätsbekundungen der Mund tiefen muss. (...)

Nach den Erfahrungen in Europa und in der übrigen Welt anzunehmen, dass sich der Fortschritt ohne Diktatur verwirklichen liesse, halte ich für außerordentlich naiv. (...) Auch Du wirst dich bequemen müssen anzuerkennen, dass die Diktatur zum Rückschritt und die Diktatur zum Fortschritt nicht zwei gleiche, sondern völlig entgegengesetzte Dinge sind. (...) Die Diktatur zum Fortschritt ist immer noch weit demokratischer als die formale, parlamentarische Demokratie, die durch Notverordnungen, Machtlosmachung des Parlaments, Übertragung der Gewalt an den Präsidenten, einen Reichskommissar, Heer oder Polizei oder schließlich auch eine neue SA verfügen kann, (...) Wohlgermerkt, ich bin nicht gegen Demokratie. (...) Ich bin nicht gegen Demokratie weil sie *zu demokratisch*, sondern weil sie ihrem westlichen *Inhalte* nach nicht demokratisch genug ist. Wenn schon in Zeiten von Krisen oder von Revolutionen außerparlamentarisch regiert werden muss, dann nicht von der reaktionären Bürokratie, sondern von den Demokraten, die den Fortschritt verkörpern, zur Aufrechterhaltung und zum Fortschritt der Demokratie. (...)

Ich kann nach der ganzen Atmosphäre in der Westzone mir lebhaft vorstellen, dass Du Dich aus alter Freundschaft verpflichtet

fühlst mich zu *warnen!* (...) Außerdem bin ich von vielen Seiten gewarnt worden; Gropius hat vor zwei Jahren geradezu einen hysterischen Anfall bekommen, als ich ihn brieflich fragte, was er von meinem Plan hielt.“<sup>1022</sup>

### Rückreise durch Europa

Richard Paulick konnte Shanghai am 9. Oktober 1949 mit dem Ziel Europa verlassen.<sup>1023</sup> An diesem Tag schrieb er an das amerikanische Konsulat in Shanghai:<sup>1024</sup> „Gentlemen: Re: Migration Visa. Under the German quota I applied last year for a migration visa to the United States of America. Due to prevailing conditions, and the fact that I have had no information from you on the progress of my application for about one year, I am leaving China today for Europe, and herewith withdrawing my application for the time being. I have the pleasure to be, Gentlemen, Yours truly, Richard Paulick.“<sup>1025</sup>



Das alte römische Theater in der südfranzösischen Stadt Orange.  
Abb. NL RP, PA GP

Das Schiff erreichte am 10. November Marseille und Richard Paulick reiste durch Südfrankreich nach Paris, wo seine Stieftochter Evalore Hess lebte. Seine Ehefrau Thea fuhr weiter nach Israel, um Verwandte zu besuchen. Richard Paulick reiste von Paris nach Rom und besichtigte die wichtigsten Städte Norditaliens, bevor er über München nach Hamburg fuhr um dann wieder aus München am 22. März 1950 „auf Einladung von Willy Stoph<sup>1026</sup> und Walter Joos, beide beim Zentral-Sekretariat der SED“ nach 17 Jahren in der Emigration nach Berlin zurückzukehren.<sup>1027</sup>

<sup>1022</sup> Brief vom 1.9.1949 von Richard Paulick an Fritz Levedag. NL RP, PA GP

<sup>1023</sup> Er hatte am 16. September die Freigabe zum Verlassen des Landes von den Sicherheitsbehörden in Shanghai bekommen. Siehe veröffentlichte Liste der Namen: NL RP, PA GP

<sup>1024</sup> Das amerikanische Konsulat existierte nach der Machtübernahme der Kommunisten zwar noch, wurde aber von den neuen Machthabern ignoriert.

<sup>1025</sup> Brief vom 9.10.1949 von Richard Paulick an das Amerikanische Konsulat in Shanghai. NL RP, PA GP

<sup>1026</sup> Stoph (1914–1999), der spätere Ministerpräsident der DDR, war ab 1950 Mitglied des Zentralkomitees (ZK) der SED, Abgeordneter der Volkskammer und Sekretär des ZK der SED.

<sup>1027</sup> Brief vom 7.4.1950 von Richard Paulick an das Ministerium des Inneren der Deutschen Demokratischen Republik. NL RP, PA GP. In späteren Darstellungen variiert das Datum leicht. So nennt er den 27.3.1950 in einer später geschriebenen Darstellung. Siehe: Handgezeichnete Karte der Reiseroute von Shanghai nach Berlin. (ca.1952) NL RP, PA GP



In Paris hatte das *Allied Film Control Board in Munich* für Richard Paulick beim *Allied Military Office* um eine Genehmigung für die Einreise nach Westdeutschland und Berlin gebeten. Diese konnte jedoch bis zu seiner Abreise nach Rom am 8. Januar 1950 nicht ausgestellt werden. Deshalb bat er um Nachsendung dorthin.<sup>1028</sup> Es ist davon auszugehen, dass Elly Silmann hinter der Aktion stand. Elly Silmann schrieb am 23. Juli 1948 aus London ihren ersten Brief an Richard Paulick in Shanghai. Die beiden hatten sich nie getroffen und kannten sich nicht. Jenen ersten Brief schrieb sie in Deutsch, nachdem sie die Bekanntschaft von Else Bongers, der geschiedenen Frau von Richard Paulick, in Berlin gemacht hatte.<sup>1029</sup> Sie berichtete über das schwierige Leben von Else Bongers während des Krieges und wie diese sich politisch und persönlich entwickelt hatte. Nach Berlin war Elly Silmann mit den amerikanischen Truppen gekommen und hatte direkt nach dem Krieg als Agentin für Hollywood nach neuen Talenten Ausschau gehalten. Else Bongers hatte während des Krieges in Berlin bei der UFA gearbeitet und versucht, die jungen Schauspieler durch die schwierige Zeit zu bringen. Sie selbst konnte das Land nach der Flucht von Richard Paulick nicht mehr verlassen.<sup>1030</sup> Ihre größte Entdeckung in jener Zeit war Hildegard Knef. Elly Silmann war nach dem Krieg daran beteiligt, die Knef nach Hollywood zu bringen.<sup>1031</sup>

In der Korrespondenz mit Paulick, der ihr offenbar von seinen Plänen, in die USA zu gehen, geschrieben hatte, bietet sie sich in mehreren Briefen an, Kontakte zu den lokalen Hochschulen in Los Angeles herzustellen oder in anderer Weise zu helfen. Vom März 1949 datiert der letzte erhaltene Brief von Silmann an Paulick in Shanghai. Darin schrieb sie: „I can imagine how horrible it is for you to wait and wait – I am sure if you would have been a Nazi or a big industrialist from

---

<sup>1028</sup> Brief vom 7.1.1950 von Richard Paulick an das *Allied Military Permit Office* in Paris. NL RP, PA GP

<sup>1029</sup> Brief vom 23.7.1948 von Elly Silmann an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1030</sup> Knef (1970): 142. In den Briefen der Silmann wird Hildegard Knef nicht namentlich genannt. Umgekehrt nennt die Knef auch den Namen Silmann nicht. Aus beider Beschreibung der jeweils anderen Person und aus der Verbindung mit Else Bongers ist jedoch zweifelsfrei klar, dass es sich um Elly Silmann handelt.

<sup>1031</sup> Brief vom 28.11.1948 von Elly Silmann an Richard Paulick. NL RP, PA GP; und Knef (1970): 178ff



Bilder aus Venedig, das Richard Paulick 1950 auf der Rückreise von Rom nach Deutschland besuchte.  
Abb. NL RP, PA GP

Europe, or one of the scientists who helped to develop some better weapons, and would not have left Germany, as you are not Jewish, you would be less verdächtig. I know all about it – but diese Kämpfe beginnen ja erst und sind in der ganzen Welt (...).<sup>1032</sup>

Elly Silmann war mit einem Filmteam im Januar/Februar 1950 in München und half Richards Bruder Rudolf und dessen Ehefrau, als diese ebenfalls aus Italien kommend nach Ost-Berlin reisen wollten.<sup>1033</sup>

Seinem Stiefsohn Peter Hess in Ostberlin hatte Richard Paulick nach seiner Ankunft in Frankreich mitgeteilt, dass dieser die Papiere für die Einreise in die Ostzone an das sowjetische Konsulat in Rom senden sollte.<sup>1034</sup> Am 14. Januar war Paulick in Rom.<sup>1035</sup> Elly Silmann schickte ein Telegramm dorthin, um die neusten Entwicklungen zu erfahren.<sup>1036</sup>

Von Rom reiste Paulick nach Pompeji und Sorrent, und befand sich



<sup>1032</sup> Brief vom 13.3.1949 von Elly Silmann an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1033</sup> Brief vom 14.1.1950 von Thea Paulick an Richard Paulick und Brief vom 22.1.1950 und 26.1.1950 von Rudolf Paulick an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1034</sup> Brief vom 1.12.1949 und 6.12.1949 von Peter Hess an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1035</sup> Brief vom 14.1.1950 von Thea Paulick an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1036</sup> Telegramm vom 3.1.1950 von Elly Silmann an Richard Paulick. NL RP, PA GP. Es gibt auch Hinweise, dass sich Silmann und Paulick in Italien getroffen haben.

Anfang Februar 1950 auf Capri. Von dort fuhr er über Florenz nach München.<sup>1037</sup> Anfang März hielt er sich in München auf, bevor er mit dem Zug noch in der ersten Märzhälfte nach Hamburg fuhr, wo er bei Otto Meyer-Ottens seine Seekiste aus dem Zoll holte und nach Berlin transportieren ließ.<sup>1038</sup>

Auch Assisi war eine Station auf der Reise durch Italien.  
Abb. NL RP, PA GP



Zwanzig Jahre später gab Paulick dem Schriftsteller Jan Koplowitz zu Protokoll: „Ich war von Walter Czollek, jetzt beim Verlag Volk und Welt, schon lange angekündigt.“<sup>1039</sup> Und Willi Stoph, der machte wie Seppl Miller auch Kader-ZK, hatte mich bei meiner Ankunft gleich auf dem Teppich und begann das Gespräch ziemlich laut: *Mensch, wir warten auf dich. Wo hast du dich so lange rumgetrieben?* (...) Ich war doch staatenlos – seit 1936 (sic) – und Reisedokumente sind Glückssache, außerdem, ich geb's ehrlich zu, wollte ich mir, wenn auch auf die harte Tour, die Welt angucken, bevor ich mich

<sup>1037</sup> Briefe vom 22.2.1950 und 19.3.1950 von Thea Paulick an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1038</sup> Briefe vom 15.2.1950, 2.3.1950 und 9.3.1950 von Evalore Hess an Richard Paulick, und Brief vom 2.3.1950 von Nelly Aschner an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1039</sup> Czollek war bereits 1947 aus Shanghai in die DDR gekommen.

wieder ins Geschirr spanne. Die Route war Saigon – Singapur – Ceylon – Ostafrika – Frankreich – Italien. (...) – so gelangte ich, diesmal legal, mit einem UNO-Visum nach München, bekam dann eine Besuchserlaubnis nach Dessau. Alles kompliziert, kompliziert. Ich musste den Rückflug buchen und fuhr mit einem Taxi von Tempelhof zu Stoph – auf den Teppich.“<sup>1040</sup>

Florenz im Frühjahr 1950 auf der Rückreise von Richard Paulick nach Deutschland.  
*Abb. NL RP, PA GP*



---

<sup>1040</sup> Koplowitz (1969): 321f

## **11. Rudolf Hamburger:**

### **Odyssee durch die Emigration (1936–1943)**

Warschau (Polen, 1936–1938), Schweiz (1938–1939), Shanghai, Chongqing (China, 1939–1941), Moskau (UdSSR, 1941), Teheran (Iran, 1941–1943)

### **Polen (1936–1938)**

Rudolf Hamburger traf auf seiner Rückreise aus Shanghai Ende 1935 zum ersten Mal seine neuen Vorgesetzten im sowjetischen Armeegeheimdienst (GRU) in Moskau.<sup>1041</sup> Er hatte sich bereits „als Mitarbeiter der Aufklärung jahrelang in schwierigen Situationen bewährt“, ohne je mit den Führungsoffizieren zusammengetroffen zu sein.<sup>1042</sup> In Moskau stellte ihn seine Frau Ursula, die seine Bereitschaft zur Mitarbeit weiter getragen hatte, der GRU vor. Er selbst erinnerte sich: „Mein Wunsch war es gewesen, in Zukunft eine selbständige Arbeit zu übernehmen und zu diesem Zweck vorher eine Ausbildung zu erhalten. Aber dieser Wunsch wurde mir nicht erfüllt, sondern für später versprochen.“<sup>1043</sup> Üblicherweise machte der GRU in Moskau neue Mitarbeiter mit den wichtigsten technischen Voraussetzungen und geheimdienstlichen Verhaltensweisen vertraut.

Der militärische Geheimdienst entsandte Ursula und Rudolf Hamburger nach Polen, wo sie ab Februar 1936 in Warschau eingesetzt wurden. Jedoch war der erste Schritt zur konspirativen Tätigkeit der schwierigste: Die Legalisierung. Die Hamburgers kamen mit einem einfachen Visum nach Polen. Die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung war jedoch sehr schwierig. Beide hatten aus Shanghai Pässe für Auslandsdeutsche, die zu diesem Zeitpunkt noch

---

<sup>1041</sup> GRU = (Glawnoje raswediwatelnoje upravljenie) Hauptverwaltung für Aufklärung (im Volkskommissariat für Verteidigung), militärischer Geheimdienst.

<sup>1042</sup> Werner (1979): 184

<sup>1043</sup> Rudolf Hamburger wurde im Jahr 1968 von den Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR bedrängt, seine Erinnerungen an die Arbeit für den Geheimdienst der sowjetischen Armee aufzuschreiben. Nach mehreren Aufforderungen schrieb er einen Bericht, in dem er die meisten Personennamen und Ortsnamen bewusst weggelassen hat. BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 31f

drei Jahre Gültigkeit besaßen. Damit war eine Einreise nach Berlin möglich, von der Rudolf Hamburger 1937 zur Beerdigung seiner Mutter Gebrauch machte.<sup>1044</sup>

Seine damalige Ehefrau (Ruth Werner) berichtete später in ihrem Buch *Sonjas Rapport* von den Schwierigkeiten in Warschau: „(...) *Das Jahresvisum ist noch immer nicht bewilligt. (...) Rolf [Rudolf] muss fast täglich zur Visumsstelle und hat auch schon gute Beziehung u.a. unseren Bekannten Syrkus als Garanten hingeschickt. (...) Vier Wochen später: (...) unser Problem muss sich – zum wievielten Mal – in diesen Tagen entscheiden. Rolf [Rudolf] war sicher schon vierzigmal, ich übertreibe nicht, bei den verschiedensten zuständigen Stellen. (...) Jedenfalls erhielten wir nach monatelangen Bemühungen ein Visum für ein Jahr. Rolf [Rudolf] hatte zwei Aufgaben die uns gestellt waren: Das Visum zu beschaffen und uns zu legalisieren, unter schwierigen Umständen erfüllt.*“<sup>1045</sup>

Später lobte Ursula ihren Ehemann Rudolf für seine Verdienste bei ihren Auftraggebern in Moskau.<sup>1046</sup> Für diese Arbeit war Rudolf Hamburger auch von der GRU vorgesehen.<sup>1047</sup> Ganz einfach war die Legalisierung nicht gewesen, denn der polnische Staat versuchte einerseits sich gegen die westliche (Hitler) und die östliche (Stalin) Bedrohung zu schützen. Andererseits gab es eine große Arbeitslosigkeit und daher einen sehr restriktiven Umgang mit ausländischen Personen, die sich in Polen niederlassen wollten. Die Behörden waren also aus unterschiedlichen Gründen extrem misstrauisch. Um sich zu legalisieren, reiste Rudolf Hamburger nach Paris, wo er mit der französischen Architekturzeitschrift *L'Architecture d'aujourd'hui*

---

<sup>1044</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 32

<sup>1045</sup> Werner (1979): 190

<sup>1046</sup> Werner (1979): 215

<sup>1047</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 31

einen Vertrag als Auslandskorrespondent schloss.<sup>1048</sup> „Eine ähnliche Aktion unternahm ich mit einer englischen Fachzeitschrift in London. Ich glaube sie hieß *Modern Building*. Diese Verträge dienten mir dazu, um in meiner Eigenschaft als Auslandskorrespondent unsere Aufenthaltsgenehmigung für einige Monate verlängert zu bekommen und nach aussen gegenüber den Nachbarn usw. das Aussehen einer normalen bürgerlichen Existenz zu erhalten.“<sup>1049</sup>



Skizze von Rudolf Hamburger aus Krakau.  
Abb. NL RH, PA MH

Die Hamburgers lernten das Architektenehepaar Helena (1900–1982) und Szymon Syrkus (1893–1964) – beide engagiert beim *Congrès International d'Architecture Moderne* (CIAM) – in Warschau kennen. Mit ihrer Hilfe begründete Rudolf Hamburger eine Partnerschaft mit dem Architekten Spiwall in Warschau.<sup>1050</sup> „Wobei hauptsächlich Wohnhäuser und Villen entstanden.“<sup>1051</sup> Jedoch durfte er offiziell kein Geld in Polen verdienen. Deshalb bot Hamburger Spiwall eine finanzielle Beteiligung an und arbeitete selbst meist zu Hause. Gleichzeitig verpflichtete er den jungen Architekten, bei der Beschaffung der immer wieder fälligen Visumsverlängerung zu helfen.<sup>1052</sup> Mehrere aus konspirativen Gründen vorgenommene Wohnungswechsel in Warschau erschwerten für Rudolf Hamburger die Tätigkeit als Architekt. Für seinen Partner plante er ein Wohnhaus mit zehn Einheiten.<sup>1053</sup> Später hatte er beruflich auch in Krakau zu tun.<sup>1054</sup> Die Familie Hamburger zog gegen Ende 1937 in das Bergsportzentrum Zakopane, neunzig Kilometer südlich von Krakau, nördlich der Hohen Tatra an der Grenze zur Slowakei. Rudolf Hamburger fuhr nur zweimal im Monat nach Warschau, ansonsten arbeitete er an

<sup>1048</sup> Zu diesem Zeitpunkt arbeitete Julius Posener als Redakteur für die *L'Architecture d'aujourd'hui*. Posener und Hamburger kannten sich vom Studium bei Poelzig in Berlin und von der *Gruppe Junger Architekten*, bei der beide Mitglieder waren. Hamburger veröffentlichte einen Artikel über die Architekturentwicklung in China. Hamburger (1937?): *L'Architecture en Chine*. *L'Architecture d'aujourd'hui*: 66–76. Der Artikel befindet sich ohne Angabe der Ausgabe im NL RH, PA MH

<sup>1049</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 33

<sup>1050</sup> Das Büro befand sich in der Krolewska 23 in Warschau. Panitz (2003): 95/99. Siehe auch Werner (1979): 188

<sup>1051</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 127

<sup>1052</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 34

<sup>1053</sup> Brief vom 2.2.1936 von Ursula Hamburger an die Eltern in London. Zitiert in Panitz (2003): 96

<sup>1054</sup> Werner (1979): 217

seinen Plänen über den Winter zuhause, da erst im Frühjahr 1938 gebaut werden sollte.

Im April 1936 wurde das zweite Kind von Ursula Hamburger in Warschau geboren. Ihren jeweiligen Familien erzählten sie nicht, dass Johann Patra, der GRU-Mitarbeiter und Vorgesetzte von Ursula in der Mandschurei, der Vater war.<sup>1055</sup> Um den bürgerlichen Anschein der Architektenfamilie zu wahren, lebte Rudolf weiter mit seiner Frau zusammen, obwohl die Ehe seit Jahren „erschüttert war“.

In Warschau besuchte sie im Mai 1936 Helmut Woidt aus Shanghai – der damals für den Spionagering von Richard Sorge arbeitete – auf der Durchreise nach Deutschland.<sup>1056</sup> Da zwischen den einzelnen Gruppen keine Verbindung bestand, ist anzunehmen, dass der Besuch rein privater Natur war.

Der sowjetische Führungsoffizier von Ursula Hamburger kam nach Warschau, um sich persönlich über die Lage vor Ort zu informieren, und im Sommer 1937 fuhr Ursula für drei Monate zur Fortbildung nach Moskau.<sup>1057</sup> In dieser Zeit war dort die stalinistische Hexenjagd gegen vermeintliche Feinde des Regimes auf ihrem Höhepunkt. Auch Ursula Hamburger erfuhr davon, blieb jedoch selbst von der Verfolgung verschont.<sup>1058</sup>

Im Juni 1938 hat die Führung der GRU das Ehepaar Hamburger aus Polen abberufen.<sup>1059</sup> Ursula Hamburger fuhr erneut zur Fortbildung für drei Monate nach Moskau, wo für sie ein neuer Einsatzort bestimmt wurde. Die Kinder kamen zu Ursulas Familie, die bereits im Exil in England war.

---

<sup>1055</sup> Brief vom 12.10.1977 von Ruth Werner an Rudolf Hamburger. NL RH, PA MH. Ebenfalls Werner (1979): 344.

<sup>1056</sup> In „Sonjas Rapport“ unter dem Namen Walter geführt. Werner (1979): 96

<sup>1057</sup> Werner (1979): 204

<sup>1058</sup> „Wurden Freunde, denen ich wie mir selbst vertraute, von den Folgen der Zeit betroffen, erschütterte es mich tief. Ich blieb überzeugt, sie waren Kommunisten und keine Feinde, aber sie konnten Fehler gemacht haben, die einen Verdacht zur Folge hatten. (...) Es vergingen Jahre, bevor ich erfuhr, dass diese Verurteilungen schweren Verstöße gegen die sozialistische Rechtsnormen bedeuteten, und die Auseinandersetzung damit war nicht leicht.“ Werner (1979): 210f

<sup>1059</sup> Werner (1979): 221





Aquarell von Rudolf Hamburger aus Amsterdam, Juli 1938.  
Abb. NL RH, PA MH

Rudolf Hamburger schrieb später über seine Tätigkeit in Polen: „Diese zwei bis zweieinhalb Jahre hatte ich meiner Frau bei ihrer Arbeit geholfen, soweit meine Kenntnisse ausreichten. Es ging um die Anlage von Antennen, Besorgung von Sende- und Empfangsteilen, Intakthaltung der Geräte und Reparaturen, Zusammenstellung des Code, Empfang und Durchgeben, Wachdienst während der nächtlichen Arbeit und anderes mehr. (...) Mehrfach bestand ich auf die Durchgabe von Anfragen, wann ich abgelöst und zur Ausbildung hinkommen könne [nach Moskau] mit anschließend selbständiger Arbeit. Die Antworten waren zu meiner Enttäuschung ablehnend und vertrösteten mich auf unbestimmte Zukunft.“<sup>1060</sup>



Aquarell von Rudolf Hamburger aus Kopenhagen im Juli 1938.  
Abb. NL RH, PA MH

Rudolf Hamburger war im Sommer 1938 in den USA, um seinen Bruder Viktor in St. Louis zu besuchen. Er reiste über Chicago nach New York, von wo er zurück nach Amsterdam fuhr. In Chicago besuchte er das *Field*-Museum und in New York das *Metropolitan*, das ihn zu einer Auseinandersetzung über zeitgenössische Museums-gestaltung anregte: „(...) ein Pavillonsystem in einer großen Park-anlage, kleine oder mittlere erdgeschossige Häuser (...) viele gedeckte Terrassen und offene Gänge. (...)“

Zum Abschied schenkte ihm eine Verwandte in New York das 1938 erschienene Buch *Culture of Cities* von Lewis Mumford.<sup>1061</sup> Rudolf Hamburger fuhr auf dem Schiff *New Amsterdam* zurück nach Amsterdam. Im Juli 1938 reist er dann über Delft nach Kopenhagen und im August hielt er sich in Chichester in England auf.<sup>1062</sup>

### **Schweiz (1938–1939)**

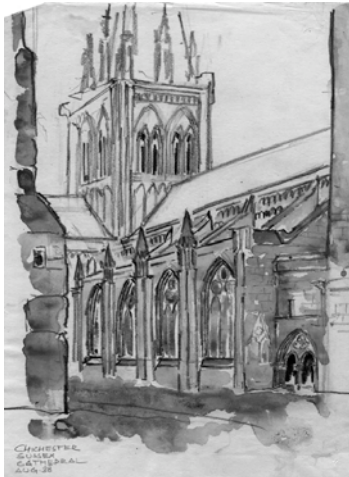
Ursula Hamburgers neuer Einsatzort für den GRU lag in der Schweiz. Deshalb zog die Familie Hamburger im September 1938 gemeinsam in die Nähe des Ortes Caux in der französischen Schweiz.<sup>1063</sup> Rudolf

<sup>1060</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 35

<sup>1061</sup> Brief vom 14.6.1938 von Rudolf an Viktor Hamburger. NL RH, PA MH

<sup>1062</sup> Diese Reise lässt sich anhand von datierten Skizzen aus diesen Städten belegen. NL RH, PA MH

<sup>1063</sup> Werner (1979): 227f



Skizze von Rudolf Hamburger aus Chichester in Sussex, England vom August 1938.

Abb. NL RH, PA MH

Hamburger fiel wie zuvor in Polen „die Aufgabe der Legalisierung und Hilfsarbeit zu, wobei ich in Polen wie später dort [in der Schweiz] den eigentlichen Inhalt der Arbeit aus konspirativen Gründen nicht erfuhr.“<sup>1064</sup>

Für Rudolf Hamburger wurde deutlich, dass sein Leben in dieser Form nicht weitergehen konnte. Er ging zwar mit in die Schweiz, um seine Frau mit den Kindern zu etablieren, wollte danach aber eigene Wege gehen. In dieser Zeit liefen auch die deutschen Pässe der Hamburgers ab. Um nicht in Konflikt mit den Behörden in der Schweiz zu geraten, beschlossen sie, die deutsche Staatsangehörigkeit aufzugeben und eine andere anzunehmen. Über einen Mittelsmann beim Völkerbund in Genf gelang es ihnen, gegen eine entsprechende Gebühr die Staatsbürgerschaft des mittelamerikanischen Landes Honduras zu bekommen. Zur Legalisierung ließ Rudolf Hamburger regelmäßig Geld aus Shanghai über London in die Schweiz überweisen. Weiter gab er sich immer noch als Korrespondent der beiden Fachzeitschriften in London und Paris aus.<sup>1065</sup>

Seine Bemühungen um eine selbständige Arbeit für den GRU führten im Frühjahr 1939 zum Erfolg. Deshalb verbrachte er zwei Monate in Paris, wo er auf eigene Initiative einen Radiokurs absolvierte. Aufgrund von Sprachschwierigkeiten profitierte er jedoch nicht allzu viel davon. Zurück in der Schweiz wurde ihm mitgeteilt, dass sein neuer Einsatzort in China liegen sollte.<sup>1066</sup>

Auf Anregung aus Moskau wurde die Scheidung von Ursula und Rudolf Hamburger eingereicht, bevor er nach China aufbrach.<sup>1067</sup> „Der frühere Mitarbeiter meiner Frau, Kurt [Johann Patra],<sup>1068</sup> sollte mit mir

<sup>1064</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 35

<sup>1065</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 37

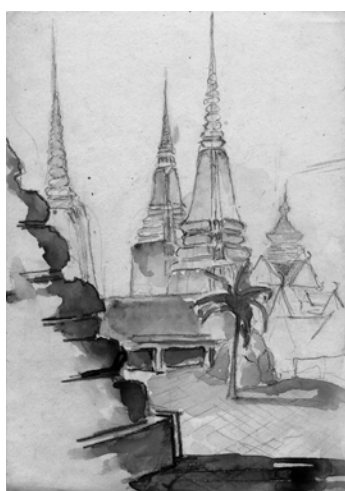
<sup>1066</sup> Werner (1979): 225 und 236

<sup>1067</sup> Ende 1939 wurde die Scheidung rechtskräftig. Werner (1979): 240 und 261

<sup>1068</sup> Die Zentrale in Moskau hatte bei Ursula gefragt, ob Rudolf sich als Vorgesetzten „Ernst“ (Johann Patra) vorstellen könne. Nach Ruth Werner sind die beiden zusammen von ihr abgefahren. Ob sie auch zusammen nach Shanghai gereist sind, ist unklar. Werner (1979): 240f. (Hamburger nennt ihn in der Korrespondenz mit Werner später Kurt.)

nach China gehen, mich ausbilden und mit mir bestimmte Vorhaben ausführen. (...) Persönlich gab es zwischen uns wegen seines früheren Zusammenlebens mit meiner Frau keine Konflikte. (...) Als Männer verstanden wir uns, die Vergangenheit war erledigt.“<sup>1069</sup>

### China (1939–1940)



Aquarell von Rudolf Hamburger, das eine Tempelanlage in Thailand zeigt.  
Abb. NL RH, MH

Am 20. April 1939 bestieg Rudolf Hamburger das Schiff, das ihn von Marseille nach Asien brachte.<sup>1070</sup> Sein Vater war nach dem Tod der Mutter 1937 zu seinem Bruder Otto nach Shanghai emigriert. Seine erneute Reise nach China sollte jedoch nicht in Shanghai enden. Er plante „(...) dort nur höchstens 14 Tage [zu] sein, um später nach Norden zu gehen. Eine Firma, die ich von früher gut kenne, Chinesen und Engländer, haben mich aufgefordert, als Architekt bei ihnen zu arbeiten, da sie hauptsächlich Bauunternehmer sind. Details über die bevorstehenden Aufgaben weiß ich selbst noch nicht, jedenfalls erscheint mir das Angebot günstig, aussichtsreich genug, um es anzunehmen.“<sup>1071</sup>

Dass er sich von seiner Frau Ursula scheiden lässt, erwähnt er gegenüber der Familie nicht. Lediglich, dass sie mit den Kindern erst einmal in der Schweiz bleiben wird.<sup>1072</sup>

Von der Überfahrt auf dem Schiff *Katori Maru* berichtete er am 25. April an seinen Bruder Viktor in den USA. Es ist seine erste Seereise nach China, da er zuvor auf dem Landweg durch die Sowjetunion gefahren war. Auf dem Schiff traf er viele deutsche Flüchtlinge jüdischer Herkunft: „An Bord befinden sich Mengen von Glaubensgenossen, die alle nach dem für sie einzigen noch offenen Platz in der Welt fahren, Shanghai – um zu den 7.000, die schon dort sitzen ohne

<sup>1069</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 38f

<sup>1070</sup> Brief vom 9.4.1939 von Rudolf Hamburger an seinen Bruder Viktor (vermutlich aus Paris: „Heute am Sonntag war ich in Fontainebleau, (...).“). NL RH, PA MH

<sup>1071</sup> Ebenda

<sup>1072</sup> Kurz vor seiner Abreise nach China besuchte er Ursula und die Kinder noch einmal in der Schweiz. Werner (1979): 240



Aquarell eines buddhistischen Mönches in Chiang Mai, vom Mai 1939.

Abb. NL RH, PA MH

Arbeit noch einige mehr hinzuzufügen. Sie sprechen kein Wort englisch und sind überhaupt recht armselige Gewächse. (...) Die Leute hier auf dem Schiff haben buchstäblich 10 M[ark] und fallen dem dortigen Hilfskomitee in die Arme. Seit Vaters Weggang [aus Deutschland] ist alles viel schlechter geworden. Silber, Gold, Brillanten mussten abgeliefert werden.“<sup>1073</sup>

Er berichtete weiter, dass er plane in „Singapore ein Visa für Siam [Thailand], Indochina [Vietnam] oder Java [Indonesien] zu bekommen“ um sich dort vierzehn Tage aufzuhalten.<sup>1074</sup> Im Mai und Juni 1939 reiste Rudolf Hamburger von Singapur über Kuala Lumpur nach Bangkok. „Die Stadt ist ein großes ungeordnetes Nest. Ein europäisches Parlamentsgebäude mit dito Reiterstandbild davor, gelten als Ausgeburd des Weltstadttum.“<sup>1075</sup> Von Bangkok fuhr er nach Chiang Mai in Nordthailand. Zurück ging die Reise wieder über



Aquarell von Lampang, Nordthailand vom Mai 1939.

Abb. NL RH, PA MH

<sup>1073</sup> Brief vom 25.4.1939 von Rudolf Hamburger an seinen Bruder Viktor auf der Schiffsreise geschrieben. NL RH, PA MH

<sup>1074</sup> Ebenda

<sup>1075</sup> Bericht über die Reise vom Juni 1939, NL RH, PA MH



Aufnahme aus *Angkor Wat* in Kambotscha.  
Abb. NL RH, PA MH

Bangkok nach *Angkor Wat* im damaligen Indochina.<sup>1076</sup> „Die nächsten drei Tage in Angkor zu beschreiben fehlt mir die Spucke, teils weil sie mir weggeblieben ist bei so viel architektonischem Können, (...).“<sup>1077</sup> Über Phnom Penh reiste er nach Saigon, um mit einem kleinen Küstenschiff im Juli 1939 nach Shantou im Osten der Provinz Guangdong in China weiter zu fahren.<sup>1078</sup>

Im November 1939 schrieb er aus Shanghai an seinen Bruder Viktor in den USA: „Infolge des Krieges werde ich hier länger aufgehalten als beabsichtigt, weil ich noch einen Ingenieur aus Europa erwarte, mit dem zusammen ich für eine Firma nach dem Norden – Tientsin [Tianjin] oder Dairen [Dalian] – gehen werde, um Hafengebäuden, ein paar Wohnungen und Büros auszuführen. Inzwischen habe ich hier auch einen kleinen Auftrag bekommen, weshalb mir die Verzögerung ganz gelegen kommt. Ich baue hier für eine chinesische Dame ein Heim für chinesische Flüchtlingskinder, das sie gegründet hat und das bisher sehr schlecht in einem alten Mietshaus untergebracht war. Natürlich kann das neue Haus auch nur sehr bescheiden ausfallen, was die Qualität anlangt, aber ein solches Haus zu bauen, tue ich sehr gern. Die Zeichnungen sind fertig, und in ein paar Wochen wird es losgehen.“<sup>1079</sup> Neben dem erwähnten Kinderheim arbeitet er in dieser Zeit zusammen mit dem Schweizer Architekten Rene Minutti an „Wohnhäusern und einer Banse“ [Lagergebäude].<sup>1080</sup>

Seltsam unbestimmt klang in diesem Brief seine berufliche Zukunft in Tianjin oder Dalian. Möglicherweise hing es damit zusammen, dass er noch immer auf einen konkreten Einsatz des GRU wartete und sein

<sup>1076</sup> Angkor Wat im Dschungel Kambodschas wurde im 12. Jahrhundert erbaut und gilt als ein „Weltwunder“. Der Hauptbau bedeckt eine Fläche von 1,2 mal 1,3 Kilometer und ist mit reichhaltigen Skulpturen verziert.

<sup>1077</sup> Bericht über die Reise vom Juni 1939, NL RH, PA MH

<sup>1078</sup> Früher hatte Shantou den Name Swatow. Rudolf Hamburger hat Skizzen vom Hafen in „Swatow“ hinterlassen, die am 15. Juli 1939 datiert sind. NL RH, PA MH

<sup>1079</sup> Von diesem Projekt hat sich nichts erhalten und es ist heute nicht mehr nachvollziehbar ob es ausgeführt wurde. Brief vom 20.11.1939 von Rudolf Hamburger an seinen Bruder Viktor. NL RH, PA MH

<sup>1080</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 127. Minutti war in den dreißiger Jahren der einzige ausländische Architekt in Shanghai, der in seiner architektonischen Haltung mit Rudolf Hamburger zu vergleichen war. Von ihm stammen die beiden Hochhäuser *Picardie Apartments* von 1934 und das *Messageries Maritimes* am Bund von 1936.

eigentliches Ziel noch nicht bestimmt war oder dass er auf einen Mitarbeiter wartete, mit dem er zusammenarbeiten sollte. Sehr wahrscheinlich hat er in dieser Zeit in Shanghai auch Richard Paulick getroffen, jedoch findet dieser in keinem seiner Briefe eine Erwähnung.<sup>1081</sup> Das ist seltsam, da sein Bruder Viktor Richard Paulick aus den zwanziger Jahren kannte, als dieser bei der Familie Hamburger in Landeshut zu Besuch war. Auch in späteren Briefen an den Vater, der Paulick ebenfalls kannte, wird dieser nie erwähnt. Nach seiner Ankunft in Shanghai lebte Rudolf Hamburger alleine in einem kleinen Haus und beschäftigte sich unter der Anleitung von Johann Patra mit Sende- und Empfangsanlagen sowie „oberflächlich“ mit Sprengverfahren. Patra selbst wohnte bei einer reichen chinesischen Familie zur Untermiete und war dadurch relativ sicher.<sup>1082</sup>

Patra und Hamburger waren beauftragt, in Shanghai chinesische Genossen zu finden, die bereit wären, in der Mandschurei als Aufklärer zu arbeiten.<sup>1083</sup> Da die chinesischen Kommunisten Shanghai 1937 nach der Besetzung durch die japanische Armee verlassen hatten, suchten Hamburger und Patra in anderen Städten nach geeigneten Personen. Rudolf Hamburger hatte durch seine weitläufigen Bekanntschaften während seines ersten Aufenthalts in Shanghai auch Kontakte zu einem mit einer deutschen Frau verheirateten Arzt in Xi'an. Deshalb wollte er den Arzt aufsuchen, um ihn im persönlichen Gespräch für die Sache zu gewinnen. Von Shanghai aus gab es zwei Routen, um nach Xi'an zu kommen. Die eine ging mit Bus und Bahn durchs Land, und wurde von Patra und

---

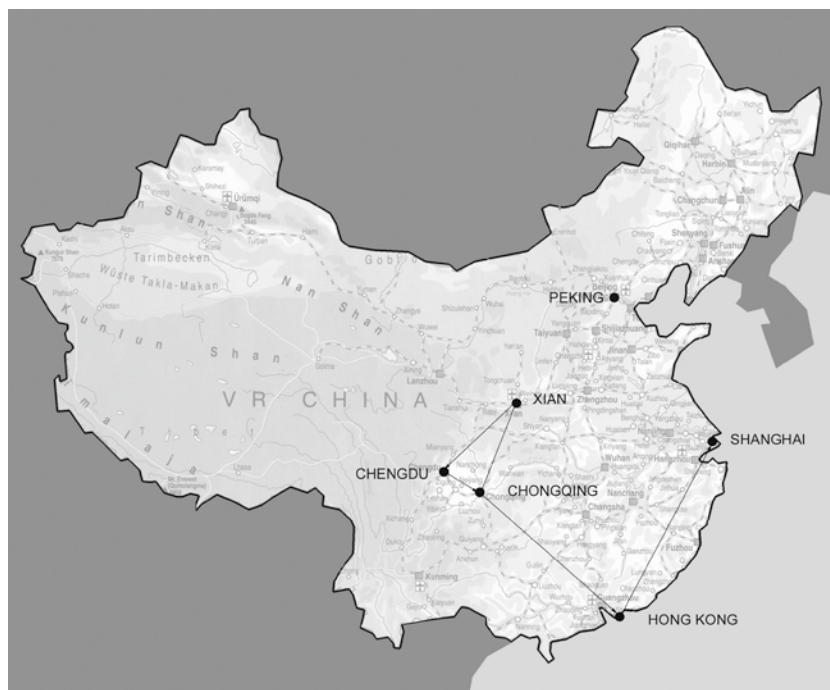
<sup>1081</sup> „Ich habe eine Unzahl Menschen von früher vorgefunden, aber habe wenige, mit denen ich oft und gerne zusammen bin.“ Brief vom 20.11.1939 von Rudolf an Viktor Hamburger. NL RH, PA MH

<sup>1082</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 40

<sup>1083</sup> Es war keinesfalls so, dass Stalin dabei die Selbstbestimmung Chinas im Blick hatte, sondern vor der Besetzung durch die Japaner hatte die Sowjetunion die größte ausländische Konzession in China vom zaristischen Russland übernommen und kontrollierte die Eisenbahnlinie durch mandschurisches Gebiet nach Wladiwostok. Chang, Halliday (2005): 101f. Nach der Besetzung der Mandschurei durch die japanische Armee 1932, glaubte Stalin, dass dies der erste Schritt zu einem Angriff auf die Sowjetunion darstellen würde. Chang, Halliday (2005): 137

Da durch den Krieg zwischen Japan und China die direkte Verbindung zwischen Shanghai und Xi'an zu gefährlich war, reiste Rudolf Hamburger über Hongkong nach Chongqing und Chengdu, bevor er über Land mit Bussen und LKWs nach Xi'an kam.

Abb. EK



Hamburger während des Krieges als zu gefährlich eingestuft. Die zweite ging mit dem Schiff nach Hongkong, von dort mit dem Flugzeug in die Kriegshauptstadt Chongqing und dann über den Landweg nach Xi'an.

Obwohl Hamburger eine Menge Gepäck zu transportieren hatte, bestand Patra auf der Mitnahme eines Funkgeräts, damit sie jederzeit in Verbindung treten konnten. Der Sender wurde in einem handelsüblichen Radio versteckt. Im März 1940 reiste Hamburger mit seinem Gepäck nach Hongkong und kam wegen seines Passes aus Honduras mit den englischen Behörden in Konflikt. Nach einigen Stunden unfreiwilligem Aufenthalt durfte er mit dem Flugzeug nach Chongqing weiterreisen.<sup>1084</sup>

<sup>1084</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 42

Bei der Ankunft wurde das Radiogerät von den chinesischen Behörden beschlagnahmt, untersucht und nach zwei Tagen zurückgegeben. „Als ich den Apparat abholen ging, übergab man ihn mir ohne Kommentar. Es gab zwei Möglichkeiten: entweder waren es keine guten Fachleute, die ihn überprüft hatten, oder sie verschwiegen ihre Entdeckung, um meine weiteren Tätigkeiten umso genauer zu beobachten.“<sup>1085</sup>

In Chongqing traf er zufällig einen Bekannten aus Deutschland und eine reiche chinesische Frau, die er aus Shanghai kannte. In diesen Tagen hat er auch kurz Agnes Smedley, die von der 8. *Route Army* kam, getroffen.<sup>1086</sup> In der Stadt war die Lage durch die japanischen Luftangriffe gefährlicher, als er angenommen hatte. An den Vater in Shanghai schrieb er: „Die *air raids* sind doch nicht so harmlos wie du glaubst. Sie waren in der *misty season* unterbrochen, aber sie werden jetzt wieder erwartet und gefürchtet. Tausende wurden ausgegeben, um Unterstände zu bauen und in den Felsen zu sprengen.“<sup>1087</sup>

Von Chongqing flog Rudolf Hamburger nach Chengdu und von dort fuhr er mit dem Bus nach Xi'an. Das Radiogerät und weitere technische Teile hatte er bei seinem deutschen Bekannten in Chongqing hinterlegt. In Xi'an traf Hamburger den kommunistischen Freund und dessen Gefährten. Er konnte einige überzeugen, für seine Mission in die Mandschurei zu gehen. Sie sollten nach Shanghai kommen und dann nach Absprache weiterreisen. Er selbst hatte ebenfalls vor, sich in der Mandschurei niederzulassen. Nachdem seine Arbeit in Xi'an erledigt war, kehrte er nach Chongqing zurück. Hier nahm er seine Gerätschaften wieder in Empfang und wollte eine Funkverbindung zu Patra in Shanghai aufnehmen. Für die Präparierung des Gerätes brauchte er noch technische Teile, die

---

<sup>1085</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 43

<sup>1086</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 43. Die 8. *Route Armee* (Di Ba Lu Jun) war eine kommunistische Armee.

<sup>1087</sup> Der Brief an seinen Vater vom 21.4.1940 ist das letzte erhaltene Lebenszeichen vor seiner Verhaftung in Chongqing. NL RH, PA MH



Rudolf Hamburger in einem Fachgeschäft besorgte. „Kurze Zeit danach wurde ich verhaftet.“<sup>1088</sup>

Die Naivität, mit der Rudolf Hamburger seine Aktivitäten betrieb, machte ihn völlig unbrauchbar für konspirative Tätigkeiten. Seine Blauäugigkeit wurde ihm beim ersten Auftrag bereits zum Verhängnis.

### **Die Verhaftung von Rudolf Hamburger in Chongqing**

Mit der Verlagerung der Nationalregierung von Nanjing nach Chongqing kamen nach 1938 auch die Journalisten in die neue Hauptstadt. Im Frühjahr 1940 wurde das Leben in der Stadt immer wieder durch japanische Luftangriffe gestört. Wegen des starken Nebel im Winter konnten die japanischen Flieger die Stadt nur zwischen April und September aus der Luft angreifen. Dies war einer der Gründe warum die Nationalregierung nach Chongqing gekommen war.

Die Journalisten, die mit der Regierung und den ausländischen Vertretungen in die Stadt kamen, wohnten im sogenannten *Chungking Hostel*. Unter ihnen war auch Emily Hahn (1905–1997), die zu jener Zeit an einem Buch über die drei Song-Schwwestern Ailing, Meiling und Qingling schrieb.<sup>1089</sup> Kurze Zeit später hat sie ihre Erlebnisse während dieser Zeit in einem autobiographischen Buch verarbeitet.<sup>1090</sup>

Das *Chungking Hostel* war von seiner Umgebung durch einen Zaun abgetrennt. Während der japanischen Luftangriffe versammelten sich die Bewohner auf dem Rasen vor dem Gebäude oder gingen in den Luftschutzkeller. Hamburger schrieb: „Fast jede Nacht waren japanische Fliegerangriffe und wir flüchteten in eine nahe gelegene Felshöhle, die als Bunker hergerichtet war.“<sup>1091</sup> In einer dieser Nächte

---

<sup>1088</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 45

<sup>1089</sup> Ailing (1890–1973), Ehefrau von H.H. Kung, Finanzminister der Nationalregierung von 1933–1944; Meiling (1897–2003), Ehefrau von Chiang Kaishek; Qingling (1892–1981), Witwe von Sun Yatsen. Hahn (1941)

<sup>1090</sup> Hahn (1944)

<sup>1091</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 43

wurde Rudolf Hamburger verhaftet. Er selbst schrieb später: „Sofort wurde das Zimmer durchsucht, und sie beschlagnahmten den Empfänger, den Sender und Einzelteile. (...) Mit mir hatte man noch zwei Personen verhaftet, die aber bald wieder frei kamen. Die Chinesin aus Shanghai, mit der man mich ab und zu im Speisesaal des Hotels gesehen hatte, und den Deutschen, der ja ein paar mal mit mir zusammen war; die Chinesin sah ich kurz bei der Einlieferung in die Polizeistation. Den Deutschen sperrte man die erste Nacht mit mir zusammen in einen Holzverschlag, der sich in der Ecke eines großen Raumes befand.“<sup>1092</sup>

Die Schriftstellerin Emily Hahn hatte die Verhaftung von Rudolf Hamburger im Hotel ebenfalls verfolgt und dokumentierte sie in ihrer Autobiographie. „An exception was an American with a loud manner of talking, who said he was in a hide-exporting business. In actuality he was a secret agent and everyone knew it. We knew his real name, and the reason for keeping the German mistress who hung around the hostel. Once when we were caught suddenly by a blackout, she was noticed by Morgan, sneaking into the hostel when we had been ordered to stay out of doors. She must have crept up the steps during the raid and indulged in the nefarious trade in the room of a German *soi-disant* refugee. A few nights later the refugee was arrested by Chinese soldiers – it was just like a movie: the German protested he had nothing to hide, though they searched the room and found a transmitter there. He chewed up a paper and tried to swallow it. It had a code on it, *exactly* like the movies.

Everybody was badly shaken by the scene. Hitherto we had accepted him as a perfect *pukka* refugee. He had introduced himself to me, naming several friends of mine in Shanghai as reference. My only reason for avoiding him had been that he was such a bore. I had put him down as one of those heavily Teutonic artists from Munich, and

---

<sup>1092</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 45

he looked the part to perfection. But that night when he was arrested I wasn't sure. He didn't seem surprised at the arrest, or even very indignant. He was angry and violent – he pulled a gun on the soldiers, and there was a struggle – but he wasn't surprised.

*Let me get dressed, will you?* he said. The soldiers let him dress, tied his hands with a rope, and then marched him out past all of us, standing there in our pyjamas in a row, our mouths hanging open. He didn't look at any of us. That was queer too. If it has been me I would have appealed to the crowd, but he didn't. (...) I have never heard the end of the story. When I left he was still in prison. We heard all sorts of other stories afterwards, the most reasonable of which was that he hadn't been spying for the Nazis but for the Chinese Reds.<sup>1093</sup>

Unter den gemeinsamen Bekannten der beiden war zum Beispiel auch Agnes Smedley, mit der Emily Hahn verschiedene Aktivitäten in Hongkong entwickelt hatte. Agnes Smedley, die Emily Hahn gut kannte, kam im Juni 1940 für einige Wochen nach Chongqing.<sup>1094</sup> In ihren Veröffentlichungen kommt die Verhaftung eines Deutschen jedoch nicht vor.<sup>1095</sup>

Aus den Schilderungen von Rudolfs Bruder Otto, der zu diesem Zeitpunkt mit dem Vater in Shanghai war, werden die Reaktionen auf die Verhaftung deutlich: „Rudi [Rudolf] was steering to Chungking [Chongqing] in spring of 1940. No news from him arrived. He was probably arrested by the Chinese in April. On May 3<sup>rd</sup> (Rudi's birthday) I got a phone call from Dieter Flatow: he had news for me, and we would meet halfway between our offices. His brother Gerhard was in Chungking. He had added to a business wire to his brother, in German: *His brother as spy in clink (jail), shall be wiped off.* (...) I told this to Rudi's communist friend. He must have informed his Russian

<sup>1093</sup> Hahn (1975): 167f

<sup>1094</sup> Obwohl sie politisch eher mit der Guomindang sympathisierte, war sie durch ihre „unbürgerliche“ Lebensweise eine enge Freundin von Agnes Smedley geworden. MacKinnon & MacKinnon (1988): 230

<sup>1095</sup> Smedley (1984): 343ff

superiors, who somehow managed the release of Rudi. I think that wire had saved Rudi's life."<sup>1096</sup>

Ottos eigene Versuche, etwas über den Verbleib des Bruders herauszufinden, endeten alle mit Problemen und zeigen wie ernst die nationalchinesische Führung den Fall nahm. „Mistakenly, I told a person who had a high position in a branch of the Chinese government, who happened to be in Shanghai, of Rudi's imprisonment. He knew Rudi well, and he sent a telegram to an influential person in Chungking, telling him that he could vouch for Rudi. A few days later he lost his splendid position."<sup>1097</sup>

Wie leichtfertig und unerfahren Rudolf Hamburger in manchen Situationen gehandelt hat, wird ebenfalls aus den Erinnerungen seines Bruders Otto deutlich: „When Rudi left [Shanghai], he left behind two suitcases. When I opened them few month later, I found that one was full of communist materials.“<sup>1098</sup>

Nach seiner Verhaftung muss auch Rudolf Hamburger selbst schnell klar geworden sein, dass viel seiner Freunde in den Fall hineingezogen werden konnten. So fragte er später in einem Brief seinen Vater, der zum Zeitpunkt des Briefwechsels bereits in den USA war, nach den Reaktionen auf seine Verhaftung in Shanghai. „I missed a great deal a few words about the time you spent in Sh.[anghai] after I had left and before you went to the States. I know nothing about it and I am really much interested. What was the reaction when I fell ill?<sup>1099</sup> And knew many people about it? Have news from me reached you? I send about twice. Was Helmut [Woidt] in Sh.[anghai] in that time? Did you see my other friends any more? What did the Chung family say? It was madness of the doctors to believe that Alice was infected.“<sup>1100</sup>

<sup>1096</sup> So beschreibt Otto Hamburger seine Erinnerungen an jene dramatischen Ereignisse im Frühjahr 1940. (Übersetzung ins Englische von Viktor Hamburger im Juni 1997. NL RH, PA MH)

<sup>1097</sup> Ebenda

<sup>1098</sup> Ebenda

<sup>1099</sup> Er beschreibt seine Haft als Krankheit. Siehe weiter unten.

<sup>1100</sup> Offensichtlich war mit Alice die chinesische Freundin gemeint, die mit ihm verhaftet wurde. Brief vom 16.4.1942 aus Teheran von Rudolf Hamburger an den Vater. NL RH, PA MH

In der Haft wurde Rudolf Hamburger verhört, ohne dass er seine Auftraggeber nannte. 1968 schrieb er in seinem Bericht an das MfS: „Nach etwas 8 Tagen gab es wieder ein Verhör. (...) Wieder wurden erzürnte Fragen gestellt, welchem Land oder welcher Organisation ich angehöre, auch diesmal ohne Erfolg. Da griff man zur Folter. Mir wurden die Arme auf dem Rücken kreuzweise zusammengebunden, und ich wurde mit einer Art Flaschenzug an den Armen etwa einen halben Meter über den Erdboden hochgezogen; ich fand mich hängend in einer ziemlich schmerzhaften Lage (...).“<sup>1101</sup>

In seinen sehr viel späteren Aufzeichnungen berichtete Rudolf Hamburger von dieser Zeit in der Gefangenschaft: „April 1940. Seit mehreren Wochen bin ich politischer Gefangener der Chinesischen Kuomintang [Guomindang] Regierung. Drei Wochen war ich in Untersuchungshaft in Chungking [Chongqing], (...). Vorige Woche haben sie mich hier in den frühen Morgenstunden aus dem Holzverschlag des Chungkinger Polizeigefängnisses herausgeholt und in einer geschlossenen Limousine hierher gebracht.“<sup>1102</sup>

Er wurde zu einem Landsitz außerhalb der Stadt Chongqing gebracht: „Der Blick schweift dreissig bis vierzig Kilometer über Täler und Flüsse. Geniessen darf ich diese Schönheit nur fünfzehn Minuten täglich, wenn ich das erdgeschossige Zimmer mit seinen zwei vergitterten Fenstern zum Spaziergang verlasse.“

Der ehemalige Adelswohnsitz wurde während des Krieges als Gefängnis für Untersuchungshäftlinge benutzt. Im Gebäude waren „in den etwa zwölf Räumen (...) über vierzig Gefangene eingesperrt.“ Außer Hamburger sind offenbar alle anderen chinesischer Herkunft. Die Frauen wurden in einem separaten Gebäude verwahrt. „Uns

---

<sup>1101</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 46

<sup>1102</sup> Rudolf Hamburger hat versucht, sein Leben in autobiographischer Form festzuhalten (nach 1977). Das Manuskript dazu ist in fragmentarischer Form erhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es auch nur in Fragmenten geschrieben worden. Seine Zeit in der Gefangenschaft in Chongqing ist auf den mit der Paginierung 150 bis 153 gegenzeichneten Seiten erhalten. NL RH, PA MH. Diese Beschreibung findet sich in anderer Form auch in BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 47

gegenüber in einem der niedrigen Dienerhäuser, sind zwölf Frauen in einem Raum zusammengepfertcht.“<sup>1103</sup>

Zwar beschreibt er seine Behandlung in diesem Gefängnis als relativ gut, aber er bekam wie alle anderen Insassen die Malaria. Alle sechs Wochen wurde er einem Untersuchungsrichter vorgeführt. Da Hamburger nach wie vor die Aussage verweigerte blieb er in Haft.<sup>1104</sup>

### **Dai Li und das „Happy Valley“<sup>1105</sup>**

Anfang 1940 war der chinesische Geheimdienst stark an den *Codes* im Funkverkehr interessiert und befasste sich intensiv mit dieser Technik.<sup>1106</sup> Es ist davon auszugehen, dass alle Mitarbeiter ein besonderes Augenmerk auf merkwürdige Radiogeräte hatten, und dass sie die wenigen Läden, die diese Technik verkauften, überwacht hatten. Es war also mehr als leichtsinnig gewesen, das Funkgerät mit nach Chongqing zu bringen. In Shanghai hatten er und Patra die Situation komplett falsch eingeschätzt. Der Chef des chinesischen Geheimdienstes, Dai Li (1897–1946), der für sein brutales Vorgehen gegenüber den Häftlingen bekannt war, baute in dieser Zeit auch seine politische Stellung innerhalb der Nationalregierung aus.

Rudolf Hamburger wurde im später berüchtigten *Happy Valley* in einem der alten Landsitze festgehalten. Hier baute Dai Li in den vierziger Jahren seine Zentrale mit amerikanischer Hilfe aus.<sup>1107</sup> Einer der alten Landsitze innerhalb des Komplexes, *Bai Mansion*, wurde in den vierziger Jahren als Gefängnis genutzt und ist bis heute ein Museum, in dem die Gräueltaten dieser Zeit dargestellt werden.

<sup>1103</sup> Manuskript: 151. NL RH, PA MH

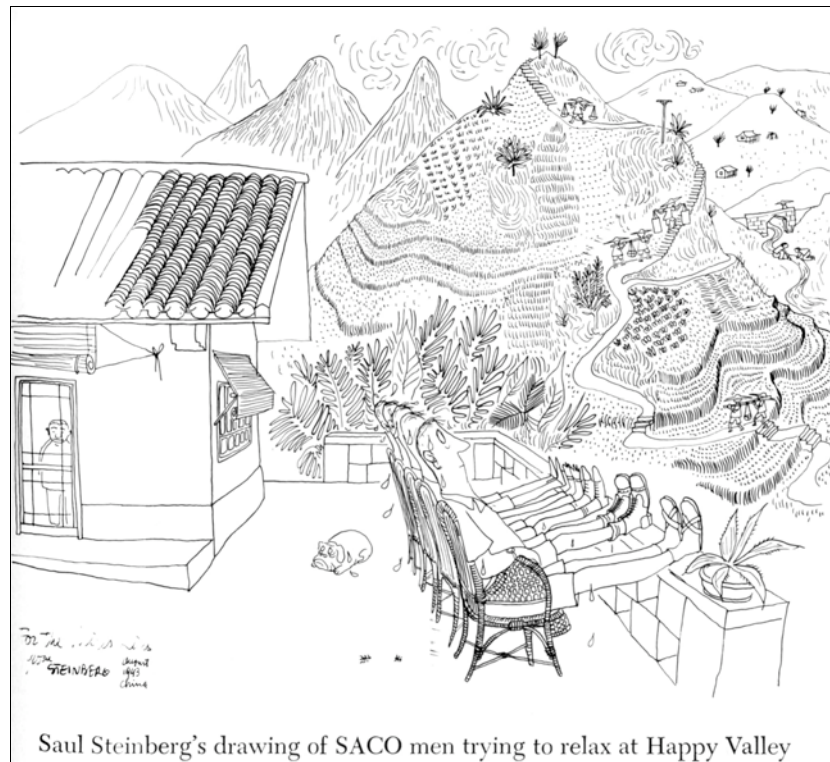
<sup>1104</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 47

<sup>1105</sup> „Geleshan [Happy Valley] was a mountainous area, trisected by basins, more than four miles wide and six miles deep. At first view it was a lovely place, an idyllic site below a range of pine-wooded mountains.“ Hier war ab 1942 die „Unit Nine“ oder „FBI Training Unit“ stationiert, die aus dem *Sino-American Special Technical Cooperation Agreement*, kurz SACO, zusammengestellt wurde. Wakeman (2003): 301ff

<sup>1106</sup> Nach der chinesischen Vorhersage des japanischen Angriffs auf Pearl Harbor im Dezember 1941 intensivierte die amerikanische Führung die Zusammenarbeit mit dem nationalchinesischen Geheimdienst. Wakeman (2003): 282f

<sup>1107</sup> Miles (1967)

Der amerikanische Zeichner Saul Steinberg war als Soldat während der vierziger Jahre im *Happy Valley* bei den US-Truppen, die den Aufbau des nationalchinesischen Geheimdienstes unterstützten.  
Abb. Miles (1967).



Im Gefängnis war Hamburger zusammen mit einem chinesischen Studenten, den er in seinen Aufzeichnungen Wong Pin Fong nennt, in einem Raum eingesperrt. Er schätzte die Lage sicher richtig ein, wenn er vermutete, dass die chinesischen Behörden den englischsprachigen jungen Mann als Spion bei ihm platziert haben. Denn dieser erzählt ihm die Geschichte seiner Verhaftung sofort und möchte auch das „Vergehen“ des Ausländers wissen: „Auf einer illegalen Studentendemonstration wurde er als Rädelsführer verhaftet. Die Geschichte mag wahr sein oder erfunden. Ich bin mit Anteilnahme zurückhaltend. Vor Wong Pin Fong muss ich auf der Hut sein. Denn tags drauf hat er mich durch geschickte Fragen aus der Reserve locken wollen, nach dem Motto: Ich habe dir meine Geschichte erzählt, jetzt erzähl du mir deine. Als ich schwieg, hat er mit einem verschmitzten Lächeln allzu gelassen die Bemerkung hingeworfen:

Wai Guo Shen (Ausländer) [Waiguo ren], eigentlich kannst du nur zum amerikanischen oder sowjetischen Geheimdienst gehören.“<sup>1108</sup>

Seine Lage im Gefängnis beschreibt er als hoffnungslos: „In eine ganz verdammte Lage bin ich geraten. Untersuchungsgefangener ohne Ende, ohne Ausweg. Wie soll es weitergehen? Wie lange können sie mich festhalten, Monate, Jahre? Das Land führt Krieg. Im Kriegszustand ist alles möglich, was gilt jetzt das Einzelschicksal! Was nützt es, dass ich durchgehalten habe im Chungkinger Polizeigefängnis, dass sie trotz Folter nichts aus mir herausgeholt haben. Neue Verhöre hier oben werden keinen Schritt weiter führen. Sie können die zermürbende Taktik des Abwartens anwenden. Sprichst du nicht, dann sitze, die Zeit bringt dich zum Sprechen. Sie können mich unter Druck setzen durch Haftverschärfung, Einzelzelle, schlechtes Essen. Hier oben, sagt Wong Pin Fong, bleiben die Häftlinge nicht lange. Paar Monate, ein Jahr höchstens. Bis dahin müssen die Fälle abgeschlossen sein. Dann erfolgt Verurteilung oder Freispruch – meist Verurteilung und Abtransport in eine Strafanstalt. Und wie soll sich bei mir jemals der gottsjämmerlich verstrickte Knoten lösen?“<sup>1109</sup>

Im Nachhinein beschrieb er seine Haltung mit Distanz: „Ruhe, Ruhe. Im Augenblick bin ich vom Schock der vergangenen Tage angegriffen. Mich verlangt nach einer Aussprache, nach einem klugen Menschen der mir Rat erteilt. Wong Pin Fong ist der einzige dem ich mich mitteilen könnte. (...) Ob er ein Spitzel ist oder nicht, kein offenes Wort mit ihm. Mit meinen Gedanken werde ich alleine fertig werden müssen. Und Schluss mit der Grübelelei. (...) Irgendwann werde ich frei sein und mich in den Widerstandskampf gegen den Faschismus und seine Helfershelfer von neuem einreihen.“<sup>1110</sup>

---

<sup>1108</sup> Manuskript: 152. NL RH, PA MH

<sup>1109</sup> Manuskript: 151. NL RH, PA MH

<sup>1110</sup> Ebenda



Die UdSSR und die chinesische Nationalregierung sondierten nach Ausbruch des Krieges zwischen Japan und China ihre politischen Beziehungen neu. Stalin begriff die japanischen Kriegsziele als Bedrohung und etablierte deshalb direkte Kontakte zu Chiang Kaishek. Bereits 1939 wurde eine erste direkte Flugverbindung von Chongqing nach Moskau etabliert. Damit konnte man in fünf Tagen von einer Hauptstadt zur anderen gelangen.<sup>1111</sup>

Im November 1940 kam der General Tschujkow als neuer Militärattaché aus Moskau nach Chongqing, um Stalins Politik vor Ort zu vertreten. Diese sah vor, dass Mao Zedong und Chiang Kaishek in einer vereinigten Front gegen die Japaner vorgehen, damit die UdSSR im Osten den Rücken für die europäische Entwicklung frei hatte.<sup>1112</sup> Da für Mao die japanische Armee das kleinere Übel gegenüber der Nationalregierung von Chiang darstellte, wurde die Situation kompliziert. Die Konfrontation zwischen den beiden wurde so heftig, dass sich Chiang im Januar 1941 gezwungen sah, Moskau um Vermittlung zu bitten.<sup>1113</sup>

### **Von Chongqing nach Moskau**

Rudolf Hamburger berichtete über seine Freilassung: „Ende Januar 1941 wurde mir schliesslich von ihm [dem Untersuchungsrichter] mitgeteilt, man wisse jetzt, woher ich komme, und ich würde demnächst freigelassen und zurückgeschickt werden. Es war eine Intervention seitens der Freunde.“<sup>1114</sup>

Anfang Februar 1941 ist er mit dem Flugzeug von Chongqing nach Moskau geflogen. Seine Haft in China beschrieb er in einem verschlüsselten Brief im Oktober 1941 an den Vater und den Bruder Viktor als eine „ansteckende Krankheit. (...) Über die 9 monatliche

<sup>1111</sup> (-) (1939): China and the U.S.S.R.: 89ff

<sup>1112</sup> Gleichzeitig verhandelte Stalin mit Japan und schloss im April 1941 einen Nichtangriffspakt. Chang, Halliday (2005): 298 und 310

<sup>1113</sup> Chang, Halliday (2005): 304

<sup>1114</sup> In der DDR wurde für die UdSSR das Synonym *Freunde* verwendet. BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 47

Krankheit zu berichten ist schwierig. (...) Ich war untergebracht in der Residenz eines Generals, 30 km entfernt von der Stadt [Chongqing] in den Bergen. Dieses Haus ist während des Krieges in ein Lazarett umgewandelt worden für etwa 50 Kranke. Ich teilte einen großen Raum mit einem jungen Chinesen, (...). Unser Leben innerhalb des engen Bezirks, den wir der Ansteckung halber nicht verlassen durften, konnten wir nach Belieben gestalten. (...) Das Leben trotz seiner Schwere hätte jeder gerne ertragen, wäre nicht der beständige Druck völliger Unsicherheit gewesen, wie lange die Krankheit dauern würde. Die Ärzte sagten sowohl leichten als den schweren Fällen grundsätzlich bei ihrer Einlieferung nicht, wann Gesundung zu erwarten sei. Die Monate vergingen, und mancher war sich nicht sicher, ob es nicht Jahre werden würden. (...) Der Krieg und andere Umstände hatten die tägliche Kost auf ein ungenügendes Mass heruntergedrückt. Sie verminderte die körperliche Widerstandskraft und verursachte fast allen Kranken noch dazu die Malaria, von der ich auch nicht verschont blieb. Dies waren die Schattenseiten des Daseins, wobei ich noch vergass die regelmässigen Bombardements der japanischen Angreifer aus der Luft zu erwähnen, die oft in gefährliche Nähe kamen.<sup>1115</sup> (...) Gute und sehr einflussreiche Freunde hatten versprochen mich sicher in gutes Klima zur Reconvalensenz zu bringen und darauf gingen die Ärzte schliesslich ein. (...) Nach 10-tägiger Reise in Flugzeug und Bahn unterbrochen durch Rasten gelangte ich zu meinen Freunden in einem hübschen Villenort mit Wald, 30 km entfernt von Ullner's ehemaliger Arbeitsstätte.<sup>1116</sup> Der Empfang war enthusiastisch. Ein schönes Zimmer in einem Erholungsheim war vorbereitet, indem sich mehrere andere Leute meines Schlages befanden.<sup>1117</sup>

---

<sup>1115</sup> Die japanischen Bombenangriffe im Sommer 1940 waren am schlimmsten. Chongqing wurde die bis dahin am schwersten bombardierte Stadt der Welt. Chang, Halliday (2005): 294

<sup>1116</sup> Ullner hatte im Mai 1932 Grüße zum Geburtstag aus Moskau nach Shanghai gesandt. Brief vom 19.5.1932 von Ursula Hamburger an ihre Familie. NL RW, PA MH. Martin Ullner war ein „ständiger Kumpan“ von Rudolf Hamburger Ende der zwanziger Jahre in Berlin. Brief vom 30.04.1984 von Otto Hamburger an Gemma Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1117</sup> Brief vom 26.10.1941 (no.1) aus Teheran an Vater und Bruder Viktor. NL RH, PA MH

Offenbar wurde Hamburger in einer Datschensiedlung am Rande von Moskau untergebracht. Ruth von Mayenburg (1907–1993) berichtet in ihren Erinnerungen an die Komintern über diese Siedlungen rund um Moskau. Jedes Jahr im heißen Sommer zogen die Mitglieder der Komintern, auch in den vierziger Jahren, dorthin.<sup>1118</sup> In Kunzewo, einige Kilometer westlich von Moskau, lag das „wirkliche Sowjet-Paradies“ für die ständig dort wohnenden Kominternfunktionäre.<sup>1119</sup> „Sauber gehaltene Fahrwege wanden sich durch den locker bestandenen, von Birken durchsetzten Mischwald, in dem in gebührendem Abstand voneinander hübsche, geräumige Datschen lagen.“<sup>1120</sup>

Daneben gab es in Kunzewo auch eine Ausbildungsstätte für angehende Geheimdienstler.<sup>1121</sup> Nach Ruth Werner wurden in der Schule Kundschafter und Partisanen ausgebildet.<sup>1122</sup> Ich vermute, dass die Kundschafter unabhängig von ihrer späteren Einsatzgruppe bei der Komintern, dem Geheimdienst NKDW oder dem Geheimdienst der Armee GRU, in einer Gruppe zusammen unterrichtet wurden. Offiziell war ein Kontakt zwischen den verschiedenen Strukturen nach der Ausbildung nicht mehr vorgesehen.

„In den nächsten Monaten erhielt ich eine Ausbildung auf den verschiedensten Gebieten zusammen mit den anderen Genossen. Sie war aber weder regelmässig noch gut organisiert. Teilweise spielte sie sich so ab, dass man sich untereinander etwas beibrachte und von seinen Erfahrungen erzählte, ab und zu kam jemand aus M.[oskau] zur Instruktion. Diese Zeit war kurz bemessen. Schon Anfang Juni packte ich wieder die Koffer.“<sup>1123</sup>

---

<sup>1118</sup> Mayenburg (1978): 242ff

<sup>1119</sup> Mayenburg (1978): 249

<sup>1120</sup> Mayenburg (1978): 250

<sup>1121</sup> Krivitsky (2000): 51

<sup>1122</sup> Werner (1979): 215

<sup>1123</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 48

Während er in seinen Aufzeichnungen von 1968 seine Ausbildung als nicht sehr gut organisiert bezeichnete, schrieb er seinem Vater in den USA 1941 eine etwas naive und romantische Version. „Das schönste an meinem dortigen Leben war, dass man sich in einer vollkommen unkonventionellen Form bewegte, sich kleidete, sprach, wie es einem passte, mit jedem beinahe vom ersten Tage auf Du und Du, ohne Unterschied der Herkunft, der Nase – ein Teilchen einer grossen, auf derselben Ebene lebenden Gesellschaft, Leute, gleich welchen Ranges, auch hohe Funktionäre, von angenehmen Bescheidenheit und Offenheit. – Ein weiterer grosser Gewinn war die Bibliothek, die mir den Wissensstoff den ich mir längst schon aneignen wollte, lieferte, den theoretischen Unterbau, den ich brauchte. Die einschlägige Literatur ist frei von Pathos oder gar Hass. Immer auf den festen Füßen der Wirklichkeit, der ökonomischen Grundlage stehend zeichnen sie scharf die grossen Umriss der Zukunft, wie sie in diesem Lande schon feste Gestalt anzunehmen begannen. Es ist die grösste geistige Tat von etwa 4 Männern der letzten 50 Jahre.“<sup>1124</sup>



Eingangspavillon für das Ausstellungsgelände für die Unions-Landwirtschaftsausstellung von 1938 in Moskau.  
Abb. Jaralow (1954: 249)

In den vier Monaten seines Aufenthaltes von Februar bis Juni 1941 besuchte er auch Moskau. „2 bis 3 Mal in der Woche fuhr ich in die Stadt in der sich eine Bautätigkeit entfaltet, die ich nirgends anderswo auf der Welt in solchem Ausmass gesehen habe. Man legt Avenuen in der Breite der Linden an, nicht nur im Centrum, sondern auch ausserhalb und baut palastartige 8-geschossige Baublocks zu beiden Seiten, mit Läden im Erdgeschoss. (...) Das schönste, was ich sah, war eine landwirtschaftliche Ausstellung in der alle Völker des Landes durch eigene Pavillons vertreten waren, und ihre Nutztiere und landwirtschaftliche Erzeugnisse zeigten.“<sup>1125</sup>

<sup>1124</sup> Ohne dass er die Namen nennt ist klar wenn er meint: Marx, Engels, Lenin und Stalin. Brief vom 26.10.1941 (no.1) aus Teheran an den Vater und Bruder Viktor. NL RH, PA MH. Nach dem Überfall von Hitler auf die UdSSR unterstützten die USA Stalin. Deshalb war die Gefahr der Zensur der Briefe von Hamburger aus Teheran nicht so gross.

<sup>1125</sup> In der *Unions-Landwirtschaftsausstellung* im Jahre 1938 haben die Architekten den unterschiedlichen Pavillons der Sowjetrepubliken eine pseudo-nationale Fassadengestaltung verliehen. Es war somit eine Ausstellung des stalinistischen „Zuckerbäckerstils“. Carter (1942): 107ff und Jaralow (1954): 248ff

Abends besuchte ich manchmal die vorzügliche Oper oder Konzerte mit sehr guten Solisten. Der Enthusiasmus für die Oper ist sehr gross. Man kennt alle berühmten Componisten beim Namen. Die Theater sind stets voll besetzt. Ein neuer Konzertsaal, (...) ist wohl der geschmackvollste und heiterste Konzertraum, den ich bisher sah. Amphitheatralisch aufgebaut, fast eine Verschmelzung von Raum und Bühne.<sup>1126</sup>

Rudolf Hamburger hat im Juni 1941 Moskau mit dem Ziel Türkei verlassen. Um seinen honduranischen Reisepass weiter verwenden zu können war vorgesehen, dass er über Wladiwostok mit dem Schiff nach Shanghai fährt. Da dort kein Visum notwendig war, sollte er weiter über Indien, in den Iran gelangen um dann legal in die Türkei einreisen zu können. Damit in seinem Pass eine legale Reiseroute aus China in den Iran dokumentiert würde, sollte die Reise über Shanghai gehen.

Die Weiterreise aus Wladiwostok klappte jedoch nicht wie vorgesehen: Es fuhr kein Schiff nach Shanghai. Während seiner Wartezeit in Wladiwostok hatte Hitler mit der deutschen Wehrmacht in der Operation *Barbarossa* am 22. Juni 1941 die Sowjetunion überfallen. Danach verließ kein Schiff mehr den Hafen im Fernen Osten und Rudolf Hamburger wurde nach Moskau zurückgerufen.<sup>1127</sup> Hitler hatte vor, die Sowjetunion schnell zu besiegen und dann über den Kaukasus in den Iran vorzudringen. Damit wollte er den Energienachschub sicherstellen und die dortigen Ölquellen unter seine Kontrolle bringen.

Rudolf Hamburger sollte nach wie vor über Teheran in die Türkei geschleust werden, um die Entwicklung im Vorderen Orient zu beobachten. Da keine Schiffspassage möglich war, wurde in Moskau beschlossen, die notwendigen Stempel für die Reise über Shanghai

---

<sup>1126</sup> Brief vom 26.10.1941 (no.1) aus Teheran an Vater und Bruder Viktor. NL RH, PA MH

<sup>1127</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 48f

und Indien nach Teheran zu fälschen. Rudolf Hamburger fuhr im Herbst 1941 auf dem Landweg über Tiflis in Georgien durch Armenien nach Täbris im Iran. Bis dort stand die Region damals unter sowjetischer Kontrolle.<sup>1128</sup>

### **Iran**

Im Iran wurde der als Freund der Achsenmächte Deutschland, Italien und Japan geltende Resa Schah Pahlavi (1878–1944) im August 1941 von England und der Sowjetunion gezwungen, zugunsten seines Sohnes Mohamed Resa Pahlavi (1919–1980) zurückzutreten.<sup>1129</sup> In dieser Zeit operierten britische, sowjetische und amerikanische Armeeangehörige und auch die Geheimdienste im Iran.<sup>1130</sup> Nach dem Überfall von Hitler auf die Sowjetunion versuchte die amerikanische Armee, durch den Iran eine Infrastruktur zur Unterstützung von Stalin aufzubauen. Bis Herbst 1942 kamen jedoch lediglich einige amerikanische Offiziere als Berater in den Iran. Im Oktober 1942 landeten die ersten 5.000 amerikanischen Soldaten ungefragt auf iranischem Territorium. Dadurch entstanden politische Spannungen zwischen den beteiligten Nationen und die gesamte Operation im Iran blieb bis zum Ende des Krieges begleitet von diplomatischen Kontroversen.<sup>1131</sup> Die Sowjetunion hatte Angst, ihren eigenen Einfluss im Iran zu verlieren, während die iranische Führung ihre fundamentalen Rechte auf Selbstbestimmung bedroht sah. Außerdem wollte die sowjetische Führung einen Korridor zum Meer, durch das damalige Indien und heutige Pakistan, unter ihrem Einfluss etablieren.<sup>1132</sup> Die amerikanische Regierung verstand sich als dritte Kraft, die zwischen den britischen Interessen um die *Anglo-Iranian Oil Company*

---

<sup>1128</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 49

<sup>1129</sup> Bacon, Hudson (1941): 637

<sup>1130</sup> Motter (1952): 433

<sup>1131</sup> Motter (1952): 437

<sup>1132</sup> Thonet (1941): 196

und dem sowjetischen Einfluss vermitteln wollte. Die USA sah sich selbst als Garanten für einen „freien Iran“ nach dem Krieg.<sup>1133</sup>

Anfang der vierziger Jahre versuchte der Iran, sich neutral zu verhalten, um keiner Nation Anlass zu einer militärischen Intervention zu geben. Da viele deutsche und europäische Ingenieure im öffentlichen Dienst des Landes für die Anlagen der Ölindustrie zuständig waren, bestand die ständige Angst vor Sabotage.<sup>1134</sup>

Ab November 1941 lieferte die amerikanische Armee Hilfsgüter durch den Iran an die Sowjetunion. In den Jahren 1942 und 1943 wurden zirka ein Drittel aller Lieferungen an die UdSSR durch den Iran abgewickelt; für 1943 über 1,6 Millionen Tonnen an Material und Lebensmittel.<sup>1135</sup> Die dafür notwendige Infrastruktur wurde von iranischen Zivilisten gebaut und von amerikanischen Beratern überwacht. Die Routen von den Häfen Khorramshor und Bandar Sharpur im Persischen Golf über Teheran nach Bandar Shah, Chalus und Kazian am Kaspischen Meer mussten nicht nur ausgebaut, sondern auch gegen Überfälle gesichert werden. Der Knotenpunkt der Infrastruktur war Teheran. So rollten alle Lastwagenkolonnen und die endlosen Güterzüge durch die Hauptstadt.<sup>1136</sup> Gleichzeitig wurde im Jahr 1943 eine Konferenz in Teheran vorbereitet, auf der sich im November Stalin, Churchill und Roosevelt auf ein gemeinsames Vorgehen gegen Deutschland verständigten.

---

<sup>1133</sup> Motter (1952): 444

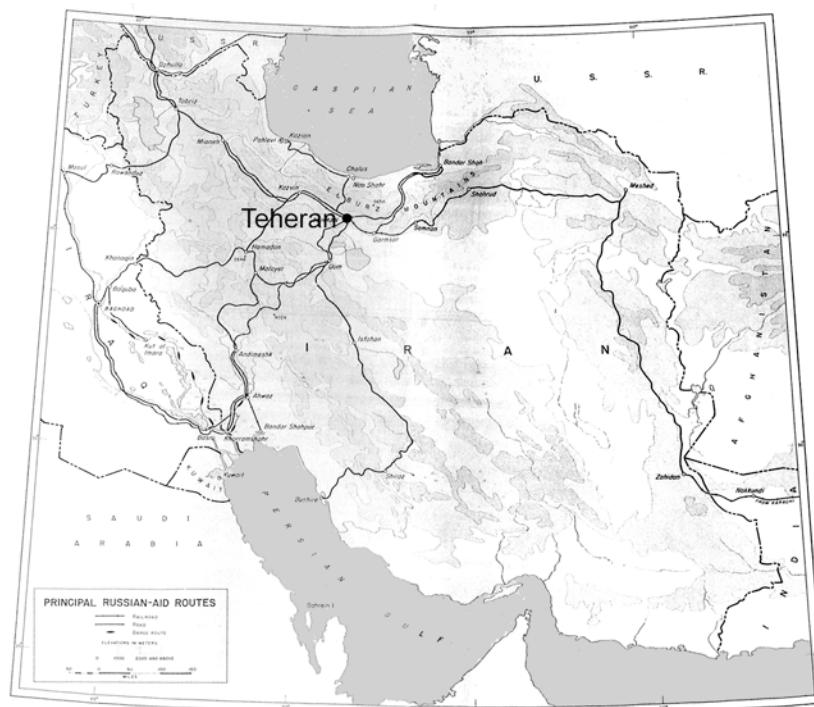
<sup>1134</sup> Thonet (1941): 198

<sup>1135</sup> Die anderen Wege gingen über den Fernen Osten durch Sibirien, über das Schwarze Meer und über Nordrussland. Motter (1952): Appendix A: 481ff

<sup>1136</sup> Motter (1952): 335

Auf der Landkarte des Iran wird deutlich, dass Teheran das Zentrum der Infrastruktur war. Die amerikanische Hilfe für die Sowjetunion kam über den Persischen Golf und lief dann über Teheran nach Norden.

Abb. Motter (1952: Anhang)



### Rudolf Hamburger in Teheran

Die UdSSR profitierte von der Hilfsaktion der Amerikaner, die aus militärischem Kalkül gegen Hitler entstanden war, aber sie fürchtete auch den Verlust an Einfluss in dieser Weltregion. Im Oktober 1941, als Rudolf Hamburger in Teheran ankam, entwickelte sich eine komplizierte geopolitische Konstellation. Eigentlich wollte er bald weiter in die Türkei, doch die türkischen Behörden verweigerten das notwendige Visum.<sup>1137</sup> Er blieb also nicht aus strategischen Überlegungen in Teheran, sondern weil die Türkei mit seinem exotischen Pass aus Honduras, der nur noch eine kurze Laufzeit hatte, Schwierigkeiten machte.

Die unübersichtliche Lage im Iran mit einer neuen politischen Führung nach dem Rücktritt von Reza Shah Pahlavi mag den GRU in Moskau

<sup>1137</sup> Er wollte mit L. Bremer Kontakt aufnehmen, um dann in die Türkei zu gehen. Brief vom 26.10.1941 (no.1) aus Teheran an den Vater und den Bruder Viktor. NL RH, PA MH. In der Türkei waren damals eine Reihe deutscher Architekten tätig. Nicolai (1998). Ob er auch versucht hat, zu den beiden türkischen Poelzigschülern Seyfi Arkan und Sedad Hakki Eldem Kontakt aufzunehmen, ist nicht bekannt.



im Laufe des Jahres 1942 bewogen haben, Rudolf Hamburger in Teheran zu stationieren, um Beobachtungen vor Ort anzustellen.

Die Modernität der Architektur und der Stadt beeindruckte Rudolf Hamburger gleich zu Beginn seines Aufenthalts in Teheran.<sup>1138</sup> Gesellschaftlich bewegte er sich in der multikulturellen Szene der euro-iranischen Ehepaare, die er durch seine Vermieter kennenlernte.<sup>1139</sup> Während der Gefangenschaft in Chongqing hatte er den Kontakt zu seiner Familie im April 1940 verloren. Aus der Sowjetunion konnte er keine Verbindung zu ihr aufnehmen. Deshalb schrieb er seinem Vater und seinem Bruder Viktor in den USA erst wieder im Oktober 1941 aus Teheran. Zu seinem Bruder Otto in Shanghai war während des Krieges keinerlei Kontakt möglich.<sup>1140</sup>

In seinen Briefen äußerte er sich nicht zur politischen Situation, da im Krieg mit Zensur zu rechnen war.<sup>1141</sup> Zu seiner Legalisierung übernahm Rudolf Hamburger im Januar 1942 eine Position als Architekt für das Finanzministerium in Teheran. Seine erste Aufgabe war der Entwurf für ein neues Gebäude seines Ministeriums. Schon im Februar nahm der Vorentwurf Gestalt an. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte er sechs lokale Zeichner mit dem Projekt. Ein weiterer europäischer Architekt sollte für die Aufsicht eingestellt werden. Er selbst hatte viel mit der Koordination zwischen den unterschiedlichen Bereichen des Ministeriums zu tun. Sein Chef war ein in Deutschland ausgebildeter Doktor-Ingenieur, „der aus einer der herrschenden

---

<sup>1138</sup> Resa Shah Pahlavi hatte versucht, mit einer radikalen Modernisierung sein Land in die Neuzeit zu katapultieren. Dabei wurde in Teheran ein neuer großer Bahnhof gebaut, auf dem – bis zu den Hilfslieferungen der Amerikaner – nur wenige Züge verkehrten, eine Oper in der aus Mangel an Künstlern keine Auftritte stattfanden, und weitere Prestigebauten wurden errichtet. Bacon, Hudson (1941): 637

<sup>1139</sup> Brief vom 26.10.1941 (no.1) aus Teheran an den Vater und den Bruder Viktor. Während Brief no.1 und 2 in Deutsch sind, schreibt er ab Brief no.3 (18.1.1942) in Englisch. NL RH, PA MH. Nach dem Überfall der Japaner auf Pearl Harbor wurde die Zensur in den USA verstärkt.

<sup>1140</sup> Brief vom 22.2.1942 (no.4) aus Teheran an den Vater und den Bruder Viktor. NL RH, PA MH

<sup>1141</sup> In manchen Briefen wurden Teile geschwärzt.

Familien des Landes stammte.“<sup>1142</sup> Im Büro wurde französisch gesprochen.<sup>1143</sup>

Mit einem österreichischen Architekten, der in derselben Abteilung arbeitete, diskutierte er architektonische Probleme. Gesundheitlich ging es ihm langsam besser, da die Malariaanfänge im trockenen Hochlandklima abnahmen.<sup>1144</sup>

Im Mai 1942 kürzte das Ministerium kriegsbedingt das Budget für die Neubauten in Teheran. Dadurch konnte auch das Gebäude von Rudolf Hamburger nicht sofort zur Ausführung kommen. In dieser Zeit wurde die Stahlproduktion für die Kriegswirtschaft umgelenkt, sodass selbst für eine Stahlbetonkonstruktion nicht genug Metall vorhanden war.<sup>1145</sup>

Daneben betätigte sich Rudolf Hamburger auch als Architekt für Privatkunden. „Not far from my house on the suburbs of the town lies another house not yet completed. I told you some months ago of designs I had made for a residence. This is it. But people do not realize the value of a well thought plan and execution. All questions left open are at the mercy of the building-contractor who solves them to his fancy or rather to the benefit off his purse. Taken this in consideration the house is not too bad, though I can not think of it with pride. The window-doors leading from the drawing room to the terrace I had designed in a good proportion. One has replaced them by one huge half-circular window or rather an arched window, which is out of proportion. When it is completed I shall take some pictures. (...) For everything native-born like a Persian-styled home or carpets, people have a natural, an inherited taste, but imported foreign art they have not digested. Architects especially are not considered anything worth and not to be paid for a few silly sheets of paper which they besmear with lines and figures. In fact Persian houses are more or less

---

<sup>1142</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 50

<sup>1143</sup> Brief vom 22.2.1942 (no.4) aus Teheran an den Vater und den Bruder Viktor. NL RH, PA MH

<sup>1144</sup> Brief vom 24.3.1942 (no.5) aus Teheran an den Vater und den Bruder Victor. NL RH, PA MH

<sup>1145</sup> Brief vom 21.5.1942 (ohne no.) aus Teheran an den Vater. NL RH, PA MH. Die Planung wurde mit dem Ziel fortgesetzt die Stahlmenge zu reduzieren. Brief vom 29.6.1942 (no.8) aus Teheran an den Vater und den Bruder Viktor. NL RH, PA MH

modelled to standard design, just a sequence of rooms one adjoining the other, size and height depending on the owners purse. The principal thing is a spacious terrace leading to the garden. Scarcity of trees and plants make a garden the most valuable part of an estate and in Persian language one does not say: I possess a house in X but: I possess a garden in X, meaning house with garden.<sup>1146</sup>

In den Briefen spricht Hamburger immer wieder die deprimierende Situation an, als Architekt während des Weltkrieges zu arbeiten: „For an architect it is depressing to live in an age of destruction. This feeling takes a great deal of enthusiasm away from the man who is to design new houses while perhaps tomorrow may be destroyed what was completed today. (...) I think that will not change for 10 years to come, no sooner will the world recover from this terrible shock – (...)“<sup>1147</sup>

Zwar ist er in Teheran weit von den akuten Kriegszentren entfernt, aber die Auswirkungen sind direkt spürbar. So gab es ab 23 Uhr eine allabendliche Ausgangssperre. Polnische Flüchtlinge aus der Sowjetunion kamen in die Stadt und mit ihnen ein wenig europäisches Kulturleben.<sup>1148</sup>

Die Wochenenden verbrachte Rudolf Hamburger in den nahe der Stadt gelegenen Bergen beim Wandern. Da dänische Firmen im Iran an einigen großen Infrastrukturprojekten bauten, kamen nord-europäische Ingenieure nach Teheran. Der von ihnen ins Leben gerufene *Scandinavian Club* bot Rudolf Hamburger die Mitgliedschaft an.<sup>1149</sup>

Strategisch saß Rudolf Hamburger im Industrieministerium an einer guten Stelle, um Informationen über Infrastrukturplanung, über

<sup>1146</sup> Brief vom 28.10.1942 (no.9) aus Teheran an den Vater und den Bruder Viktor. NL RH, PA MH

<sup>1147</sup> Brief vom 21.5.1942 (ohne no.) aus Teheran an den Vater und den Bruder Viktor. NL RH, PA MH

<sup>1148</sup> Brief vom 29.6.1942 (no.8) aus Teheran an den Vater und den Bruder Viktor. NL RH, PA MH

<sup>1149</sup> Ebenda

Logistik und über langfristige Ziele zu erfahren. „Ich bekam die Anweisung, die Versuche eines Visums in die Türkei aufzugeben und mich auf Aufgaben im Iran zu konzentrieren. Nach der politisch-militärischen Besitzergreifung des Landes durch die Alliierten sollte die Versorgung der SU durch die USA und England organisiert und abgesichert werden. Sie erfolgte vom Persischen Golf durchs Land per Eisenbahn, Lastzügen und Luftverkehr. Es strömte eine große Zahl militärischer Stäbe (USA und England) ins Land, welche Transportfragen, den Bau neuer Straßen und Eisenbahnlinien u. a. mit den iranischen Behörden koordinierten. Meine Aufgabe war die Beobachtung all dieser Pläne und Bewegungen, Feststellung der Anzahl von Truppeneinheiten und welcher Gattungen, die vor allem im Süden, im Erdölzentrum, unter dem Deckmantel des Transportwesens hereingeschleust und dort konzentriert wurden.“<sup>1150</sup>

Mit der Entwicklung des Weltkrieges veränderte sich die amerikanische Strategie gerade im Jahre 1942 immens. Für Stalin war die Präsenz der USA im Iran ein notwendiges Übel. Deshalb wurde die Beobachtung der Entwicklung durch unauffällige Geheimdienstmitarbeiter (aus Drittländern) zu einem wichtigen Glied in der Kette der Informationsbeschaffung. Auch die militärische Führung der USA war sich darüber im Klaren, dass unterschiedliche Agenten versuchen würden, ihre „wahre“ Motivation zu ergründen. Rudolf Hamburger suchte den Kontakt zu den amerikanischen und britischen Offizieren, mit denen er bald freundschaftlich verkehrte. In diesen gesellschaftlichen Kreisen sammelte er Informationen und Hinweise, die er bei direkten Treffen an Mittelsmänner des GRU in der sowjetischen Botschaft weitergab.<sup>1151</sup> In dieser Zeit wurde ihm ein Sendegerät gebracht, mit dem er den direkten Kontakt nach Moskau etablieren sollte.

---

<sup>1150</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 51

<sup>1151</sup> Ebenda

Einen iranischen Freund, der als Dolmetscher für einen der Chefs des amerikanischen Verkehrs- und Transportwesens arbeitete, wollte Hamburger als informellen Mitarbeiter gewinnen. Er bot ihm Geld für seine Dienste. In der Wohnung des iranischen Freundes wurde das entscheidende Gespräch geführt. Etwa zwei Wochen später hat die amerikanische Militärpolizei Rudolf Hamburger festgenommen. „Ich wurde verhaftet. Beim ersten Verhör erwies sich, dass ich einem Verrat zum Opfer gefallen war. Immer gab es Schufte, die sich für Geld verkauften. Man hatte ein Gespräch mit mir und dem Manne, dessen Gesinnung als zuverlässig galt, auf Tonband aufgenommen. (...) Glücklicherweise bot das Gespräch wenig Angriffsmöglichkeit. Auf der Suche nach mehr belastenden Beweisstücken kehrten sie inzwischen in dem einsamen Haus, das ich allein bewohnt hatte, das unterste zu oberst. Sie fanden nichts. Auch nicht das schwere Sende- und Empfangsgerät in einem Aluminiumgehäuse von Handkoffergröße. An Stricken befestigt hing es in einem tot gelegten Kaminschacht.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er diesen Sender nie benutzt.<sup>1152</sup>

In dieser Zeit tauchte ein englischer Major in Teheran auf, der in den dreißiger Jahren in Shanghai für die Polizei den Neubau des Gefängnisses betreut hatte, das Rudolf Hamburger für das *International Settlement* gebaut hatte. Es war anzunehmen, dass er von der Verhaftung in Chongqing wusste. Deshalb war eine Enttarnung – nach der Verhaftung – nur eine Frage der Zeit.

Der Mitschnitt des oben genannten Gespräches zeigt, dass man ihn schon vorher im Visier hatte und dieses Treffen gezielt benutzte, um ihn zu überführen. Rudolf Hamburger wurde außerhalb der Stadt in einem kleinen Militärlager festgehalten. In der Zwischenzeit prüften die Behörden die gefälschten Stempel in seinem honduranischen Pass und stellten fest, dass er nicht in den dort eingetragenen Orten

---

<sup>1152</sup> GULag Manuskript: 1. NL RH, PA MH

wie Bombay, Singapur oder Suez registriert war. Sehr schnell schloss sich der Kreis der Möglichkeiten, und so blieb am Ende nur der Landweg durch die Sowjetunion nach Teheran. Offensichtlich konnte der Fall ohne große weitere Verhöre gelöst werden. Er wurde in Teheran mit der Auflage, das Land innerhalb weniger Tage zu verlassen, an die sowjetische Botschaft übergeben.<sup>1153</sup>

---

<sup>1153</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 57f

## 12. Rudolf Hamburger: Vom Gulag in die DDR (1943–1955)<sup>1154</sup>

Rudolf Hamburger wurde im August 1943 von der sowjetischen Botschaft in Teheran nach Moskau gebracht. Dort kam er zwei Tage nach seiner Rückkehr unter der Anschuldigung, als Spion für den amerikanischen Geheimdienst gegen die Sowjetunion gearbeitet zu haben, in ein Untersuchungsgefängnis.<sup>1155</sup> Über Wochen wurde er nachts stundenlang verhört und bei Morgengrauen zurück in seine Zelle gebracht.<sup>1156</sup> Er versuchte, seine Unschuld zu beweisen, doch der Untersuchungsrichter warf ihm vor, als Spion für andere Geheimdienste gearbeitet zu haben. In einem Auskunftsbericht der sowjetischen Behörden, für das Ministerium für Staatsicherheit der DDR (MfS) steht: „Die Umstände der Entlassung Hamburgers aus der Haft in Iran erwecken Verdacht seiner Anwerbung durch einen ausländischen Geheimdienst.“<sup>1157</sup>

Sein Ersuchen auf Rechtsbeistand wurde ohne Angabe von Gründen abgelehnt. „Trotzdem es keinerlei Beweise gab und auch keinen Paragraphen, der eine Verurteilung rechtfertigte, hielt mich das Beria-Regime [Berija] ohne Urteil fest.“<sup>1158</sup> An diesem Punkt endet das Protokoll, das Rudolf Hamburger für das MfS 1968 niederschrieb. Seine folgende zehnjährige Haft in der Sowjetunion hat er nicht erwähnt. Ein anderes Manuskript, das ich hier als Gulag-Manuskript

<sup>1154</sup> Gulag ist die Abkürzung für die russischen Worte **G**lawnoje **U**prawlenie **L**agerej – Hauptverwaltung Lager. Der Begriff Gulag wurde im Laufe der Zeit zu einem Synonym, der den ganzen Repressionsapparat der Sowjetunion umfasste. Das Lagersystem erreichte seine größte Ausdehnung Anfang der vierziger Jahre. Man geht heute davon aus, dass es zirka 476 Lagerkomplexe gab, die in Tausende Einzellager aufgespalten waren. Zwischen 1929 und 1953 haben ungefähr 18 Millionen Menschen das System durchlaufen. Applebaum (2003): 9ff

<sup>1155</sup> Rudolf Hamburger nennt den Namen für das Gefängnis nicht. Es gab damals in Moskau drei große Gefängnisse: Die Butyrka, das größte Gefängnis; Levortovo, das Untersuchungsgefängnis der Staatssicherheitsorgane und die Lubjanka, die von 1920 bis 1991 das Hauptquartier, das zentrale Gefängnis und das Archiv des sowjetischen Geheimdienstes war. Karner (1995): 176

<sup>1156</sup> „Du hast dich von unseren Feinden kaufen lassen und bist hierher geschickt, um für sie als Spion zu arbeiten. Ja ein Spion bist du geworden. Diese ungeheuerliche Anschuldigung wird mir seit dem ersten Verhör fortgesetzt ins Gesicht geschleudert.“ Gulag Manuskript: 2. NL RH, PA MH

<sup>1157</sup> Kurz nach seiner Rückkehr in die DDR hatte das MfS 1956 bei den russischen Kollegen einen Auskunftsbericht über Rudolf Hamburger angefordert. BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 116f

<sup>1158</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 58. Lawrenti Berija war ab 1938 Chef des Geheimdienstes NKWD. Er hat die stalinistischen Säuberungen in den dreißiger Jahren betrieben.

bezeichne, fängt an diesem Punkt an und war nicht für das MfS vorgesehen.<sup>1159</sup>

Dort beschrieb er die Zweifel, die ihn während der Haft in Moskau erfassten: „Gescheitert das hohe Ziel, für ein besseres Leben zu kämpfen, grausam zerstört die Ideale. Zurück schweifen die Gedanken zu den Tagen, als der Entschluss reifte, Abschied zu nehmen von meinem geliebten Beruf, das Bauen zu vergessen und mich der Sache ganz zu verschreiben, die im Augenblick grösser war, die Menschen forderte, bereit, den Kampf aufzunehmen gegen eine menschenfeindliche zerstörende Macht. Für eine neue Gesellschaft würde ich dann Häuser bauen. (...) sie stempeln mich zu ihrem potentiellen Gegner, zum Verräter, der ins Zuchthaus gehört. Das ist schwerer zu ertragen als die Gefängniszelle, der Hunger, der Zustand vollkommener Rechtlosigkeit.“<sup>1160</sup>



<sup>1159</sup> Rudolf Hamburger beschrieb in dem unveröffentlichten Manuskript – mit dem Pseudonym Axel Albert Westheim – seine Festnahme in Teheran und seine Zeit im sowjetischen GULag zwischen 1943 und 1953 einige Zeit vor seinem Tod. Das Manuskript war Ende der siebziger Jahre zur Veröffentlichung in einem Verlag im Westdeutschland und den USA vorgesehen.

<sup>1160</sup> GULag Manuskript: 3. NL RH, PA MH



### Untersuchungshaft in Moskau (1943–1944)

In den neun bis zehn Monaten von August 1943 bis April/Mai 1944, hat Rudolf Hamburger in der Moskauer Untersuchungshaft zwanzig Kilo abgenommen und ist physisch und seelisch am Ende. „Vor Hunger und Aufregung möchte man 24 Stunden schlafen. Schlafen und an nichts denken. Das Essen ist elend. (...) Hunger ist eine furchtbare Folter.“<sup>1161</sup>

Ohne Verfahren wurde er zu fünf Jahren Lagerhaft verurteilt.<sup>1162</sup> Grundlage der Verurteilung war der gefürchtete Paragraph 58.<sup>1163</sup> Ein Mitgefangener erläutert ihm die Bedeutung. „*Was heisst überhaupt dieses 58, Paragraf 58, was bedeutet er? Paragraf 58 ist der Paragraf für politische Verbrechen.* (...) Die häufigste Übertretung, fährt mein Gegenüber fort, fällt unter Punkt 10 dieses berühmigten Paragrafen. Staatsfeindliche Propaganda.“<sup>1164</sup> Hamburger wird jedoch nicht nach Paragraph 58.10 verurteilt, sondern bei ihm steht hinter dem 58 das Kürzel SOE. Auf Nachfrage erfuhr er, dass dies „sozialgefährliches Element“ bedeutete.<sup>1165</sup>

In einem fein differenzierten System wurden die „Vergehen“ unterschiedlich gewertet. Am harmlosesten war die *antisowjetische Agitation*, danach kam die *konterrevolutionäre Tätigkeit* und als Steigerung die *konterrevolutionäre trotzkistische Tätigkeit*. Unter dem Artikel 58 waren alle als *konterrevolutionär* bezeichneten Vergehen zusammengefasst. Deshalb nannte man die nach diesem Paragraph verurteilten auch die *Politischen*, die häufig auch als Volksfeinde

<sup>1161</sup> Gulag Manuskript: 5. NL RH, PA MH

<sup>1162</sup> Da die bereits in der Untersuchungshaft verbrachte Zeit angerechnet wurde, verblieben noch vier Jahre und zwei Monate im Lager. Gulag Manuskript: 25. NL RH, PA MH

<sup>1163</sup> Die meisten so genannten „58er“ wurden zu mindestens zehn Jahren Haft verurteilt. Eine genaue Auflistung der Varianten des Paragraphen 58 findet sich bei Solschenizyn (2003): 66ff

<sup>1164</sup> Gulag Manuskript: 11. NL RH, PA MH

<sup>1165</sup> „Der Begriff SOE trifft auf alles Mögliche zu, was selbst der Unschuldige nicht nachweisen kann, zum Beispiel Verdacht, ganz einfach Verdacht, oder die Möglichkeit mangelnder Vorsicht. (...) Also keine konkret nachgewiesene Schuld, deshalb kein konkreter Punkt und nur fünf Jahre für dich.“ Gulag Manuskript: 12. NL RH, PA MH

bezeichnet wurden.<sup>1166</sup> Die so genannten *Politischen* stellten in den schlimmsten Terrorjahren 1937/38 ungefähr zwölf bis achtzehn Prozent der Gefangenen. Bis 1946 steigerte sich ihre Zahl auf sechzig Prozent. Hauptsächlich die Amnestie für kriminelle Häftlinge nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ließ die Zahl in die Höhe schnellen. Bei Stalins Tod im Jahre 1953 stellten die *Politischen* ungefähr ein Viertel bis ein Drittel der Gefangenen.<sup>1167</sup>

In ihrem Buch über des Lagersystem in der Sowjetunion schreibt Anne Applebaum: „Die Politischen wurden danach eingestuft, auf welchen Absatz von Artikel 58 Strafgesetzbuch sich ihr Urteil stützte. Jewgenia Ginsburg stellte fest, dass es das Beste war, für Absatz 10 – antisowjetische Agitation (ASA) – bestraft worden zu sein. Das waren die „Schwätzer“: Sie hatten einen verunglückten Witz gegen die Partei erzählt, ihnen war eine kritische Bemerkung über Stalin oder den örtlichen Polizeichef herausgerutscht oder ein missgünstiger Nachbar hatte sie dessen beschuldigt. Selbst die Lagerbehörden gingen stillschweigend davon aus, dass diese Leute eigentlich gar nichts verbochen hatten, weshalb wegen ASA Verurteilte gelegentlich mit leichter Arbeit bedacht wurden.“<sup>1168</sup>

Der Gemütszustand von Rudolf Hamburger bei der Einlieferung in das Gefängnis lässt sich in einigen Sätzen, die er am Ende seines Lebens aufgezeichnet hat, nachvollziehen. Einerseits kann er nicht glauben, in welche Lage er gekommen ist. Andererseits wird deutlich, dass er mit einer gewissen Naivität die Wirklichkeit der staatlichen Repressionen unter Stalin zu rechtfertigen sucht. Nur langsam wird ihm deutlich, dass er unter einem menschenverachtenden Regime selbst zum Opfer wurde.

---

<sup>1166</sup> Applebaum (2003): 139

<sup>1167</sup> Applebaum (2003): 319

<sup>1168</sup> Applebaum (2003): 321

„Sicher sind sie alle Verbrecher [die Häftlinge], diese Leute hier, alle. Gegner ihres Staates. Völlig richtig handelt er. Man muss sie hart anpacken. Es ist Krieg. Sie vertuschen ihre Taten. Wegen eines Flugblatts zehn Jahre Haft, lächerlich, mir so etwas aufzuschwatzen. Wer weiß was sie auf dem Kerbholz haben – und ich unter ihnen. (...) Ich bin nicht ihresgleichen, bin kein Feind des Volkes.“<sup>1169</sup>

Mit Erklärungen versucht er zu rechtfertigen, was sich nicht rechtfertigen lässt: „Wir befinden uns im klassischen Land der Strafexpeditionen, der Verbannungen, im Lande Leo Tolstois und seiner *Auferstehung*, im Lande Dostojewskis, im Lande, wo vor wenigen Jahrzehnten Lenin und Stalin selbst mitten in der gleichen Umgebung ihr Schicksal erwarteten. Diese grausamen Zustände sind über Jahrhunderte ein so fester Bestandteil des Lebens geworden, dass eine neue Ordnung sie nicht in 25 Jahren überwindet. Man darf es nicht vergessen. Und vergessen darf man nicht, dass die langfristigen Strafen von fünf, zehn, fünfzehn und mehr Jahren ebenfalls ein Erbteil des Zarismus sind.“<sup>1170</sup>

Gleichwohl erfuhr er von einem Mithäftlingen die Lage im Land: „Vertrauen Sie niemandem hier. (...) Die Menschen sind so verängstigt, dass sie zittern, wenn an ihre Haustür geklopft wird. Sie sind keine Menschen mehr.“<sup>1171</sup> Eine Fortsetzung findet die Verunsicherung durch die schlechte Versorgung im Gefängnis: „An eigenem Leibe erfahre ich, wohin der Hunger den Menschen treiben kann. An ihm zerbricht die beste Erziehung – sogar die eines Axel W.“<sup>1172</sup> – und die edelste Moral, die mir meine Mutter beigebracht hatte. Brechts Song aus der Dreigroschenoper fällt mir ein: Erst kommt das Fressen, dann die Moral.“<sup>1173</sup>

<sup>1169</sup> Gulag Manuskript: 14. NL RH, PA MH

<sup>1170</sup> Gulag Manuskript: 15. NL RH, PA MH. Schon im 18. und 19. Jahrhundert gab es im zaristischen Russland das System der Verbannung nach Sibirien. Allerdings gab es gemessen an den späteren Lagern relativ wenig Gefangene in den Lagern. 1916 wurden 28.600 gezählt. Applebaum (2003): 29

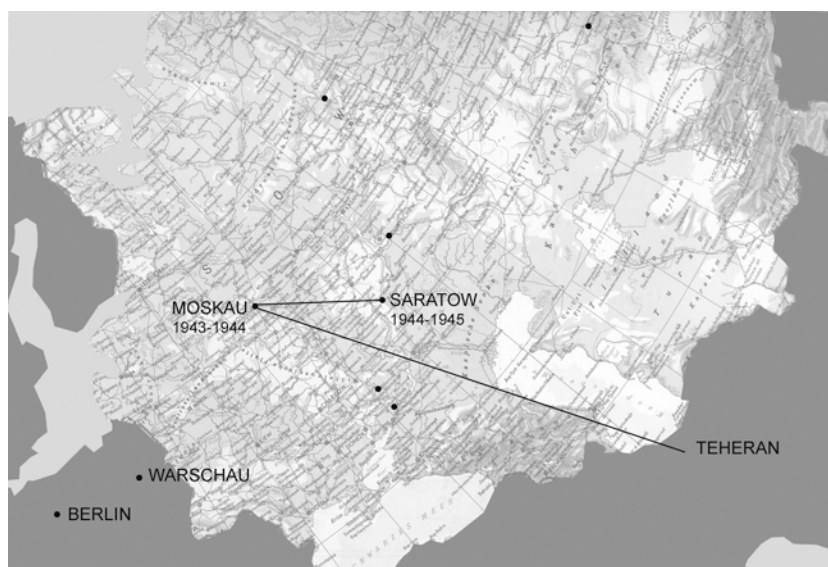
<sup>1171</sup> Gulag Manuskript: 23. NL RH, PA MH

<sup>1172</sup> Sein Pseudonym im Gulag Manuskript ist Axel Albert Westheim.

<sup>1173</sup> Gulag Manuskript: 23. NL RH, PA MH

### Arbeitslager bei Saratow (1944–1945)

Nach der neunmonatigen Untersuchungshaft und der Verurteilung zu fünf Jahren Lagerhaft wird Rudolf Hamburger mit dem Zug ins Gebiet der Wolga gebracht. Nicht weit der Stadt Saratow erreicht er sein erstes Lager.<sup>1174</sup> „Dieser Eintritt ins Lager besiegelt meinen Status als rechtmässig verurteilter Bürger – verurteilt zu fünf Jahren Lagerhaft, ohne dass die Untersuchung einen Schuldnachweis erbrachte, verurteilt unter Bruch der elementaren Menschenrechte ohne Recht auf Verteidigung. Nach Stalins Tod wurde das Geheimnis dieses tausendfach verübten Unrechts bekannt. Seit den dreissiger Jahren hat das damalige Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten Drei-Mann-Ausschüsse, sogenannte OSO, mit Sondervollmachten eingesetzt. Diese OSO verurteilten *politisch gefährliche* Bürger ohne Gerichtsurteil. (...) Die OSO wurden 1953 nach Stalins Tod abgeschafft.“<sup>1175</sup>



<sup>1174</sup> Saratow liegt 850 Kilometer südlich von Moskau und war im 19. Jahrhundert nach Moskau, St. Petersburg und Odessa die viertgrößte Stadt in Russland.

<sup>1175</sup> Gulag Manuskript: 29ff. NL RH, PA MH. Die OSO waren Sonderausschüsse des NKDW, die nicht an die Gesetzgebung gebunden waren und nicht verurteilten sondern „Verwaltungsstrafen verhängten“. Solschenizyn (2003): 268ff

Durch die Berichte der anderen Gefangenen vorbereitet, erlebte Rudolf Hamburger nun selbst das Lager: „So sieht also ein Lager aus – eine öde, nackte Barackenstadt. Baracken in Reih’ und Glied, Baracken im rechten Winkel, im weiten Umkreis nacktes Land und der Himmel darüber. So wird auch das Leben verlaufen in Reih’ und Glied und im rechten Winkel.“<sup>1176</sup> Und weiter die Details: „Muss ich eine Schlafbaracke beschreiben? (...) wo der Mensch herabgewürdigt wird zum anonymen Teilchen einer Masse, die dort vegetiert wie das Vieh im Stall. Rechtwinklig zu den zwei Längswänden, paarweise nebeneinander, sind die Doppelstockpritschen aufgestellt. (...) Die Anordnung der Doppelstockpritschen nimmt aus Platzgründen keine Rücksicht auf Fenster, die zum Teil verstellt sind und nur das halbe Licht hereinlassen. Im breiten langen Mittelgang steht ein roh gezimmerter langer Holztisch mit ebensolangen Bänken, (...). Der Tisch dient den Barackenbewohnern zum Essen. (...) Hinter dem Tisch steht der grosse Kachelofen.“<sup>1177</sup>

Nach Anne Applebaum (2003) wurden die Lager immer in einem Quadrat oder in einem Rechteck angelegt. Die Baracken standen in rechtem Winkel parallel zueinander. Die Bauten waren größtenteils identisch.<sup>1178</sup> Die Baracken selbst waren primitive Holzbauten, deren Konstruktion von den Moskauer Behörden vorgegeben war.<sup>1179</sup>

Das gesamte System sollte dazu beitragen die sowjetische Wirtschaft zu entwickeln, deshalb suchten die Behörden beständig nach Freiwilligen für den Einsatz in den unwirtlichsten Gebieten. Da sich trotz enormer Vergünstigungen nie genug Freiwillige meldeten, wurden gut ausgebildete Gefangene ganz gezielt gesucht und eingesetzt, denn in den Lagern gab es immer einen Mangel an Facharbeitern und Ingenieuren.<sup>1180</sup> So kam auch Rudolf Hamburger in ein Arbeitslager, in

---

<sup>1176</sup> Gulag Manuskript: 32. NL RH, PA MH

<sup>1177</sup> Gulag Manuskript: 36f. NL RH, PA MH

<sup>1178</sup> Applebaum (2003): 214

<sup>1179</sup> „Da ihre Konstruktionen [die der Baracken] vorgegeben war, gleichen alle Beschreibungen von Gefangenen einander. (...) Drinnen standen primitive Holzpritschen in endlosen Reihen.“ Zitiert nach Applebaum (2003): 223

<sup>1180</sup> Applebaum (2003): 256

dem Architekten gebraucht wurden.<sup>1181</sup> „Man muss der *GULag* bescheinigen, dass sie ein guter Organisator ist. (...) so erfassen ihre Registrierzentralen gewissenhaft alles über Ausbildung, Qualifikation und berufliche Erfahrung der frisch zugelieferten Arbeitssklaven. Es gilt, ihn vom ersten Tag seiner Lagerhaft an effektiv auszunutzen, (...). Als Gegenleistung für die Verausgabung seiner Kräfte, seiner Gesundheit, erhält der Sträfling täglich sein Stück Schwarzbrot, einen Teller Suppe, eine Schüssel Grütze, Arbeitskleidung, eine Pritsche im Massenquartier und ein paar Groschen Taschengeld.“<sup>1182</sup> In einer Gruppe mit zwölf Männern und fünf Frauen, die in einem benachbarten Lager untergebracht waren, arbeitet Hamburger an „kleinen Projektierungen für Erweiterungsbauten des Lagers oder der benachbarten, im Bau befindlichen Fabrik.“ Die Gruppe bestand „aus Architekten, Statikern, Tiefbauern und Zeichnern. Ein kahler nüchterner Raum beherbergt uns, der mit seinen aufgereihten Zeichentischen und Hockern an das Klassenzimmer einer ärmlichen Dorfschule erinnert.“<sup>1183</sup>

Im Vorfrühling des Jahres 1945 wurde Hamburger aus seinem Lager in Saratow abgeholt und in ein Gefängnis gebracht, wo man ihm weitere Verfehlungen zur Last legte. Dort wurde er in einer Einzelzelle „für verschärfte Fälle“ festgehalten. Der Gefängniscommandant bedeutet ihm, dass durch eine neue Anordnung alle *58er* von den übrigen Gefangenen zu isolieren seien. In einer eiskalten und dunklen Einzelzelle begann er, sich mit architektonischen Phantasien eine Ablenkung zu verschaffen: „Entschliesse ich mich aufzustehen, dann kratze ich mit dem Löffelstiel Grundrisse von Häusern in die Eiskristallschicht der Wand, von Häusern irgendwo in einem Traumland, für glückliche Menschen, mit Wohnzimmer, Bibliothek, Küche, Bad und Garten.“<sup>1184</sup>

---

<sup>1181</sup> Nach seiner Aburteilung wurde er nach seiner Ausbildung befragt und dann entsprechend eingesetzt. *GULag* Manuskript: 35. NL RH, PA MH

<sup>1182</sup> *GULag* Manuskript: 38. NL RH, PA MH

<sup>1183</sup> *GULag* Manuskript: 42. NL RH, PA MH

<sup>1184</sup> *GULag* Manuskript: 60. NL RH, PA MH

Zur Last wird ihm Verbreitung von antisowjetischer Propaganda gelegt, also ein Verstoß gegen den Paragraphen 58.10. Grundlage für die Anklage waren amerikanische Illustrierte, die er sich in Saratow bei der Sekretärin amerikanischer Offiziere ausgeliehen hatte. Die Amerikaner beaufsichtigten eine im Rahmen einer Hilfsaktion für Kriegszwecke gelieferte chemische Fabrik innerhalb des Lagers.<sup>1185</sup> Unter Instrumentalisierung seiner Mithäftlinge als Zeugen hatte sein Vorgesetzter ihn der Verbreitung antisowjetischer Propaganda beschuldigt. Zusammen mit alltäglichen Äußerungen des Missmuts gegen Behandlung, Verpflegung und die Situation im Lager wurde daraus die Anklage als Staatsfeind geschmiedet. Der Unterschied zwischen normalen Kriminellen und den Politischen war eklatant: „Kriminelle stossen lästerliche Flüche aus. Niemand nimmt Anstoss. Der 58er sagt *Schweinerei* und er wird zum Staatsfeind.“<sup>1186</sup> Während bei der ersten Aburteilung die Vorwürfe gegen ihn nicht konkretisiert wurden, wird er nun nach Paragraph 58.10 zum Staatsfeind. In diesem Fall lautete das Urteil acht Jahre Lagerhaft. Zusammen mit den zwei bereits verbüßten also zehn Jahre, dem Standardmaß für die *Politischen*.

### **Karaganda (1945–1949)**

Mit dem Zug erreichte Rudolf Hamburger im Mai 1945 in Kasachstan ein neues Lager.<sup>1187</sup> Nahe dem Ort Karaganda, von dem er vermutete, dass dort das Hauptlager dieses Komplexes lag.<sup>1188</sup> In seinem Barackenlager finden sich innerhalb der Umzäunung „Reste eines Dorfes, das einst deutsche Siedler gegründet haben (...)“.<sup>1189</sup>

---

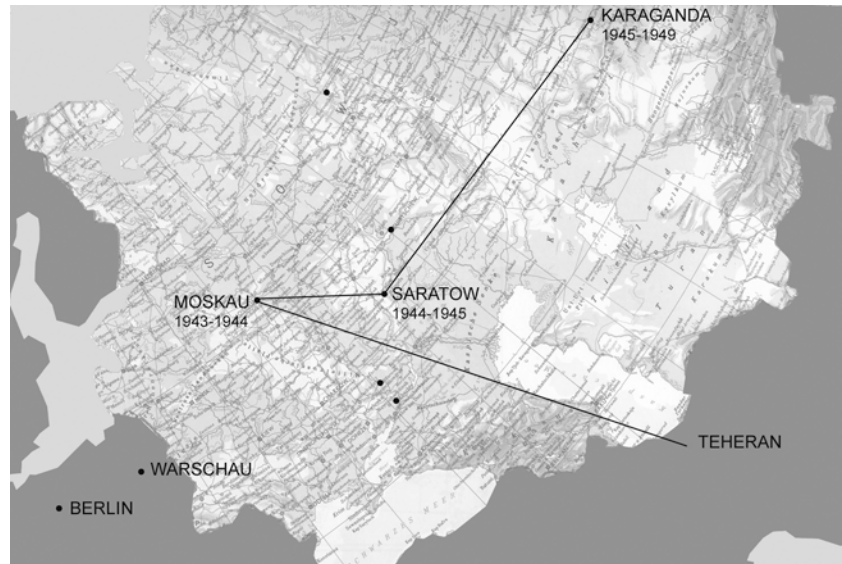
<sup>1185</sup> Gulag Manuskript: 45. NL RH, PA MH. 1944 war die sowjetisch-amerikanische Kriegsfreundschaft auf ihrem Höhepunkt und der amerikanische Vizepräsident Henry Wallace besuchte Sibirien und dort auch Gefangenenlager, ohne dass ihm diese als solche präsentiert wurden. Applebaum (2003): 466ff

<sup>1186</sup> Gulag Manuskript: 63. NL RH, PA MH

<sup>1187</sup> Gulag Manuskript: 69. NL RH, PA MH

<sup>1188</sup> Gulag Manuskript: 74. NL RH, PA MH

<sup>1189</sup> Gulag Manuskript: 75. NL RH, PA MH



Das Dorf ist der Ort Dolinka.<sup>1190</sup> Dort war die Verwaltung für das insgesamt 260 x 130 Kilometer große Lagergebiet untergebracht. Vom dreißig Kilometer entfernten Karaganda wurde das Lager kontrolliert.<sup>1191</sup> Es wurde zur Ausbeutung der zirka fünfzig Kohlenminen im Umfeld der Stadt eingerichtet.

Gewohnt hat Rudolf Hamburger in einem der ehemaligen Bauernhäuser des alten Dorfes: „(...) wir treten in die Haustür. Unwillkürlich ziehe ich den Kopf ein. Ein winziger weissgekalkter Vorraum mit Steinplattenfußboden, dahinter die Bauernstube, etwa 17 qm gross, wo sechs schmale eiserne Bettstellen an den Wänden stehen. In der Mitte ein Holztisch mit zwei Bänken, in der Ecke ein Kachelofen. (...) Vom Vorraum ist noch eine winzige Kammer mit zwei Betten zugänglich.“<sup>1192</sup>

„Das Leben in der Bauernhütte ist entschieden angenehmer als im Massenquartier einer Baracke. Unter uns neun Bewohnern herrscht

<sup>1190</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 130

<sup>1191</sup> Stark, Hedeler (2002): 3

<sup>1192</sup> Gulag Manuskript: 76. NL RH, PA MH



kein Lagerregime, wir leben als eine Familie.“<sup>1193</sup> Im Unterschied zu seinem vorhergehenden Lager sind hier nur 58er untergebracht.

Die Einweisung in dieses Lager war kein Zufall, sondern das Ergebnis der gezielten Suche nach einem Baufachmann durch den Lagerkommandanten. In einem Projektierungsbüro musste er zusammen mit anderen Häftlingen arbeiten: „Das Gebäude, in dem sich die Arbeitsstelle befindet, ist aus getrockneten Lehmsteinen gebaut, der Boden ist Zementestrich. Türen und Fenster sind auf bäuerliche Art gemacht. Über die hohe Schwelle kommt man gebückt herein. Vom Vorraum sind nach rechts und links gleichgrosse Räume zu erreichen, wo je ein Kollektiv von etwa acht Ingenieuren, Kostenplanern und Zeichnern an Reissbrettern und Tischen arbeiten. Im linken Raum haben die Bauprojektanten, im rechten die Vermessungsleute, ihr Quartier.“<sup>1194</sup> Die Arbeit beschränkt sich auch hier wie zuvor auf einfachste Lösungen. „Kleine An- und Umbauten für Polizeistationen, Waschkauen oder Schlafbaracken für die Lager der Umgebung. (...) einmal bearbeitete ich ein Projekt, das sich über den Alltag hinaushebt – das Eingangsportal für einen halbverwilderten Park, den, wer weiß wann einmal, Idealisten in der kasachischen Steppe angelegt haben. Alle in den letzten Jahren angespeicherte Phantasie und unterdrückte Sehnsucht, zu gestalten, lege ich in dieses Projekt. Es wird eine Art Triumphbogen aus Holz, zwar gebührend bewundert von den Mitarbeitern, aber für die Ausführung zu aufwendig.“<sup>1195</sup>

### **Wolgalager (1949–1950)**

Nach vier Jahren in der kasachischen Steppe wurde Rudolf Hamburger im Mai 1949 wieder zu einer Revisionsverhandlung an die Wolga beordert.<sup>1196</sup> Allerdings erfährt er bei seiner Ankunft in der

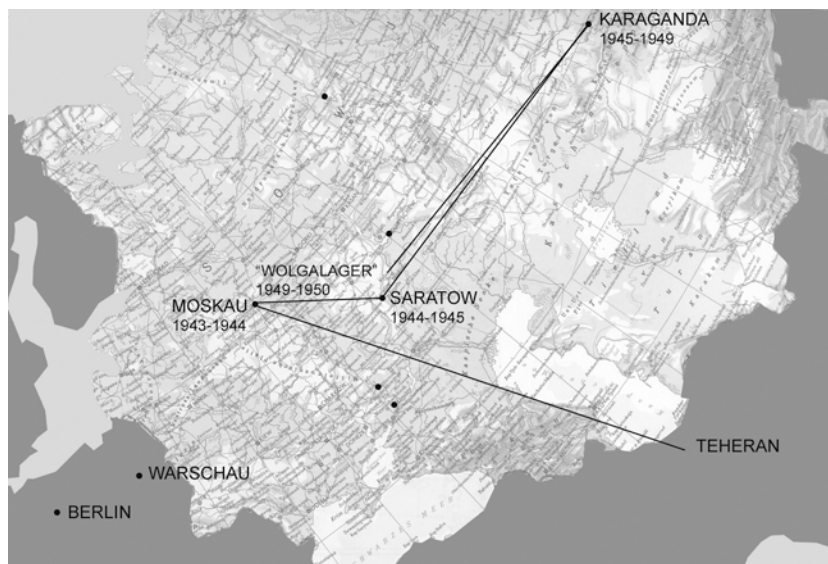
---

<sup>1193</sup> Gulag Manuskript: 83. NL RH, PA MH

<sup>1194</sup> Gulag Manuskript: 77. NL RH, PA MH

<sup>1195</sup> Gulag Manuskript: 88. NL RH, PA MH

<sup>1196</sup> Demnach war er von ungefähr Mai 1945 bis Mai 1949 in Kasachstan. Eine genaue Zeitangabe ist auf Grundlage des Manuskriptes nicht möglich. Gulag Manuskript: 108, NL RH, PA MH



Nähe seines ersten Lagers an der Wolga, dass es lediglich darum ging, einen Verfahrensfehler zu korrigieren. Die Anklage blieb voll erhalten. Und so war es nicht verwunderlich, dass sich das neue Urteil in seinem Strafmaß nicht vom vorhergehenden unterschied. Es ging dabei lediglich um einen bürokratischen Akt, der für ihn zur Folge hatte, in ein neues Lager verschickt zu werden. Denn niemals kam ein Gefangener zurück in ein Lager, aus dem er weggebracht worden war.

Offenbar in der Nähe dieses Gerichtsortes, nahe an seinem ersten Lager an der Wolga, folgte nun die weitere Haft.<sup>1197</sup> In einem Zeichenbüro, das zu einer Möbelfabrik gehörte, befasste er sich mit Möbelbau.<sup>1198</sup> „Ausser Benja und mir sind noch acht Baufachleute und Zeichner in der kleinen Baracke beschäftigt. Typenmöbel stehen auf dem Programm, und auf meinem Zeichentisch entsteht die Nullserie einer Wohn-Schlafzimmer-Kombination. Diese Arbeit ist anregender als in Kasachstan, weil ich die Projekte Wirklichkeit werden sehe. Praktisch alle Häftlinge – Männer und Frauen – sind in der

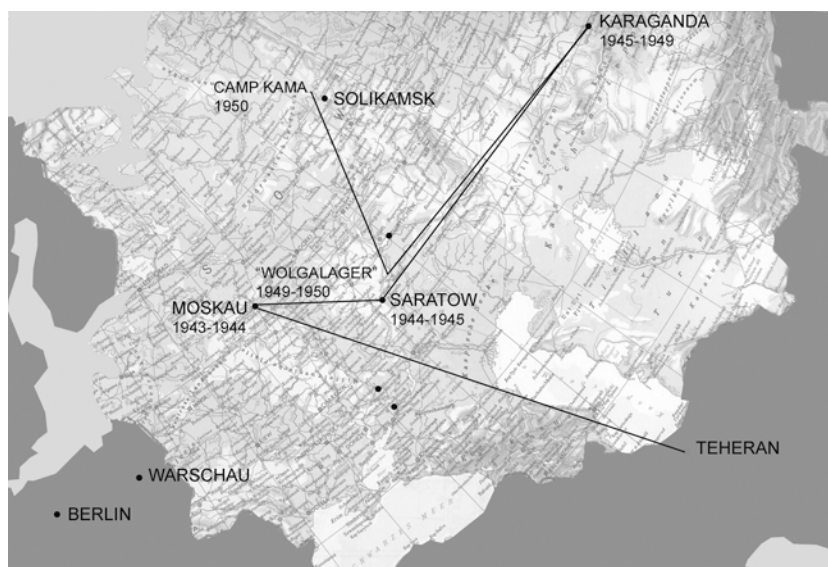
<sup>1197</sup> In einem späteren Rückblick erwähnt er ein so genanntes *Wolgalager*. GULag Manuskript: 135f. NL RH, PA MH

<sup>1198</sup> GULag Manuskript: 117 und 120. NL RH, PA MH

benachbarten Möbelfabrik beschäftigt, wo ich fast täglich hingeh. Im ersten Entstehungsprozess, beim Zuschneiden der Hölzer wird probiert, verändert und verbessert.“<sup>1199</sup>

### Camp Kama (1950)

Nach einem Jahr, ungefähr im Mai 1950, kommt er erneut mit einem Transport, mit zunächst unbestimmten Ziel, in ein anderes Lager.<sup>1200</sup> Im Ural, am Fluss Kama in der Nähe der Stadt Solikamsk, wird Rudolf Hamburger in einem Holzfällerlager eingesetzt.<sup>1201</sup> Hier ist er für die Unterhaltung der Gebäude zuständig. „Für Waldarbeiten bin ich zu schwach. Keine Brigade würde mich aufnehmen. Ein wohlwollender Häftling, dem die Unterhaltung der Gebäude untersteht, überträgt mir die Anfertigung von Zeichnungen und statischen Berechnungen. Im winzigen Raum einer Baracke mit einem Fenster, so groß wie ein Schuhkarton, sitze ich allein und komme mir doppelt eingekerkert



<sup>1199</sup> Gulag Manuskript: 120 NL RH, PA MH

<sup>1200</sup> Gulag Manuskript: 123ff NL RH, PA MH

<sup>1201</sup> Gulag Manuskript: 130 NL RH, PA MH

vor.“<sup>1202</sup> Im Holzfällerlager in Solikamsk überkommt ihn die Frustration und der Hader, noch weitere Jahre im Lager verbringen zu müssen: „Alles ekelt mich an. Die unbedeutenden Aufgaben, die ich erledigen muss, der rohe Tisch, die zwei zerkratzten Hocker, die Decke, die Wände, die mich in ödem Stumpsinn anglotzen, das Loch von Fenster, dessen Ausschnitt auf Hof, Baracken und Stacheldraht mich nicht vergessen lässt, wo ich bin, und der Hunger (...) der Hunger und die Wanzen. Was erwartet mich, falls ich die Freiheit erlebe, mich ausgehungerte, von Wanzen zerbissene, ergraute, Leben und Beruf entfremdete Kreatur?“<sup>1203</sup>

#### **Kuybischew (1950)**

Dann jedoch hatten seine hartnäckig gestellten Anträge auf Revision des Urteils Erfolg, und er wurde ungefähr Mitte 1950 in ein Vorzugslager eingewiesen. Diese Lager entstanden an den staatlichen Großbaustellen für Kraftwerke, Talsperren, Kanäle und Stauseen. Hier sollten sich die Häftlinge beweisen und bewähren. Die Haftzeit wurde doppelt gerechnet. Das heißt im Falle von Rudolf Hamburger, dass sich seine verbliebene Haftzeit von drei Jahren bei der Ankunft in Kuybischew halbierte.<sup>1204</sup> Er wurde in einem Arbeitslager in der Nähe einer verlassenen Stadt untergebracht. „Kein Rauch steigt aus den Schornsteinen, kein menschlicher Laut, kein Hundegebell ist zu vernehmen. Die Bewohner wurden vor Monaten evakuiert. Bald wird das Tal, das eine lebendige Stadt beschützte, ein riesiger Stausee überfluten, der Energiespender für ein Wasserkraftwerk, das der jungen Industrie und tausenden Neubauwohnungen Strom liefern wird. Ein gewaltiges und kühnes Vorhaben. So stehen eingereicht in ein Heer von Bauarbeitern, Technikern, Ingenieuren wir Häftlinge, denen, wenn wir das Schrittmass dieses Aufbaus einhalten werden, baldige Befreiung winkt.“<sup>1205</sup>

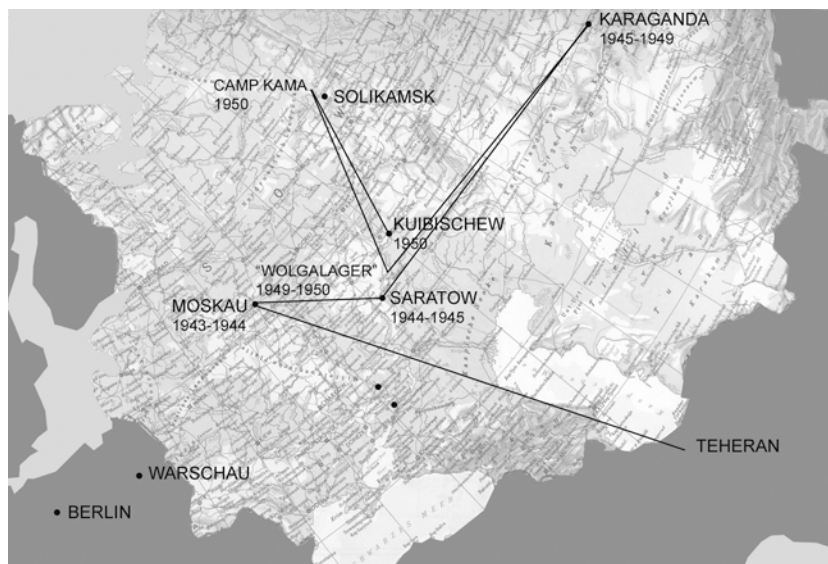
---

<sup>1202</sup> Gulag Manuskript: 131 NL RH, PA MH

<sup>1203</sup> Gulag Manuskript: 132 NL RH, PA MH

<sup>1204</sup> Gulag Manuskript: 134 NL RH, PA MH

<sup>1205</sup> Gulag Manuskript: 136 NL RH, PA MH



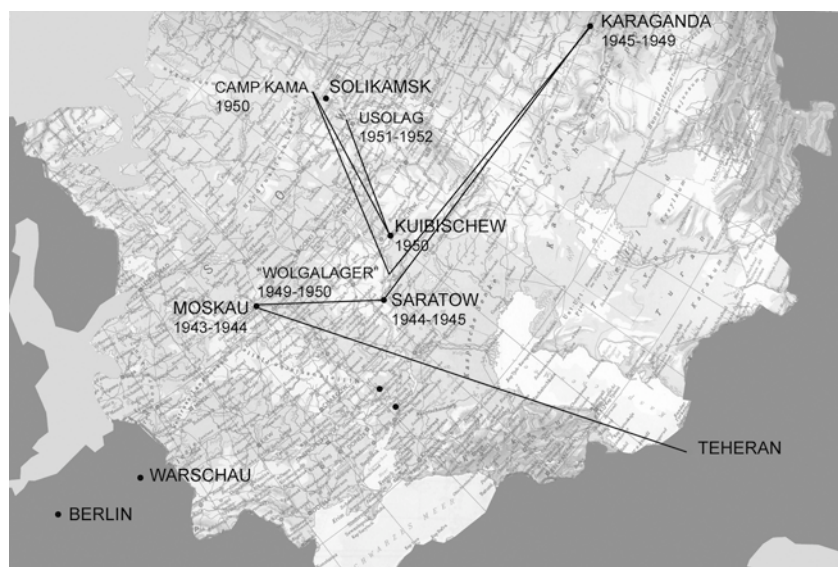
Die sowjetische Regierung hatte 1950 beschlossen, in Kuibischew das damals größte Wasserkraftwerk der Welt zu bauen. 1957 ging die gesamte Anlage in Betrieb. Der Stausee hat eine Fläche von 6.450 Quadratkilometer und ist damit der größte in Europa.

Hier arbeitete Rudolf Hamburger am Umbau eines Bestandsgebäudes am Stadtrand, in das die Amträume eines Generals verlegt werden sollten. Er zeichnete Pläne für die Möbel, die Beleuchtung und die Raumgestaltung. Allerdings währte die Haft im Vorzugslager nur sechs Monate. Dann entdeckten gewissenhafte Beamte, dass Ausländern der Aufenthalt dort nicht gestattet war.<sup>1206</sup> Die hier verbrachte Zeit wurde jedoch als ein Jahr angerechnet.

<sup>1206</sup> GULag Manuskript: 138 NL RH, PA MH

### UsoLag (1951–1952) <sup>1207</sup>

Mit einem neuen Transport ging es für Rudolf Hamburger Anfang 1951 „zurück in den gefürchteten Ural“<sup>1208</sup> in das Holzfällerlager UsoLag, in dem auch „deutsche Kameraden“ in der Nähe des Auffanglagers Solikamsk untergebracht waren.<sup>1209</sup> Da er von seiner körperlichen Statur und mit seinem durch die jahrelange Haft geschwächten Körper nicht in der Lage war, die Strapazen der Waldarbeit durchzuhalten, wurde er zur Brigade des Elektrizitätswerks versetzt.<sup>1210</sup> In diesem Lager traf er auch auf zirka zwanzig deutsche Häftlinge, die alle nach dem Paragraphen 58 zu zehn Jahren Lager verurteilt waren. Zusammen mussten sie im Elektrizitätswerk das Holz mit Handsägen zerkleinern und verfeuern. Um zum kargen Lohn des Lagers noch zusätzlich Geld zu verdienen, zeichnete er Aquarelle als Ansichtskarten für die Mithäftlinge. Diese Einkunftsquelle hatte Rudolf Hamburger auch schon in den vorhergehenden Lagern genutzt.<sup>1211</sup>



<sup>1207</sup> Das UsoLag wurde 1938 als Holzfällerlager eingerichtet.

<sup>1208</sup> Gulag Manuskript: 138, NL RH, PA MH. Das Klima in der Region Perm im nördlichen Ural ist sehr hart.

<sup>1209</sup> In einem dieser Lager verbrachte auch der am Bauhaus ausgebildete Architekt Philipp Tolziner (1906–1996) ab 1938 zehn Jahre. Nerdinger (1996): 9

<sup>1210</sup> Gulag Manuskript: 142, NL RH, PA MH

<sup>1211</sup> Gulag Manuskript: 149, NL RH, PA MH

### Das Lagersystem

Das System der Lager bestand zwischen 1929 und 1953 aus 476 Komplexen, die sich über die gesamte östliche Sowjetunion verteilten.<sup>1212</sup> Lawrenti Berija unterstand die Leitung der Lager von 1939 bis 1953. Er versuchte die Lager straff nach zentralen Vorgaben zu organisieren und die wirtschaftlichen Aspekte in den Vordergrund zu stellen. Für Stalin wurde das Lagersystem zum Zentrum der sowjetischen Wirtschaft.<sup>1213</sup> Als Berija das Lagerregime übernahm, befahl er den Kommandanten, „mehr Häftlinge am Leben zu erhalten und sie besser auszubeuten.“<sup>1214</sup>

Trotzdem gab es in dieser Zeit von Lager zu Lager enorme Unterschiede, wie auch aus der Schilderung von Rudolf Hamburger deutlich wird und wie es sich in anderen Quellen bestätigt findet. „Jedes Lager war eine eigene Welt, eine eigene Stadt in einem eigenen Land und jedes Lager hatte seinen eigenen Charakter.“<sup>1215</sup>

Stalin hatte in seinen letzten Lebensjahren mehr und mehr Wahnvorstellungen von konterrevolutionären Bewegungen und verhielt sich dementsprechend gegen unterschiedliche Volksgruppen, parteiinterne (vermeintliche) Rivalen oder Intellektuelle. So nimmt es nicht wunder, dass er 1952 erklärte: „Jeder Jude ist ein Nationalist und ein Agent des amerikanischen Geheimdienstes“.<sup>1216</sup>

Nach Stalins Tod im März 1953 versuchte Berija, selbst der erste Mann im Staat zu werden. Noch im selben Monat schlug er vor, neunzig Prozent der über zwei Millionen Lagerhäftlinge freizulassen, da ihnen keine schweren Verbrechen zur Last gelegt werden könnten.<sup>1217</sup> Seine radikalen Vorschläge wurden zwar umgesetzt, aber innerhalb der Führung als Bedrohung empfunden. Er wurde von Nikita Chruschtschow im Juni 1953 verhaftet und im Dezember hingerichtet.

---

<sup>1212</sup> Applebaum (2003): 211

<sup>1213</sup> Applebaum (2003): 147

<sup>1214</sup> Applebaum (2003): 148

<sup>1215</sup> So schrieb die sowjetische Schauspielerinnen Tatjana Okunewskaja. Zitiert nach Applebaum (2003): 211

<sup>1216</sup> Zitiert nach Applebaum (2003): 498

<sup>1217</sup> Hintergrund war die wirtschaftliche Ineffizienz des Systems. Applebaum (2003): 503

Danach wurde Chruschtschow erster Man im Staat.<sup>1218</sup> Die Entlassungen aus den Lagern gingen weiter.

### **Lebenszeichen aus den Lagern**

Rudolfs Bruder Viktor in den USA und seine geschiedene Ehefrau Ursula erfuhren immer wieder durch Rückkehrer aus den Lagern, wo er sich aufhielt. Er selbst durfte keine Briefe schreiben und auch keine empfangen. Das erste Lebenszeichen kam von einer polnischen Frau, die Ende Juni 1947 an den Bruder Viktor in die USA geschrieben hatte. Sie berichtete, dass Rudolf noch am Leben war und als Ingenieur arbeitete.<sup>1219</sup> Seine geschiedene Frau Ursula schrieb im August 1947 an Viktor, dass sie ebenfalls einen Brief aus Polen bekommen hatte: „He is a prisoner for five years, but works in his profession. (...) I do not know when the five years will be over. She has been in the same camp with him from July 1945 to December 1946.“<sup>1220</sup> In dieser Zeit war Rudolf Hamburger in Karaganda in Kasachstan, und die beiden waren sich offensichtlich vor seiner zweiten Verurteilung begegnet.

Im Oktober 1953 meldete sich Josef Dauns, ein ehemaliger deutscher Lagerhäftling, in der amerikanischen Botschaft in Bonn, um Rudolfs Bruder Viktor in den USA zu kontaktieren. Er berichtet von seinem Zusammentreffen im Camp Kama im Ural 1950.<sup>1221</sup> Offenbar ging dieser Brief, der in der amerikanischen Botschaft in Bonn ins Englische übersetzt worden war, an das *Department of State* in Washington. Im November 1953 schrieb der stellvertretende Direktor an Viktor Hamburger in St.Louis. In diesem Schreiben wird die Frage aufgeworfen, ob Rudolf Hamburger ein amerikanischer Staatsbürger sei und ob sich dies nachweisen lasse. Wenn dies so sei, würde das

---

<sup>1218</sup> Applebaum (2003): 504ff

<sup>1219</sup> Sein Bruder Viktor war damals Professor in St.Louis. Postkarte vom 30.6.1947 von Maria Jablonska an Viktor Hamburger. NL RH, PA MH

<sup>1220</sup> Brief vom 25.8.1947 von Ursula Beurton (geschiedene Hamburger) an Viktor Hamburger. NL RH, PA MH

<sup>1221</sup> Übersetzung eines Briefes vom 14.10.1953 von Josef Dauns. NL RH, PA MH



*Department of State* bei der sowjetischen Regierung vorstellig werden, um die Freilassung von Rudolf Hamburger zu erwirken.<sup>1222</sup> Im Februar 1954 gab es einen weiteren Brief von Josef Dauns an Viktor Hamburger. Hier erläutert er genauer die Umstände ihres Zusammentreffens. Demnach traf er Rudolf Hamburger Anfang 1951 im Lager Kama im nördlichen Ural.<sup>1223</sup> Dauns schrieb, dass Hamburger wegen Spionage zu 25 Jahren hartem Arbeitslager verurteilt sei.<sup>1224</sup> Wieso in diesem Brief plötzlich 25 Jahre Haft erscheinen, ist nicht rekonstruierbar.

#### **Halbe Freiheit oder die Verbannung (1952–1955)**

Vermutlich Ende 1952, nach neuneinhalb Jahren Haft, wird Rudolf Hamburger freigelassen. Er konnte den Ort, wohin er nach der Entlassung fahren wollte, innerhalb der Sowjetunion selbst bestimmen. Da er vorher nicht über diese Möglichkeit informiert worden war, musste er sehr schnell entscheiden, denn die Lagerhäftlinge konnten nicht einfach das Land verlassen, und die großen Städte in der Sowjetunion waren tabu. „Jeder andere Häftling weiß ohne Landkarte, wohin er will. Nachhause. Auch ich äussere diesen Wunsch, dafür seien noch eine Menge Formalitäten notwendig, es würde Zeit dauern, inzwischen müsse ich ja irgendwo leben.“<sup>1225</sup>

Nach seinem Gulag-Manuskript fuhr Rudolf Hamburger nach der Freilassung in eine ukrainische Kleinstadt, in der er bei einer Bäuerin lebte.<sup>1226</sup> In diesem Manuskript schrieb er, er habe Arbeit in einem Baubetrieb gefunden und sei 1955 nach Ostberlin zurückgekehrt.

---

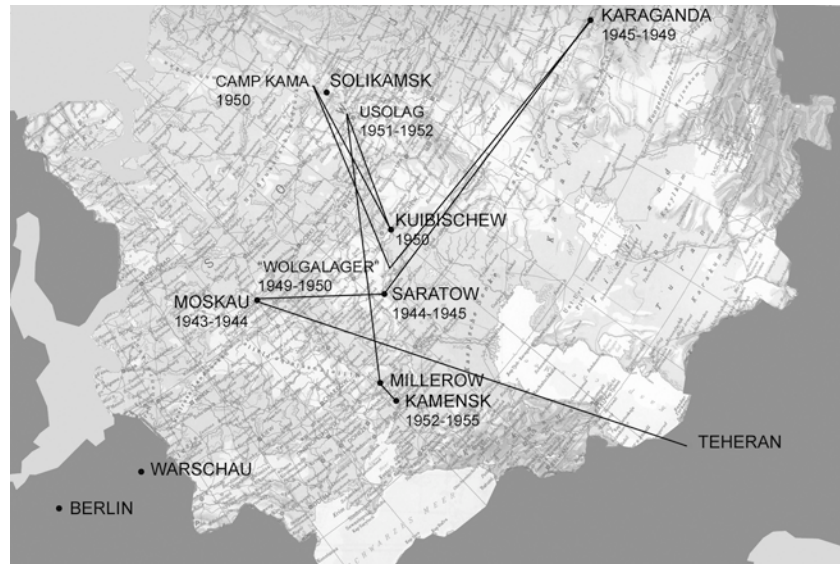
<sup>1222</sup> *Speedletter* vom 19.11.1953 von E.J. Madill, *Department of State* Washington, an Viktor Hamburger. NL RH, PA MH.

<sup>1223</sup> Hier ergibt sich eine Abweichung zum ersten Brief von Daus, in dem vom Jahr 1950 berichtet wurde. Die erste Darstellung deckt sich mit den Aufzeichnungen von Rudolf Hamburger.

<sup>1224</sup> Dieser Brief von Josef Dauns liegt als „unofficial Translation“ in Englisch vor. Wahrscheinlich wurde die Übersetzung in der Botschaft in Bonn angefertigt. Brief Josef Dauns an Viktor Hamburger. NL RH, PA MH

<sup>1225</sup> Gulag Manuskript: 159, NL RH, PA MH

<sup>1226</sup> Gulag Manuskript: 162, NL RH, PA MH



Vermutlich ist er damals in die Kleinstadt Millerowo im heutigen Russland im Baubüro des Ministeriums für Lebensmittel tätig geworden.<sup>1227</sup> Millerowo hat heute 80.000 Einwohner, liegt nahe der Grenze zur Ukraine an der Bahnstrecke zwischen Moskau und Rostow am Don, nicht weit vom Schwarzen Meer.

Ab 1953 war Rudolf Hamburger einige Kilometer südlich, in Kamensk, im Baubüro des Ministeriums für Kohleindustrie als Bauleiter eingesetzt, ab April bis Juni 1955 als Architekt. Seine Tätigkeit dort beschreibt er im Jahre 1957, als die „40-jährige Wiederkehr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ in der DDR gewürdigt werden musste. Damals schrieben verschiedene Architekten ihre Jubelreden auf die Entwicklung der UdSSR und auch Rudolf Hamburger trug mit einem Bericht dazu bei.<sup>1228</sup> Dieser klang jedoch im Vergleich zu den anderen relativ nüchtern und bezog sich auf die Zeit nach seiner Haftentlassung in der Region nahe Rostow am Schwarzen Meer. Der eineinhalb Jahre nach seiner Rückkehr in die DDR verfasste Artikel durfte selbstverständlich keinen Hinweis auf

<sup>1227</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 130

<sup>1228</sup> Im Anhang findet sich die Abschrift seines Berichtes.

den Gulag enthalten. Aber er grenzt sich klar gegen seine Kollegen ab, die die Sowjetunion lediglich als Touristen kennen gelernt hatten: „Architekten und Bauschaffende unserer Republik haben in den letzten Jahren Reisen in die Sowjetunion unternommen, um den grandiosen Aufbau des Sozialismus zu studieren, und haben uns ihre Eindrücke geschildert.

Meine Erinnerungen umfassen die Spanne einiger Jahre auf einer sowjetischen Baustelle in enger Zusammenarbeit mit den Bauschaffenden des Landes. Anfang der fünfziger Jahre war es, als im Donezbecken, dem reichen Kohlerevier der Sowjetunion, wo einer der größten Bautrusts von Energie und Kohle, Industriebauten errichtete. Es handelte sich um Hallenbauten für Eisenbahnreparaturwerkstätten, die aus Stahlbetonteilen kurzfristig herzustellen waren, um den Wagen- und Lokomotivpark der Kohleindustrie zu betreuen. Die Baustelle befand sich an der Bahnstrecke Moskau–Baku, aber einsam auf dem Lande.“<sup>1229</sup>

Er schrieb weiter über die entbehrungsreiche Arbeit bei über dreißig Grad unter Null und über die Frauenbrigaden, die bei Erdarbeiten eingesetzt wurden. Die private Bautätigkeit am Rande des Lagers, empfand er als besonders interessant. „Kein Brigadier, kein guter Spezialist, der nicht sein selbstgebautes Häuschen bewohnt.“<sup>1230</sup> Er beendete den Artikel: „Die Sowjetmenschen nehmen ihr Leben mutig in ihre Hände. Dieses Jahr können sie auf 40 Jahre Erfolg zurückblicken. Möge ihnen Frieden beschieden sein für den weiteren Aufbau!“<sup>1231</sup>

### **Kontakte in die DDR**

Nach seiner Entlassung aus dem Gulag suchte Rudolf Hamburger ab 1952 Kontakt zu seinen alten Freunden und Bekannten. Mit seiner geschiedenen Frau Ursula, die Anfang 1950 aus England in der DDR

---

<sup>1229</sup> Hamburger (1957): 562

<sup>1230</sup> Ebenda

<sup>1231</sup> Ebenda



Reiseroute von Richard Paulick im Jahre 1952 durch die Sowjetunion.  
Abb. Deutsche Bauakademie (Hg. o.J.): 2

übergesiedelt war, konnte er einen Briefkontakt etablieren.<sup>1232</sup> Im Februar 1954 meldete er sich aus Kamensk, in der Nähe von Rostow am Don, bei Richard Paulick in Berlin.<sup>1233</sup> Eineinhalb Jahre zuvor, im August und September 1952, waren die beiden ehemaligen Poelzigstudenten Richard Paulick und Kurt Liebknecht zusammen mit einer Architektendelegation der DDR auf einer Rundreise durch die Sowjetunion gewesen.<sup>1234</sup> Die Reise führte ins damalige Stalingrad an der Wolga und über Rostow nach Sotschi am Schwarzen Meer, also direkt in die Gegend, in der Rudolf Hamburger sich aufhielt.<sup>1235</sup> Er hatte offenbar von dieser Reise gehört, dadurch erfahren, dass Richard Paulick in der DDR war, und danach versucht, Kontakt zu ihm aufzubauen.<sup>1236</sup> Das war nicht einfach, denn ihm war als ehemaligem Lagerhäftling der Kontakt zu Freunden und Verwandten außerhalb der Sowjetunion verboten und seine Post wurde überwacht. Nach seiner Rückkehr in die DDR 1955 und seinem Antrag auf Mitgliedschaft in der SED 1956, forderte das MfS einen Auskunftsbericht bei den sowjetischen Kollegen an. Darin steht: „Als er nach seiner Haftentlassung im Gebiet von Rostow wohnte, versuchte Hamburger, eine illegale Verbindung zu seinen in den USA, in England und in der DDR lebenden Verwandten und Bekannten herzustellen. Gleichzeitig stand er in regelmäßigem Briefverkehr mit seiner Frau, Kutschinskaja alias Berton Ursula [sic], welche im demokratischen Sektor von Berlin wohnhaft ist.“<sup>1237</sup>

Im Februar 1954 kam also der Brief von Rudolf Hamburger aus Kamensk direkt bei Richard Paulick an: „Lieber Richard, kürzlich

<sup>1232</sup> Panitz (2003): 249

<sup>1233</sup> Es gibt in Russland zwei Städte mit dem Namen Kamensk. Kamensk-Shakhinski liegt im Donetzbecken im südost-europäischen Teil des heutigen Russland und hatte im Jahre 1989 72.000 Einwohner. Kamensk-Uralski liegt in der Region Swerdlowsk in der Nähe der Stadt Ekaterinburg. Kamensk-Uralski liegt zirka 2.000 Kilometer östlich von Moskau. Rudolf Hamburger war in Kamensk-Shakhinski.

<sup>1234</sup> Deutsche Bauakademie (o.J.). Darin beschrieben Paulick und Liebknecht ihre Eindrücke und Erkenntnisse.

<sup>1235</sup> Deutsche Bauakademie (o.J.): 2

<sup>1236</sup> „(...) Las in einer Fachzeitschrift o. Zeitung v. Richards in Moskau 1952 gehaltenem Vortrag (...) + schrieb auf einer Karte wo er sich befand. Als diese Karte hier ankam, sagte Richard: Wenn ‚der‘ sich hier meldet, muss er von jedem der ihm zuerst begegnet in aller Liebe aufgenommen werden. ‚Er‘ hat mir das Leben gerettet.“ Notizen von Gemma Paulick am Rande eines Artikels über Ruth Werner, vermutlich aus der Zeitschrift *Für Dich*. NL RP, PA GP

<sup>1237</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 116f

erhielt ich Ursulas Brief mit Deiner Einlage, wofür ich Dir herzlich danke. Eben habe ich die Übersetzung ins Russische vorgenommen und warte auf einen günstigen Moment, davon Gebrauch zu machen. Das wird vielleicht noch nicht sobald sein, weil man nicht leicht losgelassen wird von seinem Arbeitsplatz, insbesondere im Frühjahr, wenn die Bausaison im großen Maßstab einsetzt. Aber es ist sehr gut für mich dieses Dokument zu besitzen. Unsere Stadt ist eben zur Reg. Bezirkshauptstadt erhoben worden (eher muss man sagen, Provinzialhauptstadt) und es besteht Aussicht, dass ein Entwurfsbüro in 2–3 Monaten eingerichtet wird. Nun meine Pläne und Gedanken wandern aber schon weiter – nämlich in die DDR, wo ich hoffe, noch in diesem Jahre zu landen. Ursula schrieb mir, dass Du und K.[urt] L.[iebcknecht] behilflich sind dabei etwas nachzuhelfen, soweit das von den deutschen Behörden abhängt. Bitte grüsse Kurt L. bestens und ihm und Dir Dank für alles, was ihr für mich tut. Ich hoffe, bald mit Euch meinen Einzug in die Heimat mit einem Henckell Trocken, oder wie er heute heissen mag, zu begiessen.

Ich bin zwar keineswegs unglücklich hier, mit sehr viel Arbeit bepackt und immer wieder geradezu hingerissen von so viel Temperament, soviel Lebenskraft und Lebenslust, wie sie das russische Volk besitzt. Ich bin in enger Verbindung mit der Jugend, denn fast alle Brigaden, die bei mir arbeiten, sind Jungen und Mädchen – und fühle mich sehr jung. Aber trotz allem zieht es mich nach der Heimat und vor allem zu meinem Sohn, den ich solange nicht gesehen habe. (...) Vielleicht findest du doch mal Zeit mir ein paar Zeilen zu schreiben, dann schick sie durch Ursula.“<sup>1238</sup>

Welches Dokument Richard Paulick an Rudolf Hamburger mitgeschickt hat ist unklar. Möglicherweise war es eine Einladung zur Rückkehr in die DDR oder ein Dokument zum Nachweis seiner Staatsbürgerschaft. In den neunziger Jahren hat der Bruder Otto

---

<sup>1238</sup> Brief vom 20.2.1954 von Rudolf Hamburger an Richard Paulick. NL RP, PA GP. Ursula Beurton war der korrekte Name nach ihrer zweiten Heirat.

Hamburger diesen Brief kommentiert: „Der alte Brief von Rudi ist sehr typisch für diese Zeit der Heimkehrversuche. Da gab es viel Aufregung, Warten, Hoffnung, Enttäuschung, schließlich Erfolg, als er mit Richard's Hilfe in die DDR heimkehren konnte.“<sup>1239</sup>

Und zehn Jahre zuvor hatte Gemma Paulick in einem Brief an Otto Hamburger angemerkt: „Gerne hätte ich ihm [Rudolf Hamburger] im Leben näher gestanden und mich mehr um ihn gekümmert. So, wie in der Zeit von Hoyerswerda und in den ersten Tagen seines wieder in der Heimat seins. Doch da muss viel ungesagt bleiben.“<sup>1240</sup> Ungesagt bleiben mussten offensichtlich auch die Schwierigkeiten, die auftraten als Rudolf Hamburger aus der Sowjetunion in die DDR zurückkehren wollte.

Nachdem der Brief vom Februar bei Richard Paulick in Berlin eingegangen war, antwortete dieser im März 1954: „Lieber Rudi, Du kannst Dir kaum vorstellen, welche Sensation Dein Wiederauftauchen für uns alle, besonders die ehemaligen Shanghaier gewesen ist. Vor mehr als 10 Jahren kursierte unter allen Freunden und Genossen in Sh'hai die *sichere* Nachricht, dass Du in Persien als ganz [unleserliches Wort] abgegangen seist. Rechne Dir aus wie lange Du nach diesen Gerüchten noch zu leben hast.

Kurt Ottowitsch und ich geben uns alle Mühe, die Heimkehr von hier aus zu erleichtern und zu beschleunigen, da wir hier an einem kaum vorstellbaren Kademangel leiden. (...) Deshalb hoffen wir hier nicht nur dringend auf Deine Heimkehr, sondern auch auf einige anderen Heimkehrer. Wobei wir vorrangig sehen, dass Ihr noch besser als wir die Prinzipien einer sozialistisch-realistischen Baukunst vertreten könnt.“<sup>1241</sup> In einem Nachtrag zum Brief vom März schrieb Paulick im April, kurz bevor er wieder auf dem Weg nach Moskau war: „Lieber Rudi, leider ist der Brief liegengeblieben, und da ich morgen wieder

---

<sup>1239</sup> Brief vom 21.5.1993 von Otto Hamburger an Gemma Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1240</sup> Brief vom 15.9.1983 von Gemma Paulick (die dritte Ehefrau von Richard Paulick) an Otto Hamburger NL RP, PA GP und Otto Hamburger (1990): 153ff. NL OH, PA MH.

<sup>1241</sup> Brief vom 7.3.1954 von Richard Paulick an Rudolf Hamburger. NL RH, PA MH

nach Moskau fahre, will ich ihn schnellstens abschliessen. Ursel zeigte mir vor ein paar Tagen Deinen *letzten* Brief. Wir freuen uns alle, dass es so schnell gegangen ist. (...) PS: Falls Du im Mai durch Moskau kommst, könnten wir uns vielleicht schon dort treffen, da ich bis Anfang Juni ebenfalls wieder drüben bin.“<sup>1242</sup>

In diesem Brief klingt es so, als würde die Ausreise von Rudolf Hamburger aus der Sowjetunion im Frühjahr 1954 erfolgen. Tatsächlich dauerte es noch über ein Jahr, bis er endlich im Juli 1955 in der DDR ankam. Welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, lässt sich anhand der allgemeinen Situation erläutern. Rudolf Hamburger saß im Grunde zwischen allen Stühlen: Er war kein Kriegsgefangener aus Deutschland und kein politischer Emigrant, der direkt aus Deutschland in die Sowjetunion gekommen war. Er war bis zu diesem Zeitpunkt kein Mitglied einer kommunistischen Partei und war in der Lesart der damaligen Zeit in der DDR „bestenfalls Nazigegner“.<sup>1243</sup>

Im Brief von Rudolf Hamburger aus Kamensk wurde auch Kurt Liebknecht erwähnt. Dieser hatte wie er und Paulick bei Poelzig studiert und war 1931 in die Sowjetunion gegangen. Dort wurde er 1937 vom NKDW verhaftet und verbrachte eineinhalb Jahre im Gefängnis. Er promovierte 1945 in Moskau und kam 1948 zurück in die DDR.<sup>1244</sup> Deshalb ist es nahe liegend, dass er einerseits die sowjetischen Strukturen bestens kannte und andererseits vermutlich seine eigenen Verbindungen hatte, die mit dem berühmten Namen seines Onkels Karl Liebknecht verbunden waren. In welcher Weise er jedoch genau mitgewirkt hat, ist nicht bekannt.

---

<sup>1242</sup> Briefanhang vom 10.4.1954 zum Brief vom 7.3.1954 von Richard Paulick an Rudolf Hamburger. NL RH, PA MH.

<sup>1243</sup> So nannte Kurt Liebknecht die Architekten mit denen er in Berlin in den späten vierziger Jahren zusammenarbeiten musste. Liebknecht (1986): 117

<sup>1244</sup> Müller-Ensberg, Wielgohs, Hoffmann (2000): 524

### **Rückkehr der politischen Emigranten in die DDR**

Stalin starb am 5. März 1953. Zwei Tage später teilte die SED-Führung der Botschaft in Moskau mit, „dass alle Polit-Emigranten, die in allen Gesichtspunkten als solche gelten, sich schon in der DDR befinden. Somit ist die Frage der Rückführung der Polit-Emigranten gelöst.“<sup>1245</sup>

Entgegen der offiziellen Verlautbarung der SED befanden sich noch eine ganze Reihe politischer Emigranten in der Sowjetunion. Unter den Architekten war dies neben Rudolf Hamburger auch Philip Tolziner, der jedoch bis zu seinem Lebensende in Moskau bleiben musste.<sup>1246</sup> Während sich 1953 die Politik in der UdSSR liberalisierte, war in der DDR das Gegenteil der Fall. Im Jahre 1954 begann das Rote Kreuz der Sowjetunion die politischen Emigranten in der Verbannung zu erfassen und Kontakte zur Botschaft der DDR in Moskau herzustellen. „Ein einklagbares Recht auf Ausreise gab es aber nicht.“<sup>1247</sup>

### **Rudolf Hamburgers Rückkehr in die DDR**

Im ersten Ermittlungsbericht der MfS heißt es 1956 zur Rückkehr von Rudolf Hamburger: „Aus der UdSSR zurückgekehrt, seit 5.7.1955 in Berlin bei Prof. Paulick in Untermiete. Da Hamburger nur 14 Tage bei Prof. Paulick wohnte, konnten über ihn keine Ermittlungen geführt werden.“<sup>1248</sup> An anderer Stelle findet sich: „Architekt Hamburger kehrte durch die Vermittlung des Aussenministeriums Anfang August d. J. (1955) aus der S.U. in die DDR zurück.“<sup>1249</sup> Ab Mitte August als Architekt beim Chefarchitekten in Dresden eingesetzt.<sup>1250</sup> In allen erhaltenen Unterlagen der SED und des MfS finden sich ungefähr

---

<sup>1245</sup> Zitiert nach Stark (1998): 290f. Meinhard Stark hat die Geschichte der Rückführung der politischen Emigranten in die DDR ausführlich dargestellt.

<sup>1246</sup> Nerdinger (1996): 9

<sup>1247</sup> Stark (1998): 291

<sup>1248</sup> BStU MfS – 1946/74: 51

<sup>1249</sup> An anderer Stelle heißt es, dass er im Juli 1955 nach Berlin gekommen ist. BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 129ff

<sup>1250</sup> Notiz vom 12.12.1955 in den Akten des zentralen Parteiarchivs am Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. SAPMO-BArch Dy/30/IV2/4 Archivsignatur 458



ähnlich klingende Aussagen: „Rudolf Hamburger ist auf dem Regierungsweg aus der SU zurückgekehrt.“<sup>1251</sup>

Gleich nach seiner Rückkehr versuchte Rudolf Hamburger in die SED einzutreten. Man kann davon ausgehen, dass er dazu von den offiziellen Stellen angehalten wurde. Dafür brauchte er zwei Bürgen. Einer wurde Fritz Lazarus und der andere sollte sein Freund Richard Paulick sein – beides Kollegen aus dem Studium bei Poelzig und Mitglieder in der *Gruppe Junger Architekten* in den zwanziger Jahren. Im November 1955 schrieb Hamburger an Paulick: „Ich bin jetzt aufgefordert worden, Unterlagen einzureichen zur Aufnahme in die Partei. Ehe ich sie schicke, wollte ich Dich fragen, ob Du bereit bist, einer von den beiden Bürgen zu sein. Der Lebenslauf wird selbstverständlich umfassend sein, (...).“<sup>1252</sup> Nach der ersten Aufforderung hatte Richard Paulick nicht reagiert. Dann, im Februar 1956, schrieb Hamburger erneut an Paulick: „Ich möchte dich bitten, mir nun umgehend die Bürgschaft zuzuschicken, (...).“<sup>1253</sup> Paulick, der selbst nach vier Jahren Wartezeit 1954 SED-Mitglied geworden war, lehnte das Ansinnen offensichtlich ab.

Neben dem Dresdener Architekten Fritz Lazarus fand sich kein weiteres SED-Mitglied als Bürge.<sup>1254</sup> Hamburger schlug vor, seine geschiedene Frau Ursula, die in zweiter Ehe den Namen Beurton angenommen hatte und seit 1950 in Berlin war, als zweiten Bürgen zu befragen. Die Aushändigung der Kandidatenkarte sollte deshalb nach Rücksprache mit „Genossin Beurton (Schwester von Jürgen Kuczynski)“ erfolgen.<sup>1255</sup> In einer SED-Hausmitteilung vom 16. Mai 1956 ist festgehalten, dass Rudolf Hamburger der erste Mann von Ursula Beurton gewesen sei und mit ihr einige Jahre eine „besondere

---

<sup>1251</sup> SAPMO-BArch Dy/30/IV2/11v.4914

<sup>1252</sup> Brief vom 24.11.1955 von Rudolf Hamburger an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1253</sup> Brief vom 1.2.1956 von Rudolf Hamburger an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1254</sup> Bürgschaftserklärung von Lazarus, selbst SED Mitglied seit 1947, für den Parteieintritt von Hamburger. SAPMO-BArch Dy/30/IV2/11v.4914. Zu seiner Mitgliedschaft in der G.I.A. siehe Hildebrand (1999): 25

<sup>1255</sup> SAPMO-BArch Dy/30/IV2/11v.4914

Tätigkeit“ ausübte.<sup>1256</sup> Im März 1956 wurde Rudolf Hamburger die Kandidatenkartei für die Aufnahme in die SED ausgehändigt.<sup>1257</sup> Am 1. September 1956 wurde auf der 135. Sitzung der Zentralen Partei Kontroll Kommission (ZPKK) die „Überprüfung und Beschlussfassung über Genossen, die jetzt aus der SU zurückgekehrt sind“ verhandelt. Insgesamt wurden 19 Personen überprüft. Während bei allen anderen der Lebensweg ausführlich dargestellt wurde, sind bei Rudolf Hamburger die Informationen zur Person sehr dürftig und beschränken sich lediglich auf Adresse und persönliche Daten.<sup>1258</sup> Die Aufnahme in die Partei erfolgte im März 1958.<sup>1259</sup> Die genauen Umstände seiner Rückkehr lassen sich aus diesen Unterlagen nicht rekonstruieren. Selbst in den Akten des MfS sind keine Hinweise dazu enthalten. In fast allen Dokumenten des MfS findet sich ein ähnlicher Schriftsatz: „Er sei in der antifaschistischen Widerstandsbewegung tätig gewesen und da man ihm 1943 im Iran auf den Fersen gewesen ist, habe er dann von der SU Asylrecht erhalten. Im ZK der SED wissen die Genossen der Kaderabteilung und der Genosse der für die Betreuung der Architekten verantwortlich ist, darüber Bescheid.“<sup>1260</sup> Oder an anderer Stelle: „Nach seiner Rückkehr 1955 aus der Sowjetunion wurde er durch das Zentralkomitee unserer Partei als Mitglied aufgenommen.“<sup>1261</sup>

Die Schwierigkeiten der Rückkehr von Rudolf Hamburger in die DDR sind durch die totale Geheimhaltung nicht eindeutig dokumentiert. Nur ein einziges Mal, bei der Trauerrede zum Begräbnis von Richard Paulick erwähnte er selbst, dass es Probleme gegeben hatte: „An meinem 75. Geburtstag, Mai 1978, sagte Richard in seiner Ansprache: *Es ist dies ein besonderer Tag, denn wir sind in diesem Jahr 55 Jahre durch Freundschaft verbunden. Ein Menschenleben also.*

---

<sup>1256</sup> Ebenda

<sup>1257</sup> SAPMO-BArch Dy/30/IV2/4 Archivsignatur 458

<sup>1258</sup> Ebenda

<sup>1259</sup> SAPMO-BArch Dy/30/IV2/11v.4914

<sup>1260</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 175

<sup>1261</sup> BStU MfS – HA IX/11 FV 98/66, Bd. 105: 137

*Eine Freundschaft so fest, dass sie sich in allen schwierigen Situationen bewährte. 1933 rettete Rudi mir praktisch mein Leben, indem er mir den Weg nach China ermöglichte um den Verfolgungen durch die Nazis zu entgehen. 1954 [sic] konnte ich mich revanchieren und ihm die Einreise in die DDR ermöglichen, gegen die man kräftig intrigiert hatte!*<sup>1262</sup>

Rudolf Hamburger kurz nach seiner Rückkehr in die DDR auf der Dachterrasse von Richard Paulick in der damaligen Stalinallee in Berlin.  
Abb: NL RH, PA MH



---

<sup>1262</sup> Notizen vom 10.3.1979 von Rudolf Hamburger. NL RP, PA GP

### **Wirkung in Shanghai und Bedeutung in der DDR**

Die Rolle und die Wirkung der beiden Architekten während ihrer Emigration in Shanghai sind unterschiedlich zu werten. Rudolf Hamburger kam bereits 1930, und gehörte in den nächsten sechs Jahren zu einer kleinen Gruppe von Pionieren, die in einer moderat modernen Architektursprache gebaut haben. Bei den Ausländern ist der Schweizer Architekt Rene Minutti zu nennen, mit dem er bei seinem zweiten Aufenthalt 1939/1940 kurz zusammen gearbeitet hat. Die Kooperation mit Fozhien Godfrey Ede (Xi Fuquan) – der in Deutschland ausgebildet war – zeigt, dass die gemeinsame geistige Heimat der Ausbildung, ebenso wie die Sprachkenntnis, in den dreißiger Jahren ein wichtiger Bezugspunkt für gemeinsame Projekte war. Eine eigene kulturelle Basis zu schaffen oder gar eine Reformbewegung im Bereich der Architektur auszulösen, war in einer halbkolonialen Stadt wie Shanghai, wenige Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg, nicht möglich. Aber zusammen mit den chinesischen Architekten Hsia Changshi (Ausbildung in Deutschland) und Tong Jun (Ausbildung in den USA) von Allied Architects, legten diese Architekten die Grundlage für eine an der Moderne in Europa ausgerichtete Denkschule, die nach dem Krieg weitere Kreise zog. Rudolf Hamburgers Bauten stehen nicht in der ersten Reihe, und er war als Architekt nicht lange genug in Shanghai tätig, um unauslöschlich im Gedächtnis der Stadt präsent zu sein. Aber sie sind noch vorhanden, und sie sind wichtige Zeugnisse der Baugeschichte der Stadt.

Nachdem Richard Paulick 1933 Shanghai erreichte, musste er sich für viele Jahre als Innenarchitekt, Möbeldesigner und Bühnenbildner über Wasser halten. Erst die Möglichkeit als Professor für Innenausbau und Stadtplanung an der St.John's-Universität ermöglichte es ihm, sich nach 1943 mit großflächigen Planungen zu befassen. Seine Arbeit, zwischen 1946 und 1949 in der Planungsgruppe für Groß-Shanghai,

hinterließ einen nachhaltigen Eindruck auf die weitere Entwicklung der Stadt, obwohl nach 1949 aus ideologischen Gründen nicht mehr direkt darauf Bezug genommen werden konnte. Der Planer Jin Jin-Chang (Ausbildung in Deutschland), der mit ihm in der Planungsgruppe wirkte, verfolgte die entwickelten Prinzipien weiter. Andere Architekten, wie Feng Jizhong, der nach dem Krieg von seiner Ausbildung in Österreich zurückgekommen war, bauten mit den Professoren der St.John's-Universität die Fakultät an der Tongji-Universität auf, die sich an den Grundlagen einer modernen Architekturauffassung orientierte. Die Planungsideen von Richard Paulick wurden über seine Mitarbeiter und Studenten, die später selbst Professoren wurden, teilweise weiter getragen.

### **Emigration im Rückblick**

In der DDR war das fachliche Wirken der beiden Architekten in Shanghai ohne Belang. Hier war man nur an der politischen Rolle interessiert, die im Falle von Richard Paulick aufgebläht und dann ideologisch ausgebaut, für Propagandazwecke missbraucht wurde. Seine politische Rolle in Shanghai wird darin überbewertet, im Gegensatz zu seiner fachlichen Wirkung als Planer, die nur nebulöse Darstellung fand.

Bei Rudolf Hamburger interessierte sich in der DDR niemand mehr für seine Architektur in Shanghai und er unternahm wohl auch keinen Versuch sie darzustellen. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung von *Sonjas Rapport* in den siebziger Jahren, interessierte sich das MfS für seine politische Rolle in der Emigration. Da Rudolf Hamburger zu diesem Zeitpunkt bereits eine innere Opposition zum staatlichen System eingenommen hatte, verweigerte er sich den geforderten detaillierten Darstellungen. Seine daraufhin erfolgten privaten Aufzeichnungen, die im Westen unter einem Pseudonym publiziert werden sollten, wurden nicht mehr veröffentlicht.

Beide wurden in der DDR als Verfolgte des Naziregimes anerkannt, ohne dass damit die Emigrationsgeschichte nähere Erwähnung fand. Während Richard Paulick in der DDR zu einem der wichtigsten Architekten der Nachkriegszeit aufstieg, konnte Rudolf Hamburger nach zehn Jahren Lagerhaft in der Sowjetunion, nur noch wenige Jahre in seinem Fachgebiet tätig sein. Er war zu spät zurückgekommen und vermutlich physisch und psychisch gezeichnet.

Aus ideologischen Gründen und aus der Eigendynamik der sozialistischen Diktatur – Systemkonfrontation eingeschlossen – war der Weg für eine offene Darstellung der Leidensgeschichte, aber auch die Darstellung der fachlichen Langzeitwirkung, nicht möglich. Umso wichtiger war es mir in meiner Arbeit, diese beiden Stränge aufzuzeigen und ihre jeweiligen Folgen darzustellen.



**Rudolf Hamburger: Architekt w Chinach (Architektur in China),  
*Architektura i Budowictwo, 7 Warszawa Rok – XII – 1936: 230–234***

(aus dem Polnischen übersetzt von Alexander Scholtysek)

Die Architekten in China sollte man in zwei Gruppen einteilen:

- 1.) Chinesische Architekten
- 2.) Ausländische Architekten

Der eigentliche Unterschied zwischen diesen ist folgender:

1. Der chinesische Architekt beteiligt sich am Aufbau seines Landes. Er bleibt im Kontakt mit der chinesischen Regierung, mit städtischen Ämtern und Führungspersonen aus der Provinz. In sein Aufgabenfeld gehört die Stadtplanung, die Planvorlage beim Amt, die Besiedlung neuer bzw. durch Flutkatastrophen zerstörter Gebiete. Die chinesischen Architekten errichteten neue Gebäude für die Ministerien in der neuen Hauptstadt Nanking [Nanjing]: wie zum Beispiel das Rathaus, öffentliche Gebäude, Stadien in den neuen Vierteln am Stadtrand von Shanghai usw. Diese Aufgaben sind nur die ersten Schritte, wenn man die Größe des Landes berücksichtigt und wenn man diese vergleicht mit Lösungen in ähnlichen Aufgaben in Europa oder Amerika. Ein einheitlicher Plan ist aber nicht zu erkennen. Dieser kann sich erst ausbilden, wenn Einigkeit in der Politik erreicht wird. Große Aufgaben, die dann anfallen, hauptsächlich im Siedlungsbau, werden ohne Zweifel nur von chinesischen Architekten erledigt.
2. Der ausländische Architekt (Europäer oder Amerikaner), der uns persönlich näher steht, wird in China ausschließlich ein privater Architekt bleiben. Er kam als Kolonisator, Hand in Hand mit den Geschäftsleuten in dieses Land, in dem er sich nicht einleben konnte und mit dem er niemals zusammenwachsen wird. Äußerlich ist seine Lage deshalb so schwierig, da ihm als Ausländer nur in wenigen Institutionen, die mit speziellen Vorschriften versehen sind – in sechs bis acht Städten – erlaubt ist zu arbeiten. Innerlich ist ihm das Land fremd, da er die Sprache nicht beherrscht und die Einheimischen nicht kennt. Konzessionen für die Ausländer sind seine zweite Heimat. Aufträge erhält er von den anderen Ausländern oder von chinesischen Kunden, die eher Fremden vertrauen als ihresgleichen. Die Ambition, etwas aus seiner Stadt zu machen, ist charakteristisch für die Amerikaner, doch für den Architekten-Ankömmling etwas total Fremdes. Er wird sich von seiner neuen Heimat abkehren, sobald er von ihrem Geld leben können wird und er genug Geld



haben wird, um sich in seinem Heimatland eine neue Existenz aufzubauen. Etwas mehr anerkannt fühlt sich der Architekt, der für eine ausländische Regierung arbeitet und für die Gestalt seiner Stadt verantwortlich ist. Der öffentliche Charakter des neuen städtischen Bauens motiviert den Architekten zu Höchstleistungen.

Die nebenan gezeigten Projekte wurden vom Autor für das International Settlement in Shanghai gebaut. [Der Artikel ist mit je zwei Fotos und einem Grundriss der Schule und des Wohnheims von Rudolf Hamburger illustriert.] Die oben erwähnten Schwierigkeiten, die ein ausländischer Architekt in China antrifft, sind nicht so enorm, dass er nicht im Stande wäre, ein sehr rentables Arbeitsfeld zu finden. Er kann sich ohne spezielle Genehmigungen in den ausländischen Konzessionen der Hafenstädte niederlassen. Einkaufszentren, Hotels, Banken, Kinos, luxuriöse Wohnhäuser im amerikanischen Stil, aber auch normale Wohnhäuser gehören zu seinen Aufgaben. Bis vor kurzem hat der ausländische Architekt gut verdient. Im Moment aber spürt er die Auswirkung der Krise und den immer stärker werdenden Einfluss chinesischer Architekten. Obwohl bis vor kurzem der chinesische Kunde ausschließlich einem gut ausgebildeten Ausländer vertraute, so konnte in jüngster Zeit die Generation junger Chinesen nach dem Abschluss des Studiums im Ausland ihre Position enorm verstärken. Nebenan eine Arbeit eines jungen Architekten, der in Deutschland ausgebildet wurde. [das Sanatorium von F.G. Ede ist im Artikel mit zwei Fotos abgebildet]

Den polnischen Architekten könnten die Bedingungen interessieren, nach denen sich sein chinesischer Kollege zu richten hat.

Gemäß dem Tarif des chinesischen Architektenbundes beträgt der minimale Lohn 6% – ist allerdings nicht immer erreichbar. Der Abmachung nach beträgt das Honorar:

- für Industrieprojekte 3–5%
- für Objekte mit gleichem Grundriss 4–5%
- für Villen mit Innenausstattung 7–8%

des Kostenanschlags.

Die Bezahlung erfolgt normalerweise so: Nach Vorbereitung der Pläne und Bestätigung durch die Baupolizei erhält man 50%, wenn das Haus ein Dach hat 20% und nachdem die Schlüssel übergeben wurden (eventuell in Raten) 30%.

Die Baupolizei macht gewöhnlich keine Schwierigkeiten. Das wird bestätigt durch die Tatsache, dass diese mit der Brand- und Gesundheitspolizei verbündet ist. Zuerst bespricht man die Planskizze, bei deren Ausführung diverse Probleme auftreten könnten, mit einem Beamten. Bereits danach kann der Architekt das Vorhaben mit dem Kunden besprechen. Bei der Zusammenstellung der Pläne geht das Amt dem Architekten zur Hand. Dabei ist der Kundenandrang nicht sehr groß, die Sache ist schnell erledigt und der Architekt verliert nicht viel Zeit mit Besuchen bei der Baupolizei. Nach acht Tagen erhält er die endgültige Nachricht, ob sein Projekt bestätigt wurde. Im Falle einer Ablehnung muss er, nachdem er die Änderungen vorgenommen und den Antrag erneut gestellt hat, noch eine Woche warten. Es ist üblich, dass ein zweifacher Besuch bei der Baupolizei genügt, um alles zu erledigen. Der Architekt, der über gute Beziehungen mit Banken verfügt kann sich große Aufträge sichern, indem er für die Kunden günstige Kredite organisiert. Bei den erhaltenen Krediten steht ihm eine Provision in Form von 1,5 bis 2,5% der Gesamtsumme zu. Selbstverständlich ist es auch seine Aufgabe, die Pläne und die Rentabilität seiner Kalkulation der Bank vorzulegen und die gesamte Sache durchzuführen.

Die Beziehungen mit den Interessenbereichen der Bank sind deshalb vorteilhaft, da die Banken den Architekten Kunden empfehlen können, denen diese gerne einen Kredit ausstellen würden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist für die Architekten die genaue Kenntnis der Grundstückspreise. Bei der Berechnung der Rentabilität muss er den genauen Wert des Bauplatzes bestimmen und den Kunden beim Kauf des Grundstückes beraten – wofür er 2 bis 2,5% als Provision erhält. So muss der private Architekt auch ein geschickter Verkäufer sein. Dass hier, wie überall, Beziehungen eine wichtige Rolle spielen versteht sich von selbst. Doch sind diese in China enorm unterschiedlich und verzwickelt wegen der kunterbunten internationalen Kundschaft in den großen Städten. Stärker in Frage kommen für den chinesischen Architekten die politischen Aspekte und für den Ausländer die Nationalität, aber auch Vereinsangehörigkeit und sogar die gesellschaftlichen Beziehungen der Kunden. Das internationale Publikum stellt den Architekten vor unterschiedliche Aufgaben. Während sich in Europa ein gewisser Wohnstandard entwickelt hat, muss der Architekt für den chinesischen Kunden einige moderne Architekturaspekte mit den traditionellen Raumstrukturen verbinden.

Die verwendeten Baumaterialien sind Stahlbeton für große Projekte und Ziegelsteine für kleinere Bauaufgaben. Da Stahl ein Importartikel ist, entfällt er fast komplett aufgrund der hohen Einfuhrpreise. Die Materialqualität für den Innenausbau ist relativ hoch. Das Material für Böden, Türbeschläge, Stahlfenster (in den Städten sind diese ausschließlich in Gebrauch), weiße und bunte Kacheln, hygienische Armaturen, die Beleuchtungskörper usw. können in ihrer Ausführung auf jeden Fall mit westlichen Produkten mithalten. Zum größten Teil werden diese in China hergestellt.

**Rudolf Hamburger (1957): Unter den Bauschaffenden der Sowjetunion.  
*Deutsche Architektur*, 6.Jg.; Heft 10: 562**

Architekten und Bauschaffende unserer Republik haben in den letzten Jahren Reisen in die Sowjetunion unternommen, um den grandiosen Aufbau des Sozialismus zu studieren, und haben uns ihre Eindrücke geschildert. Meine Erinnerungen umfassen die Spanne einiger Jahre auf einer sowjetischen Baustelle in enger Zusammenarbeit mit den Bauschaffenden des Landes. Anfang der fünfziger Jahre war es, als im Donezbecken, dem reichen Kohlerevier der Sowjetunion, wo einer der größten Bautrusts von Energie und Kohle, Industriebauten errichtete. Es handelte sich um Hallenbauten für Eisenbahnreparaturwerkstätten, die aus Stahlbetonteilen kurzfristig herzustellen waren, um den Wagen- und Lokomotivpark der Kohleindustrie zu betreuen. Die Baustelle befand sich an der Bahnstrecke Moskau – Baku, aber einsam auf dem Lande. Eine Siedlung aus dreigeschossigen Wohnhäusern war aus dem Boden geschossen, als zukünftige Heimat der Werkangestellten. Jetzt wohnten die Bauschaffenden dort.

Unweit waren die Baustellen. 15 bis 20 Dumper und mehrere 5-t-LKWs versorgten die Baustellen mit Beton und anderem Baumaterial. Die Arbeitsenergie der Brigaden wurde von dem Willen geleitet, den Plan zu erfüllen und durch höheren Verdienst den Lebensstandard zu verbessern. Dabei ist es oft nicht leicht, dieses Ziel zu erreichen. Der Lehmboden weicht beim ersten Regen auf und erschwert den Transport. Lastwagen drehen sich wie Kreisel auf der Stelle. Die Geschicklichkeit und der Mut der Fahrer sind erstaunlich. Die guten Fahrer sind die Lieblinge der Brigaden. Sie schaffen den Mörtel, den Beton heran. Die Brigade kann arbeiten, verdienen.

Der Frost, den ich bis zu 43° C unter Null erlebte, ist ein anderer Widersacher. Bis 32° C unter Null wird gearbeitet, außer Betonarbeiten. Der Mörtelmaschine wird kochendes Wasser zugesetzt. Nachtschichten heizen die Kessel, damit morgens pünktlich bei Arbeitsbeginn die erste Ladung auf die Baustelle geht. Die Menschen eingehüllt in Watteanzüge, Filzstiefel an den Füßen, mauern, zimmern, schweißen, montieren.

Fleißig und mutig sind die Frauenbrigaden. Sie werden bei Erdarbeiten eingesetzt, die sie auch bei Frost mit Spitzhacke und Stemmarbeiten ausführen. Dabei erhalten sie erhebliche Lohnzuschläge. Es gibt auch geschickte Stukkateure und Maler unter den Frauen, die gut verdienen.

In der Zeit meiner Anwesenheit entstand ein Speisesaal mit Küche nach einem Typenprojekt, der aber den Charakter eines Restaurants hatte. Er stand jedem offen. Werkküchen gab es nicht mehr. Man wählte Speisen nach der Karte. Ein Clubgebäude war fast fertig, als ich fortging – ebenfalls nach einem Typenprojekt gebaut.

Was mich am meisten in Erstaunen versetzte, war die private Bautätigkeit der Sowjetmenschen. Hinter der oben erwähnten Siedlung des Kombinats aus Massivbauten erstreckte sich eine zweite Siedlung individueller Wohnhäuschen, die Jahr um Jahr wuchs. Nie ruhte in den warmen Monaten die Axt und Säge bis spät in die Nacht hinein. Das Material ist Holzbalkenskelett mit Ausfachung von Lehmziegeln, ein vorzüglicher Baustoff, der im Winter warm hält, im Sommer kühlt.

Hier kann man wirklich von typisiertem Massenwohnungsbau sprechen. Die Praxis hat größte Wirtschaftlichkeit auf kleinster Wohnfläche ausgeklügelt. Der beliebteste Grundriß ist der quadratische mit Zeltdach. Vier Wände teilen die Grundfläche in vier Räume: Vorraum, Küche und zwei Zimmer. Ein Schornstein in der Mitte ist der Rauchfang für Herd und Ofen. Kein Brigadier, kein guter Spezialist, der nicht sein selbstgebautes Häuschen bewohnt. Die Sowjetmenschen nehmen ihr Leben mutig in ihre Hände. Dieses Jahr können sie auf 40 Jahre Erfolg zurückblicken. Möge ihnen Frieden beschieden sein für den weiteren Aufbau!

**Peter Winslow (Richard Paulick) (1936): "Crisis Education". *Voice of China*, Vol.1, No.2, (April 1): 10–12**

Economically China is in a semi-feudal stage, with growing forces of industrialism striving for domination. Politically, the methods of Fascism and Gangsterism are in high esteem. The economic and political struggle combined with the feudal traditions, constitute the main obstacles to the development of China.

The lack of national organisation and of national consciousness is obvious to every observer of Chinese affairs. The Chinese system has contributed in large measure to the maintenance of feudalism, and has prevented the development of a national state, similar to the development of European states after the French Revolution in 1789.

Another contribution to the maintenance of this spiritual status was the fact that many of the universities and colleges, especially the well-equipped and popular ones, were founded or subsidized by foreign funds. Only a few of them are national. The foreign imperialist powers, have enormous educational concessions. Foreign Missions, both Catholic and Protestant, have established and maintained numerous universities and colleges, and in the interior of China, primary and secondary schools as well. In addition a number of schools are either dependent upon the donations of foreign governments. It is obvious that the education in these schools did not contribute to the development of the national spirit. On the contrary, in so far as they taught anything in addition to the routine curriculum, they advocated obedience to the authorities and the maintenance of the status quo. Thus, quite unwittingly they fostered the spirit of corruption, and consciously contributed to the lack of interest in national political affairs, which is widespread among a certain strata of educated Chinese. The students of these schools became good physicians, engineers, merchants, or scientists, but the universities gave them no incentive to occupy themselves with the affairs of the country. To complete the picture the schools maintained by the foreign-subsidised schools, frequently having foreign advisors to direct their policies.

It is no accident, therefore, that the students and intellectuals who have been in the forefront of the Chinese national revolutionary struggle should raise the demand for a new education to replace that influenced by both missionaries and imperialists. They are today demanding what they term a "crisis

education," by which they mean that their education should be more closely connected with the present needs of the Chinese national struggle.

At the Sixth Delegate Meeting of the Peiping [Peking] Students Union, a resolution was adopted, which outlined a complete educational program for all grades of schools. The aim of the "emergency period education" as formulated in this resolution is: "To arouse and to strengthen our recognition of the present national crisis, and to equip ourselves with the knowledge and technique required for the national liberation struggle, so as to enable us to accomplish the emancipation of the Chinese nation."

The students formulated definite demands for class work, including:

- a. Improvement of the content of class-work in order to meet the needs of the emergency period
- b. To minimize and concentrate class-work
- c. Additional courses for all students

The decrease in class work was demanded by the students in order that the entire student body could participate in the proposed extra-curricular work, the program of which is:

- a. Democratic concentration upon the organization and militarization of the movement
- b. Political and military training, as a basis for the extra-curricular work during the emergency period
- c. Training for the masses

This program is a definite response to the unkept promises of the Government. Four years ago, when the Japanese invaded Manchuria, Chiang Kai-shek promised that he would forfeit his head if, within three years, the lost territories had not been recovered. The students have asked the government many times, at what date the three years of waiting will be over. They have always been told "to wait until China is united, and the resistance against the invaders prepared." When they asked when the preparations would begin, they were told: "as soon as the civil war was stopped." When they asked that an end be made to the civil war, their answer was the "secret" Ho-Umetsu agreement which bound the Government not to stop the civil war.

The students thereupon took matters in their own hands. Following the lead of the Peiping Students Union, the students of universities and schools all over China began to organize courses for crisis education. When the authorities

withheld their approval the courses were either held secretly, or openly in opposition to the school authorities.

The matter became so serious that the Government was compelled to consider their demands. Dr. Wang Shih-chieh, Minister of Education, delivered a speech on February 23<sup>rd</sup> before an audience of 1500 professors and presidents of universities on this issue, and declared:

“Special attention should be paid to the three aspects in carrying out a special education during the time of national crisis, namely: the training of students’ physique, the training of students’ spirit and the training in special technique and knowledge.”

He further announced that a special committee of education is discussing these problems. Whether the ideas of Dr. Wang in relation to the question conform to those of the students, is beyond the knowledge of the writer, but it is significant to note that Dr. Wang’s final words emphasized that educational discipline and order must be preserved. He added: “students will not be permitted to do things which will prevent them from studying, and no school will be permitted to adopt its own policy.”

Thus the Minister of Education tries to keep pace with a movement, which has run ahead of him! Theoretically, the program of Dr. Wang seems to be not unlike that of the students. Dr. Wang’s “training of the students physique” and the students’ demand for “military training” may have the same meaning. But it is obvious that the students are suspicious of the true aim and content of his program. Certainly there is little in common in the spirit of the two programs. In that adopted by the Peiping Students Union, a change is demanded in the content of class work, which they insist must include:

“Natural sciences, in so far as they are important for defence; military chemistry, and co-ordination of all branches of natural science with the problem of national defence.” This demand might conceivably be acceptable to Dr. Wang. But when it comes to the social sciences, the students demand: “An analysis of the essence of imperialism and an understanding of its natural demand for colonies; the history of the past one hundred years of colonization of China by imperialist countries and the Soviet Union; conflicts between imperialism and the colonies,” and many other problems, the discussion of which might be unpleasant to Dr. Wang, and the consequent results not compatible with the politics of the Government. This is obvious from the fact that under Government instruction, the study of social science has been

removed from the curriculum of all universities. Therefore it is difficult to reconcile the underlying principles of the two programs.

Another important point in the emergency program as formulated by the students is the change in military training and physical culture. The students demand: "Displacement of the corrupt and non-practical military training and competitive sports by mass military training and general physical culture necessary for the sacred national revolutionary war." It is to the highest credit of the Chinese students that they refuse to be diverted at this crucial moment by the lure of competitive sports.

Programs have also been formulated for "crises education" for the middle and primary schools, for boy scouts and for the education of the masses, all of which have the same aim. New schemes are proposed for the new language – Latin Hua.

An important point in the program is the organization of a special trained students' army. Additional proposals are made for social service, publicity work inspection of organizations for national defence, and organizations of the masses, training in ambulance work for girls, promotion of new literature, new music and songs.

If this educational program could be put into effect, it would have tremendous effect upon the masses and upon their participation in the struggle for national liberation.

Ten years ago, the students were also the articulate vanguards of the national movement. They have learned a lesson from the experiences of 1927. Now they are trying to place their organization upon a sound basis, beginning with their educational work.

The importance of the students' demands for a change in their educational curriculum is evidenced by the fact that in the area governed by the "Autonomous East Hopei" regime, all anti-Japanese text books in the primary schools have been displaced by those which teach "paternalistic love of good kings for East Hobei" These new text-books were prepared and compiled by the "Japan-Manchukuo Public Culture Association." It has been announced that the compilation of textbooks for the middle schools by the same association will be completed in July.

Japan is not satisfied with the possession of the territory of China. She also wants to control the mind of the people. To gain this end every possible means is used, from text-books in the schools to the opium for the masses,



not to speak of the armed forces which are used to make "North China a paradise."

The program of the students constitutes a real cultural defence against Japan. The program is not the work of some unreasonable people, who only desire to make trouble, as the Shanghai foreign press has reported, but its contents have been well considered and carefully related to the present condition of China. It is work of high cultural standard, containing progressive ideas, and showing evidence of real political understanding. Their demand for political and social discussion and the subjects they desire to study, show that they understand very well what is wrong in China. Their desire to include the masses of workers and peasants indicates a real understanding of factors necessary for successful struggle. Pedagogically and politically their program is a revolutionary one.

In all national revolutionary struggles students have played a large part. This is as true today as it was in the past. In China the students are in the forefront of the movement and its most articulate voice. This is one of the most hopeful things in China today, – that here struggle for freedom is fought by young people, who know their way, have courage and stand ready to sacrifice everything they have to save the nation. Three hundred thousand Chinese students have lost their lives since Sun Yat-sen marched with the National Army to Peiping – and their blood should not be given in vain.

**Richard Paulick (1941): Interior Decoration in Shanghai. *The China Journal*, Vol.XXXIV, no.4 (April): 185–187**

Interior Decoration like all architectural arts and handicrafts is always subjected to two contrary groups of demand. On one side the group of art, taste and fashion, and on the other, the demands of comfort, climate, daily use, durability and economy. Everybody knows that these demands are continually changing all over the world as well as in Shanghai, and it is the task of the artist to find the solution between these demands.

Judging from the European standpoint, the demands for climate durability and economy have so far been grossly neglected in Shanghai. Foreigners and foreign-style Chinese are living here on a half-colonial standard. Mrs. Smith, newly arrived in Shanghai, with 100 percent, increase in hobbies monthly pay,

cheap prices in Shanghai in times past, and paid in gold, did not care so much about climate and economy, as about the latest fashions in Hollywood. Mrs. Brown, an old timer, who has been here for more than twenty-five years, started with Chinese style furniture, decorated her walls with scrolls and owned dining-room chairs which pressed your chins into the soup-plate whenever you had to sit on them. But now she is fed up, especially since on her last home-leave she has seen all the new things Europe and America are producing. Mr. Yao, however, a returned student, wants as a matter of course, the same comfort in his new home, which he learned to appreciate abroad. So, that is why we are subjected in our woodwork in Shanghai to the same developments in art as everywhere. And where we are going?

On the European continent we have been witnessing since 1900 a turning away of taste from historical copies and ecclecticism [sic] in arts and decorative crafts. Especially after the first world war when Expressionism and as a reaction Functionalism came into favour. The Americans finally found the culmination in their "streamlined" house, room, furniture, teacups, cutlery and every other thing existing, besides their cars.

Like all other things, arts and decorative crafts also have their developments. And nobody today will imagine that "streamlining" will last for a thousand years hence. H.G. Wells' imagination of things to come is already historical. A new movement in arts is appearing. After the abstract painting of Kandinsky, Leger and Klee, after the plastics by Archipenko and Epstein, which had its decorative parallel in functionalism, we find a new realism in art, a return to nature and naturalism. This development is bound to influence architecture and interior decoration. What we notice is not a repetition of historical styles as we experienced before 1900 and not a return to the rooms filled with jumble and junk of the gay nineties, so much popularized by Hollywood. But though ladies fashion are greatly influenced by them, interior decorations would not like to repeat the false palm-trees and flowers on the shaky consols in Greek and Roman styles. After we have cleaned our house of all the rubbish and our furniture and things of daily use the machine made ornament and reduced them to their last functional lines, we feel that not all has been done, and that some thing more than mere usefulness is required. As far as interior decoration is concerned, the constructivism and functionalism of fifteen years ago does not satisfy us any more. Stainless steel, crystal and plain lacquered lumber are seldom used now, as far as our

living and dining-rooms are concerned. Their domain is now the bathroom and other rooms mainly serving hygienic purposes. In more civilized countries than our Far Eastern metropolis, kitchens too are considered rooms where cleanliness and hygiene are essential, and where all modern knowledge and devices for diet and nutrition are applied to utensils and furniture. Now, look at the kitchen of Shanghai foreign-style residences, and it is better not to talk about it. In Mrs. Smith's and Brown's opinion this is the place for boys and coolies, and why care about it. So their standard is at least 50 years back. The room we live in, we now want more decorative without neglecting the demand of hygiene and clearness of line. In this way ornament, which almost had disappeared ten years ago, gets a revival. In all lines of arts, we are steering to something, which may be called the decorative realism. Our furniture and rooms of today are based sometimes on historical lines, in a modern adaption. Or sometimes we even used a historical piece or an exact copy of it, to put in a room on very modern lines with straight hanging curtains, while wall treatment and all other appliances are in modern lines. This means we treat these pieces in a showroom way, exhibit them like a museum would exhibit its values. This refers to pictures, furniture, plastics curios and all other things as well. If necessity arises, you can do it also the other way around, and save one of those old, ugly and high rooms, apparently build before the foundation of Shanghai, by just painting away its terrible skirting, doors and mantelpieces, covering its out-of-shape windows with some decorative curtains, and putting some modern furniture into it.

Some artists strive also for a modern décor and ornament, which reflects the individuality of the occupants. This is not necessarily based on historical prototypes, but derived from intuition, using sometimes grains and finishes of modern veneers and materials. This use of ornament should however never disturb the general outline, which always must be and has been the main consideration of any good piece of art.

As a reaction to the ascetic functionalism we feel a greater need for elegance, which develops quite by itself through all the kinds of glasses, veneers, finishes and textiles, which manufacturers put on the market, and which are readily absorbed by decorators and public alike. Textiles especially which had been reduced to mere plain coloured cloth during the functionalistic period, are showing a much greater variety again, as new ornamental and floral designs combined with richer treatment of the fabrics are offered.

Colours on walls and fabrics are coming back again, too. During the last decade, colour had almost been eliminated. It was reduced to a mere black and white. Shanghai found its own version in a dull cream-colour wash, which beautified most of our hotels, office-buildings and apartment houses. It was an interior repetition of the architectural boredom of our city, especially when applied to a senseless stucco-plaster with a texture reminding of the roughly chiselled rocks of some Renaissance-architecture. That does not mean that black and cream should not be used at all. I wish to draw the attention of the reader to the modern living-room, which the writer designed and which is based on black and white, with three different shades of grey with deep red curtains and carpets, and a green marble mantelpiece. The three shades of grey bring plenty of structure into the room. The picture above the mantle is by F. Schiff. But in general, all our rooms have much more colour, than ten years ago. All shades of red, rust, brick, brown, mustard and turquoise, so popular in ladies fashions during the last few years have also their revival in the rooms. This present trend in decorative arts is only at its beginning and certainly will be fully developed only after the end of the present world war, as natural restrictions are laid on the development of arts in Europe, which still is the driving power behind all arts, though some of the finest examples of modern interior decoration in recent years have been produced in America, especially at the great exhibition in New York. But as sure as the last world war let us to expressionism as the individual reaction of the human being to force and regimentation, so will this war bring another reaction of the oppressed mind, which in times to come will not care for stream-lining and machines to live in.

Die Mitarbeiter der Firmen *The Modern Home* (TMH), *Modern Home* (MH) und *Modern Homes* (MHs), wie sie in den Geschäftsjahrbüchern geführt wurden. Die *China Honglist* erschien jeweils zum Jahresanfang und der *Shanghai Directory* im Juli eines Jahres. Dieser Liste liegen die Jahrgänge 1933–1941 der *China Honglist* und die Jahrgänge 1933–1941 des *Shanghai Directory* zugrunde. Für 1944 der *Dollar Directory Shanghai* und für 1949 der *Business Directory*.

#### 1933 *Shanghai Directory*

##### The Modern Home

Eschenhoff, H.z. mrg; Schauss, miss S.; Pfingsttag, R.;  
Erne, H.; Noling, A.H.

#### 1934 *China Honglist*

##### The Modern Home

Interior, Decorators, Furnishers, Importers of Wall  
Papers, Steel Furniture, etc  
651 Av. Foch / Bubbling Well Road 874  
Paulick, Richard mgr.; Paulick, Rudolf arch.; Minoot,  
Alfred acct.; Karlson, Sigge fact. Supt.; Hansen, Ingolf  
surveyor; Yang, K. surveyor; Rix miss H. designer;  
Dsung, Victor designer; Ruth, miss G. typist

#### 1934 *Shanghai Directory*

##### The Modern Home

Interior, Decorators, Furnishers, Importers of Wall  
Papers, Steel Furniture, etc  
651 Av. Foch / Bubbling Well Road 874  
Paulick, Richard mgr.; Paulick, Rudolf arch.; Minoot,  
Alfred acct.; Karlson, Sigge fact. Supt.; Hansen, Ingolf  
surveyor; Yang, K. surveyor; Rix miss H. designer;  
Dsung, Victor designer; Ruth, miss G. typist

#### 1935 *China Honglist*

##### Modern Home

Directors: Gray, J.E.; Seitz, C.C.; Clay, J.G.

##### China Import and Export Lumber Co. Ltd agents

Malinowski; Paulick, Richard B.A.; Overgaard, V.;  
Sachkowich, J.J.; Kovalew, S.A. B.A.

##### Sales Department

Ephgrave, P.W.; Sinclair, miss M.; Paulick, Rudolf; Rix, miss  
H.

#### 1935 *Shanghai Directory*

##### Modern Home

Directors: Gray, J.E.; Seitz, C.C.; Clay, J.G.

##### China Import and Export Lumber Co. Ltd agents

Malinowski; Paulick, Richard B.A.; Overgaard, V.;  
Sachkowich, J.J.; Kovalew, S.A. B.A.

##### Sales Department

Ephgrave, P.W.; Sinclair, miss M.; Paulick, Rudolf

#### 1936 *China Honglist*

##### Modern Home

Directors: Gray, J.E.; Mann, H.M.; Ovidia, L.

Stansfield, B.J.

##### China Import and Export Lumber Co. Ltd agents

Malinowski, O.K.; Paulick, Richard B.A. arch; Werther, Hans  
B.A. arch; Overgaard, V.; Paulick, Rudolf; Joukoff, P.J.  
Sculptor; Liashenko, N.D.; Kosch, A.; Ott, A.; Tager, miss E.

##### Sales Department

Koppany, George; Czako, George; Sytin, N.M.; Doff, J.; Sand,  
mrs R.

#### 1936 *Shanghai Directory*

##### Modern Home

Directors: Gray, J.E.; Mann, H.M.; Ovidia, L.; Stansfield, B.J.

##### China Import and Export Lumber Co. Ltd agents

Malinowski, O.K.; Paulick, Richard B.A. arch; Werther, Hans  
B.A. arch; Overgaard, V.; Paulick, Rudolf; Joukoff, P.J.  
Sculptor; Liashenko, N.D.; Kosch, A.; Ott, A.; Tager, miss E.

##### Sales Department

Koppany, George; Czako, George; Sytin, N.M.; Doff, J.; Sand,  
mrs R.

**1937 China Honglist****Modern Homes**

Furnishers, Decorators and Interior Woodworks

Bank of China Bldg.

803 Bubbling Well Rd.

Paulick, Richard arch; Werther, Hans arch; Paulick,

Rudolf arch

**Sales Dept.**

Sands, Mrs R.

**1937 Shanghai Directory****Modern Homes**

Furnishers, Decorators and Interior Woodworks

Bank of China Bldg.

803 Bubbling Well Rd.

Paulick, Richard arch; Werther, Hans arch; Paulick,

Rudolf arch

**Sales Dept.**

Sands, Mrs R.

**1938 China Honglist****Modern Homes**

Interior Architects and Designers: Furniture,

Decorations, Interior Woodwork

Studio and Showroom: Bank of China Bld.

803 Bubbling Well Rd.

Paulick, Richard arch; Emanoff, N.N. arch; Paulick,

Rudolf arch; Mousnitzky, F.F. arch; Chu, S.

draughtsman

**Fabrics Dept.**

Sands, Mrs R.

**1938 Shanghai Directory****Modern Homes**

Interior Architects and Designers: Furniture,

Decorations, Interior Woodwork

Studio and Showroom: Bank of China Bld.

803 Bubbling Well Rd.

Paulick, Richard arch; Emanoff, N.N. arch; Paulick,

Rudolf arch; Mousnitzky, F.F. arch; Chu, S.

draughtsman

**Fabrics Dept.**

Sands, Mrs R.

**1939 China Honglist****Modern Homes**

Interior Architects and Designers: Furniture, Decorations,

Interior Woodwork

Studio and Showroom: Bank of China Bld.

803 Bubbling Well Rd.

Paulick, Richard arch; Paulick, Rudolf arch; Mousnitzky, F.F.

arch; Chu, S. draughtsman

**Fabrics Dept.**

Sands, Mrs R.; Sing, King Salesman

**1939 Shanghai Directory****Modern Homes**

Interior Architects and Designers: Furniture, Decorations,

Interior Woodwork

Studio and Showroom: Bank of China Bld.

803 Bubbling Well Rd.

Paulick, Richard arch; Paulick, Rudolf arch; Mousnitzky, F.F.

arch; Chu, S. draughtsman

**Fabrics Dept.**

Sands, Mrs R.; Sing, King Salesman

**1940 China Honglist****Modern Homes & Sand's Furnishing**

Interior Architects and Designers: Furniture, Decorations,

Interior Woodwork, Covering Fabrics, Curtains, Lamps

871 Bubbling Well Rd.

Paulick, Richard dipl. eng. Arch; Paulick, Rudolf dipl. eng.

Arch; Sands, Mrs R.; Mousnitzky, F.F. designer; Gerstl, R.

designer; Gerstl, M. designer; Kasswan, E. factory supt.;

Sinai, O. acct; Pander, F. salesman; Moon, M.C. tailor

**1940 Shanghai Directory****Modern Homes & Sand's Furnishing**

Interior Architects and Designers: Furniture, Decorations,

Interior Woodwork, Covering Fabrics, Curtains, Lamps

871 Bubbling Well Rd.

Paulick, Richard dipl. eng. Arch; Paulick, Rudolf dipl. eng. Arch; Sands, Mrs R.; Mousnitzky, F.F. designer; Gerstl, R. designer; Gerstl, M. designer; Kasswan, E. factory supt.; Sinai, O. acct; Pander, F. salesman; Moon, M.C. tailor

#### **1941 China Honglist**

##### **Modern Homes & Sand's Furnishing**

Interior Architects and Designers: Furniture, Decorations, Interior Woodwork, Covering Fabrics, Curtains, Lamps

871 Bubbling Well Rd.

Paulick Richard dipl. eng. arch partner; Paulick, Rudolf dipl. arch partner; Sands, Mrs R.; Mousnitzky, F.F. designer; Gerstl, R. designer; Gerstl, M. designer; Jacobsohn miss designer; Kasswan, E. factory supt.; Tsiang H.C. acct; Steiner, F. salesman; Pander, F. salesman

#### **1941 Shanghai Directory**

##### **Modern Homes & Sand's Furnishing**

Interior Architects and Designers: Furniture, Decorations, Interior Woodwork, Covering Fabrics, Curtains, Lamps

871 Bubbling Well Rd.

Paulick Richard dipl. eng. arch partner; Paulick, Rudolf dipl. arch partner; Sands, Mrs R.; Mousnitzky, F.F. designer; Gerstl, R. designer; Gerstl, M. designer; Jacobsohn miss designer; Kasswan, E. factory supt.; Tsiang H.C. acct; Steiner, F. salesman; Pander, F. salesman

#### **1944 The Dollar Directory Shanghai**

##### **Modern Homes**

Paulick, Richard partner; Paulick, Rudolf partner; Mousnitzky designer; Gerstl, R. designer; Wilhelm, E. designer; Jacobsohn designer; Kasswan; Tsiang H.C. acct

#### **1949 Business Directory, Hong Kong Shanghai Canton Macao; O.K. Printing Press Hong Kong**

##### **Modern Homes Interior Architects**

Paulick Richard partner; Paulick, Rudolf partner; Luedecke mgr; Hess, miss ass. Mgr; Eichberg, W. arch. civil eng.; Gronowski, G.; Oppenheimer, Mrs V. designer; Kosch, A.; Yourieff supt.

Zwischen 1946 und 1949 haben neben den in der *Hong List* angeführten Personen auch einige chinesische Architekten in der Firma *Modern Homes* mitgearbeitet. Der ehemalige Student und Mitarbeiter Li Dehua erinnerte sich: „Under Prof. Paulick the staff was cosmopolitan. Mr. H. Luedecke was the office manager, and Miss Evalore Hess, Mrs. Paulick's daughter, was the secretary. Among the architects and designers Herr Walter Eichberg, an admirable, slow-moving but efficient man in the mid-fifties was our chief, who returned after *Modern Homes* closed down to his home city Vienna. Designer Frau Oppenheimer was always smiling with eyebrows knitted, while Herr Gronowski was always having a pipe in his mouth, no matter it was lighted or not. (...) Chinese composed the largest nationals. Chung Yaohua (Victor Chung), a graduate from Harvard, was the eldest, and responsible for engineering work. The rest were all students of Prof. Paulick. Chen Guanyao is now in New York City. Tall and bright Zeng Jian (Tseng Chien) is a retired architect, now living in Beijing. Wang Jizhong and Li Dehua (Lee Te-hua) are both retired from professorship in Tongji University, Shanghai. Paulick was very kind and generous to everybody in his office.“<sup>1263</sup>

<sup>1263</sup> Brief vom 31.5.2003 von Li Dehua an Bürgermeister Koschig in Rosslau. Kopie im Archiv des Autors

### Bühnenbilder von Richard Paulick in Shanghai

- 5. Mai 1936** – Deutscher Theater-Verein  
(50. Vorstellung) im Lyceum Theater  
*Das Preisausschreiben*, Lustspiel in 3 Akten  
Regie: Frank Iden  
Technischer Leiter: H. Paulick  
Bühnenbild: R. Paulick  
Möbel: The Modern Home  
Literatur: Bühnenspiegel im Fernen Osten; 10.  
Jahrgang, 1936 no.5
- 3. Dezember 1937** – Deutscher Theater-Verein  
(55. Vorstellung) im Lyceum Theater  
*Der Hochtourist*, Schwank von Curt Kraatz und Max Neal  
Regie: Irmgard Foss  
Bühnenbild: Richard Paulick  
Möbel: Deutsche Werkstätten  
Literatur: Bühnenspiegel im Fernen Osten; 12.  
Jahrgang, 1937/38 no.1
- 31. Dezember 1937** – Deutscher Theater-Verein  
(56. Vorstellung) im Lyceum Theater  
Zauberposse mit Gesang in drei Aufzügen (acht Bilder)  
*Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das  
liederliche Kleeblatt* von Johann Nestroy  
Regie: W. Schmadke  
Dekorationen: Richard Paulick  
Literatur: Bühnenspiegel im Fernen Osten; 12.  
Jahrgang, 1937/38 no.2
- 12. Mai 1938** – Deutscher Theater-Verein  
(57. Vorstellung) im Lyceum Theater  
*Der Geheimvertrag* Lustspiel von Louis von Kohl  
Regie: W. Trendel  
Bühnenbild: Richard Paulick  
Literatur: Bühnenspiegel im Fernen Osten; 12.  
Jahrgang, 1937/38 no.3
- 25. Oktober 1938** – Deutscher Theater-Verein  
(58. Vorstellung) im Lyceum Theater  
*Die vier Gesellen* Lustspiel in drei Akten (5 Bildern) von  
Jochen Huth  
Regie: O. Zwanck  
Bühnenbild: Richard Paulick  
Literatur: Bühnenspiegel im Fernen Osten; 13.  
Jahrgang, 1938/39 no.1
- 16. Dezember 1938** – Deutscher Theater-Verein  
(59. Vorstellung) im Lyceum Theater  
*Goldmarie und Pechmarie* nach dem Märchen von Frau  
Holle für die Bühne bearbeitet von Karl Irmmler  
Regie: Margret Rowoldt  
Bühnenbild: Richard Paulick  
Beleuchtung: Rudolf Paulick  
Literatur: Bühnenspiegel im Fernen Osten; 13.  
Jahrgang, 1938/39 no.2

**7. Februar 1939** – Deutscher Theater-Verein  
(60. Vorstellung) im Lyceum Theater  
*Amazonen* ein Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz  
Regie: W. Schmadtke  
Dekoration: R. Paulick (Modern Homes)  
Literatur: Bühnenspiegel im Fernen Osten; 13.  
Jahrgang, 1939 no.3

**22. März 1939** – Deutscher Theater-Verein  
(61. Vorstellung) im Lyceum Theater  
*Parkstrasse 13*, ein Kriminalstück in Drei Akten von  
Axel Ivers  
Regie: Frank Iden  
Bühnenbild: R. Paulick  
Literatur: Bühnenspiegel im Fernen Osten; 13.  
Jahrgang, 1939 no.4

**9. Januar 1940** – Eastern Theatre  
Muirhead Road 144 Hongkew  
Lessing: *Nathan der Weise*  
Regie: Alfred Dreifuß  
Bühnenbild: Richard Paulick (mit Walter Kornitzer)  
Literatur: Alfred Dreifuß Archiv SAdK, Sign. 453;  
Philipp, S.150 in Armbruster Kohlstrunk Mühlberger;  
Werbung im *8Uhr Abendblatt*, 7.1.1940 (wird für das BB  
nur Paulick genannt)

**November 1941** – Lyceum Theatre (ADC)  
Franz Molnar: *Delila*  
Regie: Alfred Dreifuß  
Bühnenbild: Richard Paulick, unter Mitwirkung von  
Rudolf Paulick  
Literatur: (Dreifuss 1980, S.492, S.554)  
Philipp 1996, S.72 und S.175  
Programmheft: SAdK Alfred Dreifuß Archiv Sign. 506

**April/Mai 1942** – Jewish Club Theatre EJAS  
Faust by Gounod 3.act  
*Il Travaldore* by Verdi (2<sup>nd</sup> + 4<sup>th</sup> act)  
Regie: Dr. A. Dreifuß  
Bühnenbild: Richard Paulick  
Literatur: *Shanghai Jewish Chronicle* 15.4.1942,  
*Shanghai Sunday Times* 26.4.1942; SAdK, Alfred  
Dreifuß Archiv, Sign. 480

**November 1943**  
S. Kingsley: *Menschen in Weiß*  
Regie: Fritz Melchior  
Bühnenbild: Richard Paulick  
Literatur: Philipp 1996, S.191; Dreifuss 1980, S.492,  
S.554  
Werbung in der Zeitung „Sport“ Shanghai 13.11.1943;  
SAdK, Alfred Dreifuß Archiv, Sign. 508

**November 1943**  
Bernhard Shaw: *Pigmalion*  
Regie: Fritz Melchior  
Bühnenbild: Richard Paulick  
Literatur: Philipp 1996, S.191  
Werbung in der Zeitung „Sport“ Shanghai 13.11.1943;  
SAdK, Alfred Dreifuß Archiv, Sign. 508



**Februar 1946**

Bruno Frank: *Nina*  
 Regie: Robert Weiss-Cyla  
 Bühnenbild: Richard Paulick  
 Literatur: Philipp (1996): 191

**März 1946**

Franz Molnar: *Die Fee*  
 Regie: Robert Weiss-Cyla  
 Bühnenbild: Richard Paulick  
 Literatur: Philipp (1996): 191

**Herbst 1947 – A.D.C.**

Ben Johnson: *Volpone*  
 Regie: Jacque Vano?  
 Bühnenbild: Richard Paulick  
 Literatur: Brief von Li Dehua an Bürgermeister Koschig von der Stadt Rosslau vom 11.6.2003, Kopie im Besitz des Autors.  
 Möglicherweise täuscht sich Prof. Li, den der Partner von *Modern Homes*, H.A. Luedecke berichtet am 27.12.1949, also nach der Abreise von Richard Paulick, dass er vom ACD gefragt wurde das entsprechende Set für die Bühnenbilder zu entwerfen. Brief vom 1.12.1949, 27.12.1949 und 16.1.1950 von H.A. Luedecke an Richard Paulick. NL RP, PA GP

**1948**

*The Grand National Night*  
 Regie: McKenzie  
 Bühnenbild: Richard Paulick  
 Literatur: Brief von Li Dehua an den Bürgermeister Koschig von der Stadt Rosslau vom 11.6.2003, Kopie im Besitz des Autors

**April 1949**

Richard Paulick wird Mitglied beim ADC  
 Quelle: Schreiben von A.D.C. NL RP, PA GP

**April 1949 – ADC**

*Present Laughter*  
 Bühnenbild: Richard Paulick  
 Quelle: Dankeschreiben von A.D.C., NL RP, PA GP

**Juni 1949 – ADC**

Franz Molnar: *The Play's The Thing* (dt. *Spiel im Schloss*)<sup>1264</sup>  
 Bühnenbild: Richard Paulick  
 Quelle: Dankeschreiben von A.D.C., NL RP, NL GP

Weitere Bühnenbilder, die sich zeitlich oder örtlich nicht genau zuordnen lassen:

**White Horse**

Skizze von Paulick, collage NL RP, PA GP

**Merry Widow**

Skizze von Paulick, collage NL RP, PA GP

**Lustige Witwen**

Literatur: Philipp (1996): 175

**Juni/August 1949?****Gaslight****Heilige Johanna****Deep are the roots**

Quelle: Brief vom 31.8.1949 von Evalore Hess an Richard Paulick. NL RP, PA GP  
 Brief vom 13.6.1949 von Alfred Dreifuss an Richard Paulick. NL RP, PA GP

<sup>1264</sup> Wurde unter dem deutschen Titel 1930 vom Deutschen Theater-Verein mit einem Bühnenbild von Horst zum Eschenhoff aufgeführt. *Bühnenspiegel im Fernen Osten* (1930/31), Jg.5 no.5: 17

**Rudolf Albert Hamburger 1903–1980**

1922: Studium in München

1923/24: Studium in Dresden

1924/27: Studium in Berlin (Hans Poelzig)

1927/28: Mitarbeit bei Marie Frommer in Berlin

1928/30: Meisterschüler bei Poelzig

– Mitarbeit am IG-Farben-Gebäude in Frankfurt a.M.

1929: Heirat mit Ursula Kuczynski

**1930–1936: Architekt des SMC in Shanghai**

1930/33: *Victoria Nurse Home* in Shanghai

1931/32: Sanatoriumserweiterung in Moganshan

1933: Müllverbrennungsanlage in Shanghai

1933/35: Mädchen Schule in Shanghai

1933/35: *Ward Road* Gefängnis in Shanghai

**1930–1932: Privatprojekte in Shanghai**

1930: Wettbewerbsprojekt für evangelische Kirche in Shanghai

3/1931: Ausstellung: Poelzig und seine Schüler in Berlin

1931: Denkmal für General in Shanghai zusammen mit F.G. Ede (ausgeführt)

1931/32: Entwurf für eine Schule zusammen mit F.G. Ede

1931: Schule für Gu Shuxing (Projekt)

10/1931: Möbel und Einrichtung für die Wohnung von Agnes Smedly

11/1931: Möbel und Einrichtung für die Wohnung Dr. Seebohm

11/1931: Möbel und Einrichtung für eine Wohnung

3/1932: Möbel und Einrichtung für Wohnung Hill

5/1932: Möbel und Einrichtung für Wohnung „Wädchen“

4/1932: Ladeneinrichtung für Fotogeschäft

7/1932: Möbel und Einrichtung für zwei 4-Zimmerwohnungen

9/1932: Möbel und Einrichtung für Dr. Fischer

1932: Wochenendhaus für chinesischen Bauunternehmer

**1932–1933: THE MODERN HOME**

11/1932: Zusammen mit mehreren anderen Personen Gründung von *The Modern Home*

12/1932: Möbel und Einrichtung für zwei Wohnungen

12/1932: offizielle Eröffnung des Ladens *The Modern Home*

1932: Einrichtung für Laden (Batjaschuhe)

1/1933: Möbel und Einrichtung für Wohnung Woigt

1/1933: Einrichtung für Deutsche Konditorei

2/1933: Möbel und Einrichtung für Drei-Zimmer Wohnung

**1936–1938: Freiberuflicher Architekt in Polen**

2/1936 – 6/1938: Partnerschaft mit Spilwall in Warschau

1936/38: Korrespondent für die Zeitschrift *L'Architecture d'aujourd'hui*, Paris

2/1936 Wohnblock mit zehn Wohnungen in Warschau (Entwurf)

5/1936: Wettbewerb für anderen Architekten

11/1937: lebt in Zakopane, Polen

6/1938: Reise in die USA, (New York und Chicago)

7/1938 – 8/1938: Reise: Amsterdam – Delft – Kopenhagen – Chichester (Sussex)

9/1938: Ankunft in der Nähe von Montreux in Caux (Schweiz)

4/1939: Paris

4/1939: Abfahrt von Marseille nach China

5/1939 – 6/1939: Reise über Singapur, Malaysia, Thailand, Kambodscha, Vietnam nach China

Ende 1939: Scheidung von Ursula (geb. Kuczynski)

### **1939–1940: Privatarchitekt in Shanghai**

11/1939 – 4/1940: Shanghai (Zusammenarbeit mit Rene Minutti)

11/1939: Heim für chinesische Flüchtlingskinder (Projekt) in Shanghai

### **1940–1941: Haft in China**

4/1940 – 2/1941: Gefangener der Nationalregierung (Chongqing)

### **1941: Ausbildung in Moskau**

2/1941 – 11/1941: Moskau, Sowjetunion

### **1942–1943: Architekt im Industrieministerium in Teheran**

1/1942 – 3/1943: Angestellter Architekt für das Industrieministerium in Teheran

1/1942: Projekt für das Industrieministerium

10/1942: Privathaus in Teheran

### **1943–1955: Haft in der UdSSR**

5/1943 bis Herbst 1952: in verschiedenen GULags

Herbst 1952 bis August 1955: Verbannung in der SU

### **1955–1959: Architekt in Dresden**

8/1955: Rückkehr in die DDR, Mitarbeit beim Chefarchitekten der Stadt Dresden

1956: Industrieprojektierung Dresden II:

– Schilfzellstoffkombinat in Rumänien

### **1959–1964: Architekt in Hoyerswerda**

1959/64: Hoyerswerda: stellvertretender Leiter für den Aufbau der 2. Sozialistischen Wohnstadt

1966/67: Innenausbau der Botschaft der DDR in Pjöngyang, Nord-Korea

**Richard Paulick 1903–1979**

1923/25: Studium in Dresden

1925/27: Studium in Berlin (Poelzig und Jansen)

**1925/26: Mitarbeit Berliner Filmgesellschaft**

1925/26: Propagandafilme für moderne Baumethoden

**1926: Als Student mit Georg Mücke**

1926: Stahlhaus in Dessau

**1927/30: Mitarbeit bei Walter Gropius in Dessau und Berlin**

1927/28: Arbeitsamt in Dessau, Mitarbeit bei der Siedlung Törten in Dessau

1929: Versuchssiedlung Spandau-Hasselhorst in Berlin

1929/30: Mitarbeit bei der Siedlung Siemensstadt in Berlin

**1930: Zusammenarbeit mit Hermann Zweigenthal**

1930: Kantgarage in Berlin

**1931: Eigenes Büro**

1931: Wohnanlage in Dessau

4/1933: Emigration nach Shanghai

**6/1933–3/1934: THE MODERN HOME**

Angestellt als Innenarchitekt und Designer

– ab 10/1933 als Manager

**4/1934–12/1936: MODERN HOME**

Angestellt als Innenarchitekt und Designer

– Innenausstattungen von Wohnungen im *Broadway Mansion*, Shanghai

– Innenausstattungen von Wohnungen im *Grosvenor House*, Shanghai

– Innenausstattung für das *Ferry Restaurant* (Bootrestaurant), Shanghai

– Innenausstattung für das Restaurant im *Park Hotel*, Shanghai

**1/1937–1950: MODERN HOMES, Shanghai**

gegründet zusammen mit seinem Bruder Rudolf und Hans Werther (†1937)

In dieser Zeit entstanden viele Innenausbauten und Möbel bis 1945 vornehmlich für die europäischen Flüchtlinge in Shanghai.

3/1939: Ausstattung *Cafe Europa*, Shanghai

– nach 1945: Inneneinrichtung für den *Silk Hut Nigthclub*, Shanghai

– nach 1945: Innenausstattung der *Kwok Residence*, Shanghai

1948: *Villa Yao*, Shanghai (ausgeführt) in Zusammenarbeit mit Yao Thai Engineers

**1946–4/1947: MODERN HOMES, Nanjing**

Büroleiter: Rudolf Paulick

1946: Innenausstattung der niederländischen, der kanadischen, der italienischen Botschaft in Nanjing

1947: Innenausstattung der Villa von Sun Fo in Nanjing – *Officers Club* für die China Air Force in Nanjing

**Herbst 1942 bis Frühjahr 1944: The Studio**

Ausstattungsladen zusammen mit Rudolf Paulick und Albert Bandmann im Cathay Hotel, Shanghai

**WS 1943–SS1949: Professor für Stadtplanung und Innenausbau an der St.John's Universität****1943–10/1949: PAULICK & PAULICK, Architects and Civil Engineers**

zusammen mit Rudolf Paulick und H.A. Luedicke

Sommer 1947: Stadtplanung für Qianwan: einzelne Distrikte, öffentliche Gebäude und Siedlungsplan,

Provinz Süd-Henan – Auftrag der East China Mining Company (Huatung Mining Company)  
 – Jiangnan Universität (manchmal auch Ying-Shih oder Yin Sze Universität) in Wuxi (Kien Hua), erster Bauabschnitt realisiert  
 1948: Industrieanlage in Taiwan für Sung Sing Cotton Mills (Planung)  
 – Verwaltungsdistrikt mit Siedlung für die chinesische Luftwaffe in Nanjing (Planung)

### **12/1945–8/1949: Planung für Groß-Shanghai**

12/1945: Mitglied im *Technical Advisory Board*.

Arbeitsgruppe 1946: Luke Him Sau (Lu Qianshou - Chef), Richard Paulick, Victor Chung (Zhong Yaohua), Eric Cumine (Gan Shaoming), Arnold John Brandt, Henry J. Huang, Juncan Chang (Zhang Junkun), Chester Moi (Mei Guozhao)

9/1946: wird zum *Planning Officer* ernannt.

8/1947: Mitglied im Technischen Komitee für das *Shanghai City Planning Board*.

1/1948–8/1949: *Acting Director* im *Shanghai City Planning Board*.

#### *Planning Board:*

1946: Regionalplan 1. Entwurf

1946: Generalbebauungsplan für Shanghai 1. Entwurf  
 – Generalverkehrsplan für Groß-Shanghai

1947: Wiederaufbau für den Stadtteil Zhabei (in diesem Zusammenhang Planung für den Zentralbahnhof Shanghai)

– Zonenplan für den Stadtkern

– Neuordnung des Straßensystems

1947: Generalbebauungsplan für Shanghai 2. Entwurf

1949: Generalbebauungsplan für Shanghai 3. Entwurf

– Entwurfsskizze für den neuen Hafen in Wusong, Shanghai (Paulick – ohne Datum)

### **1/1946–7/1947: Beratender Architekt für die Shanghai–Nanjing und Shanghai–Hangzhou Eisenbahn Gesellschaft**

6/1946 Bahnhof Nanjing *Central Terminal* (Entwurf)

6/1946 Bahnhof Wuxi (Entwurf für Umbau und Erweiterung)

6/1946 Bahnhof Hangzhou (Entwurf für Umbau und Erweiterung)

Bahnhof Zhenjiang (Entwurf für Umbau und Erweiterung)

### **5/1948–10/1949: Modern Textiles**

Partner: Richard Paulick, Rudolf Paulick, H.A. Luedicke, V. Oppenheimer, Victor Chung (Zhong Yaohua), Evalore Hess (später Evalore Wulf), K.Y. Chen, Lee Te-hua (Li Dehua), Tseng Chien (Zeng Jian), C.C. Wong

### **1936–1949: Bühnenbilder in Shanghai siehe die Auflistung im Anhang.**

### **1950 Rückkehr nach Ost-Berlin**

Die Projekte von Paulick nach der Rückkehr in die DDR sind vielfältig und können hier nicht einzeln aufgelistet werden. Deshalb in der Folge lediglich seine wichtigsten Positionen bis zu seiner Pensionierung:

5/1950: Abteilungsleiter im Institut für Bauwesen, Berlin

1951: Leiter der Meisterwerkstätte III der Deutschen Bauakademie, Berlin

1952: Direktor des Instituts für Wohnungsbau der Deutschen Bauakademie, Berlin

1955–1965: Vizepräsident der Deutschen Bauakademie, Berlin.

1959–1963: Leiter der städtebaulichen Planung für Hoyerswerda.

1962–1966: Leiter der städtebaulichen Planung in Schwedt/Oder

1964–1968: Chefarchitekt von Halle-Neustadt

**Abkürzungen, Nachlässe und Archive:**

NL RW, PA MH – Nachlass Ruth Werner,  
NL RH, PA MH – Nachlass Rudolf Hamburger,  
NL OH, PA MH – Nachlass Otto Hamburger, Privatarchiv Michael Hamburger, Berlin  
NL RP, PA GP – Nachlass Richard Paulick, Privatarchiv Gabriele Paulick, Berlin  
NL RP, Archiv der TU München – Nachlass Richard Paulick, Archiv der TU München  
NL HG – Nachlass Hilde Glaser (Hans Werther), Kopie im Privatarchiv Mühlberger,  
Berlin  
NL GM – Nachlass Georg Mucbe, Bauhaus Archiv Berlin  
NL WG – Nachlass Walter Gropius, Bauhaus Archiv Berlin  
NL MSL – Nachlass Margarethe Schütte-Lihotzky, Sammlung Universität für  
angewandte Kunst, Wien  
BStU – Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der  
ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin  
SAPAMO – Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im  
Bundesarchiv, Berlin  
SAdK – Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin  
Stadtarchiv Darmstadt  
Universitätsarchiv der Technischen Universität Darmstadt  
Shanghai Municipal Archive, Shanghai

**Gesprächspartner:**

Prof. Luo Xiaowei, Tongji-Universität Shanghai  
Prof. Li Dehua, Tongji-Universität Shanghai  
Prof. Wu Jiang, Tongji-Universität Shanghai  
Michael Hamburger, Berlin  
Gabriele Paulick, Berlin  
Sonja Mühlberger, Berlin  
Dr. Mathias Schirren, Archiv der Akademie der Künste, Berlin  
Horst Eisfelder, Sydney Australien (e-mail-Korrespondenz)  
Max Ede, Freiburg (e-mail-Korrespondenz)

**Periodische Publikationen, die folgenden Jahrgänge:**

- (1925–1933): *Die Brücke*, Shanghai
- (1929–1941) *The China Journal*, Shanghai
- (1930–1940): *The Municipal Gazette*, Shanghai
- (1930–1941, 1944): *The China Hong List*, North China Daily News Herald Ltd, Shanghai
- (1930–1941): *The China Dollar Directory*, North China Daily News Herald Ltd, Shanghai
- (1930–1940): *The Far Eastern Review*, Shanghai
- (1930–1937): *Ostasiatische Rundschau*, Berlin
- (1931–1941): *The People's Tribune*, Peking
- (1932–1934): *The China Forum*, Shanghai
- (1933–1939): *Oriental Affairs*, Shanghai
- (1933): *Shanghai Directory 1933*. North China Daily News Herald Ltd, Shanghai
- (1934–1941): *Ostasiatischer Beobachter*, Shanghai
- (1935–1937): *Voice of China*, Shanghai
- (1935): *Men of Shanghai and North China*. Shanghai
- (1935–1941): *T'ien Hsia Monthly*, Nanking
- (1935): *The Chinese Administrator*, Shanghai
- (1937): *Adressbuch für das Deutschtum in Ostasien 1937*. Jg.XI, Max Nössler & Co GmbH, Shanghai
- (1937–1938) *National Geographic Review*, Washington
- (1937–1941) *Das Neue China*, Chongqing/Berlin
- (1938–1940): *The China Forum*, Chongqing
- (1939–1940): *News Release*, Chongqing
- (1949): *Business Directory*. Hong Kong Shanghai Canton Macao, O.K. Printing Press Hong Kong

**Artikel und Bücher:**

- (-) (1928/29): The Amateur Dramatic Club (A.D.C.). *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, Jg.3 no.3: 38
- (-) (1929/30): Aus der Geschichte der „Deutschen Gemeinde“ Shanghais. *Ostasien Almanach* Sonderausgabe des Bühnenspiegel im Fernen Osten. Jg.4, no.2: 168
- (-) (1931): Poelzig-Schüler. *Wasmuths Monatshefte für Baukunst*, Jg.15: 100–105
- (-) (1931): Geschäftshausumbau in Frankfurt a.M.. *Wasmuths Monatshefte für Baukunst*, Jg.XV: 97–99

- (-) (1931): Deutsches Kunstgewerbe in Shanghai. *Die Brücke*, 7.Jg., no.37/38: 253
- (-) (1932): China League of Civil Rights. *China Critic*, Vol.5, no.52 (29.December): 1377
- (-) (1933): The Anti-War Conference. *The China Critic*, Vol.6, no.34 (24.August): 830–831
- (-) (1933): The Unpopularity of Pacifism. *The China Critic*, Vol.6, no.35 (31.August): 855–856
- (-) (1933): New Victoria Nurses' Home Opening this Month. *The Shanghai Times* (October 6) o.P.
- (-) (1933): Lord Marley Left. *The China Critic*, Vol.6, no.41 (12.October): 999–1000
- (-) (1933): New Victoria Nurses Home. Formal Opening next Monday. *The North-China Daily News* (October 20) o.P.
- (-) (1933): Aus dem Reich der Frau. *Deutsche Shanghai Zeitung*, (3. November): 5
- (-) (1934): Municipal Goals in Shanghai. *Oriental Affairs*, Vol.1, no.3 (February): 10–14
- (-) (1934): The New Life Movement. China's Latest Craze. *Oriental Affairs*, Vol.1, no.6 (Mai): 5–7
- (-) (1935): Das Berliner Luftreisebüro. *Bauwelt*, no.41: 6–7
- (-) (October 1938): Modern Hospital Architecture in China. *Hospital and Nursing Management*: 272–273
- (-) (1939): China and the U.S.S.R. *China Forum*, Vol.III, no.4 (April 1.): 89–91
- (-) (1941): Ein neues Gemeindeverwaltungssystem in China. *Das neue China*, Jg.7, no.46 (Januar): 863–866
- (-) (1944): The County of London Plan. *The Architectural Review*, Vol.96: 77–82
- (-) (1946): Brief aus Shanghai. *Der Aufbau* (11. Januar): 29
- (-) (12/1946): Dashanghai dushi jiahua zongtu cao'an chugao baogao shu. Shanghai (First Draft for the Urban Master Planning of Greater Shanghai)
- (-) (9/1947): Dashanghai dushi jihua gaiyao baogao. Shanghai (General Report of the Urban Planning for Greater Shanghai)
- (-) (1948): Shanghaishi Zhabei xiqu chingjian shuoming. Shanghai (Reconstruction Plan for Western Zhabei Area in Shanghai)
- (-) (June 5, 1947): The Dream City. *The Shanghai Evening Post*, Vol.66, no.128: 8
- (-) (1952): Stalin-Allee. Die deutschen Wühler. *Der Spiegel*, (14. Mai): 25–26
- (-) (1989): „Sonja“ war wieder da. *China im Aufbau*: 50–53
- (-) (2001): *Selected Architectural Works of Yang Tingbao*. Architectural Book Series, Beijing
- R. A. (1930/31): Aus Nachbarlichen Kreisen. Das Neue Lyceum. *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, Jg.5 no.3: 32–33



- Alphons (d.i. Alphons Krämer) (1940): Lessing's Nathan. *Acht-Uhr-Abendblatt*, (05. Januar)
- Asiaticus [Heinz Gryzb] (1928): *Von Kanton nach Schanghai 1925–27*. Agis, Berlin
- Ausstellungskatalog: (1931): *Poelzig und seine Schule*. Ernst Wasmuth Verlag, Berlin
- Ausstellungskatalog (1973): *Theater im Exil 1933–1945*. Akademie der Künste, Berlin
- Ausstellungskatalog (1997): *Leben im Wartesaal. Exil in Shanghai 1938–1947*. Schriften des Jüdischen Museum, Berlin
- Rewi Alley (1979): Recalling some "Good Americans". *China Reconstructs* Vol.28 No.4 (April): 59–62
- Rewi Alley (1985): *Six Americans in China*. Intercul Beijing
- Rewi Alley (2003): *An Autobiography*. Foreign Languages Press, Beijing
- Anne Applebaum (2003): *Der Gulag*. Siedler Verlag Berlin
- Georg Armbrüster (1997): 15000 appellieren an die Welt. Rück- und Weiterwanderung am Ende des Exils in Shanghai: 70–81; Ausstellungskatalog (1997): *Leben im Wartesaal. Exil in Shanghai 1938–1947*. Schriften des Jüdischen Museum, Berlin
- Georg Armbrüster, Michael Kohlstrunk, Sonja Mühlberger (2000): Exil Shanghai. Facetten eines Themas: 12–19; in Armbrüster; Kohlstrunk; Mühlberger (Hg): *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*. Hentrich & Hentrich GbR, Teetz
- Georg Armbrüster, Michael Kohlstrunk, Sonja Mühlberger (Hg) (2000): *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*; Verlag Hentrich & Hentrich GbR, Teetz
- Georg Armbrüster (2000): Das Ende des Exils in Shanghai. Rück- und Weiterwanderung nach 1945: 184–200; In Armbrüster; Kohlstrunk; Mühlberger (Hg) (2000): *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*. Hentrich & Hentrich GbR, Teetz
- Olaf Asendorf, Wolfgang Voigt, Wilfried Wang (Hg) (2000) : *Botschaften. 50 Jahre Auslandsbauten der Bundesrepublik Deutschland*. Wasmuth Verlag, Tübingen Berlin (Ausstellungskatalog)
- Elisabeth Bacon, Alfred E. Hudson (1941): On the eve in Iran. *Asia*, Vol.XLI, no.11: 636–638
- Bauhaus Archiv (2001): *Mehr als der blosse Zweck. Mies van der Rohe am Bauhaus 1930–1933*. Bauhaus Archiv, Berlin
- Noel Barber (1979): *The Fall of Shanghai. The Communist Take-Over in 1949*. Macmillan, London
- Holger Barth, Dietrich Fürst, Thomas Topfstedt u.a. (Hg) (2000): *Vom Baukünstler zum Komplexprojektanten. Architekten in der DDR*. Regio Doc. No. 3, Berlin
- Holger Barth (Hg) (1998): *Projekt Sozialistische Stadt. Beiträge zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR*. Dietrich Reimer Verlag Berlin
- Bernd-Rainer Barth, Christoph Links, Helmut Müller-Enbergs und Jan Wielgoths (Hg) (1996): *Wer war Wer in der DDR. Ein biographisches Handbuch*. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a.M.

Kirsten Baumann (2003): Richard Paulick in Dessau. Unveröffentlichtes Manuskript zur gleichnamigen Ausstellung

Adalbert Behr (1979): Die Bauhochschule Weimar 1926–1930. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar*, Jg.26, Heft 4/5: 382–389

Adalbert Behr (1990): Richard Paulick: 297–347. In Adalbert Behr (Hg): *Große Baumeister. Heinrich Brunsberg, Elias Holl, Leonard, Christoph Sturm, Leo von Klenze, Gotthilf Ludwig Möckel, Ludwig Hoffmann, Richard Paulick*. Henschelverlag, Berlin

Paolo Bordini (1984): *Walter Gropius*. Verlag für Architektur Artemis, Zürich, München

Marie-Claire Bergère (1981): "The Other China": Shanghai from 1919 to 1949: 1–35. In Christopher Howe (ed): *Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis*. Cambridge University Press, Cambridge London New York New Rochelle Melbourne Sydney

Rotraut Bieg-Brentzel (1996): Die Tongji-Universität: 170–181. In Folker Reichert; Siegfried Englert (Hrg): *Shanghai. Stadt über dem Meer*. Universitätsverlag C. Winter Heidelberg GmbH, 2. erweiterte und überarbeitete Auflage, Heidelberg

Jo Ann Birnie Danzker, Ken Lum, Zheng Shengtian (Hg) (2004): *Shanghai Modern, 1919–1945*. Hatje Kantz Verlag, Ostfildern Ruit

Joseph Boesch, Rudolf Schläpfer (1996): *Weltgeschichte 2. Vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart*. Orell Füssli Verlag, Zürich

Howard L. Boormann (ed) (1970): *Biographical Dictionary of Republican China*. Columbia University Press, New York London

Werner Bräunig, Peter Gosse, Gerald Große, Jan Koplowitz, Sigrid Schmidt, Hans-Jürgen Steinmann (1969): *Städte machen Leute*. Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Alfred Brennecke (1934): Das neue Gesicht des Deutschen Theaters. *Bühnenspiegel im fernen Osten*, Jg.8, no.2: 3–6

Fritz van Briessen (1982): Deutsche Institutionen und Persönlichkeiten in China. In Rüdiger Machetzki (Hg): *Deutsch-Chinesische Beziehungen*. Institut für Asienkunde, Hamburg

J.T.W. Brooke & R.W. Davis (1931): *The China Architect and Builders Compendium*. North China Daily News and Herald, Shanghai

Joachim Büchner, Frédéric Voiley (1985): *Levedag. Zeichnungen 1924–1951*. Kunstverlag Weingarten, Weingarten

Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen (Hg) (1964): *SBZ-Biographie*. Bonn Berlin

Gabriele Baumgartner, Dieter Hebig (Hg) (1997): *Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945–1990*. K.G. Saur München

Berthold Burkhardt, Christiane Weber (2000): Das Arbeitsamtsgebäude von Walter Gropius in Dessau (1929–1999). Stadt Dessau Stadtarchiv (Hg): *Dessauer Kalender 2000*. Heimatliches Jahrbuch für Dessau und Umgebung. Dessau 44Jg.: 2–17

Arch Carey (1967): *The War Years at Shanghai 1941–45–48*. Vantage Press, New York Washington Hollywood

Edward Carter (1942): Soviet Architecture to-day. *The Architectural Review*, Vol.92, (November): 107–114

- Jochen Cerny (Hg) (1992): *Wer war wer – DDR: ein biographisches Lexikon*. Christof Links Verlag, Berlin
- Jung Chang, Jon Halliday (2005): *Mao. Das Leben eines Mannes, das Schicksal eines Volkes*. Blessing Verlag, München
- Geoff Chapple (1980): *Rewi Alley of China*. Hodders and Stoughton, Auckland London Sydney
- T.K. Chao (1948): Shanghai Today and Tomorrow. *Science and Technology in China*, Vol.1, no.3: 41–46
- Chen Chih-mai (1939): Administrative Reform in Wartime China. *China Forum*, Vol.III, no.8 (April): 209–215
- Chen Congzhou (1984): *On Chinese Gardens*. Tongji University Press, Shanghai
- Chen Congzhou, Zhang Ming (2002): *Shanghai Jindai Jianzhu Shi Gao*, Shanghai (erste Auflage 1988)
- Chen Hanseng (1933): *The present agrarian Problem in China*. China Institute of Pacific Relation, Shanghai
- Cheng, Nien (1986): *Life and Death in Shanghai*. Grafton books, London Glasgow Toronto Sydney Auckland
- Chiang Kai-schek (1936): Leitfaden der Bewegung „Neues Leben“. *Ostasiatische Rundschau*, 17.Jg, no.15 (1.August): 405–410
- Samuel Chu (1957): The New Life Movement, 1934-1937: 1–17. In John E. Lane (ed): *Researches in the social Sciences on China. Columbia University East Asian Institute Studies No.3*; New York (February)
- Zhi Hao Chu (2003): *Die Moderne Chinesische Architektur im Spannungsfeld zwischen eigener Tradition und fremden Kulturen*. Verlag Peter Lang, Frankfurt Berlin Wien New York
- Frederick P. Clark (1944): London Plan and New York Plan. *The Architectural Review*, Vol.96: 78–79
- Edmund Collein (1963): Professor Dipl.-Ing. Richard Paulick zum 60. Geburtstag. *Deutsche Architektur*, (Dezember): 769
- Dr. D. (20. Mai 1946): Vortrag Prof. R. Paulick. *China Daily Tribune*: 4
- James Dahir (1947): *The Neighbourhood Unit Plan, Its Spread and Acceptance. A Selected Bibliography with Interpretative Comments*. Russel Sage Foundation New York
- Davidson-Houston, J.V. (1964): *Yellow Creek. The Story of Shanghai*. Dufour Editions, Philadelphia
- Deutsche Bauakademie (Hg) (o.J.): *Deutsche Architekten sahen die Sowjetunion*. Verlag Kultur und Fortschritt Berlin.
- Robert E. Dickinson (1947): *City and Regionalism. A geographical contribution to human ecology*. Butler & Tanner, London
- Frank Dikötter (2002): *Crime, Punishment and the Prison in Modern China*. Columbia University Press, New York

Dong Jian Hong (1979): Comments on some Urban Plans made before 1949. *Journal of Tung-Chi University*, no.4: 32–47 (chin.)

Kerstin Dörhöfer (2004): *Pionierinnen in der Architektur. Eine Baugeschichte der Moderne*. Ernst Wasmuth Verlag Tübingen, Berlin

Magdalena Dorste (1991): *bauhaus, 1919–1933*; benedikt taschen verlag, Köln

Alfred Dreifuss (1940a): Theater in Shanghai. *Aufbau* (16. August)

Alfred Dreifuss (1940b): Bericht über eine Kunstausstellung. *Tribüne*, no.10

Alfred Dreifuss (1980): Schanghai – Eine Emigration am Rande. 449–516. In Werner Mittenzwei et al (Hg): *Exil in den USA – mit einem Bericht „Schanghai“ – Eine Emigration am Rande*. Röderberg-Verlag GmbH, Frankfurt a.M.

Alfred Dreifuss (1985): *Ensemblespiel des Lebens. Erinnerungen eines Theatermannes*. Buchverlag Der Morgen, Berlin

Werner Durth, Jörn Düwel, Niels Gutschow (1999a): *Architektur und Städtebau der DDR. Band 1. Ostkreuz. Personen, Pläne. Perspektiven*. Campus Verlag, Frankfurt New York. (erste Auflage 1998)

Werner Durth, Jörn Düwel, Niels Gutschow (1999b): *Architektur und Städtebau der DDR. Band 2. Aufbau. Städte, Themen, Dokumente*. Campus Verlag, Frankfurt New York. (erste Auflage 1998)

Susane Dussel (1995): Max Cetto (1903–1980). Arquitecto mexicano alemán. UAM-Azapotzalco, Mexiko (Dissertation)

Jörn Düwel (1995): *Baukunst voran! Architektur und Städtebau in der SBZ/DDR*. Schelzky & Jeep, Berlin

Jörn Düwel (1998): Architektenporträt Richard Paulick. *Deutsches Architektenblatt*, (Juni): 768–769

Lloyd E. Eastman, Jerome Ch'en, Suzanne Pepper, Lyman P. van Slyke (1991): *The Nationalist Era in China 1927–1949*. Cambridge University Press, Cambridge, New York Port Chester Melbourne Sydney

Lloyd E. Eastman (1991): Nationalist China during the Nanking decade, 1927–1937: 1–52. In Eastman, Ch'en, Pepper, Slyke: *The Nationalist Era in China 1927–1949*. Cambridge University Press, Cambridge, New York Port Chester Melbourne Sydney

Jens Ebert (2004): *Richard Paulick. Architekt und Städtebauer zwischen Bauhausideal und realem Sozialismus*. Funk Verlag Bernhard Hein e.K. Dessau

F. Eckhardt (1930): Die erste Berliner Hochgarage. *Bauwelt*, no.42: 1350–1351

Fr.[itz] E.[iselen] (1931): Garagenhochhaus in der Kantstrasse in Charlottenburg. *Deutsche Bauzeitung DBZ*, Jg.65 no.37/38; Mai: 226–228

Siegfried Englert, Folker Reichert (2. Auflage 1996) (Hg): *Shanghai – Stadt über dem Meer*. Heidelberger Verlags-Anstalt, Heidelberg (erste Auflage 1985)

Israel Epstein (1995): *Woman in World History. Life and Times of Soong Ching Ling (Mme. Sun Yatsen)*. New World Press, Beijing (Second Edition)

Johnny Erling (2004): Der Professor, der auch ein Meisterspion war. *Die Welt*, (10. April)

- Joseph W. Esherick (1999) (ed): *Remaking the Chinese City. Modernity and National Identity, 1900–1950*. University of Hawai'i Press, Honolulu
- G.F. (1930): Zum Neubau der Evangelischen Kirche in Shanghai. *Die Brücke*, (15.November): 298
- Wilma Fairbanks (1994): *Liang und Lin. Partners in Exploring China's Architectural Past*. University of Pennsylvania Press, Philadelphia
- Astrid Freyeisen (2000): *Shanghai und die Politik des Dritten Reiches*. Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg
- Marie Frommer (1930): Umbau der Villa Majestic in Berlin-Wilmersdorf zum Hotel. *Bauwelt*, Heft 15: 9–12
- Leo Fuerst (1940a) (Hg): *Adressbuch der Emigrantenbetriebe in Shanghai aus Handel, Industrie, Gewerbe und Handwerk*. ADEB-Adressbuch Verlag, Shanghai (1. Auflage)
- Leo Fuerst (1940b) (Hg): *Adressbuch der Emigrantenbetriebe in Shanghai aus Handel, Industrie, Gewerbe und Handwerk*. ADEB-Adressbuch Verlag, Shanghai (2. Auflage)
- Leo Fuerst (1941) (Hg): *Adressbuch der Emigrantenbetriebe in Shanghai aus Handel, Industrie, Gewerbe und Handwerk*. The ADEB-Directory Co. (Millington Ltd), Shanghai
- K. Fung (1981): Satellite Town Development in the Shanghai City Region. *Town Planning Review*, Vol.52, no.1 (Januar): 26–46
- Ka-iu Fung (1981): The Spatial Development of Shanghai: 269–300. In Christopher Howe (ed): *Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis*. Cambridge University Press, Cambridge London New York New Rochelle Melbourne Sydney
- F.H.G. (1926): Das Bühnenbild. *Bühnenspiegel im Fernen Osten*; Jg.1 no.1: 20–21
- Richard Gaulton: Political Mobilisation in Shanghai, 1949–1951: 35–65, in Christopher Howe (ed) (1981): *Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis*. Cambridge University Press, Cambridge London New York New Rochelle Melbourne Sydney
- Francoise Ged (Hg) (2000): *Portrait de Ville. Shanghai*. Institut Francais d'Architecture, Paris
- Norman J. Gordon (1946): China and the "Neighborhood Unit". *The American City* (October): 112–113
- Regina Göckede (2005): *Adolf Rading (1888–1957). Exodus des Neuen Bauens und Überschreitungen des Exils*. Gebrüder Mann Verlag, Berlin
- Walter Gropius (1937): Architecture at Harvard University. *The Architectural Record*, Vol.81, no.5: 9–11
- Michael Grüning (1986): *Der Architekt Konrad Wachsmann*. Löcker, Wiesbaden
- Emily Hahn (1975): *China to me. A partial Autobiography*. Da Capo Press, New York (first edition 1944)
- Emily Hahn (1941): *Chinas drei große Schwestern. Die Schwestern Soong: Frau Chaing Kai-shek, Frau Sun Yat-sen, Frau Kung*. Scherz, Bern
- Simone Hain (1993): Reise nach Moskau. Erste Betrachtungen zur politischen Struktur des städtebaulichen Leitbildwandels des Jahres 1950 in der DDR. *Wissenschaftliche Zeitschrift Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar* 39, Ausgabe A, 1/2: 5–14

- Otto Hamburger (1990): *Aufzeichnungen*. Prontaprint, Privatdruck London
- Rudolf Hamburger (1936): Architekt W Chinach. *Architectura i Budownictwo 7 Warszawa Rok – XII*: 230–235
- R. A. Hamburger (1937?): L'Architecture en Chine. *L'Architecture d'aujourd'hui*: 66–76
- Rudolf Hamburger (1957): Unter den Bauschaffenden der Sowjetunion. *Deutsche Architektur*, 6 Jg., Heft 6: 562–563
- W.G. Hamburger (1948): The Work of the Shanghai City Planning Board. *The Far Eastern Engineer*: 126–127 (March)
- Werner Hegemann (1931): Poelzig-Schüler. Zu der Ausstellung der Arbeiten Hans Poelzigs und seiner Schüler, welche die Preussische Akademie der Künste in Berlin am 7. März eröffnet. *Wasmuths Monatsheft für Baukunst*, Jg. XV: 100–105
- Christian Henriot (2000): „Little Japan“ in Shanghai: an insulated community, 1875–1945: 146–169. In Robert Bickers, Christian Henriot (ed): *New Frontiers. Imperialism's New Communities in East Asia, 1842–1953*. Manchester University Press, Manchester New York
- Christian Henriot (1991): „Einsame Insel“. Shanghai unter japanischer Herrschaft 1937–1945: 28–46. In Marlene P. Hiller, Eberhard Jäckel, Jürgen Rohner (Hg): *Städte im 2. Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich*. Klartext Verlag, Essen
- Bert Hensel (1980): Nach 35 Jahren. Fotos vom zerstörten Darmstadt aus China. *Darmstädter Echo*: 13 (5. Juli)
- Eckhard Herrel (2001): *Ernst May. Architekt und Stadtplaner in Afrika 1934–1953*. Wasmuth, Tübingen Berlin
- Fritz Hesse (1995a): *Von der Residenz zur Bauhausstadt. Erinnerungen an Dessau*. Anhaltische Verlagsgesellschaft mbH Dessau, 3. Auflage. (erste Auflage 1963)
- Fritz Hesse (1995b): *Aus den Jahren von 1925 bis 1950. Erinnerungen an Dessau*. 2. Band, Anhaltische Verlagsgesellschaft mbH Dessau
- Henry Russel Hitchcock; Philip Johnson (1932): *The International Style: Architecture Since 1922*. New York
- Sonja Hildebrand (1999): *Egon Eiermann. Die Berliner Zeit. Das Architektonische Gesamtwerk bis 1945*. Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, Braunschweig/Wiesbaden
- Steve Hochstadt (2000): Flucht ins Ungewisse: Die Jüdische Emigration nach Shanghai: 27–32. In Armbrüster; Kohlstruck; Mühlberger (Hg): *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*. Hentrich & Hentrich GbR, Teetz
- Christine Hoss (2000): *Der Lange Arm des Deutschen Reiches*: 165–183. In Armbrüster; Kohlstruck; Mühlberger (Hg): *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*. Hentrich & Hentrich GbR, Teetz
- Ebenzer Howard (1946): *Garden Cities of Tomorrow*. zuerst erschienen 1902 in London; neu aufgelegt von Faber & Faber Ltd London
- Christopher Howe (1981) (ed): *Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis*. Cambridge University Press, Cambridge London New York New Rochelle Melbourne Sydney

- Hsia Ching-lin (1929): *The Status of Shanghai. A Historical Review of the International Settlement. Its Future Development and Possibilities through Sino-Foreign Co-operation*. Kelly and Walsh Ltd, Shanghai; Reprinted by Ch'eng Wen Publishing Company, Taipei 1971
- Beate Ihme-Tuchel (1994): Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen im Herbst 1955 im Spiegel der Diskussion zwischen SED und KPdSU. *Militärgeschichtliche Mitteilungen*: 449–465
- Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (1995): *Reise nach Moskau. Quellenedition zur neueren Planungsgeschichte*. Regio doc, Dokumentenreihe des IRS, no.1, Berlin
- Reginald Isaacs (1983): *Gropius in Harvard*. Bauhaus Archiv Berlin
- Reginald R. Isaacs (1984): *Walter Gropius. Der Mensch und sein Werk*. Band 2, Berlin
- Heather Ives (1982): *The Art Deco Architecture of Napier*. Ministry of Works and Development. (o.a.O.)
- Stanley Jackson (1968): *The Sassoons*. London
- Jury Jaralow (1954): Nationale Züge in der Architektur der Unions-Landwirtschaftsausstellung in Moskau. *Deutsche Architektur*, no.6: 248–257
- Tess Johnston, Derek Erh (1995): *God and Country*. Old China Hand Press, Shanghai
- Tess Johnston, Derek Erh (1994): *Near to Heaven – Western Architecture in China's old Summer Resorts*. The Old China Hand Press, Shanghai
- Hanns Johst (1934): Die Aufgaben der Deutschen Bühne. *Bühnenspiegel im fernen Osten*, Jg.8, no.2: 3–6
- Peter Jüngst, Christoph Peistert, Hans-Jörg Schulze-Göpel (1984) (Hg): *Stadtplanung in der Volksrepublik China. Entwicklungstrends im Spiegel von Aufsätzen und Gesprächen (1949–1979)*. Reihe Urbs et Regio Bd.35, Kassel
- Robert Kaltenbrunner (1991): Shanghai's Architectural Heritage: Housing developments in the 1920s and 1930s. *Ekistics* no.346/347: 87–96
- Robert Kaltenbrunner (1993): *Minhang, Shanghai. Die Satellitenstadt als intermediäre Planung. Chinas Architekten zwischen kompetitivem Anspruch und parteipolitischer Realität*. Technische Universität, Berlin
- Robert Kaltenbrunner (1994): Reform, Identifikation und Scheitern. Urbanistische Aktions- und Spannungsfelder in Shanghai, China um 1930. *Raumplanung*, no 65: 77–88
- Robert Kaltenbrunner (1994): Planung für ein neues Selbstbewußtsein – der konzeptionelle Umbau Shanghais zur modernen Großstadtgemeinde 1927–92. in *Archiv für Kommunalwissenschaften*, Stuttgart (Januar):125–151
- Annette Kaminsky (Hg) (1998): *Heimkehr 1948*. Verlag C.H. Beck, München
- Thomas Kampen (1997): Deutsche und österreichische Kommunisten in China. *Jahrbuch der historischen Kommunismusforschung*, Akademie Verlag Berlin: 88–104
- E. Kann (1929/30): Der Schanghai Kunstklub. Ostasien Almanach, Sonderausgabe des *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, Jg.4, no.2: 106–113

- Margarete Kann (1927/28): Über das Moderne Russische Theater. *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, Jg.2, no.2: 9–12
- Stefan Karner (1995): *Im Archipel GUPVI. Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1941–1956*. R. Oldenbourg Verlag, Wein München
- Thomas Katzke (2004): Wien–Berlin. Hermann Zweigenthal in der Zeit von 1904–1933. *Bauwelt* no.17, Jg.95: 14–19
- William Kirby (1984): *Germany and the Republican China*. Stanford University Press, Stanford
- Sarah Kirsch (1976): Nach Shanghai und zurück. Aus dem Leben der Genossin Genia Nobel, nacherzählt von Sarah Kirsch: 5–24. In Alice Utzkoreit: *Bekanntschaften. Eine Anthologie*. Aufbauverlag, Berlin Weimar
- Egon Erwin Kisch (1986): *China Geheim*. Aufbauverlag. Berlin, Weimar (Erstausgabe 1933)
- Helmut Klages (1958): *Der Nachbarschaftsgedanke und die nachbarliche Wirklichkeit in der Großstadt*. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen
- Klemens Klemmer (1998): *Jüdische Baumeister in Deutschland. Architekten vor der Shoa*. dva, Stuttgart
- Gus Klingenberg (1947): Dream Town in Hungjiao Envisaged by St. John's U. City Planners. *The Shanghai Evening Post & Mercury* (June 5.)
- Hildegard Knef (1970): *Der geschenkte Gaul. Bericht aus einem Leben*. Verlag Fritz Molden, Wien München Zürich
- Alfred W. Kneucker (1984): *Zuflucht in Shanghai*. (Hg) Felix Gamillscheg; Hermann Böhlau Nachf., Wien Köln Graz
- Eduard Kögel (2006a): Using the Past to serve the Future. The quest for an architectural Chinese Renaissance style representing Republican China in the 1920s–1930s. (-) in Peter Herrle (Hg): *Architecture and Identity*. Berlin (in Vorbereitung)
- Eduard Kögel (2006b): Struggle with the roof. (-) In Inge Roecker (ed): *Rethinking Chinatown*. Vancouver (in Vorbereitung)
- Michael Kohlstruck (2000): Klaus Mehnert und die Zeitschrift *The XX<sup>th</sup> Century*. 233–353. Armbrüster, Kohlstruck, Mühlberger (Hg): *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*. Hentrich & Hentrich GbR, Teetz
- Jan Koplowitz (1969): *die taktstraße. Geschichten aus einer Neuen Stadt*. Verlag Neues Leben, Berlin
- Max Sinowjewitsch Krajewski (1976): Meine Lehr- und Arbeitsjahre am Bauhaus. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar*. 23.Jg., H.5/6: 565–571
- David H. Kranzler: (1971): *The history of the Jewish refugee community of Shanghai: 1938–1945*. Yeshiva University Diss. New York
- David Kranzler (2000): The Miracle of Shanghai: 35–45. In Armbrüster; Kohlstruck; Mühlberger (Hg): *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*. Hentrich & Hentrich GbR, Teetz



- Francoise Kreissler (2000): In search of identity: the German community in Shanghai, 1933–1945: 211–230. In Robert Bickers, Christian Henriot (ed): *New Frontiers. Imperialism's New Communities in East Asia, 1842–1953*. Manchester University Press, Manchester New York
- Walter G. Krivitsky (2000): *In Stalin's secret service*. Enigma Books, New York
- Joachim Krüger (2001): Das China-Bild in der DDR der 50er Jahre. *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung*, Band 25: 257–273
- Udo Kultermann (1985): *Zeitgenössische Architektur in Osteuropa*. DuMont, Köln
- Mary Lamperton (1955): *St. John's University Shanghai*. United Board of Christian Colleges in China, New York
- Lai Delin (2003): An Ideal underlying the Eclectic Design – A Study on the Proportions of Yang Tingbao's Architecture. 38–43. In Zhao Chen, Wu Jiang (ed): *Research on China's Modern Architectural Academia*. Nanjing
- Lai Delin (2004): Who's Who in Modern Chinese Architecture. *World Architecture* 172, no.10: 85
- Fritz Lazarus (1953): Werkstattbericht eines Entwurfsbüros. *Deutsche Architektur*, no.4: 179–185
- Robert Lederer (1930): Die Stadt Radburn. *Wasmuths Hefte für Baukunst und Städtebau*, Jg. XIV, Heft 11: 529–530
- H.J. Lethbridge (1934–35): *All About Shanghai and Environs. A Standard Guidebook. Historical and Contemporary Facts and Statistics*. The University Press, Shanghai
- Leo Ou-fan Lee (1999): *Shanghai Modern. The Flowering of a New Urban Culture in China, 1930–1945*. Harvard University Press, Cambridge Massachusetts, London
- Li Zhaonian; Gao Zhuan (2004): „Für unsere gemeinsame Sache“ – Zum Jubiläum des 100. Geburtstags von Trudy Rosenberg. (<http://www.chinatoday.com.cn/chinaheute/2004n/4n6/6n1.htm>) Zugriff am 16.8.2005
- Stuart Lillico (1935): Making the Home Beautiful. *The China Journal*, Vol.22, no.4: 182–186
- Lin Yutang (September 14, 1933): Three Years Hence. *The China Critic*, Vol.6, no.37: 910–911
- Carl Christian Lindbom; Robert Fan (1933): *The Spanish House for China*. Shanghai
- Frederick Litten (1994): The Noulens Affair. *The China Quarterly*, no.138, June: 492–512
- Anna Lorentz (1949): *China in Bewegung. Kleine Erlebnisse einer Frau*. Allgemeiner Deutscher Verlag GmbH, Berlin
- Hanchao Lu (1999): *Beyond the Neon Lights. Everyday Shanghai in the early Twentieth Century*. University of California Press, Berkeley Los Angeles London
- Joffre Y. Lu (1939): The Jewish „Arbitration Court“ in Shanghai. *The China Critic*, Vol.XXVII, no.11 (December 14): 118–119
- Lü Junhua, Peter G. Rowe, Zhang Jie (2001) (ed): *Modern Urban Housing in China, 1840–2000*. Prestel-Verlag, München London New York

- Luo Xiaowei; Qian Feng (-): An Herrn Huang Zuoshen denken. (Übersetzung aus dem Chinesischen von Wang Su. Archiv EK)
- Luo Xiao-Wei (1992): Tong Ji University, Shanghai. *Mimar* 05: 84–86
- Luo Xiao-wei, Li De-hua (2004): Department of Architectural Engineering of St. John's University, 1942–52. *Time+Architecture* no.6: 24–26 (Aus dem Chinesischen übertragen von Zhu Xuehua, PA EK)
- Luo Xiaowei (2000): Das Lilong Haus: 208–218. In Vöckler, Luckow (Hg): *Peking, Shanghai, Shenzhen. Städte des 21. Jahrhunderts*. Campus Verlag, Frankfurt New York
- Jessie Lutz (1971): *China and the Christian Colleges, 1850–1950*. Cornell University Press, Ithaca London
- Laurence Ma (1980): *Urban Development in Modern China*. Westview Press, Boulder
- Laurence Ma (1981): *Cities and Cityplanning in the P.R. China*. US-Department of Housing and Urban Development, Washington
- Janice R. MacKinnon, Stehen R. MacKinnon (1988): *Agnes Smedley. The Life and Times of an American Radical*. University of California Press, Berkeley Los Angeles
- Julius Mader (1987): *An geheimer Front. Bericht über Richard Sorge*. Pahl-Rugenstein, Köln
- André Malraux (1955): *So lebt der Mensch*. DVA Stuttgart
- Mao Dun (1966): *Schanghai im Zwielficht*. Verlag Volk und Welt, Berlin
- Mao Tse-Tung (1969): *Ausgewählte Werke. Band IV*, Verlag für Fremdsprachige Literatur, Peking
- Roland May (1996): Richard Paulick, Portrait. *versus 3a*, Zeitschrift am Fachbereich Architektur der TH Darmstadt: 18–19
- Ruth von Mayenburg (1978): *Hotel Lux*. C. Bertelsmann Verlag München
- Klaus Mehnert (1981): *Ein Deutscher in der Welt. Erinnerungen 1906–1981*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart
- Erling von Mende: Lokalverwaltung. Das spättraditionelle China: 456. In Staiger, Friederich, Schütte (Hg) (2003): *Das große China-Lexikon*. Institut für Asienkunde, Hamburg
- Milton E. Miles (1967): *A Different Kind of War*. Doubleday & Company, Inc., New York
- Dennis George Mirams (1940): *A Brief History of Chinese Architecture*. Kelly & Walsh, Shanghai Hong Kong Singapore
- Georg Mucbe (1927): stahlhausbau. *bauhaus* 2: 3–4
- Eric Mumford (2000): *The CIAM Discourse on Urbanism, 1928–1960*. The MIT Press Cambridge Mass., London
- Manfred Müller (1973): Architektenporträt Richard Paulick. *Deutsche Architektur*, no.11; (November): 688
- Manfred Müller (1975): *Das Leben eines Architekten. Porträt Richard Paulick*. Mitteldeutscher Verlag Halle (Saale)

Helmut Müller-Enbergs, Jan Wielgohs, Dieter Hoffmann (Hg) (2000): *Wer war wer in der DDR. Ein biographisches Lexikon*. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

Vail Motter (1952): *The Middle East Theater. The Persian Corridor and Aid to Russia*. Office of the Chief of Military History Department of the Army, Washington, D.C.

Georg F. Nellist (1933): *Men of Shanghai and North China – a standard biographical reference work*. Shanghai

Winfried Nerdinger (1996): Ein Münchner Bauhäusler in Moskau. Nachruf auf Phillip Tolziner (1906–1996). *Baumeister* 7/1996

Richard J. Neutra (1932): Umbildung chinesischer Städte. *Die Form*, Heft 5: 142–149

Wilhelm Neyer (1933): Zu Eröffnung des „Grand-Theater“. *Deutsche Shanghai Zeitung* (19. April)

Bernd Nicolai (1998): *Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925–1955*. Verlag für Bauwesen, Berlin

Bernd Nicolai (2003): *Architektur und Exil. Kulturtransfer und architektonische Emigration von 1930 bis 1955*. Porta Alba Verlag, Trier

Dörte Nicolaisen (Hg) (1997): *Das andere Bauhaus. Otto Bartning und die Staatliche Bauhochschule Weimar, 1926–1930*. Bauhausarchiv, Museum für Gestaltung, Berlin

Heinz Niemann (1991): *Auf verlorenem Posten. Linkssozialismus in Deutschland*. Dietz Verlag Berlin

Günther Nobel; Genia Nobel (1979): Als politische Emigranten in Shanghai. *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, Jg21, No.6: 882–894

Christian Oertel (1977): *Sanierung in China*. Unveröffentlichte Diplomarbeit TU Berlin

Werner Otto (Hg.): *Die Deutsche Staatsoper Berlin*. Deutsche Staatsoper Berlin in Verbindung mit der Bauakademie der DDR. Berlin, o.J. (2.Auflage)

P. (1935): Architekten aus Poelzigs Schule. *Bauwelt*, no.26: 1–2

Pan Ling (1982): *In search of old Shanghai*. Joint Publishing Co., Hong Kong

Pang Xunqin (2004): Meine Erinnerungen: Besuch in Berlin: 254–259. In Bernie Danzker, Lum, Zheng (Hg): *Shanghai Modern 1919–1945*. Hatje Cantz Verlag, Ostfildern-Ruit

Eberhard Panitz (2003): *Treffpunkt Banbury oder wie die Atombombe zu den Russen kam. Klaus Fuchs, Ruth Werner und der größte Spionagefall der Geschichte*. Das Neue Berlin, Berlin

Richard Paulick (1927): *Wie wohnen wir gesund und wirtschaftlich*. Filmausschuss für Bau- und Siedlungswesen, Berlin

Richard Paulick (1941): Interior Decoration in Shanghai. *The China Journal*, Vol.34, no.4: 185–187

Richard Paulick (1963): Sehr verehrter Genosse Ulbricht!: 176–178. In Alexander Abusch, Willi Bredel, Max Burghardt, Werner Hartke, Gerhard Kossel (Hg): *Walter Ulbricht. Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler und Pädagogen zu seinem siebzigsten Geburtstag*. Aufbauverlag Berlin

Richard Paulick (1976): Das Stahlhaus in Dessau. *Zweck + Form*, Jg.8, no.6: 28–30

- Suzanne Pepper (1991): The KMT-CCP conflict, 1945–1949: 191–256, in Eastman, Ch'en, Pepper, Slyke: *The Nationalist Era in China 1927–1949*. Cambridge University Press, Cambridge, New York Port Chester Melbourne Sydney
- Suzanne Pepper (1999): *Civil War in China. The Political Struggle 1945–1949*. Rowman & Littlefield Publishers, Inc., Lanham Boulder New York Oxford
- Max Perleberg (1954): *Who's who in Modern China*. Ye Olde Printerie Ltd, Hong Kong
- Clarence Arthur Perry (1926): The Local Community as a Unit in the Planning of Urban Residential Areas. *The Urban Community*: 238–241
- Clarence Arthur Perry (1929): The Neighborhood Unit, a Scheme of Arrangement for the Family-Life Community. Monograph One in *Neighborhood and Community Planning*, Vol.7 of The Regional Survey of New York and Its Environs. Regional Plan of New York and Its Environs, New York
- Pevsner, Honour, Fleming (1987): *Lexikon der Weltarchitektur*. Prestel-Verlag, München
- Franz Pfeiffer (1971): 1871 Albert Hamburger. Vor 100 Jahren Gründung der Firma Albert Hamburger, Landeshut. *Schlesischer Gebirgsbote*, no.30: 468–470, no.31: 485–487, no.32: 501–503, no.34: 536–539
- Michael Philipp (1996): *Nicht einmal einen Thepiskarren. Exiltheater in Shanghai 1939–1947*. Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur, Hamburg
- Michael Philipp (2000): Identität und Selbstbehauptung. Das kulturelle Leben im Shanghaier Exil 1939–1947: 147–164. In Armbrüster, Kohlstruck, Mühlberger (Hg): *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*. Hentrich & Hentrich GbR, Teetz
- Edgar A. Porter (1997): *The People's Doctor. George Hatem and China's Revolution*. University of Hawai'i Press, Honolulu
- Julius Posener (1970) (Hg): *Hans Poelzig. Gesammelte Schriften und Werke*. Berlin
- Julius Posener (1983): Die Krise in der Architektur um 1930. In Ausstellungskatalog Bauhaus Archiv (Hg): *100 Jahre Walter Gropius. Schließung des Bauhauses 1933*. Berlin
- Francis L. Hawks Pott (1928): *A Short History of Shanghai*. Kelly and Walsh, Shanghai
- Präsidium der Deutschen Bauakademie (1953): Zum 50. Geburtstag von Professor Richard Paulick. *Deutsche Architektur*, no.6: 257
- Conrad Pütter (1986) *Rundfunk gegen das Dritte Reich*. Saur, München
- Qian Shengtie (1984): Zur Planung von Satellitenstädten im Raum Shanghai: 105–123. In Jüngst, Peisert, Schulze-Göbel (1984): *Stadtplanung in der Volksrepublik China. Entwicklungstrends im Spiegel von Aufsätzen und Gesprächen (1949–1979)*. Kassler Schriften zur Geographie und Planung, Kassel
- John Rabe (Hg. Erwin Wickert) (1997): *Der gute Deutsche von Nanking*. DVA Stuttgart
- Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen*, Sonderheft Nr.7 (1929a): Bericht über die Versuchssiedlung in Dessau. 2.Jg, April 1929: 24–34
- Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen* (Hg) (1929b): Reichswettbewerb Spandau-Haselhorst. Jg.2, Februar, Sonderheft Nr.3: 24–34

- Brigitte Reimann (1994): *Franziska Linkerhand*. dtv, München (9. Auflage; erste Auflage 1974)
- Rhoads Murphey (1953): *Shanghai – Key to modern China*. Harvard University Press, Cambridge
- Peter G. Rowe; Seng Kuan (2002): *Architectural Encounters with Essence and Form in Modern China*. The MIT Press, Cambridge Mass., London
- Joachim Sagasser (1982) (Hg): *Auskünfte über Ruth Werner*. Verlag Neues Leben, Berlin
- Andreas Schätzke (1999): *Rückkehr aus dem Exil. Bildende Künstler in der SBZ und der frühen DDR*. Reimer, Berlin
- Helga Scherner (1986): Deutsche Antifaschisten während des zweiten Weltkrieges in Shanghai. *asien, afrika, lateinamerika*, Band 14 no.3: 422–428
- Helga Scherner (2001): Asiaticus – eine Unperson? *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung*, Band 25: 243–256
- Alfred Schinz (1989): *Cities in China*. Gebrüder Bornträger, Stuttgart Berlin
- Karlheinz Schlesier (1978): Richard Paulick zum 75. Geburtstag. *Architektur der DDR*, Heft 11: 696–697
- Steffi Schmitt (2003): *Shanghai-Promenade. Spaziergänge zwischen den Zeiten*. Old China Hand Press, Hongkong
- Karl Schneider (1947): *London. Planung für die Umgestaltung der britischen Hauptstadt*. Schriftenreihe für Landesplanung und Städtebau, Hamburg
- Wilfried Seywald (1987): *Journalisten im Shanghaier Exil 1939–1949*. Wolfgang Neugebauer Verlag, Salzburg
- Shanghai Municipal Bureau of Housing and Land Resources (ed) (2001): *Tracing Back – the Excellent Architecture of Modern Times in Shanghai*. Shanghai
- Shen Kuiyi (2004): Die Bewegung des Neuen Holzschnitts im China der 1930er Jahre: 262–289. In Bernie Danzker, Lum, Zheng (Hg): *Shanghai Modern*. Hatje Cantz, Ostfildern-Ruit
- Agnes Smedley (1934): *China's Red Army Marches*. The Vanguard Press, New York
- Agnes Smedley (1936): *China blutet*. Malik Verlag, London;
- Agnes Smedly (1943): *Battle hymn of China*. Knopf, New York
- Agnes Smedley (1984): *China Correspondent*. Pandora Press London Boston Melbourne Henley
- Edgar Snow (1937): *Red Star over China*. Gollancz, London
- Louis Wheeler Snow (1981): *Edgar Snow's China. A Personal Account of the Chinese Revolution Compiled from the Writings of Edgar Snow, 1912–1949*. New York Toronto
- Alexander I. Solschenizyn (1970): *Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch*. Deutscher Bücherbund, Stuttgart
- Alexander I. Solschenizyn (2003): *Der Archipel GULAG 1*. Rowohlt Taschenbuchverlag, Hamburg (1. Ausgabe in Deutsch 1976, Scherz Verlag, Bern München)

- Soong Ching Ling (1952): A Denunciation of the Presecution of German Progressives and the Jewish People. In Soong Ching Ling: *The struggle for New China*. Foreign Language Press, Peking: 57–60
- Soong Ching Ling (1952): *The struggle for New China*. Foreign Language Press, Peking
- Brunhild Staiger, Stefan Friederich, Hans-Wilm Schütte (Hg) (2003): *Das große China-Lexikon*. Institut für Asienkunde, Hamburg
- Meinhard Stark (1998): „Traten keine Probleme auf ...“. Zur Rückkehr deutscher politischer ExilantInnen aus der UdSSR: 282–198. In Annette Kaminsky (Hg): *Heimkehr 1948*. Verlag H.C. Beck, München
- Meinhard Stark, Wladislaw Hedeler (2002): Das Karagandinsker Arbeitslager. *Forsch 1/2002* Universität Bonn
- Clearence S. Stein (1944): Planning Technique and London Plan. *The Architectural Review*, Vol.96: 79–80
- Clearence S. Stein (1957): *Towards New Towns for America*. Reinhold Publishing Corporation, New York
- Herbert A. Strauss und Werner Röder (1983): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 = *International Biographical Dictionary of Central European Emigres 1933–1945 Vol II, The Arts Science and Literature*. K.G. Saur, München New York London Paris
- Hans Stübel (1935): *Die Li Stämme der Insel Hainan*. Chinese Assoc. for Folklore, Taipei (Nachdruck 1976)
- Richard Stumpf (1932): Neuzeitliches Hochbauen in Shanghai im Jahre 1932/33: 166–187. In *Festschrift anlässlich des 25 jährigen Bestehens der Staatlichen Tung-chi Universität zu Woosung*. Shanghai
- Walter Dorwin Teague (1940): *Design this day: The Technique of Order in the Machine Age*. Harcourt Brace & Company, New York (revised edition 1949)
- Leo Thonet (1941): Iran wants to stay neutral. *Asia*, Vol XLI, no.4 (April): 195–198
- Carola Tischler (1995): *Flucht in die Verfolgung: Deutsche Emigranten im sowjetischen Exil: 1933 bis 1945*. LIT-Verlag, Münster
- Russell W. Tylor (1939): The Neighbourhood Unit Principle in Town Planning. *The Town Planning Review*, Vol. XVIII, No.3, (July): 174–186
- H. V. (1927/28): Das Lyceum-Theater. *Bühnenspiegel im Fernen Osten*, Jg.2, no.1: 10–13
- Waltraud Volk (1983): Richard Paulick zum Gedenken. *Architektur der DDR*, 32 Jg. (Oktober): 618–622
- Carolyn Wakeman and Ken Ligth (2003): *Assignment Shanghai. Photographs on the eve of revolution. Photographs by Jack Birns*. University of California Press, Berkeley Los Angeles London
- Frederick Wakeman (1995): *Policing Shanghai. 1927–1937*. University of California Press, Berkeley Cal.
- Frederick Wakeman (1996): *The Shanghai Badlands: Wartime terrorism and urban crime, 1937–1941*. Cambridge University Press, New York

- Frederic Wakeman Jr. (1998): Urban Controls in wartime Shanghai: 133–156. In Wen-hsin Yeh (Hg) (2003): *Wartime Shanghai*. Routledge, New York
- Frederic Wakeman Jr. (2003): *Spymaster. Dai Li and Chinese Secret Service*. University of California Press, Berkeley Los Angeles London
- Hans-Albert Walter (1984): *Deutsche Exilliteratur 1933–1950, Band 2: Europäisches Appeasement und überseeische Asylpraxis*. J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
- Anna Wang (1964): *Ich kämpfte für Mao. Eine deutsche Frau erlebt die Revolution*. Christian Wegener Verlag, Hamburg
- Wang Huo (1979): He died on China's Soil. The Story of Hans Shippe. *China Reconstructs*, Vol.XXVIII No.12 December: 16–19
- Torsten Warner (1994): *Deutsche Architektur in China. Architektur Transfer*. Ernst & Sohn, Berlin
- Jeffery N. Wasserstorm (1991): *Student Protest in Twentieth-Century China. The View from Shanghai*. Stanford University Press, Stanford California
- Dieterich Weber (Hg) (1935): *Kaiser-Wilhelm-Schule zu Schanghai. 40 Jahre Deutsche Schule in Schanghai 1895–1935*. (a.a.O.)
- Betty Phe-T'i Wei (1990): *Shanghai. Crucible of Modern China*. Oxford University Press, Hong Kong Oxford New York
- Ruth Weiss (1985): *Lu Xun. A Chinese Writer for All Times*. New World Press, Beijing
- Ruth Weiss (1999): *Am Rande der Geschichte. Mein Leben in China*. Zeller Verlag, Osnabrück
- Harald Wetzel (2004): Das Stahlhaus in der Siedlung Törten und andere Stahlhäuser in Mitteldeutschland. Stadt Dessau, Stadtarchiv (Hg) *Dessauer Kalender 2004*: 2–17
- Ruth Werner (1979): *Sonjas Rapport*. Ausgabe für den Buchclub 65, Berlin (Erstausgabe 1977, Verlag Neues Leben)
- Ruth Werner (2006): *Sonjas Rapport*. Erste vollständige Ausgabe. Neues Leben Verlags GmbH, Berlin
- Hans Werther (1930): Die Bauhochschule Weimar. *Bauwelt*, Heft 38: 1242–1243
- Kurt Wilk (Kurt Raphael) (1966): „Hier spricht der Sender XRVN“. Deutsche Antifaschisten am Mikrophon im Fernen Osten. *Die Presse der Sowjetunion, Ausgabe A*, (9.September); no.104: 4–5
- Mark F. Wilkinson (2000): The Shanghai American Community, 1937–1949: 231–249. In Robert Bickers, Christian Henriot (ed): *New Frontiers. Imperialism's new Communities in East Asia, 1842–1953*. Manchester University Press, Manchester New York
- Charles Andrew Willoughby (1952): *Sorge – a Sowjet Master Spy*. Kimber, London
- Charles Andrew Willoughby (1965): *Shanghai Conspiracy. The Sorge Spy Ring*. Western Islands, Boston Los Angeles
- George Leopold Wilson (1930): Architecture, interior decoration and building in Shanghai twenty years ago and today. *The China Journal*, Shanghai (May): 248–252

- George Leopold Wilson (1932): The twentieth century's own architectural style – architecture produced by building rules. *The China Journal*, Shanghai (May): 238–240
- Peter Winslow (alias Richard Paulick) (1936): Crisis Education. *Voice of China*, Vol.1, no.2, (April 1.): 10–12
- Lynn T. Withe (1981a): Non-Governmentalism in the historical Development of Modern Shanghai. In Laurence J.C. Ma, Edward W. Hanten: *Urban Development in Modern China*. Westview Press Boulder (Colorado)
- Lynn T. Withe III (1981b): Shanghai-suburb relations, 1949–1966: 241–268. In Christopher Howe (ed): *Shanghai. Revolution and Development in an Asian Metropolis*. Cambridge University Press, Cambridge London New York Melbourne Sydney
- Christian Wolsdorff (1980): Georg Mucbe als Architekt: 24–30. Ausstellungskatalog: Bauhausarchiv Museum für Gestaltung (Hg): *Georg Mucbe. Das künstlerische Werk 1917–1927*. Gebr. Mann Verlag, Berlin
- H.G.H. Woodhead (1934) (ed): *The China Year Book*. The North-China Daily News and Herald, Shanghai
- Wu Jiang (2000): Bauhausprinzipien in der Architektur Shanghais: 218–229. In Vöckler, Luckow (Hg): *Peking Shanghai Shenzhen. Städte des 21. Jahrhunderts*. Campus, Frankfurt a.M. New York
- Wu Jiang; Qian Feng (2003): Jorsen Huang and his Teaching Practice of Modern Architecture in China: 93–97. In Wu Jiang, Chao Chen (Hg): *Research on China's Modern Architectural Academia*. Nanjing
- Wu Liang (2001): *Old Shanghai. A Lost Age*. Foreign Language Press Jiangsu Fine Arts Publishing House, Shanghai
- Evalore Wulff (1998): „Und wo warst du als ...?“. 8–12. In Eva-Maria Herz-Michel und Dagmar Mäbert: *Verfolgt ... Vertrieben ... Erinnerungen ehemaliger jüdischer Bürger aus Dessau*. Schriftenreihe der Moses Mendelsohn-Gesellschaft e.V., Dessau
- Yang Yongsheng (1999): *Noted Architects in China*. Contemporary World Press, Beijing
- Yeh, Wen-hsin (1998): Prologue. Shanghai besieged, 1937–45: 1–17. In Yeh, Wen-hsin (ed): *Wartime Shanghai*. Routledge London New York
- Yeh, Wen-hsin (1998) (ed): *Wartime Shanghai*. Routledge, London New York
- Zhang, Yingjin (1996): *The City in Modern Chinese Literature & Film. Configuration of Space, Time and Gender*. Stanford University Press, Stanford California
- Zou Denong, Dou Yide (1999) (Ed): *Fifty Years of Chinese Architecture*. China Building Materials Industry Press, Beijing
- Zhou Denong (2000): 20th-Century Architecture in China, in Kenneth Frampton: *A Critical Mosaic 1900–2000, Vol. 9 East Asia*. Springer, Wien New York
- A.Z. (1932): In japanischen Händen. *Rote Fahne*, No.88, (Sonntag 24. April), 3. Beilage





